MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ABTEILUNG KAIRO

BAND 51

1995

MITTEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ABTEILUNG KAIRO

BAND 51

1995



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

VI, 286 Seiten mit 94 Textabbildungen (davon 3 Faltabbildungen) und 59 Tafeln mit 222 Fotos

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln
des *Lexikon der Ägyptologie*



Printed in Germany
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral)
Satz und Druck des Textteiles: Hubert & Co., Göttingen
Druck der Tafeln: Verlag Philipp von Zabern, Mainz

ISBN 3-8053-1783-2
ISSN 0342-1279

INHALTSVERZEICHNIS

s


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Ramessidische Graffiti aus Elephantine

Von Martin Bommas

(Tafel 1)

Im Rahmen der vom Deutschen Archäologischen Institut, Abt. Kairo in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo durchgeführten Grabungen auf Elephantine wurde in der 21. Kampagne ein mit Graffiti versehener Sandsteinblock freigelegt, der offensichtlich ursprünglich in einer Tempelwand verbaut war.

Das Grabungsareal, in dem der hier zu besprechende Block zutage kam, befindet sich westlich des Gartens des Inselmuseums und wurde während der 20. und 21. Kampagne bis in die Nil-Sedimentschichten untersucht[1]). Dabei konnte unmittelbar über den Siedlungsschichten des Mittleren Reiches und von einem islamischen Bauhorizont überbaut eine Schicht aufgedeckt werden, die ausschließlich verworfene Architekturfragmente verschiedenster Provenienz und Datierung enthielt (Abb. 1)[2]). Den Angaben der *Description de l'Egypte*[3]) zufolge befand sich in besagtem Gebiet die Kapelle mit Pfeilerumgang Amenophis' III. („*temple du sud*")[4]). Allerdings sind sowohl dieser Tempel als auch der „*temple du nord*" Ramses' II.[5]) sowie nachweislich noch weitere Denkmäler 1822 von dem damaligen Gouverneur von Assuan abgerissen worden[6]), um Material für diverse Bauvorhaben zu gewinnen. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß das oben beschriebene Gelände im Anschluß daran als Zwischenlagerstätte Verwendung fand und nur das wiederverwendbare Material von hier aus abtransportiert wurde[7]).

Unter diesen Architekturfragmenten fand sich ein reliefierter und mit Inschriften versehener Block, der den Gegenstand der nun folgenden Betrachtung bilden soll.

Bei dem Block (Abb. 2 und Taf. 1) handelt es sich um einen sekundär abgestuften Quader, der nachträglich in ein verzahntes Mauerwerk eingesetzt worden war[8]). Seine maximalen Maße betragen L: 115 cm, H: 49 cm, T: 60 cm. Lediglich die Vorderseite ist glatt abgearbeitet[9]) und trägt in versenktem Relief bzw. Ritztechnik die Graffiti, die im folgenden besprochen werden sollen. An

[1]) *19./20. Bericht*, *MDAIK* 49, 1993, S. 141–145 und 21./22. Bericht, *MDAIK* 51, 1995, S. 141 ff.

[2]) Fundkomplex Nr. 21006 a.

[3]) *Description*, Paris 1809, S. 181–85, Taf. 34–37 und 38.1.

[4]) L. Borchardt, *Tempel mit Umgang*, S. 95. Der Standort des Tempels ließ sich nach diesen Angaben archäologisch jedoch noch nicht nachweisen.

[5]) *Descr.*, *op. cit.*, S. 195, Taf. 38, Abb. 2 und 3.

[6]) H. Ricke, *Tempel Nektanebos' II.*, S. 1.

[7]) Unter diesen Baufragmenten fand sich jedoch wider Erwarten kein zweifelsfrei dem Tempel Amenophis' III. zuweisbares Stück.

[8]) D. Arnold, *Building in Egypt*, New York 1991, S. 155, Abb. 4.82 (2).

[9]) Daraus folgt, daß der primäre Standort des Blocks in einem zweischaligen Mauerwerk anzunehmen ist. Hierfür kommt auf Elephantine nur der Chnumtempel des Neuen Reiches in Frage.

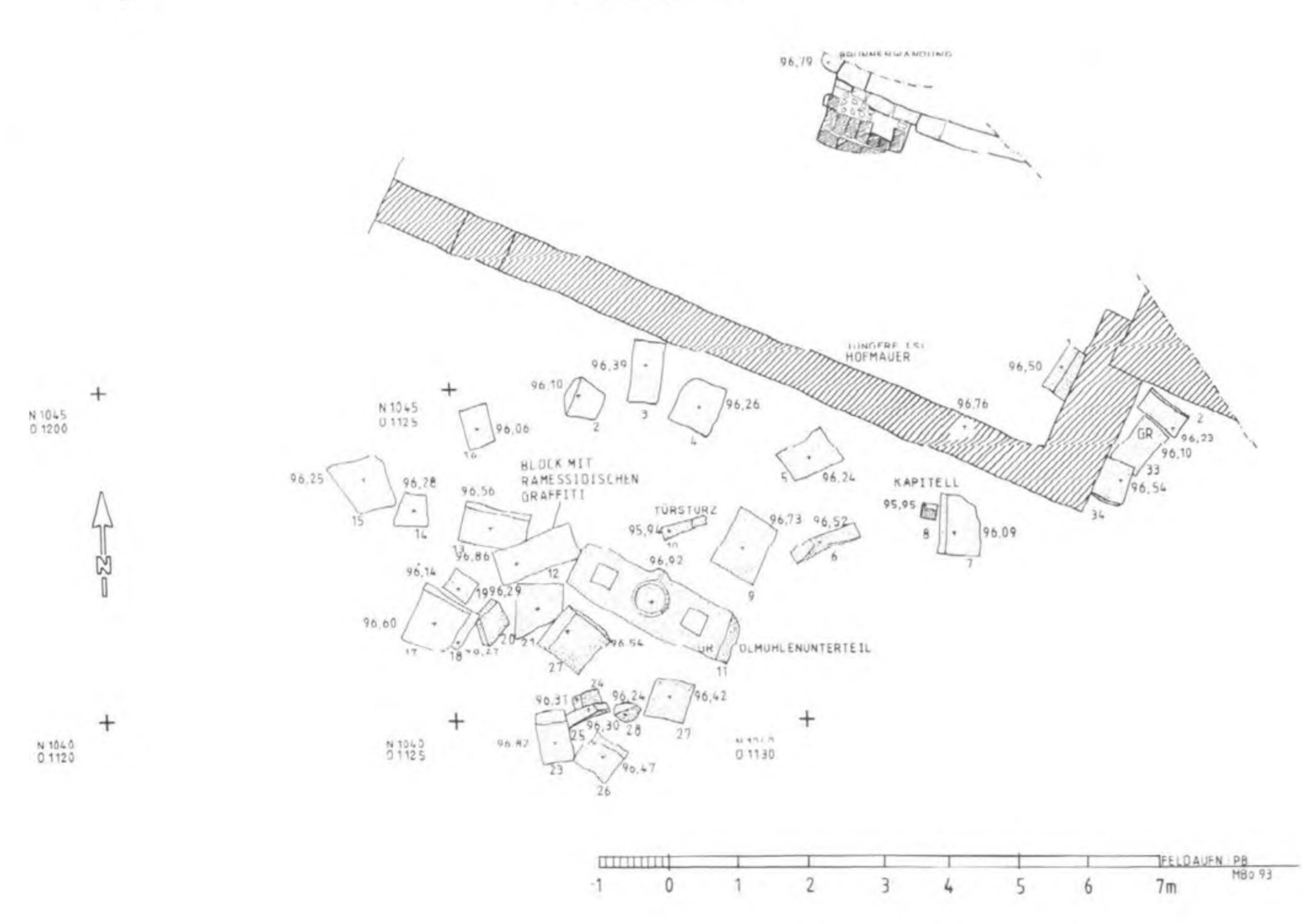


Abb. 1: Elephantine – Museumsgarten – West. Lagerstätte antiker Architekturfragmente

der linken Außenseite befindet sich eine sorgfältig bearbeitete, runde und sekundäre Auskragung von 25 cm Durchmesser.

Der primäre Standort dieses Blockes ist unterhalb der ersten Registerlinie einer Tempelwand anzunehmen, wo eine freie Fläche zur Verfügung stand[10]).

Der untere Teil der Inschriften und Darstellungen setzte sich auf heute verlorenen Blöcken fort. Dennoch ist es möglich, mit Hilfe des Proportionskanons und der Ergänzung der Inschriften im unteren Bereich die ursprüngliche Standlinie annähernd zu bestimmen, wonach die Gesamthöhe der Graffiti maximal 31 cm beträgt[11]). Wie weit man sich die Szenen nach rechts und links fortgesetzt denken muß, kann nicht geklärt werden. Nach formalen und inhaltlichen Gesichtspunkten sind die Inschriften bzw. Darstellungen in vier voneinander getrennte Graffiti zu unterteilen.

[10]) J. YOYOTTE, in: *SorcesOr* 3, 1960, S. 59 und Anm. 133.

[11]) So ist die linke Szene um 4,2 cm nach unten hin zu ergänzen.

GRAFFITO I

Transkription: I/1 *Imn-Rˁ* [*nsw.t nṯr.w*] I/2 *Ḏsr-kꜣ-Rˁ Imn-ḥtp* I/3 *n pꜣ tꜣ* I/4 *sꜣ=f Bꜣk*

Übersetzung: I/1 Amunre, [König der Götter], I/2 Djeserkare, Amenophis I/3 des Landes. I/4 sein Sohn Bak

Kommentar:

Die Szene zeigt einen mit einfachem Schurz bekleideten Adoranten vor einer Person im Königsornat mit der Blauen Krone sowie einem Halskragen, der mit zwei am Nacken herabfallenden Halsbändern versehen ist. In der rechten Hand hält die königliche Person das *ḥqꜣ*-Szepter und den Wedel. Vermutlich hielt sie in der linken Hand, die weggebrochen ist, ein *ˁnḫ*-Zeichen[12]). Die Szenenbeischrift I/1 weist den rechts Dargestellten als den posthum vergöttlichten Amenophis I. aus.

Das Epitheton für Amenophis I., *n pꜣ tꜣ*, „der des Landes"[13]), ist bislang nicht belegt, selbst nicht in Deir el-Medineh, dem Hauptverehrungsort dieses vergöttlichten Königs[14]).

Im Reisebericht des Wenamun findet eine Kultstatue Amuns Erwähnung, die den Namen *Imn-tꜣ-m-wꜣ.t*, „Amun-die-auf-der-Straße"[15]), trägt. Sie legt davon Zeugnis ab, daß sich Reisende im Alten Ägypten durch das Mitführen von Kultstatuen der Gunst ihrer Götter versicherten. Somit dürfte es sich bei der vorliegenden Szene aller Wahrscheinlichkeit nach um die Verehrung einer Kultstatue Amenophis' I. auf Elephantine oder der näheren Umgebung handeln.

Diese Annahme findet eine Bestätigung in der akzentuierten Darstellungsweise durch die Blaue Krone, die den verschiedenen Kultstatuen des vergöttlichten Königs vorbehalten ist[16]). Das Epitheton *n pꜣ tꜣ* deutet auf einen solchen Kult in der Fremde[17]). So zählt dieses Graffito zu den wenigen Zeugnissen für die Verehrung des vergöttlichten Amenophis I. südlich des thebanischen Raumes. Neben der bereits von Lepsius dokumentierten Darstellung des vergöttlichten Amenophis I. aus Gebel el-Silsileh[18]) stellt ihn auch eine Felszeichnung auf Sehel dar[19]). Diese inschriftlich in die Regierungszeit Ramses' VI. datierte Felszeichnung zeigt rechts unten eine Person, die mit dem vergöttlichten Amenophis I. des vorliegenden Graffitos ikonographisch identisch ist[20]). Es liegt daher die Vermutung nahe, daß sich der Kult des vergöttlichten Amenophis I. über Gebel el-Silsileh hinaus bis in das Gebiet des ersten Kataraktes erstreckte. Gerade der Insel Elephantine dürfte bei diesem Kultaustausch eine zentrale Rolle zugekommen sein[21]). Durchaus vorstellbar wäre, daß ursprünglich aus Deir el-Medineh stammende Einwohner den besagten Kult in Elephan-

[12]) S. dazu R. Stadelmann, in: *MDAIK* 32, 1976, S. 209.

[13]) Zum Verständnis von *pꜣ tꜣ* als Bezeichnung für Ägypten pPuschkin 127 rt. 2.11 (R. Caminos, *A Tale of Woe from a Hieratic Papyrus in the A. S. Puskin Museum of Fine Arts in Moscow*, Oxford 1977, Taf. 5); A. W. Blackman, in: *JEA* 22, 1926, S. 37, Nr. 9.

[14]) Zu den Epitheta, die der posthum verehrte Amenophis I. in Theben trägt, s. J. Cerny, in: *BIFAO* 27, 1927, S. 167–170.

[15]) pMoskau 120, 1.34, M. A. Korostovtsev, *Puteshestvie Un-amuna v Bibl*, Moskau 1960.

[16]) R. Stadelmann, *op. cit.*, S. 214.

[17]) In einem vergleichbaren Zusammenhang dürfte die Erwähnung einer *šmˁy(.t) n Wꜣḏy.t m tꜣ*[sic] *tꜣ*, „Sängerin der ‚Wadjit im Land'", auf einer Stele der 19. Dyn. aus Heliopolis stehen, s. H. Bakry, in: *Revista degli Studi Orientali* 44.1, 1969, Abb. 1. Auch hier ist das Epitheton *m tꜣ*[sic] *tꜣ* auf die voranstehende Gottheit zu beziehen.

[18]) *LD* III, 200b.

[19]) J. de Morgan, *Cat. des Mon.* I, S. 93, Abb. 132.

[20]) R. Stadelmann, *op. cit.*, S. 209.

[21]) Auf einen solchen Austausch wies bereits W. Spiegelberg, in: *ZÄS* 54, 1918, S. 66 hin. Für den umgekehrten Fall, nämlich die Verehrung der Kataraktentriade im thebanischen Raum, s. D. Valbelle, *Satis et Anoukis*, Mainz 1981, S. 126.

tine einführten[22]). Eine Bestätigung dieser Annahme liefert die im Heiligtum Y auf Elephantine in situ gefundene Stele des Qenen[23]), die eine offensichtlich im thebanischen Raum beheimatete Götterkonstellation wiedergibt, sowie eine ebenfalls dort gefundene Kleinbüste[24]). Wie W. KAISER zeigen konnte, gibt diese Büste einen Typus wieder, der besonders stark auf den engeren thebanisch-südoberägyptischen Bereich[25]) beschränkt ist.

Eine exakte Datierung dieser Szene ist nicht möglich, denn die vorliegende Darstellung des vergöttlichten Amenophis' I. als Kultstatue bewahrte bis in die spätere Ramessidenzeit ihre Gültigkeit[26]). Auch der Name des Bak[27]) ist im Neuen Reich zu häufig belegt, um zu einer differenzierten Datierung zu führen, zumal etwaige Titel, die bei der Identifizierung dienlich sein könnten, fehlen. Von einer Anbringung des Graffito in der Ramessidenzeit kann jedoch ausgegangen werden.

GRAFFITO II

Text:



Transkription: II/1 *n kꜣ* ⟨*n*⟩ *sš pr-ḥḏ Imn-ms.w sꜣ Wsr*[*-mꜣ*ʿ*.t*]*-R*ʿ[*-nḫt*]

Übersetzung: II/1 für den *Ka* ⟨des⟩ Schatzhausschreibers Amenmose[a], Sohn des User[maat]re[nacht][b].

Kommentar:

a) Spuren der Doppelfederkrone Amuns sowie des vom Gesicht weit hervorstehenden Götterbartes lassen sich noch erkennen.

b) Der Name des Vaters an der unteren Abbruchkante des Blockes ist nur noch zur Hälfte erhalten. Eine Lesung in der genannten Weise, nämlich mit der Feder unter der Sonnenscheibe, findet sich auf der Stele Hammamat Nr. 12[28]). Der letzte Namensbestandteil *-nḫt*[29]) ist zum einen wegen seiner Häufigkeit im Gegensatz zu Usermaatreemhab[30]) wahrscheinlicher. Zum anderen würde die erstgenannte Schreibung des Namens Usermaatrenacht an der Stelle enden, wo die Standlinie der Personen von Graffito I zu erwarten wäre (Abb. 2). Es ist daher nicht auszuschließen, daß Graffito I und II kompositorisch zusammengehören, was auch die sonst exponierte Stellung von *n kꜣ* ⟨*n*⟩ erklären würde.

[22]) Auch der umgekehrte Fall, daß Einwohner aus Elephantine nach ihrer Rückkehr aus Deir el-Medineh diesen Kult, der ihnen bei ihrem Aufenthalt in der Fremde vertraut geworden war, in ihre Heimat einführten, ist nicht ganz auszuschließen.

[23]) *17./18. Bericht*, *MDAIK* 46, 1990, 227–230.

[24]) *17./18. Bericht*, *MDAIK* 46, 1990, 211.

[25]) W. KAISER, in: *MDAIK* 46, 1990, 269–285.

[26]) R. STADELMANN, *op. cit.*, S. 214.

[27]) *PN* I, 90.13.

[28]) L. CHRISTOPHE, in: *BIFAO* 48, 1949, S. 16, Taf. 1.

[29]) *PN* I, 85.16.

[30]) *PN* I, 85.15.

GRAFFITO III

Transkription: III/1 *ḥrj kꜣ.wt ḥrj sꜥnḫ.w Imn-m-jp.t*

Übersetzung: III/1 der Oberste der Arbeiten und Oberste der Bildhauer, Amenemope.

Kommentar:

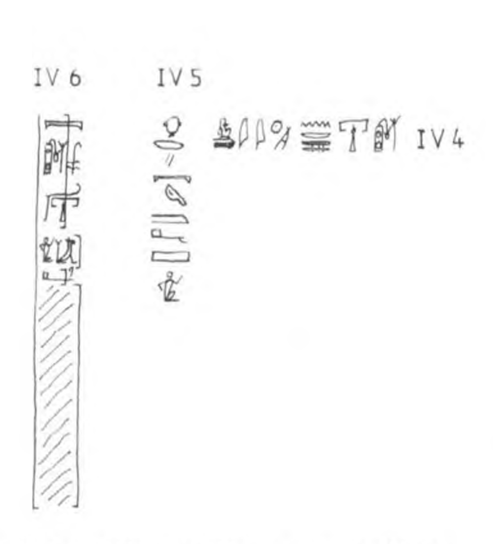
Die Person des Amenemope ist in der Umgebung von Assuan reichlich belegt: auf Sehel hat er drei Graffiti hinterlassen[31]). Dort berichtet er, er sei am *pr-Imn*, am *pr-Ptḥ* und als Größter Handwerker am *ḥw.t-sr* beschäftigt gewesen[32]), außerdem am *pr-Sḫm.t*[33]) und am *pr-Rꜥ*[34]). Die Nennung des *ḥw.t-sr* läßt Amenemope als dem memphitischen Raum zugehörig vermuten. Auch der memphitische Bauleiter *Mꜥj*[35]), der wie Amenemope am *ḥw.t-sr* beschäftigt war, hat auf Sehel ein Graffito hinterlassen[36]). Es ist wahrscheinlich, daß die beiden Fachleute zusammen nach Elephantine kamen, um an den dortigen Bauvorhaben mitzuwirken. Eine Kairener Statue (JE 67878), die *Mꜥj* als am *ḥw.t-sr* in Heliopolis beschäftigt nennt, datiert in die Regierungszeit Ramses' II. bis spätestens Merenptah.

Von den diversen Bauaktivitäten Ramses' II. auf Elephantine zeugen vor allem die Erweiterungen am Chnumtempel[37]) und an dem bereits erwähnten *„temple du nord"*. Merenptah ist bislang durch zwei dekorierte Blöcke[38]) ebenfalls als Bauherr am Chnumtempel bezeugt.

Eine Datierung des vorliegenden Graffito in den genannten Zeitraum ist daher wahrscheinlich.

GRAFFITO IV

Text:





[31]) J. DE MORGAN, *op. cit.*, S. 84, Abb. 1, 96, Abb. 152 und 103, Abb. 35.

[32]) J. DE MORGAN, *op. cit.*, S. 84, Abb. 1.

[33]) J. DE MORGAN, *op. cit.*, S. 96, Abb. 152.

[34]) J. DE MORGAN, *op. cit.*, S. 103, Abb. 35.

[35]) Diesen Hinweis verdanke ich D. RAUE.

[36]) J. DE MORGAN, *op. cit.*, S. 100, Abb. 203.

[37]) F. JUNGE, *Elephantine XI, Funde und Bauteile*, *AV* 49, Mainz 1987, S. 51 ff.

[38]) F. JUNGE, *op. cit.*, Taf. 30f. und 35a.

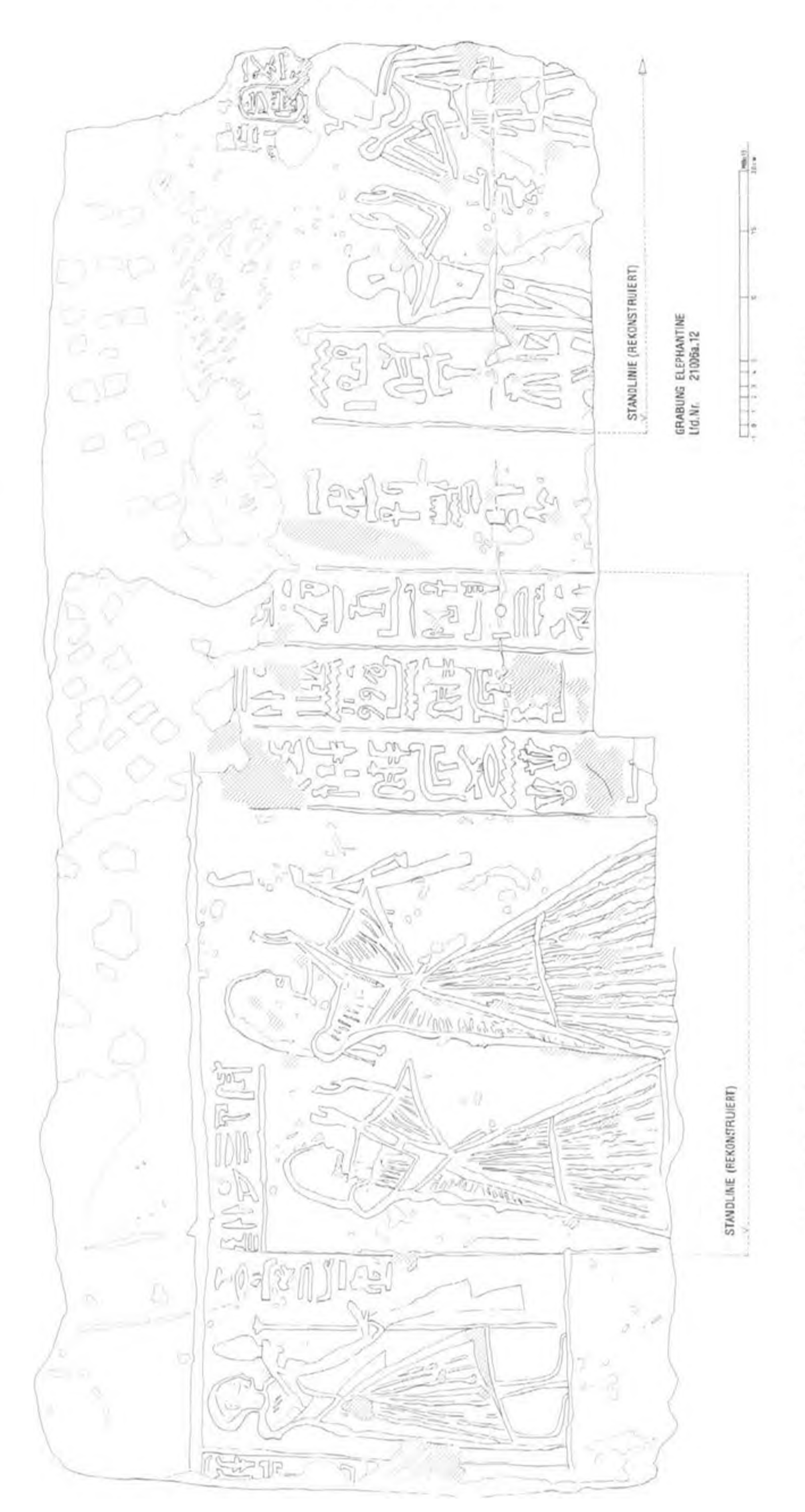


Abb. 2: Sandsteinblock mit ramessidischen Graffiti aus der Nordoststadt. (Elephantine, Fundkomplex Nr. 21006 a 12)

Transkription: IV/1 *ḥt*[*p*] [*dj nsw.t*] *Ḫnmw nb qbḥ.w dj ꜥnḫ wḏꜣ snb ꜥḥꜥ m-ḫ.t* [*jꜣw nfr n kꜣ n sš pr-ḥḏ n*]
IV/2 *nb tꜣ.wj Mry-Rꜥ mꜣꜥ-ḫrw ntj rwḏ.w n sš nsw.t jmj-rꜣ pr-ḥḏ* [*Stḫ*]-*nḫt* [...]
IV/3 [...] *ṯꜣj-ḫw ḥr wnm* ⟨*n*⟩ *nsw.t sš nsw.t jmj-rꜣ pr-ḥḏ wr n tꜣ.wj* [*Stḫ*]-*nḫt* [...]
IV/4 *sš pr-ḥḏ n nb tꜣ.wj Mry-Rꜥ mꜣꜥ-ḫrw*
IV/5 *ḥrj sḏm-ꜥš*
IV/6 *ḥrj* [*sš*] *nsw.t jmj-rꜣ pr-ḥḏ* [*Stḫ*]-*nḫt.*

Übersetzung: IV/1 Ein Opfer[gebet] an Chnum, den Herrn des Kataraktengebietes: er möge Leben geben, Heil und Gesundheit und eine Lebenszeit nach [einem gesunden[c]] Alter [für den *Ka* des Schatzhausschreibers des][d]
IV/2 Herrn der Beiden Länder, Merj-Re, gerechtfertigt, von dem gilt, daß der Beauftragte[e] des Königlichen Schreibers und Schatzhausvorstehers [Seth]-nacht[f][...]
IV/3 [...][g], der Wedelträger zur Rechten des Königs, königlicher Schreiber und Vorsteher des Großen Schatzhauses der Beiden Länder [Seth]-nacht[h][...]
IV/4 der Schatzhausschreiber des Herrn der Beiden Länder, Merj-Re, gerechtfertigt[i].
IV/5 der Oberste Dienstmann[j]
IV/6 der Oberste Königliche Schreiber, der Schatzhausvorsteher [Seth]-nacht[k].

Kommentar:

c) Rekonstruktionsvorschlag nach A. MARIETTE, *Mastabas*, S. 291, D 41. Für eine Übersetzung mit „gesund" s. den Brandstempel der Ägyptischen Sammlung, München ÄS 5520[39]), mit dem Vieh als gesund deklariert wurde[40]).
Zur Bitte um ein gesundes Alter (*jꜣw nfr*) vgl. W. BARTA, *Opferformel*, S. 142.

d) Zum Zeilenwechsel mit genanntem Titel vgl. IV/4. Die zu ergänzenden Hieroglyphen würden den Raum, der von den Beinen der beiden Beamten bis zur Standlinie eingenommen wird, exakt ausfüllen.

e) Das Pronomen *ntj* verweist hier auf einen adverbiellen Relativsatz, dessen Antezedent mit dem Subjekt des Relativsatzes nicht identisch ist. Das Zeilenende, das sich auf dem darunterliegenden verlorenen Block befunden hat, wäre sinngemäß etwa folgendermaßen zu ergänzen: „... von dem gilt, daß der Beauftragte des Königlichen Schreibers und Schatzhausvorstehers [Seth]-nacht für ihn (i. e. Merj-Re) ein Totenopfer bereitet (o. ä.)".
Die erhaltene Inschrift bietet jedenfalls genügend Anhaltspunkte dafür, daß eine im Dienste des [Seth]-nacht stehende Person den Auftrag bekam, für Merj-Re bestimmte Aufgaben zu erfüllen.

f) Der Name des „Auftraggebers" [Seth]nacht[41]) ist hier wie auch in der Titulatur in Zeile IV/3 und IV/6 ausgemeißelt. In beiden Fällen deuten Spuren darauf hin, daß es sich bei dem verlorenen Zeichen um das sitzende Seth-Tier handelt[42]). Es ist anzunehmen, daß im Zuge einer späteren Verfemung des Gottes Seth diese Bildhieroglyphe in seinem Namen ausgehackt wurde[43]).

g) Bis auf wenige undeutliche Spuren ist das erste Wort der Zeile IV/3 verloren.

h) Zeile IV/3 ist eine Szenenbeischrift und bezieht sich auf den mit einem Wedel ausgestatteten Beamten rechts. Im Gegensatz zu Zeile IV/2 ist hier die vollständige und recht umfassende

39) D. WILDUNG, in: A. EGGEBRECHT (Hrsg.), *Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht*, Mainz 1987, S. 149, Nr. 66.

40) Dagegen übersetzt D. WILDUNG, *op. cit.* „einwandfrei", was in besagtem Kontext nichts anderes als „gesund" bedeutet.

41) *PN* I, 322.11.

42) A. H. GARDINER, *EG*, Oxford 1982^{3}, *Signlist* E 21.

43) Ein ähnlicher Befund zeigt sich auch an den Kartuschen Sethos' I. an der äußeren Süd- und Westwand des Tempels der Satet des Neuen Reiches auf Elephantine; lt. freundlicher Mitteilung von S. J. SEIDLMAYER.

Titulatur des [Seth]-nacht wiedergegeben. Dennoch ist mir kein weiterer Beleg für diesen Beamten bekannt.

i) Diese Zeile bezieht sich als Szenenbeischrift auf die hinter [Seth]-nacht adorierende Person, der das Opfergebet[44]) gilt (vgl. Zeile IV/1): Merj-Re. Der Zusatz *mꜣꜥ-ḫrw* könnte darauf hinweisen, daß Merj-Re im Gegensatz zu den anderen Beteiligten bereits verstorben ist.

j) Der Name des Titelträgers ist nicht genannt. Der Titel *sḏm-ꜥš* ist im Neuen Reich häufiger vertreten[45]): es handelt sich hierbei nicht um einen streng sozioökonomischen Terminus, da die *sḏm.w-ꜥš*, die nachweislich aus den verschiedensten Berufssparten stammten, in Unfreiheit an ihre Herren gebunden waren[46]) und selbst nach dem Tode ihres Herrn weiterhin als Wirtschaftsarbeiter dienten sowie im Grab des Verstorbenen Kulthandlungen durchführten, wie einige Denkmäler belegen[47]).
Der vollständige Titel *ḥrj sḏm-ꜥš* läßt sich ebenfalls mehrmals im Neuen Reich belegen[48]). Eine vergleichbare Schreibung, ebenfalls ohne Pluralanzeiger, bietet die Statuette des Tchaj[49]).
Die mit diesem Titel bezeichnete, nach links außen gerückte Person ist kahlgeschoren und trägt einen knielangen Schurz. In ihrer Linken hält sie einen mit Tüchern umwickelten *mdw*-Stab[50]), bei dem es sich um den Stab des Verstorbenen handelt[51]). In der rechten Hand befindet sich eine Brandopferschale[52]) mit stark stilisierten Flammen, die auf den Vollzug des Totenkultes hinweisen. Die Darstellung des Dienstmannes soll offensichtlich von der Komposition der Gesamtszene abgehoben werden, was optisch sowohl durch die erhöhte Standlinie als auch durch den ihn ganzseitig umgebenden Rahmen ermöglicht wird. Man kann nicht umhin, in der Person des *sḏm-ꜥš* den Kultausübenden zu sehen.
Wie eine Parallele aus dem Grab des Anij-men in El-Amarna[53]) bezeugt, wurden die Dienstleute (*sḏm.w-ꜥš*) bisweilen als Beauftragte (*rwḏ.w*) betitelt. Dies ist auch bei dem vorliegenden Graffito (Zeile IV/2, Anm. e) der Fall. Es steht außer Zweifel, daß sich beide Titel auf die links außen dargestellte Person beziehen.

k) Offensichtlich ist die genannte Person mit dem in Zeile IV/2 und Zeile IV/3 genannten [Seth]-nacht identisch, wobei, wie in den vorangegangenen Fällen, die Hieroglyphe des Seth-Tiers ausgehackt wurde.
Eine Parallele für die ungewöhnliche Schreibung *ḥrj sš nsw.t* bietet ein ebenfalls ramessidisches Graffito zwischen Philae und Assuan[54]).
Die wechselweise Verwendung der Titel *jmj-rꜣ* und *ḥrj* für ein und dieselbe Person auf einem Denkmal ist darüber hinaus ebenfalls gut zu belegen[55]).

Keine der drei in Graffito IV genannten Personen ist bislang von anderen Denkmälern her bekannt. Bei der Erschließung ihres sozialen Kontextes sind wir daher völlig auf den vorliegenden Befund angewiesen, der nicht zuletzt durch die Einflechtung biographischer Hinweise wichtige

[44]) Zur Tempelwand als Anbringungsort von Opferformeln W. BARTA, *op. cit.*, S. 139 und 162.
[45]) E. BOGOSLOVSKI, in: *ZÄS* 101, 1974, S. 81 f.
[46]) E. BOGOSLOVSKI, in: *Fs* HINTZE, Berlin 1977, S. 88.
[47]) *CG* 34177, 34181, 34178; A. WEIGALL, in: *ASAE* 9, 1908, S. 111, Nr. 16.
[48]) E. BOGOSLOVSKI, in: *ZÄS* 101, 1974, S. 87, Nrn. 71–74.
[49]) J. BERLANDINI, in: *RdE* 37, 1986, S. 10, Taf. 2.
[50]) A. HASSAN, *Stöcke und Stäbe im pharaonischen Ägypten*, *MÄS* 33; München 1976, S. 191.
[51]) V. LORET, *Le Tombeau de l'Am-xent*, *Mem. Miss.* 1.1, Paris 1889, 28 f.
[52]) J. ASSMANN, *Das Grab des Amenemope TT 41*, *THEBEN* III, Mainz 1991, Taf. 69.
[53]) DAVIES, *Amarna*, Bd. V, Taf. 10.
[54]) J. DE MORGAN, *op. cit.*, S. 26, Abb. 196.
[55]) J. BERLANDINI, *op. cit.*

Informationen über das Verhältnis der drei dargestellten Personen untereinander enthält. Über Merj-Re, dem dieses Ofergebet gilt, wird ausgesagt, daß ihm von seiten seines mutmaßlichen Vorgesetzten [Seth]-nacht ein Bediensteter zur Verfügung gestellt wurde. Dieser war offensichtlich damit beauftragt worden, für Merj-Re den Totenkult zu versehen. Darüber hinaus scheint das Verhältnis Merj-Res zu seinem Dienstmann schon zu Lebzeiten bestanden zu haben und über ein bloßes Leihverhältnis hinausgegangen zu sein, wie dies der Stab seines Herrn in den Händen des Dienstmannes nahelegt.

Das Charakteristikum des vorliegenden Graffito ist die deutliche Hervorhebung [Seth]-nachts durch die bis zu dreifache Nennung von Namen und Titulatur sowie die detaillierte Wiedergabe seiner Person im Bild. Das Opfergebet vor Chnum gilt allerdings nicht ihm, sondern Merj-Re (Zeile IV/2–3) als dem Empfänger eines Kultes, der durch den Bediensteten vollzogen wird. Die Rolle des [Seth]-nacht beschränkt sich zunächst rein formal auf die des Auftraggebers des Graffito. Die Tatsache, daß von Merj-Re in der 3. Pers. Sing. gesprochen wird[56]), sowie der Umstand, daß er als einziger der drei genannten Personen verstorben ist, machen den umgekehrten Fall einer Ehrung des Vorgesetzten durch Merj-Re unwahrscheinlich[57]).

Autobiographische Texte vermitteln generell das Bild eines Vorgesetzten, der sein Verständnis und gütiges Verhalten gegenüber Untergebenen hervorhebt. Dieser Grundgedanke, der sich vom Alten Reich an bis in die Spätzeit erhalten hat, ist auf der vorliegenden Inschrift *ad absurdum* geführt, denn der mit diesem Opfergebet angesprochene Merj-Re ist der seinem Rang nach niedriger stehende Beamte!

Man wird daher nicht umhin können, Seth-nacht als den Auftraggeber des Graffito an der Tempelwand zu identifizieren, der das ehrende Andenken seines Günstlings Merj-Re dazu verwandte, seinen eigenen Einfluß und seine Großmut hervorzuheben.

[56]) Für die seit der 2. Hälfte der 18. Dyn. gebräuchliche Verwendung der Pronomen der 1. Pers. s. W. BARTA, *op. cit.*, S. 159.

[57]) S. Anm. i.

Tuthmoside Studies[1])

By Biri Fay

(Plates 2–9)

The five studies presented here represent some preliminary results that have emerged during the compilation of a corpus of sculpture representing Tuthmosis III.

The statues dealt with below are:

1. New York, MMA 66.99.22
2. London, BM 986
3. Heeramaneck Head
4. Drouot Face
5. New York, MMA 07.228.50

Although no inscriptions are preserved on the sculptures examined below, stylistic analysis permits attribution of the first four to the reign of Tuthmosis III, whereas the fifth can be placed within the reign of his son and successor, Amenhotep II.

An extensive body of royal sculpture dated or datable to the Tuthmoside Period[2]) has been published thanks to the work of a number of scholars[3]). Although few inscribed royal statues are preserved from the early years of the Eighteenth Dynasty, we are fortunate that the opposite can be said for the reigns of Tuthmosis III, Hatshepsut, and Amenhotep II. Inscribed representations of these sovereigns have assisted the stylistic attribution of the uninscribed sculptures discussed below[4]).

[1]) I thank Dorothea Arnold, Lila Acheson Wallace, Curator in Charge, Department of Egyptian Art, Metropolitan Museum, and Vivian Davies, Keeper, Department of Egyptian Antiquities, The British Museum, for graciously providing ideal working environments in their respective institutions.

[2]) A good definition of the Tuthmoside Period and its style is given by E. Russmann, *Egyptian Sculpture*, Cairo and Luxor 1989, p. 89.

[3]) To those listed by I. Lindblad, *Royal Sculpture of the Early Eighteenth Dynasty in Egypt*, *Medelhavsmuseet, Memoir* 5 1984, pp. 8–9 add: H. W. Müller, *Ein Ägyptischer Königskopf des 15. Jahrhunderts v. Chr.*, *MJbK* 3, 1952–53, pp. 67–84; G. Dreyer, *SAK* 11, 1984, pp. 489–499, pls. 19–22 (statue made by Hatshepsut for her husband, Tuthmosis II); B. Bryan, *Portrait Sculpture of Thutmose IV*, *JARCE* XXIV, 1987, pp. 3–20; B. Bryan, *The Reign of Thutmose IV*, 1991; H. Sourouzian, *A Bust of Amenophis II at the Kimbell Art Museum*, *JARCE* XXVIII, 1991, pp. 55–74.

[4]) J. Lipinska laid the basis for a study of the development of Tuthmosis III's sculpture in her publication of the king's statues excavated at the Amun-Djeser-Akhet, his temple at Deir el Bahari: *The Temple of Tuthmosis III, Deir el-Bahari* IV, 1984 and *The Portrait of Tuthmosis III Newly Discovered at Deir-el-Bahari*, in: *Mélanges* Michalowski, 1966, pp. 129–138. Vandier, *Manuel* III, 1958, pp. 302–305, devoted only a few pages to the sculpture of Tuthmosis III. Although he classified the sculptures he knew (Amun-Djeser-Akhet had not yet been discovered) according to their type, he did not discuss the various styles.

1. New York, MMA 66.99.22 (pl. 2b, 2d)

Black, porphyritic diorite with white inclusions

Measurements: height 23.5 cm.; width 26 cm.; depth 22.5 cm.; height of face 12 cm.; width of face 12 cm.; depth of face 12 cm.; depth of nemes 10.5 cm.; height of eye c. 1.4 cm.; width of eye c. 3.4 cm.; height of mouth 2.2 cm.; width of mouth 4.5 cm.; length of ear 5.5 cm.; width of ear 3 cm.; width of break 20.5 cm. (beneath nemes); depth of break 16.5 cm.

Provenance: formerly in the collections of Walter Reid and Albert Gallatin. Acquired by the Metropolitan Museum, 1966; Fletcher Fund, 1966 and The Guide Foundation Inc. Gift, 1966.

The first sculpture considered here is a royal head that WALTER REID purchased in Cairo early in the century[5]). It was acquired by ALBERT GALLATIN at auction in London from the estate of Mrs. WALTER REID in 1950, and is now in the Metropolitan Museum. Although, the features of the king have been recognized as both those of Amenhotep I[6]) and Amenhotep II[7]), comparison to an inscribed statue of Tuthmosis III from Karnak (Cairo CG 578; pls. 2a, c, 3a)[8]) favors including this head among the representations of the king.

Although the photographic comparison (pl. 2) speaks well for itself, a few specific details that are important for the identification and development of Tuthmosis III's personal sculptural style should be mentioned. The eyes of both royal representations are ovoid and set at a slight angle in the squarish face. The inner canthi are pronounced and drawn out to sharp points. The brows, which are worked in low relief, arch prominently to reach their apex above the outer corners of the eyes. In both cases the rounded lower lip is full, and the mouth corners tilt upward slightly to lend a cheerful expression to the faces.

I. LINDBLAD's analysis of the Metropolitan Museum head, which led her to identify it as a representation of Amenhotep I, overlooked the conformation of the uraeus[9]). In the early XVIIIth Dynasty, the treatment of the uraeus recalls the form in vogue during the early Middle Kingdom – the body of the cobra is slim, and it winds over the top of the nemes with numerous narrow curves in low relief. This type, with several windings, was used until the beginning of Amenhotep III's reign.

The form of the uraeus on the Cairo statue and the Metropolitan Museum head – the body is wide and executes a double curve carved in high relief directly above the hood on top of the nemes – is not found on any inscribed royal sculptures before the accession of Tuthmosis III. This rendering of the uraeus's body with a boldly modelled double curve is, indeed, typical for the reigns of Tuthmosis III and Hatshepsut. It continues to occur on the nemes down into the early years of Amenhotep III's reign.

Another feature that was not sufficiently examined in LINDBLAD's study of the Metroplitan Museum head is the form of the brow. The same delineation of the brow, which arches steeply to an apex over the outer corner of the eye and then swoops downward before ending parallel to the cosmetic line, appears on the Cairo statue. This brow type is not documented on an inscribed royal statue prior to the reigns of Tuthmosis III/Hatshepsut. It is, in fact, one of the most characteristic features of the early part of this period.

[5]) No details of these transactions are available.

[6]) I. LINDBLAD, *Royal Sculpture*, 1984, pp. 43–44, pl. 25a–c.

[7]) J. COONEY, *Egyptian Art in the Collection of Albert Gallatin*, *JNES* 12, 1953, pp. 6–7, no. 19, pl. XVI; H.W. MÜLLER, *MJbK* 3 III/IV, 1952–53, pp. 81–82. R. TEFNIN, *Hatshepsout*, 1979, pp. 151–152, presented a valuable review of previous opinions and opted for an identification as Amenhotep II.

[8]) Black diorite (see H.W. MÜLLER, *MJbK* 3 III/IV, 1952–53, p. 76 n. 19); height 1.89 cm.; from Karnak; PM II, 1972, p. 281.

[9]) I. LINDBLAD, *Royal Sculpture*, 1984, pp. 43–44, pl. 25a–c.

Beginning with the reign of Tuthmosis III/Hatshepsut, a number of private statues bear the name of the king under whom their owners served. Because they reflect the prevalent royal style, such statues are convenient aids for dating uninscribed works. One of them, The British Museum's representation of Senenmut holding Princess Neferrure (London, BM 174; p. 3 b)[10]), helps narrow the date of the Cairo and Metropolitan Museum statues within Tuthmosis III's reign.

In the inscription on Senenmut's statue, Hatshepsut is called "god's wife", a title that refers to her status as queen before she assumed the kingship[11]). Therefore, Senenmut's statue was carved during the short period between Tuthmosis III's coronation[12]) and the assumption of the throne by his step-mother.

The statues of Senenmut, Tuthmosis III, and the Metropolitan Museum head not only share a remarkably similar facial shape, but the individual features of these faces are analogous. The large, ovoid eyes with pronounced inner canthi and boldly arched brows in relief, the mouth with its slightly drooping lower lip that conveys a pleasant temperament, and the well defined ears with carefully rendered upper and lower antihelix branches are specific stylistic details that are probably indicative of a single Theban royal workshop that produced statuary of Tuthmosis III prior to Hatshepsut's assumption of kingship.

A group of statues must have been issued to mark Tuthmosis III's coronation. Initial research suggests that the seated statue inscribed for Tuthmosis III in Cairo and the Metropolitan Museum royal head may well belong to this series[13]). Furthermore, one of the styles generally associated with Hatshepsut, typified by large ovoid eyes and elaborately arched brows, is in fact derivative of Tuthmosis III's "coronation style".

2. London, British Museum 986 (pl. 4 a, b)

Graywacke (identified by the Department of Scientific Research, The British Museum; see report following this Study).
Measurements: height 46.2 cm.; width 17.6 cm.; depth 35.9 cm.; height of face 12.28 cm.; width of face 12.98 cm.; height of eye 1.28 cm.; width of eye 3.5 cm.; height of mouth 1.35 cm.; width of mouth 4.8 cm.; height of ear 5.6 cm.; width of ear 2.7–2.9 cm.; width of break at back of neck c. 10 cm.; depth of break at neck 29 cm.; width of backpillar 10.31 cm.
Provenance: formerly in the collection of A. R. Harris; acquired from his daughter Selima in 1875[14]).

Many years ago, the British Museum's fine royal head wearing the White Crown was recognized as a representation of either Hatshepsut or Tuthmosis III[15]). When H. R. Hall published the head in 1927, he observantly chose a striding, royal statue in the Cairo Museum (CG 42053; pl. 5 c, d) as its closest parallel[16]). Tuthmosis III's prenomen is inscribed on the belt of the Cairo statue and again on the top of the base with the additional epithet, "beloved of Amun in Akhmenu".

[10]) Diorite; height 71 cm.; purchased in Luxor 1906; probably from Karnak; P. Dorman, *Senenmut*, 1988, pp. 113, 118–119, 120–121, 188–189 (2) and Index on pl. 245.

[11]) P. Dorman, *op. cit.*, p. 145.

[12]) None of Senenmut's monuments pre-date Tuthmosis III's accession. See P. Dorman, *op. cit.*, pp. 113–114, 169.

[13]) The question as to whether Tuthmosis III initially ruled for two, or, as Dorman favors (*op. cit.*, pp. 18–45), seven years before Hatshepsut ascended the throne is irrelevant in this connection.

A head auctioned at Sotheby's, New York, *Antiquities and Islamic Art*, Friday, June 23, 1989, lot 37 (illustrated), probably also belongs to Tuthmosis III's coronation series; "black basalt"; height 19.7 cm.

[14]) J. H. Taylor, British Museum, kindly checked the accession register for me and provided various details.

[15]) H. R. Hall, *JEA* 13, 1927, pp. 133–134, pl. XXVII–XXX; J. Vandier, *Manuel* III, 1958, pp. 302–303 and note 10, pl. XCIX (3); for the most recent scholarly consideration, R. Tefnin, *Hatshepsout*, 1979, pp. 155–156 (1).

[16]) See most recently, M. Saleh - H. Sourouzian, *Egyptian Museum*, 1987, no. 133.

Construction on the Akhmenu, or Festival Hall, behind the Middle Kingdom sanctuary at Karnak began late in Tuthmosis III's year twenty-four[17]), about two years after Hatshepsut's death. Therefore, the Akhmenu statue can be assigned to the early part of the king's independent reign, probably before year 30.

The British Museum head and the inscribed statue in Cairo are both worked in graywacke[18]). As R. TEFNIN has observed, the earliest Dynasty XVIII royal statues in graywacke were made for Tuthmosis III. He also recognized the importance of the material in the sculptural repertoire of the king and favored an attribution of The British Museum head to him[19]).

In fact, most XVIIIth Dynasty graywacke sculptures can be assigned to the reign of Tuthmosis III[20]). Although a few statues in the material can be cited that represent Tuthmosis III's son and successor, Amenhotep II, their number is insignificant in comparison to those depicting Tuthmosis III. BETSY BRYAN did not list a single graywacke statue, either inscribed for or attributable to, the reign of Tuthmosis IV[21]), whereas only one inscribed and two attributable examples can be cited for Amenhotep III[22]). During the remainder of the XVIIIth Dynasty, graywacke played no role as a sculptural medium.

The similarity between the striding statue of Tuthmosis III in Cairo and the British Museum head noted by Hall (compare pl. 5c, d with pl. 4a, b) is underscored by the use of the same headgear. There are a number of representations of kings wearing the White Crown dated or datable to the beginning of Dynasty XVIII, but with the exception of two Heb-sed sculptures inscribed for Ahmose and Amenhotep I[23]), they are Osiride figures.

There is only one statue of Hatshepsut wearing kingly attire in association with the White Crown (MMA 30.3.1)[24]). The queen also commissioned a statue of ther deceased husband, Tuthmosis II, depicting him wearing the White Crown with a Heb-sed cloak[25]). But there are more than half a dozen inscribed representations of Tuthmosis III wearing the White Crown, and as many more that can be assigned to the king on the basis of their style.

To summarize, the similarity of the British Museum head to the inscribed Akhmenu statue in Cairo, the choice of graywacke, and the presence of the White Crown, favor its identification as a representation of Tuthmosis III.

[17]) D. REDFORD, *LÄ* VI, 1986, col. 543. For the interpretation of Tuthmosis III's Festival Hall as a funerary temple see G. HAENY, *BeiträgeBf* 9, 1970, pp. 7–17, especially pp. 15–16.

[18]) It has not been possible to test all the sculptures in this and the following studies. Although some of the objects discussed here are called schist, basalt, or graywacke elsewhere, I refer to them all as graywacke based on their similarity to BM 986.

[19]) R. TEFNIN, *Hatshepsout*, 1979, pp. 155–156.

[20]) For the graywacke quarry in the Wadi Hammamat, see R. and D. KLEMM, *Steine und Steinbrüche*, 1993, p. 360, fig. 407.

[21]) B. BRYAN, *The Reign of Tuthmosis IV*, 1991, pp. 211–213.

[22]) A fragmentary sphinx from the Luxor Cachette is inscribed for Amenhotep III, see M. EL-SAGHIR, *Das Statuenversteck im Luxor-Tempel*, 1992, p. 74. The two uninscribed examples known to me are Cairo 12/11/26/10, a fragmentary head wearing the nemes, which BERNARD BOTHMER plausibly attributed to Amenhotep III in conversation with me: height 13 cm.; provenance not known (I thank H. SOUROUZIAN for consulting the Journal d'Entrée); and the head of a god pictured in: A. KOZLOFF - B. BRYAN, *Amenhotep III*, 1992, p. 140, fig. V. 18.

[23]) Ahmose = Khartoum 3828 (head) + 63/4/4 (lower part), sandstone, height of head 40.5 cm.; Island of Sai; see H. SOUROUZIAN, *BdE* 106/1, 1993, no. 23. Amenhotep I = Khartoum 63/4/5; sandstone; height of head 44.4 cm.; height of lower part 86 cm.; Island of Sai; see *ibid.*, no. 24.

[24]) See R. TEFNIN, *Hatshepsout*, 1979, pp. 73 (4), 75. Osirides of course abound = see *ibid.*, pp. 38–70.

[25]) Elephantine 1086: see G. DREYER, *SAK* 11, 1984, pp. 489–499, pl. 19–22; H. SOUROUZIAN, *JARCE* XXVIII, 1991, p. 60, n. 25, fig. 6; LINDBLAD's remarks contra DREYER in: *SAK* 15, 1988, pp. 197–201, pls. 5–9, reiterating her attribution of the statue to Ahmose, are not convincing.

As alike as they are, differences between the striding statue in Cairo and the British Museum head become evident on closer examination. For example, the upper eye rim is delineated on the British Museum head, but on the Cairo Museum statue the surface between the eyebrow and the eyeball is treated as a continuous smooth plane. Another difference between the two sculptures is the presence of a frontlet on the crown of the Cairo statue, which is absent from the crown of the British Museum head.

Numerous statues inscribed for Tuthmosis III include an upper eyelid rim. One of them, a statue of the king in the Luxor Museum (J. 2 = CG 42054; pl. 3c)[26]), offers a far better parallel for the British Museum head than the Akhmenu statue. Not only are both the British Museum and Luxor sculptures worked in graywacke, similar in scale, and carved with an upper eyelid rim, but detailed measurements of the faces are almost identical[27]). If the face of the British Museum head is photographically overlaid onto the Luxor Museum statue, and the two images then juxtaposed, the absence of the distracting White Crown permits the eye to focus on the faces of both statues (pl. 4c, d), and it is then not easy to distinguish the face of the inscribed Luxor Museum statue from the face of the uninscribed British Museum head.

It should be noted that I suspect the presence of the upper eyelid rim on statues of Tuthmosis III will have little value as a diagnostic feature in establishing the stylistic development of the king's sculpture. It is far more likely that this detail will prove indicative of a particular workshop or sculptor rather than of a specific chronological phase.

The type of statue from which the British Museum head was broken remains to be considered. As mentioned above, the uraeus of Tuthmosis III's Akhmenu statue is combined with a frontlet. The uraeus at the forehead of the British Museum's head of Tuthmosis III is set directly on the crown without the frontlet. The presence or absence of the frontlet cannot be inadvertent.

The representation of Amenhotep III's jubilee in the tomb of Kheruef (TT 192)[28]) may offer a clue to the reference of this feature. In one scene, Amenhotep III is enthroned on a dais (fig. 1a). He is clad in a Heb-sed cloak and wears a Double Crown with a uraeus, but without a frontlet. In another scene on the same wall (fig. 1b), Amenhotep III strides forth from the palace wearing a White Crown with uraeus, encircled by a ribbon whose ends flutter behind the king's head[29]).

The British Museum head without a frontlet could depict Tuthmosis III enthroned in the course of the Heb-sed. If so, the statue from which it was severed may be reconstructed as a seated representation of the king wearing the Heb-sed cloak[30]) (fig. 2).

[26]) Graywacke; height 90.5 cm.; width 36.5 cm.; depth 28.5 cm.; height of face 11 cm.; width of face 12 cm.; height of head 19 cm.; height of eyeball 1 cm.; height of eyeball with upper rim 1.25 cm.; width of eye 3.25 cm.; length of cosmetic line 6.2 cm.; height of mouth 1.2 cm.; width of mouth 5 cm.; height of uraeus hood 5.8 cm.; width of uraeus hood 2.8 cm.; width of break at legs 18.25 cm.; depth of break at legs 28.75 cm.; from the Cachette, 1904. BOTHMER et al., *Luxor Museum Catalogue*, 1979, pp. 50–51 and pl. VI on p. 55. MADELEINE YASSA EL MALAH, Director, Luxor Museum, kindly permitted detailed measurements to be made for this study. I thank RAYMOND JOHNSON, Chicago House, for sharing his careful notes on this piece with me.

[27]) Compare the measurements of BM 986 on p. 13 with those of Luxor J. 2 in the preceding note.

[28]) *The Tomb of Kheruef*, 1980, pls. 26, 42, 46.

[29]) A third scene on this wall depicts the king standing in the evening solar bark wearing Heb-sed garments and a streamer around the White Crown. See also H. SOUROUZIAN, *BdE* 106/1, 1994, p. 500.

[30]) Testing this hypothesis is hampered by the fact that almost all the Heb-sed statues inscribed for Tuthmosis III are headless. Note, however, Cairo CG 42058 (calcite; height 80 cm.; from the Cachette), which depicts the king wearing a White Crown with uraeus, but without frontlet.

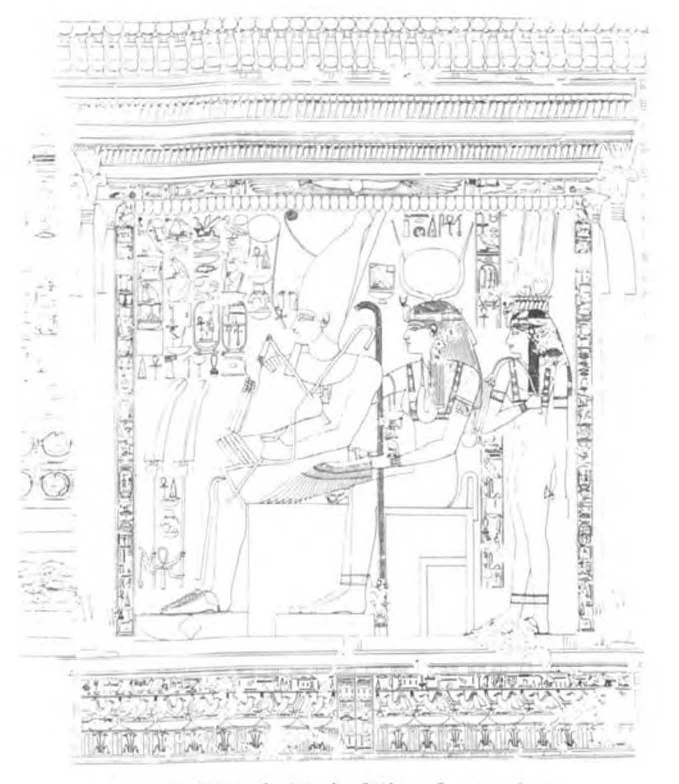




Fig. 1a: After *The Tomb of Kheruef*, 1980, pl. 26



Fig. 1b: After *The Tomb of Kheruef*, *loc. cit.*

Report on the Examination of a Royal Head

A small sample was removed from the top of a "green schist" royal head (EAC 986, lab.no. 38157 V), and prepared for thin section analysis.

Examination with a petrographic microscope detected common subangular grains of quartz, typically 0.1 to 0.25 mm. in diameter. A small proportion of lithic fragments, consisting mainly of examples derived from quartz-rich metamorphic and igneous rocks, are also present. Rare grains of twinned feldspar are of similar dimensions. Pale green chlorite, up to 0.2 mm. in diameter, is sparse. Rare inclusions of zoisite, amphibole and pyroxene are in the 0.05 to 0.1 mm. size range. Opaque grains are sparse. The matrix consists of fine quartz and clay minerals, with a little secondary calcitic material.

In hand specimen and thin section, this material is very similar texturally and mineralogically to that of other artefacts which are thought to have originated from the Wadi Hammamat. It has been identified as a Greywacke.

Reference:

D. and R. Klemm, *Die Steine der Pharaonen*, München 1981.

The British Museum
Department of Scientific Research
9 February 1994

S. G. E. Bowman (Keeper)
M. S. Humphrey

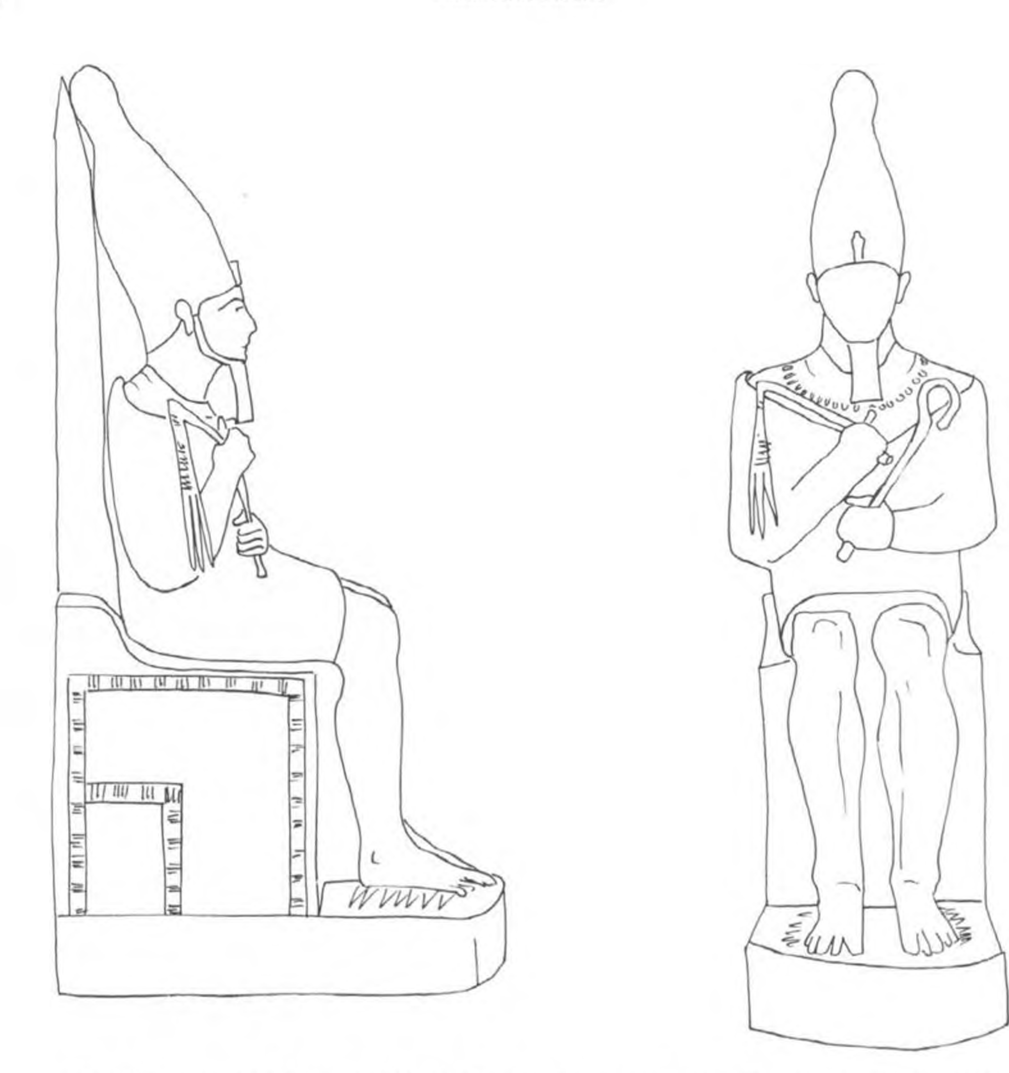


Fig. 2: Reconstruction of London, BM 986. Based on HORNEMANN, *Types* III, 1957, no. 771 (JE 42058)

3. The Heeramaneck Head (pl. 5 a, b)

Graywacke

Measurements: height 11.14 cm.; width 11 cm.; height of eye 1.12 cm.; width of eye 2.68 cm.; width of mouth 3.81 cm.; height of mouth 1.18 cm.; width of break at ear 11.5 cm.; depth of break at nose to deepest point at back of neck 15.2 cm.; depth of break at neck from base of chin to back of break 7.6 cm.; length of back of break at neck edge 10.7 cm.; width of break at ear, bottom of neck 9.5 cm.

Provenance: formerly in the collection of Nasli and Alice Heeramaneck, New York

The Heeramaneck head[31]), named after the family that owned it for many years, has been traditionally identified as Tuthmosis III. The original sculpture from which the head was fractured

[31]) Nasli Heeramaneck was an antiquities collector and dealer in New York. The head, once on loan to The Brooklyn Museum (L78.173), is now owned by the Alexander and Irene Michailidis Collection, whom I thank for permitting me to publish it.

obviously suffered the same fate that befell the majority of Tuthmosis III's graywacke representations.

The well-preserved nose with its distinctive profile, the shape of the rimless eye and the sharply pointed inner canthi, the slight pucker to the nasiolabial folds, and the refined muscle line at the corner of the mouth are so similar to Tuthmosis III's Akhmenu statue in Cairo (pl. 5 c, d), that I would like to suggest they are not only contemporaneous but also assignable to the same royal workshop, if not to the same sculptor.

The preserved traces of headgear on the Heeramaneck head include the lower edge of a crown or frontlet at the left temple and the tab before the ear (pl. 5 b). These unspecific features could belong to any of several headdresses worn by the king. But because the side of the neck is completely free except for a tiny crescent of relief behind the ear lobe, the nemes and the khat can be eliminated from consideration. Although the Double Crown cannot be ruled out[32]), the obvious popularity of the White Crown in graywacke statues of the king favors its reconstruction here.

Although few clues survive that might have helped conceptualize the original appearance of the complete statue, it is nevertheless possible to hazard a tentative reconstruction. The fragmentary tab in front of the left ear and the edge of the crown at the temple are carved in relief of the same height (pl. 5 b), suggesting that a frontlet was not included. By analogy with Tuthmosis III's Akhmenu statue (pl. 5 d), the tab should be rendered in slightly lower relief if the crown edge were the remains of a frontlet.

The most logical reconstruction incorporating the Heeramaneck head is as a cloaked and seated Heb-sed representation of Tuthmosis III, like that proposed for the graywacke head in The British Museum (fig. 2).

The use of graywacke, the choice of the White Crown[33]), and the distinctive features mirrored in Tuthmosis III's Akhmenu statue confirm the identification of the Heeramaneck head as a fragment from a statue of this king, despite the absence of an inscription.

My study of the types and uses of Tuthmosis III's statues is not yet concluded. But some thoughts concerning the British Museum head (BM 986; pl. 4 a, b), the Heeramaneck head (pl. 5 a, b), the Cairo statue inscribed for the Akhmenu (pl. 5 c, d), and the Luxor Museum statue (pl. 3 c) can be tentatively introduced.

Tuthmosis III commissioned a series of graywacke statues early in his independent reign, specifically intended for the Akhmenu and at least concurrent with its construction. Although there are differing opinions on the ultimate function of the Akhmenu, these statues and a number of others that I will be discuss in a forthcoming study were probably commissioned for the Akhmenu to commemorate the king's first jubilee.

4. The Drouot Face (pl. 6 a, b)

Dark green graywacke

Measurements: height 14.5 cm.; width 10.8 cm.; depth 5.3 cm.; height of face 8.5 cm.; width of face 8.5 cm.; height of eyes 1 cm.; width of eyes 2.6 cm.; height of mouth 1.23 cm.; width of mouth 3.6 cm.

Provenance: European private collection

[32]) There are several statues attributable to Tuthmosis III that wear the Double Crown. One of them that I treat in a forthcoming study is made of graywacke (Cairo CG 42098).

There are no examples of the Double Crown in royal sculpture of Dynasty XVIII before Tuthmosis III / Hatshepsut, and among the queen's statuary the Double Crown occurs only on Osiride figures.

[33]) Or even the Double Crown – see preceding note.

The existence of this piece shows that the use of graywacke as a sculptural medium was not confined to representations of the king alone during Tuthmosis III's reign.

The finely modeled slice of a face illustrated on pl. 6 a, b was offered at auction in 1991 at Hotel Drouot in Paris[34]). The catalogue entry described it as: "Visage d'une Statue (masque) clefté à l'arrière, ... Pouvant être attribué aux premières années du règne d'Hatshepsout (épouse de Thoutmosis II)." The soft, plump modeling suggests that the subject is indeed female, and this impression is supported by the traces of a striated wig framing the face. Furthermore, the angle of the wig at the temples indicates that its strands were pushed behind the ears.

Although the serenity of the expression, the wide-cornered mouth, and the band-like relief brows recall the Old and Middle Kingdoms, the sophisticated manner of their interpretation places the head firmly in the XVIIIth Dynasty, where the closest parallels are to be found in sculptures of Tuthmosis III.

One specific feature distinguishes this face from the representations of Tuthmosis III introduced above in Studies 1, 2, and 3: the brows that do not arch boldly above the eyes but are instead straight. There are a number of inscribed representations of Tuthmosis III that duplicate this feature. The calcite face sliced from a statue of Tuthmosis III (JE 90237; pl. 6 c, d) that came to light at Deir el-Bahri during the Polish excavation of the king's Amun-Djeser-Akhet is a good example[35]).

In fact, the similarity between the two sculptures goes well beyond the form of brows. In both instances, the eyes are rimless, and the mouths - wide at the corners, encircled by a fine line in relief, and set below a deep, wide philtrum - are similarly defined. The mouth recalls the early XIIth Dynasty interpretation of this feature[36]), examples of which would have been near at hand both at Deir el-Bahri and Karnak. The accentuation of the muscles encircling the lips of the Drouot face, and the subtle shaping of the mouth with gently rounded plains and the finely worked vermilion line, are, however, sophisticated touches which can only be attributed to the classic Tuthmoside tradition.

The uraeus at the forehead of the Drouot face signals the presence of a royal person or a deity. Even if the distinctly feminine physiognomy is disregarded, scant support is forthcoming for identifying it as male. A review of New Kingdom sculpture through the reign of Amenhotep III reveals that kings do not wear tripartite wigs with uraei[37]). For the same period, there are only two examples of human-headed male gods known to me that do wear ureai with their tripartite wigs, but both are bearded[38]). The evidence thus supports identifying the Drouot piece as a female face.

[34]) Drouot-Richelieu, Paris, Christian de Quay, *Antiques*, 22 May 1991, lot 16, illustrated on cover. I have been unable to trace the previous owner of this sculpture. However, its original mounting suggests a late 19th, or early 20th century collection. The Alexander and Irene Michailidis Collection graciously permitted me to publish this sculpture.

[35]) The face is now in the Cairo Museum (JE 90237; height 18 cm.). J. Lipinska identified the torso with the head to which the face belongs. Now in the Metropolitan Museum (07.130.3; height 42.6 cm.), it was temporarily reunited with the face during the exhibition, *Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht*, held in Hildesheim in 1987, and is illustrated in the second edition of the exhibition catalogue on p. 187. A number of other fragments belonging to the same statue were found during the excavation; see J. Lipinksa, *Deir el-Bahari* IV, 1984, p. 16 (5), illustrated on pp. 80-81.

[36]) See the discussion of the mouth in the statuary of Amenemhat II in my monograph, *The Louvre Sphinx and Royal Sculpture from the Reign of Amenemhat II*, 1995.

[37]) The winged sphinx of Amenhotep III in Cairo, CG 42088, wears a divine beard and a tripartite wig without uraeus indicating that the representation is more deity than king.

[38]) Heidelberg 300: head of a god with divine beard, tripartite wig, uraeus, and traces of an additional crown; quartzite; height 21 cm.; purchased in Cairo in 1912; E. Feucht, *Vom Nil zum Neckar*, 1986, pp. 69-70 (185), and the graywacke head of a god in a private collection; bearded, tripartite wig with uraeus, and traces of additional crown; A. Kozloff - B. Bryan, *Amenhotep III*, 1992, p. 140, fig. V. 18.

Although the striated wig is traditionally worn by women, and in some periods favored by the queen, not a single sculpture of a queen wearing a simple striated wig can be dated to the first half of the XVIIIth Dynasty. Prior to the reign of Amenhotep III, preserved statues of queens depict them wearing a full wig built up of masses of braids covering the ears or a vulture headdress over either a striated, tripartite wig or the so-called Hathor wig. The striated, tripartite wig never occurs alone.

The Drouot female, therefore, cannot be a queen. One possibility remains to be considered, that the face is from a statue of a female deity.

The sculptures inscribed for Tuthmosis III show far greater variety than has previously been recognized. Although a number of well-preserved inscribed statues of the king are often illustrated among the works crucial to the development of XVIIIth Dynasty royal sculpture, many others that are inaccessible or fragmentary have received little attention.

One sculpture type known from Old and Middle Kingdom prototypes, but virtually undocumented in the New Kingdom prior to the reign of Tuthmosis III[39]), depicts the king in the company of one or more deities[40]).

Two examples of this genre are a pair of monolithic, granite group compositions from Karnak, one now in The British Museum (fig. 3)[41]), and the second still in situ[42]. Each is composed of engaged representations of Tuthmosis III who wears the White Crown in the company of gods with whom he joins hands. The inscriptions on the British Museum sculpture identify the figures of the king, Hathor, and Montu-re, each depicted twice.

Even though the faces of Hathor have been defaced on the British Museum group[43]) while her figures in the Karnak monolith are headless, enough is preserved of the wigs to show that they were tripartite, like the wig of the Drouot fragment.

The remains of a pair statue in Cairo depicts a king embracing and being embraced by a goddess (CG 1092; pl. 7 a–d)[44]). The dyad now bears inscriptions naming Merenptah, but VANDIER was sceptical that the sculpture originated during Merenptah's reign[45]). The necklace pendant with cartouches of Merenptah is crudely cut into the king's chest and certainly cannot have been part of the original conception.

) In fact, the only statue known to me including a king and a god inscribed for an XVIIIth Dynasty king prior to Tuthmosis III is CG 42052, depicting, according to the inscriptions, the god Amun flanked by Tuthmosis I and Ahmes. The upper parts of all the bodies were restored at a later time. The possibility that the original statue group was not contemporary with Tuthmosis I but made as a temple donation by, for example, Tuthmosis III, should be considered.

Whether a pair statue found at Karnak in the Kamutef Temple actually represents Hatshepsut with the god Min, as R. TEFNIN, *Hatshepsout*, 1979, p. 31, points out, is far from certain.

Another type of composition altogether that depicts a goddess suckling the young king should be mentioned; for example, PM II, 1972, p. 261: Mut suckling Amenhotep I, M. BENSON – J. GOURLAY, *The Temple of Mut in Asher*, 1899, pp. 69, 150–151, 297–299 [IV], pl. XI (1) (this statue, too, may not be contemporary with the king it depicts).

[40]) For the discussion of king and god as group sculpture and their prevalence at Karnak, especially at the time of Tuthmosis III see, A. SCHARFF, *Gott und König in Aegyptischen Gruppenplastiken*, in: *Studio in Memoria di Ippolito Rosellini* I, 1949, pp. 303–321, especially pp. 311–312.

[41]) British Museum 12; granite; height 168 cm.; width 133 cm.; I. E. S. EDWARDS, *HT* VIII, 1939, pp. 5–6, pl. VI; PM II, 1972, p. 296.

[42]) Granite; height c. 170 cm.; PM II, 1972, p. 103, following (307).

[43]) A drawing of this sculpture with one royal head and one Hathor face intact (uraeus gone), appears in: *Description*, Plates III, 1812, pl. 31 and is described in: *Description*, Text I, 1809, p. 240.

[44]) Graywacke; height 72 cm.; width 48 cm.; depth 25.5 cm.; provenance not known.

[45]) J. VANDIER, *Manuel* III, 1958, pp. 398, 418; see H. SOUROUZIAN, *Merenptah*, 1989, pp. 205–206 (doc. 128), pl. 23 b, attributing the sculpture to the XVIIIth Dynasty.

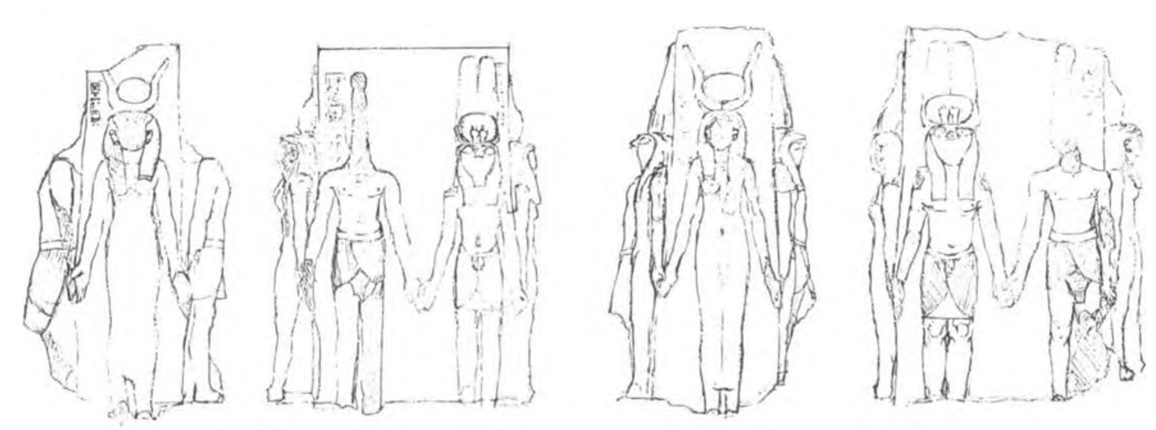


Fig. 3: London, BM 12. After HORNEMANN, *Types* VI, 1957, nos. 1486, 1487

A number of factors favor the identification of the Cairo dyad as a representation of Tuthmosis III and a goddess. The proportions of the king's body with broad shoulders and a slim waist are paralleled in inscribed sculptures of Tuthmosis III. Since the neck and shoulders are bare, the king probably wore the tall crown of Upper Egypt that Tuthmosis III favored. Finally, it has been demonstrated above that graywacke was associated with Tuthmosis III more closely than with any other XVIIIth Dynasty ruler. If the dyad was usurped from a king prior to the Ramesside Period, as seems likely, the combination of features enumerated suggests that the composition originally represented Tuthmosis III with a female figure.

One tiny feature reveals the unidentified female of the Cairo dyad to be a goddess – the trace of a horizontal band across the bottom of the left wig lappet (pl. 7c). Prior to the reign of Amenhotep III, there are no preserved statues that depict queens wearing wigs with this detail[46]). By contrast, the device is specifically associated with deities[47]).

It is not possible to identify the goddess represented in the Cairo dyad, but the popularity of the goddess Hathor, for whom Tuthmosis III built a chapel at Deir el-Bahri[48]) late in his reign and with whom he is represented in the monolithic groups from Karnak, make her a prime candidate.

It is not difficult to imagine the Drouot face united with the Cairo sculpture as realized in pl. 7d; neither scale, iconography, nor material stand in the way of a match.

5. New York, MMA 07.228.50 (pls. 8c–d, 9a–c)

Fine white limestone

Measurements: height c. 17.4 cm.; width 19.5 cm.; depth 19 cm.; height of face 10 cm.; width of face 9.5 cm.; height of eye 0.7 cm.; width of eye 2.2 cm.; height of mouth 1.2 cm.; width of mouth 3.8 cm.; width of break 22 cm.; depth of break 21 cm.

Provenance: purchased through the Rogers Fund, 1907[49])

[46]) It is often found on funerary equipment such as coffins, sarcophagi, and shawabtis that reflect the Osiride nature of the deceased.

[47]) For this reason, the identity of the small quartz diorite bust of a female wearing a striated wig with a uraeus at the brow in Boston (MFA 52.347) as Hatshepsut paired with Tuthmosis II proposed by CYRIL ALDRED, in: *Dunham Studies*, 1981, pp. 11–13, should be reconsidered. The female figure is probably Hathor.

[48]) For the importance of the cult of Hathor under Tuthmosis III, see H. RICKE, *BeiträgeBf* 3, 1939, pp. 28–30; for the chapel, DI. ARNOLD in: *LÄ* I, 1975, col. 1023.

[49]) W. HAYES, *Scepter* II, 1959, p. 162.

Hourig Sourouzian has recently shown that two statues, one in the Kimbell Museum representing a king in Heb-sed garb[50]) and a dyad in Karnak Temple representing Amenhotep II with the god Amun (removed during the Amarna Period) (pls. 8 a, b, 9 d)[51]), are closely related[52]). The style shared by the two statues is singular, and they would seem to be contemporary. Because the Kimbell statue was created for Amenhotep II's Heb-sed, the Karnak dyad is conceivably one of a series, depicting the king with individual deities, that was issued on that occasion.

The finely worked head in the Metropolitan Museum that is the subject of this study may be from a third type of statue commissioned for Amenhotep II's Heb-sed. Like the Karnak dyad, the Metropolitan Museum head is carved in fine limestone, and it too could be from one of the Theban temples, if Hayes's information about the acquisition is correct[53]).

The Metropolitan Museum deity wears a tripartite wig with wide lateral striations. The first five across the forehead end in front of the ears to form "side burns", not tabs, which are more commonly found in statues of both kings and gods. The beginning of a divine beard, which was narrow and certainly braided, is preserved beneath the full chin.

The similarity between the Karnak representation of Amenhotep II (pl. 8 a, b) and the Metropolitan deity (pls. 8 c, d, 9 a–c) is pronounced. Both faces are trapezoidal, rather full, and widest at the level of the cheek bones. The straight mouths have wide, rounded corners, and although the lip area of the Karnak statue has been rubbed, the ridges of the philtrum were presumably as sharply defined as they are on the Metropolitan Museum's head. Most striking, however, is the odd shape of the eye and the high-set, almost straight brows – more pronounced on Amenhotep II's own representation – which give both faces a slightly quizzical expression.

Although comparative material is lacking, a tentative suggestion can be made about the type of statue from which the Metropolitan Museum head derived. In the first place, it is unlikely that the head is from a group statue, because it is carved in the round without a trace of a backslab[54]).

Probably the Metropolitan Museum god was represented alone and striding, a type of divine statue that is most familiar from the reign of Amenhotep III when hundreds of statues of gods were commissioned for temples on the occasion of the king's jubilees[55]). Such a statue of a god inscribed for Amenhotep II (albeit in a very different style from the Metropolitan Museum head) documents the existence of the type for his reign[56]).

It is not possible to identify the Metropolitan Museum god with any certainty since the body and base of the statue, which presumably bore the deity's name, are missing. But there is no evidence to support Hayes's suggestion that Hapy is represented since the striated wig is not specific to his iconography[57]).

If, as seems probable, the Karnak statue of Amenhotep II with Amun, and by association the Metropolitan Museum's head of a god were indeed carved for the king's Heb-sed, they foreshadow the development that took place under Amenhotep III.

[50]) Fort Worth, Kimbell Museum AP 1982.04; granite; height 102.8 cm.; from the Mut Temple, Karnak.

[51]) Karnak Temple, room XVII, south of granite sanctuary; limestone; PM II, 1972, p. 105 (318).

[52]) H. Sourouzian, *JARCE* XXVIII, 1991, pp. 55–74.

[53]) "Purchased in 1907 from a well-known Luxor dealer in antiquities, ..."

[54]) Contrast the Karnak dyad of Amenhotep II and Amun with its backslab that conveniently accomodated their tall crowns.

[55]) B. Bryan – A. Kozloff, *Amenhotep* III, 1992, especially pp. 178–181.

[56]) Cairo CC 38068; limestone; height 2.35 m.; from Karnak.

[57]) According to B. Bryan, another god who may wear it without supplementary headgear is Tatenen; see her discussion of Chicago, Oriental Institute 10607; granodiorite; height 62.7 cm.; purchased in Cairo 1920, *Amenhotep* III, 1992, pp. 178–181, and cf. MMA 19.2.15; granodiorite; height 31.5 cm.; purchased 1919 (illustrated *ibid.*, fig. 17 a on p. 179), both created in connection with Amenhotep III's celebration of the Heb-sed.

Bemerkungen zum Grab des Bauleiters Ramose (TT 166) in Dra Abu el Naga Nord

Von Eva Hofmann und Karl-Joachim Seyfried

(Tafeln 10–17)

„Der Reisende, welcher von Cairo dem Laufe des Nils stromaufwärts folgt, gewöhnt sich rasch an den tristen Anblick der zahlreichen Ruinenstätten an den Ufern des segenspendenden Stromes. Aber ein so grelles Bild entsetzlicher Verwüstung und barbarischer Zerstörung ehrwürdiger Denkmäler des hohen Altertums, wie es die Gräber der die thebanische Nekropolis nach Norden zu abschliessenden Berglehne von Drah-Abu-l-Neggah bieten, dürfte ihm kaum sonst wo im Nilthale zu Gesicht kommen ... Bei der Durchwanderung der trostlosen Ruinenstätte findet das suchende Auge des Alterthumsfreundes nicht ein wohl erhaltenes Grab, ja kaum eine intacte Inschrift. Zwei wohlconservierte Inschriften zu beiden Seiten einer Grabthüre, die ich plötzlich auf halber Höhe der Berglehne zwischen Schutthügeln gewahrte, erregten daher meine besondere Aufmerksamkeit ..."

E. Ritter v. Bergmann,
Hieroglyphische Inschriften gesammelt während einer im Winter 1877/78 unternommenen Reise in Aegypten,
Wien 1879, p. 56f.

Während der Dokumentationsarbeiten des Heidelberger Ramessidenprojektes an der neu aufgefundenen Grabanlage des Hohenpriesters des Amun namens Parennefer[1]) stellte uns die ägyptische Altertümerverwaltung dankenswerterweise das seit langem bekannte Grab des Ramose[2]) (TT 166), das dem Grab des Parennefer unmittelbar benachbart liegt, als temporäres Magazin zur Verfügung. In diesem sicher zu verschließenden und von Bergmann erstmals teildokumentierten Grab konnten die Funde aus der Anlage des Parennefer während der Ausgrabungstätigkeit bearbeitet und zwischengelagert werden.

Die von E. v. Bergmann angesprochenen Verwüstungen innerhalb des Areals von Dra Abu el Naga (Nord), die auch dieses Grab stark in Mitleidenschaft gezogen haben[3]), vor allem aber der Fertigstellungsgrad des Ramose-Grabes werden eine ausführliche wissenschaftliche Aufnahme oder gar monographische Dokumentation dieser Anlage in näherer Zukunft wohl kaum rechtfertigen.

So ist die Begründung des vorliegenden Aufsatzes weniger eine an sich wünschenswerte Publikation eines thebanischen Grabes, die innerhalb eines Zeitschriftenartikels und ohne Ausgrabung der Gesamtanlage wohl kaum adäquat zu leisten ist, als vielmehr eine Reihe kleinerer Beobachtungen, die die Verfasser während ihrer Aufenthalte 1991 und 1992 in der Anlage selbst treffen konnten[4]).

[1]) Man vergleiche dazu den entsprechenden Vorbericht von F. Kampp, in: *MDAIK* 50, 1994 S. 175ff.

[2]) Zur Bibliographie vgl. PM I, 1² p. 277f.

[3]) Die eigentlichen „Verwüstungen" innerhalb der Grabanlage fanden allerdings, wie Bergmanns und andere Abschriften (Erman, Piehl) zeigen, erst lange nach der Bergmannschen Reise, wohl in der Mitte unseres Jahrhunderts, statt.

[4]) Zur leichteren Begeh- und Nutzbarkeit der Anlage für unsere Magazinverwendung wurde die ca. 5–10cm hoch

Diese Beobachtungen beziehen sich vor allem auf die Architektur des Gesamtkomplexes[5], besonders ihren bis dahin vollkommen unbekannten Oberbau, sowie auf die Ikonographie, wobei eine Stilanalyse zu einer Umdatierung des bisher in die XX. Dynastie gewiesenen Bauwerkes führt[6]. Ferner scheint es sinnvoll, die erhaltenen und neugefundenen Texte in einer kollationierten und teilweise stark erweiterten Autographie bzw. 1:9 Zeichnung erneut[7] vorzulegen und den gesamten, bisher nur in Ausschnitten[8] bekannten ikonographischen Wandbefund photographisch[9] zu dokumentieren[10].

I. Architektur

(vgl. Plan und Schnitt in Abb. 1–2 sowie die Wandpläne I–IV in Abb. 3–5 u. 7)[11]

Nach der von F. Kampp erarbeiteten Typologie[12] der thebanischen Felsgräber gehört die Anlage TT 166 zu „Typ Vb". Dieser Typ stellt eine Erweiterung der Grundform, nämlich des T-förmigen thebanischen Felsgrabes (= Kampp, *Theb. Nekropole*, Typ Va) dar, indem durch die Betonung eines Kultzieles an der Stirnwand in der Längshalle in Form einer Nische oder einer Kapelle mit Nische ein besonderer Akzent gesetzt wurde[13]. Dieser Grabtyp gehört damit zu den bekanntermaßen quantitativ am stärksten vertretenen Grabgrundrissen in der gesamten thebanischen Nekropole[14].

Im einzelnen stellt sich der Grundriß in der „Mittleren Ebene"[15] wie folgt dar: Der asymmetrische, d.h. sicher nicht fertiggestellte und heute z.T. verschüttete Vorhof[16] führt vor eine ca.

verschüttete Querhalle von uns gereinigt. Die dabei zutage gekommenen Reliefbruchstücke sind mit ein Anlaß zur Publikation des Textbefundes. Die Längshalle liegt weiterhin unter einer stellenweise recht hohen Verschüttung. Vgl. Schnitt A–A'. Im Frühjahr 1992 mußte der Vorhofbereich zur Einmessung des Parennefer-Grabes ebenfalls gereinigt werden. Aus dessen Verschüttung konnten drei kleine figürliche Dekorationsfragmente geborgen werden.

[5]) Abgesehen von der recht groben Skizze bei PM existiert kein publizierter Grundriß oder Schnitt der Anlage.

[6]) So die Angabe bei PM. Die *Wb*-Zettel vermerken: „Zeit: wohl spät".

[7]) Die recht zuverlässigen Abschriften von Bergmann, *Hieroglyphische Inschriften*, Wien 1879, Taf. LXXXIII–LXXXIV; Brugsch (Erman), *Thesaurus*, Leipzig 1883ff., p. 1141 (danach z.T. die *Wb*-Zettel) und Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques*, Paris 1886, p. 81f. und pl. XCVIII–CXLV haben zwar den Vorteil eines intakteren Befundes, weisen aber einige Auslassungen auf. Von besonderer Bedeutung dürfte die Erweiterung des Textes Nr. 13 (Osirishymnus) auf Grund der neu gefundenen Fragmente sein.

[8]) Die Publikation Keimers in *ASAE* 33, 1933, pl. XII und fig. 78 sowie Bauds, *Dessins*, *MIFAO* LXIII, Cairo 1935, pl. XXXI und fig. 88 betreffen spezielle Themen.

[9]) Photographische Aufnahme: E. Hofmann.

[10]) Eine Freilegung der Gesamtanlage fand demnach nicht statt. Die bei der Reinigung der Querhalle vorgefundenen Kleinfunde sind in einem kurzen Anhang zusammengestellt.

[11]) Nur die Einmessung der wichtigsten Winkel zur Grabachse erfolgte mit einem Theodolithen, die gesamten Strecken sind nur mittels Bandmaß bzw. Zollstock aufgenommen. Danach Skizze im Maßstab 1:75. Diese Skizze wurde für den Druck auf Satzspiegel verkleinert. Da dieser Zeichnung nicht ohne weiteres metrische Werte zu entnehmen sind, werden die wichtigsten Angaben im Text erwähnt. Die Wandpläne haben den Maßstab ca. 1:30 und sollen nur die Anordnung der Szenen und Texte untereinander verdeutlichen.

[12]) F. Kampp, *Die Thebanische Nekropole, Zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII. bis zur XX. Dynastie*, Diss. Heidelberg 1990, in Vorbereitung zur Publikation als *THEBEN* Bd. XIII. Im folgenden als: Kampp, *Theb. Nekropole* zitiert.

[13]) Zu einer möglichen Ausgestaltung dieses Abschnittes im vorliegenden Grab TT 166 vgl. unten die Bemerkungen zur Architektur der „Kapelle"

[14]) Zur quantitativ-geographischen Verteilung innerhalb der Nekropole vgl. Kampp, *op. cit.*

[15]) Zu dem Einteilungsvorschlag eines Gesamtgrabkomplexes in eine „Obere, Mittlere und Untere Ebene" vgl. man meine Bemerkungen in: Assmann – Burkard – Davies (Hrsg.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, London 1987, p. 243ff. und ders., in: *ASAE* 71, 1987 (*FS* A. Saleh), p. 229ff.; ders., in: *MDAIK* 46, 1990, p. 341ff. und E. Dziobek, in: *MDAIK* 45, 1989, p. 109ff.

[16]) Der Vorhof und insbesondere die Verbindung zum Grabe des Parennefer sind archäologisch nicht mehr klärbar.

9 m breite und 2,5 m hohe Grabfassade. Der Eingangsbereich wirkt nach Süden versetzt, was aber sicherlich noch im Laufe der weiteren Felsabarbeitungsmaßnahmen hätte ausgeglichen werden sollen. Die Einzüge bzw. Abarbeitungen lassen einen „negativen" Türrahmen erkennen, der sicherlich zur Aufnahme von aus Sand- oder Kalkstein gearbeiteten Laibungen sowie eines Architravs vorgesehen war[17]). Durch den modernen Einbau einer Steinschwelle und eines Eisenrahmens ist der unmittelbare ca. 1,5 m breite und ca. 2,4 m hohe Grabeingang derzeit nicht klar erkennbar. Deutlich wird hingegen in der daran anschließenden sog. Türkammer (= Durchgang I), daß auf Grund der schlechten Gesteinsqualität den beiden Seitenwänden eine Verblendung aus Kalk- oder Sandsteinplatten vorgesetzt werden sollte[18]). Für diese ca. 10–15 cm starken Platten lassen sich auf beiden Seiten die entsprechenden ca. 3–5 cm hohen Sockel zum Aufsetzen der Verkleidung feststellen. Die Erstrekkungsmaße des Durchgangs I sind in etwa: Länge[19]): 1,9 m; Breite: 1,3–1,5 m; Höhe: 2,4 m.

Durchgang I führt ohne Niveauunterschied in die Querhalle. Dieser ca. 12 m lange und etwa 2,2 bis 2,5 m breite Raum wird durch die Hauptachse in zwei annähernd gleich große Flügel unterteilt. Alle drei Bereiche[20]) sind mit einer nicht gesondert unterteilten, flachen Decke in einer Höhe von ca. 2,9 m[21]) ausgestattet. Lediglich die die beiden Durchgänge markierenden Vor- bzw. Rücksprünge an der Ost- und Westwand sind besonders zu erwähnen. An der Westwand sind diese Rücksprünge[22]) mit dem in den anstehenden Fels gearbeiteten „Türmotiv" versehen (= Rahmen mit den Texten 1–6; Architrav mit den Texten 7–10 und der Szene 1[23]). Vertiefungen für Schächte oder Ausbrüche an den Wänden für Sloping-passages o. ä. sind nicht vorhanden. Lediglich der südliche Teil der Westwand war mit Inschriften (Text 11–12) und Darstellungen (Szene 2) versehen. Der nördliche Teil stand, wie die sorgfältige Glättung des feinen Gipsputzes erkennen läßt, unmittelbar vor seiner Dekoration. An den Schmalwänden sowie im gesamten Bereich der Ostwand sind heute nur geringe, grobere Mörtelspuren – wohl für Ausbesserungen der Oberflächen – feststellbar. Geringe rote Farbreste, bei denen wir keinen größeren sinnvollen Zusammenhang erkennen konnten, dürften ursprünglich als Architektur- oder Baumarken gedient haben. Ein kleiner, den gesamten Türrahmen betonender Höhenversprung, eine Art Schwelle von ca. 5–8 cm Höhe, führt in den Durchgang II.

Die Länge dieses Durchgangs II entspricht mit ca. 1,8 m nahezu der des Durchgangs I. Nach den nicht gleichmäßig gearbeiteten Einzügen[24]) im unmittelbaren Eingangsbereich erweitert er sich auf eine Breite von ca. 1,35 m. Die lichte Höhe des mit einer flachen Decke versehenen Raumes beträgt ca. 2,1 m[25]). Durch einen hohen Ausbruch in der Decke und vor allem im hinteren

Im derzeitigen Geländezustand ließen sich keine Vorhofbegrenzungen oder Eingangsmarkierungen für diesen Bereich feststellen. Die Ostbegrenzung des Vorhofes bildet die Fassade darunterliegender *saff*-Gräber aus der XI./XII. oder XVII./XVIII. Dynastie. Diese Fassade erstreckt sich noch ca. 15 m weiter nach Norden und über 40 m nach Süden über die Anlage des Parennefer hinaus.

[17]) Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit sind in den beschrifteten Fragmenten Nr. 12 ein Teil des linken und in Fragment Nr. 8 vielleicht ein Teil des rechten Rahmens erhalten. Nur rein hypothetisch könnte das mit waagerechten Zeilen beschriftete Fragment Nr. 9 diesem Architraven zugewiesen werden.

[18]) Kein einziges Stück dieser Verblendung ist in situ erhalten. Unter Umständen könnten dafür einige der aufgefundenen Sandsteinfragmente – s. u. – in Frage kommen.

[19]) Ohne den durch die Einzüge markierten ca. 62 cm „langen" Schwellenbereich!

[20]) Nord- und Südflügel sowie der axial gelegene Durchgangsbereich.

[21]) An den Enden der Querhallenflügel steigt das Bodenniveau leicht an, so daß sich geringere lichte Höhen ergeben.

[22]) In der Regel sind die Türrahmen „vorspringend" gearbeitet. Ein weiteres Beispiel für den „negativen" Einzug findet sich bei J. Assmann, *Das Grab des Amenemope* (TT 41), *THEBEN* III, Mainz 1991, Grundriß auf Tafel 1.

[23]) Szene 1 ist heute nahezu vollkommen verloren.

[24]) Im Süden beträgt die Dicke des Einzugs nur etwa 20 cm, im Norden hingegen etwa 30 cm.

[25]) Auf Grund der Zerstörungen konnte das Längenmaß nur an der Nordwand gemessen werden. Die lichte Höhe ist auf Grund der Verschüttung – vgl. Schnitt – im hinteren, westlichen Bereich nur eine Annäherung.

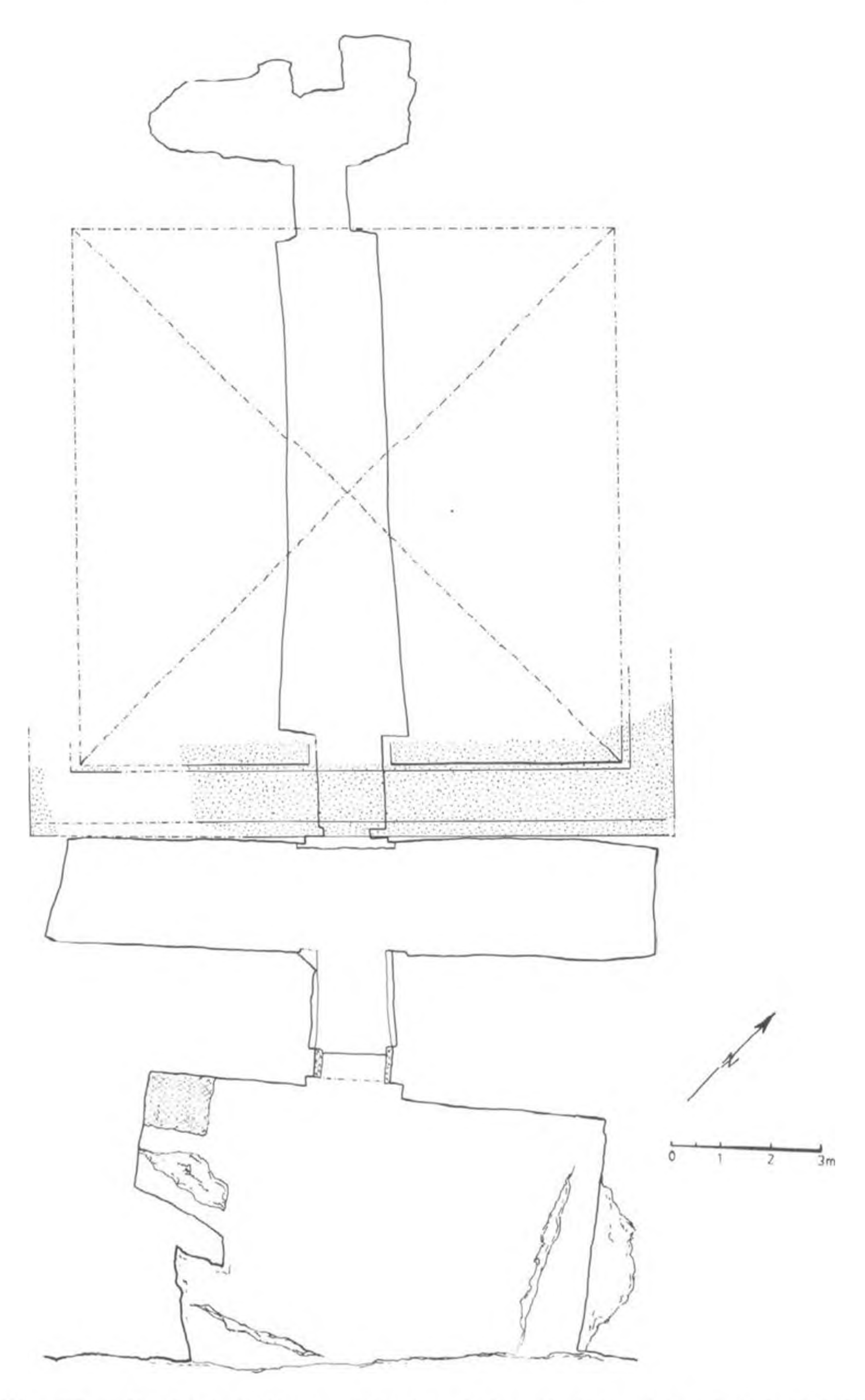


Abb. 1: TT 166: Grundriß des Grabinneren mit Projektion der Pyramidenfläche und des umlaufenden (?) Sockels

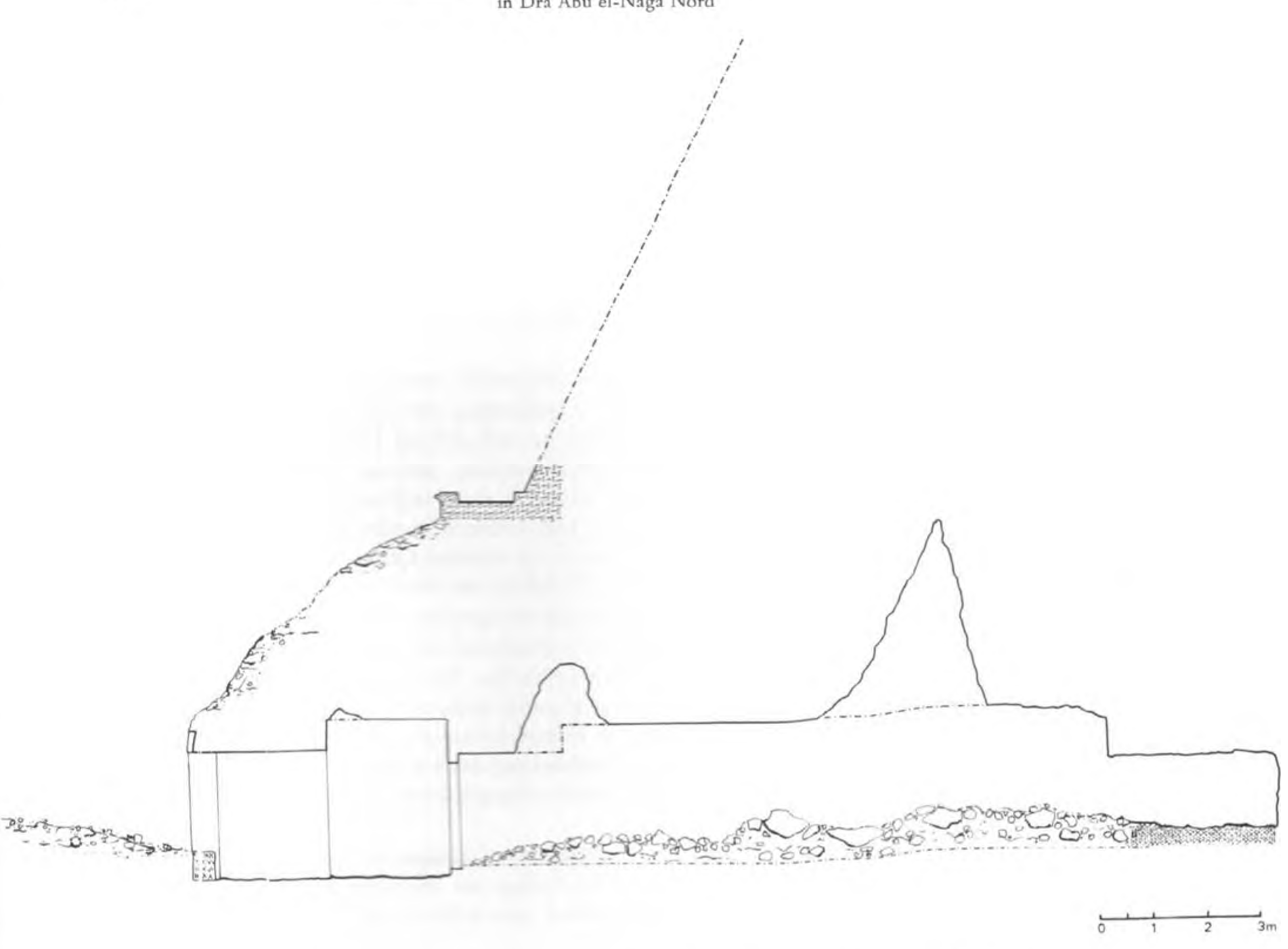


Abb. 2: TT 166: Längsschnitt mit Projektion des Oberbaus (Pyramide und umlaufender (?) Sockel)

(westlichen) Bereich der Süd- und Nordlaibungen sind wesentliche Teile der ursprünglichen Dekoration verloren. Zumindest für die Südlaibung kann auf Grund der aufgefundenen Sandstein-Fragmente sogar eine zum ursprünglichen Baubefund gehörende Aufmauerung, mindestens aber Verblendung, dieser Wandpartie nachgewiesen werden[26]). Auf dieser Laibung befand sich die in hervorragender Qualität gearbeitete Relief-Darstellung des Grabherrn und seiner Gattin (Szene 3) nebst der bedeutenden „osirianischen" Inschrift (Text 13). Auf der Nordlaibung, nach einer frei gelassenen Türanschlagsfläche, befindet sich vermutlich die Darstellung einer Baum[göttin] (Szene 4) mit den geringen Resten einer Beischrift (Text 14).

[26]) Diese ist mit der Verblendung im Durchgang I zu vergleichen. Durch die Verschüttung innerhalb dieses Raumteiles konnte eine in Durchgang I vorhandene „Sockelleiste" zur Auflage dieser „Verblendungsplatten" allerdings nicht festgestellt werden.

Auf Grund der Verschüttung ist die architektonische Ausgestaltung des Übergangs in die Längshalle, neben einer einfachen Erweiterung der Breite auf 2,6 m (im Osten) bzw. 2 m (im Westen)[27]), nur noch durch die unterschiedlichen Höhen der flachen Decke feststellbar. Diese liegt ca. 55–65 cm über der des Durchgangs II, so daß der Raum eine lichte Höhe von etwa 2,6 m aufgewiesen haben dürfte. Beeindruckend ist die ca. 10,2 m betragende Längenausdehnung dieser Halle, die im Zusammenhang aller nach Westen zu durchschreitenden Raumsequenzen wesentlich zur Erstreckung des gesamten Ost-West-Weges auf über 21 m beiträgt.

Durchgang III führt mit einer Breite von etwa 105 cm und einer Tiefe von ca. 1,3/1,5 m[28]) zum letzten Bauglied, der Kapelle. Die flache Decke dieses Durchgangs liegt um einen knappen Meter unter der der Längshalle, so daß eine lichte Höhe von etwa 1,6 m anzunehmen ist[29]).

Über die endgültig beabsichtigte Ausformung der Kapelle lassen sich auf Grund ihres Fertigstellungsgrades nur Spekulationen anstellen. Die Ausarbeitung erreichte noch nicht einmal eine sicherlich beabsichtigte Erhöhung des Deckenniveaus, so daß sich die Deckenhöhe des Durchgangs III unterschiedslos fortsetzt. Zum einen wäre es möglich, daß nur ein kleinerer, quadratischer (ca. 2,8 × 2,8 m messender) Raum beabsichtigt wurde[30]), dann stellten die Abarbeitungen oder Ausbrüche im Süden eine zufällige Erweiterung dar, zum anderen besteht aber auch die Möglichkeit, daß noch eine wesentliche Erweiterung zu einer Art zweiten Querhalle vorgesehen war[31]). Letzteres scheint allerdings eher unwahrscheinlich. Vielleicht war ferner beabsichtigt, aus der stehengelassenen Felsmasse eine Statue oder Statuengruppe zu gewinnen, wenn auch die heute sich darbietende Qualität des Gesteins dies als nicht sehr wahrscheinlich erscheinen läßt.

Der Ort der Sepultur läßt sich derzeit nicht feststellen. Ein ebenerdiger Abgang in Form einer Sloping-passage oder Vergleichbarem findet sich weder in der Quer- noch in der Längshalle. Im gesamten Bereich der Querhalle lassen sich auch keinerlei Anzeichen für Fallschächte beobachten. Die Verschüttung der Längshalle läßt keinen Befund zu, doch scheint es am wahrscheinlichsten, daß dieses – allerdings sehr wichtige – konstitutive Bauglied der Unteren Ebene noch nicht einmal begonnen wurde.

Soweit es unsere Reinigungsarbeiten erkennen lassen, war dagegen die Ausführung der Oberen Ebene[32]), des Oberbaus, in Form einer pyramidalen Anlage aus Nilschlammziegeln[33]) recht weit gediehen[34]). Etwa 4,5 m hinter der Grabfassade und ca. 4 m oberhalb des Eingangs konnten wir

[27]) Mit dem ersten Maß von 2,6 m dürfte in etwa der vom Bauherrn intendierte Wert für die angestrebte Breite der Längshalle vorliegen. Der leicht schräge Verlauf der Längswände, vor allem aber die noch nicht rechtwinklig gearbeiteten Ecken lassen erkennen, daß die letzten Felsbearbeitungsmaßnahmen im hinteren (westlichen) Bereich der Längshalle noch nicht abgeschlossen sind. Zusammen mit der lichten Höhe des Raumes ergäbe sich – vorausgesetzt die Verschüttung birgt keine Überraschung im Bodenbereich – ein nahezu vollkommen quadratischer Querschnitt für die „Lange Halle".

[28]) Diese unterschiedliche Länge der Nord- bzw. Südwand mag mit der unfertigen Ausarbeitung der Kapelle im Zusammenhang stehen.

[29]) Etwaige Höhenversprünge des Fußbodenniveaus waren auf Grund der Verschüttung nicht feststellbar.

[30]) Dies schien mir auf Grund der relativ sorgfältig gearbeiteten Kapellen-Nordwand am wahrscheinlichsten zu sein.

[31]) Dies hätte eine Zuweisung zu Typ Vd in der Typologie von Kampp, *Thebanische Nekropole*, zur Folge.

[32]) Zu diesem Klassifikationsversuch und entsprechenden Belegen sei nur auf die in Anm. 15 gegebene Literatur verwiesen.

[33]) Im gesamten Bauwerk ließen sich bisher 3 verschiedene Ziegelmaße feststellen: a) Vordere Mauer: 32,5 × 14,5 × 8 cm; b) Pyramidensockel: 38 × 18,5 × 9 cm und c) Pyramide: 36 × 18 × 9 cm.

[34]) Zwei Gründe veranlaßten uns zu einer partiellen Freilegung des vorderen (östlichen) Bereiches dieser Konstruktion: 1. Die Suche nach einer möglichen Verbindung zur Pyramidenanlage des Parennefer und eines eventuell gemeinsam genutzten Aufweges bzw. Zugangs und 2. die Beseitigung einer Verschüttungsgefahr, die dem Eingang von TT 166 durch loses, über der Fassade akkumuliertes Geröll drohte.

einen umlaufenden (?)[35]) Unterbau bzw. Umgang feststellen (Taf. 11 a, b). Seine Nord-Süd-Erstreckung beträgt knapp 13 m, seine Breite etwa 1,45 m[36]), und die erhaltene Höhe an der Vorderkante der Brüstungsmauer mißt 60 + x cm[37]). Der obere Abschluß dieser Mauer entspricht in seinem Höhenniveau nahezu dem des eigentlichen Pyramidensockels. Dieser Unterbau und die Brüstungsmauer bilden Basis und Rahmen für den aus zwei sauber verlegten Lagen Nilschlammziegeln bestehenden Boden des „Umgangs". Überraschenderweise fanden sich auf der Ostseite des nördlichen, besser erhaltenen Abschnitts der Brüstungsmauer die Ansatzreste für eine Hohlkehle. Deutlich zeigt sich die besondere Form einer Art Hohlkehlen- oder Rundstabziegel[38]), auch wenn deren vordere Kanten in keinem Fall vollständig erhalten sind, mit einer im Ansatz erkennbaren charakteristischen Rundung. Diese Ziegel befinden sich in der zweitobersten Lage der Mauer (Taf. 11 c und Schnittskizze Abb. 2).

Mit diesen Bauresten liegt ein weiterer[39]) archäologischer Beleg für die in der Ikonographie[40]) nicht selten wiedergegebene obere Hohlkehlenbegrenzung einer Grabfassade mit dahinterliegendem pyramidalem Oberbau vor.

Nach Hohlkehlenmauer und Umgangsbereich folgt der schon erwähnte eigentliche Pyramidensockel. Er ragt nur ca. 15–18 cm, also nicht einmal eine Ziegellänge unter der Pyramide hervor. Von der Pyramide selbst wurden von uns nur 3 Ziegellagen an der nordöstlichen Ecke freigelegt[41]), doch reichte diese Höhe zu einer annähernden (!) Bestimmung des Böschungswinkels aus. Er beträgt etwa 64,5°. Rein rechnerisch läßt sich somit auf Grund der östlichen Seitenlänge der Pyramide mit 12,83 m eine Gesamthöhe der Pyramide von etwas über 13 m ermitteln.

Ein weiteres architektonisches Detail läßt sich ebenfalls, wenn auch in nur geringsten Resten, feststellen: Die zentral gelegene Pyramidenkapelle. Von dieser Kapelle ließ sich aber nur der axial, genau über dem Eingang in der Grabfassade angelegte, 1,63 m breite Zugang beobachten. Unsere Freilegung beschränkte sich dabei notgedrungen nur auf einen sich etwa 45 cm nach Westen in das Innere der Anlage erstreckenden Bereich.

An keiner Stelle dieses Bauwerkes ließen sich Putz- oder Mörtelspuren[42]) erkennen, so daß sich der Eindruck eines nicht abgeschlossenen Rohbaus aufdrängt. Eine Beobachtung, die, wenn zutreffend, mit der des Fertigstellungsgrades des eigentlichen Grabes übereinstimmen würde.

[35]) Auf Grund der Freilegung bisher nur im Osten, Süden und in nicht klarem Ansatz vielleicht auch auf der Nordseite nachzuweisen.

[36]) Dieser Wert gilt nur für die Nord-Süd-Erstreckung. Der Ansatz des nach Westen verlaufenden Teiles maß in der Breite nur 85 cm.

[37]) Nur an einer ca. 1 m breiten Stelle bis zum gewachsenen Fels zu Maßzwecken kurzfristig freigelegt.

[38]) Zu diesen speziellen Formziegeln vgl.: Spencer, *Brick Architecture*, Warminster 1979, p. 140 ff.; Eigner, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit*, Wien 1984, p. 75 sowie die entsprechenden Abschnitte bei Kampp, *Thebanische Nekropole*.

[39]) Ein anderer, heute nicht zu verifizierender Beleg scheint sich bei TT 157 befunden zu haben. Vgl. dazu: Cl. Fisher, *A Group of Theban Tombs*, in: *Pennsylvania Museum Journal* 15, 1924, p. 47. Man vgl. ferner die Gestaltung der Fassade von TT 340 mittels Hohlkehle und Rundstab, in: Bruyère, *Fouilles de Deir el Médineh*, 1924–1925, p. 64 mit Abb. 40 und 51.

[40]) Vgl. eine Zusammenstellung dieser Darstellungen bei Nina Davies, *Some Representations of Tombs in the Theban Necropolis*, in: *JEA* 24, 1938, p. 25 ff.

[41]) Eine photographische Wiedergabe dieser kleinen Ecke auf Taf. 11 a. Wie aus der Grundrißskizze in Abb. 1 ersichtlich ist, liegen noch gut 4/5 der Pyramidengrundfläche unter stellenweise 5 m hohen Schuttmassen begraben. Diese bestehen größtenteils aus „sauberen", relativ frisch wirkenden Kalksteinsplittern mit einigen Keramikresten. Dabei dürfte es sich um den Bauschutt des ramessidischen Grabes TT 233 (*Sꜣ-rꜣjj*) handeln, bei dessen Ausschachtung der Oberbau unserer Anlage TT 166 weitgehend zerstört bzw. verschüttet wurde. Auf ein damit gegebenes indirektes Datierungskriterium sei nur am Rande verwiesen.

[42]) Die benachbarte Anlage des Parennefer wies im Gegensatz dazu sauber verputzte und geweißte Außenflächen auf. Vgl. dazu den Vorbericht von F. Kampp, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 178.

Trotzdem erfährt die von BORCHARDT u. a.[43]) vorgeschlagene Rekonstruktion eines vergleichbaren Pyramidensockels – am Beispiel des Grabes TT 157 – durch den Befund des Oberbaus bei TT 166 erstmals eine sehr schöne Bestätigung bzw. Erweiterung.

II. Textprogramm

(vgl. die Wandpläne I–IV in Abb. 3–5 u. 7 und die Autographien der Texte 1–12 in Abb. 9; Taf. 15 a–c, 16 a–b, 17 a sowie die Zeichnungen der Fragmente in Abb. 8)[44])

Der in Abb. 3 wiedergegebene, unmaßstäbliche Wandplan I dient nur zur Veranschaulichung der Textverteilung bei Türrahmen (Text 1–6) und Architrav (Text 7–10). Texte und Szenen des Architraven sind heute vollkommen verloren, so daß die Abschriften[45]) und Szenenbeschreibungen PIEHLS die einzige Quelle sind.

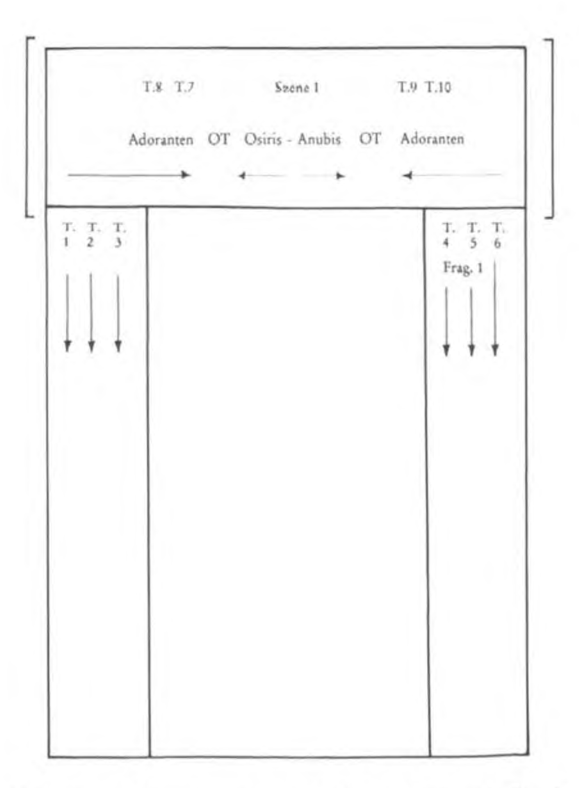


Abb. 3: Wandplan I, TT 166: Text- und Szenenverteilung: Querhalle, Westwand, Durchgangsbereich zur Längshalle (Szene 1 und Text 1–10). Ohne Maßstab

[43]) BORCHARDT – KÖNIGSBERGER – RICKE, *Friesziegel in Grabbauten*, in: *ZÄS* 70, 1934, p. 25 ff.; besonders die Abb. 2, 3 und 5. Vgl. dazu ferner die entsprechenden Abschnitte bei KAMPP, *Thebanische Nekropole*.

[44]) Die Reinschriften sowie den Großteil der Originalabschriften verdanken wir F. KAMPP.

[45]) In unserer Autographie (Abb. 9) wurde die einheitliche Schriftrichtung und die Zeichengruppierung nach PIEHL beibehalten.

Text 1 – Durchgang zur Längshalle, südl. Türrahmen, linke, äußere Zeile –

Lit.: PIEHL, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. ICη
BERGMANN, *Hierogl. Inschr.*, pl. LXXXIII, 3
Wb-Zettel ⟨88⟩
Bis auf geringe, jetzt zerstörte Partien am Original kollationiert (XII. 1990).

[Ḥtp-dj-njswt] Mꜣꜥt sꜣt Rꜥw	[Ein Opfergebet an] Maat, die Tochter des Re,
nfrt ḥr ẖnmt Jmn	die mit schönem Antlitz, die Gefährtin des Amun,
ḏsrt st m wjꜣn ḥḥw	mit heiligem Platz in der Barke der Millionen,
jrjt šnbt n nb Ḫmnw	die Genossin des Herrn von Hermopolis.
dj.s ṯꜣw mw jrp jrṯt	Sie möge gewähren: Luft, Wasser, Wein, Milch,
tꜣw m P ḥnqt m D[p	Brote aus Pe und Bier aus De[p,
n kꜣ] n Wsjr sš wr n Jmn	für den Ka] des T, PN gerechtfertigt.
jmj-r sš(w) mꜣꜥ(w) n nb-tꜣ.wj Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw	

Text 2 – Durchgang zur Längshalle, südl. Türrahmen, mittlere Zeile –

Lit.: PIEHL, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. XCVIIIζ
BERGMANN, *Hierogl. Inschr.*, pl. LXXXIII, 2
Wb-Zettel ⟨87⟩
Bis auf geringe, jetzt zerstörte Partien am Original kollationiert (XII. 1990).

[Ḥtp-dj-njswt] Ḏḥwtj nb mdwt nṯr	[Ein Opfergebet an] Thot, den Herrn der Gottesworte,
nb Ḫmnw ḫntj Ḥsrt ḥrj-jb Ḥwt-ꜣbd	den Herrn von Hermopolis, den Ersten von *Ḥrst* und den inmitten von *Ḥwt-ꜣbd*,
wpjw Mꜣꜥt msjw Mꜣꜥt	der die Maat „offenbart", der die Maat „bildet",
dj.k st n jt.s Rꜥw	indem Du (sic) sie ihrem Vater Re übergibst.
dj.f prj jb.j m mꜣꜥ-[ḫrw]	Er möge gewähren: Daß mein Herz gerechtfertigt hervortrete,
tḫj n mḫꜣt r ꜥḥꜥw.s [m bꜣḥ] nṯr ꜥꜣ	indem das Lot der Waage an ihrem Platz sei, in der Präsenz des großen Gottes,
n kꜣn Wsjr sš wr n Jmn	für den Ka des T, PN gerechtfertigt.
jmj-r jḥw jmj-r nfrwt Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw	

Text 3 – Durchgang zur Längshalle, südl. Türrahmen, rechte, äußere Zeile –

Lit.: PIEHL, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. XCVIIIε
BERGMANN, *Hierogl. Inschr.*, pl. LXXXIII, 1
Wb-Zettel ⟨86⟩
Bis auf geringe, jetzt zerstörte Partien am Original kollationiert (XII. 1990).

[Ḥtp-dj-njswt] Wsjr ḫntj jmntt	[Ein Opfergebet an] Osiris, den Ersten des Westens,
Wnn[-nfr ḥqꜣ ꜥnḫw	Onno[phris, den Herrscher der Lebenden
njswt nḥḥ nb ḏt	den König der *nḥḥ*-Ewigkeit, den Herrn der *ḏt*-Ewigkeit,
sbbjw ḥḥw m ꜥḥꜥw.f	der Millionen (von Jahren) in seiner Lebenszeit durchläuft.
dj.f ḫdj r Ḏdj m bꜣ ꜥnḫ	Er möge gewähren: Stromab zu fahren nach Busiris als lebender Ba (und)
ḫntjt r ꜣbḏw m bnw	stromauf zu fahren nach Abydos als Phönix
n] kꜣ n Wsjr sš wr n Jmn	für] den Ka des T, PN gerechtfertigt.
jmj-r kꜣwt m Jpt-swt Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw	

Text 4 – Durchgang zur Längshalle, nördl. Türrahmen, linke, äußere Zeile –

Lit.: PIEHL, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. IC 8
BERGMANN, *Hierogl. Inschr.*, pl. LXXXIV, 1
Wb-Zettel ⟨89⟩
Bis auf geringe, jetzt zerstörte Partien am Original kollationiert (XII. 1990).

[*Ḥtp-dj-njswt Ptḥ-Skrj ḥrj-jb štꜣ*]*jjt*]	[Ein Opfergebet an Ptah-Sokar, den inmitten von *Štꜣ*]*jjt*,] (a)
Nfr-tm [1,5 Qu.] *n f*(?)	Nefertem ... ?? ...,
ꜥꜣ ḫprw m Rꜣ-sṯꜣw	groß an Verkörperungen in Rosetau,
dj.f nṯrj [*bꜣ*]*.j*	er möge gewähren, daß mein [Ba] göttlich sei
[*wḏꜣ*] *ẖꜣt.*[*j*] *m tꜣ pn n ꜥnḫw*	und [mein] Leichnam [unversehrt sei] in diesem Land der Lebenden,
n kꜣn Wsjr sš wr n Jmn	für den Ka des T, PN gerechtfertigt.
jmj-r kꜣt m Jpt-swt Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw	

(a) Die Ergänzung ergibt sich nicht nur aus der Wiedergabe der Passage in den älteren Abschriften, sondern auch durch das an diese Stelle einpaßbare Fragment 1.

Text 5 – Durchgang zur Längshalle, nördl. Türrahmen, mittlere Zeile –

Lit.: PIEHL, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. IC 1
BERGMANN, *Hierogl. Inschr.*, pl. LXXXIV, 2
Wb-Zettel ⟨90⟩
Bis auf geringe, jetzt zerstörte Partien am Original kollationiert (XII. 1990).

[*Ḥtp-dj-njswt*] *Jnpw* [*ḫntj*] *sḥ nṯr*	[Ein Opfergebet an] Anubis, den [Ersten] (a) des Gotteszeltes,
jmj wt ḥrj mꜥbꜣjjt	den in der *wt*-Befindlichen, den Obersten des Dreißigerkollegiums,
ddw ṯꜣw n ntj m ḏbꜣt	der Atem gibt dem, der sich im Sarg befindet,
ḥrj-tp m pr-nfr	das Oberhaupt im „Balsamierungshaus“,
dj.f sꜣq ḥꜥw.j m kꜣt ꜥwj.fj	er möge gewähren: daß meine Glieder zusammengefügt werden durch die Arbeit seiner beiden Arme,
smn.f jb.j ḥr st.f	er möge mein Herz an seiner Stelle befestigen,
n kꜣ n Wsjr sš wr n Jmn	für den Ka des Osiris T, PN gerechtfertigt.
jmj-r jḥw jmj-r nfrwt Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw	

(a) Die Ergänzung ergibt sich nicht nur aus der Wiedergabe der Passage in den älteren Abschriften, sondern auch durch das an diese Stelle einpaßbare Fragment 1.

Text 6 – Durchgang zur Längshalle, nördl. Türrahmen, rechte äußere Zeile –

Lit.: PIEHL, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. IC κ
BERGMANN, *Hierogl. Inschr.*, pl. LXXXIV, 3
Wb-Zettel ⟨91⟩
Bis auf geringe, jetzt zerstörte Partien am Original kollationiert (XII. 1990).

[*Ḥtp-dj-njswt*] *Ḥwt-Ḥrw ḥrj*(*t*)*-tp*	[Ein Opfergebet an] Hathor, das Oberhaupt des westli-
Wꜣst jmntt	chen Theben,
Ḫft-ḥr-nb.s dhnt wrt	von *Ḫft-ḥr-nb.s* und der großen Bergspitze,
sḥpt ntj ⟨*m*⟩ *spꜣt n ḥsjjw*	die denjenigen umfängt, der sich ⟨im⟩ „Gau der Gelobten“ befindet,

dj.s ẖnm.j ḥwt.j ntj m ẖnw.s m sꜣḥ n ḥmt-nṯr	sie möge gewähren: daß ich mich mit meinem Grab vereine, das sich in ihrem Inneren befindet, (nämlich) im Bezirk der Gottesgemahlin,
n kꜣn Wsjr sš wr n Jmn jmj-r sš(w) mšꜥ(w) n nb-tꜣ.wj Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw	für den Ka des Osiris T, PN gerechtfertigt.

Die Texte 7–10 bilden die Beischriften zu Szene 1. In Abb. 9b wurde die Schriftrichtung der Piehlschen Kopie ohne Rücksicht auf die ursprünglichen Ausrichtungen dieser Texte beibehalten. In dieser Szene dürfte nach der Beschreibung Piehls[46]) eine symmetrisch gestaltete Osiris/Anubis-Verehrung durch das vor einem Opfertisch (OT) stehende Paar, Grabherr und Gattin, vorgelegen haben. Szene und Beischriften sind heute vollkommen verloren.

Text 7 – Querhalle, Durchgang zur Längshalle, Architrav, Beischrift zu Osiris –

Lit.: Piehl, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. XCVIII, α
Wb-Zettel (84)
Heute vollkommen verloren

(1) *Wsjr ḫntj jmntt* (2) *ḥqꜣ ꜥꜣ*	Osiris, der Erste des Westens, der große Herrscher,
nb tꜣ-ḏsr (3) *ḥrj-jb jw*(?) [0,5 Qu.] *n mꜣꜥtj* [0,5 Qu.]	der Herr der Nekropole inmitten der Insel(??) der Gerechten(??)

Text 8 – Querhalle, Durchgang zur Längshalle, Architrav, Beischrift zu Adoranten –

Lit.: Piehl, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. XCVIII, β
Wb-Zettel (84)
Heute vollkommen verloren

(1) *rdj(t) jꜣw n Wsjr*	Lobpreis für Osiris,
sn-tꜣ (2) *n Wnn-nfr*	die Erde küssen für Onnophris.
dj.f šsp (3) *snw prj(w) m bꜣḥ.f*	Er möge gewähren: Das Empfangen der Opferboten, die in seiner „Präsenz“ dargebracht werden,
(4) *n kꜣn Wsjr sš wr* (5) *n Jmn jmj-r kꜣwt m* (6) *Jpt-swt Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw*	für den Ka des Osiris T, PN gerechtfertigt (und)
(7) *snt.f nbt-pr šmꜥjt nt* (8) *Ḏḥwtj Tꜣjj mꜣꜥt-ḫrw*	seine „Schwester“, die Herrin des Hauses, die Sängerin des Thot *Tꜣjj*, gerechtfertigt.

Text 9 – Querhalle, Durchgang zur Längshalle, Architrav, Beischrift zu Anubis –

Lit.: Piehl, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. XCVIII, γ
Wb-Zettel (85)
Heute vollkommen verloren

(1) *Jnpw* (2) *ḫntj sḥ-nṯr*	Anubis, der Erste des Gotteszeltes,
(3) *jmj-wt nb ḏt*	der in der *wt*-Befindliche, der Herr der *ḏt*-Ewigkeit.

[46]) Piehl, *Inscr. hiéroglyphiques* (2ème partie, Commentaire), p. 81.

Text 10 – Querhalle, Durchgang zur Längshalle, Architrav, Beischrift zu Adoranten –

Lit.: Piehl, *Inscr. hiéroglyphiques* I, pl. XCVIII, δ
Wb-Zettel (85)
Heute vollkommen verloren

(1) *rdj(t) jꜣw n Jnpw*	Lobpreis für Anubis,
(2) *sn-tꜣ n nb tꜣ-ḏsr*	die Erde küssen für den Herrn der Nekropole.
dj.k (3) *rwḏ jwf.j* (4) *ṯs.k qsw.j*	Du mögest gewähren, daß mein „Fleisch“ frisch sei, und du mögest meine Knochen zusammenfügen,
(5) *ẖꜣt.j mn.t(j) sꜥḥ(.j)* (6) *wḏꜣ(.w)*	damit mein Leichnam dauert und meine Mumie unversehrt ist.
n kꜣ n Wsjr (7) *sš wr n Jmn Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw*	Für den Ka des Osiris T, PN gerechtfertigt (und)
(8) *snt.f nbt-pr šmꜥjt nt* (9) *Ḏḥwtj Tꜣjj mꜣꜥ(t)-ḫrw*	seine „Schwester“, die Herrin des Hauses, die Sängerin des Thot *Tꜣjj*, gerechtfertigt.

Zur Gliederung und Gestaltung der Wandfläche der Westwand in der Querhalle vgl. die Beschreibung in Abschnitt III (Beitrag E. Hofmann) und den Ausschnitt, den die Meßskizze in Abb. 4 zeigt sowie Taf. 12a–b. Die Fortsetzung der Wandfläche nach links (Süden, vgl. Taf. 13a–e) ist stark zerstört, insbesondere die durch tektonische Bewegung verursachte Verschiebung ganzer Partien ließ eine Einmessung als wenig sinnvoll erscheinen.

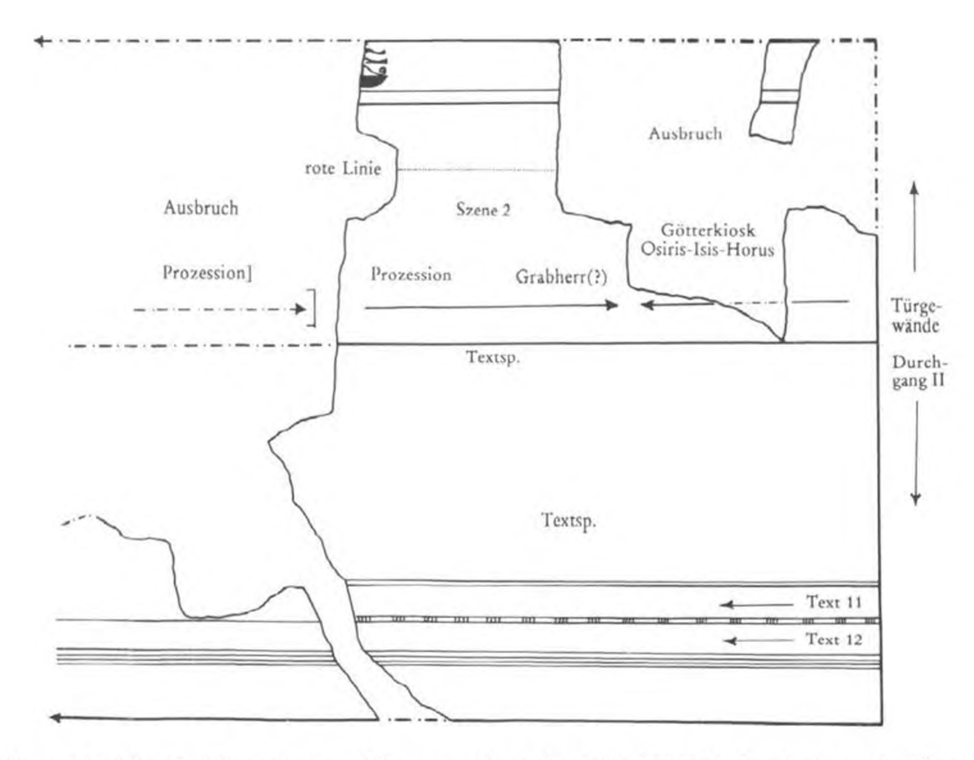


Abb. 4: Wandplan II, TT 166: Text- und Szenenverteilung: Querhalle, Südflügel, Ausschnitt aus der Westwand (Szene 2 und Text 11–12). Ca. 1:30

Text 11 – Querhalle, Westwand, Südteil, Sockelstreifen, obere Textzeile –

Lit.: Baud, *Dessins*, fig. 89 (= p. 190) – Dort nur ein kleiner Ausschnitt am Zeilenende –
Handkopie des Originals XII. 90.
Ob in Text 12 fortgesetzt? Der Text erinnert in seinem ersten Abschnitt an die „Reden" des Trauergefolges beim Sargschlittenzug[47]).

[sš wr n Jmn Rꜥw-]ms [mꜣꜥ-ḫ]rw ḏd.f
jꜣw [*n*?] *psḏt ꜥꜣt jmj(t) ẖrt-nṯr*
nfr [ca. 3,5 Qu.] *ḥr*(?)
rmjjwt(?) (*f*??) *m-ḫt sr*(?) *ḥr ḏd*
jꜣw (sp sn) n pꜣ ḥsjj ẖnm.f jmntt m mꜣꜥt(?) (oder: *m mꜣꜥ-ḫrw*?)
jn jmj-r kꜣwt n Jmn Rꜥw-ms [*mꜣꜥ-ḫrw* o.ä.?]
[ca. 2,5 Qu.] *ḥr wn* + [ca. 3,5 Qu.] *ẖnw.s*
nṯrw jmj(w) tꜣ-nṯr ḥpt (für: *ḥtp*) *m jmj-wrt*
ẖnm.sn ṯꜣw m Ḥwt-srw …
… … … .

[Der Oberschreiber des Amun Ra]mose, [gerecht]fertigt, er spricht:
Lobpreis der großen Götterneunheit in der Nekropole,
… … … die Klageweiber(?) im Gefolge des Fürsten[48])(?) sagen:
Lobpreis, Lobpreis dem großen Gelobten,
der sich mit dem Westen vereinigt hat in Wahrheit (oder: in Rechtfertigung?),
seitens des Bauleiters des Amun Ramose [gerechtfertigt]
… „öffnen" (?) … (in) ihrem Inneren.
Die Götter innerhalb des Gotteslandes, sie ruhen im Westen (?),
sie vereinen sich mit dem Lufthauch im *Ḥwt-sr* (?).

Text 12 – Querhalle, Westwand, Südteil, Sockelstreifen, untere Textzeile –

Lit.: Brugsch, *Thesaurus* 1142
Baud, *Dessins*, fig. 89 (= p. 190) – Dort nur ein kleiner Ausschnitt am Textende –
Wb-Zettel ⟨95–96⟩
Nims, in: *JNES* XIV, 1955, fig. 1 (cf. p. 112) – Nur: lokaltopographische Bezeichnungen –
Handkopie des Originals XII. 90
Ob Fortsetzung zu Text 11?

jmj-r kꜣt n Jmn m Wꜣst mj pt Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw (sp sn) „bꜣ ḏd wḏꜣ"
jmj-r kꜣt n Jmn m grg(t) Wꜣst Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw (sp sn)
sꜣ sꜣb ḥm-nṯr tpj n Ḏḥwtj nb Ḫmnw Jpjj mꜣꜥ-ḫrw (sp sn) „bꜣ ḏd wḏꜣ"
jmj-r kꜣt n Jmn m sḥḏ Wꜣst Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw (sp sn)
jmj-r kꜣt n Jmn ⟨m⟩ mn mnw Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw (sp sn) „bꜣ ḏd wḏꜣ"
jmj-r kꜣt [n Jm]n m ꜣḫ n jt.f Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw (sp sn)
mwt.f wrt ḫnrt n Ḏḥwtj n Ḫmnw Ḥꜣtj mꜣꜥ(t)-ḫrw (sp sn) „bꜣ tjt [wḏꜣ]"
[ca. 3,5 Qu.] *mꜣꜥ-ḫrw (sp sn) „bꜣ ḏd wḏꜣ"*
jmj-r kꜣt n Jmn m pr-ḥḏ špsj n Jmn Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw bꜣ ḏd [wḏꜣ]
nbt-pr … … …

[47]) Vgl. dazu: E. Lüddekens, *Untersuchungen über religiösen Gehalt, Sprache und Form der ägyptischen Totenklagen*, in: *MDAIK* 11, 1943, passim und P. Barthelmess, *Der Übergang ins Jenseits in den thebanischen Beamtengräbern der Ramessidenzeit*, *SAGA* 2, Heidelberg 1992, p. 59 ff.

[48]) Eine Lesung: *m-ḫt jꜣw* „nach dem Alter" scheint auch möglich.

Der Bauleiter des Amun in: „Theben ist wie der Himmel“[49]), Ramose, gerechtfertigt (zweimal). „*bꜣ-dd-wdꜣ*“[50]).
Der Bauleiter des Amun in der: „Siedlung Theben“[51]), Ramose, gerechtfertigt (zweimal), der Sohn[52]) des Hohenpriesters des Thot, des Herrn von Hermopolis, *Jpjj*, gerechtfertigt (zweimal). „*bꜣ-dd-wdꜣ*“.
Der Bauleiter des Amun in: „Erleuchtung von Theben“[53]), Ramose, gerechtfertigt (zweimal).
Der Bauleiter des Amun (in): „Bleibend an Denkmälern“[54]), Ramose, gerechtfertigt (zweimal). „*bꜣ-dd-wdꜣ*“
Der Bauleiter [des Amu]n in: „Herrlich für seinen Vater“[55]), Ramose, gerechtfertigt (zweimal), seine Mutter, die große Haremsdame des Thot, des Herrn von Hermopolis, Hatjj, gerechtfertigt (zweimal). „*bꜣ-tjt-[wdꜣ]*“
[……...] gerechtfertigt (zweimal). „*bꜣ-dd-wdꜣ*“
Der Bauleiter des Amun am: „Herrlichen Schatzhaus des Amun“[56]), Ramose, gerechtfertigt. „*bꜣ-dd-[wdꜣ]*“
Die Herrin des Hauses [... Gattin des Ramose ...] ......

In der südlichen Innenlaibung des Durchgangs II zur Längshalle befinden sich heute nur noch die Reste dreier senkrechter Zeilen eines einstmals 27 Zeilen[57]) umfassenden Osirishymnus[58]). Die dazugehörende Darstellung des dem Grabinneren zugewendeten Paares (Szene 3) ist ebenfalls zu gut zwei Drittel zerstört bzw. Reliefräubern zum Opfer gefallen. Die in vorliegender Abb. 6 abgebildeten Fragmente stammen größtenteils aus der Verschüttung im Nordflügel der Querhalle. Ihre

[49]) Derzeit keine Identifikation möglich.

[50]) Für diese Dreiergruppe aus „preisendem“ Ba-Vogel, Djed-Pfeiler und Udjat-Auge vermag ich weder eine bessere Auflösung noch eine Parallele zu geben. In der vierten Sequenz ist das Djed-Symbol durch ein Tjt-Zeichen (Isisblut) ersetzt. Auf Grund einer möglichen Zuordnung des Tjt-Zeichens zu dem weiblichen Namen habe ich, im Gegensatz zur Sequenztrennung bei BRUGSCH, *Thesaurus*, p. 1142, die Dreiergruppe jeweils an das Ende der Titel- und Namenselemente gestellt. So erinnert sie an die bekannten Nachsätze LHG oder auch *ꜥnḫ wꜣs nb* u. ä. Die Lesung und grammatische Struktur des Satzes (?) sind mir unklar. Vielleicht darf man etwas in der Art „Leben“ (Udjat-Auge in dieser Bedeutung nach DRIOTON, in: *RdÉ* 1, 1933, p. 38 Nr. 38) „und Dauer (meinem) Ba“ oder: „(Mein) Ba dauert und ist heil“ o. ä. vermuten.

[51]) Nach NIMS, in: *JNES* XIV, 1965, p. 113 bezeichnet dies u. U. eine Siedlung auf der Westseite Thebens in der Nähe von Medinet Habu (?). Zu „Gereg-Wase“ vgl. jetzt auch das memphitische Grab eines Piaii/Pay, in: EES, *Report 1993/94*, p. 6.

[52]) Zur möglichen Lesung „Sohn“ für die Gruppe *sꜣ sꜣb* vgl. VAN WALSEM, in: *GM* 83, 1984, p. 81 ff.

[53]) Nach NIMS, *op. cit.*, p. 116 bezeichnet dieser Ausdruck das Portal innerhalb oder den gesamten zweiten Pylon des Karnaktempels. Diese Identifikation führt im Zusammenhang mit der Datierung der Grabanlage des Ramose in die Zeit von Haremhab/Sethos I. Zur (Datierungs-)Problematik der angesprochenen Bauten in Karnak s. u.

[54]) Nach NIMS, *op. cit.*, p. 113 vielleicht mit dem „Alabaster-Schrein“ Amenophis' I. zu identifizieren.

[55]) Nach NIMS, *op. cit.*, p. 112 vielleicht eine Umformulierung, die die Hypostyle Halle von Karnak bezeichnen könnte. Diese heißt nach OTTO, *Topographie des thebanischen Gaues*, *UGÄA* 16, p. 30: *ꜣḫ* (Sethos I.) *m pr-Jmn*. Inwieweit deren Baubeginn schon in die Restaurationszeit Haremhabs datiert werden kann, ist allerdings fraglich.

[56]) Ein nicht näher lokalisierbares Verwaltungs- und Magazingebäude, das vermutlich durch den regierenden König (Haremhab oder Sethos I. (?)) errichtet wurde.

[57]) Die Berechnung der Zeilenanzahl erfolgte auf Grund der im Grundriß erkennbaren Längenausdehnung des Durchgangs und an Hand der vor Ort auf ebener Erde zusammengefügten Kalksteinfragmente.

[58]) An dieser Stelle sei JAN ASSMANN für die überaus großzügig gewährte Einsichtnahme in das von ihm zusammengetragene Corpus dieser Hymnen gedankt. Insbesondere die Parallelen aus TT 25 (unpubl., Abschrift ASSMANN) und einer Stele BM o. Nr. (*Wb*-Zettel aus der Sammlung ASSMANN) halfen wesentlich bei der Ergänzung und Lesung der auf den Fragmenten erhaltenen Partien. Eine Würdigung des Hymnus kann sinnvoll nur im Zusammenhang mit einer von J. ASSMANN zu erwartenden Gesamtpublikation der Osirishymnen erfolgen. Deshalb soll nur auf die Bearbeitung und den Kommentar des Osirishymnus im Grab des Haremhab verwiesen werden: J. VAN DIJK, in: G. T. MARTIN, *The Memphite Tomb of Horemheb*, London 1989, p. 61 ff. Besonderes Interesse verdienen dort die Zeilen A 2 ff. mit der „Zeremonie“ des Esel-Schlagens.

Beschaffenheit (Sandstein, bis auf die Frag. aus Z. 11 u. 12 aus Kalkstein) und Bearbeitung (ca. 5–7 cm flache Platten) weisen darauf hin, daß ein großer Bereich (Z. 1–11) in der Antike aus Flick- bzw. Verblendungssteinen aufgemauert war. Dieser Textteil war bereits zu Zeiten der ersten Kopisten im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts nicht mehr in situ erhalten, sondern wird sich im Schutt am Boden der Anlage befunden haben. Dahingegen waren die den Hymnus beschließenden Passagen mit dem merkwürdigen Passus „des Esel-Schlagens", im Gegensatz zu heute, noch vollkommen unversehrt. Insofern können in unserer Zeichnung in Abb. 6 Teile eines damals verlorenen und heute wiedergewonnenen Textbestandes (Anfang) mit dem jetzt verlorenen Abschluß des Textes verknüpft werden.

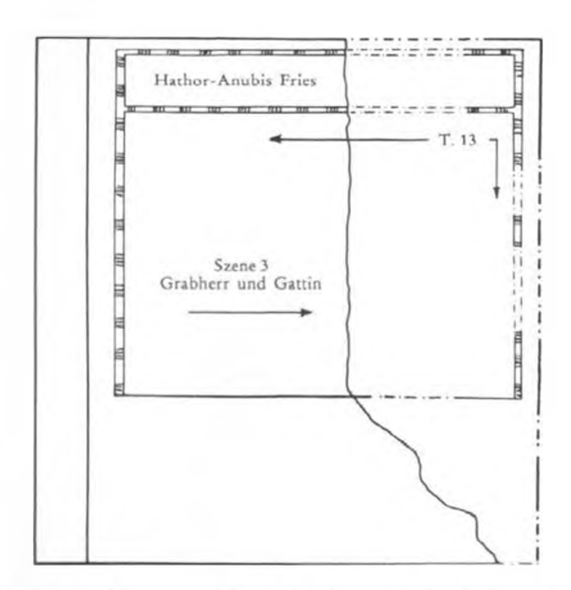


Abb. 5: Wandplan III, TT 166: Text- und Szenenverteilung: Durchgang II, Süd-Laibung (Szene 3 und Text 13). Ca. 1:30

Text 13 – Durchgang in die Längshalle, südl. Innenlaibung, Text zu Szene 3 –

Lit.: Golenischeff Mss. 3[c], Griffith Inst. Oxford (= Zeile 13 Ende–23 Anfang)[59])
Erman = Brugsch, *Thesaurus* 1141 (= Zeile 12 Ende–22)
Piehl, *Inscr. hiéroglyphique* I, pl. IC, λ (= Zeile 12 Ende–27)
Bergmann, *Hierogl. Inschr.*, p. 57 (= Zeile 14–22)
Wb-Zettel (92–93) (= Zeile 12 Ende–22)
Handkopie XII. 90 (= Zeile 12 Ende–13; Rest heute vollkommen verloren bzw. nicht in situ)
Fragment Nr. 5, 6, 7, 13, 14, 15, 17, 18, 21, 22, 24, 25 und 26 zeichnerisch rekonstruiert und Fragment 23 (unplaziert).
Vgl. die Fragmentliste im Anhang zu den Texten. (= aus Zeile 1–11)

(1) *dwꜣ Wsjr* [... ...]	Osiris preisen, [den Ersten der Westlichen (o. ä.)]
ḥ[*k*]*nw n.k* [... ...	Lobpreis sei Dir [... ...
... ...	... ...
jn jmj-r kꜣwt] *m mnw nb n ḥm.f m*	seitens des Bauleiters] an allen Denkmälern S. M. in

[59]) J. Málek, Griffith Institute (Oxford), sei auch an dieser Stelle für die freundliche Übersendung einer Kopie aus den Golenischeff Mss. 3[c] recht herzlich gedankt. Golenischeff Mss. 3[a und b] enthalten Abschriften der Texte 1–6, die aber keinen besseren Erhaltungszustand dokumentieren.

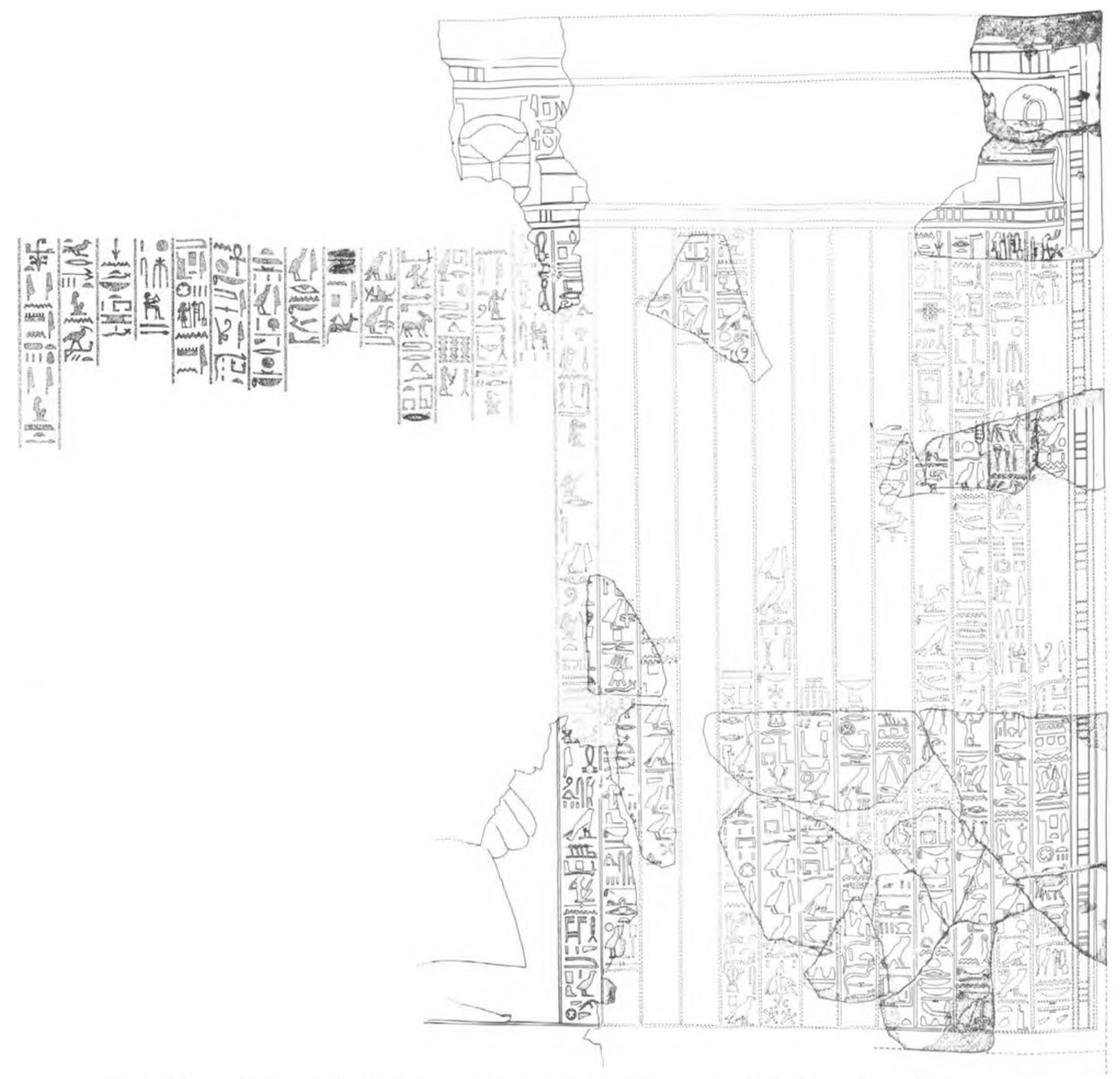


Abb. 6: TT 166: Durchgang II, Süd-Laibung: Text 13: Befund und Ergänzung. Zeichenkonventionen: durchgezogene Linien = in situ-Befund und Fragmente; durchgezogene Zeichen mit gepunkteter Innenfläche = in situ-Befund und Abschriften ERMAN u. a.; gepunktete Zeichen = Abschrift ERMAN u. a.; gestrichelte Zeichen und Linien = Ergänzungen. Ca. 1:9 (Zeichnung F. KAMPP)

Jpt-swt — Karnak,

jmj-r jḥw jmj-r nfrwt — des Vorstehers der Stiere, des Vorstehers der Kühe.

[*jmj-r sš(w) mꜣˁ(w) n nb tꜣ.wj*] — [des Vorstehers aller wahren Schreiber, des Herrn der beiden Lander,]

(2) *sš wr* [*n Jmn Rˁw-ms mꜣˁ-ḫrw* — des Oberschreibers [des Amun, Ramose, gerechtfertigt,

sꜣ s]ꜣb ḥm-nṯr tpj [n Ḏḥwtj nb Ḫmnw	So]hn des Hohenpriesters des Thot, des Herrn von *Ḫmnw*,
Jpjj mꜣꜥ-ḫrw ḏd.f]	*Jpjj*, gerechtfertigt, er spricht:]
jnḏ-ḥr.k Wsjr Wnn-nfr	Sei gegrüßt Osiris, Onnophris,
sꜣ pw [tpj n Gb	[erster] Sohn [des Geb,
ẖnm n ꜣst] (3) nṯrt [ḥnꜥ Nbt-ḥwt	zu dem sich Isis] die göttliche [und Nephthys gesellen[60]),
sbb ḥḥw m] ꜥḥꜥw.f	der Millionen (an Jahren) (o. ä.)] in seiner Lebenszeit [durchzieht].
jw [n.k Mꜣꜥt	D[ir gehört die Maat,
mn.ṯ m bꜣḥ.k]	sie dauert in deiner Gegenwart[61])],
ḥꜥj.k{wj} n mꜣꜣ nfrw.{k} ⟨s⟩	du jauchzt, wenn du ihre Vollkommenheit erblickst.
Ḏḥwtj pw ḥnk[.f n.k sj]	Thot weist [sie Dir zu]
(4) *snt[.k ꜣst m sꜣ ḥꜥw.k*	[Deine] Schwester [Isis ist der Schutz Deines Leibes[62]),
Nbt-ḥwt] m sꜣḫ[w .... .k	Nephthys] ist die Verkläru[ng deines ...[63])
... ...	... ...
sꜣ.k Ḥrw m mꜣꜥ-]ḫrw	Dein Sohn Horus ist gerecht]fertigt,
[ẖnm.f] st.k nst.k	[so daß er sich mit] deinem Sitz und deinem Eigentum [vereinigt hat][64]).
jj.n.j ḫr.k nb Tꜣ-ḏsr	Ich bin zu dir gekommen, Herr der Nekropole,
(5) [(*jb.j ẖr Mꜣꜥt*	[indem mein Herz voll der Maat ist,
nn jsft m ẖt.j o. ä.)]	und keine Sünde in meinem Leib[65]).
[*dr*(?)]*.f ḏw[t ... ...]*	[Der] das Übel [vertreibt?[66])],
[... ... ...]	... ...
šsp n.f ḥqꜣ nḫꜣḫꜣ	Der sich das *ḥqꜣ*-Szepter und die Geißel genommen hat,
[ḥ]wn [nfr n ... ...]	[vollkommener Jüng]ling der[67]) [... ...],
ꜥꜣ ḫꜥw m Ḥwt-[(?)	groß an Erscheinung im Haus [...],
(6) ... ...]	... ...
[(*nb sḫꜣw m Mꜣꜥtj* o. ä.)]	[(Herr des Gedenkens in *Mꜣꜥtj* o. ä.)],

[60]) Ergänzungsvorschlag nach: BM 447 (893) Z. 5 = *Hieroglyphic Texts British Museum* IV pl. 48.

[61]) Ergänzung nach: Osirishymnus in TT 25 (1) rechts, Z. 15–17 (Abschrift Assmann).

[62]) Ergänzung nach: Osirishymnus in TT 25 (1) rechts, Z. 18–19. Dort: *Ḏḥwtj pw ḥnk dj.f snt.k ꜣst m sꜣ ḥꜥw.k* (Abschrift Assmann). Parallele: Stele BM o. Nr. (vgl. folgende Anm.): *Ḏḥwtj pw ḥnk.f n.k sj* = *Wb*-Zettel ⟨591⟩, Fortsetzung wie TT25.

[63]) Ergänzung nach: Stele BM o. Nr. nach *Wb*-Zettel ⟨591⟩: *snt.k ꜣst m sꜣ ḥꜥw.k – sꜣ.k Ḥrw nḏtj.k – Nbt-ḥwt ḥr sꜣḫw.k*. In dieser Stele eines *ḥm-nṯr n Jmn-Rꜥw njswt nṯrw, ḥm-nṯr 3 n Ḫnsw, ḥm-nṯr n Mnṯw ..., jmj-r mšꜥ n tꜣ ḏr.f* namens *Jmn-m-jnt*, Sohn eines ..., *ḥm-nṯr n Jmn n pꜣ wbꜣ* namens *Nj-sw-pꜣ-qꜣ-šwtj* findet sich eine Reihe z. T. wörtlicher Parallelen unseres Textes. Zur Person des Steleninhabers kann derzeit nur auf Helck, *Materialien* I, *AWL* Mainz Jahrgang 1960, Nr. 10, p. 84 verwiesen werden. Datierung: Helck: Spätzeit; *Wb*-Zettel: „frühestens 19. Dyn.“.

[64]) Ergänzung nach: Osirishymnus in TT 25 (1) rechts, Z. 14–15 (Abschrift Assmann).

[65]) Freie Ergänzung nach gängigem Phrasenschema.

[66]) Singemäßer Ergänzungsvorschlag nach: TT 178, Text 151 Z. 7–8. Dort: *dr.nf n.k ḏwt jrj-* (8) *-w ḥꜥw [k]* „er vertreibt dir das Übel, der (8) Genosse [deiner] Glieder ...“. Publikation des Grabes durch E. Hofmann, *THEBEN* IX, i. Dr.

[67]) Ergänzungsvorschlag. Vgl. z. B. TT257, Text 46 Z. x + 13: *ḥwn nfr nḫn rnpj nb msw m-ẖnw n dꜣt ꜥꜣ ḫꜥw ṯj sw jgrt* „schöner Jüngling, verjüngtes Kind, Herr der Wiedergeburten im Inneren der Unterwelt; gewaltig an Erscheinungen, während er im Totenreich ist ...“. Publikation des Grabes durch M. Mostafa, *THEBEN* VIII, in Vorb. Übersetzung bei Assmann, *ÄHG*, Nr. 216.

[bꜣ štꜣw nb Qr]rt	[geheimer Ba, Herr von *Qr*]*rt*,
ḏsr m Jnbw-ḥḏ	heilig in *Jnbw-ḥḏ*[68]),
bꜣ n Rꜥw ḏt.f ḏs.f	Ba des Re, sein eigener Leib[69]).
[(nb hnw (7) *m pt rsjt*	[Herr des Jubels im südlichen Himmel.
dwꜣw m pt mḥtjt]	Angebeteter im nördlichen Himmel[70])]
[...	[... ... ...
... ...]	... ...]
[ḫn]tj ꜣbḏw	der Abydos vor[steht],
ḥr{.f} st.f m Tꜣ-ḏsr	der auf seinem Thron (sitzt) im „Heiligen Bezirk"[71]),
nb [... (8)	Herr [... ... ...
[...	... ...
[jḫmw skw ḫ]r st-ḥr.f	die niemals untergehenden Sterne] sind unter seiner Leitung,
st.f pw jḫmw [wrḏ	sein Sitz ist unter den unermüdlichen [Sternen][72]).
(9) *ꜣḫ] mnḫ m ꜣḫ[w*	Kraftvollster [Geist] unter den Geister[n[73])
[...	... ...
... ...	... ...
štꜣw jr]jw m rꜣw-prw	mit geheimen] Erscheinungsformen in den Tempeln,
jmn ḏt.f	der seinen Leib verbirgt,
[sḥꜣp] (10) *sšmw.f*	der seine Gestalten [verhüllt[74]),
[...	... ...
... ...	... ...
... ...	... ...
... ...	... ...
(11) ... ...] *n k*(?) *s*(?) ...	... ... (Spuren)
[...	... ...
... ...	... ...
... ...] *//nḫn//]wt.f m tꜣ*	... (Spuren) ...] sein [...[75])] auf Erden,
stwt [.j m st nb mrr kꜣ.j]	daß [ich] frei schreiten möge [zu jedem Ort, den mein Ka wünscht[76]),
(12) *[nn šnꜥ.tw bꜣ.j]*	ohne daß es meinem Ba verwehrt[77]) werde (o. ä.)
... ...	... ...
... ...] *//sw*	... ...] (Spuren)

[68]) „Kulttopographische Liste" vergleichbar: Louvre C 286 Z. 1 ff. = MORET, *Légende d'Osiris à l'époque thébaine d'après l'hymne à Osiris du Louvre*, in: *BIFAO* 30 (1931) p. 729 f. = ASSMANN *ÄHG*, Nr. 213.

[69]) Parallele. Stele BM o. Nr. nach *Wb*-Zettel ⟨588⟩.

[70]) Vorschlag nach: Louvre C 286 Z. 5 = *BIFAO* 30, 1931, p. 733.

[71]) Parallele: Louvre C 286 Z. 3 = *BIFAO* 30, 1931, p. 730.

[72]) Parallele: Louvre C 286 Z. 5/6 = *BIFAO* 30, 1931, p. 733.

[73]) Das Fragment mit den Anfängen der Zeilen 9–11 ist nicht „fest" plaziert. Seine Anordnung erfolgte nur auf Grund der phraseologischen Abfolge am Übergang der Zeile 9 zu 10. *ꜣḫ mnḫ (n) nꜣ ꜣḫw* in Stele BM o. Nr. = *Wb*-Zettel ⟨593⟩.

[74]) Ergänzung nach: Osirishymnus in TT 25 (1) rechts, Z. 3 (Abschrift ASSMANN).

[75]) Ergänze: *jꜣwt* = sein Amt ist auf Erden (?).

[76]) Ergänzung nach: Stele BM o. Nr. *Wb* Zettel ⟨596⟩. Unterlagen ASSMANN, dort auch Umschrift, aber ohne Quellenangabe.

[77]) Vielleicht kann an dieser Stelle das einzige nicht einfügbare Fragment Nr. 23 eingepaßt werden, auf dessen linker Zeile *[n]n šnꜥ.t[w]* erkennbar scheint. Stele BM o. Nr. = *Wb*-Zettel ⟨598⟩ hat folgende Phrase: *ꜥq prt m Rꜣ-sṯꜣw*(?) *m bꜣ ꜥnḫ m ḫprw nb nj mr[.j?] swtwt.j m st nbt mrr kꜣ.j jwtj ḫsf.j m pt tꜣ dꜣt.*

psd.f ḥr[.j] (?)	er erstrahle über mir (?),
sḏm.f sprt.j	er höre meine Bitte
dj.k(?) ⟨*wj*?⟩ *m šmsw.k n jrt ꜣbw.sn*	Du mögest ⟨mich⟩ (?) in Dein Gefolge geben, ohne Unterlaß
[… …] (13) *ḥtp.k*	……… ???
prj.j ḥr ḫrw n[*s*]*bḥ*	auf daß ich herauskomme auf Grund des Klageschreis (?)
[… Spuren: *r // s*	[… Spuren ….
jw jrj.t]*w n.j st m Nšmt*	Man richtet] mir einen Sitz in der *Nšmt*-Barke,
mj šmsw Ḥrw	wie den Gefolgsleuten des Horus,
šsp.j snḥ (für: *sꜣḥ* oder: *sḫt*?) *m w Pqr*	und ich „Würde" (oder: ein Grundstück [?][78])) im Bezirk von Poqer empfange,
(14) *mj sꜥḥw špsw*	wie die edlen „Würdigen".
(15) *njs.tw.j m ḥꜣb Skrj*	Man ruft mich am Fest des Sokar,
(16) *hrw pẖr jnbw*	am Tage des Umzuges um die Mauern,
ḥwj (17)*.j ꜥꜣ pẖr.f ḥwt*	daß ich den Esel schlage, wenn er das Haus umzieht,
(18) *r ḏꜣj sw m* (19) *ds Jnpw*	um[79]) ihm entgegenzutreten[80]) mit dem Messer[81]) des Anubis[82]).
(20) *jw jrj*[*.j*] *n.k Mꜣꜥ* (21) *t*	Ich habe (an) Dir Maat vollzogen,
jw.j tp-tꜣ rḫ.kwj (22) *ꜥnḫ.k jm.s*	als ich auf Erden war, da ich wußte, daß Du von ihr lebst.
jn jmj-r kꜣwt (23) *m Jpt-swt*	Seitens des Bauleiters in Karnak,
sš wr n Jmn (24) *Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw*	des Oberschreibers des Amun, Ramose, gerechtfertigt (und)

78) Das Determinativ mit dem Landzeichen (Gardiner, *EG*, sign list N 21) macht eine Lesung *sḫt* „Ackerstück" wahrscheinlicher.

79) Spuren des *r* deutlich in Golenischeff Mss. 3[c].

80) Zu *ḏꜣj* mit reflexivem Pronomen im Sinne von „feindlich (mit einer Waffe) entgegentreten" vgl. *Wb* V 514f.

81) Der Raum zur Ergänzung beträgt nach Erman und Piehl maximal ein Quadrat. Nach Erman (= Brugsch, *Thesaurus* p. 1142) könnte in dessen unteren Hälfte vielleicht ein z.T. zerstörtes Messer oder eine Hacke (?) in einem (Richt)block (?) gesehen werden. Piehl sieht in den Spuren anscheinend einen auf einem Sockel liegenden Schakal (?). Die Lösung bietet die Abschrift in Golenischeff Mss. 3[c]. Dort steht deutlich die Gruppe *d* und *s* sowie als Determinativ das „Messer über einem (Feuerstein-)Block". In dieser Stelle dürfte demnach ein Hinweis auf ein „Schlachtritual" typhonischer Tiere (Esel) anläßlich des Osirisfestes zu sehen sein.

82) Vgl. zu dieser Stelle den das *Tb* des Ani einleitenden Abschnitt aus einem Sonnenhymnus (Variante zu *Tb* 15 = Ani Blatt I Z. 14 = Budge, *The Book of the Dead*, London 1898, p. 2 Z. 15. Neuausgabe: Papyrus Ani – BM 10.470 – *Codices Selecti* Vol. LXII, Graz 1978, Tafel I): „*wḏꜣ.j tp-tꜣ ḥwj.j ꜥꜣ bḥn.j sbjw ḥtm.nj ꜥꜣpp ꜣt.f* = möge ich wandern über die Erde, möge ich schlagen den Esel, möge ich zermalmen den Rebellen, möge ich vernichten Apophis in seiner Stunde", vgl. Th. Hopfner, *Der Tierkult der alten Ägypter nach den Griechisch-Römischen Berichten und den wichtigeren Denkmälern*, *DAWW* Band 57, Wien 1915, p. 102. F. Kampp verdanke ich den Hinweis auf eine bildliche Wiedergabe des Esel-„Treibens" oder „Schlagens". Im Grab des Kheruef (TT 192 = *OIP* 102, pl. 47 + 63) findet sich im Zusammenhang des Ptah-Sokar-Festes anläßlich des Aufrichtens des Djed-Pfeilers der Umzug von Rinder- bzw. Eselherden um die Mauern (des Tempels?). Die entsprechende Beischrift lautet: *pẖr.sn jnbw sp 4 hrw pn n sꜥḥꜥ ḏd špsj n Ptḥ-Skr*. Weitere Hinweise auf eine rituelle Schlachtung des Esels anläßlich des Sokarfestes finden sich im großen Festkalender von Edfu: „Am 26. Choika, an dem das Fest des Sokar (Osiris) zu vollbringen ist, werde in der Morgenfrühe ein rechtes Opfer von zahlreichen Spenden für Osiris dargebracht; auch der gesprenkelte (?) Esel des Seth ist aus dem Tempel des Seth herbeizuholen … Die Tötung (des Tieres) finde statt für Osiris …" (Text nach: Th. Hopfner, *Plutarch*, *Über Isis und Osiris* (Teil II), *Mon. des ArOr* Bd. IX, Prag 1941, p. 219) und in der Wiedergabe von gefesselten Eseln auf Opferkuchen: Hopfner, *op. cit.*, p. 15. Zur Rolle des Anubis im Kampf gegen die Feinde des Osiris vgl. *LÄ* I, Sp. 329 und Bonnet, *RÄRG*, s.v. Anubis. Vgl. ferner die Stelle in *Urk.* VIII Nr. 32e. Auf die besondere Bedeutung – u.U. auch für die Datierung der Grabanlage – der „Esel-Opferung" im Osirishymnus aus dem memphitischen Grab des Haremhab (ausgezeichnete Bearbeitung von van Dijk, vgl. Anm. 58) sei hier noch einmal verwiesen.

(25) *snt.f nbt-pr mrj.f*	seiner Schwester, der Herrin des Hauses, seiner Geliebten,
(26) *wrt ḫnrt n Ḏḥwtj*	der „großen Haremsdame" des Thot,
(27) *šmꜥjt n(t) Jmn Tꜣjj mꜣꜥ-ḫrw*	der Sängerin des Amun, Tai, gerechtfertigt.

Auf der gegenüberliegenden nördlichen Innenlaibung haben sich links des sorgfältig geglätteten Türanschlagfeldes nur geringe Spuren einer szenischen Darstellung, vermutlich der einer Baumgöttin (Szene 4), mit Resten einer Beischrift erhalten. Vgl. Wandplan (IV).

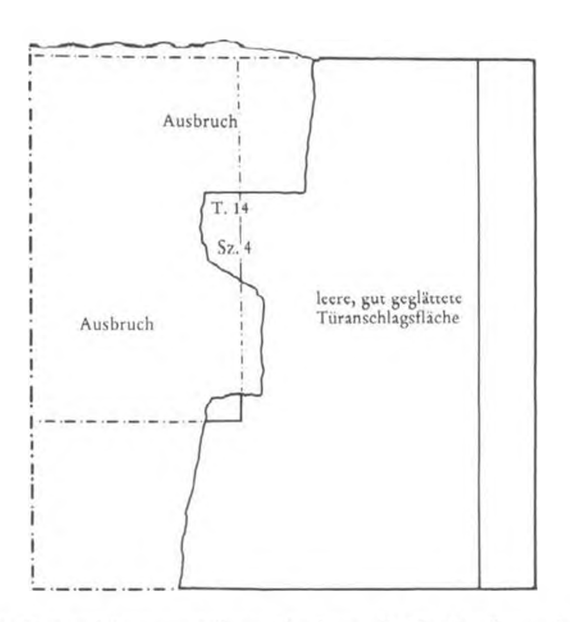


Abb. 7: Wandplan IV, TT 166: Text und Szenenverteilung: Durchgang II, Nord-Laibung (Szene 4 und Text 14). Ca. 1:30

Text 14 – Durchgang in die Längshalle, nördl. Innenlaibung, Beischrift zu Szene 4 –

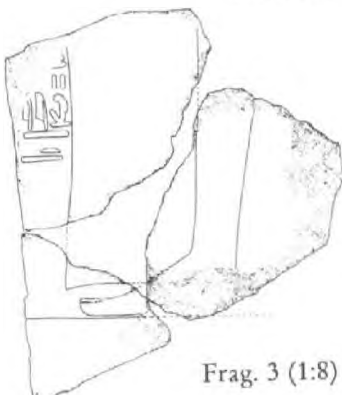
/// Ḥwt-Ḥrw ///
Beischrift zur Baum[göttin].

Im Anschluß an diese Aufführung aller bekannten und lokalisierbaren Texte aus TT 166 beschreibt die folgende Liste die Fragmente, die während der groben Säuberung der beiden Querhallenflügel geborgen wurden und die, mit Ausnahme der Frag. 1 und 20, nicht mit Sicherheit zu lokalisieren sind (vgl. Abb. 8).

Frag. 1 – Zuweisbar[83]): Durchgang zur Längshalle, nördl. Türrahmen, zu Text 4 und 5 – Kalkstein (H.: 40; Br.: 19,4 cm) in Text 4 und 5 eingepaßt. Text: siehe dort. Zur Plazierung vgl. Wandplan I.

[83]) In den alten Abschriften (BERGMANN und PIEHL) noch in situ. Vermutlich im Zusammenhang mit den Beraubungen der Architravszene und der Texte 7–10 herausgebrochen. Fundort: Verschüttung im Südflügel der Querhalle.


Frag. 2 (1:8)


Frag. 3 (1:8)


Frag. 4 (1:4)


Frag. 8 (1:4)


Frag. 9 (1:4)


Frag. 11 (1:4)


Frag. 12 (1:8)

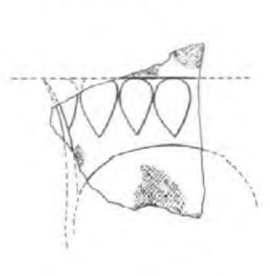

Frag. 10 (1:4)



Frag. 16 (1: 8)


Frag. 20 (1:4)

Frag. 23 (1:8)


Frag. 27 (1:4)

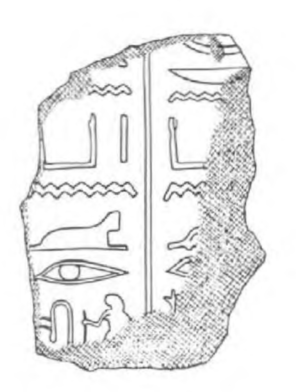

Frag. 28 (1:4)

Abb. 8: TT 166: Sand- und Kalksteinfragmente Nr. 2; 3; 4; 8; 9; 10; 11; 12; 16; 20; 23; 27 und 28 (Zeichnung F. KAMPP)

Frag. 2 – Nicht zuweisbar[84]) –
Sandstein (H.: 25; Br.: 18,5 bzw. 12 cm): Waagerechte Zeile mit [Titel und] Name des Grabherrn (*Rꜥw-ms*) alternierend (?) mit einem *Ḫkr*-Ornament sowie einer „Farbleiter" als untere Begrenzung. (Vor-)zeichnung in schwarzer Tusche. Glatte Unter- und Oberkanten.

Frag. 3 – Nicht sicher zuweisbar[85]) –
Sandstein (H.: 21; Br.: 22,5; Zeilenbreite: ca. 7,5 cm): Erhabenes (!) Relief eines unteren, senkrechten Zeilenabschlusses mit dem Namen der Gattin (*Tꜣjj mꜣꜥt-ḫrw*) des Grabherrn und den Resten eines Fußes/Beines einer weiblichen (?) Person. Auf Grund der Reliefart vielleicht Namensbeischrift zu einer Darstellung in Durchgang I. Vgl. Frag. 11, 16.

Frag. 4 – Nicht sicher zuweisbar[86]) –
Sandstein (H.: 11; Br.: 9,5; Zeilenbreite: 7,5 cm): Vertieftes Relief eines oberen, senkrechten Zeilenanfanges: *Ḥtp dj njswt Ḥwt*[*-Ḥrw*] ///. Vielleicht aus dem gesondert gearbeiteten linken Teil des Türgewändes der Grabfassade. Vgl. Frag. 8, 12, 28.

Frag. 5[87]); 6[88]); 7[89]).
In Text 13 plaziert.

Frag. 8 – Nicht sicher zuweisbar[90]) –
Sandstein (H.: 16,5; Br.: 17; Zeilenbreite 7 cm): Versenktes Relief zweier senkrechter Zeilen (vermutlich unterer Abschluß) mit [Ti]tel und Namen des Grabherrn: (x+1) /// [*Šmꜥw Mḥw*][91]) [*Rꜥw-*]*ms mꜣꜥ-ḫrw* (x+2) /// *n Jmn Rꜥw-ms mꜣꜥ-hrw.* Vielleicht aus dem gesondert gearbeiteten linken Teil des Türgewändes der Grabfassade. Vgl. Frag. 4, 12, 28.

Frag. 9 – Nicht zuweisbar[92]) –
Sandstein (H.: 14,5; Br.: ca. 12; Zeilenhöhe: 5,5–6,0 cm): Versenktes Relief mit drei waagerechten, von rechts nach links laufenden Zeilen: (x+1) ... Sp. ... (x+2) // *ẖt ḥn* // (x+3) // *mꜥnḏt* ///. Ob zu TT 166 (?).

Frag. 10 – Nicht zuweisbar[93]) –
Sandstein (H.: 14,8; Br.: 11,8; Zeilenbreite: 9,5 cm): Versenktes Relief mit einer einzeiligen, senkrechten Inschrift: /// *bꜣ.j swr* (*mw*) ///. Ob zu TT 166 (?).

Frag. 11 – Nicht sicher zuweisbar[94]) –
Sandstein (H.: 22,2; Br.: 21; Zeilenbreite: 7,5–8 cm): Versenktes Relief mit einer vierzeiligen, senkrechten Inschrift: (x+1) /// Sp. /// (x+2) // *Mꜣꜥt wn* // (x+3) // *ẖr* Sp. /// (x+4) // *n nw ḏd* ///. Vermutlich aus dem Durchgang zur Querhalle. Vgl. Frag. 3, 16.

[84]) Fundort: Verschüttung im Südflügel der Querhalle. Vielleicht Flickstein einer oberen Wandbegrenzung. Westwand der Querhalle oder eine der Durchgangswandungen zur Querhalle.

[85]) Fundort: Wie Frag. 2.

[86]) Fundort: Wie Frag. 2.

[87]) Fundort: Wie Frag. 2.

[88]) Fundort: Auf der Verschüttung in der Längshalle.

[89]) Fundort: Wie Frag. 2.

[90]) Fundort: Verschüttung im Nordflügel der Querhalle.

[91]) Ergänzungsvorschlag auf Grund der Abfolgen, Zeilenbreiten und Schreibungen nach Frag. 12.

[92]) Fundort: Wie Frag. 8.

[93]) Fundort: Wie Frag. 8.

[94]) Fundort: Wie Frag. 8.

Frag. 12 – Nicht sicher zuweisbar[95]) –
Sandstein (H.: 72,5; Br.: 40; Zeilenbreite: 7–7,5 cm): Versenktes Relief mit einer vierzeiligen, senkrechten Inschrift: (1) /// [T, PN] + Det. [*mꜣꜥ-ḫrw*] (2) ///[T *m*] *Šmꜥw Mḥw Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw* (3) ///[*Jpt-swt*(?)] + Det. *m mnw nb n Jmn Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw* (4) /// [*jmj-r kꜣt*(?)] + Det.[96]) *m Šmꜥw Mḥw Rꜥw-ms mꜣꜥ-ḫrw.* Vielleicht aus dem gesondert gearbeiteten linken Teil des Türgewändes der Grabfassade. Vgl. Frag. 4, 8, 28.

Frag. 13[97]); 14[98]); 15[99]).
In Text 13 plaziert.

Frag. 16 – Nicht sicher zuweisbar[100]) –
Sandstein (H.: 32; Br.: 20; Zeilenbreite 8,2–8,3 cm): Versenktes Relief mit sauber gerahmtem unterem Abschluß einer dreizeiligen senkrechten Inschrift (x+1) /// Sp. /// (x+2) /// *mswt.f* (x+3) /// *ḫt n mwt.f.* Trotz der erheblichen Zeilenbreite vielleicht dem Durchgang zur Querhalle zuzuweisen. Vgl. Frag. 3, 11.

Frag. 17[101]); 18[102]); 19[103]).
In Text 13 plaziert.

Frag. 20 – Querhalle, Westwand, Südteil, Szene 2[104]) –
Kalkstein mit Mörtelresten auf der Rückseite (H.: 30,5; Br.: 23 cm) Kopf und Teile des Oberkörpers mit Arm des Grabherrn in schwarzer Tuschzeichnung[105]).

Frag. 21[106]); 22[107]).
In Text 13 plaziert.

Frag. 23[108])
Mit Sicherheit zu Text 13 gehörend, genaue Zuweisung aber nicht möglich. Vielleicht Z. 11/12: (x+1) /// Sp. *psḏt nṯr pr* /// (x+2) [*n*]*n šnꜥt*[*w bꜣ.j*?; oder: *w.j ḥr sbꜣw nbw n dꜣt* = TT 106 (Archiv Heidelberg, o. ä.].

Frag. 24[109]); 25[110]); 26[111]).
In Text 13 plaziert.

[95]) Fundort: Im Nordflügel der Querhalle auf der Verschüttung „aufgestellt“.
[96]) Die Spuren des Determinativs scheinen das *kꜣt*-Zeichen (hockender Mann) erkennen zu lassen.
[97]) Fundort: Wie Frag. 8.
[98]) Fundort: Auf der Verschüttung in der Längshalle.
[99]) Fundort: Wie Frag. 8.
[100]) Fundort: Wie Frag. 8.
[101]) Fundort: Wie Frag. 8.
[102]) Fundort: Auf der Verschüttung in der Längshalle.
[103]) Fundort: Querhalle, Südflügel.
[104]) Fundort: Wie Frag. 8.
[105]) Zur näheren Beschreibung vgl. Abschnitt IV.
[106]) Fundort: Auf der Verschüttung oberhalb und vor der Querhalle des Nachbargrabes des Parennefer (= Obj.Nr.-162-92/FZ 65) aus dem Jahre 1991.
[107]) Fundort: Im Schutt des Durchgangs II.
[108]) Fundort: Im Schutt des Durchgangs II.
[109]) Fundort: Im Schutt des Durchgangs II. Das Fragment besteht aus Kalkstein und ist „amorph“ gebrochen, d. h., es wurde bei der Beraubung/Zerstörung aus der anstehenden Felspartie herausgeschlagen und gehörte nicht zu der antik gemauerten Verkleidung aus Sandsteinplatten, von der die anderen Fragmente stammen.
[110]) Fundort: Im Schutt des Durchgangs II.
[111]) Fundort: Im Vorhof des Nachbargrabes des Parennefer (= Obj.Nr.-162-501/FZ 537) aus dem Jahre 1992. Der stratifizierte Fundumstand läßt darauf schließen, daß die Flicksteine und Verkleidungsblöcke des Grabes TT 166, wie die des Parennefer, bereits in der späteren Ramessidenzeit demontiert wurden.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Frag. 27[112]). Zuweisbar: Szene 2
Kalkstein, mit den Resten der Hörnerkrone der Hathor/Isis und Spuren des Traubenfrieses aus dem Götterkiosk. (H.: 10; Br.: 8,5 cm).

Frag. 28 – Nicht sicher zuweisbar[113]) –
Sandstein mit den Resten zweier senkrechter Zeilen /// *n kꜣ n Wsjr sš wr* /// und /// Sp. *nb*(?) *n kꜣ n Wsjr sš*///. Vermutlich zum gesondert gearbeiteten rechten Teil des Türgewändes an der Fassade. Vgl. Frag. 4, 8, 12.

Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, daß sich in der Verschüttung der Querhalle das Randfragment einer flachen Schale, zwei Uschebtibruchstücke (1 Ex.: *Nj-sw-ꜣst mꜣꜥ-ḫrw*) aus gebranntem Nilton und ein flaches Fragment eines „Horussohnes" aus blauer Fayence (Amulett zu den sog. Mumienhemden aus einer Kombination von Perlen und kleineren Amuletten) fanden[114]).

III. Zur Person des Grabherrn

Im Umfeld des bisherigen Datierungsansatzes in die hohe Ramessidenzeit, der hier korrigiert werden soll, ließ sich bisher kein weiterer Beleg für einen „Bauleiter" namens Ramose finden, so daß der Grabherr außerhalb seiner Anlage in Dra Abu el Naga unbelegt schien. Durch den Vorschlag einer Umdatierung der Grabanlage in das Ende der XVIII. bzw. in den Anfang der XIX. Dynastie ergibt sich aber vielleicht eine neue Perspektive.

Diese Umdatierung nahm ihren Ausgang in der stilistischen Untersuchung der Dekoration[115]) und fand ein erstes bestätigendes Indiz in der engen räumlichen Verbindung zur benachbarten und sicher datierbaren Grabanlage des Hohenpriesters des Amun namens Parennefer[116]). Insbesondere die abgestimmte Parallelität der beiden pyramidalen Oberbauten ließ eine enge zeitliche Zusammengehörigkeit oder unmittelbare Abfolge, zumindest in bezug auf die bauliche Ausführung, recht wahrscheinlich sein.

Zunächst eine Übersicht über die Titel des Grabherrn:

I. *sš wr n Jmn*
Großer Schreiber des Amun = Text Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, [11], 13, Frag. 28.
Zu diesem recht seltenen Titel eines „Oberschreibers des Amun" kenne ich nur zwei weitere Belege[117]), wobei der erste (Neferhotep, TT 49) auffälligerweise auch in die unmittelbare Nachamarnazeit gewiesen werden kann.

II. *jmj-r sš(w) mꜣꜥ(w) n nb-tꜣ.wj*
Vorsteher der wahren Schreiber des Herrn der beiden Länder = Text Nr. 1, 6.

112) Fundort: In der Verschüttung im Südflügel der Querhalle.

113) Fundort: Auf der Verschüttung in der Längshalle.

114) Zeichnungen dieser Objekte im Ramessidenarchiv des Äg. Inst. Heidelberg.

115) Vgl. Abschnitt IV (Beitrag E. Hofmann).

116) Zur Datierung dieser Anlage in die Zeit des Tutanchamun/Haremhab vgl. einstweilen den Vorbericht von F. Kampp, in: *MDAIK* 50, 1994, p. 175 ff.

117) *sš wr n Jmn*: 1. Davies – MacAdam, *Funerary Cones*, Nr. 291 und Davies, *The Tomb of Neferhotep at Thebes*, *MMA Egyptian Expedition* IX, New York 1933, z. B. pl. X. Vgl. die Ausführungen bei Davies, *op. cit.*, pl. 17. 2. Davies – MacAdam, *Funerary Cones*, Nr. 363. Eine identische Lesung dieses Titels nur bei Ergänzung eines [*n*] vor *Jmn* und einer Haplographie dieses *Jmn* im Namen des *Qn-Jmn*. Anderenfalls kann man den PN nur einfach als *Qn* lesen. Die Zuweisung und Datierung dieses Grabkegels sind allerdings vollkommen offen.

Abb. 9a: Autographie der Texte 1–6 (F. Kampp)

Text 7

Text 8

Text 9

Text 10

Text 11

Text 12

Text 11

Text 12

Abb. 9b: Autographie der Texte 7–12 (F. Kampp)

III a. [*jmj-r kꜣt*(?)] *m mnw nb n ḥm.f m Jpt-swt*
[Bauleiter] aller Denkmäler seiner Majestät in Karnak = Text 13.

III b. [*jmj-r kꜣt*(?)] + Det.[118]) *m Šmꜥw Mḥw*
[Leiter] (?) der Bauarbeiten in Ober- und Unterägypten = Frag. (8?), 12.

III c. /// *m mnw nb n Jmn*
[Leiter der Bauarbeiten ?] an allen Denkmälern des Amun = Frag. 8, 12.

III d. *jmj-r kꜣwt n Jmn*
Leiter der Bauarbeiten des Amun = Text Nr. 11.

III e. *jmj-r kꜣwt m Jpt-swt*
Leiter der Bauarbeiten in Karnak = Text Nr. 3, 4, 8, 13.

III f. *jmj-r kꜣt n Jmn m Wꜣst mj pt; m grg(t) Wꜣst; m sḥḏ Wꜣst;* ⟨*m*⟩ *mn mnw; m ꜣḫ n jt.f; m pr-ḥḏ šps̆j n Jmn-Rꜥw.*
Leiter der Bauarbeiten des Amun in XY[119]) = Text Nr. 12.

IV. *jmj-r jḥw* und *jmj-r nfrwt*
Vorsteher der Rinder und Vorsteher der (Jung-)Kühe[120]) = Text Nr. 2, 5.

Zur Datierung sind nun die Bauleitertitel von Bedeutung, in denen identifizierbare und datierte Bauwerke genannt werden. Bei Bauten aus der „klassischen" XVIII. Dynastie (*mn mnw* = (?) Schrein Amenophis' I.) und/oder bei allgemeineren Begriffen (*Wꜣst mj pt*; *grg*[*t*] *Wꜣst* und *pr-ḥḏ špss n Jmn-Rꜥw*) bestehen keine weiteren Erkenntnismöglichkeiten, da entweder mit Ausbesserungen an älteren Bauwerken oder bisher noch nicht identifizierten Erweiterungen und Neugründungen im Zuge der Restaurierungen der Nachamarnazeit gerechnet werden kann. Anders verhält es sich bei Bauten, deren Errichtung als Datum post quem für die Anlage TT 166 in Frage kommt. Dies betrifft in unserem Fall einmal das Bauwerk *ꜣḫ n jt.f*, für das Nims (vgl. Anm. 55) die Hypostyle Halle vorgeschlagen hat, sowie die Bezeichnung *sḥḏ Wꜣst*, in der Nims (vgl. Anm. 53) einen Teil (= eigentlicher Torbau) oder den gesamten zweiten Pylon sieht[121]). Der Bau(!) der Hypostylen Halle begann nach Barguet[122]) bereits unter Ramses I. Ein noch früherer Beginn der Bauarbeiten resp. Vorarbeiten, Planungen scheint aber auch ohne weiteres vorstellbar[123]). Unterstellt, daß die Identifikation Nims' zutrifft, paßt zu dieser „frühen Phase" der Erbauung u. U. die noch nicht eindeutige Bezeichnung *ꜣḫ n jt.f* für den später als *ḥwt nṯr ꜣḫ* (Sethos I.) *m pr-Jmn*[124]) bezeichneten Bau recht gut. Die Erbauung des zweiten Pylons oder eines Teiles dieses Bauwerkes namens *sḥḏ Wꜣst* unter Haremhab[125]) fügt sich auf das Beste in den hier vorgeschlagenen Zeitrahmen. Somit sind die spätesten der derzeit identifizierbaren Bauwerke, die in der Anlage des Ramose genannt werden, der Zweite Pylon bzw. die Hypostyle Halle, und einer Datierung des Grabes

[118]) Die Spuren des Determinativs scheinen das *kꜣt*-Zeichen (hockender Mann) erkennen zu lassen.

[119]) Zu den einzelnen Orts- und Bauwerkangaben vgl. die Bemerkungen bei Text 12.

[120]) Zum Determinativ bei *nfrwt* mit der „hockenden Frau" (= Gardiner, *EG*, sign list B 1) und der Kombination der „Rindertitel" vgl. die Bemerkungen bei Davies, *Neferhotep*, p. 17, Anm. 2 und p. 58, Anm. 20.

[121]) Vgl. dazu auch Barguet, *Le temple d'Amon-Rê à Karnak*, *RAPH* XXI, Cairo 1962, p. 58.

[122]) *LÄ* III, Sp. 344 (Barguet).

[123]) „Der 2. Pylon ist nach neueren Erkenntnissen seit Tutanchamun im Bau gewesen. Auch scheint die zentrale Kolonnade der späteren Hypostylenhalle zumindest teilweise gestanden zu haben", so Loeben, in: U. Luft (Hrsg.), *The Intellectual Heritage of Egypt* (*Fs* Kakosy), *Studia Aegyptiaca* XIV, Budapest 1992, p. 399, im Zusammenhang der Tempeldarstellung in TT 49 aus der Zeit des Eje/Haremhab. Vgl. ferner: Haeny, *Basilikale Anlagen*, *BeiträgeBf* 9, 1970, p. 50ff.

[124]) Vgl. Barguet, *op. cit.*, p. 59.

[125]) Vgl. Barguet, *op. cit.*, p. 54.

TT 166 in die Nachamarnazeit (Haremhab - Ramses I. - (Sethos I.)) steht von dieser Seite her nichts entgegen

In diesem Zusammenhang sei eine Spekulation zur Identifikation des Ramose riskiert. In einem kürzlich erschienenen Beitrag gelang es CAMINOS, zwei „Phantom-Architekten" (= Bauleiter) aus dem Speos des Haremhab in Gebel es-Silsile zu tilgen[126]). Ohne nun gleich ein neues „Phantom" erschaffen zu wollen, wage ich den Hinweis auf diese ursprünglich dem bekannten Bauleiter Maja zugeschriebene Bauinschrift[127]). CAMINOS gelang die sichere Lesung des gezielt gelöschten Personennamens (oder eines Teiles?) mit „*Ms mȝʿ-ḫrw ḏd.f*". In seinem kurzen Beitrag geht er auf das Textumfeld leider nicht weiter ein. In seiner fig. 2 und 3 ist vor dem PN(-Bestandteil?) Mes jeweils der sitzende Falkengott mit Sonnenscheibe erhalten, einmal in die Zerstörung des PN einbezogen und einmal vollständig erhalten. Nach dem bei LEGRAIN gegebenen Textumfeld handelt es sich jeweils um Textanfänge der Form „[Tit]el-[PN-*mȝʿ-ḫrw*] *ḏd.f*". So wage ich, bis zur Verifikation durch die Endpublikation der Silsile-Texte, den Vorschlag, in diesem Bauleiter des Amun-(Re?) unseren Ra-mose[128]) zu sehen. Ein weiteres Wagnis besteht darin, die sehr gezielte und sorgfältig ausgeführte damnatio memoriae im Haremhab Speos von Silsile mit der unfertig belassenen[129]) (= ? aufgegebenen) Grabanlage in Dra Abu el Naga zu verbinden.

Weitere Quellen außerhalb seiner Grabanlage sind für diesen Sohn des *ḥm-nṯr tpj n Ḏḥwtj nb Ḫmnw* namens *Jpjj* und der *wrt ḫnrt n Ḏḥwtj nb Ḫmnw* namens *Ḥȝtj* sowie Gatten der *wrt ḫnrt n Ḏḥwtj*; *šmʿjt n(t) Ḏḥwtj* und *šmʿjt n(t) Jmn* namens *Tȝjj* derzeit nicht bekannt.

K. J. S.

IV. Dekorationsprogramm, Stil und Datierung

Der unfertige Zustand der Grabdekoration erlaubt keine Beurteilung des inhaltlichen Konzeptes. Dagegen können einige interessante Beobachtungen zur Ikonographie, zur Dekorationsweise und zum Stil festgehalten werden, die auch eine gegenüber PORTER-MOSS revidierte zeitliche Einordnung möglich machen[130]).

126) R. A. CAMINOS, *Phantom architects at Gebel es-Silsila*, in: *Studies in Pharaonic Religion and Society* (*Fs* J. G. GRIFFITHS), London 1992, p. 52 ff. Den Hinweis verdanke ich F. KAMPP.

127) Die entscheidende Publikation des Textes steht noch aus. Hier kann nur auf die Erstpublikation durch LEGRAIN, *Notes d'inspection*, in: *ASAE* 4, 1903, p. 216 f. und den kurzen Abschnitt mit der Nennung des Namens bei CAMINOS, *op. cit.*, fig. 2 und 3 verwiesen werden.

128) Zur Schreibung mit dem "sitzenden Falkengott und Sonnenscheibe" im PN vermag ich als Parallele nur den Namen des Hohenpriesters des Amun Ramsesnacht (= ROEDER, *Bericht ... Hermopolis Expedition 1935*, in: *MDAIK* 7, 1937, p. 33 f.) beizubringen. S. EICHLER verdanke ich jetzt noch den Hinweis auf ein Pyramidion eines Ramose aus Deir el-Medineh (Turin 1603) = TOSI, *La Capella di Maia, Quaderno No. 4 del Museo Egizio di Torino*, Turin 1972, Abb. auf p. 12 u. 13, mit einer entsprechenden Schreibung des PN.

129) In TT 166 fehlt bisher jeglicher Hinweis auf eine Bestattungsanlage. Nach unserer Reinigung des Hofes und der Querhalle könnte sie sich nur noch im Boden der Längshalle befunden haben. In diesem Zusammenhang ist vielleicht auch die nur partielle Dekoration erklärbar. Ferner weist mich F. KAMPP zu Recht darauf hin, daß bei der, allerdings nur partiellen, Freilegung des Oberbaus so gut wie kein Ziegelversturz beobachtet wurde, was u. U. für eine Nichtfertigstellung der Pyramide spräche. Allerdings ist dieser Befund auch anders (Wiederverwendung des Ziegelmaterials in umliegenden, späteren Grabbauten) erklärbar. Vorgänger oder Nachfolger des Ramose war vielleicht ein vergleichbare Titel tragender Pay, dessen Grab in Saqqara kürzlich von der EES/Leiden Expedition gefunden wurde. Vgl. EES, *Report 1993/94*, p. 6.

130) Nach PM wird das Grab in die XX. Dynastie datiert. M. BAUD schlägt eine Datierung in die Zeit Sethos' II. vor, räumt aber eine stilistische Verwandtschaft mit Darstellungsweisen der XVIII. Dynastie ein. M. BAUD, *Les dessins ébauchés de la nécropole thébaine*, *MIFAO* 63, 1935, p. 187 ff. und pl. XXXI. Siehe besonders p. 187, 189, 233 und 257.

Offensichtlich war geplant, zieht man die feine Glättung des weißen Kalksteins in Betracht, die Querhalle völlig mit Relief auszugestalten. Aber nur die Reliefs des Eingangs (Szene 1) und des Durchgangs zur Längshalle (Szene 3 und 4) wurden fertiggestellt[131]). Von der südlich der Tür anschließenden, langen Verehrungsszene (Szene 2) erscheint nur der Götterschrein in Relief. Er ist stark fragmentiert, dennoch lassen sich Osiris, Isis und wohl Horus identifizieren. So sind der Uräenfries des Schreines, der Thron, das mumiengestaltige Bein und das extrem lange Zepter des Osiris, außerdem Füße, Beinlinie und der herabhängende Arm der Isis mit dem Anch-Zeichen in der Hand erhalten. Auf Isis weist ein kleines, im Schutt gefundenes Kalksteinfragment hin, auf dem die Spitzen einer Hörnerkrone unter dem Rest eines zum Schreinbaldachin gehörenden Traubenfrieses zu erkennen sind (Fragment Nr. 27, vgl. Abb. 8). Hinter Isis steht eine männliche, schreitende Gottheit im kurzen Schendjt-Schurz. Die Prozession der Familienmitglieder und eine weitere Szene mit einem Knienden im Henu-Gestus wurden dagegen in Zeichnung ausgeführt (Taf. 12 und 13). Die Ausgestaltung der Querhalle blieb im Unterschied zu Eingang und Durchgang weitgehend unvollendet. Die Theorie von EIGNER[132]), derzufolge eine mit ihrer Dekoration vollständig fertiggestellte Eingangstür den ideellen Bestand des Grabes sichert, selbst wenn die dahinterliegenden Räume nicht mehr vollendet werden konnten, findet in dem Befund von TT 166 eine hervorragende Bestätigung. Charakter und Qualität der Reliefs und Zeichnung sollen Schwerpunkte dieser Untersuchung sein.

Zunächst drängt sich die Frage auf, warum innerhalb eines Szenenzusammenhanges das Gestaltungsmittel wechselt. Der Fund eines Flicksteins[133]) aus Kalkstein mit der Zeichnung eines männlichen Porträts und seine Zugehörigkeit zur Hauptperson der Verehrungsprozession (Szene 2), also wohl Ramose selbst[134]), lenkt den Blick auf weitere große, ausgebrochene Partien. Eine Analyse der Beschaffenheit der Westwand, der einzigen Wand, auf der die Dekoration begonnen wurde, macht klar, daß schon während der Abarbeitung des Felsens tiefe Risse und Bruchstellen zum Vorschein kamen, die das Einpassen von Flicksteinen notwendig machten. Allein an der Westwand wurden nahezu 20 Flicksteinstellen gezählt. Über größere Partien wurde die Wand dafür vorbereitet, das heißt eingetieft und mit einer dicken Munaschicht zum leichteren Einpassen und Fixieren der Flicksteine versehen. Dieser „Klebemörtel" ist noch an mehreren Stellen erhalten. Es liegt nahe, daß der Künstler feststellen mußte, daß die Gesteinsqualität für eine gänzliche Reliefbearbeitung doch nicht ausreichte, und sich deshalb mit einer Fertigstellung des Frieses mit graphischen Mitteln begnügte. Auch die Reliefarbeit selbst zeigt einen deutlichen Qualitätsabfall und stützt damit diese Theorie: während die Partie direkt neben dem Eingang bis zur Darstellung der Göttin noch von exquisiter Ausführung ist, wird die Modellierung des Osiris aufgrund der vielen Stuckausflickungen kantig und blieb letztendlich unvollendet.

Die Wandfläche zeigt eine Einteilung in zwei Register, wobei das obere Register für die Götterverehrung, das untere, jetzt undekorierte Register, ursprünglich anscheinend nur für ein Textfeld bestimmt war. Unter einer dünnen Tünche sind noch unentzifferbare Spuren zu erkennen. Als Sockelstreifen ziehen sich zwei breite Inschriftenbänder über die ganze Wand. Das obere

[131]) Die Türgewände des Eingangs waren mit Sandsteinplatten verkleidet, die ebenfalls Reliefs trugen. Nur der Pfosten und kleine Fragmente konnten geborgen werden. Ebenfalls aus Sandstein waren Flicksteine mit liegenden Anubisfiguren, die ursprünglich in das südliche Gewände des Durchgangs zur Längshalle eingepaßt waren.

[132]) D. EIGNER, *Das thebanische Grab des Amenhotep, Wesir von Unterägypten: Die Architektur, MDAIK* 39, 1983, p. 48.

[133]) Der Flickstein mit den Maßen 30,5 auf 23 cm ist etwa diagonal gebrochen, weist aber an zwei Seiten Bearbeitungsspuren auf, die das Einpassen möglich machten. Die geglättete Kalksteinoberfläche erhielt einen feinen Stucküberzug als Malgrund für das in schwarzer Farbe aufgezeichnete Köpfchen und den Unterarm einer männlichen Figur. Am Ansatz des Knebelbartes ist noch die Spur einer roten Markierung erhalten.

[134]) Das Fragment wurde zum Zwecke der photographischen Aufnahme nur lose eingesetzt.

Register wird von zwei Markierungslinien begrenzt, über eine dritte, rote Linie, die die Höhe der Figuren festlegt, ragen nur ein Salbkegel einer weiblichen Person und der in Relief ausgeführte Uräenfries des Götterkioskes hinaus. Unterhalb der Decke ist ein schmaler Streifen für den ornamentalen Dekorationsfries vorgesehen. In schwarzer Tusche wurde ein Udjat-Auge und ein *nb*-Zeichen, wohl als Entwurf, aufgemalt.

Der Durchgang zur Längshalle wurde reliefiert, wobei die Türumrahmung jeweils drei Inschriftenzeilen (Text 1–6) in versenktem Relief aufweist. Der Architrav (Szene 1) und die Türinnenlaibung (Szene 3–4) wurden dagegen in erhabenem Relief ausgeführt. Die südliche Innenlaibung zeigt als oberen Abschluß einen Anubis/Hathorfries mit einer ungewöhnlichen Anubisdarstellung (Taf. 16 a). Der auf einem hohen Schrein lagernde Anubis ist statt mit dem üblichen Flagellum mit einem Straußenfederfächer ausgestattet[135]). Darunter sind noch Reste einer ehemals breiten Inschriftenfläche (Text 13) vor der Darstellung eines in das Grab hineinschreitenden Paares erhalten (Szene 3, Taf. 16 b). Von der Darstellung der nördlichen Türinnenlaibung sind nur noch die Zweige einer Sykomore erhalten, die zusammen mit dem Inschriftenfragment (Text 14) auf eine Baumgöttinszene (Szene 4, Taf. 17 a) deuten.

Vor allem die in Relief ausgeführten figürlichen Darstellungen sind hinsichtlich einer stilistischen Einordnung der Dekoration und der Datierung der Grabanlage aufschlußreich.

Szene 3: Während von der männlichen Figur nur der untere Teil des Schurzes und die Füße erhalten sind, verläuft die Zerstörung bei der Frauenfigur oberhalb der Taille. Bei Ramose besteht die aufwendige Schurzdrapierung aus einem langen Untergewand, das straff um das hintere Bein geführt ist und einen langen, bis zu den Fesseln reichenden, breiten Überfall mit geradem Saum bildet. Darüber trägt er einen überknielangen, weichschwingenden Rock mit einem in breitgefächerte Falten gelegten Überfall. Der Saum des Überfalls ist ungewöhnlich stark geschwungen. Ungewöhnlich ist auch das plastisch um die Wade geführte Untergewand, so daß ein doppelter Saum erscheint. Alle Gewandteile, auch die der Frau, sind plissiert bzw. gefältelt.

Den Frauenkörper kennzeichnen extrem breite Hüften und Schenkel, die sich zu den Knien stark verjüngen. Die Waden sind dagegen schmal und unmuskulös. Zwei Grübchen oberhalb des herausgewölbten Gesäßes und zwei Falten unterhalb des Nabels charakterisieren die fleischige Hüftpartie. Die Figur umfließt ein weiter, plissierter Mantel, der wohl in Höhe der Brust geknotet ist, vorne aufspringt und so den nackten Körper zeigt. Ein langer Gewandzipfel liegt über dem linken, erhobenen Arm und fällt weit herab. Auffällig ist die wuchtige Perücke, deren lange Fransen bis zur Hüfte herabreichen. Am Ansatz der Fransen ist noch eine zweite Reihe der dicken Flechten zu erkennen.

Die Körperproportionen der Frau und ihre Gewanddrapierung mit dem aufspringenden, weiten Plisseemantel und dem lang herabhängenden Gewandzipfel folgen noch deutlich dem Figurenstil der Amarnazeit. Ohnehin ist das Herausarbeiten der Fleischlichkeit des jugendlichen Körpers mit weichem Hüftansatz und Bauch eine Leistung der Amarnazeit. Als Vergleich mag die Darstellung Tutanchamuns und seiner Gemahlin auf dem Deckel einer Elfenbeintruhe seines Grabschatzes dienen[136]). In der thebanischen Grabdekoration finden sich die wohl besten Parallelen im Grab des

[135]) Die Darstellung eines Anubis mit Straußenfederfächer findet sich auch als Bildfeld neben einer Stele im Grab des Haremhab TT 78 aus dem Ende der 18. Dynastie. Vgl. A. und A. Brack, *Das Grab des Haremhab, Theben Nr. 78, AV* 35, Mainz 1980, Taf. 52 c. Als oberer Abschluß von Stelenumrahmungen findet sie sich in der Querhalle im Grab des Amenemope (TT 41) aus der Zeit des Haremhab bis Sethos I. Vgl. J. Assmann, *Das Grab des Amenemope* (TT 41), *THEBEN* III, Mainz 1991, Taf. 37.

[136]) Kairo. Museum Inv. Nr. T 1189. Abb. Lange-Hirmer, *Agypten. Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden*, 1985, Taf. XXXVI.

Neferhotep TT 49[137]), und zwar vorwiegend auf den Pfeilern. Während hier die Körperproportionen und die wuchtige Perücke mit den langen Fransen vergleichbar sind, zeigt sich diese Art der Manteldrapierung und der weit herabhängende Gewandzipfel, allerdings bei gestreckterem Körperbau, im Grab des Userhet TT 51 aus der Zeit Sethos' I.[138]). Hier ist ebenfalls die bis zur Hüfte reichende Perücke mit den langen Fransen nachzuweisen. Als deutliche Parallelen können auch entsprechende Frauendarstellungen der memphitischen Grabdekoration der frühen Nachamarnazeit, zumal sie in Relief ausgeführt sind, zitiert werden. Auf einem Relief aus dem Grab des Raja[139]) finden sich zum Beispiel dieser vorne offene Manteltyp und auch die charakteristische Hüftwölbung. Auch die verschiedenen Schurzformen bei Männerdarstellungen können am memphitischen Relief nachgewiesen werden, so der stark geschwungene, aufgefächerte Überfall des Schurzes z. B. bei einem Relief aus dem Grab des Generals Imeneminet, heute in Lissabon[140]), aber auch der doppelt erscheinende Rocksaum auf Grabreliefs des Goldschmieds Imeneminet in Kairo[141]).

Betrachtet man dagegen den Figurenstil der Darstellungen in der Querhalle (Szene 2, Taf. 12a–b und Taf. 13a–b), so wird deutlich, daß bei diesen Zeichnungen der Amarnaeinfluß weitgehend überwunden ist. Die Körper sind schlanker und haben eine straffere Kontur bei Verzicht auf lineare Umsetzung ihrer Körperlichkeit. Eine mit TT 49 nahezu identische Körperauffassung zeigt sich allerdings noch bei dem Anführer der Prozession, in dem wohl Ramose zu sehen ist: breite Hüften, überhängender Bauch, Brustfalten. Das relativ gut erhaltene Porträt auf dem Flickstein (Taf. 14a), das dieser Figur zugeordnet werden kann, kennzeichnet eine Stupsnase, deren Ansatz in einer gleichmäßigen Kurve zur Stirn übergeht. Ein breiter Schminkstrich umrahmt das übergroße Auge. Die Linie des Oberlids steigt, bei Betonung des vorderen Augenwinkels, steil an und schwingt dann flach aus, während die untere Linie zu den Winkeln eine eingezogene Kurve bildet. Ein markanter Pinselstrich gibt nur die Lippenspalte an. Das Kinn ist rundlich abgesetzt. Das Stirnhaar löst sich in feine Fransen bzw. Zickzacklinien auf, und ein kleines Zöpfchen fällt vor die Stirn. Die Kontur des Nackenhaares war ehemals in einer Zickzacklinie ausgeführt. Auch diese Eigentümlichkeit rückt die Dekoration stilistisch in die Nähe der Nachamarnagräber TT 41 und TT 49.

Die übrigen Figuren (Taf. 12a–b) sind in einer stilistisch weiterentwickelten Phase anzusiedeln, die im Grab des Userhet TT 51 wiedererkannt werden kann und die vielleicht ganz allgemein die Malerei und die Zeichnung vor dem zeitgleichen Relief als fortschrittlicher auszeichnet. Wie in TT 51 gilt das Hauptinteresse des Künstlers weniger den Akteuren, sondern vielmehr dem Beiwerk: den Pflanzen- und Blütengebinden, die in üppigen Arrangements als Festgaben dargebracht werden[142]). Überhaupt scheint es ein Anliegen der Restaurationszeit zu sein, überdimensional hohe Stabsträuße und Pflanzenstengel oder Opfergaben in verschwenderischer Fülle mit sich zu führen. Man halte sich nur die entsprechenden Abbilder von Opferträgern im Grab des Userhet TT 51[143]) oder zum Beispiel im memphitischen Grab des Imeneminet[144]) vor Augen. Darüber hinaus müssen aufgrund ihrer Einzigartigkeit verschiedene ikonographische Besonderheiten eigens hervorgehoben

[137]) N. DE G. DAVIES, *The Tomb of Nefer-Hotep at Thebes*, Vol. I u. II, New York 1933.

[138]) N. DE G. DAVIES, *Two Ramesside Tombs*, MMA, New York 1927, z. B. pl. V.

[139]) K.-H. PRIESE (Hrsg.), *Kat. Ägyptisches Museum Berlin*, Kat. Nr. 83, Abb. p. 139.

[140]) G. MARTIN, *Corpus of Reliefs of the New Kingdom from the Memphite Necropolis and Lower Egypt*, Vol. 1, London 1987, pl. 3 Nr. 4.

[141]) B. LÖHR, *Ein memphitisches Grab vom Ende der 18. Dynastie (um 1320 v. Chr.)*, in: *Pantheon* XXVIII/6, 1970.

[142]) Leider ist die Wandfläche stark abgerieben, so daß hier viele Details unkenntlich geworden sind. Das gilt auch für die Gesichter und teilweise für die Gewanddrapierungen.

[143]) N. DE G. DAVIES, *op. cit.* Vgl. pl. V und XI.

[144]) B. LÖHR, *op. cit.*, Abb. 3.

werden. Daß die sistrumschüttelnde Frau als Stirnschmuck keine Lotosblüte, sondern eine Malvenblüte trägt, mag auf persönlicher Vorliebe der Dargestellten oder des Künstlers beruhen. Dennoch wirft das die Frage nach der Bedeutung der verschiedenen Pflanzenarten auf. Auch das Hathorsistrum, das die Priesterin in der linken, erhobenen Hand hält, ist mit einem üppigen Blüten- und Blättergebinde geschmückt, das aus Lotosblüten, wiederum einer Malve, einer großen, aufspringenden Knospe und, nur an Spuren erkennbar, bis zur Kniehöhe herabhängendem Weinlaub zusammengebunden ist. Von der Bekleidung ist nur eine Schleife unter der Brust und eine zarte Rockkontur neben der Hüfte zu erkennen. Die schwarz-grau gestreifte Perücke teilte sich über der Schulter, und auf dem Scheitel sitzt ein hoher Salbkegel.

Das absolut Ungewöhnliche dieser Grabdekoration zeigt sich aber in dem Opferstrauß, den der nachfolgende Kahlköpfige trägt (Taf. 13b und Taf. 14b). Mehrere Stengel von Lotosblüten und -knospen werden von einer Manschette umschlossen, von der ein dickes Bündel Ähren mit langen Grannen herabhängt. In feinster Zeichnung ausgeführt sitzen rechts und links mit dem Kopf nach unten auf den Ähren zwei Heuschrecken. Bei diesen Tierdarstellungen sind die gezackten Sprungbeine genauso berücksichtigt wie die elegant geformten Vorderbeine, der gerippte Bauch, die zart gezeichneten Fühler und die ovalen Augen. Durch lasierende „Rothöhung" gewinnt der Körper an Plastizität. Unter dem Ährenbündel hängt ein Vogel, von dem der Kopf, die Brust, eine abgespreizte Schwinge und die besonders langen Schwanzfedern zu erkennen sind. Auch dieses Tier ist zartnuanciert wiedergegeben und findet seine nächste Parallele in der Freskenmalerei der Amarnapaläste[145]). Trauben und Weinlaub vervollständigen auch dieses Arrangement.

Auf der anderen Hand hält der Gabenbringer einen Untersatz (Schale, Ständer?) mit einem hohen Wachskegel, der durch Senkrechtlinien strukturiert und mit einer Banderole geschmückt ist. Derartiger Schmuck um Salbkegel, die auch ähnlich wiedergegeben sind, findet sich ebenfalls vorzugsweise in der Amarnazeit. Von der folgenden Frauendarstellung ist nur der Unterkörper und ein erhobener Arm mit extrem lang herabhängendem Schal erhalten. Die Fransen des Schals sind besonders fein und lang ausgezogen. Die Prozession setzt sich durch mindestens zwei heute zerstörte Figuren fort, an die sich ein weiteres Paar anschließt. Auch von diesem sind nur die Füße und die untere Gewandpartie erhalten. Der voranschreitende Mann trägt ein knöchellanges, plissiertes Untergewand, darüber einen kürzeren Schurz mit einem breiten Überfall mit kräftig schwingendem Saum. An beiden Füßen sind die Zehennägel angegeben. Jeweils zwei kurze Kerben markieren den Ansatz des Fußballens und des großen Zehs. Von der Frauendarstellung sind nur der vorangestellte Fuß, die vordere Rocklinie und das dicke Stabstraußbündel, das sie mit sich trägt, erhalten. Interessant ist dessen Zusammenstellung und Gestaltung. Mehrere Papyrusstengel mit hohen Schaftblättern und kreisförmig wiedergegebenen Schnittflächen werden von zwei dickeren Stengeln, wahrscheinlich Lotosstengeln, gerahmt. Sie biegen sich oben symmetrisch nach außen[146]). Um den Stabstrauß, um den zwei Banderolen gelegt sind, windet sich eine Blattranke mit großen, gefiederten Blättern. Im südlichen Teil der Westwand befindet sich noch das Fragment einer Figur (Taf. 13a), die als kniender Gott mit erhobenem Arm, also im Henu-Gestus, gedeutet werden kann. Dieses Stuckfragment bildete ursprünglich den oberen Abschluß der Szene bzw. des Bildregisters[147]). Im Schutt des Vorhofes gefundene Fragmente können dieser Szene zugeordnet werden (Taf. 13c–e).

[145]) H. Frankfort, *The Mural Painting of el-Amarneh*. London 1929, pl. VIII.

[146]) Diese Anordnung mit den nach außen gebogenen Lotosstengeln findet sich vorwiegend in Gräbern der ausgehenden XVIII. Dynastie, vor allem der Zeit Thutmosis IV. und Amenophis III.

[147]) Der große Kalksteinbrocken mit dem Rest dieser Szene hat sich von der Wand gelöst und beim Herabstürzen etwa 1 m tiefer verkeilt.

Als Ergebnis der stilistischen Untersuchungen kann zusammengefaßt werden, daß die Dekoration zeitlich unmittelbar in die Nähe der Nachamarnagräber anzusiedeln ist, wobei in erster Linie die wohl aussagekräftigsten thebanischen Gräber des Userhet (TT 51) und des Neferhotep (TT 49) heranzuziehen sind. Eine eindeutige Parallele zeigt sich außer in den stilistischen Eigenarten auch in der Dekoration der nördlichen Durchgangsinnenlaibungen von TT 166 und (TT 49): Bei beiden Gräbern findet sich hier eine Baumgöttinszene. Weiter konnte festgestellt werden, daß noch einzelne Elemente der Amarnakunst verwendet wurden, daß aber vor allem die Figurenauffassung schon auf die beginnende Ramessidenzeit weist.

Eine höchst interessante Frage muß vorläufig unbeantwortet bleiben, nämlich die Frage nach dem künstlerischen Verhältnis zu dem benachbarten Grab des Parennefer, einem Hohenpriester des Amun der Zeit Tutanchamuns bis Haremhabs[148]).

Aus kunsthistorischer Sicht verdient aber eine weitere Fragestellung Aufmerksamkeit. Handelt es sich bei den Zeichnungen im Querraum überhaupt um die Entwurfsskizze für ein Relief? Der Duktus der Inschriften (Text 11–12) des Sockelfrieses mit einer kantigen, statischen Kontur der einzelnen Hieroglyphen und deren betont flächigen Ausfüllung macht eine Umsetzung in Relief augenfällig. Dabei kommt eine Ausführung in versenktem Relief, wie sie auch bei den anschließenden Türpfosten vorliegt, eher in Betracht als das erhabene Relief.

Anders verhält es sich bei dem im oberen Register angebrachten figürlichen Fries (Szene 2). Die breiten Körperkonturen könnten als Entwurfszeichnungen für das Relief angesehen werden, da Vorzeichnungen in Rot vor allem bei der sistrumhaltenden Frauenfigur festzustellen sind. Zwei Überlegungen widersprechen aber dieser Annahme:

1. Im Schutt des Vorhofes wurden dekorierte Wandfragmente der Szene 2 gefunden (Taf. 13c–e). Sie sind Flickstücke, bestehend aus einem dicken Nilschlammpaket mit feingeglätteter Stuckschicht, Malgrundierung und Zeichnung. Dieses Werkverfahren schließt eine Reliefierung aus.

2. Die außerordentliche Qualität der Binnenzeichnungen aller Darstellungen mit feinst ausgezogenen Pinselstrichen, stellenweise mit Rothöhung zur Differenzierung und zur plastischen Wirkung von Körperrundungen, die zusätzlich durch sich verdichtende Tupfen und Strichelungen betont werden, erinnern in Duktus und Farbwahl deutlich an figürliche Ostraka. All diese Feinheiten lassen sich dagegen keinesfalls in Relief wiedergeben und wären außerdem nach der Reliefierung verloren. Die großen, schneeweißen Wandflächen waren also geradezu eine Herausforderung für einen Zeichner, dessen Arbeit – beurteilt man den Charakter der Zeichnung – als endgültige Fassung, die keine weitere Ausmalung verlangt, gewertet werden kann.

Sieht man demnach von einer Entwurfsskizze ab, dann muß auf das Besondere dieses Gegenübers von Relief und Zeichnung näher eingegangen werden. Wie eingangs festgestellt, ist die Ursache für diese Planänderung in der schlechten Beschaffenheit der Kalksteinwand zu suchen. Die Möglichkeit, in Zeichnung weiterzuarbeiten, wird durch die Tatsache unterstützt, daß auch in anderen Gräbern verschiedene Darstellungsmittel, Relief und Malerei, angewandt wurden, so im Grab des Ramose TT 55[149]), allerdings auf verschiedenen Wänden, oder im Grab des Amenemope TT 41[150]), allerdings in verschiedenen Registern übereinander. Eine besondere, inhaltlich zu deutende Absicht kann in dieser Methode nicht erkannt werden. Dasselbe gilt für das Gegenüber von versenktem und erhabenem Relief auf Grabwänden vorwiegend memphitischer Gräber.

148) Sie wird voraussichtlich als Exkurs im Zusammenhang mit der Publikation des Grabes in der Reihe *THEBEN* des Heidelberger Ramessidenprojekts behandelt.

149) N. de G. Davies, *Ramose, MET* Vol. I, London 1941.

150) J. Assmann, *Das Grab des Amenemope* (TT 41), *THEBEN* III, Mainz 1991, Taf. XLIII.

Bei Stelen läßt sich dagegen eine Erklärung dahingehend ableiten, daß das versenkte Relief fast immer den unteren, privaten Teil (meist Totenopfer), das aufwendigere erhabene Relief das obere Bildfeld, das der Götterverehrung vorbehalten ist, einnimmt. Diese Gestaltungsmöglichkeit mag auch im Grab des Ramose TT 166 die Entscheidung, nach der Reliefierung des Götterschreines die Darstellung der Familie des Grabinhabers, also den privaten Bereich, mit graphischen Mitteln auszuführen, unterstützt haben. Somit handelt es sich um den einzigen bisher bekannten Fall einer in Zeichnung ausgeführten Wanddekoration in der oberirdischen Kultkapelle eines Privatgrabes.

E. H.

Der Totentempel des Merenptah in Qurna

2. Grabungsbericht (7. und 8. Kampagne)

Von Horst Jaritz, Brigitte Dominicus und Hourig Sourouzian

(Tafeln 18–23)

Mit einer 7. und 8. Kampagne[1]) setzte das Schweizerische Institut für ägyptische Bauforschung und Altertumskunde die im „Haus für Millionen von Jahren" des Merenptah (Abb. 1, Taf. 18) begonnene Nachuntersuchung[2]) und die als notwendig erachteten, im Rahmen der bisher zur Verfügung stehenden Mittel möglichen Instandsetzungs- und Rekonstruktionsarbeiten fort.

Im Mittelpunkt unserer Untersuchungen standen weiterhin die Überprüfung und Ergänzung des Petrieschen Tempelplans[3]) und damit die Freiräumung weiterer, von uns bisher unberührt gelassener Tempelabschnitte von dem sie noch überlagernden Abbruchschutt des Tempels. Zudem galten unsere Arbeiten der Gewinnung, Sicherung und möglichst umfassenden Dokumentation sowohl der noch weitgehend unbekannten Wand- und Architekturdekoration des Tempels (s. unten) als auch des für die Errichtung des Merenptahtempels wiederverwendeten Bau- und Skulpturenmaterials verschiedenster Herkunft.

Im gleichen Zusammenhang stand eine während der 8. Kampagne durchgeführte Dokumentation der registrierten Funde[4]), der eine während der 7. Kampagne erfolgte Umlagerung und gleichzeitige Dokumentation diverser, von den ersten beiden Kampagnen stammender Dekorations- und Skulpturenfragmente sowie Keramik vorausging.

Während der 8. Kampagne begannen wir mit der Konsolidierung der im Tempel des Merenptah als Baumaterial wiederverwendeten Kalksteinblöcke Amenophis' III.[5]). Die gesicherten

[1]) 7. Kampagne (11. 1.–16. 4. 1992): Horst Jaritz unter Mitarbeit des Architekten Pierre Zignani und der Architekturstudentin Cathrine Pauli, der Ägyptologinnen Susanne Bickel, Brigitte Dominicus und Hourig Sourouzian, der Zeichner Gerard Deuber, William P. Schenck und Felicitas Jaritz; EAO-Inspektor Mohamed Sayed.

8. Kampagne (16. 1.–28. 3. 1993): Horst Jaritz unter Mitarbeit der Architekten Uwe Minuth und Walter Niederberger, der Ägyptologinnen Susanne Bickel, Brigitte Dominicus und Hourig Sourouzian, der Ägyptologiestudenten Alice Heyne, Thomas Hofmeier und Boris Schibler, der Zeichner Gerard Deuber, William P. Schenck und Felicitas Jaritz, des Photographen Bertrand de Peyer, der Geologen Christian Schlüchter und Mark Grasmück, des Steinmetz-Restaurators Markus Blödt unter Mithilfe von Jürgen Kübler; EAO-Inspektoren Ashraf Abd el-Aal Ekasha, Mahmud Mohamed Ibrahim und Ahmed Morsi.

[2]) Jaritz, in: *MDAIK* 48, 1992, 65 ff., im folgenden: *1. Bericht*.

[3]) William M. Flinders Petrie, *Six Temples at Thebes, 1896*, London 1897, 10 ff., Taf. 25.

[4]) Die bisher in zwei verschiedenen EAO-Magazinen aufbewahrten Funde (einschl. der Funde von der abgeschlossenen Grabung im Totentempel Amenophis' III./Kôm el-Hettan) wurden in das neue EAO-Zentralmagazin (el-Tarif/Qurna) verlagert. Nicht überführt werden durften einige nicht in Kisten verpackt gewesene Säulenfragmente (S1 Nr. 50 a. 53/1971) und der Kopf eines Schakalsphinx (S1 Nr. 76/1972; jetzt EAO Nr. 694), s. hierzu *1. Bericht*, Taf. 13 c, die die EAO in der Zwischenzeit in ein neues, eigenes Register aufgenommen hat.

[5]) Hierzu bisher schon Bickel, in: *BIFAO* 92, 1992, 1–13.

Blöcke sollen, sofern sie ausschließlich Relief des Merenptah tragen, möglichst am Ort ihrer ursprünglichen Verwendung (s. unten, Beitrag DOMINICUS-SOUROUZIAN) auf einem vorbereiteten Untergrund wieder auf- und damit ausgestellt werden. Für die Blöcke mit Relief Amenophis' III. und solche, die zudem Relief des Merenptah tragen, ist ein anderer Auf- und Ausstellungsort in der Nähe der Brunnens des Merenptahtempels vorgesehen.

Zur Klärung der bisher nicht mit Sicherheit gelösten Frage nach der Herkunft des im Tempel wiederverwendeten Baumaterials, seiner vermutlich ursprünglichen Verwendung im baulichen Kontext des nordwestlichen Abschnittes der Umfassungsmauer des Totentempelbezirks Amenophis' III., der nach Überlegungen RICKES[6]) zum Teil vom Tempel des Merenptah überlagert wurde, nutzten wir die gleichzeitige Anwesenheit von Ingenieurgeologen der ETH Zürich in Qurna, um eine geophysikalische Testuntersuchung innerhalb und außerhalb des Merenptahtempels zu unternehmen[7]).

Archäologische Untersuchungen

Allerheiligstes (Barkenräume für Amun, Mut und Chons), Bereiche des Re-Kults (Altarhof) und des Sokarhauses[8])

Während die im Verlauf der 7. Kampagne durchgeführte Schuttabtragung im hinteren Tempelbereich (Allerheiligstes, Re-Kulthof und Sokarhaus, Abb. 2) einer Überprüfung des PETRIEschen Tempelplanes diente, überdies jedoch zeigen sollte, welche Art von Baumaterial für die dortigen Fundamente verwendet wurde, gab es hier während der 8. Kampagne, so besonders im Bereich der drei Barkenräume des Allerheiligsten, nur Nachgrabungen in den weitgehend ihres Baumaterials beraubten Fundamentgräben, vor allem um eventuell noch vorhandene Baufragmente mit Dekoration festzustellen.

Diesen Fundamentgräben war offensichtlich schon PETRIE bei seinen Untersuchungen und bei der Erstellung seines Planes gefolgt. Er ließ dabei bestimmte Räume, deren Freilegung ihm unergiebig vorgekommen sein mag, verschüttet. Im Hinblick auf eine von uns noch zu unternehmende stratigraphische Untersuchung blieben diese weitgehend mit originalem Zerstörungsschutt bedeckten Räume auch von uns vorläufig unangetastet.

Ein in der Tempellängsachse nach Westen durch den hier aufgehäuften PETRIE-Schutt angelegter Testschnitt erschloß einzig die leere Fundamentgrube der ehemaligen Tempelumfassungsmauer aus Trockenziegelmauerwerk. Ansätze von Trockenziegelmauern, die bei der Reinigung der südwestlichen Tempelhausecke aufgedeckt wurden, verweisen auf eine Sekundärnutzung des westlichen Tempelumgangs.

Die einzigen in situ verbliebenen Bauteile im Bereich des Allerheiligsten sind drei (bis mehrere) Fußbodenplatten im Ostteil des mittleren Barkenraums. Offenbar entgingen sie dem Steinraub

[6]) HAENY (ed.), *Beiträge Bf* 11, 31 ff., Falttafel 1.

[7]) Auf die Tätigkeit von Dr. CH. SCHLÜCHTER und Dipl. Natw. M. P. GRASMÜCK in Qurna im Zusammenhang mit der Findung einer geeigneten Gebirgsformation zum beabsichtigten Einbau von Repliken bestimmter Königsgräber im thebanischen Westgebirge hatte freundlicherweise Prof. Dr. TH. ABT / ETH Zürich, Präsident der Gesellschaft der Freunde der Ägyptischen Königsgräber, aufmerksam gemacht, der dankenswerterweise auch alle nötigen Vermittlungen übernahm. Zum Einsatz kam ein mit einem Instantplotter gekoppeltes, über den Boden geschleiftes Radargerät vom Typ GSSI SIR-3.

[8]) Bei dem im Grundriß stark aufgeteilten, doch noch genauer zu untersuchenden Bereich könnte es sich in Analogie zur gleichen Lage im Totentempel Ramses' III., s. STADELMANN, in: *LÄ* V, 1264, Anm. 112, auch hier um den Bereich für den „toten König", das sog. Sokarhaus, handeln.

durch ein hier verstürzt liegendes rechtes Endstück einer Dachplatte mit trichterförmig nach außen geöffnetem Seitenfenster. Dieses Fenster und seine Anordnung wären im übrigen ein Hinweis für die Überhöhung des Barkenheiligtums für Amun gegenüber den anliegenden Barkenräumen für Mut und Chons.

Während für die Fundamente der Front-, Längs- und Quermauern der einmal unterteilten Barkenräume ausschließlich älteres Baumaterial, d. h. neben Kalksteinblöcken[9]) vor allem dekorierte Podien von Schakalsphinxen aus Sandstein (s. unten) und deren Sockel wiederverwendet wurden, nahm man für die Mauerfundamente des Sokarhauses und der Re-Kultstätte, offensichtlich auch für die des nördlich anliegenden, noch verschütteten Schlachthauses[10]), hauptsächlich silexartige Kalksteinbrocken, wie sie in den geologischen Formationen der Umgebung vorkommen.

Allem Anschein nach stand also für die Fundamentierung der seitlichen Anbauten des Allerheiligsten kaum noch älteres Baumaterial zur Verfügung[11]), wie es sonst für den übrigen Tempel bis hin zum 2. Pylon verwendet worden war. Es ist daher, wie schon bei dem gleichartig fundamentierten Quadermauerwerk der Seitenmauern und Seitenportiken des 1. Hofes, auch hier davon auszugehen, daß die Errichtung der bezeichneten Bauabschnitte zu beiden Seiten des Allerheiligsten erst der zweiten Bauphase des Tempels zuzuordnen ist[12]).

Verglichen mit dem Tempelplan PETRIES ist in dem bezeichneten hinteren Tempelbereich vorläufig nur für das Sokarhaus eine andere Grundrißform festzustellen[13]). Diese zeigt, soweit bisher zu erkennen ist, anstelle einer zweifachen eine dreifache Quergliederung des Gesamtbereichs. Dem ostwestlich gerichteten Fundament einer Innenmauer zufolge wären die beiden vorderen Querräume in zwei jeweils ungleich breite Raumelemente unterteilt gewesen. Doch verweisen zwei im vorderen Raum ein wenig östlich vor dem ersten Querfundament stehende, offensichtlich in situ verbliebene Pfeilerbasen auf eine Planänderung und, wie in den Totentempeln Ramses' II. und Ramses' III., auf eine kleine Pfeilerhalle[14]) am Eingang des dem königlichen Totenkult vorbehaltenen Bereichs. Vorrisse, die auf zwei Fußbodenplatten im hinteren, die Gesamtbreite dieses Bauabschnittes einnehmenden Raum erhalten sind, lassen auf feste, bisher allerdings ungeklärte Einbauten schließen.

Neben dem im Re-Kulthof bereits in der 3. Kampagne (1978) wieder freigeräumten, schon von PETRIE entdeckten Unterbau des Sonnenaltars konnten dort nur noch wenige in situ verbliebene Fußbodenplatten festgestellt werden. Zu untersuchen bleibt hier vor allem der von PETRIE[15]) verzeichnete, anscheinend mittig unterteilte hintere Raumabschnitt, dessen Fundamente vorerst nur teilweise freigelegt wurden.

[9]) Die weitgehende Beraubung der Fundamentgräben dieses Bereichs könnte zwar darauf verweisen, daß die Abbruchtätigkeit im Merenptahtempel vor allem dem hier eventuell mehrheitlich aus Kalkstein bestehenden Baumaterial (sauber bearbeitete, doch undekorierte, offenbar zu einem Tor gehörende Elemente) gegolten hat, doch zeigen die bei der Beraubung des Fundamentmaterials zerbrochenen Schakalsphinxpodien, daß auch das Sandsteinmaterial davon nicht ausgenommen war.

[10]) Vorläufig in Analogie zu dem ebenfalls vom 2. Säulensaal aus zugänglichen und im Grundriß eine Säule zeigenden Bereich im Totentempel Ramses' III. s. STADELMANN, in: *LÄ* V, 1264, Anm. 111.

[11]) Die nur mehr sporadische Verwendung von älterem Baumaterial an den Bauabschnitten der zweiten Bauphase des Tempels spräche dafür, daß das für die Errichtung des Tempels der ersten Bauphase verwendete ältere Baumaterial aus der näheren Umgebung stammte, durch diese Baumaßnahme aber nahezu aufgebraucht worden war.

[12]) Unterstützt wird diese Beobachtung durch die Tatsache, daß beim Ausheben der Fundamentgräben der bezeichneten Annexe jene an den jeweiligen Kontaktstellen mit den Fundamentgräben der ersten Bauphase (NW- und SW-Ecken der 2. Säulenhalle und des Allerheiligsten, s. Abb. 2) ohne Durchstich stumpf enden.

[13]) Außerdem fehlt auf PETRIES Plan das südlichste Stück des Fundamentgrabens der Zwischenmauer von 2. Säulensaal und Allerheiligstem.

[14]) HÖLSCHER, *Medinet Habu* III, 29ff., Taf. 2.

[15]) PETRIE, *a. a.* O., Taf. 25.

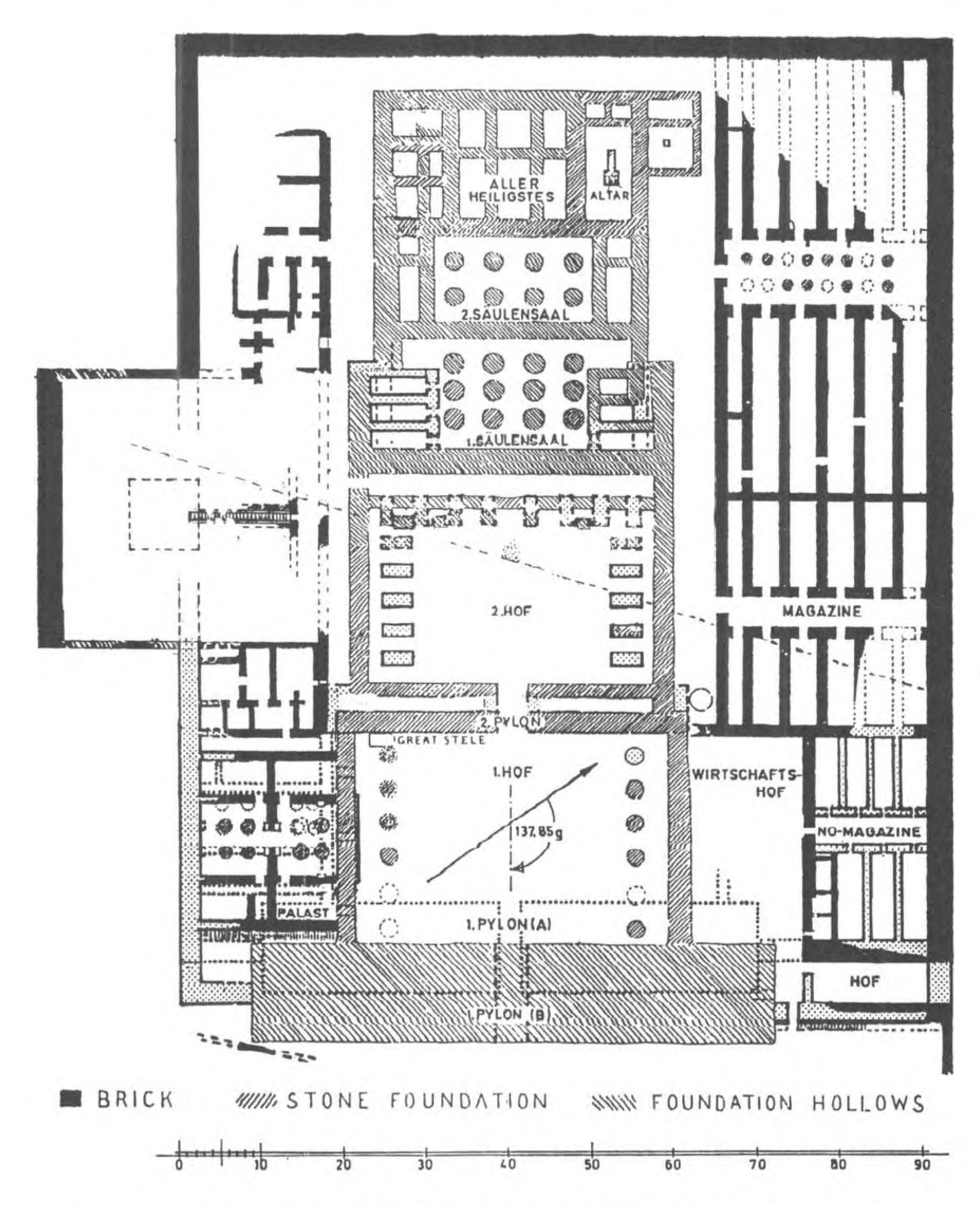


Abb. 11 Totentempel des Merenptah; Aufnahmeplan von: W. M. Fl. Petrie, Six *Temples at Thebes. 1896*, London 1897. Taf. 25, mit Korrekturen und Ergänzungen (VIII/1993)

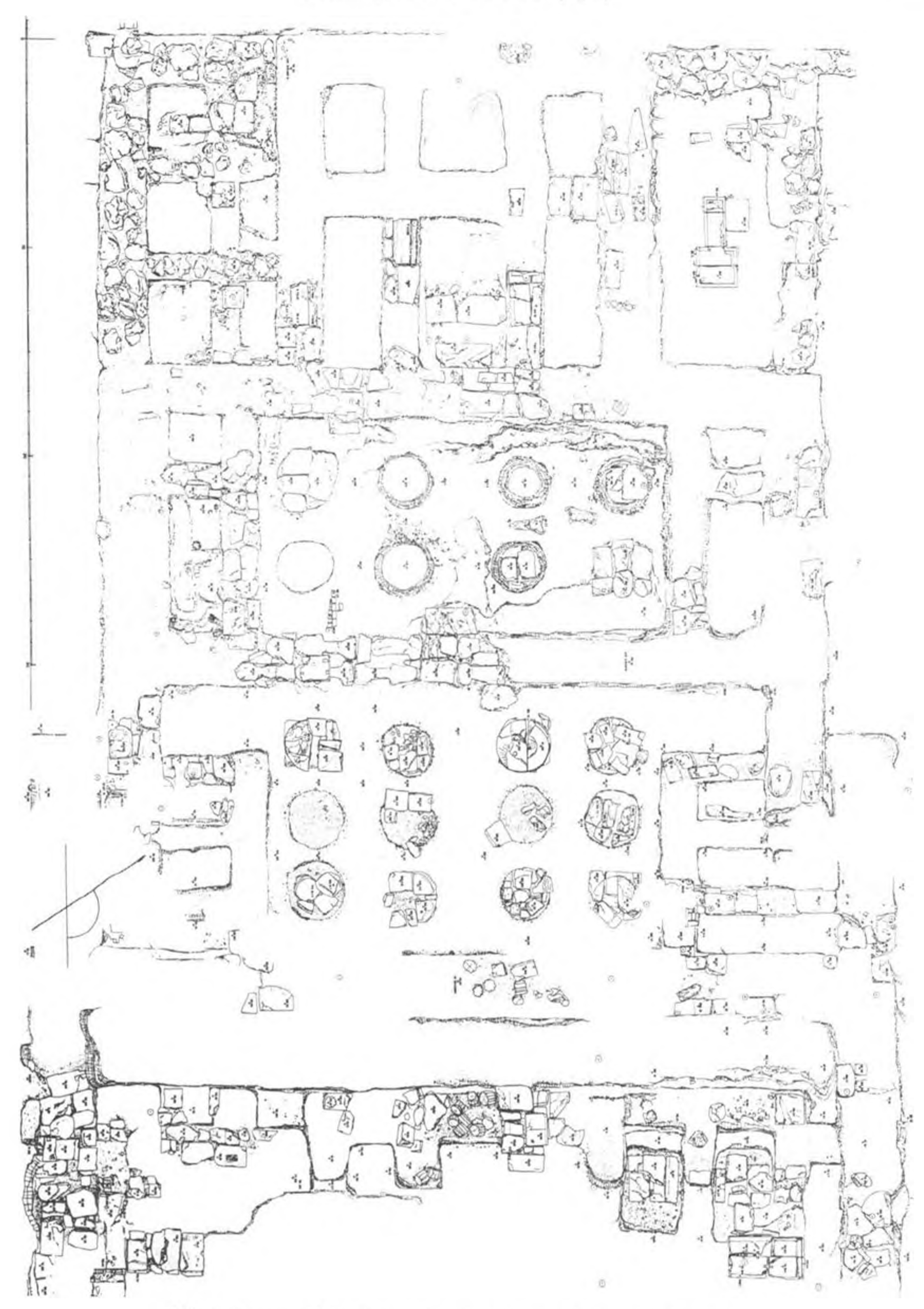


Abb. 2: Totentempel des Merenptah, Tempelhaus; Aufnahmeplan (VIII/1993)

2. Säulensaal

PETRIES Arbeiter hatten nur in wenigen Bereichen des in der 8. Kampagne gänzlich von Schutt geräumten 2. Säulensaals (Abb. 2, Taf. 19a) den originalen Zerstörungsschutt unberührt gelassen. Immerhin konnten in dem nun von uns abgeräumten Schutt neben Fragmenten der bisher allerdings nicht sicher zuzuordnenden Wanddekoration solche der Schaftdekoration und der geschlossenen Kapitelle von Papyrusbündelsäulen[16]) geborgen werden. Ebenfalls hier gefundene Fragmente geöffneter Papyruskapitelle werfen die Frage auf, von woher diese stammen. Denkbar ist ihre Herkunft aus dem benachbarten 1. Säulensaal, der demnach analog zu dem zwar doppelt so tiefen 1. Säulensaal des Ramesseums und auf Grund seines gegenüber den Seitenschiffen verbreiterten Mittelschiffs basilikal überhöht gewesen sein dürfte.

Reste der Fußbodenkonstruktion waren im nordöstlichen Bereich in Form einer Sandschüttung und einer unmittelbar am Portal des Säulensaals in situ verbliebenen Fußbodenplatte[17]) erhalten geblieben. Entlang der nordwestlichen Raumgrenze bestand die Unterfütterung der Bodenplatten aus kleinformatigem Sandsteinschutt.

Neben der aus großen Teilstücken von Schakalsphinxen erbauten Substruktion zweier Säulenbasen fanden wir nur noch in zwei der kegelstumpfförmig, bis zu ungefähr einem Meter tief ausgehobenen Fundamentgruben Baureste. Alle übrigen Fundamentgruben wurden leer bzw. mit originalem Gründungssand und Schutt von der Tempelzerstörung aufgefunden. Das für die Fundamente des 2. Säulensaals und seiner Seitenräume verwendete Baumaterial besteht ausnahmslos aus mehr oder weniger großen Fragmenten von Schakalsphinxen und (wenigen) Teilstücken ihrer Podien.

Seitenräume des 2. Säulensaals

Schon PETRIES Plan (Abb. 1) zeigt richtig eine Aufteilung der beiden Seitenbereiche des 2. Säulensaals (Abb. 2) in einen größeren (östlichen) und einen kleineren (westlichen) Raum. Von der Kommunikation innerhalb des Tempels und ihrer räumlichen Zuordnung her betrachtet sowie verglichen mit den Plänen der vorausgehenden und nachfolgenden Totentempel[18]), dienten die beiden kleineren Räume als Vorräume des Sokarhauses bzw. des Re-Kulthofs.

Von den größeren der beiden Seitenräume des 2. Säulensaals wurde von uns vorerst nur der südliche, in dem der originale Zerstörungsschutt unangetastet geblieben war, auf seine Zerstörungs- und Nutzungsgeschichte hin näher untersucht. Wie sich zeigt, besteht die ca. 1,25 m hohe Raumverschüttung oberhalb von zwei zum Tempelaufbau zu rechnenden Straten auf jeden Fall aus zwei, mit Einschränkung aus drei Abbruchphasen. Überdies läßt sich für diesen Raum eine Primärnutzung als Bauhütte (?) während der Errichtung des Tempels annehmen.

1. Säulensaal, nördliche Seitenräume

Der sich aus der zeichnerischen Rekonstruktion der südlichen Innenwanddekoration ergebende Hinweis auf eine Unterteilung des Bereichs der nördlichen Seitenräume des 1. Säulensaals (Abb. 2) in nur zwei und nicht, wie nach dem archäologischen Befund (Anzahl der gezogenen Fundamentgräben) zu schließen[19]), in drei schmale Längsräume veranlaßte uns, die Untersuchung

[16]) Zu Papyrusbündelsäulen vom Typ „abgedrehte" P., wie sie z. B. im benachbarten Ramesseum stehen, s. ARNOLD, in: *LÄ* V, 346, Abb. 9.

[17]) Es handelt sich dabei um eine Horizontaltranche eines Schakalsphinxpodiums.

[18]) HÖLSCHER, *Medinet Habu* III, Taf. 2.

[19]) *1. Bericht*, 76, Abb. 1.

dort erneut aufzunehmen. Sie bestätigte die auf Grund eines einzigen Reliefs ermöglichte Rekonstruktion (Abb. 3b) eines großen westlichen und eines schmalen östlichen Raums[20]). Es ist jedoch nicht mehr nachzuweisen, ob das demnach recht weitgespannte Dach des westlichen Raums von nur einem Pfeiler oder von einem Pfeilerpaar getragen wurde.

Es wird somit deutlich, daß es in diesem Bereich des Tempels neben einer ersten Änderung des ursprünglich geplanten Grundrisses des 1. Säulensaals (mit sechs Säulenreihen ohne Seitenräume)[21]) in einen nur vierreihigen Säulensaal mit jeweils drei schmalen Seitenräumen[22]) eine offensichtlich weitere Planänderung gab[23]).

Die weitere Frage, ob, wie im Tempel Sethos' I. in Qurna, die jeweils östlichen Schmalräume der Kommunikation dienten, läßt sich auf Grund der in diesem Abschnitt anhand der Dekoration ohne Durchgang zu rekonstruierenden Tempelaußenwand (Abb. 3b) negativ beantworten. Sofern es überhaupt eine Verbindung vom 1. Säulensaal zu dem den Tempel umlaufenden Korridor gegeben hat, könnte diese höchstens am Rücksprung der Tempelaußenwand an der Nordwest- bzw. Südwestecke des 1. Säulensaals gelegen haben.

Korridor zwischen Tempel und Nordmagazin

Über den bisher schon vom 2. Pylon bis zum 1. Säulensaal freiliegenden Abschnitt des bezeichneten Korridors hinaus wurde diesmal der noch verschüttete Abschnitt entlang dem 1. Säulensaal freigeräumt[24]), soweit es die dort in Fallage verbliebenen Kalksteinblöcke (Abb. 3a) erlaubten. Dabei konnten der von PETRIES Plan bereits bekannte Verlauf der nördlichen Tempelaußenmauer im Abschnitt der nördlichen Seitenräume des 1. Säulensaals und die Lage des westlichen Endes dieser Mauer überprüft werden. Zudem stellte sich heraus, daß das Pflaster (Unterpflaster?) des Korridors aus wenigstens einer Lage Trockenziegeln besteht.

Hinter dem gegen die südliche Außenwand der Tempelmagazine angelagerten Schutt hatten sich größere, noch mit der originalen Weißung versehene Partien des Wandverputzes der Magazine erhalten.

2. Pylon

Nach der Feststellung, daß es sich bei den großen Kalksteinquadern des als Kastenmauerwerk mit Füllsteinen angelegten Fundaments (bzw. Sockels) der beiden Türme des 2. Pylons insgesamt um wiederverwendete Blöcke Amenophis' III. handelt, wurde zunächst, um diese besser dokumentieren zu können, die Verschüttung der beiden Turmfundamente (Abb. 1, Taf. 19b) abgeräumt. Bei der gleichzeitigen Reinigung des Portalbereichs kamen einige in situ erhaltene Sandsteinquader

[20]) Der im Verlauf der ursprünglich geplanten nördlichen Außenmauer (Bauphase 1) liegende, in einer 3. Bauphase wieder verschüttete Abschnitt des Fundamentgrabens der Ostwand eines vorgesehenen schmalen westlichen Längsraums (Bauphase 2) war von PETRIES Arbeitern wieder aufgerissen worden und führte so zu einer vorerst unrichtigen Interpretation des Befunds.

[21]) Allerdings verlief die Suche nach den Fundamentgruben einer jeweils äußeren, d.h. einer 5. bzw. 6. Säulenreihe ergebnislos, so daß man wenigstens an dieser Stelle von ziemlich rasch aufeinanderfolgenden Ausführungen einer jeweiligen Planänderung wird ausgehen müssen, wobei der neue Planvorschlag nicht immer bis zur endgültigen Verwirklichung kam.

[22]) Unter Verlagerung der Tempelaußenwände auf die Höhe der Außenmauern des 2. Hofes.

[23]) Eine Überprüfung dieses Befundes im Bereich der südlichen Seitenräume kann erst nach dem Abtransport der hier noch liegenden Kalksteinblöcke stattfinden.

[24]) Hierbei kamen eine ganze Reihe von Fragmenten der Tempeldekoration, ein größeres Kalksteinfragment mit Relief Amenophis' III. und beim Umwenden des Blockes Nr. 29 (A III), s. Abb. 3a, eine komplette Teilszene der Außenwanddekoration, s. Abb. 3b, zum Vorschein.

zutage, die zur Substruktion der ausgeraubten, wahrscheinlich aus Granit gefertigten Schwellen gehören.

In der 7. Kampagne waren im Fundamentmauerwerk des Nordturms vier große, damals zur Hälfte jedoch unzugänglich bleibende Blöcke mit vertieftem Relief Amenophis' III. entdeckt worden. Sie stammen von einem bereits erkannten Monumentaltor Amenophis' III.[25]), dem anscheinend auch weitgehend alle undekorierten, im Pylonfundament und anderswo wiederverwendeten Bauteile aus Kalkstein zuzuordnen sind.

In der 8. Kampagne konnten von den oben erwähnten vier Blöcken zwei, deren Relief sich gegenüberstand, auseinandergerückt, zudem ein weiterer mit dem Relief nach unten liegender Block (NO-Ecke des Pylons) zur Dokumentation angehoben werden. Ein anderer Block mit einem durch eine Sekundärnutzung an der Sockelfront des Pylons weitgehend abgeschlagenen Relief wurde von anliegendem, die Nordhälfte des 1. Hofs noch füllendem Schutt befreit. Ein siebenter, mit dem Relief noch verdeckt liegender Block am äußersten Ende des Nordturms soll in der nächsten Kampagne zugänglich gemacht werden.

Von den im Fundamentmauerwerk des südlichen Pylonturms während der 8. Kampagne entdeckten sechs Blöcken mit Relief machten wir vorerst nur einen mit erhabenem Relief und zum Teil noch gut erhaltenen Farben für die Dokumentation zugänglich.

Im Füllmauerwerk dieses Turmes fanden sich, neben mehreren großen Fragmenten eines (?) kolossalen Kalksteinsphinx, Fragmenten einer ehemals unter dem Kopf eines kolossalen Schakalsphinx[26]) stehenden Königsfigur[27]) sowie weiteren Teilstücken der bereits bekannten Papyrusbündelsäulen[28]), auch ein Kalksteinblock und Fragmente mit Relief des benannten Monumentaltors Amenophis' III.

Tempelumfassungsmauer

Vom Westende der sogenannten Nordostmagazine (Abb. 1) bis zur Nordwestecke des Temenos (80 m) und ein Stück von dieser Ecke nach Süden (15 m) wurden die bislang noch verschütteten Abschnitte der durchweg 2,50–2,75 m breiten, zum Teil nur noch in wenigen Ziegellagen erhaltenen Tempelumfassungsmauer freigelegt und vermessen. Bei den für den Bau der Umfassungsmauer verwendeten Trockenziegeln (12×19×44) handelt es sich offensichtlich mehrheitlich um wiederverwendete, häufig gestempelte Ziegel[29]) von abgerissenen Bauten Amenophis' III.

Obwohl bei der Untersuchung der Umfassungsmauer die anliegenden Magazinräume vorerst unberührt gelassen wurden, ließ sich feststellen (Abb. 1), daß diese entgegen Petries Plan sowohl bis an die nördliche als auch bis an die westliche Umfassungsmauer reichen. Der von Petrie im Bereich der Nordmagazine entlang der Umfassungsmauer angenommene Korridor existiert nicht.

Brunnen

Die sich im Zusammenhang mit der Konsolidierung der wiederverwendeten Kalksteinblöcke Amenophis' III. stellende Frage nach einem Aufbewahrungs- und gleichzeitigen Ausstellungsplatz innerhalb des Tempelareals veranlaßte uns, in der 7. Kampagne gezielte Sondagen im Bereich des

[25]) Bickel, in: *BIFAO* 92, 1992, 1–13.

[26]) *1. Bericht*, 88.

[27]) *1. Bericht*, 88, Taf. 14d.

[28]) *1. Bericht*, 87.

[29]) Leider ließ sich bei keinem der sowohl Rechteck- als auch Kartuschenform zeigenden Stempel die Innenzeichnung identifizieren.

dem Tempel südlich angegliederten Brunnens (Abb. 1) durchzuführen. Sein Umfeld, das schon nach dem PETRIEschen Plan als weitgehend bebauungsfrei zu beurteilen war, schien uns zum Ausstellen besagter Blöcke geeignet.

Wie bei den Totentempeln Sethos' I. und Ramses' III. dürfte es sich bei dem von PETRIE[30]) mit „tank" bezeichneten Bereich südlich des 2. Hofs auch hier am ehesten um einen ursprünglich gedeckten Brunnen gehandelt haben. Eine Deutung als Nilmesser bleibt vorerst fraglich, ein Heiliger See kommt kaum in Frage.

Mit zwei sich ungefähr im Zentrum des „tanks" kreuzenden Ostwest- bzw. Nordsüd-Schnitten versuchten wir, Ausmaß und Tiefe der Anlage festzustellen. Übrige Testschnitte und Sondagen dienten dazu, Teile des Umgeländes, der Umfassungsmauer des Brunnens und den Verlauf der südlichen Tempelumfassungsmauer abzuklären[31]).

Auch unserem Befund zufolge hat PETRIE die Anlage nicht bis auf den Grund ausgegraben[32]). Offenbar stellte er nur eine bebauungsfreie Geländevertiefung fest und gründete seine weiteren Angaben auf Analogiebeispiele (Heiliger See?). Bei der nach PETRIES Plan etwa 16 × 16 m messenden Anlage handelt es sich um einen in seiner Grundfläche nur knapp 9×9 m messenden Bau. Wie unsere Geländeschnitte zeigen, verblieben von der ursprünglichen Anlage, mit Ausnahme der über einen größeren oberen und einen kleineren unteren Abschnitt erhaltenen Sandsteintreppe (aus Blockstufen mit jeweils drei Auftritten), nur noch wenige untere Schichten einer Ziegelauskleidung der in den gewachsenen Boden eingetieften Baugrube. Eine Vielzahl von Sandsteinfragmenten, die auf einer gemeinsamen, die Gesamtfläche der Anlage einnehmenden Ebene knapp über dem Grundwasserspiegel[33]) verteilt liegen, scheinen Überreste des abgebrochenen, aus Quadermauerwerk errichteten Baus zu sein. Einige der Fragmente zeigen Reste von Inschriften, ein größeres Fragment trägt Reste der Kartusche Merenptahs.

Der gegen Ende der 7. Kampagne stark ansteigende Grundwasserspiegel erlaubte nicht, nach Resten des aufgehenden Mauerwerks in situ zu suchen und der Grundrißaufteilung der offensichtlich quadratischen Anlage nachzugehen. Vergleichsweise zeigt die Brunnenanlage des Sethos-Tempels[34]), die im Gegensatz zum südlichen Brunnen von Medinet Habu ebenfalls einen gerade geführten, wenn auch doppelten Treppenzugang hat, zwei im Plan nur etwa 2,25 × 1,60 m (i. L.) messende Brunnenkammern mit verhältnismäßig dicken Außenmauern.

Eine über den erwähnten Sandsteinfragmenten anstehende, etwa anderthalb Meter mächtige Schicht aus Ziegelbruch und „Erde" verweist auf den Zusammensturz und die Auflösung der Ziegel der Baugrubenauskleidung in dem sich bewegenden Grundwasser in der Zeit nach dem Abbruch der Brunnenkonstruktion. Eine unmittelbar hierüber folgende Schicht mit einer Reihe unterschiedlich hoher Straten vermischt mit Dung zeigt die wiederholte Nutzung der allmählich entstandenen Geländedepression als Tiergehege. Alle darüberliegenden Schichten zeugen von einer Nutzung der flachen Mulde als willkommene Abfallgrube, zuletzt für die Deponierung des Schuttes vom Teilabriß des ehemaligen Chicago-Hauses und die Abfälle des heutigen Marsam-Hotels.

Wie anhand des PETRIEschen Tempelplans (Abb. 1) bereits früher hätte erkannt werden können, handelt es sich bei der Brunnenanlage um eine sekundäre Erweiterung des ursprünglichen Tempelareals. Offenbar gehört diese Baumaßnahme, für deren Realisierung unter anderem die südliche Tempelumfassungsmauer über eine Strecke von 32,50 m abgebrochen wurde, der 2. Bau-

[30]) PETRIE, *a. a. O.*, 12, Taf. 25.

[31]) Unserem Aufmaß zufolge hat PETRIE die Anlage einschließlich ihrer Umfassungsmauer um 5 m zu weit nach Westen liegend gezeichnet.

[32]) Vgl. PETRIE, *a. a. O.*, „... though we went down to water-level, we could not reach the bottom".

[33]) NN 73, 63 m; 17. 2. 1992.

[34]) *DAIK-Rundbrief*, Sept. 1991, 16 f.

phase des Tempels an. Der Brunnen wurde, versehen mit einem 8–12 m breiten, offensichtlich bebauungsfreien Umgang, inmitten des südlich des Tempels errichteten, von diesem durch einen Korridor und eine Mauer getrennten Komplex von Ziegelbauten bisher unbekannter Funktion angelegt. Die an den jeweiligen Abbruchstellen der südlichen Tempelumfassungsmauer ansetzenden westlichen und östlichen Abschnitte der Umfassungsmauer der Brunnenanlage bilden die Fortsetzung bereits bestehender Mauern der Ziegelbauten südlich des Tempels.

(H. J.)

Tempeldekoration und Ausstattung

Aufnahme des dekorierten Baumaterials

Die in der 7. und 8. Kampagne durchgeführte Aufnahme der unter Merenptah dekorierten Blöcke und Fragmente aus Kalk- und Sandstein[35]) erschloß eine Verwendung von Kalkstein für die Mauern im Bereich des 1. Säulensaals (Fassade, Außenwand Nord und Süd, Innenwand Nord und Süd, Wände der Seitenräume). Für die Abschnitte vom 1. Pylon bis zum westlichen Ende des 2. Hofs und dann wieder vom 2. Säulensaal bis zur hinteren Tempelwand, ebenso für die Säulen beider Säulensäle und für den oberen Abschluß der Mauern (Friese, Hohlkehlen) sowie für Architrave und Decken wurde Sandstein verwendet.

Vor allem in der 7. Kampagne erfolgte die Aufnahme und Kollation von 46 im Bereich des 1. Säulensaals liegenden Kalksteinblöcken und größeren Fragmenten mit Darstellungen und Inschriften in vertieftem und in erhabenem Relief von Innen- und Außenwänden dieses Säulensaals. Außerdem wurden 30 Sandsteinblöcke und größere Fragmente von Wänden, Architraven, Friesen und Hohlkehlen aufgenommen. Bei der in der 8. Kampagne fortgesetzten Aufnahme von reliefierten und bemalten Sandsteinfragmenten aus den Bereichen des 1. und 2. Hofs, des 1. und 2. Säulensaals sowie der Kulträume südlich, nördlich und westlich des 2. Säulensaals konnten ca. 1800 kleinere und größere Fragmente dokumentiert werden.

Bei den in der 7. Kampagne aufgenommenen Kalksteinblöcken und -fragmenten handelt es sich ausschließlich um wiederverwendetes Baumaterial aus einem dem Merenptahtempel nahe liegenden Bereich des Totentempels Amenophis' III. Eine Wiederverwendung der Dekoration Amenophis' III. durch Merenptah war bisher nicht festzustellen.

Alle Kalksteinblöcke liegen im nördlichen und südlichen Bereich des 1. Säulensaals (Abb. 3a) über oder zu beiden Seiten des Fundaments seiner nördlichen bzw. südlichen Außenmauer, in den Seitenräumen des 1. Säulensaals, auf oder westlich des Fundaments der Zwischenmauer zum 2. Säulensaal und im westlichen Abschnitt des 2. Hofs.

Die Ausschnitte von Darstellungen und Inschriften auf den Blöcken geben Hinweise auf Themen, die aus anderen Tempeln des thebanischen Raums gut bekannt sind[36]). Dadurch wird eine Komplettierung vieler Szenen (Abb. 4–8) möglich. Die Ergänzung der Szenen soll einerseits das

[35]) Die unter Mitarbeit der Äg.-Studenten A. Heyne, Th. Hofmeier, B. Schibler durchgeführte Aufnahme (1:1) erfolgte auf Ultraphan- und Herculene-Folie. Die danach hergestellten Verkleinerungen der Blöcke (1:4) und der Fragmente (1:2) dien(t)en als Vorlage für die Umzeichnung in Tusche auf Transparentpapier. Alle so aufgenommenen Blöcke und Fragmente wurden katalogisiert und photographiert.

[36]) Siehe Helck, *Ritualszenen*, passim; H. H. Nelson, *The Great Hypostyle Hall at Karnak*, Vol. 1, Part 1, *OIP* 106, Chicago 1981, passim; J. Osing, *Der Tempel Sethos' I. in Gurna. Die Reliefs und Inschriften*, Bd. 1, *AV* 20, Mainz 1977, passim; *Reliefs* I–II, passim; *The Temple of Khonsu. Scenes of King Herihor in the Court*, *OIP* 100, Chicago 1979, passim; *The Temple of Khonsu. Scenes and Inscriptions in the Court and First Hypostyle Hall*, *OIP* 103, Chicago 1981, passim.

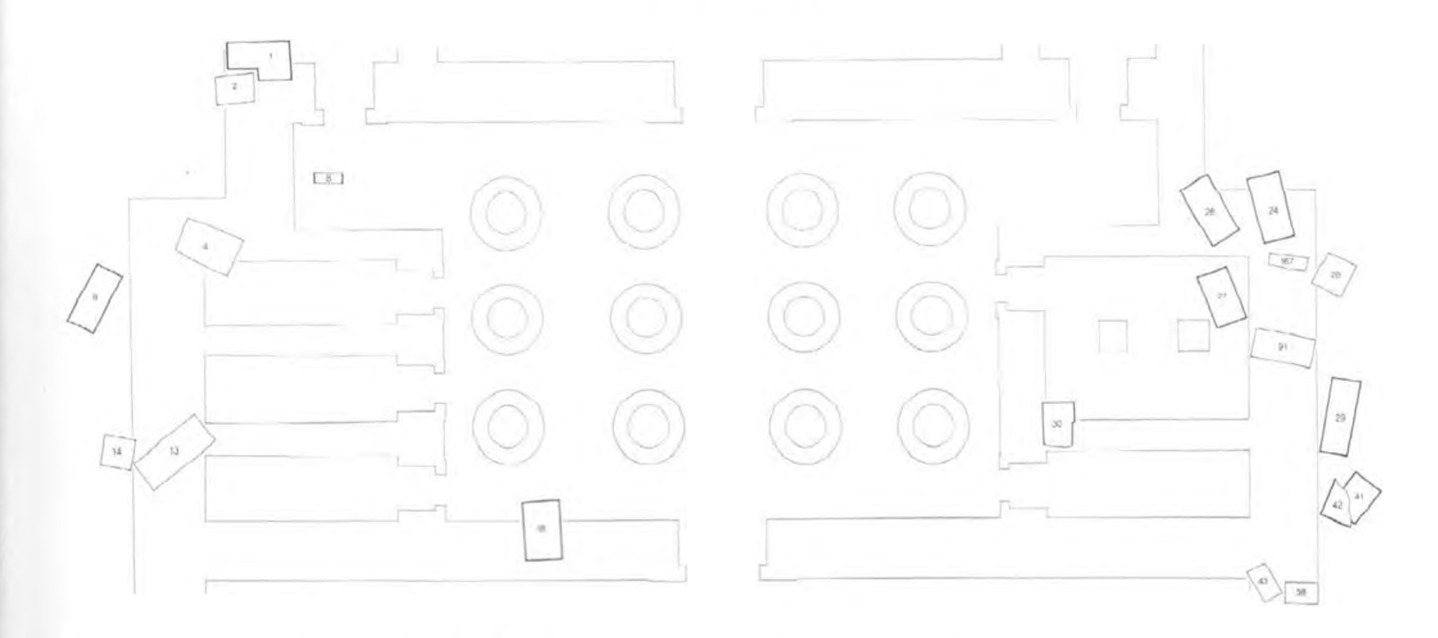


Abb. 3a: Skizze zur Fundlage der Blöcke von der nördlichen und südlichen Außen- und Innenwand des 1. Säulensaals (außen N: 24/26, 167, 28, 29, (40), 91, 41/42, 38/43; außen S: 8, 9, 2, 4, 14, 13; innen N: 27, 30; innen S: 1, 18). 1:250 (dick: aus einer oberen Blocklage; dünn: aus einer unteren Blocklage)

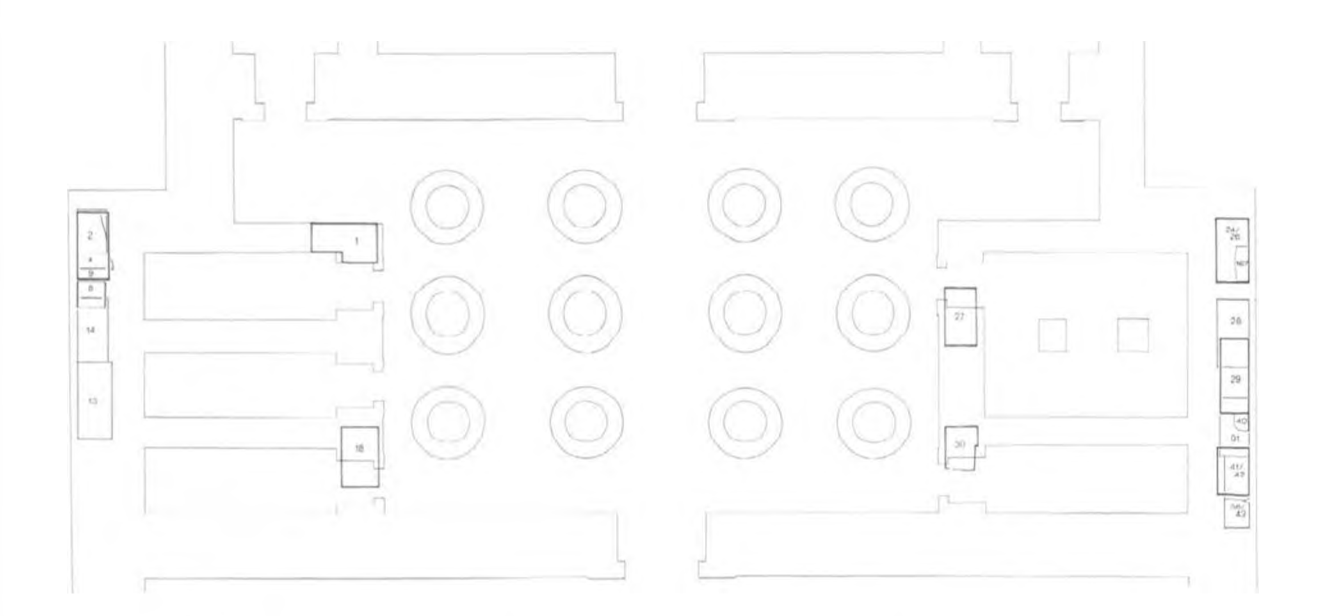


Abb. 3b: Skizze zur Plazierung der von der nördlichen und südlichen Außen- und Innenwand des 1. Säulensaals stammenden Blöcke. 1:250 (dick: aus einer oberen Blocklage; dünn: aus einer unteren Blocklage)

spärliche Material veranschaulichen und in einen Zusammenhang stellen, andererseits eine Plazierung der Blöcke ermöglichen, um dadurch Aufteilung und Höhe von Wänden und Räumen zu erschließen und bauliche Veränderungen im Befund der Grundmauern zu verifizieren.

Die Verbindung von archäologischem Befund und rekonstruierten Szenen erlaubt bislang eine Plazierung von 37 der insgesamt 46 Blöcke und Fragmente. Dabei können 12 Blöcke der nördlichen und 6 der südlichen Außenwand des 1. Säulensaals (Abb. 3b, 4f.) zugeordnet werden, jeweils 2 Blöcke der nördlichen und südlichen Innenwand des 1. Säulensaals oberhalb der Seitenraumzugänge, 4 Blöcke den Innenwänden der nördlichen und 2 denjenigen der südlichen Seitenräume des 1. Säulensaals, 4 Blöcke dem nördlichen und 3 Blöcke dem südlichen Abschnitt der Fassade des 1. Säulensaals, 2 Blöcke der Eingangswand des 2. Säulensaals.

Die Blöcke der Innenwände des 1. Säulensaals und der Zwischenwände der Seitenräume (mit Tiefen von 95, 126 und 140 cm) sind auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten dekoriert, während die der Außenwände und der Fassade (mit einer Tiefe zwischen 54 und 215 cm) eine nur einseitige Dekoration aufweisen. Sie haben offensichtlich zu einem mehrheitlich zweischaligen Mauerwerk gehört[37]), das durch einzelne die gesamte Mauerstärke einnehmende Blöcke stabilisiert war. Dies belegt die zweiseitige Dekoration eines Blockes (22, mit einer Tiefe von 273 cm) der Fassade. Die Blöcke der Außenmauern haben nach der Richtung der darauf dargestellten Gottheiten und des Königs zur Dekoration der Außenwandflächen gehört.

Die Hinweise auf den Blöcken zu den auf den verschiedenen Wänden behandelten Themen sind eindeutig. Im Vergleich mit anderen thebanischen Tempeln ergibt sich eine Rekonstruktion

- der nördlichen und südlichen Innenwand des 1. Säulensaals über den Zugängen zu den Seitenräumen (Barkenprozession der Amun-, Mut- und Chonsbarke in den Tempel hinein bzw. aus dem Tempel hinaus mit der Königsbarke gegenüber),
- der nördlichen Außenwand des Tempelhauses im Bereich des 1. Säulensaals (Kulthandlungen des Königs vor der thebanischen Triade und anderen Gottheiten, wie Hathor, Isis? und *Ḥr-wr*, alternierend mit Amun oder Amun-Re)[38])

sowie eine teilweise Rekonstruktion

- der südlichen Außenwand des Tempelhauses im Bereich des 1. Säulensaals (Kulthandlungen des Königs vor der thebanischen Triade, Thot und Amun),
- des nördlichen Abschnitts der Tempelhausfassade (Kulthandlungen des Königs vor Ptah mit Sachmet? und vor Osiris im oberen Register, Geleitszene mit Month und Atum sowie Begegnungsszene mit Amun und Mut im Kiosk im unteren Register),
- einzelner Szenen in den nördlichen und südlichen Seitenräumen des 1. Säulensaals (Kulthandlungen des Königs, auch in Begleitung einer Gottheit, vor sitzenden und stehenden (?) Gottheiten).

Blöcke

Die Dekoration der südlichen Außenwand des Tempelhauses[39]) im Bereich des 1. Säulensaals (Abb. 3–5; Taf. 21 a) soll hier vorgestellt werden. Ihr können 6 Blöcke (Abb. 5) zugewiesen werden:

[37]) Wie es bei Fassaden und Außenwänden auch anderer Bauten bezeugt ist, so z. B. im Ramesseum, s. Taf. 22 a.

[38]) Zum Vergleich s. die Außenwände des Tempels Sethos' I. in Gurna und des Tempels von Karnak, s. Osing, *a. a. O.*, Taf. 1–18; Helck, *a. a. O.*, 9–72, Bild 1–99.

[39]) In den rekonstruierten Szenen folgt die Wiedergabe des Königs mit langem Schurz oder einer Kombination von langem Schurz und kurzem Spitzschurz der Konvention der Darstellungsweise auf Tempelaußenwänden. Die Wiedergabe der Gottheiten orientiert sich an ihren typischen Erscheinungsformen.

Nr.	Höhe	Breite	Tiefe (cm)
2	80,5	135	116
4	125	185	80–135
13	171	255	115
14	124	225	92–124
9	116	218	117
8?	26	76	97

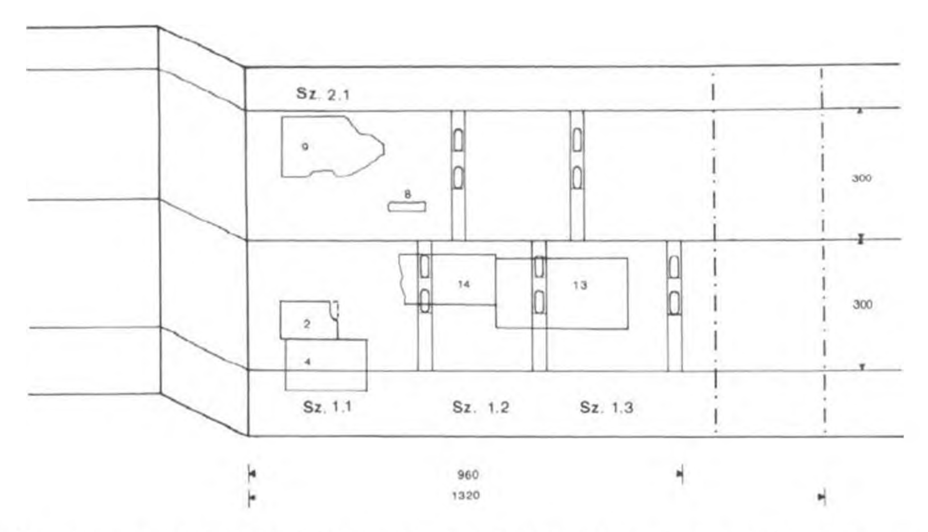


Abb. 4: Skizze zur vorgeschlagenen Plazierung der dekorierten Blöcke von der südlichen Außenwand des Tempels/1. Säulensaal

Dekoration von Amenophis III. findet sich auf der Oberseite von Block 14 und auf der Rückseite von Block 8. Nach der gerundeten und geglätteten Rückseite von Block 4 sowie den Resten des über die Schulter herabfallenden *nms*-Tuches gehörte dieser Block zum Körper eines offenbar aus dem Tempelbereich Amenophis' III. stammenden Kolossalsphinx, der hier in Teilstücken als Baumaterial wiederverwendet wurde.

Ihrer undekorierten Rückseite und einer Tiefe zwischen 80 und 135 cm zufolge haben die Blöcke zu einem zweischaligen Mauerwerk gehört. Nach ihrer Fundlage und nach der Richtung der Darstellungen von König und Gottheiten in vertieftem Relief kommt hierfür die südliche Außenwand des Tempels in Betracht. Wie auf den Außenwänden anderer Tempel ist auch hier der König bei Kulthandlungen vor einer oder mehreren Gottheiten zu sehen, die im unteren Register stehen und im Register darüber sitzen.

Auf Block 4 verweist der erhaltene Rest einer horizontalen Inschriftzeile unter den Szenen auf die Errichtung ebendieser Wand. Die Blöcke 2 und 4 sowie 13 und 14 schließen waagerecht bzw. senkrecht aneinander, die Blöcke 8 und 9 haben keinen direkten Anschluß.

Die Blöcke 2 und 4 zeigen einen stehenden Gott, dahinter eine stehende Göttin, die in der linken Hand ein [*wꜣs*- bzw. *wꜣḏ*-]Zepter halten. Zwischen Körper und Zepter lautet eine Beischrift beim Gott

‚[ich habe dir ... und] Stärke gegeben‘

und bei der Göttin



‚ich habe [dir] Sedfeste des Re in Heliopolis gegeben‘.

Vor dem Gott befindet sich ein Opferständer, daneben ein Papyrusbündelstrauß.

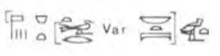
Block 9 zeigt ebenfalls einen Gott, Amun mit hoher Federkrone, und eine Göttin, Mut mit ober- und unterägyptischer Krone. Vor den Kronen lautet eine Beischrift beim Gott

‚[...] alle? [...]
[... Sie]ge
[...] ewiglich, zweimal‘

und bei der Göttin



‚[sie gibt] alles Le[ben,] alle Gesundheit, alle Herzensfreude, alle Nahrung und alle Speisen‘



‚Mut, [Herrin des Himmels (Var. die Große),] Gebieterin der Götter‘.

Die Anordnung der Blöcke 9 und 2/4 folgt dem Konzept der nördlichen Außenwand des Tempels an dieser Stelle. Dort zeigt der aus zwei Teilstücken bestehende Block 24/26 (Abb. 6) drei sitzende Gottheiten im oberen Register. Im unteren Bildfeld des Blockes ist der Anschluß an ein Register darunter gegeben, in dem die Beischrift auf Amun verweist, daneben ist die hohe Federkrone Amuns zu sehen. Die Rekonstruktion der oberen und unteren Szene zeigt, daß die ersten Gottheiten nicht untereinander erscheinen, sondern um genau den Betrag verschoben sind, der an Raum erforderlich ist, um eine Szene mit drei sitzenden und drei stehenden Gottheiten in einem oberen bzw. unteren Register zu einem gemeinsamen Abschluß zu bringen. Nach der Fundlage des Blockes im Gelände sind dies die letzten Szenen oben und unten auf der nördlichen Außenwand vor dem Rücksprung der Wand (Abb. 3b).

Die an den Reliefs der bezeichneten Blöcke zwischen sitzenden und stehenden Gottheiten ermittelten unterschiedlichen Abstände stimmen mit den unterschiedlichen Abständen zwischen den stehenden Gottheiten auf Block 2/4 und denen auf Block 9 überein, so daß Block 9 zweifellos aus einem oberen Register mit sitzenden Gottheiten stammt.

Die Rekonstruktion der Szenen (Abb. 5) ergibt ein ähnliches Bild wie auf der nördlichen Tempelaußenwand (Abb. 6, Taf. 21b). Nach der Fundlage der Blöcke ist offenbar auch hier die obere und untere Szene vor dem Rücksprung der Wand zu sehen. Auf den an- bzw. abschließenden Eckblöcken im oberen und unteren Register der jeweiligen Tempelaußenwand im Bereich des 1. Säulensaals war nach dem Hinweis auf Block 24/26 von der Nordwand eine dritte Gottheit, wohl Chons, dargestellt.

Die alternierende Abfolge von Kulthandlungen vor Amun oder Amun-Re und einer anderen Gottheit, wie sie von anderen Tempelwänden bekannt ist, erlaubt eine Plazierung der senkrecht

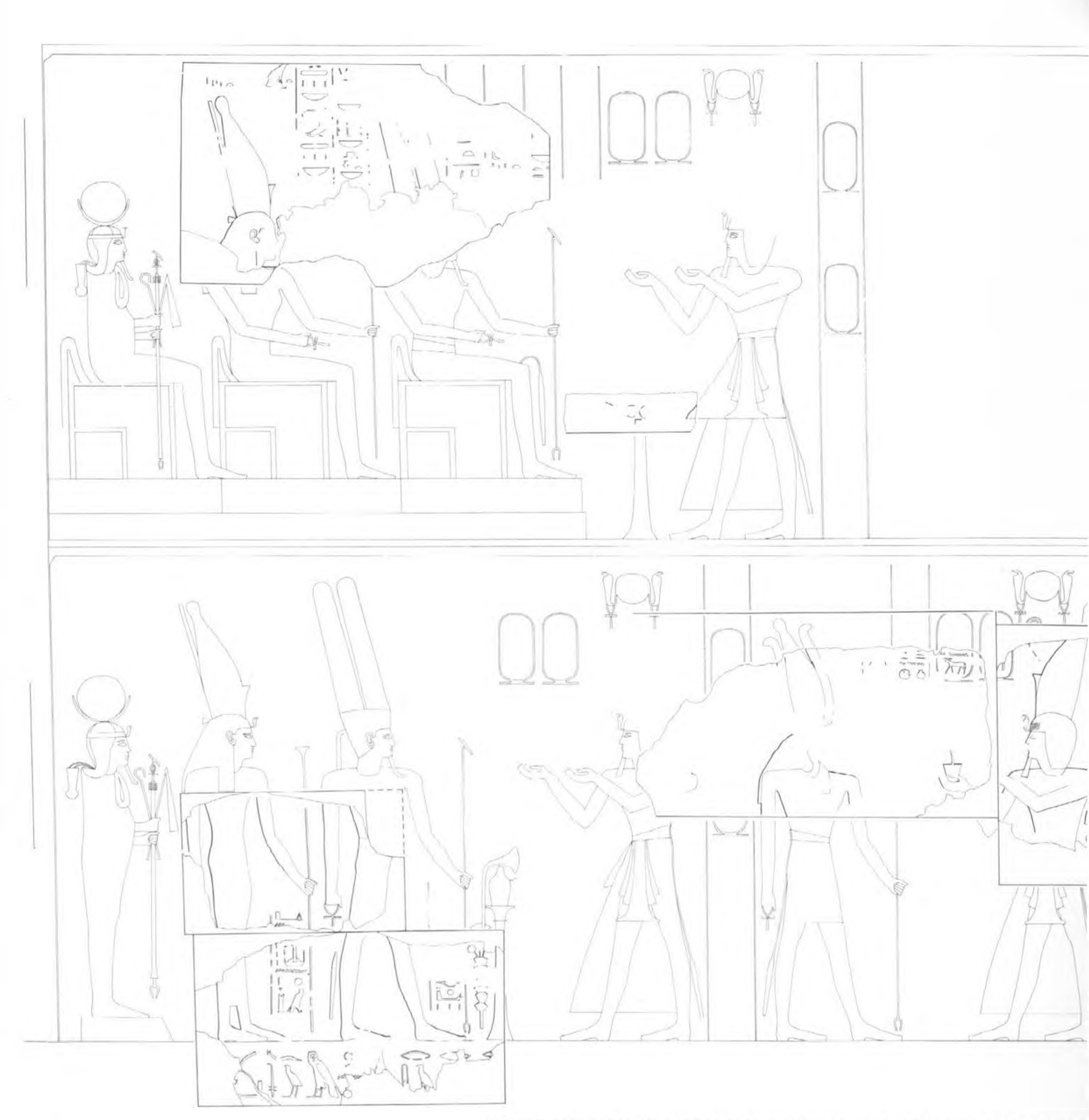
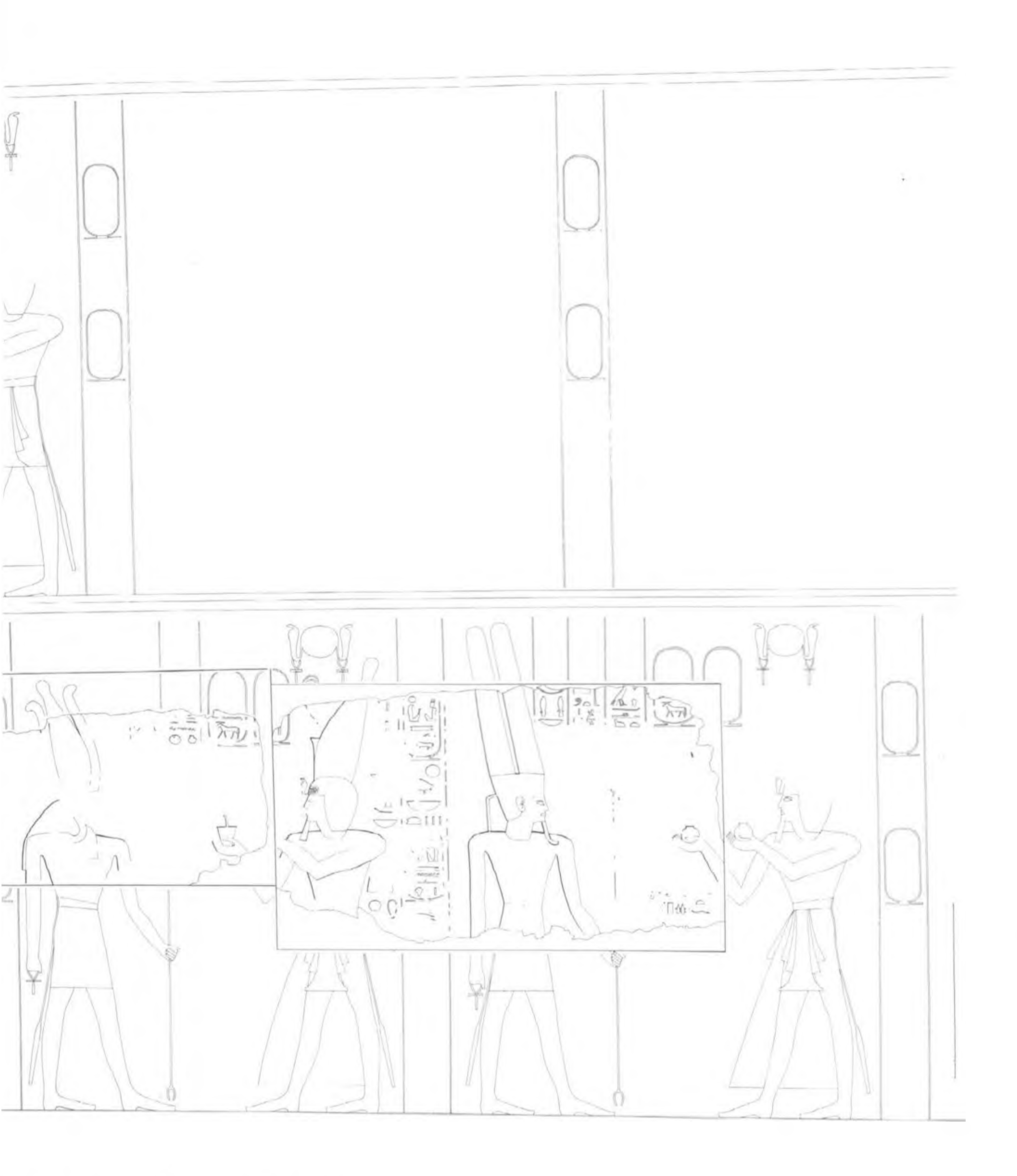


Abb. 5: Rekonstruktion der südlichen Außenwand des Tempels/1. Säulensaal mit den Blöcken 8



ıßenwand des Tempels/1. Säulensaal mit den Blöcken 8, 9, 2, 4, 13. 1:30

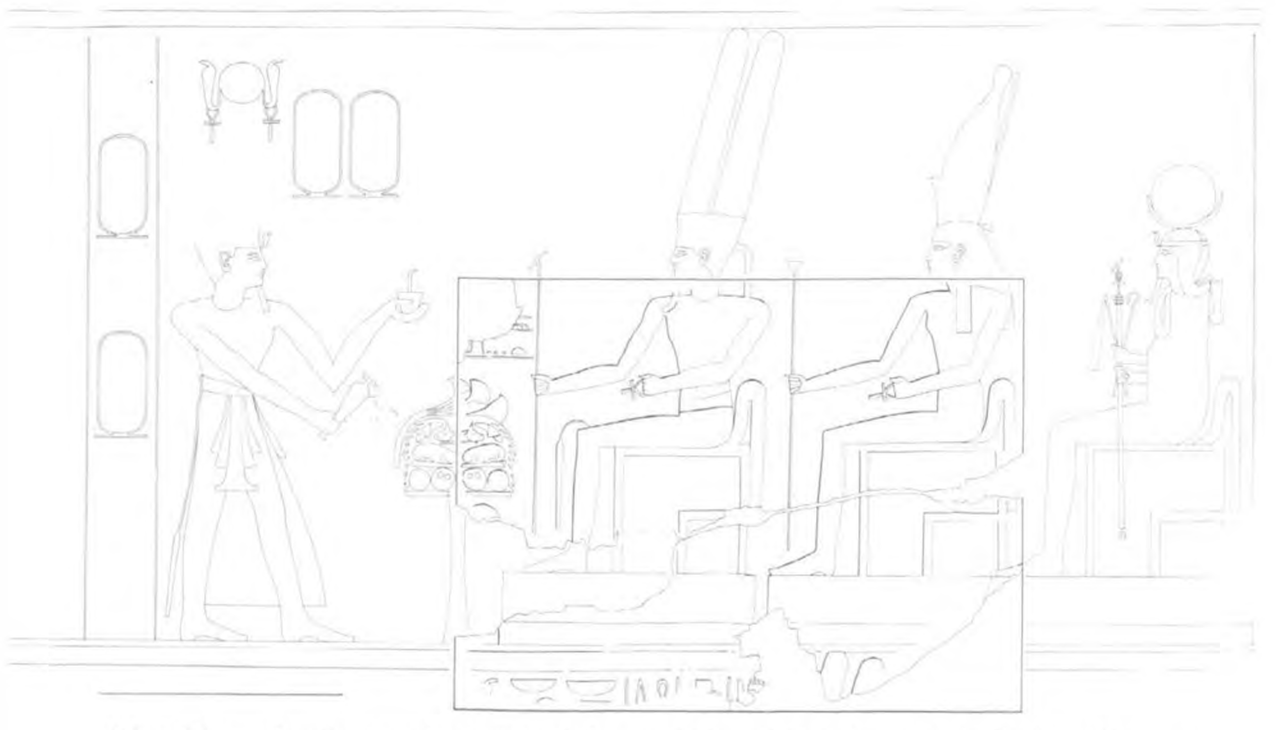


Abb. 6: Rekonstruierte Szene von der nördlichen Außenwand des Tempels/1. Säulensaal mit den Blöcken 24/26. 1:30

einander anschließenden Blöcke 14 und 13 (Abb. 5). Die Schulter des Königs im linken Bildfeld von Block 14 gehört offenbar noch zur 1. Szene des unteren Registers. Von einer Trennzeile hinter dem König zur 2. Szene ist nichts erhalten. In der 2. Szene tritt der König mit ober- und unterägyptischer Krone und Zeremonialbart weihräuchernd dem Gott Thot gegenüber, dessen Epitheton

 ‚[Herr von] Hermopolis'

in der Beischrift zu erkennen ist. Thot trägt die Atef-Krone[40]).

Auf dem direkt anschließenden Block 13 (Taf. 21 a) folgt hinter dem König die vertikale Trennzeile zur 3. Szene, in der nun wieder Amun mit hoher Federkrone erscheint, Beischrift



‚[Amun-Re, Herr von] *Smꜣ-bḥdt*[41])
[Ich habe dir] die Empörer
[und Feinde (?) un]ter deine Sandalen
[gegeben]'.

[40]) In der 19. Dyn., s. L. A. Christophe, *Les divinités des colonnes de la Grande Salle Hypostyle et leurs épithètes*, *BdE* 21, Le Caire 1955, 15 (colonne 38), ohne Foto; ähnl. in der 20. Dyn., s. *Reliefs* II, 97; *LD* III, 222; vor allem in der Spätzeit und in ptol. Zeit, s. Roeder, in: *ASAE* 52, 1954, 380, Pl. VII und G. Bénédite, *Le Temple de Philae*, *MMAF* 13, Paris 1893, Pl. XI, XIII, XXXIX; de Wit, *Temple d'Opet* I, Pl. 8 (Sz. 165).

[41]) Siehe Gauthier, *DG*, V 33; Helck, *Gaue*, 194 f. Im Beinamen von Amun-Re auf einer Stele Ramses' II.: [Hieroglyphen] s. Farag, in: *ASAE* 39, 1939, Pl. XII, 4; vgl. Gardiner, in: *JEA* 30, 1944, 41.

Ebenfalls auf diesem Block ist die Handlung des gegenüberstehenden Königs bezeichnet (Arm und Hand des Königs mit einem Weingefäß sind zu sehen)

,[Beschen]ken [mit] Wein für seinen Vater'.

Die Höhe der Register beträgt jeweils 3,0 m, die Breite einer Szene mit einer Gottheit 2,50–3,00 m. Die Länge der Szenen 1–3 beträgt 9,60 m, die Länge der südlichen Außenwand des Tempels im Bereich des 1. Säulensaals (einschließlich der Tiefe der Fassade) ca. 13,20 m. Mit einer weiteren uns verlorengegangenen Szene von ca. 3,00 m ist diese Wand nahezu ausgefüllt.

Wenn man davon ausgehen darf, daß nach dieser Länge die Verbauung von Kalksteinen endete, so werden die Blöcke 14/13 auch bei nicht erhaltenem Anschluß auf 2/4 gefolgt sein, da sonst ihre Plazierung wegen der alternierenden Abfolge von Amun und einer anderen Gottheit erst wieder an der Stelle der Szenen 4 und 5 möglich wird. Damit wäre aber die Länge von ca. 13,20 m der im Bereich des 1. Säulensaals in Kalkstein gebauten Außenwand weit überschritten.

Ebenfalls zu dieser Wand könnte nach Fundlage und Darstellung Block 8 gehört haben, auf dem der vordere Teil eines kurzen Spitzschurzes (?) und Opfergaben (?) auf einem davor angeordneten Opfertisch (?) zu sehen sind.

Fragmente

In der 8. Kampagne wurden vor allem die aus der Schutträumung dieser Kampagne kommenden Sandsteinfragmente dokumentiert. Außerdem begannen wir damit, die bei früheren Kampagnen gefundenen Fragmente (ca. 6000 St.) aufzunehmen.

Es wurden 850 Fragmente mit Ausschnitten von Darstellungen und Inschriften in vertieftem und erhabenem Relief von der Wand- und Säulendekoration, von Friesen, Hohlkehlen und Architraven im Maßstab 1:1 gezeichnet, die nach Auswertung des Materials im Maßstab 1:2 oder 1:4 einander angepaßt, ergänzt und umgezeichnet werden. Nur ein geringer Teil der Fragmente läßt die ursprüngliche Verbauung erkennen.

Zu den Fragmenten gehören:

610 St. der Wanddekoration, davon
- 130 mit Kartuschen Merenptahs,
- 40 mit Hinweisen auf Darstellung von König und/oder Gottheit,
- 170 mit Dekorationselementen wie Opferständer, Opfergaben, Gefäß, Gefäßständer, Uräenfries am Kiosk, Emblem über dem König etc.,
- 270 mit Hieroglyphen aus Beischriften,

110 St. von Papyrussäulen
mit geschlossenem oder geöffnetem Kapitell (1. Hof, 1. u. 2. Säulensaal),

80 St. von Friesen, Architraven und Hohlkehlen (2. Hof bis 2. Säulensaal).

960 weitere Fragmente ohne konkrete Hinweise auf Inschrift oder Darstellung, aber mit Stegen unterschiedlicher Breite, mit Reliefkanten oder mit Bemalung wurden summarisch nach der Art der Bearbeitung nach Maß und Fundort aufgelistet.

Einige der Sandsteinfragmente sollen hier vorgestellt werden. Es handelt sich um zwei größere Fragmente von der nördlichen Außenwand des Tempels im Bereich des 2. Säulensaals und drei Blöcke/Fragmente von der Eingangswand des 2. Säulensaals.

Zwei Sandsteinfragmente von der nördlichen Außenwand des Tempels (Abb. 7, Taf. 22 b, c) zeigen in vertieftem Relief Schulter und Kronenband des Königs mit vertikaler Trennzeile und Titulatur vor dem zweiten Ringnamen (1055, 52 B × 21 H × 28 T cm) und Knie und Sitz einer sitzenden Gottheit (1096, 28,5 B × 13 H × 20,5 T cm). Die Szenenausschnitte von Kulthandlungen des Königs vor einer Gottheit sind in gleichem Maßstab gearbeitet wie die auf Kalksteinblöcken der nördlichen Außenwand des Tempels im Bereich des 1. Säulensaals. Demzufolge war also die Wand im Bereich des 2. Säulensaals mit gleichartigen Darstellungen in Registern gleicher Höhe (2,70 m) dekoriert wie im Bereich des 1. Säulensaals (s. Abb. 6).



Abb. 7: Rekonstruierte Szene von der nördlichen Außenwand des Tempels/2. Säulensaal mit den Fragmenten 1055 und 1096. 1:30

Zwei größere Blöcke und ein kleineres Fragment in erhabenem Relief gehören nach ihrer Fundlage zur Eingangswand des 2. Säulensaals. Sie stammen offenbar von Szenen über der Tür zum Raum nördlich des 2. Säulensaals (296, 108 B × 45 H × 100 T cm, 1059, 22,5 B × 9,5 H × 11,5 T cm) (Abb. 8) bzw. über dem Portal zum 2. Säulensaal (111, 36 H × 67 B × 90 T cm) (Abb. 9).

Auf Block 296 ist in der linken Bildhälfte in erhabenem Relief der König mit kurzem Spitzschurz auf einem Sockel mit Hohlkehle kniend dargestellt, offenbar beim Überreichen von Opfergaben. Nach Belegen aus anderen Tempeln opfert der König einer ihm gegenübersitzenden oder -stehenden Gottheit[42]). Die 1,5 cm starke Überhöhung der dekorierten Fläche des Fragments gegenüber einem kleinen, am linken Ende erhaltenen Rest der ebenfalls dekoriert gewesenen Wandfläche (vertikale, vertiefte Trennzeile) weist das Stück einer Türumrahmung zu. Eine anzunehmende Trennzeile oder -linie hinter der Gottheit wäre die Spiegelachse für den symmetrischen Aufbau

[42]) So z. B. *Medinet Habu* VI, Pls. 459, 472.

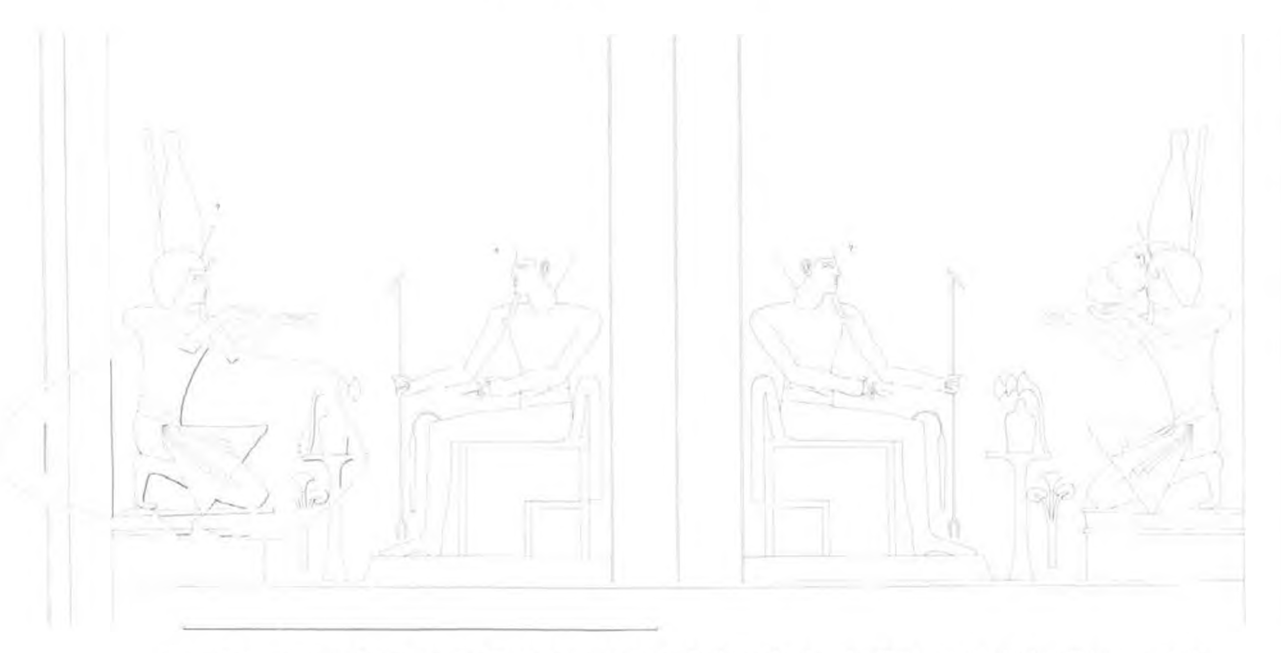


Abb. 8: Rekonstruierte Szene von der Eingangswand des 2. Säulensaals über der Tür zum nördlichen Seitenraum mit Block 296 und Fragment 1059. 1:15

einer gleichartigen Szene rechts daneben. Die Breite der komplettierten linken Szene beträgt ca. 1,25 m, daraus ergibt sich eine Gesamtbreite der Rahmendekoration von 2,50 m bei einer Durchgangsbreite der Tür von ca. 1,50 m.

Nach Fundort und Größe der Darstellung könnte auch Fragment 1059 (Abb. 8, Taf. 22 d) zu einer Türszene gehören. Das Relief ist erhaben gearbeitet und zeigt Kopf und Stirn des Königs mit Uräus und Ansatz der Doppelkrone. Die Plazierung des Fragments in der für Block 296 rekonstruierten Türszene ist ein Vorschlag und keinesfalls sicher.

Nach seiner Fundlage stammt Block 111 (Abb. 9) mit einer offenbar gleichartigen Szene von der Dekoration über oder neben dem Portal zum 2. Säulensaal. In der linken Bildhälfte sind eine ausgebreitete Hand (des Königs) und darunter zwei Papyrusdolden erhalten, in der rechten Bildhälfte ein vertikaler Steg, der vielleicht zum Zepter der Gottheit gegenüber gehörte. Die Szene ist in größerem Maßstab gearbeitet als die über der Tür zum nördlichen Seitenraum. Das rekonstruierbare Bildfeld hat eine Breite von ca. 2,50 m, danach ergibt sich eine Gesamtbreite der Rahmendekoration von ca. 5,00 m, bei einer Durchgangsbreite des Portals von 2,50–3,00 m.

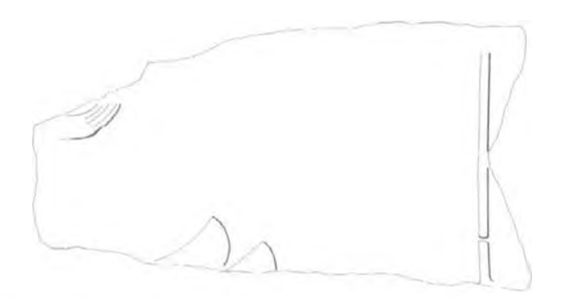


Abb. 9: Fragment 111 von einer Szene über dem Portal des 2. Säulensaals (?). 1:15

Portale dieses Ausmaßes zeigen nicht nur über dem Durchgang selbst, sondern auch in den Bildfeldern daneben den König bei Kulthandlungen vor einer Gottheit. Da die seitlichen Szenen oftmals eine geringere Breite haben als die des Türsturzes, wird der große Abstand zwischen der Hand des Königs und dem Zepter(?) der Gottheit wohl mit einer breit angelegten Szene über dem Durchgang in Verbindung zu bringen sein.

Friese

Zu Friesen gehören 5 größere (113, 90 H × 140 B × 62 T cm; 114, 48 H × 66 B × 55 T cm; 135, 43 H × 80/140 B × 34 T cm; 141, 25 H × 77 B × 74 T cm; 165, 30 H × 85 B × 70 T cm) und 15 kleinere Sandsteinblöcke und -fragmente. Sie belegen drei verschieden aufgebaute Friese unterschiedlicher Größe. Die Höhe der darin integrierten Kartusche beträgt 45, 56 und 60 cm (Abb. 10–12, Taf. 22e, f):

– Die den 1. und 2. Ringnamen Merenptahs zeigenden Kartuschen mit darunterstehenden *nbw*-Zeichen wechseln mit zwei *ḫkr*-Symbolen (114, 135, 141) (Abb. 10, Taf. 22e). Über den Kartuschen und *ḫkr*-Symbolen befinden sich Sonnenscheiben.

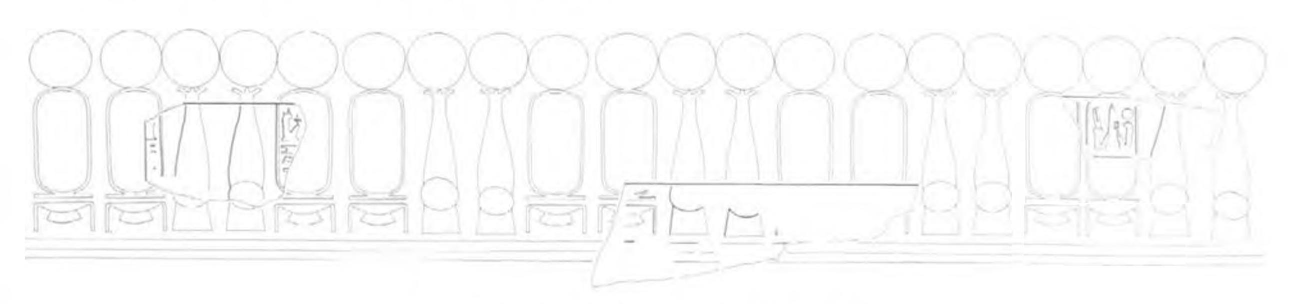


Abb. 10: Fries mit den Fragmenten 114, 135, 141. 1:30

– Ein aufgerichteter, nach links gewandter Uräus mit herabhängendem *ʿnḫ*-Zeichen umrahmt jeweils die Kartuschen mit dem 1. und 2. Ringnamen Merenptahs mit darunterstehenden *nbw*-Zeichen. Über den Kartuschen und Uräen befinden sich Sonnenscheiben (113) (Abb. 11, Taf. 22f).

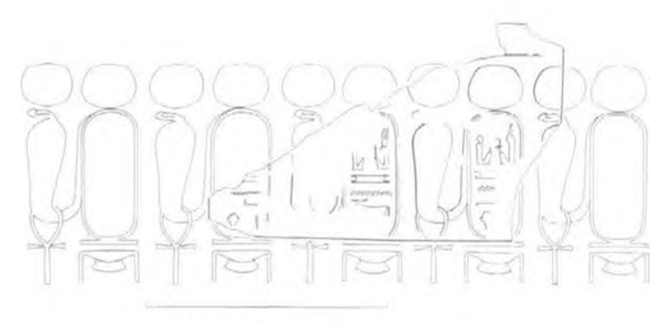


Abb. 11: Fries mit Fragment 113. 1:30

– Die Kartusche mit dem Ringnamen Merenptah *ḥtp-ḥr-Mȝʿt* wird von zwei Uräen umrahmt, die nach rechts und links der Kartusche mit dem Ringnamen *bȝ-n-Rʿ mrjj-Jmn* zugewandt sind. Über den Kartuschen und Uräen befinden sich Sonnenscheiben (146, 165) (Abb. 12).

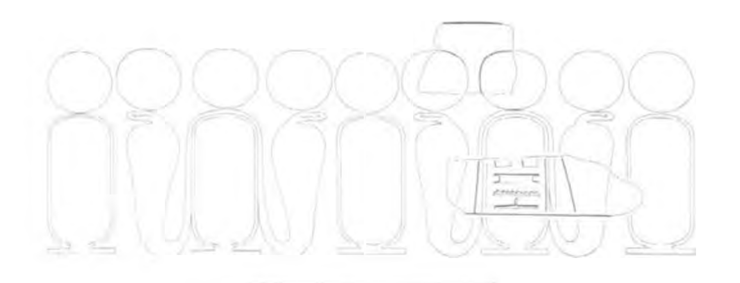


Abb. 12: Fries mit den Fragmenten 146, 165. 1:30

Hohlkehlen

Bei 24 Fragmenten von Hohlkehlen sind ähnliche Varianten in Größe und Aufbau festzustellen: solche, bei denen der 1. und/oder 2. Ringname alterniert mit Blattmotiven (Abb. 13, Taf. 22g), und solche, die allein aus Blattmotiven aufgebaut sind.



Abb. 13: Hohlkehle mit den Fragmenten 140, 137. 1:30

Andere Fragmente

Außer Stücken mit Dekoration Amenophis' III. wurden auch 50 kleinere Fragmente von Talatatblöcken mit Dekoration Amenophis' IV. (Abb. 14a–d, Taf. 23a–d) gefunden. Ein weiteres Fragment weist Spuren der bei der Wiederverwendung ausgehackten Kartusche Thutmosis' III. auf (Abb. 14e, Taf. 23e). Das Fragment einer Ecke zeigt auf der einen Seite Dekoration Amenophis' IV., auf der anderen einen Ausschnitt aus dem 1. Ringnamen Merenptahs (Abb. 14b/c). Diese Stücke geben einen Eindruck von der Vielfalt des wiederverwendeten Materials.

Ausstattung

Abschließend sollen bereits hier drei Bruchstücke von drei kleinen Privatstelen (Abb. 15, Taf. 23f–h) vorgestellt werden, die sich neben weiteren Teilen ebensolcher Stelen unter der Vielzahl der übrigen Fragmente befanden[43].

[43]) Bereits *1. Bericht*, 85.

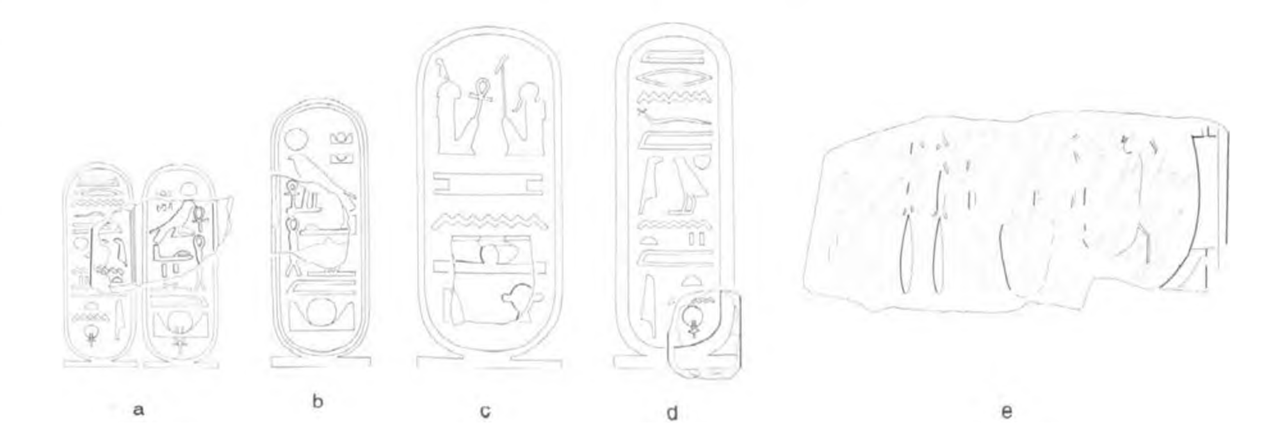


Abb. 14a–d: Talatatfragmente 1054, 1:5; 530, 1:5; 530 mit der unter Merenptah dekorierten Seite 1:5; 1021, 1:10; e) Fragment 917 mit Kartusche Thutmosis' III. 1:10

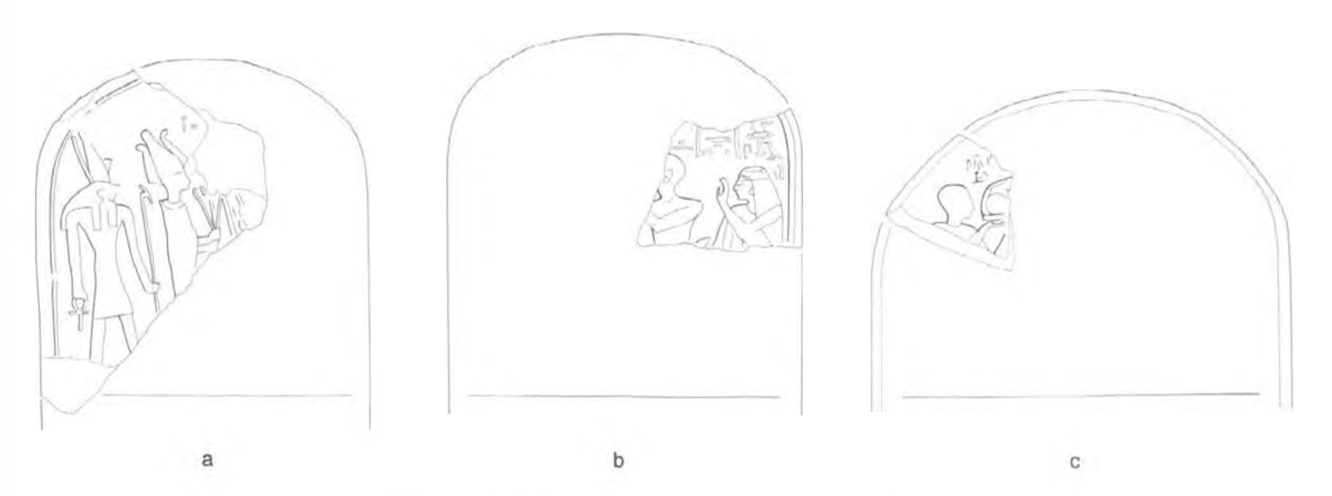


Abb. 15a–c: Stelenfragmente 253, 1:5; 4304/K11, 1:5; 718, 1:10

(B. D. - H. S.)

Wiederverwendetes Material

Kalksteinblöcke mit Relief Amenophis' III.[44])

Mit der Kollation der in der 7. Kampagne im Nordturmfundament des 2. Pylons aufgefundenen und kopierten Reliefs zweier Blöcke (148, 149), der Neuzeichnung stilistisch wichtiger Details

[44]) Reliefaufnahme der im 2. Pylon verbauten Blöcke erfolgte durch S. Bickel in Zusammenarbeit mit W. Schenck, der auch alle bisherigen Reinzeichnungen besorgte. Die im folgenden gemachten Angaben basieren, auch größtenteils textlich, auf einem institutsinternen, der Bearbeiterin der Kalksteinblöcke Amenophis' III., S. Bickel, zu verdankenden Bericht.

derselben, dem Kopieren der Reliefs zweier im gleichen Baukontext zugänglich gemachten Blöcke (155, 156) sowie der Aufnahme und Dokumentation von vier weiteren, in besagtem Pylonfundament zugänglich gemachten Blöcken mit versenktem Relief (300, 302, 334, 335), eines weiteren Blocks mit erhabenem und in seiner Polychromie weitgehend erhaltenem Relief (320) im Fundament des Südturms und eines im Füllmauerwerk desselben (Taf. 18b) aufgefundenen Blockfragments wurde in der 8. Kampagne zusätzliches, offenbar insgesamt zu dem oben bereits genannten Monumentaltor Amenophis' III.[45]) gehörendes Material erschlossen.

Darüber hinaus kennen wir jetzt im Fundament des 2. Pylons noch sechs weitere große Blöcke des wahrscheinlich gleichen Tores, die in der 9. Kampagne zugänglich gemacht und möglichst vollständig dokumentiert werden sollen. Neben zwei Blöcken mit vertieftem Relief, die möglicherweise noch zur Außendekoration des bereits bekannten Tores gehören, dürften vier der Blöcke, die erhabenes Relief zeigen, noch Überraschungen bieten.

Einige der neu hinzugekommenen Blöcke der Pfostendekoration des identifizierten Monumentaltors integrieren sich in die bisher bekannten Szenen. Zwei neue Blöcke, die zu einem linken Pfosten gehören, bringen die Anzahl solcher Szenen allerdings auf acht, was für einen einzigen Torpfosten entschieden zuviel ist. Wird von der Hypothese ausgegangen, daß alle Blöcke von dem gleichen Bauwerk stammen, zwänge dies zu der Annahme eines bisher einzigartigen (aber vielleicht nicht ganz auszuschließenden) Dekorationssystems, bei dem sowohl innen wie außen der König mit dem Rücken zum Tordurchgang und die Götter von der Seite herkommend dargestellt wären. Jeder Pfosten hätte somit vier Szenen enthalten, wobei die Kriterien zur Zuweisung der einzelnen Szenen zu einem inneren oder äußeren Pfosten erst noch festzustellen wären.

Die Blöcke mit Titulaturbändern, die bisher als Außenseiten des Tores angenommen wurden[46]), gehörten somit zu einem anderen monumentalen Durchgang.

Das neugewonnene Material bietet weitere interessante Beispiele der Änderung des Dekorationsprogrammes sowohl bei der Restaurierung als auch bei der späteren Überarbeitung des Tores und erlaubt sogar, die beiden Interventionen in die Regierungszeit Tutankhamuns und Sethos' I. zu datieren.

Der im Südturm des 2. Pylons neuentdeckte Block (320) mit erhabenem Relief schließt sich an einen bereits bekannten Block (1)[47]) an, der eine Innenecke bildet. Alle weiteren zwölf bisher bekannten Fragmente mit erhabenem Relief befanden sich ursprünglich an einem Gebäudeteil linker Hand der Achse. Sie scheinen sich zu einem Ensemble von drei (vielleicht vier) Registern zu fügen, deren Breite auf 4,80 m geschätzt werden kann. Da die Fläche beidseitig von einem 18 bzw. 13 cm starken Versprung begrenzt war, könnte es sich bei dem bisher vorliegenden Material um Teile einer dem Türanschlag gegenüberliegenden Fläche des Durchgangs handeln, der somit offenbar nur einen Türflügel besessen hätte.

Zu dem bisher bekannten Kalksteinmaterial mit Relief Amenophis' III. kamen während der 8. Kampagne noch zwei weitere auf der Nordseite des 1. Säulensaals aufgefundene Blöcke sowie zwölf kleinere Fragmente von anderen Stellen hinzu.

Bereits in der 7. Kampagne erfolgte zudem eine Dokumentation aller undekorierten Flächen der bis dahin bekannten Kalksteinblöcke sowie eine grobe Bauaufnahme einer Großzahl der sauber bearbeiteten, aber undekorierten Blöcke, die zum Teil eventuell zu verschiedenen anderen Toren gehört haben könnten.

[45]) Bickel, in: *BIFAO* 92, 1992, 1–13.

[46]) Bickel, in: *a.a.O.*, 8, Abb. 5.

[47]) Zur Lage der Wiederverwendung und Fundlage dieses Blocks s. Abb. 3.

Eine detaillierte Bauaufnahme aller bekannten Torelemente konnte in der 8. Kampagne begonnen und weitgehend abgeschlossen werden[48]). Mit Hilfe von Massenmodellen soll versucht werden, eine bessere Vorstellung vom Volumen der im einzelnen erst noch zu unterscheidenden Tore zu erhalten.

Papyrusbündelsäulen mit geschlossenem Kapitell (Sandstein)
und Aufschriften Amenophis' III.[49])

Das vierzeilige Inschriftendekor von bisher acht identifizierten achtstämmigen Papyrusbündelsäulen[50]), deren Abschnitte und Fragmente hauptsächlich im Fundament der westlichen Stützmauer des 2. Hofs und im Füllmauerwerk des 2. Pylons gefunden wurden, konnte insgesamt kopiert werden.

Zur Bestimmung möglicher Zusammenhänge wurde die von uns in der 7. Kampagne begonnene Bauaufnahme aller bisher bekannten Säulenteile und Fragmente fortgesetzt. Zu den Säulen gehören Abschnitte und Fragmente von geschlossenen Kapitellen (oberer Durchmesser 0,45–0,48 m), die ebenso wie einige obere Schaftenden Reste noch gut erhaltener Bemalung auf Gipsstuck aufweisen. Eine der ca. 3,70 m hohen Säulen konnte bis zum Ansatz des (hierzu vorläufig fehlenden) Kapitells wiederaufgebaut werden.

Papyrussäule mit geöffnetem Kapitell[51]) (Sandstein)

Während der 7. Kampagne war zusammen mit Abschnitten einer nahezu vollständigen Papyrusbündelsäule (s. oben) auch das Kapitell einer geöffneten Papyrussäule als Fundamentfüllmaterial des 2. Pylons/Nordturm aufgefunden worden. Obwohl die Ausladung dieses Kapitells rundum weggebrochen ist, blieben die mit gelben und roten Begrenzungslinien auf Gipsstuck gemalten Doldenblätter recht gut erhalten.

Es handelt sich hierbei um das bisher einzige im Bereich des Merenptahtempels festgestellte Beispiel seiner Art. Vor allem fehlen hierzu jegliche Fragmente passender Schäfte. Eigenartig erscheint der leicht ovale Querschnitt des oberen, dem Kapitell angearbeiteten Schaftendes (Durchmesser 0,40–0,44 m; Säulenansatz 4,5 cm = oberes der gewöhnlich fünf oberen Abschlußbänder), dessen Form aber nicht dem Querschnitt eines Papyrusstengels gleichkommt.

Schakalsphinxe und ihre Podien (Sandstein)
mit Inschriften und Dekoration Amenophis' III.[52])

Zu den schon bekannten, in den Fundamenten des Tempelhauses als Baumaterial wiederverwendeten Teilstücken von Schakalsphinxen und der vor ihrer Brust und unter ihrem Kinn stehenden Königsfiguren (Taf. 20c)[53]) kamen nach der in der 8. Kampagne unternommenen Schutt-

[48]) Unternommen von U. Minuth.

[49]) In Bearbeitung durch S. Bickel; s. dies., in: *a. a. O.*, 13; Aufn. W. Schenck.

[50]) Zu diesem Typ s. Arnold, in: *LÄ* V, 345, Abb. 8. Die Anzahl der Säulen läßt sich auf Grund der erhaltenen Fußstücke (unterer Durchmesser = 0,48–0,53 m) mit Resten der unmittelbar dem Stein aufgemalten Fußblätter ermitteln.

[51]) Zu diesem Typ, s. *LÄ* V, 345 f., Abb. 10.

[52]) In Bearbeitung durch H. Sourouzian. Die sehr komplizierte Aufnahme der Schakalfragmente und der Podien ist G. Deuber anvertraut. Die Kopie aller bisher bekannten Inschriften und Dekorationen der Sphinxpodien und der unter den Schakalschnauzen plazierten, jedoch nur sehr fragmentarisch erhaltenen Königsfiguren unternahm W. Schenck. Die photogr. Dokumentation oblag B. de Peyer.

[53]) *1. Bericht*, 88, Taf. 13b, c; ansonsten bereits Petrie, *a. a. O.*, 9f.

räumung im 2. Säulensaal und dem Ausleeren der Fundamentgräben des nördlichen Seitenraums dieses Säulensaals weitere Stücke zutage. Ein von allen bisher bekannten größeren Stücken (Sphinxe und Podien) angelegtes Inventar[54]) soll als Grundlage einer bereits begonnenen zeichnerischen Rekonstruktion gewisser Einzelexemplare dienen.

Über die schon in der 7. Kampagne hauptsächlich im baulichen Verband der Fundamente des Allerheiligsten (Abb. 2) gefundenen Teilstücke von Podien der Schakalsphinxe hinaus kamen bei Nachuntersuchungen im Sanktuarbereich weitere Teile (12 große Teilstücke und über 50 zum Teil kleinste Fragmente) mit Inschriften und Dekoration zutage. Hiernach bedeckten zweizeilige Horizontalinschriften[55]), die über einem Palastfassadenfries und einem darüber folgenden Fries sich abwechselnder Djedpfeiler und Isisknoten verlaufen, die Längs- und mit einem Unterbruch (herabhängender Schwanz) die Rückseiten der Podien (Taf. 20b). Die Vorderseite der Podien zeigte eine Darstellung, die im Zentrum aus zwei gegenübergestellten, von einem *Ka* getragenen Horusnamen Amenophis' III. besteht, die ihrerseits von zwei sich gegenüberstehenden *Jwn-nwt.f*-Priestern mit einer jeweils vor ihnen angeordneten Inschriftenzeile flankiert werden.

Statuen Amenophis' III.[56]) (Kalkstein)

Neben einem schon seit Beginn der Grabung bekannten, von Merenptah usurpierten und im südwestlichen Bereich des 2. Hofs mitten im Schutt stehenden Torso aus einem kristallinen Kalkstein[57]) waren bereits in der 1. Kampagne im Bereich der Nordhälfte der westlichen Osirispfeilerreihe des 2. Hofs einige wohl für die Kalkgewinnung zurechtgeschlagene Fragmente einer hier ehemals aufgestellten Statuengruppe aus gleichartigem Kalkstein aufgefunden worden. Inzwischen können diese Teilstücke einer nördlichen[58]) und einer südlichen Dyade zugewiesen werden, die nach unseren bisherigen Befunden jeweils beiderseits der Tempelachse zwischen dem 2. und 3. Osirispfeiler der Westportikus des 2. Hofs (Abb. 2) aufgestellt waren.

Die zur südlichen Dyade und einer ehemals nur ein Interkolumnium weiter südlich aufgestellten Triade gehörenden größeren Fragmente wurden hauptsächlich im Verlauf der 5. Kampagne[59]) in der Südwestecke des 2. Hofs festgestellt, aber erst während der 7. Kampagne einschließlich der dazugehörigen Fundamente bzw. Fundamentgruben freigelegt und ungefähr an ihrer alten Stelle in einer vorläufigen Position wiedererrichtet[60]). Wie in Medinet Habu[61]) standen die wahrscheinlich auch hier auf einem erhöhten Sockel errichteten Statuengruppen frei zwischen den Osirisstatuen und gegen den erhöhten Umgang der Westportikus gerückt.

[54]) Besorgt durch G. DEUBER.

[55]) Zu einigen der Inschriften s. bereits PETRIE, *a. a.* O., 9, Taf. 9, 3–9.

[56]) Bearbeitung durch H. SOUROUZIAN; Aufn. G. DEUBER. Zum folgenden siehe auch den die drei von Merenptah usurpierten Statuengruppen vorab behandelnden Artikel von H. SOUROUZIAN, in: *Les Dossiers d'Archéologie*, No. 180, Mars 1993, 14f., und die dort vorgelegte Rekonstruktion der nördl. Dyade und der südl. Triade, die auf der zeichn. Dokumentation von G. DEUBER und auf Photographien der im Britischen Museum aufbewahrten Torsos basiert. An dieser Stelle sei nochmals dem großzügigen Entgegenkommen und der Freundlichkeit des Direktors der Ägyptischen Abteilung des Britischen Museums, Dr. WILLIAM VIVIAN DAVIS, gedankt, der den Zugang zu den dort aufbewahrten Stücken und deren zeichn. Dokumentation (Nov. 1992) ermöglichte.

[57]) *1. Bericht*, 87f., Taf. 14a, b.

[58]) Zur Rekonstruktion s. SOUROUZIAN, in: *a. a.* O., 15.

[59]) *1. Bericht*, 65, Anm. 1.

[60]) Zur wiedererrichteten und rekonstruierten Triade s. SOUROUZIAN, in: *a. a.* O., 14. Die Wiederaufstellung der Statuenfragmente geschah vor allem im Hinblick auf eine dadurch erleichterte Dokumentation und auch, um eine Vorstellung von den tatsächlichen Dimensionen dieser Statuengruppe zu gewinnen.

[61]) HÖLSCHER, *a. a.* O., 9, Abb. 3, Taf. 10, 17B.

Von den ursprünglich an den entsprechenden Stellen im Nordabschnitt der Westportikus geplanten und durch Fundamente nachgewiesenen zwei Statuenstandplätzen (Abb. 2) gab man offenbar den äußeren nördlichen (für eine weitere Dyade?)[62]) wieder auf. Hier legt sich die Fundamentkonstruktion des westlichsten Osirispfeilers der Nordportikus[63]) über die bereits verlegte untere Quaderschicht eines zweiten Statuenfundaments. Auffallend ist der gegenüber den in ihrem Zuschnitt allerdings noch nicht gänzlich geklärten beiden südlichen Fundamentgruben beachtlich größere Zuschnitt der nördlichen Fundamentgruben. Es hat den Anschein, als sei geplant gewesen, hier ursprünglich viel größere Statuengruppen oder monumentale Einzelstatuen aufzustellen[64]).

Sphinxe Amenophis' III.[65]) (Kalkstein)

Während der 8. Kampagne wurde, neben drei verhältnismäßig kleinen, im Fundament der mittleren Säule der nördlichen Reihe (2)[66]) bzw. im Fundament der Frontmauer (1) des 1. Säulensaals (Abb. 2) in einem allerdings sehr fragilen Zustand aufgefundenen Sphinxen, ohne Kopf auf flachen Plinthen ($50\times > 150\times > 80$), bereits eine gewisse Anzahl von recht unhandlichen Fragmenten kolossaler Sphinxe (Hinterteile, Hüften, Beine, Tatzen, Köpfe) dokumentiert. Hierzu gehören ein schon während der 5. Kampagne im Fundament der Südmauer des 2. Hofs verbaut aufgefundener anthropomorpher Sphinxkopf mit *nms*-Tuch (und Zapfenloch im Scheitel für die fehlende Krone) und ein ebenda verbauter Kopf eines kolossalen Schakalsphinx, unter dessen Kinn, wie in der 8. Kampagne nachgewiesen werden konnte[67]), ursprünglich eine seit der 2. Kampagne bekannte Königsfigur (s. oben, S. 64, Anm. 27) stand. Zu dieser Figur fanden sich im Füllmaterial des 2. Pylons Fragmente der Beine und des Hinterkopfes.

Sandsteinfragmente mit Dekoration Amenophis' IV.[68])

Unter dem in der 8. Kampagne aus dem 2. Säulensaal geräumten Schutt befand sich eine Reihe zum Teil recht kleiner Fragmente mit einem für *talatats* in Form und Farbgebung bekannten Relief (Abb. 14, Taf. 23a–d). Sie ergänzen eine Anzahl bereits in den vorausgehenden Kampagnen gemachter Zufallsfunde[69]). Die auf einem der jetzt gefundenen Fragmente bezeugte Nachdekoration durch Merenptah (Abb. 14, Taf. 23c) verweist auf eine Wiederverwendung auch von *talatats* im baulichen Kontext des Merenptahtempels.

[62]) So anzunehmen nach der gleichartigen Ausführung beider Fundamente.

[63]) *1. Bericht*, Abb. 4.

[64]) Eine Anzahl von Rosengranitsplittern mit rot ausgemalten Inschriften, die ganz in der Nähe am Rande des hier noch den 2. Hof bedeckenden Schutts bemerkt wurden, gehören jedoch am ehesten zu der während der 2. Kamp. weiter westl. im Fundamentgraben der Tempelhausfassade (1. Säulensaal) aufgefundenen Statue, s. *1. Bericht*, 86 Taf. 14c.; zu deren Fundlage s. Abb. 2.

[65]) Bearbeitung durch H. Sourouzian; Aufn. G. Deuber.

[66]) Siehe bereits *1. Bericht*, 88; ansonsten dazu Petrie, *a. a. O.*, 11, Taf. VI, 9, wobei es sich bei der (nicht beschriebenen!) Abbildung vermutlich um den von Petrie abtransportierten Kopf von einem der Sphinxe (beachte Schulteransatz) handelt.

[67]) Unter dem Kinn konnte zudem ein Rest des beschrifteten, zwischen dem Hals des Sphinx und dem Rücken der Königsfigur anstehenden Stegs entdeckt werden.

[68]) Siehe hierzu oben S. 76, Beitrag Dominicus-Sourouzian.

[69]) *1. Bericht*, 87.

Keramik[70])

In der 7. Kampagne konnte die Dokumentation aller signifikanten Keramikscherben abgeschlossen werden, die während der 5. und 6. Kampagne bei den im Palast durchgeführten stratigraphischen Untersuchungen[71]) geborgen worden waren. Weiterhin ermöglichte die im gleichen Zeitraum vorgenommene Umlagerung der aus den beiden ersten Kampagnen stammenden Funde in ein neues Grabungsdepot (s. oben), die in ebendiesen Kampagnen vor allem im Bereich der Nordostmagazine und bei nördlich außerhalb des Tempels durchgeführten Testschnitten geborgene Keramik zu sichten und größtenteils zu dokumentieren.

Die 8. Kampagne war der Dokumentation der während der vorausgehenden Kampagne bei den Untersuchungen im Bereich der Brunnenanlage (s. oben) und unter den Bauresten der westlichen Einfassungsmauer dieser Anlage aufgefundenen Keramik gewidmet.

Restaurierungen

In Vorbereitung der geplanten Restaurierungsarbeiten größeren Ausmaßes von Bauteilen und Skulpturen in Kalk- und Sandstein[72]) wurde zunächst eine Reihe exemplarischer Versuche zur Anwendung importierter und lokal hergestellter Chemikalien sowie natürlicher Produkte zur Festigung von Kalksteinoberflächen, der antiken Mörtel und Farben unternommen. Insgesamt 50 verschiedene, undekorierten Kalk- und Sandsteinfragmenten aufgebrachte Mörtel- und Putzflächen mit den unterschiedlichsten, auf den Anwendungsbereich ausgerichteten Zusammensetzungen ergänzen die besagten Versuche. An Klebemitteln kamen importierte und lokal hergestellte Mittel der Firma Ciba-Geigy zur Anwendung. Alle Versuche sollen über einen zunächst auf ein Jahr beschränkten Zeitraum voll der Sonne ausgesetzt bleiben und in der nächsten Kampagne überprüft werden.

Bereits jetzt war es nötig, eine gewisse Anzahl stark geschädigter Kalksteinblöcke mit Dekoration Amenophis' III. bzw. Merenptahs ihrem prekären Erhaltungszustand entsprechend auf unterschiedlichste Weise zu konsolidieren und zu stabilisieren.

Rekonstruktionsarbeiten und Aufbereitung des Grabungsplatzes

Neben der archäologischen Arbeit vervollständigten wir die Rekonstruktion

a) der bereits früher bis zum Ansatz des Erscheinungsfensters wiedererrichteten Palastfassade, indem die ehemalige Position der nur noch in ihren Fundamentquadern erhaltenen drei östlichen Portikussäulen durch neu aufgemauerte Fundamentgruben (unter Zeigen der Fundamentquader; D = Säulenbasis) angedeutet wurde sowie durch die Rekonstruktion der der Palastfassade unmittelbar benachbart liegenden Innenseite des 1. Pylons mit Hilfe von Grabungsschutt, gemischt mit Erde und etwas Kalk (Pisé mit einseitiger Ziehschalung). Überdies wurden in der 7. Kampa-

[70]) Dokumentation durch F. Jaritz.

[71]) *1. Bericht*, 65, Anm. 1.

[72]) Hierzu liegen inzwischen vor: a) zwei Gutachterberichte von Dr. A. Arnold / Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich / Expert Center, der die laufenden Restaurierungsarbeiten begleitet, den Tempel des Merenptah während der 7. und 8. Kamp. besuchte und die Probleme der Restaurierung vor allem des Kalksteinmaterials studierte, b) ein Arbeitsbericht von Steinmetz/Restaurator M. Blödt, der, unterstützt von einem Gehilfen, nach den Empfehlungen Dr. Arnolds in der 8. Kamp. mit der Transportsicherung und Sanierung der Kalksteinblöcke begonnen hat.

gne, neben Flickarbeiten an der rekonstruierten Palastfassade, bestimmte, bisher offen liegengelassene Partien des originalen Mauerwerks mit neuen Ziegeln abgedeckt und gänzlich zerfallene Teile der zwischen Audienzsaal und Thronraum liegenden Mauer durch neue Ziegel ersetzt;

b) des weitgehend abgetragenen Ziegelmauerwerks der nordöstlichen Magazine bis zu einer geringen Höhe, einschließlich eines Abschnittes des östlichen Glacis;

c) des Ziegelmauerwerks der gesamten nördlichen sowie der nordöstlichen Abschnitte (Bauphasen 1 und 2) und eines Teilabschnitts der westlichen Tempelumfassungsmauer bis in Brusthöhe.

(H. J.)

A New Old Kingdom Settlement Near Ausim: Report of the Archaeological Discoveries Made in the Barakat Drain Improvements Project

By Michael Jones

(Plates 24–25)

The following report gives a description of the archaeological discoveries made in an area 4 kilometers north of the village of Abu Rawash and 6 kilometers south-west of Ausim in the Governorate of Giza, in the course of work on the Barakat Drain Improvements during 1991 and 1992. This project was part of the Greater Cairo (West Bank) Wastewater Project, carried out jointly by the Egyptian Government and the United States Agency for International Development[1]). The contractor was ABB SUSA, Inc., and the consulting engineers were Camp, Dresser & McKee International; both deserve special thanks for their participation in the recording of the archaeological discoveries[2]). The archaeological recording was carried out under the direction of Dr. Zahi Hawass, Director of Antiquities at Giza and Saqqara, with whom I have been privileged to work on this project, and supervised by Mr. Ahmed Abd el-Hamid of the Imbaba Antiquities Office. The fieldwork was carried out with the assistance of Mr. Kamal Waheed of the Giza Antiquities Inspectorate.

The project was located in an area completely uncharted archaeologically where no previous survey or excavation data existed as a guide to potential discoveries (fig. 1 at A). In the event an hitherto unknown Old Kingdom settlement of some considerable size was found and explored by means of borings and a limited exposure in the excavation of the Barakat Drain Improvements. Old Kingdom activity was also indicated by pottery found in borings nine kilometers north of the Barakat Drain, next to the Beheira Drain, towards the Rosetta Branch of the Nile delta (fig. 1 at B and fig. 2).

Site Assessment

The proposed route of this project was investigated for the possible presence of archaeological material in October 1991 during a preconstruction site survey. It was found that the route of the excavation lay close to the modern town of Ausim, which is located over and beside the ancient site of Letopolis (*Ḫm/Sḫm*)[3]). Field walking in the project area produced limited results from

[1]) Under Contract 30 of the Cairo Wastewater Project.

[2]) In particular Mr. R. J. Kachinsky, Mr. F. Smith and Mr. R. Minkwitz of CDM, and Mr. D. Keeney and Mr. T. Nicoll of ABB Susa without whom this discovery would have gone unrecorded. Special thanks are due to T. Nicoll for observations made in the field.

[3]) PM IV, Oxford 1934, 68; *LÄ* III, Wiesbaden 1980, 1099–1011.

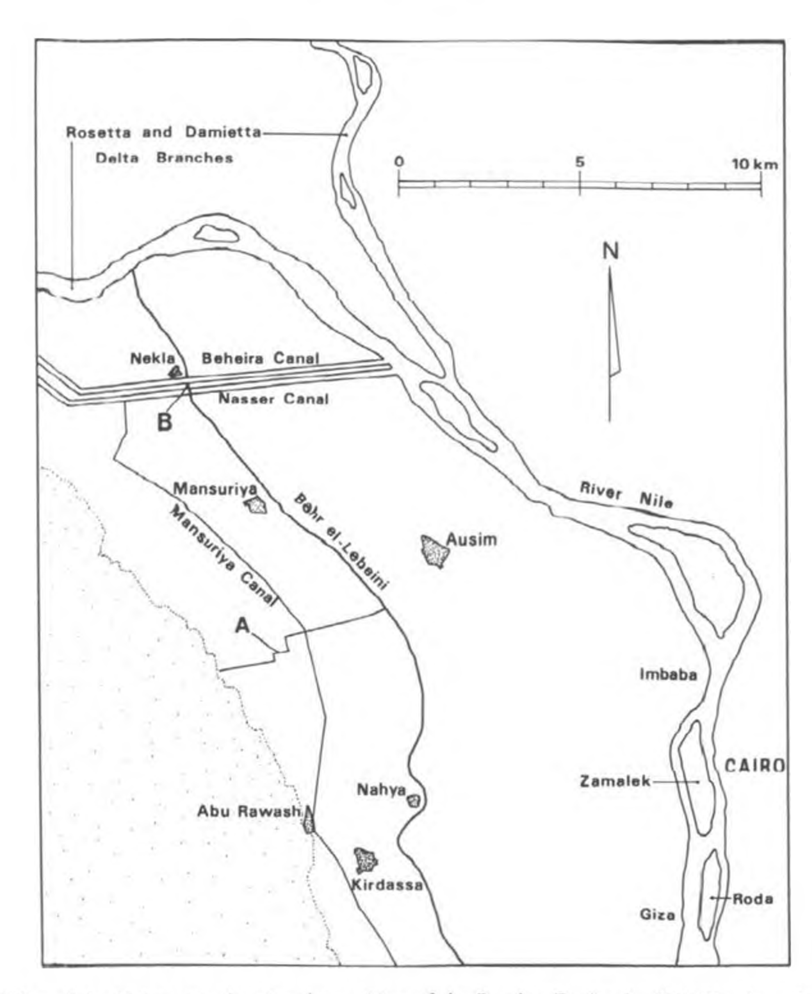


Fig. 1: Map of the Cairo area showing the position of the Barakat Drain: the Old Kingdom site is at A

surface observations beyond the obvious signs of long-lived human occupation. Low mounds are a feature of the modern landscape, but most are quite recent formations. Kafr Hakim, situated beside a small 'kom' 2.5 m higher than the surrounding fields, is the only substantially older raised village which may stand on an accumulation of earlier occupational debris. Today the whole area is intensively farmed, and subject to the rapid and uncontrolled expansion of local villages into sizable towns. No sherd scatters were noticed on the modern ground surface in the fields, nor in situ archaeology in new house foundations.

The known Pharaonic inscriptions from the present town of Ausim all date from the Late Period, specifically the 26th and 30th Dynasties, and indicate that monumental stone buildings were decorated by Psamtek II and Nectanebo I[4]). Apart from the general location of their provenance no records are preserved of the context in which they were found. They shed no light therefore on the location of the older Ausim known from Old Kingdom texts[5]), yet to be identified

[4]) *ASAE* 4, 1903, 91–94; *ASAE* 23, 1923, 171–173.

[5]) Especially the inscription of Metjen; *LÄ* III, 1010, n. 7. Also a possible reference of the 1st Dynasty from Abu Rawash; *LÄ* I, 25, and n. 11.

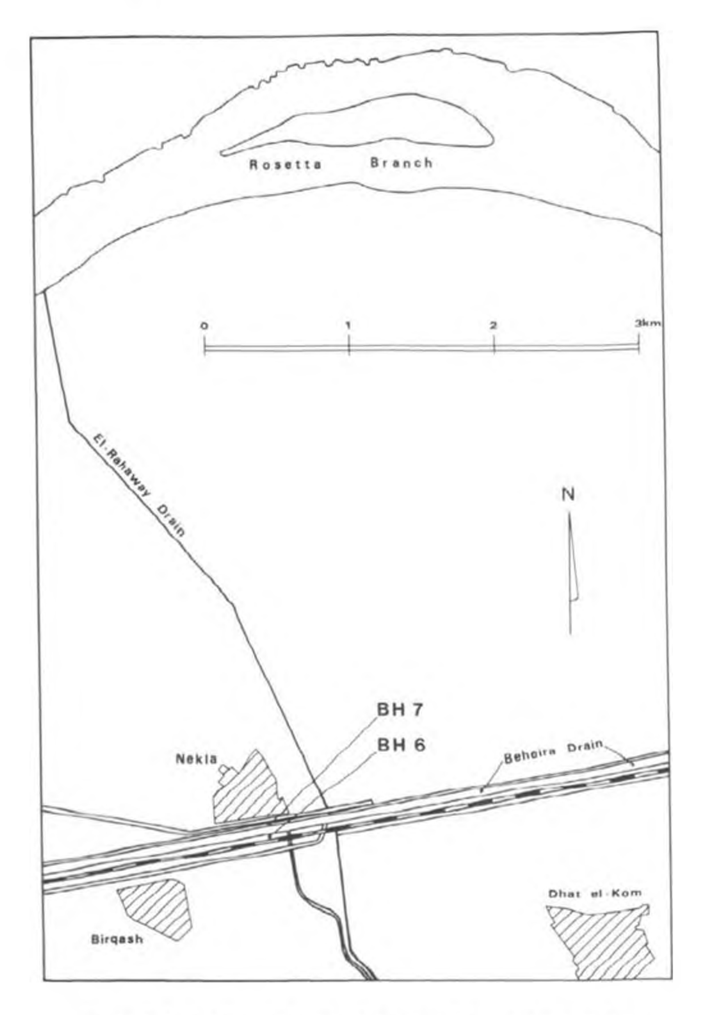


Fig. 2: Beheira Canal showing location of Boreholes 6 and 7

archaeologically. The possibility should be considered, however, that an earlier settlement in this area may have been situated further to the west than the Late Period settlement which seems to have been located beneath part of the modern town. This is particularly so considering the need for ancient settlements to move in accordance with the shifting water courses on which they relied for communications[6]). An early settlement closer to the western edge of the Nile valley would also be in keeping with results now emerging from work at Giza where a large Old Kingdom settlement has been traced between the desert edge on the west and a north to south water course to the east. Recent borings in the area between Kirdassa, Beni Maqdoul and Abu Rawash (fig. 1) have indicated that remains of a similar Old Kingdom settlement probably exist there as well, in an area extending from the desert edge eastwards into the valley, possibly bounded on that side by the

[6]) The best documented case is Memphis whose changing position has been traced through subsoil borings and resistivity surveys; D. G. JEFFREYS, *Survey of Memphis* I, London 1985, 57–58 and figs. 1 and 2; *Antiquity* 60, 1986, 91–94; *JEA* 74, 1988, 19–23.

same stream as the one apparent at Giza[7]). GOYON has already suggested that the main supply route along which materials were transported to the building sites of the Giza and Saqqara pyramids, was a canal flowing close to the western edge of the Nile valley. The collective evidence from the recent discoveries in the Giza to Abu Rawash areas suggests that an Old Kingdom landscape may be imagined in which a natural stream, approximately equivalent to the present Bahr el-Libeini, passed through the west side of the flood plain, emptying eventually into the western branch of the delta[8]). Extensive settlements were laid out and flourishing during the Old Kingdom between this stream and the desert margins.

Nine kilometers north-northwest of the Barakat Drain discovery, which forms the main subject of this report, the location of another settlement may be indicated by material found in two borings done in 1991 on either side of the Beheira Canal, just south of Nekla on the west side of the Bahr el-Libeini (fig. 1, B and fig. 2, BH 6 and BH 7)[9]). In BH 7 six Old Kingdom Nile silt sherds, including one red burnished bowl fragment, were found with limestone chippings, at El. 13.0–11.60. In BH 6 severel eroded Nile silt sherds, too crumbled for positive identification, occured in otherwise clean dark grey-brown clay at El. 8.80. The latter appears unusually deep for an Old Kingdom ground level in this area, although a comparison might be made with deeply stratified material found in samples from the piezometer boring (P) in the Barakat Drain discussed below.

Sub-surface Soil Investigation

Borings: Phase One

Borings were done under the direction of Dr. A. R. BAZARAA (Cairo University) to determine the nature of the subsoil stratigraphy. The locations of the eighteen borings across a linear distance of 4.78 km is shown in fig. 3. Numbers 1 to 5 are next to the Barakat Drain, 5, 6 and 7 beside the Abd el-Rahman Drain, and 7 to 18 along the Rimel Drain; 18 was drilled at the west bank of the Bahr el-Libeini. Fig. 4 shows the general soil profile derived from the samples and gives the following picture of three main soil strata. An upper layer of sand (1) overlies a deposit of stiff silty clay (2) which in turn overlies dense fine to medium sand containing beds of small pebbles and gravel (3) continuing downwards at least as far as the 20 m maximum depth of the borings. The greatest depth of sand (1) is on the west of the profile. The clay (2) rises in elevation towards the east, therefore the upper sand layer (1) becomes shallower in that direction. The sand (1) seems to extend as far as the present position of the Bahr el-Libeini, at which point the clay layer (2) emerges to become the present surface[10]). The base of the clay (2) and the top of the lower sand layer (3) are represented by an undulating surface at between 9.0 m and 11.0 m below the modern ground level.

[7]) Borings by Raymond International on behalf of American British Consultants (AMBRIC) as part of the geotechnical survey for a proposed wastewater project in the area. For the usefulness of borings in archaeological fieldwork and the details they can provide see *JEA* 74, 1988, 23; *JEA* 75, 1989, 8 and *JEA* 76, 1990, 12–13.

[8]) The "Grand canal de Memphis"; G. GOYON, *Les Secrets des Bâtisseurs des Grandes Pyramides*, Paris 1977, 131 ff. and fig. 41; *RdÉ* 23, 1971, 137–153.

[9]) Part of the geotechnical survey for Contract 30C (Emergency Drain Improvements) of the Greater Cairo (West Bank) Wastewater Project. North of the Beheira Canal the Bahr el-Libeini is now known as el-Rahawy Drain.

[10]) The same conditions have been noted further south between the villages of Nazilet el-Batran and el-Haraniyah, southeast of the Giza Pyramids.

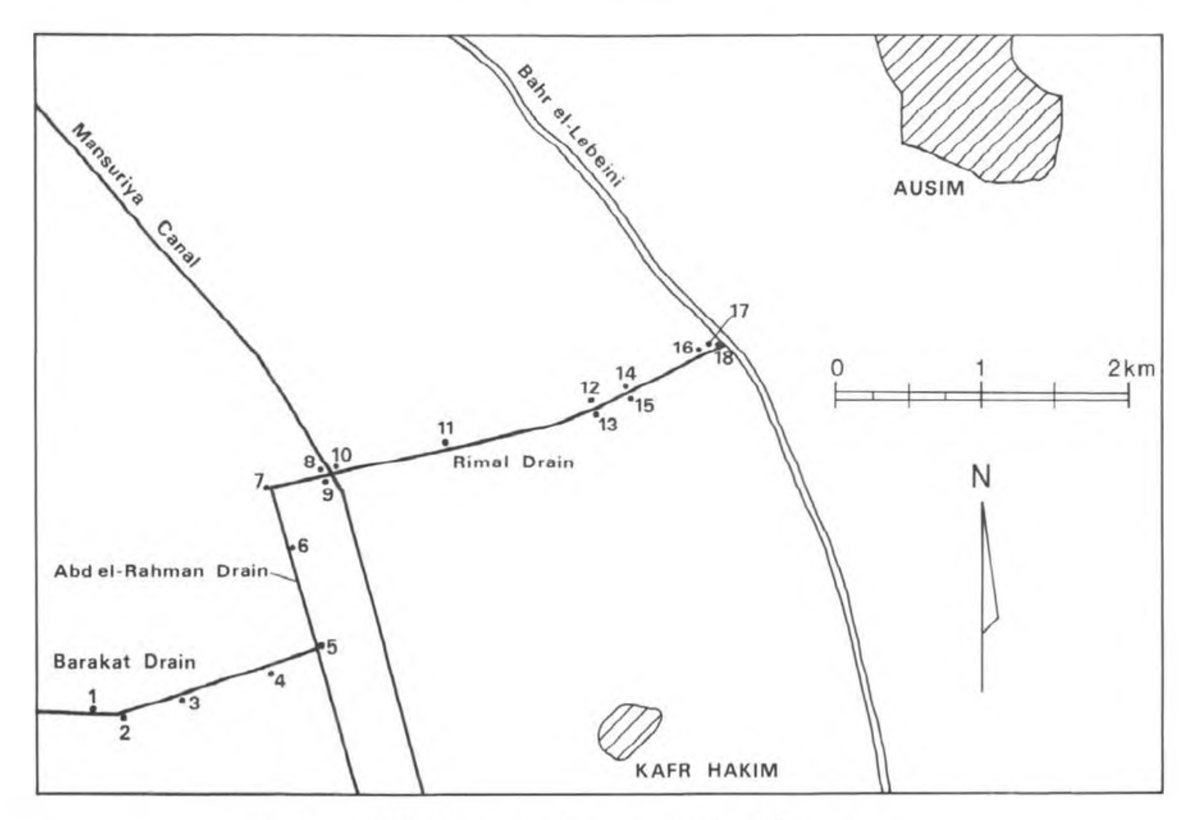


Fig. 3: Barakat Drain area showing the positions of Borings 1–18

Inspection of the ground on the site showed that a thin layer of top soil, usually less than 50.0cm in depth, has been spread over the sand west of the Bahr el-Libeini. This process began with the digging of the Mansuriyah Canal in the 1930s and has continued with land reclamation projects to the present day. The effect is a two to three kilometer westward extension of the agricultural land into the desert to a point much further west than the natural limit of the Nile valley flood plain. This is represented on the soil profiles by the distance between boring nos. 10 and 2. The natural ground surface, as it was before modern agricultural activity altered the appearance of the landscape, should be seen as the top of the sand; the actual western edge of the flood plain was thus farther to the east than the present apparent limit of the valley. Any plausible reconstruction of the ancient environment in which traditional settlements and other human activity developed must eliminate all this recent activity. Thus a quite different landscape is indicated from the one to be seen today, comprising a four to five kilometer wide sandy, semi-arid plain between the valley edge and the desert hills to the west.

The clay layer identified in the borings presents an intriguing illustration of how the natural deposition of alluvial clay by the annual inundations has gradually receded from the western edge of the Nile valley in this area. This has caused a reduction of the flood plain on this side over the last ten thousand years or more. An examination of the sand covering the clay (fig. 4a) showed it to be fairly medium grained containing no small shells or gravel, and occasional light silt lenses. Therefore it is more likely to have been aeolian sand blown in from the desert than water bourne sands percolated from standing water in lagoons at the edge of the flood plain. Exactly when this huge quantity of sand poured in, and whether it happened as a gradual accumulation or in a

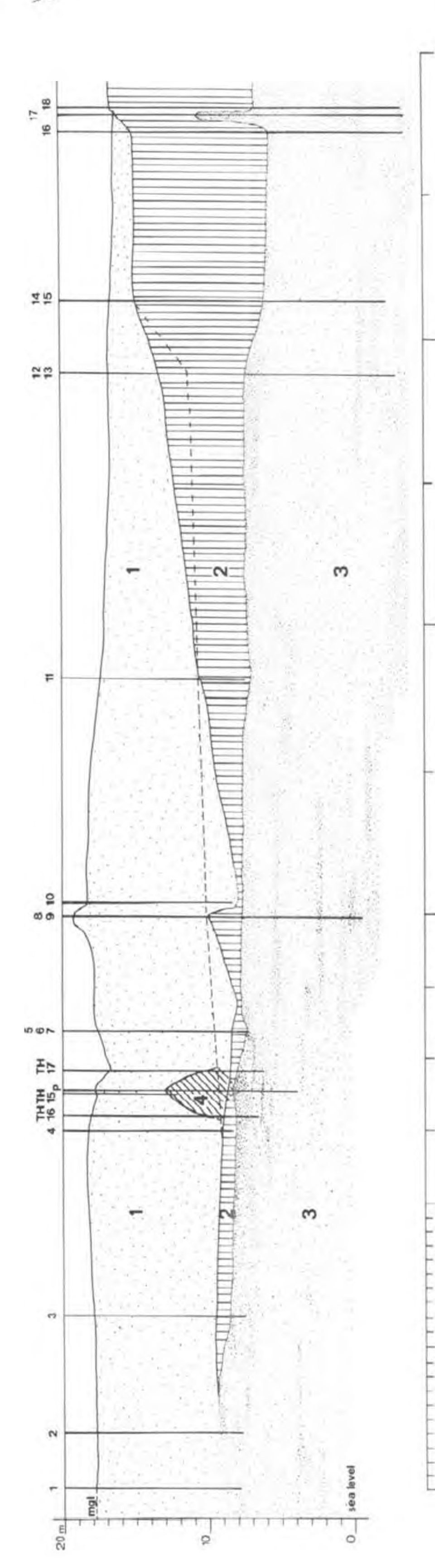


Fig. 4a: Soile profile constructed from the data in Borings 1–18. – 1 Upper layer of wind-blown sand. – 2 Alluvial clay deposits. – 3 Lower layers of sand with coarser sand and gravel lenses. – 4 Old Kingdom settlement. – Additional borings TH 15, TH 16, TH 17 and P (piezometer boring) are superimposed with the mound of Old Kingdom settlement indicated

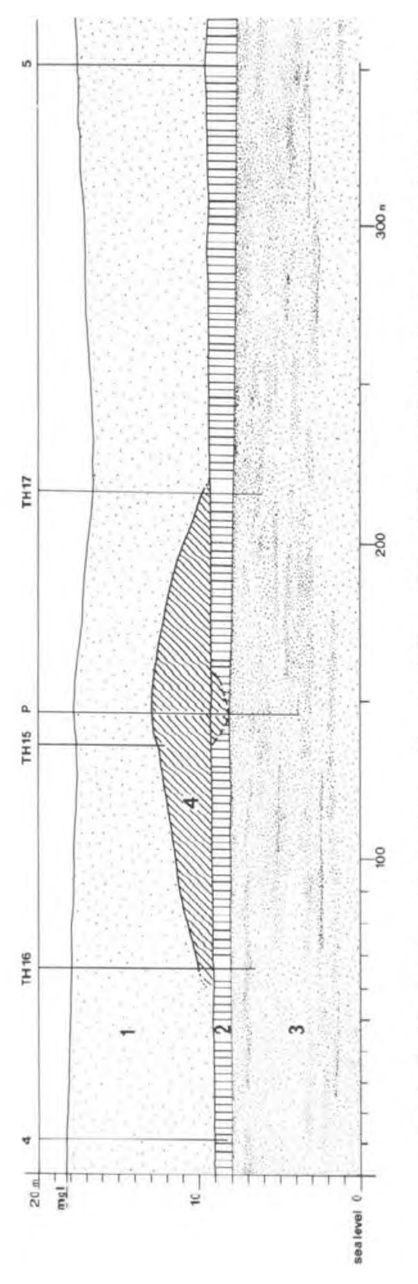


Fig. 4b: Profile constructed from additional borings TH 15, TH 16, TH 17 and P, showing the mound of Old Kingdom settlement. (Numbering as for 4a.)

sudden movement, is not known. There is growing evidence, however, that at the end of their period of occupation Old Kingdom settlements in this region, close to the western edge of the valley, were overtaken by sand and abandoned[11]).

Additional Borings

Additional borings were carried out in the Barakat Drain Channel in October 1991 close to its junction with the Abd el-Rahman drain, between BH 4 and 5 (fig. 3). The location of these borings, TH 15, 16 and 17, and a piezometer boring, 'P', as they were positioned beside the Barakat Drain, are shown in fig. 5. In each of the four borings a bank of clayey soil was encountered immediately beneath the base of the upper sand layer, containing dark ashy streaks, gravel and sandy layers, small pieces of broken shells and frequently occuring Nile silt potsherds (fig. 5 and 6). All the identifiable sherds were of Old Kingdom types. Three diagnostic rim sherds from Nile silt vessels were recorded from the piezometer boring (fig. 10 P 1, P 2 and P 3). The uppermost level of this deposit is at El. 14.50[12]), corresponding closely with the uppermost horizon of Old Kingdom settlement discovered during the monitoring of the Wastewater Project (Contract 27) in the Giza Pyramids Area. However, only boring P was drilled deep enough to penetrate the clay and sand that underlies the base of Old Kingdom deposits (fig. 4, 6 and 7). A striking and puzzling feature disclosed in the core samples is the presence of pottery and charcoal to El. 8.31, much deeper than would generally be

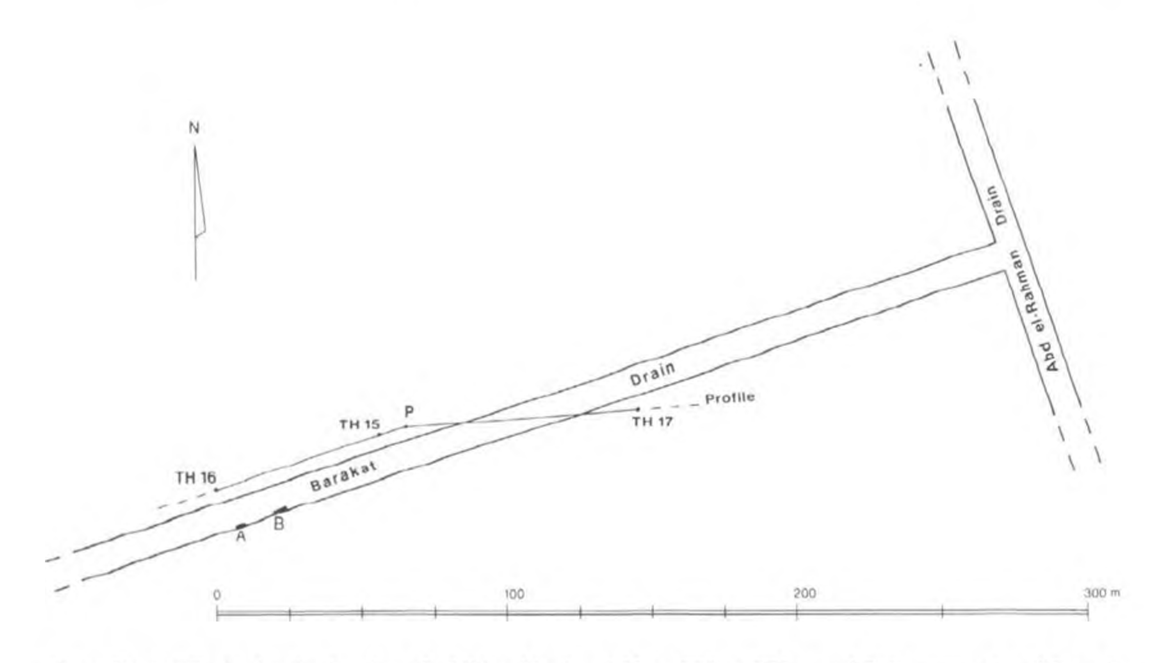


Fig. 5: Barakat Drain showing location of additional borings TH 15, TH 16, TH 17 and P. Exposures A and B are in the south side of the channel

[11]) Acknowledgements to MARK LEHNER and DAVID JEFFREYS who have noted a similar phenomenon at Giza and Saqqara/Memphis; see *JEA* 78, 1992, 2–8.

[12]) El.: Elevation; all elevations are in meters above mean sea level (A.S.L.) at Alexandria. M.g.l.: modern ground level.

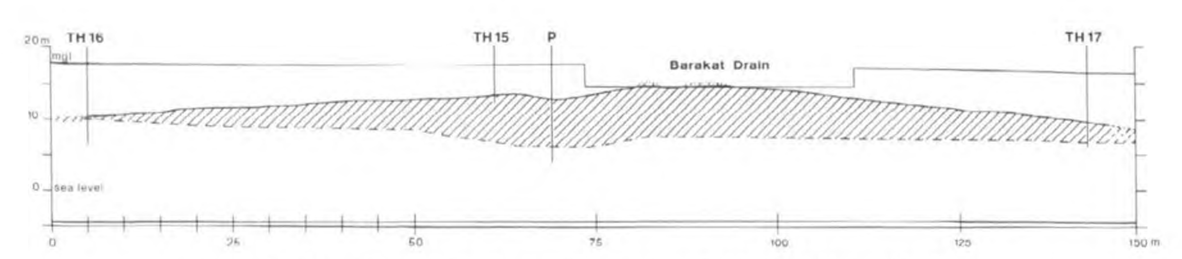


Fig. 6: Profile of the Old Kingdom settlement as revealed by the additional borings

expected for Old Kingdom levels in this area. Below the lowest archaeological layer was natural clay, and beneath that were packed layers of sand and small gravelly lenses. The findings in these borings were sufficient to indicate the presence of an in situ Old Kingdom occupation at an elevation within the proposed excavation of the Barakat Drain.

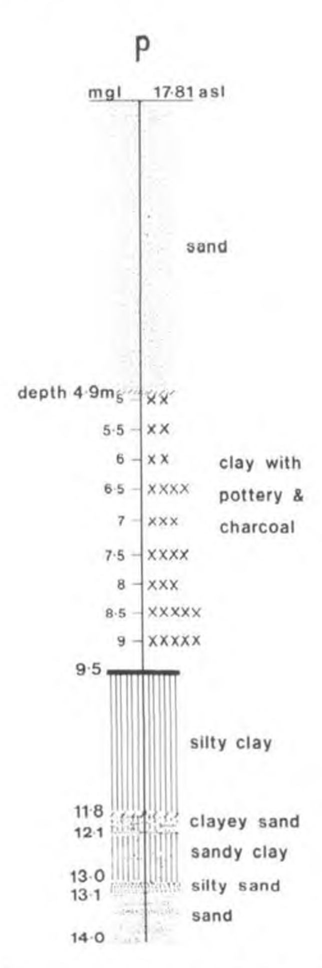


Fig. 7: Piezometer boring: detailed stratigraphic sequence. 4.9–9.5 m below m. g. l. is a continuous stratum containing cultural remains. Density of potsherds in samples taken every 50.0 cm indicated by XX (occasional) to XXXXX (very profuse)

Excavation

A watching brief was established and the excavation was monitored in two phases.

A) By February 1992 excavation had proceeded to the length of the Barakat Drain between Borings 4 and 5 on the soil profile (fig. 1 at A, and 4; pl. 24a). The exposed soil stratigraphy revealed the upper layer of top soil to be only 25.0 cm deep, lying immediately over clean, loose yellow sand, which continued almost to the base of the open trench at El. 13.15. As predicted in the borings an Old Kingdom deposit was encountered near the base of the excavation.

The uppermost sand layer, was of uniform, loose wind-blown sand with tree roots growing through it to a depth of about 2.0 m. Beneath this the sand continued, lying in even, horizontal layers with intermittent darker, clayey strata. These may have been caused by occasional high Nile floods, or they may have been decomposed organic remains derived from light seasonal plant growth that became more or less prolific from time to time on a gradually accumulating desert surface.

In the sand, at about El. 16.00, an enigmatic feature was noted that may be the trace of an ephemeral human occupation of some kind. A single horizontal layer of darkened sand occured. Associated with it were occasional mudbricks lying singly or in small groups, only rarely placed one on top of each other. Two sizes of bricks were noted; 16.0 × 8.0 × 10.0 cm and 25.0 × 12.0 × 10 cm. Both types were of a light greyish mud, filled with organic temper which had become so dry and brittle that the bricks crumbled when touched. There was no indication that the bricks had ever been formed into walls; some were lying flat while others were either on end or tipped askew. Nothing could be found with which to date or otherwise identify this feature, apart from a very occasional scatter of eroded potsherds. Two were ridged body sherds from pink-buff speckled amphorae (Late Roman Amphora 1) typical of contexts dated to the 6th century AD[13]). A third piece was a sherd from the neck of a brown micaceous Nile clay amphora with surface ridging and a sharply curved handle. This type is widespread in contexts of the 3rd to 4th centuries AD, and typical of Middle Egyptian manufacture (fig. 8)[14]). Small, crumbling fragments of the same type of vessel were also present. The general impression was that the bricks were used either

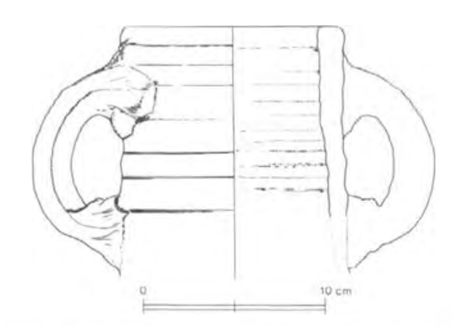


Fig. 8: Amphora rim and neck fragment; upper sand layer (1). Nile silt; very crumbley; inner surface completely lost and outer flaking. Red-brown surfaces and dull buff core. Contains moderate to frequent white flecks, gold mica and grog; air pockets throughout the body and handle. – See description in text and note 13 above

[13]) D.P.S. Peacock - D.F. Williams, *Amphorae and the Roman Economy*, London and New York 1991, 185–187, Class 44. These amphorae are common in Egypt and elsewhere in the late Roman world. Their 'floruit' may have been from late 5th to early 7th century AD, but their durability, and thus scope for reuse, should be considered when using them for dating purposes; *Cahiers de la céramique égyptienne* (CCÉ), 1, Cairo 1987, 22, fig. 2, 1.

[14]) Peacock and Williams, *op. cit.*, 206–207, Class 53. D.M. Bailey, in: *Ashmunein 1981*, London 1982, 15; very close to the example from Zawiyet el-Maietin illustrated in CCE 2, Cairo 1991, fig. 15 following page 143.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

as supports for posts, or possibly as weights for tents or for the bases of reed walls 'sabata' such as those used by the farmers today. The darkened ground on which they lay may have been a floor level discoloured by trampling. The sherds were all eroded and appeared to have lain exposed on the surface before they were buried under sand, thus their genuine association with the floor and bricks is uncertain.

Similar bricks and surfaces were found some three kilometers south of here at the site of the Abu Rawash Wastewater Treatment Plant, although no artifactual material was found there. Whatever the true identification of this feature, perhaps the remains of some kind of large camp site or seasonal farming activity, it extended over a wide area. An absence of ash and charcoal, or any indication of hearths is strange, but could be explained by the exposed nature of the site in which ashes might have been dispersed by the wind.

On the south side of the cutting excavation scraped across the top of a mound of fallen ancient mudbrick, exposing two upstanding and well preserved fragments of mudbrick walls in the north facing section. These are Exposures A and B in pls. 25 a–b and fig. 5 and 9 a, b. A maximum cut about 1.0 m deep through the mudbrick walls was visible, uncovered for a distance of 38.0 m in an east-northeasterly by west-southwesterly direction (fig. 5). The two exposed sections of brick-work were drawn, photographed, and plotted on the site plan. Samples of associated pottery were collected and drawn (fig. 11). In the case of Exposure A the pottery was associated with material accumulated against the east side of the brickwork. Sherds from Exposure B, however, were all from the layer of rubbish and ash (fig. 9; 4) over which the brickwork was built. A small piece of golden brown quartzite came from the east side of Exposure A, and two flint blades were found beneath brick courses in Exposure B. The bricks were between 10.0 cm and 12.0 cm thick, laid in horizontal courses with dark brown mud mortar between the courses. Vertical joints were indistinguishable. Two kinds of bricks were used; one is a very dark brown clay with only occasional visible inclusions, the other a lighter brown clay mixture with frequent charcoal, grit and small potsherds, including some red-burnished bowl fragments. In the case of both exposures sand had accumulated against the west sides of the walls until finally the brickwork fell onto a sandy surface about 50.0 cm higher than the original floor levels associated with the walls. More sand then blew in over the rubble. The rubble was clearly disturbed at some stage, being mixed with overlying sand which may have been dug up later to retrieve bricks for reuse elsewhere. This may account for the layer of disturbed sand with greyish brown lenses containing small sherds lying immediately over the brickwork and beneath the clean sand above. By the time the deep overburden of clean sand started to accumulate all Old Kingdom activity had ceased.

B) Further excavation in May 1992 completed the clearance of the Barakat Drain Channel. During this stage the excavation cut through the upper part of a considerable mound of in situ Old Kingdom settlement debris. The clearest profile was exposed on the north side of the trench in which the peak was recorded at El. 14.85 (fig. 10). The deposit continued below the maximum excavation depth of El. 12.29 (pl. 24 b).

A very chipped or worn circular limestone block, (diameter 85.0–88.0 cm; width c. 25.0 cm) found at El. 12.40, was probably a damaged column base, in situ where it had been reused. It seemed to have been associated with a horizontal layer of mudbricks that might have been the remains of a floor. Fragmentary quartzite grinding stones, a number of small basalt hammer stones and fragments of carnelian attest the light industries that may have been carried on. Fragments of quartzite, mostly small but including some up to 25.0 cm across occured quite frequently throughout the basic clayey matrix of the deposit within the excavated portion. A series of mudbrick walls overlying one another were exposed that clearly belonged to different phases of architectural development. Associated with them were ashy layers containing pottery sherds and in one spot a deep pit filled with burnt rubbish extending below the subgrade level of the excavation. All the

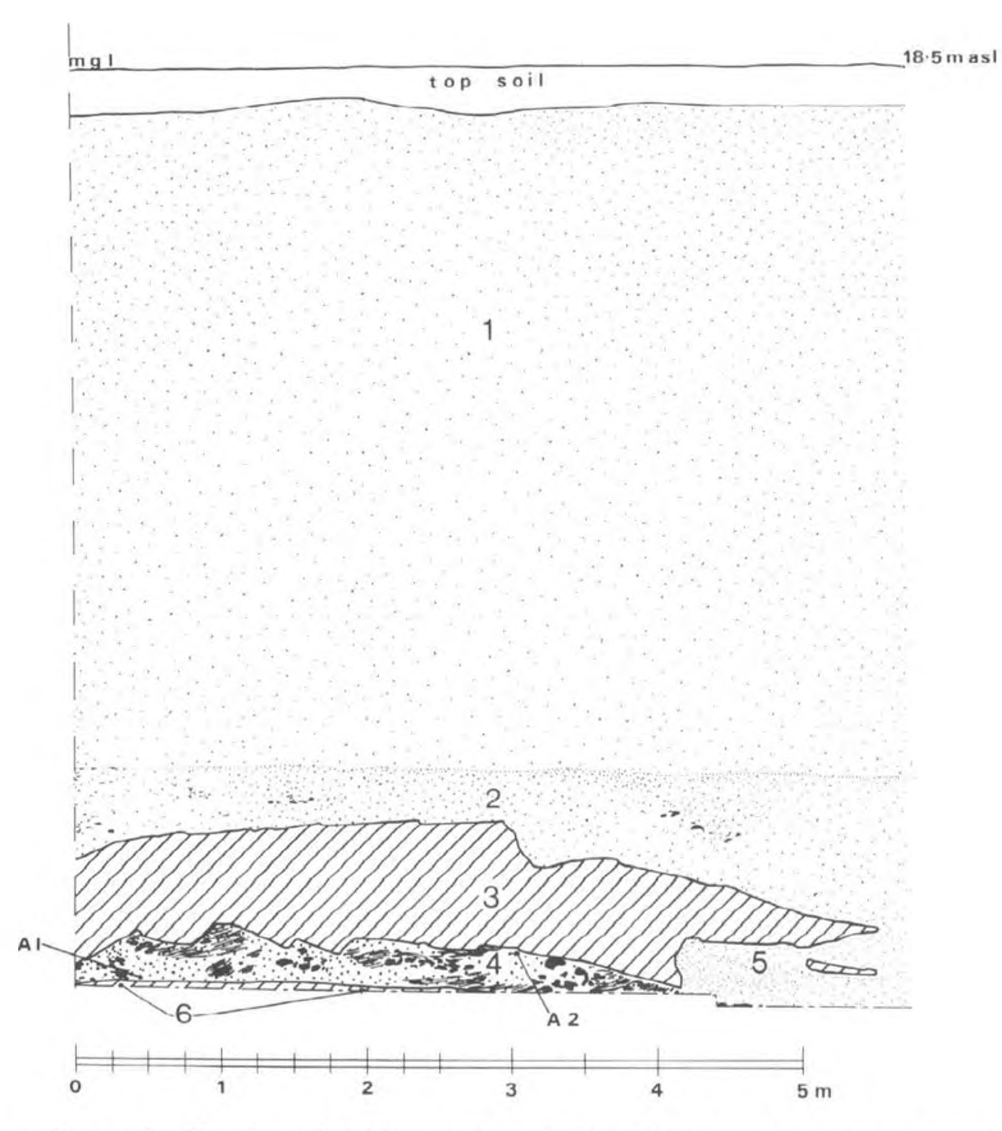


Fig. 9a: Exposure B: 1 Upper layer of wind-blown sand. – 2 Disturbed darkened sand containing small charcoal and clayey flecks. – 3 Mudbrick wall and tumbled bricks. – 4 Layer of rubbish and ash containing frequent potsherds. – 5 Sand accumulated beside in situ brick wall. – 6 Upper edge of mudbrick sealed by 4

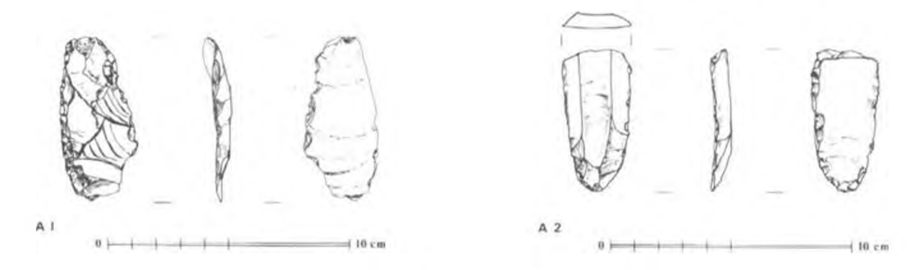


Fig. 9b: Flint blades from Exposure B

evidence pointed to concentrated activity during the Old Kingdom, with no indication that the settlement developed from an earlier phase of occupation, or continued in use beyond the end of the Old Kingdom.

The profile revealed by excavation in the north side of the trench gives a detailed view of the mudbrick walls and associated occupation layers within the upper, exposed part of the mound. When examined in connection with the piezometer boring it shows the position of the Old Kingdom settlement in the overall soil stratigraphy at this point. The piezometer boring, which was positioned only a few meters north of this exposure and which was also the deepest boring, shows that clayey soil containing seams of white dusty flecks, black deposits and sherds continues to a depth of 9.0–9.50m below the modern ground level, that is to El. 8.81–8.31. Below this the boring showed a layer of clay to El. 6.01, followed by sand with silty clay to El. 4.76. Only at this deep level was pure sand encountered continuing beyond El. 3.81, the maximum depth of the boring.

An Old Kingdom deposit roughly 6.55m thick is revealed by these data, between El. 8.31 and El. 14.85. The upper 2.60m exposed in the excavation comprises in situ remains, including buildings, which would have been found in remarkably good condition in a conventional excavation. The datable pottery retrieved from the excavation suggests a later Old Kingdom date, possibly beginning in the early 5th Dynasty (see descriptions of selected sherds in fig. 11) but whether this is biased by the fact that only the upper levels of the settlement were exposed is not known. These probably continue for some distance below the limited depth of excavation. While it is impossible to guess accurately what conditions prevail in unexcavated lower levels, it is unlikely that in situ Old Kingdom remains exist as deep as El. 8.31, 9.50m below the modern ground level, although potsherds were frequent in samples from the lowest two meters of the piezometer boring. However, they were mostly quite worn, and the clay in which they occured was dark grey, stiff and hard when dry. A possible explanation is that the more deeply stratified Old Kingdom deposit, perhaps from about El. 11.00 down to its base at El. 8.31, represents ancient rubbish, containing the usual abundance of broken pottery vessels, thrown down the bank of a water course or pond, which gradually filled up to the level of contemporary occupation. At that stage an artificial landfill had been created. Buildings may then have been erected on top of the rubbish, and their remains, encountered in this excavation represent the later, higher levels of settlement. This interpretation may seem ingenious. However, such a deep Old Kingdom deposit fits such a scheme and if it is correct, the Barakat Drain excavation has probably just clipped the edge of a much broader area of occupation. Whether or not this filling activity was accidental or by design, we shall never know. The presence of clean clay and clayey or silty sand, devoid of occupational material, extending from immediately beneath the lowest occurence of sherds to a depth of approximately El. 5.0 to 4.75 may represent the original stream bed, perhaps some six meters below the contemporaneous ground level.

The two new sites discussed here, at the Barakat Drain and Beheira Canal, provide additional evidence for the extraordinary spread of settlements that took place during the early Old Kingdom in the western margins of the Nile flood plain from Memphis/Dahshur in the south to Ausim in the north, and beyond into the western Nile delta[15]). However, urban growth during this period has yet to be investigated archaeologically on a scale approaching that of the phenomenon itself as this is emerging from new discoveries at Giza and Abu Rawash. The important question should be considered whether Old Kingdom developments should be seen as an enlargement of already established settlement patterns in this area, or as a series of new settlements that either replaced earlier villages or were laid out where none had existed before. Extensive Archaic Period ceme-

[15]) For discussion of the western delta in the Old Kingdom, R. J. WENKE et al., in: *JARCE* 25, 1988, 5ff.

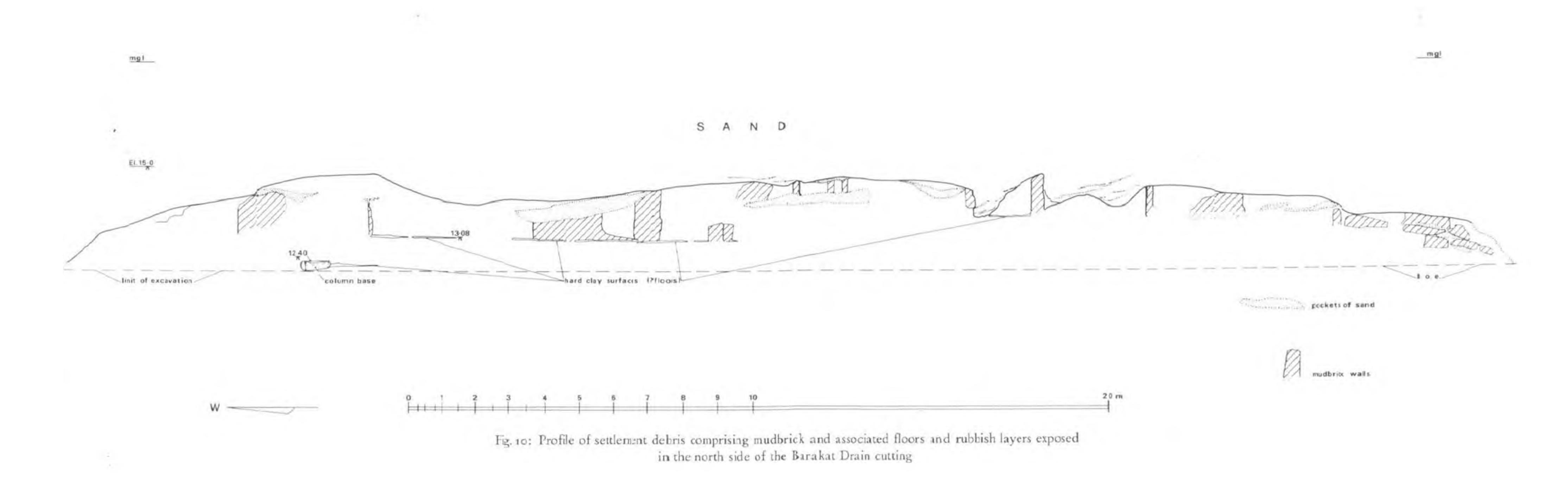


Fig. 10: Profile of settlement debris comprising mudbrick and associated floors and rubbish layers exposed in the north side of the Barakat Drain cutting

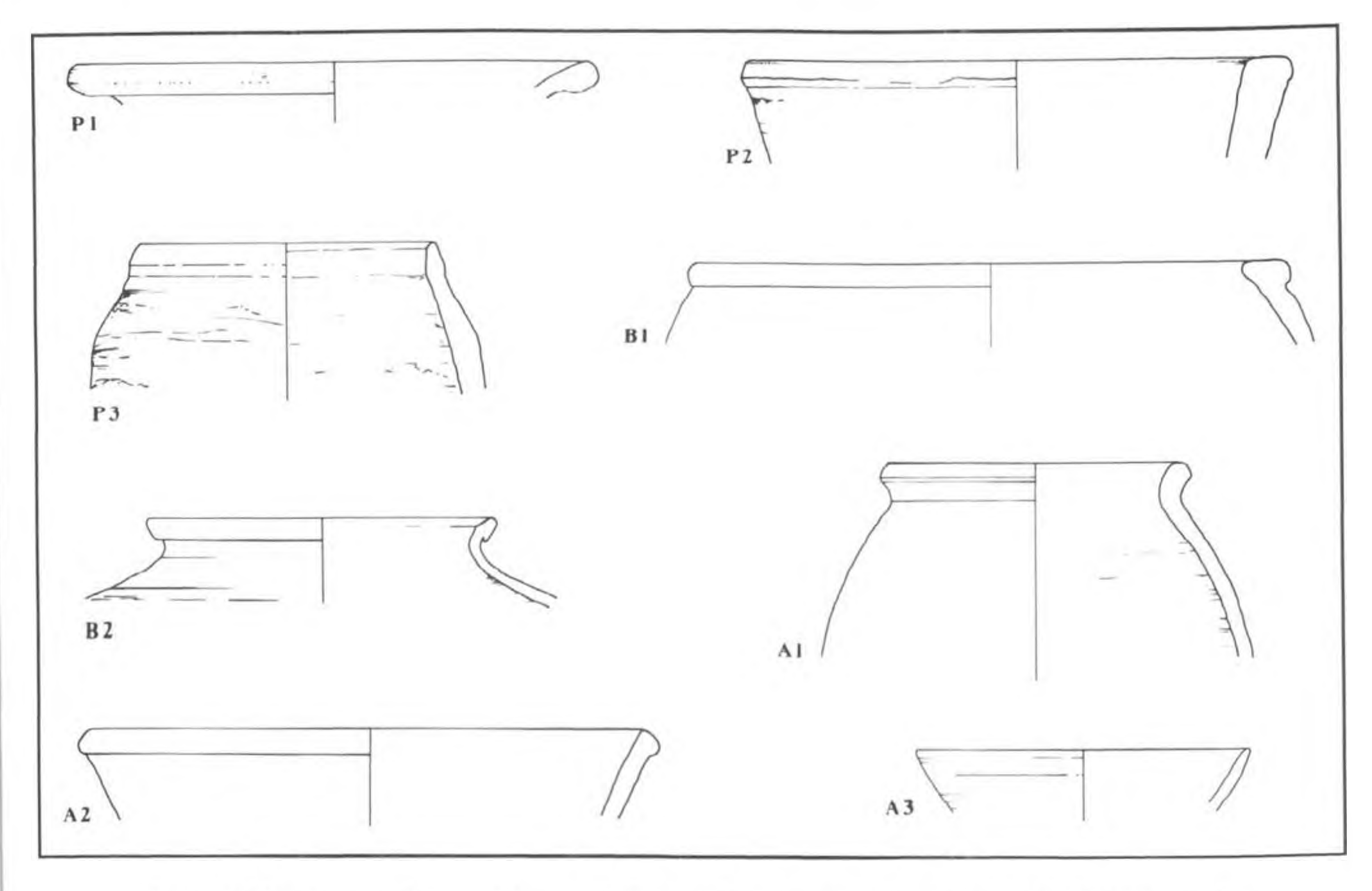


Fig. 11: 1:4 Selected pottery: P1: 7.5 m below m.g.l. (El. 10.31). Red-orange burnished bowl rim.. Nile silt fabric; core has dull red-brown centre with buff edges. Contains frequent sand, moderate small white (?limestone flecks) and burnt out organics. – Shape uncommon but fabric and surface finish typical O.K.; compare *Mélanges* GAMAL EDDIN MOKHTAR II, *IFAO*, Cairo 1985, 59, fig. 13, L–5, from Kom Ombo. P2: 6.5 m below m.g.l. (El. 11.31). Bread mould rim fragment. Coarse Nile silt fabric, very crumbley; surfaces very uneven outer, smooth and straight inner; core has stripes from dull light brown edges to dark red-brown centre. Contains frequent sand and gold mica flecks, frequent burnt out organics and moderate white (?limestone) flecks. – H. JACQUET GORDON, *A Tentative Typology of Egyptian Breadmoulds*, fig. 2, 6 (example from Sedment dated late O. K. – 1st Intermediate Period). P3: 6.5 m below m.g.l. (El. 11.31). 'Beer jar' rim fragment. Coarse Nile silt fabric; soft and eroded; surfaces uneven and flakey; core has black-grey centre with pink-orange edges. Contains frequent sand and gold mica flecks, frequent burnt out organics and some limestone particles and red grog. – Common type of O.K. jar manufactured in very large quantities and found ubiquitously in settlement and cemetery contexts. B1: Exposure B; layer 4. Basin rim fragment. Nile silt fabric; soft with trace of red-brown burnish on both surfaces. Core has red-brown centre merging to buff edges. Contains frequent bone/shell fragments and grog, and moerate sand. – Compare an example from Abusir; W. KAISER, in: *BÄBÄ* 8, 1969, 73, 227; 5th–6th Dynasty. B2: Exposure B; layer 4. Jar rim fragment. Nile silt fabric; very worn. Core has wide dark grey centre stripe and narrow red-brown edges. Contains frequent sand and gold mica, grog and burnt out organics. – Compare KAISER, *op. cit.*, 50, 11; 5th–6th Dynasty. A1: Exposure A; layer 4. Jar rim fragment. Nile silt fabric; well fired and relatively hard. Outer surface preserves a creamy-white slip. Core has dark grey centre with red-brown edges (wider outer than inner). Contains frequent white dust, gild mica, and occasional grog. – Compare G. REISNER, *A History of the Giza Necropolis* II, Harvard 1942, 515, 15–12–65 from Tomb 4410 dated to reign of Userkaf or later. A2: Exposure A; layer 4. Basin rim fragment 'magur'. Nile silt fabric; soft. Surfaces burnished orange-brown inner and outer. Core has purplish-grey centre with brown edges. Contains moderate gold mica flecks, small sand and burnt out straw, and occasional small grog; numerous tiny bubbles throughout. A3: Exposure A; layer 4. Small bowl or cup rim fragment. Nile silt fabric; soft. Core is uniformly buff all through. Contains frequent white (?limestone) flecks, sand and gold mica, with some burnt out organics and bone/shell particles. – KAISER, *op. cit.*, 58, 106 (less steep sided than this example). REISNER, *op. cit.*, 515, 15–12–66 from Tomb 4410 (see A1 above)

teries from Saqqara/Abusir in the south through Abu Ghurab, Zawiyet el-Aryan to Giza, Ghetati, Abu Rawash and Gebel el-Nahya in the north[16]), indicate an equally broad spread of contemporary stettlements. At Gebel el-Nahya there is evidence that Archaic Period tombs were enlarged and reused during the Old Kingdom, when stone and brick mastabas were added to a cemetery containing earlier rock-cut tombs[17]), thus implying a continuity of settlement in the area[18]). Furthermore, there is abundant circumstantial evidence from cemeteries in clustered sites at Helwan, Maadi and Fustat[19]), for continuous settlement on the east bank from the Archaic Period into the early Old Kingdom, although this was almost certainly eradicated by the eastward drift of the Nile bed throughout historical times[20]). This suggests that the intensive activity in the Memphis-Ausim-Heliopolis triangle during the Old Kingdom already had its roots firmly planted in the region during the preceeding centuries. But despite a fairly comprehensive programme of borings and open cut trenches that has now taken place in various parts of the region north of Memphis as part of the West Bank Cairo Wastewater Project, settlement of the early dynastic period remains elusive and Old Kingdom material is encountered everywhere. While on the one hand Archaic Period settlement may have been spontaneous and unplanned to a large degree, at least outside the main administrative centres, on the other the scale of Old Kingdom occupation must surely reflect powerful and far-reaching royal patronage as part of the vast scope of economic, bureaucratic and social organisation necessary to achieve, the huge building projects of the time.

BUTZER has noted that "... it has become difficult to ignore the possibility that major segments of ancient Egyptian history may be unintelligible without recourse to an ecological perspective"[21]). The Old Kingdom site discovered in the Barakat Drain amply demonstrates the value of this approach for, despite the limitations imposed by the excavation, it has been possible to assess the findings in an environmental context. This is due mainly to the information provided by the borings. Furthermore, it is the kind of site which would probably have left no trace in the surviving official records, and whose existence can only be detected archaeologically, and fortunes mapped only in terms of its apparent cultural connections and local topography. The influence of alluviation on ancient settlement patterns has been much discussed[22]). Here, however, evidence that an ancient stream bed was possibly filled with rubbish, thus creating an extension to the available living space, suggests that social development in the area during the Old Kingdom may have contributed to changes in the contemporary environment.

[16]) Saqqara: *LÄ* V, 387-400 (1st-3rd Dyn.) and 400-409 (4th-6th Dyn.). Abusir/Abu Ghurab: *MDAIK* 47, 1991, 305-308 and pls. 39-42. Zawiyet el-Aryan: DOWS DUNHAM, *Zawiyet el-Aryan. The Cemeteries Next to the Layer Pyramid*, Boston 1978. Giza *ASAE* 6, 1905, 193ff., 235ff., and W.M.F. PETRIE, *Gizeh and Rifeh*, London 1907, 2-8 and pls. I-VII. Kafr el-Ghetati: *JARCE* 27, 1990, 71-87. Abu Rawash: PM III.1, Oxford 1974, 5-8 and *MDAIK* 36, 1980, 229-244.

[17]) Unpublished; personal observation at the site where rock-cut tombs dated by associated pottery to the Archaic Period also contained classic Old Kingdom burnished bowls and beer jars. Two trapezoid rock-cut pits with stairs at one end, a type known from 2nd Dynasty cemeteries, were also seen here; a separate report is forthcoming.

[18]) An extensive Old Kingdom cemetery containing large and well-built stone mastabas has reportedly been discovered in the desert west of Mansuriyah. It is tempting to link it with the settlement remains found in the Barakat and Beheira Drains.

[19]) Helwan: Z.Y. SAAD, *Royal Excavations at Helwan (1945-1947)*, Supplément aux *ASAE* 14, Cairo 1956. Tura: PM IV, Oxford 1934, 75. Tura Cemetery: *LÄ* VI, 807-808, nn.25-29; *ASAE* 60, 1968, 73-75 and pls. I-XII. Maadi: *ASAE* 39, 1939, 419-425 and pl. LXI. Al-Fustat (Old Cairo): *ASAE* 32, 1932, 153-160; the location of tombs at Batn el-Baqara, south of the Roman fortress of Babylon is shown in *ASAE* 38, 1938, 2nd pl. I following p. 172.

[20]) Textual references survive for an 'Eastern Memphis', or *'Inbw ḥd iꜣbtt*; *LÄ* VI, 807, and n. 6 above.

[21]) K.W. BUTZER, *Early Hydraulic Civilisation in Egypt*, Chicago 1976, 56.

[22]) BUTZER, *op. cit.*, passim.

Stadt und Tempel von Elephantine

21./22. Grabungsbericht

Von Werner Kaiser, Peter Becker, Martin Bommas, Friedhelm Hoffmann, Horst Jaritz, Sven Müntel, Jean-Pierre Pätznick und Martin Ziermann

(Tafeln 26–41)

Die Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo wurde, wiederum gemeinsam mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, von Anfang Oktober 1991 bis Ende Mai 1992 und von Mitte Oktober 1992 bis Ende April 1993 mit einer 21. und 22. Kampagne fortgeführt[1]).

[1]) Für die 1.–20. Kampagne vgl. *1. Bericht*: *MDAIK* 26, 1970, S. 87ff.,. *2. Bericht*: *MDAIK* 27, 1971, S. 181f., *3. Bericht*: *MDAIK* 28, 1972, S. 157ff., *4. Bericht*: *MDAIK* 30, 1974, S. 65ff., *5. Bericht*: *MDAIK* 31, 1975, S. 39ff., *6. Bericht*: *MDAIK* 32, 1976, S. 67ff., *7. Bericht*: *MDAIK* 33, 1977, S. 63ff., *8. Bericht*: *MDAIK* 36, 1980, S. 245ff., *9./10. Bericht*: *MDAIK* 38, 1982, S. 271ff., *11./12. Bericht*: *MDAIK* 40, 1984, S. 169ff., *13./14. Bericht*: *MDAIK* 43, 1987, S. 75ff., *15./16. Bericht*: *MDAIK* 44, 1988, S. 135ff., *17./18. Bericht*: *MDAIK* 46, 1990, S. 185ff., *19./20. Bericht*: *MDAIK* 49, 1993, S. 133ff., sowie weiterhin die inzwischen vorliegenden Veröffentlichungen Grossmann, *Elephantine* II: *Kirche und spätzeitliche Hausanlagen im Chnumtempel*, Jaritz, *Elephantine* III: *Die Terrassen vor den Tempeln von Chnum und Satet*, Habachi, *Elephantine* IV: *The Sanctuary of Heqaib*, Dreyer, *Elephantine* VIII: *Der Tempel der Satet: Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches*, Gempeler, *Elephantine* X: *Die Keramik römischer bis früharabischer Zeit*, Junge, *Elephantine* XI: *Funde und Bauteile, 1.–7. Kampagne*, Ziermann, *Elephantine* XVI: *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich*; für einen weiteren, bis zum Erscheinen dieses Berichtes vorliegenden Elephantine-Band s. unten S. 103; für die Tierknochenfunde der 1.–16. Kampagne vgl. Boessneck, von den Driesch und Falkner, *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten*, *MÄS* 40, 1982, S. 1–152, A. Hollmann, *Säugetierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (8. bis 16. Grabungskampagne, 1978–1987)* (Dissertation Universität München 1990), und L. Katzmann, *Tierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (Grabungsjahre 1976 bis 1986/87), Vögel, Reptilien, Fische und Mollusken* (Dissertation Universität München 1990).

Außer den Berichterstattern nahmen an den Arbeiten teil: an beiden Kampagnen die Archäologen F. ANDRASCHKO, D. ASTON, B. KNUST, I. NEBE, E. und M. RODZIEWICZ, S. SEIDLMAYER und zeitweise G. WAGNER, die Architekten A. KREKELER und W. NIEDERBERGER, der Steinmetz und Restaurator E. KAISER und der Maurermeister M. LOHSE; an der 21. Kampagne die Archäologen Z. BARTOS, S. BICKEL-ZIGNANI, A. BULLA, U. DUBIEL, H. KÖPP und zeitweise C. v. PILGRIM, die Architekten P. DENEKE, G. HAENY, B. IRMELER, S. KIRN, D. RESTEMEYER, C. v. SCHEUERL, A. SCHMIDT, S. STEPHAN und P. ZIGNANI sowie zeitweise der Photograph D. JOHANNES und der Photogrammeter U. KAPP; an der 22. Kampagne die Architekten A. BUCHNER, B. GEORG und P. KAMMERMEIER sowie zeitweise die Archäologin E. LASKOWSKA-KUSZTAL und der Photograph R. HERTER. W. RÖLLIG bearbeitete in der 21. Kampagne aramäische Papyri und Ostraka, A. VON DEN DRIESCH und J. PETERS zoomorphes Material. J. HECKES/Bergbaumuseum Bochum führte eine Ballonbefliegung des gesamten Grabungsplatzes zu dessen photographischer und photogrammetrischer Aufnahme durch[2]). D. ISSEL/Museum Hildesheim beriet zu Beginn der 22. Kampagne in restauratorischen und Ausstellungsfragen bei der Errichtung des Grabungsmuseums.

Vertreter der Antikenverwaltung waren in der 21. Kampagne MOHI ED-DIN MUSTAPHA, NADIA NAGUIB und ALLA ABDEL HAMID TAHA, in der 22. Kampagne wiederum MOHI ED-DIN MUSTAPHA sowie ABDEL HAMID SOLIMAN. Ihnen und allen anderen zuständigen Stellen der Ägyptischen Antikenverwaltung danken wir für ihre freundliche Hilfsbereitschaft und stete Unterstützung unserer Arbeit.

I. Überblick

Die in der 20. Kampagne neu angesetzten Teiluntersuchungen zu einem vertieften Verständnis der älteren Stadtentwicklung[3]) wurden mit Nachdruck fortgesetzt. Daneben waren in der 21. Kampagne noch letzte Abschlußarbeiten in den jüngeren und jüngsten Wohnbezirken nordwestlich und nordöstlich des späten Chnumtempels vorzunehmen[4]). Die Untersuchungen in der Tempelanlage selbst wurden in beiden Kampagnen fortgeführt. Weitere Schwerpunkte der Feldarbeit lagen bei der Aufnahme und Bearbeitung der Felsinschriften im Bereich und im Umkreis der Stadt, der Fortsetzung der umfangreichen Restaurierungs- und Wiederaufbauarbeiten und der Errichtung des Grabungsmuseums. Die in dessen Vorbereich einbezogene späte Brunnenanlage wurde während der 22. Kampagne freigelegt (Abschnitt IX). Die Bearbeitung von Befunden und Funden zur Publikation wurde intensiviert fortgesetzt. Neben der Fortführung der laufenden Projekte wurde dabei u. a. mit der Bearbeitung der Siegelabrollungen der Frühzeit und des Alten Reiches (Abschnitt XI), der hieratisch und demotisch beschrifteten Ostraka (Abschnitt XII)[5]) und der im späten Chnumtempel verbauten Dekorteile des Vorgängerbaus des Neuen Reiches begonnen.

Ältere Stadtentwicklung

Die Untersuchungen zur Innenbebauung im freiliegenden Bereich der frühzeitlichen Festung wurden abgeschlossen (Abschnitt II) und die darunter folgenden, bis ins spätere Naqada II zurück-

[2]) Für eine Detailaufnahme des Wohngebietes nordwestlich des späten Chnumtempels s. bereits *19./20. Bericht*, Taf. 34a.

[3]) S. *19./20. Bericht*, S. 134.

[4]) Zum Abschluß der hier seit der 16. Kampagne durchgeführten Grabungsprojekte s. *19./20. Bericht*, S. 134f.

[5]) Die Bearbeitung der hieratischen Ostraka hat H.-W. FISCHER-ELFERT übernommen. Für die griechischen Ostraka ist die Bearbeitung durch G. WAGNER abgeschlossen.

reichenden vorgeschichtlichen Siedlungsschichten bis auf den anstehenden Fels abgegraben[6]). Weitere, jeweils noch fortzusetzende Untersuchungen galten der Toranlage auf der Südostseite der Festung, dem Verlauf der Stadtbefestigung vor dem Pylon des späten Chnumtempels und der Verbindung zwischen dem frühen Satettempel und dem höher gelegenen Stadtgebiet im Bereich des späten Chnumtempelhofes[7]). Im Hof selbst wurde eine ca. 60 m^2 große Fläche, in der die antike Pflasterung nicht mehr erhalten ist, bis zu einer Tiefe von $\pm$ 3,00 m untersucht, wobei sich eine vergleichsweise aufwendige Bebauung des späten Alten Reiches und der frühen 1. Zwischenzeit sowie, in diese eingetieft, Baugruben des NR-Tempels ergaben (Abschnitt III). Eine weitere begrenzte Untersuchung zur älteren innerstädtischen Bebauung wurde im Sebach-Gebiet südwestlich des späten Chnumtempelhofes durchgeführt (Abschnitt IV).

Antike Topographie

Zur weiteren Klärung der ursprünglichen Topographie im antiken Stadtgebiet wurde südwestlich des späten Chnumtempels im Bereich der vermuteten Senke zwischen einer einstigen Ost- und Westinsel ein Tiefschnitt bis zur 90 m-Linie geführt. Seine Ergebnisse bestätigen die ursprüngliche Gliederung des Gesamtgeländes der späteren Stadt in zwei voneinander getrennte Felsrücken (Abb. 1) und lassen weiterhin deutlich den Vorgang der allmählichen Auffüllung der dazwischenliegenden Senke bis zu einer zunehmend festen Besiedlung ab der 1. Zwischenzeit erkennen (Abschnitt V). Grundsätzlich entsprechende Ergebnisse erbrachte die Ausweitung und Tieferführung der Grabung nordwestlich des Inselmuseums, wo eine Besiedlung über Nilschlammsedimenten ebenfalls erst ab der frühen 1. Zwischenzeit einsetzt (Abschnitt VI).

Chnumtempel des Neuen Reiches

Im Bereich des späten Chnumtempels ergab die Untersuchung besonders signifikanter wiederverwendeter Bauteile des Tempels der 18. Dynastie eine Reihe grundsätzlicher Hinweise auf die einstige Gestalt und Größe dieses Heiligtums (Abschnitt VII). Von der am Ende der 22. Kampagne begonnenen Gesamtbearbeitung aller im späten Tempel und der Uferterrasse verbauten Blöcke dürften weitere erhebliche Aufschlüsse zur Baugeschichte und zur Dekoration des Tempels zu erwarten sein, in dem nach offenbar beträchtlicher baulicher Aktivität der Ramessiden zuletzt noch Nektanebos I. ein Tor errichtet hat.

Später Tempel des Chnum

Die Detailuntersuchungen zur Baugeschichte des unter Nektanebos II. begonnenen Neubaus wurden im gesamten Bereich fortgeführt und erbrachten zahlreiche Einzelergebnisse, u. a. besonders zur Errichtung der ptolemäischen Vorhalle und des vorgelagerten Hofes sowie zur Datierung der Anlage des Widderfriedhofes. Die stratigraphischen und damit verbundenen keramischen Untersuchungen zur Aufbau-, Nutzungs- und Zerstörungsgeschichte des Tempels wurden fortgesetzt (Abschnitt VIII).

[6]) Eine vorläufige Zusammenfassung der Ergebnisse wird im nächsten Vorbericht vorgelegt werden.

[7]) Die Arbeiten sollten in der 23. bzw. 24. Kampagne abgeschlossen sein. Für die Ergebnisse s. nächsten Vorbericht.

Neuaufnahme der Felsinschriften

Die bereits in der 16. und 17. Kampagne begonnene Neuaufnahme der Felsinschriften auf Elephantine und in dessen unmittelbarer Umgebung wurde in beiden Kampagnen fortgesetzt und ist weitgehend abgeschlossen. Als besonders ergiebig erwies sich vor allem der Uferbereich vor den Tempeln von Chnum und Satet bis zum Gebiet des alten Hafenbeckens südlich der modernen Dorffähre. Über hundert Texte, vorwiegend Inschriften des Neuen Reiches, wurden neu entdeckt. Daneben waren entscheidende Ergänzungen und Korrekturen an bereits publizierten Graffiti möglich[8]).

Restaurierung und Wiederaufbau

Vor dem am ursprünglichen Standort wiedererrichteten Satettempel der 18. Dynastie ist nach Abschluß der bis zum gewachsenen Fels geführten Grabung mit den Vorarbeiten für die Errichtung einer Betonplattform begonnen worden, auf der die in der 8. Kampagne abgebauten Fundamente der Vorhalle des ptolemäischen Tempels wieder in originaler Lage eingebracht werden sollen. Der Raum darunter wird der Einrichtung eines Lapidariums vor allem für die zahlreichen kleinen und kleinsten Dekorfragmente der späten Tempel Elephantines dienen. Im weiteren Vorbereich wurde mit Sicherungsarbeiten an den erhaltenen Abschnitten der frühzeitlichen Festung und anschließenden Stadtmauern der Frühzeit begonnen, an denen entlang dann auch der Zugang zu dem unter dem Tempel der 18. Dynastie rekonstruierten AR-Heiligtum erfolgen soll. Gesichert und sichtbar gemacht werden sollen weiterhin der Verlauf der Festung an deren Südostecke, der dort erhaltene Abschnitt der Stadtmauer des Alten Reiches und nach Möglichkeit wenigstens ein Teil der auf der Innenseite unmittelbar anschließenden Wohnbebauung (Abschnitt X).

An dem nordöstlich des Satettempels der 18. Dynastie wiedererrichteten Tempel der 12. Dynastie sind die Verputzarbeiten des Füllmauerwerkes weitgehend abgeschlossen. Mit der Verlegung von neuen Fußbodenplatten und den Vorarbeiten für den Antrag ergänzender Konturlinien auf den Wandflächen wurde begonnen. Für den nordöstlich davon eingeleiteten Teilwiederaufbau des Tempels der 11. Dynastie wurden, soweit notwendig, noch einzelne Bauteile restauriert und mit dem Wiederaufbau der Beckenanlage aus Kalkstein begonnen. Die Restaurierungsarbeiten im Bereich der Wohnbezirke der Stadt wurden fortgesetzt.

Grabungsmuseum

Die Errichtung des Gebäudes auf der Nordwestseite des bestehenden Inselmuseums konnte bis zu Beginn der 22. Kampagne abgeschlossen werden. Mit Rücksicht auf die besondere Architektur des Inselmuseums ist der Bau auf einem ca. 2,00 m tieferen Niveau angelegt und liegt damit auch tiefer als die weiter nordwestlich wiedererrichteten Satettempel der 11. und 12. Dynastie sowie die mit einigem Abstand nordwestlich sich anschließende Teilrekonstruktion der großen Basilika des 6. Jahrhunderts[9]).

Das Grabungsmuseum verfügt im Erdgeschoß über eine Ausstellungsfläche von 210 m² und im Untergeschoß über Magazinräume entsprechenden Umfangs. Die Ausstattung mit Vitrinen und

[8]) Die voraussichtlich monographische Vorlage der Ergebnisse durch S. Seidlmayer ist in Vorbereitung.

[9]) *3. Bericht*, S. 182 f., Taf. XLVI. Die Fundsituation einzelner Bauteile weist auf einen einstigen Standort in höchster, heute nicht mehr erhaltener Lage des nordwestlichen Stadtgebietes hin.

Beleuchtung ist einer Spende der Theodor-Wiegand-Stiftung zu verdanken. Nach ihrem Einbau konnte bis Ende der 22. Kampagne noch eine erste Ausstellungsprobe vorgenommen werden.

Veröffentlichungen

Erschienen sind: R. GEMPELER, *Elephantine* X: *Die Keramik römischer bis frühislamischer Zeit*, und M. ZIERMANN, *Elephantine* XVI: *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich.* Gleichzeitig mit diesem Vorbericht sollte vorliegen: E. LASKOWSKA-KUSZTAL, *Elephantine* XVI: *Die Dekorfragmente der späten Tempel.* In Druckvorbereitung befinden sich: S. SEIDLMAYER, *Elephantine* XII: *Ausgrabungen in der Nordweststadt 1979–82. Das Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde*, H. JENNY, *Elephantine* XV: *Die Dekoration des Chnumtempels durch Nektanebos II.*, mit einem Beitrag von S. BICKEL: *Die Dekoration des Tempeltores durch Alexander IV. und der Südwand durch Augustus*, und C. v. PILGRIM, *Elephantine* XVII: *Ausgrabungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der 2. Zwischenzeit 1986–91.*

II. Älteste Baustrukturen im Inneren der frühzeitlichen Festung (STO)

Durch Fortführung und Abschluß der in der 20. Kampagne 1990 wiederaufgenommenen Arbeiten im Bereich zwischen Satettempel und Museumsgarten war es in der 21. Kampagne möglich, die verschiedenen Bauschichten der Festung bis zu ihrer Gründungsphase zurückzuverfolgen (Abb. 1: Untersuchungsgebiet STO)[10]. Es zeigte sich, daß in Ergänzung der bisherigen Zuordnung der Festungserrichtung zur Zeitstufe A, Phase I, 1. Hälfte bis Ende der 1. Dyn.[11]) ihre Gründung nunmehr mit einiger Sicherheit nicht später als Mitte 1. Dyn. anzusetzen ist. Darüber hinaus war der Zeitpunkt der Aufgabe der Festung durch den Fund einer weiteren Siegelabrollung des Peribsen[12]) nun ebenfalls genauer zu bestimmen. Demnach waren die Befestigungen an der NW-Ecke ab Mitte der 2. Dyn. soweit abgebrochen, daß die Festung nicht mehr als eigenständige, vom Stadtgebiet abgetrennte Anlage existierte und ein durchgehendes Siedlungsgebiet zwischen ehemaliger Festung und der Stadterweiterung entstand (Zeitstufe C2 Mitte bis Ende 2. Dyn.)[13]). Die Bebauung im Inneren der Festung blieb jedoch, wenn auch in modifizierter Form, in etwa bestehen. Die bisherige Vermutung, daß sowohl die Bauten in der Festung als auch Abschnitte ihrer Befestigung nach diesem Funktionsverlust eine Zeitlang baulich weiter existierten, ist nunmehr dahingehend zu spezifizieren, daß der deutlich später als die Aufgabe der Befestigung an der NW-Ecke erfolgte Abbruch der Festungsmauern im südöstlichen Abschnitt (Untersuchungsgebiet O) im Zusammenhang mit der Beibehaltung des Festungstores als Eingang in das Stadtgebiet zu sehen ist, das möglicherweise sogar bis zum Ende der 2. Dyn. weiter benutzt wurde[14]).

[10]) Vgl. *19./20. Bericht*, S. 136–141, Abb. 1 und 2.

[11]) Vgl. ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 140.

[12]) Elephantine: Abhubnummer 20910 s. Die Siegelabrollungen aus Elephantine werden z. Z. von J.-P. PÄTZNICK bearbeitet; s. unten Abschnitt XI.

[13]) Im *19./20. Bericht*, S. 136–141, wurde noch ein möglicher Funktionsverlust der Festung zeitgleich mit der Stadterweiterung erwogen. Entgegen der im *19./20. Bericht* geäußerten Vermutung ist das „Keramiklager" bereits einer Bauschicht zuzuordnen, die in die Zeit nach Aufgabe der Festung datiert.

[14]) Da die Arbeiten am Torbau der Festung (Untersuchungsgebiet O) noch nicht abgeschlossen sind, wurde die ausführliche Darlegung der Ergebnisse vorerst zurückgestellt.

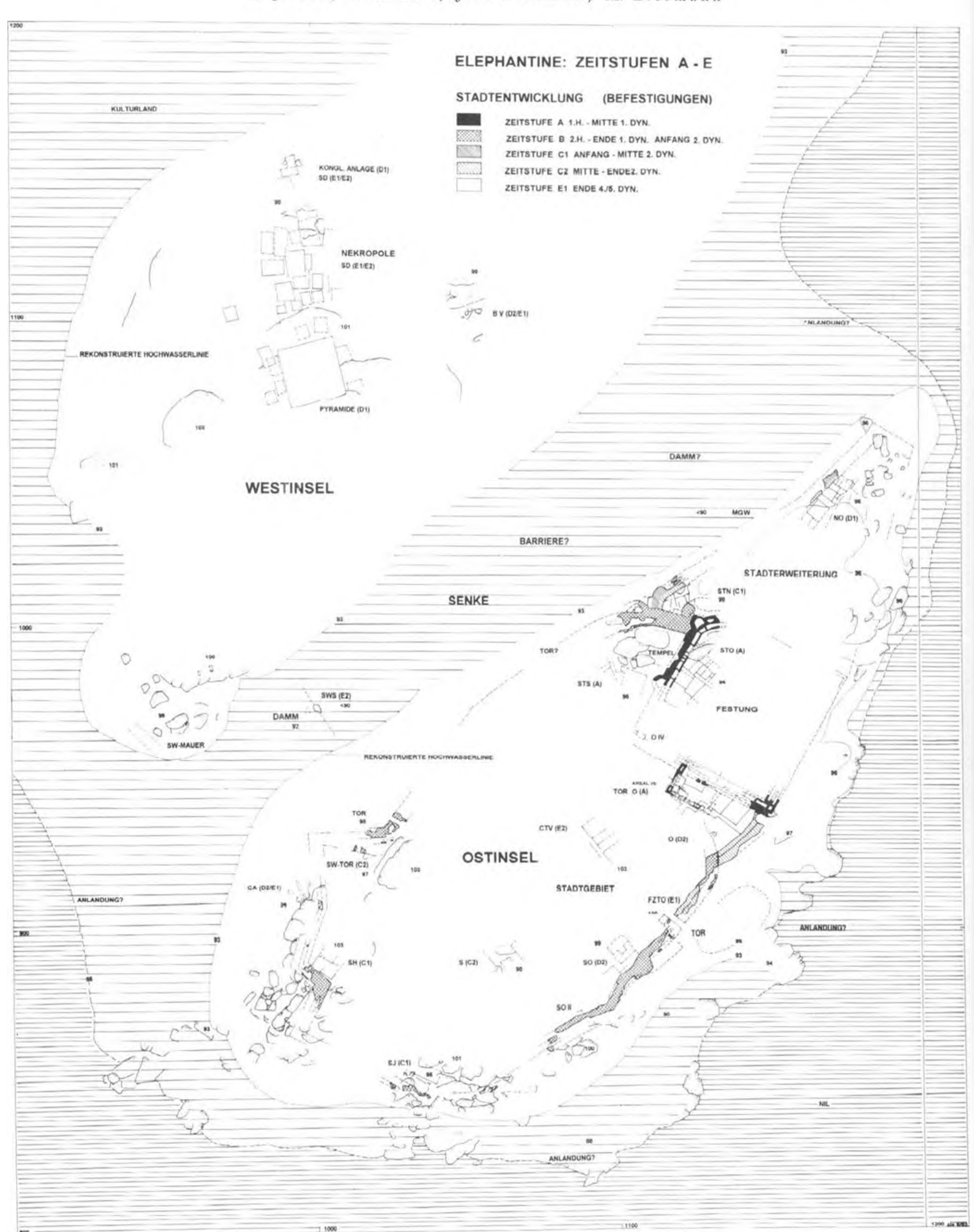


Abb. 1: Elephantine: Rekonstruktion der antiken Topographie im Alten Reich mit Befunden der Zeitstufen A–E der

Die Gründung der Festung

Im Zuge der Bauvorbereitungen wurde die im Bereich der Festung liegende ältere Siedlung im Süden des Untersuchungsgebietes bis etwa zur 96 m-Linie so weit abgegraben und nivelliert, daß die Mehrzahl der bereits durch ältere Siedlungsschichten überdeckten Felsen verborgen blieben (Abb. 2; Taf. 26 a, b)[15]. Der deutlich höher anstehende Felsuntergrund nördlich davon (an der späteren NW-Ecke der Festung) lag mit Ausnahme der kleinen Flächen zwischen den Felsbarrieren dagegen entweder noch völlig frei oder aber war nur mit einem dünnen Siedlungshorizont bedeckt, der bei Gründung der Festung beseitigt wurde. Daher gründeten die Festungsmauern im Norden zum Teil direkt über dem gewachsenen Felsen, im Süden fast ausschließlich über den älteren Siedlungsschichten. Reste dieser eindeutig älteren, aber bereits dynastischen Siedlung fanden sich im Raum XLIIb unter der Festungsmauer (UFI) sowie östlich davon (ZS 96, 70). Nicht auszuschließen ist, daß Mauern der älteren Siedlung als Gründung neuer Mauern bzw. in der ersten Zeit der Festung weiterverwendet wurden (M 171).

In Ergänzung der bis zur 17. Kampagne von J. Lindemann durchgeführten Arbeiten an den östlichen Hofmauern des frühen Satettempels konnte der noch fehlende Abschnitt der innenliegenden Festungsmauern bis zur Gründungsschicht freigelegt werden. Dabei bestätigte sich ihr bereits aus anderen ergrabenen Abschnitten bekanntes Konstruktionsprinzip eines zweischaligen Maueraufbaues mit dazwischenliegenden Quermauern (Abb. 2; Taf. 26 d). Anders jedoch als bei den nördlich und südlich liegenden Abschnitten waren hier im Bereich des Tempelhofes und der hoch anstehenden Felsbarriere die Quermauern enger gesetzt, so daß kleine, fast quadratische Kammern entstanden (Taf. 26 e)[16]. Da der gesamte Abschnitt der Festungsmauer hier eindeutig zur Innenseite verdrückt war, ist anzunehmen, daß die beiden mittleren, direkt an den Felsen anschließenden Quermauern aus statischen Gründen in eine vormals ebenfalls rechteckige Kammer gesetzt worden sind. Da aber ihre Unterkanten den Hauptmauerschalen entsprechen, können sie nicht sehr viel später als diese aufgemauert worden sein. Die Setzung der Festungsmauern könnte daher bald nach oder sogar noch während der Bauzeit erfolgt sein. Ein Grund für diese Setzung ist mit einiger Sicherheit in der Felsformation zu sehen, die an dieser Stelle eine Senke bildet, so daß die Befestigung auf Siedlungsschichten gründete, die vermutlich für die Belastung nicht fest genug verdichtet waren (ältere Abfallgrube des Tempels?). Die unmittelbar hinter der Westflanke aufragende Hofmauer des Satettempels mag diesen Prozeß verstärkt haben.

Die Bebauung

Der Aufbauhorizont der Festung über den nivellierten älteren Siedlungsstrukturen war im Bereich der Festungsmauern als fast durchgehender, 3–8/12 cm dicker Horizont zu erkennen. Die darauf gründenden bzw. mit ihm stratigraphisch verbundenen Mauern zeigen eine rechteckige Grundstücksparzellierung von etwa 6 × 8 m, die – nach Norden zunehmend – leicht zur senkrechten Achse der Festungsmauer verschoben ausgerichtet war (Abb. 3). Ein Grund für die Achsenverschiebung ist in dieser Bauschicht weniger in der gerundeten NW-Ecke der Festung zu suchen[17]) als in dem mächtigen Granitfelsen, dessen langgestreckte Ostflanke den Richtungswechsel vorgab. Der Weg der Schicht I (1.2) (Raum LI und LVIc) war bereits angelegt (vgl. Abb. 4). Ob das

[15]) Alle Abbildungen sind nach Norden ausgerichtet.

[16]) Vgl. die quadratische Kammer (LIII) an der NW-Ecke gegenüber dem Turm A. Vgl. Arnold, *Lexikon zur ägyptischen Baukunst*, 1994: Zellenbauweise.

[17]) Vgl. *19./20. Bericht*, Abb. 1 und 2, STO Schicht III (1). Hier ist die Ausrichtung noch deutlicher zu erkennen, wurde allerdings noch mit dem Verlauf der Festungsmauern in Verbindung gebracht.

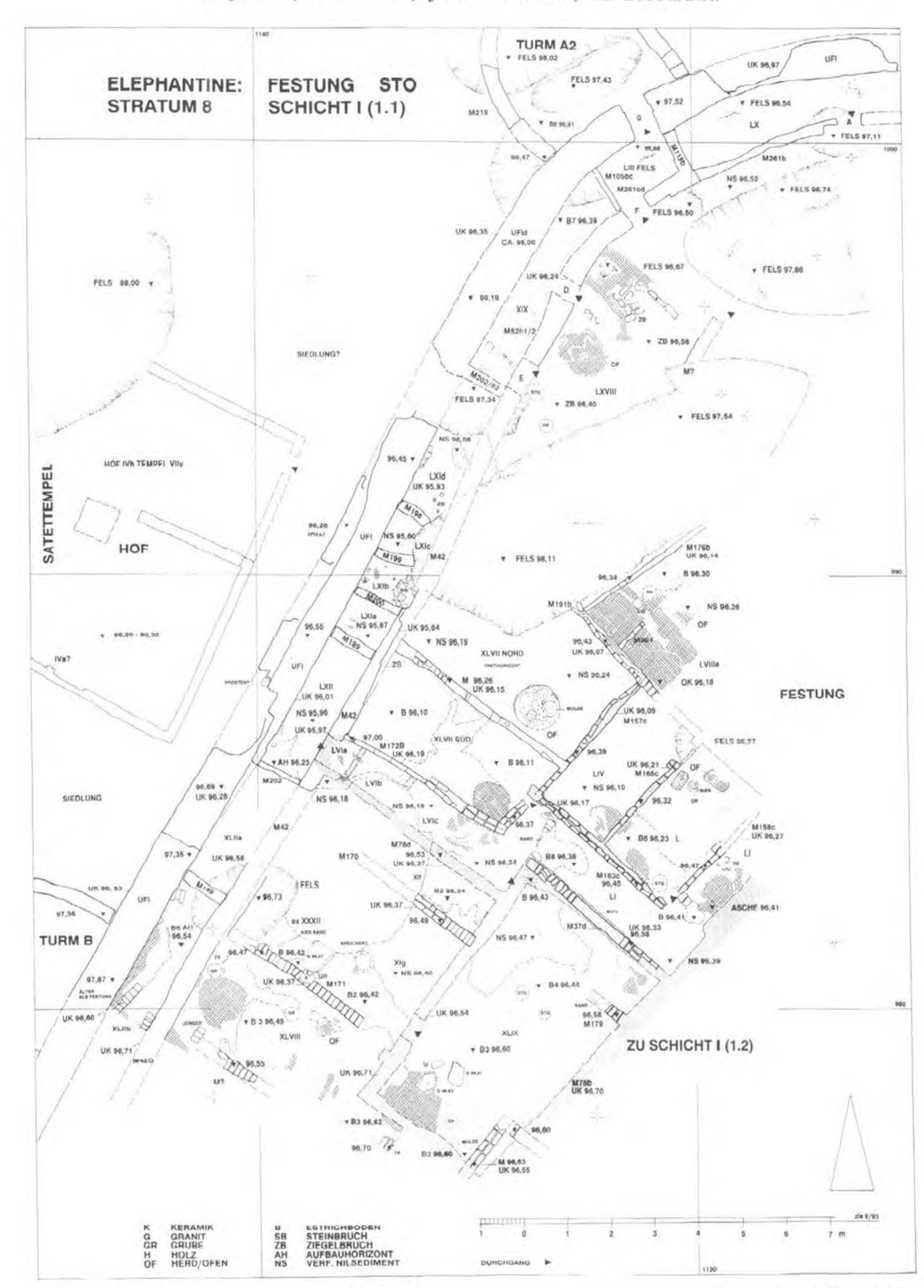


Abb. 2: Festung (STO): Baustrukturen aus der Gründungszeit der Festung (Schicht I (1.2) bis Mitte 1. Dyn.). Die mit Folie hinterlegten Flächen sind der jüngeren Bauschicht I (1.2) zuzuordnen

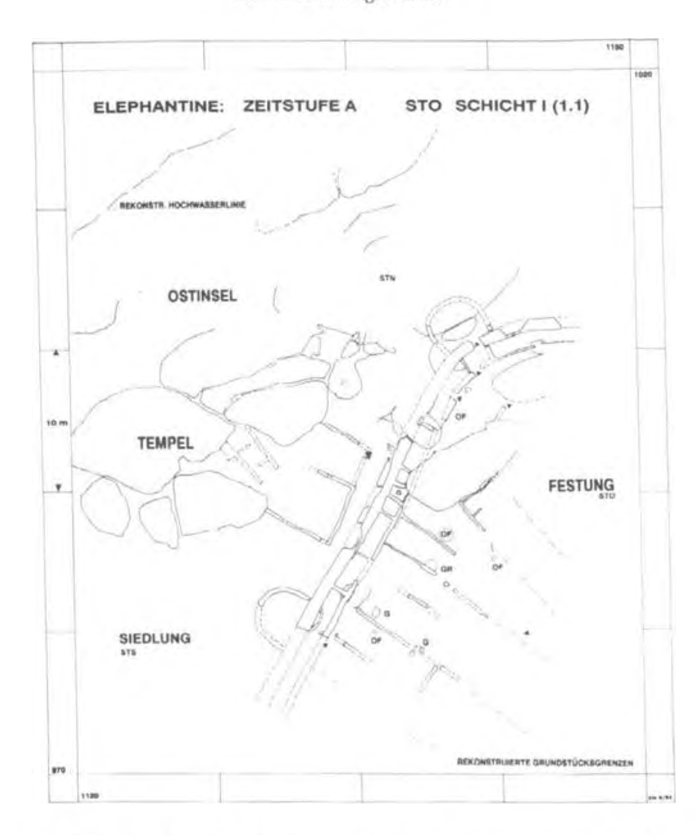


Abb. 3: Vereinfachte Darstellung des Gründungshorizontes der Festung mit rekonstruierter Grundstücksparzellierung: S = Speicher, OF = Herdstelle/Brandstelle, A = Arbeitsplattform, K = Keramik, = Hauptzugang, = Durchgang/Tür, G = Granitstein, GR = Grube/Mulde

Gebäude B der Schicht I(1.2), das quer zur rechteckigen Grundstücksstellung ausgerichtet wurde, bereits geplant war, ließ sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Die Mauerreste in der SO-Ecke des Untersuchungsgebietes (M 96, 63) deuten jedoch darauf hin, daß ursprünglich auch hier eine andere Bebauung existierte oder zumindest vorgesehen war, die bei Errichtung des Gebäudes B beseitigt wurde. Der nördlich gelegene Wirtschaftsbereich A dürfte zwar etwas jünger als die auf Abb. 2 dargestellten Mauern gewesen sein, wurde aber beim Bau des Gebäudes B bereits eine Zeitlang benutzt. Auffällig sind die Granitsteinsetzungen in Raum XLIX und in XI g, die vermutlich zur Stabilisierung des Baugrundes oder als Arbeitsplatten hier eingebracht wurden (Abb. 2 und 3; Taf. 27 a). In den rechteckigen, von 1 Ziegel starken Mauern eingefaßten Räumen (Höfe?) fanden sich Herdstellen (OF, Raum XLVIII und L) – eine besonders große in Raum XLVII Nord (Taf. 26 c, 27 b, c). In fast allen Räumen lagen große Aschepakete zum Teil direkt auf den Benutzungshorizonten, zum Teil in großen Mulden. Der kleine, noch stark von den Granitfelsen eingeengte nördliche Bereich war in der ersten Phase der Festung noch nicht mit festen Bauten ausgestattet (Raum LXVIII). Er diente vermutlich nur als offener Bereich, in dem eine große Brandstelle lag (Taf. 26 c). Die schmale Felsrinne nördlich davon war mit Siedlungsschutt soweit angefüllt, daß man zwischen Befestigung und Felsen an der Festungsmauer entlanggehen konnte (Abb. 4). Die Räume zwischen den Festungsmauern (UFI und M 42/M 52/M 261) waren bis auf Raum XIX (Durchgang D) und wohl auch Raum LIII (Durchgang F und G zum Turm A 2) in dieser Phase noch nicht zugänglich. Die Durchbrüche erfolgten erst ab der Schicht I(1.2). Eine temporäre

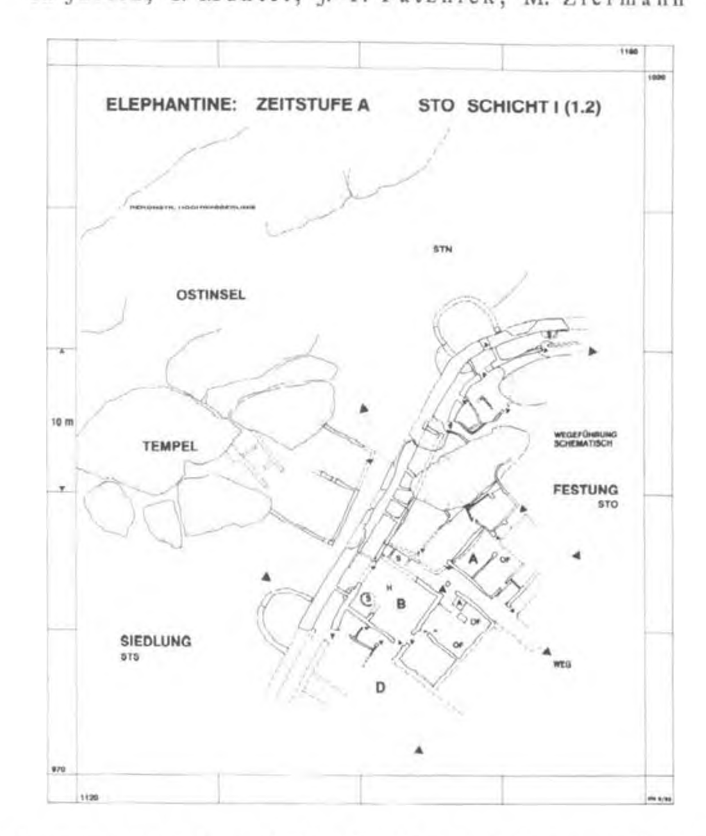


Abb. 4: Vereinfachte Darstellung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude in der Festung mit Wegeführung: S = Speicher, OF = Herdstelle/Brandstelle, A = Arbeitsplattform, K = Keramik, = Hauptzugang, = Durchgang/Tür, G = Granitstein, GR = Grube/Mulde

Nutzung dieser Räume während der Aufbauzeit der Festung ist damit auszuschließen[18]). Auffällig war die Verwendung von stark sandhaltigen Trockenziegeln in dieser ältesten Bauschicht, die später nicht mehr verwendet wurden. Eine nachträgliche Magerung der Ziegel ist unwahrscheinlich. Eher mögen die Abbauplätze zur Ziegelherstellung an stark gesandeten Flußsedimentschichten gelegen haben.

In der Bauschicht I(1.2) wurden das bereits beschriebene Gebäude B – ein rechtwinkliges, rechteckiges Wohn- und Wirtschaftsgebäude von etwa 4 × 7 m Größe mit einem externen, etwa 5 × 5 m messenden Hof an der Festungsmauer – sowie beidseitig anschließende Wirtschaftsbereiche (A und D) errichtet (Abb. 2; mit Folie hinterlegte Mauern, vgl. Abb. 4). Das Gebäude B entspricht dem bereits im *19./20. Bericht* publizierten Gebäude STO/6/B der Schicht III(2) und war in seiner Grundstruktur als Wohn- und Wirtschaftsgebäude, vielfach auf denselben Grundmauern erneuert, bis zur Aufgabe der Festung ab Mitte der 2. Dyn. in Benutzung (Taf. 27d). Der nördliche Bereich dagegen lag eine Zeitlang als Wüstung offen (Taf. 27c) und wurde dann mit kleinen Kammern (Ställen) bebaut, die schließlich durch das Gebäude STO/6/A ersetzt wurden[19]).

[18]) Vgl. ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 28 und 130: hier wurde für die Kammern an der Westflanke eine solche Nutzung noch in Erwägung gezogen.

[19]) Zur „Architektur der Frühzeit und des Alten Reiches am Beispiel oberägyptischer Siedlungsplätze" ist ein Bericht in Vorbereitung, der im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes kurz vor dem Abschluß steht. Vgl. ZIERMANN,

Aus den bisher untersuchten Baulichkeiten aus der Gründungsphase der Festung war kein übergeordnetes schematisches Wegesystem abzuleiten. Die Grundstücke waren zwar planmäßig etwa rechtwinklig zur Westflanke bzw. zu einem mächtigen Granitfelsen an der NW-Ecke der Festung ausgerichtet, und in der Regel führte an einer Seite des Grundstücks ein Weg vorbei, aber wo die Felstopographie des Granituntergrundes noch dominant war, wurde die geometrische Ausrichtung der Grundstücksgrenzen zugunsten gekurvter Wegeführungen aufgebrochen (vgl. Abb. 4).

Die Befunde und Funde in den Gebäuden und Höfen bestätigen die Annahme[20]), daß ihre Bewohner keinen von außen versorgten „reinen" Militärverband (Festung) bildeten, sondern eine kleine Gruppe von sicherlich waffenfähigen Personen mit ihren Familien, die neben der Sicherung des Kataraktgebietes die lokale Verwaltung wahrnahmen[21]). Die Festung und der Tempel mit südlich anschließender Siedlung waren während dieser ersten Zeitstufe (A) sicher keine als Einheit zu verstehende Stadt, sondern bildeten wohl zwei getrennte lokale Wirtschaftsbereiche auf der Ostinsel.

III. Siedlungsbebauung des späteren Alten Reiches und der frühen 1. Zwischenzeit im Bereich des ptolemäischen Chnumtempelhofes (CTV)

Mit Rücksicht auf die Erhaltung des späten Befundes beschränkte sich die Grabung auf die ca. 60 m² große pflasterungsfreie Fläche[22]), in der während der 3. Kampagne bereits R. Stadelmann eine erste Teiluntersuchung vorgenommen hatte[23]) (Abb. 1: Untersuchungsgebiet CTV). Ziel der in der 22. Kampagne durchgeführten Arbeiten war, die Erkenntnisse über die Siedlungsstrukturen des Alten Reiches im mittleren Stadtgebiet von Elephantine zu verdichten und mögliche Nutzungs- und Funktionszusammenhänge, insbesondere in Verbindung mit denen in der Südoststadt (SO) zu erkennen. Eindeutig nachgewiesen werden konnten sechs Bauschichten, darunter drei Bebauungsschichten des AR (5. bis 6. Dynastie/1. ZwZt) sowie nicht eindeutig zuordenbare Strukturen, die vermutlich aber einer siebten, älteren Bauschicht zugerechnet werden können.

Wohn- und Wirtschaftsbebauung der 5. Dyn. (Stratum 6)

Stratum 6 ist die älteste im Bereich des Chnumtempelhofes ergrabene Siedlungsschicht (Abb. 5) und vorläufig der 5. Dynastie zuzuordnen[24]). Das Stratum zeigt direkt nördlich einer von Ost nach West verlaufenden Gasse (R I) einen großen, solide konstruierten Gebäudezug, der sich über die gesamte Länge sowie die gesamte Breite (abzüglich der Gasse) des Grabungsareals erstreckt. Dieser Gebäudezug teilt sich in zwei Gebäude, CTV/6/A (Taf. 28a) im Osten des Areals sowie das

Edfu, Kom Ombo und Hierakonpolis: Bemerkungen zu Topographie und Stadtentwicklung oberägyptischer Städte des 3. Jahrtausends v. Chr., in: *Koldewey-Gesellschaft. Bericht über die 37. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, 27. bis 31. Mai 1992 in Duderstadt*, Bonn 1994, S. 10–24.

[20]) Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 34.

[21]) Die Erhebung von Steuern und Abgaben auf den Handel und deren Weiterleitung an den Königshof (Verwaltung und Abgabenwirtschaft) bereits in der 1. Dyn. ist nicht auszuschließen, obwohl hierfür allerdings Belege (Königssiegel) bisher fehlen. Exportorientierte Werkstätten oder einen Handel aus der Festung heraus hat es möglicherweise gar nicht oder wohl nur in untergeordnetem Maßstab gegeben.

[22]) Vgl. Grossmann, *Elephantine* II, Taf. 12c und 28.

[23]) *3. Bericht*, S. 165f.

[24]) Die vorläufige Datierung der Keramik der Straten 6, 5 und 4 erfolgte nach Rücksprache mit W. Kaiser und G. Dreyer.

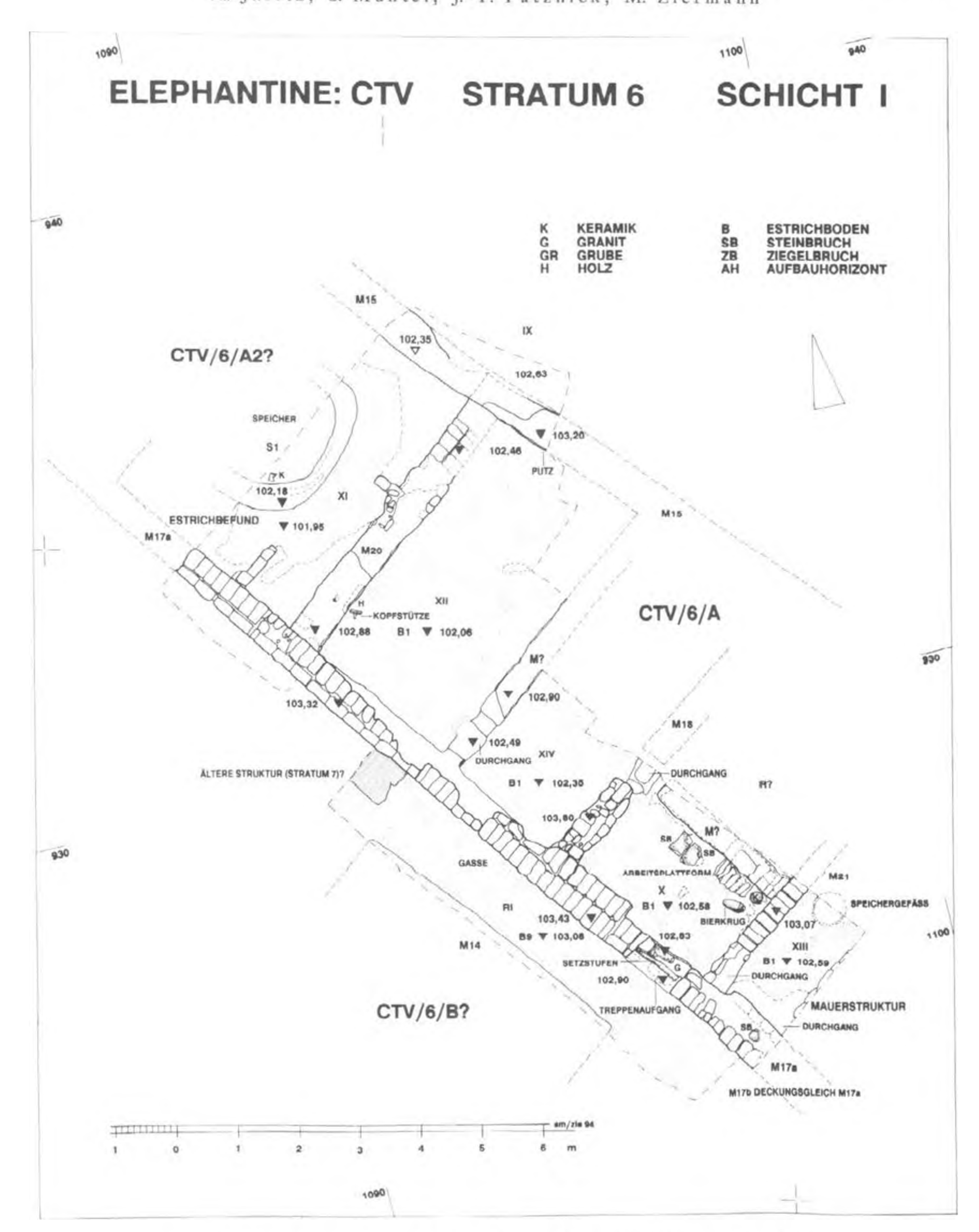


Abb. 5: Hof des Chnumtempels (CTV): Wohn- und Wirtschaftsbebauung der 5. Dyn.

direkt westlich benachbarte CTV/6/A2[25]) (Taf. 28c). Das Gebäude CTV/6/A besteht aus wenigstens vier Räumen (XIII, X, XIV und XII) und erstreckt sich demnach mindestens über eine Länge von 10m sowie eine Breite von 6m. Die Mauerzüge des Gebäudes setzen sich größtenteils aus gleichmäßigen, großen Nilschlammziegeln mit geringem Keramikanteil zusammen[26]). An einigen dieser Mauern (M15, M20, M?/Raum XIV) konnten Reste eines Verputzes nachgewiesen werden, die teilweise mit sehr gleichmäßigen und glatten Estrichböden (XII, XIV) verstrichen waren. Als Belege der Nutzung des Gebäudes als Wohn- und Wirtschaftskomplex können ein fein gearbeitetes zweiteiliges Kopfstützenfragment (XII) sowie eine Arbeitsplattform aus Nilschlammziegeln in situ nebst Gebrauchskeramik herangezogen werden (X).

Die Erschließung des Gebäudes CTV/6/A von der höher gelegenen Gasse (RI) aus erfolgte über einen Treppenabgang mit zwei Setzstufen aus Granit nach Raum X (vgl. Taf. 28a). Die weitere interne Erschließung des Gebäudes erfolgte dann ausschließlich von Raum X aus und erstreckte sich nach Westen über Raum XIV und zwei axial versetzte Durchgänge bis in Raum XII. Nach Osten konnte die Erschließung von Raum XIII über einen ebenfalls axial versetzten Durchgang nachgewiesen werden. Die im Ostprofil (XIII) vorgefundene Mauerstruktur teilt Raum XIII und erschließt über einen axialen Durchgang (Korridor?) mindestens einen weiteren Bereich. Über die Nutzung der einzelnen Räume lassen sich nur bedingt Aussagen treffen. So scheint Raum X aufgrund der vorgefundenen Installation (Arbeitsplattform, Gebrauchskeramik) vornehmlich als Arbeits- bzw. Wirtschaftsraum gedient zu haben[27]), während das Speichergefäß in Raum XIII auf Bevorratung hinweist.

Die oben angesprochenen Punkte bezüglich der Mauerausbildung gelten in gleicher Weise auch für das weiter westlich gelegene Gebäude (CTV/6/A2) (Abb. 5). Eine Erschließung des Gebäudes seitens der Gasse oder aber auch ein anderer Zu- bzw. Durchgang konnte nicht ausgemacht werden. Raum XI, der einzig nachgewiesene Raum des Gebäudes CTV/6/A2, unterscheidet sich insofern von den Räumen des Gebäudes CTV/6/A, als hier Reste einer internen Raumdifferenzierung in Form von 1 Ziegel starken Mauerresten, die an M20 und M17b anschließen, festgestellt werden konnten. Hierbei stellt die an M17b anschließende Mauerzunge vermutlich das Fragment der Umfassung eines Kastenspeichers dar. Zusammen mit dem großen Speicher S1 weist dies auf eine vornehmliche Nutzung von Raum XI als Vorratshof hin.

Die Strukturen, die ganz im Westen der Gasse RI festgestellt werden konnten, lassen sich nicht ohne weiteres dem Stratum 6 zuordnen und sind vermutlich einer älteren Siedlungsstufe zuzurechnen[28]). Ebenfalls unklar bleibt die Existenz eines Gebäudes CTV/6/B, das sich südlich der Gasse RI befunden haben kann. Die hier aufgefundene Mauer M14 könnte ähnlich wie M17b eine äußere Begrenzungsmauer darstellen. Ein weiterer Gebäudezug parallel dem nördlich der Gasse gelegenen ist aber weitgehend auszuschließen[29]).

[25]) Raum XI (CTV/6/A2) ist aufgrund eines fehlenden Durchganges nach Raum XII und der besonders ausgeprägten M20, welcher also die Bedeutung einer Trennmauer zukommt, nicht als Annex bzw. weiterer Raum von CTV/6/A zu betrachten.

[26]) Ziegelformate: 39 × 19 × ?cm, 32 × 14 × ?cm.

[27]) Vermutlich ist auch M? in Raum X in Zusammenhang mit dieser Installation zu sehen und war nur als halbhohe Raumdifferenzierung (Bank?) ausgebildet.

[28]) Hierbei handelt es sich um ein von Norden nach Westen abknickendes Mauerfragment und eine direkt südlich benachbarte dichte Keramikschüttung.

[29]) Die Möglichkeit eines einzelnen Gebäudes bzw. eines rechtwinklig zur Gasse errichteten Gebäudezuges darf natürlich nicht außer acht gelassen werden.

Brandschicht Ende der 5. Dyn. (Stratum 5)

Nach Aufgabe der Wohn- und Wirtschaftsbebauung des Stratums 6 und ihrer Zerstörung entstehen nach Nivellement die Strukturen von Stratum 5, die vorläufig dem Ende der 5. Dynastie zugeordnet werden können. Diese neuen Siedlungsstrukturen tradieren die ursprünglichen Mauerverläufe, führen aber zur Aufgabe des weiter westlich gelegenen Gebäudes (vgl. Abb. 5, CTV/6/A2). Statt diesem entsteht hier ein dem weiter östlich gelegenen Gebäude (vgl. Abb. 5, Gebäude CTV/6/A, Raum XIV, Raum X und Raum VIII) angegliederter (Vor)hof/Außenbereich (vgl. Abb. 5, Gebäude CTV/6/A, Raum XII und Gebäude CTV/6/A2, Raum XI). Ein Brand, der ausschließlich im westlichen Teil des Grabungsareals und somit dem (Vor)hof/Außenbereich nachgewiesen werden konnte, führte vermutlich zur Aufgabe der Anlage, die möglicherweise nur innerhalb einer Generation Benutzung fand[30]). Im Brandschutthorizont von Stratum 5 aufgefundene verkohlte Rest von Holzbohlen sowie verbranntes Stroh und Palmrispen erlauben Rückschlüsse auf eine Teil(?)überdachung des Hofes, die vermutlich als Flachdach in Sparrenbauweise mit Deckung durch Stroh und Palmrispen konstruiert gewesen ist[31]). Aufgefundene carbonisierte Getreidereste lassen auf eine Nutzung dieses Außenbereiches als Getreidebevorratung und/oder -verarbeitung schließen.

Gebäudeteilung 6. Dyn./Anfang 1. ZwZt (Stratum 4)

Stratum 4 bezeichnet die dritte nachgewiesene Siedlungsschicht nach Aufgabe der Baustrukturen von Stratum 5 (Abb. 6; Taf. 28b). Aufgrund der stratigraphisch gebundenen Funde ist diese Siedlungsschicht vorläufig in die 6. Dynastie/1. ZwZt zu datieren. Ähnlich wie bereits in Stratum 5 werden die grundsätzlichen Ausrichtungen der Mauerzüge sowie die Gesamtorientierung entlang der von Ost nach West verlaufenden Gasse tradiert. Während dieser Bauperiode ist eine Aufgliederung der Siedlungsstrukturen in kleinteiligere Einheiten feststellbar. Sie äußert sich in der Teilung des bislang kompakten östlichen Gebäudes in zwei kleinere Gebäude CTV/4/A und CTV/4/A3. Diese beiden Gebäude werden nun seitens der Gasse RI über Raum VI, dem somit die Bedeutung eines gemeinsamen Vorraumes zufallen dürfte, und axial angeordnete Durchgänge erschlossen. Von beiden Gebäuden ist nur jeweils ein Raum nachweisbar: Für das Gebäude CTV/4/A Raum III und für das Gebäude CTV/4/A3 Raum IV. Während aber nun Raum IV keine weiteren internen Raumdifferenzierungen aufweist und auch bezüglich der wahrscheinlichen Raumnutzung keine Informationen vorliegen, zeigen sich in Raum III doch einige Besonderheiten betreffs der inneren Raumorganisation. So trennt eine 1 Ziegel starke Mauer (M13a) den Raum in einen südlichen und einen nördlichen Bereich. Diese Mauer stellt aufgrund ihrer Dicke, Lage und rekonstruierten Verlängerung vermutlich die Begrenzungsmauer eines Kastenspeichers oder ähnlichen Behälters dar und ist wahrscheinlich nicht raumhoch gewesen (vgl. Abb. 6, M13a). Der tatsächlichen Gliederung des Aufenthaltsbereiches hingegen wird die Mauer M13 gedient haben. Besonders zu beachten sind hier der von Nord nach West abknickende Verlauf, die unterschiedlichen Mauerstärken und die von der allgemeinen Orientierung sämtlicher anderen Mauern abweichende Ausrichtung[32]).

[30]) Diese Vermutung stützt sich in erster Linie auf die vorgefundene Befundlage mit sehr wenigen nachgewiesenen Benutzungshorizonten und Erneuerungsschichten.

[31]) Auch eine Zweigeschossigkeit der Bebauung (beide Geschosse teil(?)überdacht?) ist hier nicht auszuschließen.

[32]) Der hier aufgefundene Maueranker besteht aus zwei der Länge (62 und 70 cm) nach halbierten Hartholzpflöcken, welche an einem Ende mittels eines gedrehten Seiles verbunden waren.

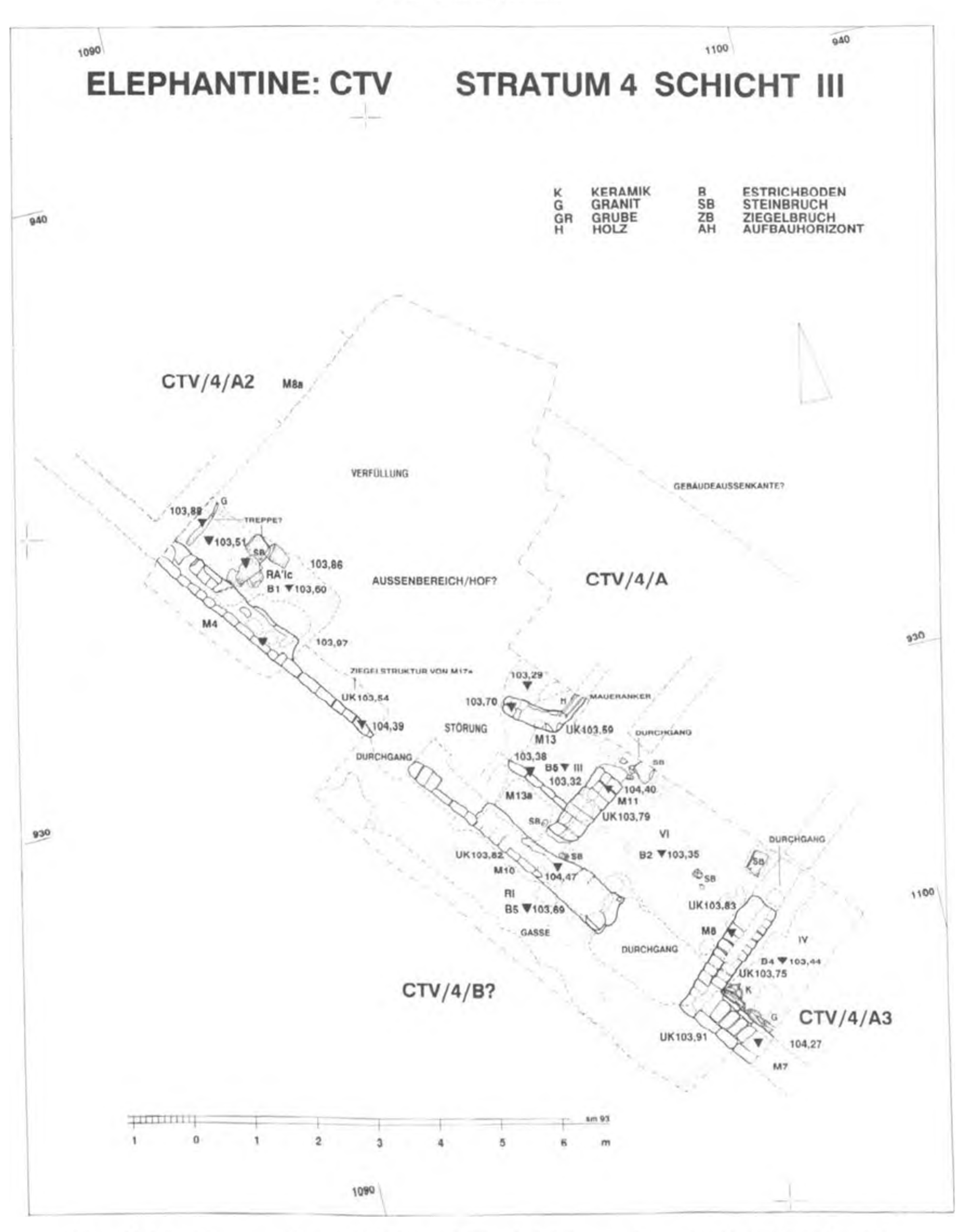


Abb. 6: Hof des Chnumtempels (CTV): Wohn- und Wirtschaftsbebauung der 6. Dyn./1. ZwZt mit kleinteiliger Gebäudegliederung

Die Verarbeitung der Gebäude unterscheidet sich deutlich von jener der Bebauung der Straten 5 und insbesondere 6. Die Vermauerung erfolgte unter Verwendung verschiedenster Ziegelformate und weist an einigen Mauerverbänden (M4, M8, M11) Störungen auf, die auf häufige Reparaturen und Ausbesserungen schließen lassen. Die verwendeten luftgetrockneten Nilschlammziegel enthielten teilweise Schutt (M4, M7, M8, M11)[33]).

Im westlichen Bereich des Grabungsareals konnten keine eindeutigen Strukturen nachgewiesen werden, die auf einen weiteren Gebäudeteil schließen lassen, so daß sich hier vermutlich ähnlich wie bereits in Stratum 5 ein angegliederter (Vor-)hof/Außenbereich befunden hat. Die im Südwesten des Areals an M4 angegliederte Steinsetzung, die als Treppenaufgang interpretiert werden kann, ist vermutlich schon mit einem weiteren, weiter westlich gelegenen Gebäude (CTV/4/A2) in Verbindung zu sehen, das sich durch Lage und Ausrichtung von M8a als auch die Fortsetzung der Gassenbegrenzung durch M4 in westlicher Richtung andeutet. Die mögliche Existenz eines Gebäudes CTV/4/B südlich der Gasse (RI) bzw. eines ähnlichen Gebäudezuges wie nördlich der Gasse kann nicht nachgewiesen werden, darf aber als gegeben betrachtet werden[34]).

Baugruben und weitere Befunde des Chnumtempels (Stratum 2 und 1)[35])

Neben den beschriebenen Befunden der Straten 6 bis 3 konnten an mehreren Stellen des Untersuchungsgebiets Baugruben festgestellt werden, die im folgenden erläutert werden sollen.

Baugrube I: Die Bestimmung von Art, Lage und Ausrichtung dieser Baugrube in der Nordwestecke des Untersuchungsgebietes (Abb. 7) stützt sich einzig auf die Betrachtung des Profils, da in der Fläche aufgrund bereits vorangegangener Grabungen nur rezenter Grabungsschutt vorlag. Die auf der rechten Seite des Westprofils erkennbare Grube (Abb. 8, Taf. 29a) besteht aus einem großen, homogen mit Sand verfüllten Bereich. Die Wandungen der Grube waren unregelmäßig, d. h. nicht lotrecht bzw. gleichbleibend geböscht, abgetieft. Die Nordwand ist deutlich stärker abgetreppt als die Südwand. Diese ungleichmäßige Ausbildung resultiert wahrscheinlich aus dem eigentlichen Abtiefungsvorgang.

Der über der mit „SAND“ bezeichneten Schichtung befindliche Bereich bestand aus Nilsediment und Quarzsand, durchsetzt mit Keramikbruch. Er ist bereits dem Aufbauhorizont des darüberliegenden Steinpflasters des Chnumtempelhofs zuzurechnen (nicht dargestellt). Der unter der Sandschichtung anschließende Bereich mit der Bezeichnung „NS (VERFESTIGT), ASCHE“ und den an seiner Unterkante befindlichen „NS“-Flächen und den Bereichen „ASCHE“ und „SAND“ ist trotz seines ähnlich homogenen Aufbaus vermutlich bereits nicht mehr der Baugrube, sondern Schicht III zuzuordnen[36]). Allerdings war die endgültige Einordnung dieses Bereichs nicht zu klären. Die Möglichkeit, daß es sich hier um die zweite Schicht oder eine Mehrphasigkeit der Baugrube handelt, kann zumindest nicht gänzlich außer acht gelassen werden[37]).

[33]) Ziegelformate: 14(36) × 10(15) × 5(9)cm.

[34]) Über die Ausrichtung des bzw. der Gebäude bezüglich der Gasse liegen ähnlich wie im Stratum 6 keine eindeutigen Informationen vor.

[35]) Da aufgrund der Arealbegrenzung neben der Mauer M3 für das Stratum 3 keine weiteren Befunde nachgewiesen werden konnten, wird an dieser Stelle auf weitere Beschreibungen verzichtet.

[36]) Hierfür spricht neben der Übereinstimmung der Unterkanten dieses Bereichs und der Schicht III auch der Verlauf der Oberkante dieses Bereichs, der dem Niveau des Rasurhorizonts von M8a entspricht.

[37]) So wäre es denkbar, neben einer echten Mehrphasigkeit, daß die Baugrube während eines ersten Bauabschnitts grob abgetieft wurde und erst im Laufe eines zweiten Bauabschnitts auf ein durchgängig horizontal nivelliertes Niveau – den tatsächlichen Baugrubengrund – angehoben und in der vorgesehenen Breite des Fundaments erweitert wurde. In diesem Zusammenhang könnten dann die NS-Flächen als Reste einer Abmauerung der Baugrube interpretiert und die einzelne Sandlinse sowie der Aschebereich durch Einlagerung erklärt werden.

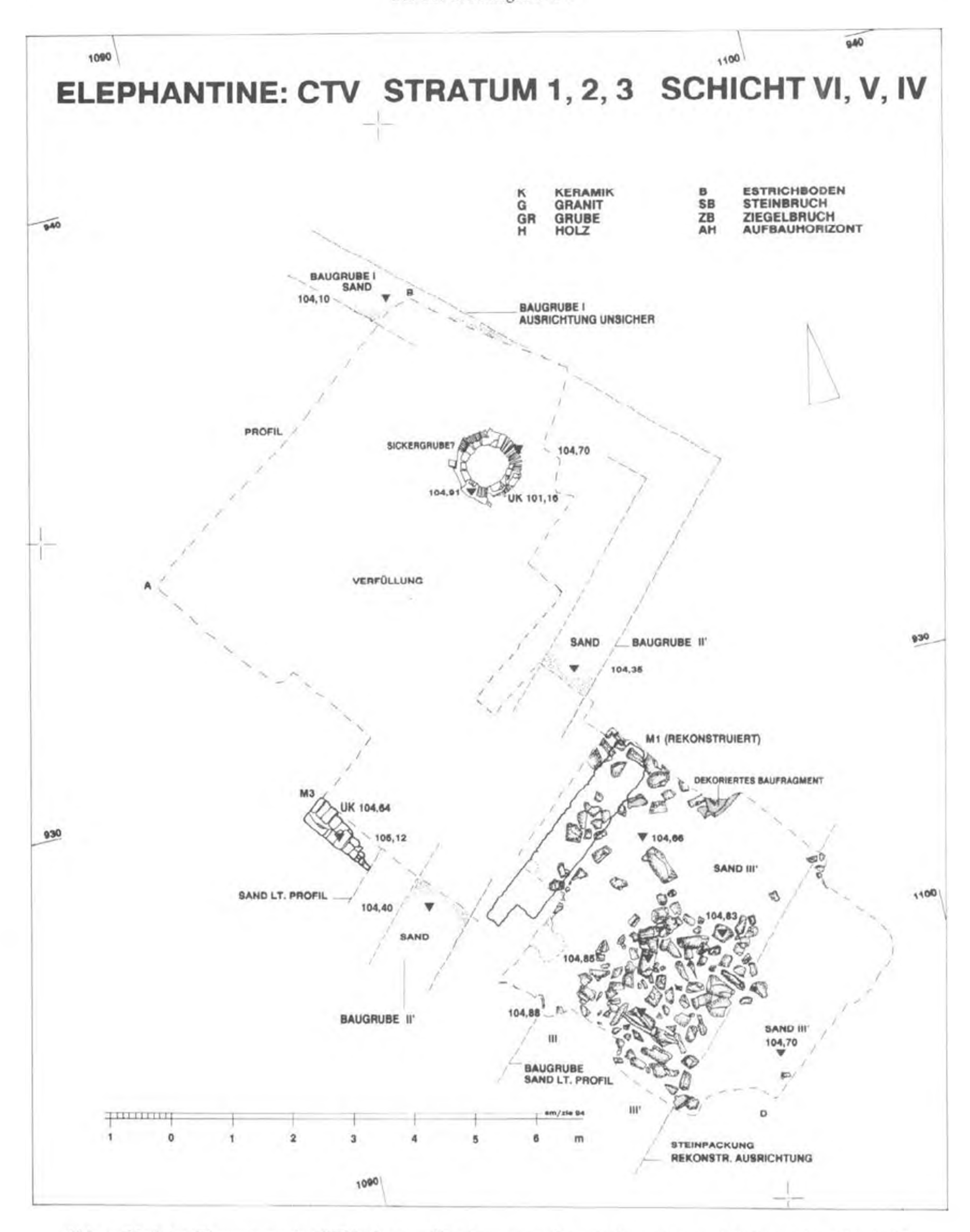


Abb. 7: Hof des Chnumtempels (CTV): jüngste Überbauungsstufen mit Baugruben und Sickergrube (islamisch?)

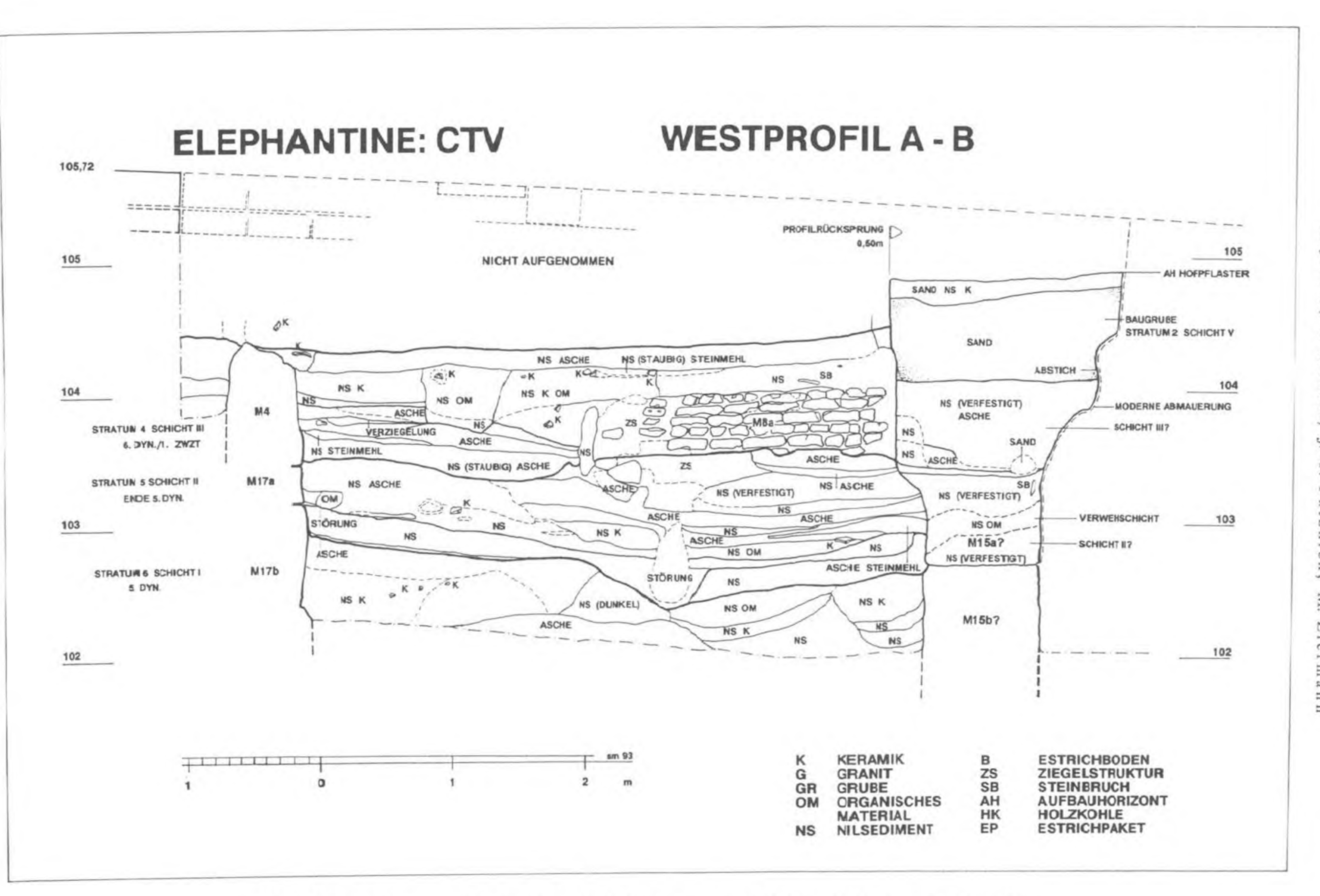


Abb. 8: Hof des Chnumtempels (CTV): Westprofil des Grabungsareals mit der Baugrube in der rechten Bildhälfte

Der darunterliegende, deutlich verjüngte Abschnitt, der durch seine vertikale Dreiteilung auffällt, ist vermutlich der Mauer M 15 a bzw. einem Grenzbereich zwischen der Verwehschicht und der darüberliegenden Schicht III zuzurechnen. Im einzelnen erklären sich die drei Segmente dieses Abschnitts wie folgt: das untere Segment mit der Bezeichnung „NS (VERFESTIGT)" ist aller Wahrscheinlichkeit nach noch dem oberen Teil von M 15 zuzurechnen, wobei die leicht nach Süden abfallend verlaufende Oberkante der Mauer dem Gründungshorizont der Schicht II entspricht. Gestützt wird dies durch die Abmessungen dieses Segments, das exakt der Mauerstärke von M 15 entsprichti[38]). Das direkt darüber liegende Segment mit der Bezeichnung „NS, OM" war locker, staubig geschichtet und stark mit organischen Materialien durchsetzt und dürfte nach Abbruch der Schicht I durch Verwehung entstanden sein. Es findet seine Fortsetzung auch südlich davon im Profil. Die aufgegebene Siedlung der Schicht I lag demzufolge nach ihrer Zerstörung eine Zeitlang offen, bevor sie für die Bebauung der Schicht II planiert wurde. Das obere Segment des beschriebenen Abschnittes („NS VERFESTIGT") scheint ein Teil des Schichtungsmaterials zwischen M 17 und M 15 zu sein, wobei eine direkte Verbindung der Schichten durch den Rücksprung des Profils (etwa 0,50 m) nicht erkennbar war (vgl. Abb. 8). Das direkt darüberliegende dünne Band (ohne Bezeichnung) kennzeichnet wahrscheinlich einen Benutzungshorizont, der dem Aufbauhorizont von M 8 in der Schicht III entspricht.

Baugruben II und II': Für die in der Mitte des Untersuchungsgebietes jeweils in den Profilen erkennbaren Baugruben II und II' (Abb. 7) ist ein unmittelbarer Zusammenhang wahrscheinlich, aber nicht eindeutig gesichert. Der Befund (Abb. 9)[39]) ist demjenigen von Baugrube I vergleichbar. Wie dort handelt es sich um einen homogen sandverfüllten Bereich, der in seiner räumlichen Ausdehnung in etwa dem sandverfüllten Bereich der Baugrube im Nordwestprofil entspricht. Auch zeigen die Höhennivellements der Unterkanten der Baugruben mit 104,10 m für Grube I bzw. 104,40 m für Grube II ähnliche Werte.

Auch Baugrube II weist am Nordwestrand der Sandschichtung eine deutliche Abtreppung auf. Diese dürfte ähnlich wie bei der Baugrube I auf den Abtiefungsvorgang zurückzuführen sein. Der direkt über der Sandschichtung erkennbare Bereich ist bereits dem Aufbau der Tempelpflasterung zuzurechnen. Auffällig an Baugrube II ist weiterhin, daß sie eindeutig nur aus dem einen sandverfüllten Bereich besteht. Berücksichtigt man diese Tatsache für Baugrube I, so erscheint die dort diskutierte Möglichkeit, daß die Baugrube in zwei Bauabschnitten erstellt wurde, noch fragwürdiger und die Zuordnung des Bereichs mit der Bezeichnung „NS (VERFESTIGT), ASCHE" zu Schicht III als zwingender.

Ein Funktionszusammenhang der Baugruben I, II und II' ist neben ihrem untereinander vergleichbaren Aufbau und dem in etwa gleichen Höhenniveau der Sandschichtungen (die Differenz von 0,30 m dürfte innerhalb der Toleranz der Bauausführung liegen) wahrscheinlich. Unklar bleibt dagegen ihre genaue Ausrichtung und damit auch ihr unmittelbares gegenseitiges Verhältnis. Nimmt man an, daß die Gruben II und II' nicht etwa Einzelfundamente, sondern Teil eines durchlaufenden Streifenfundaments sind, wäre aber immerhin eine Grundlinie festgelegt und zu-

[38]) Denkbar ist in diesem Zusammenhang auch, daß die erkennbare Trennlinie als Baufuge zwischen M 15 b (untere Mauer) und M 15 a (obere Mauer) zu sehen ist und somit M 15 a nicht zeitgleich mit M 15 b und damit auch mit M 17 b in Benutzung war, sondern Schicht II und M 17 a zuzuordnen ist, wodurch sich auch die Trennlinie zwischen Schicht I und Schicht II wahrscheinlich nach unten, unter die Störung in der Mitte des Westprofiles, verschieben würde. Dennoch darf aber auch die Möglichkeit der nachträglichen Aufstockung/Erneuerung von M 15 b innerhalb des Siedlungszeitraumes von Schicht I nicht außer acht gelassen werden.

[39]) Abb. 5 stellt eine Umzeichnung der Bauaufnahme des Südprofils im Chnumtempelvorhof von H. JARITZ dar und findet hier mit seiner freundlichen Genehmigung Verwendung.

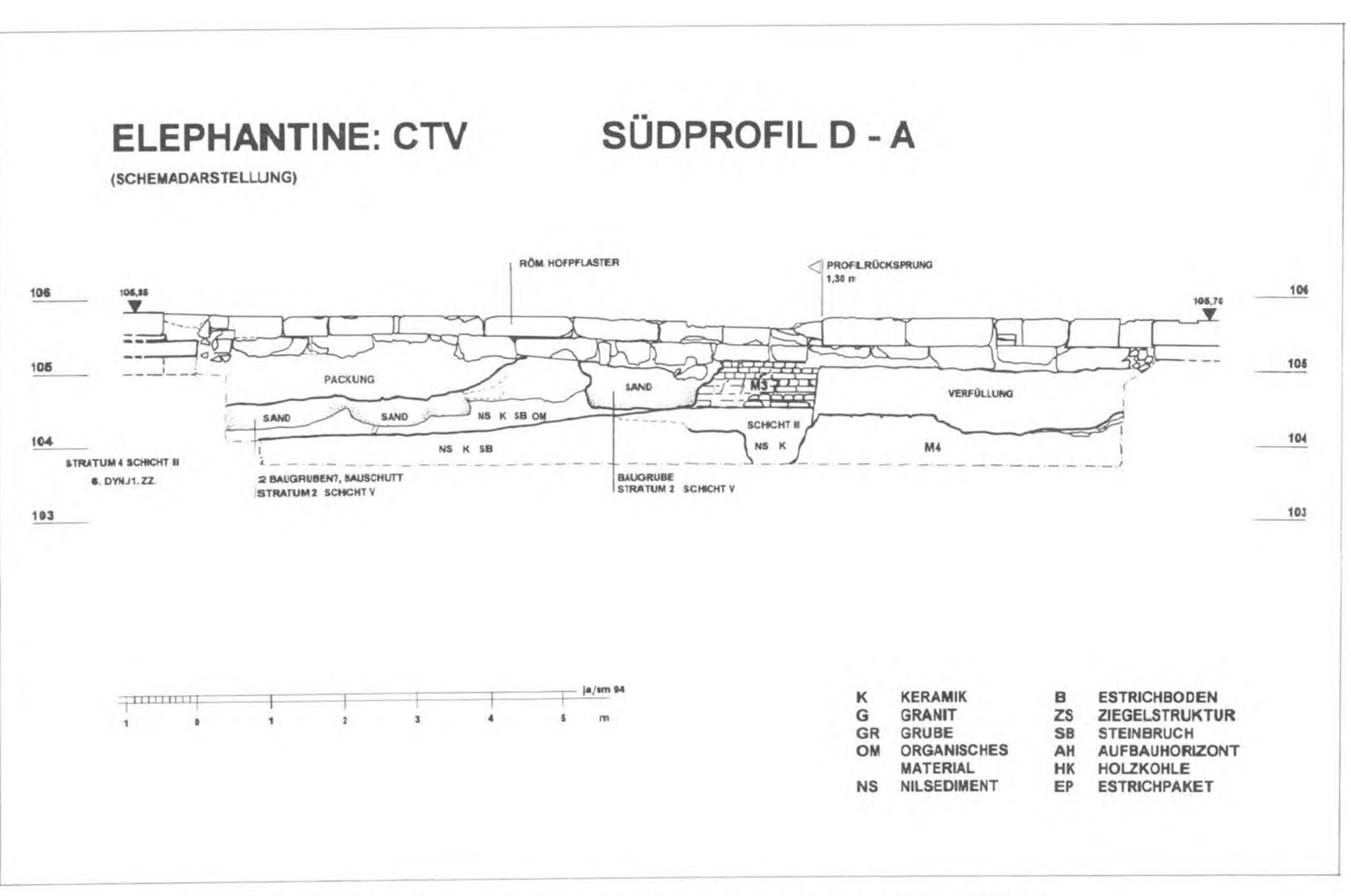


Abb. 9: Hof des Chnumtempels (CTV): Schemadarstellung des Südprofils (nach Aufnahme von H. Jaritz) mit Baugrube(n) und der weiter östlich gelegenen Baufragmentpackung

gleich die Annahme berechtigt, daß Baugrube I einer rechtwinklig darauf ausgerichteten Grundlinie angehören sollte (Abb. 7).

Baufragmentpackung und Baugruben (?) III und III': Im Gegensatz zum gestörten Nordwestteil des Untersuchungsgebietes hat sich im südöstlichen Teil der Flächenbefund einer Baufragmentpackung und unterliegenden Sandschicht erhalten (Abb. 7, 9, Taf. 29b). Die Packung bestand aus kleinen bis mittelgroßen Baufragmenten, zum Teil mit vertieften bzw. erhabenen Darstellungen, die überwiegend als dem NR-Chnumtempel zugehörig eingeordnet wurden[40]), und lag in und direkt über einer sehr homogenen Quarzsandschichtung, die sich ebenso wie diese unter dem Steinpflaster des späten Chnumtempelhofes hindurchzog. Über der Quarzsandschicht und teilweise in sie eingesickert fand sich Ware des AR bis möglich NR. Darüber hinaus aufgefundene bemalte koptische Ware sowie Ware des 7. bis 10. nachchristlichen Jahrhunderts ist der rezenten Verfüllung zuzurechnen[41]).

Bei der Packung handelt es sich vermutlich um Bauschutt, der aus dem Abbruch des NR-Tempels stammt und für die Anlage des ptolemäischen Hofpflasters eingeebnet wurde. Bei der Sandschichtung darunter könnte es sich dagegen eventuell um die Reste einer oder auch zweier älterer Baugruben handeln, welche parallel zu den oben beschriebenen Baugruben II/II' verliefen (Abb. 7). Die Existenz dieser Baugruben konnte allerdings nicht abschließend verifiziert werden, da der Befund durch die darüber befindliche eingeebnete Baufragmentpackung verunklärt war und auch die Fortsetzung der Baugruben im Nordostprofil nicht nachgewiesen werden konnte.

Sickergrube: Die Sickergrube, die dem Stratum 1 zuzurechnen ist (Abb. 7, Taf. 28c), findet schon bei P. GROSSMANN Erwähnung[42]). Er datiert diesen Schacht, der von ihm auch als „islamischer Schacht" bezeichnet wird, in die „Frühe islamische Periode". Der kreisrunde, aus gebrannten Ziegeln erstellte Schacht[43]) war nicht vollfugig aufgemauert und weder auf der Innen- noch auf der Außenseite verputzt. Spuren einer anderen Dichtung ließen sich nicht nachweisen, so daß die Annahme, es könnte sich um einen Brunnen oder eine Zisterne handeln, auch aufgrund des geringen Fassungsvermögens wenig wahrscheinlich ist. Die in der unmittelbaren Umgebung in Resten erhaltene Schichtung war mit sehr feinem Material (Nil-Sedimente) durchsetzt, die vielleicht als Ablagerungen aus dem Schacht ausgetretenen Wassers zu deuten sind und eine Deutung als Sickergrube nahelegen.

Zusammenfassung

Die Veränderungen der Wohn- und Wirtschaftsbebauung im untersuchten Gebiet vom fortgeschrittenen AR bis in die frühe 1. ZwZt erlauben einige Vermutungen in bezug auf die Bedingungen, unter denen die jeweiligen Bewohner lebten. So scheinen die Bebauung der 5. Dynastie (Abb. 5) und mit Einschränkungen auch die zum Ende der 5. Dynastie entstandenen Baustrukturen (ohne Abb.) im Vergleich zu denjenigen vorangehender Dynastien Ausdruck einer vergleichsweise hohen Lebensqualität zu sein, die sich einerseits durch die Größe und hohe Verarbeitungsgüte der Gebäude zeigt und sich andererseits zumindest teilweise auch in der Ausstattung abzeichnet[44]). Da

[40]) S. *19./20. Bericht*, S. 152–153, Abb. 9. Neben den Fragmenten vom Abbruch des NR-Tempels fand sich ein größeres dekoriertes Kalksteinfragment, das der 12. Dyn. angehören dürfte.

[41]) Information durch M. RODZIEWICZ.

[42]) Vgl. *Elephantine* II, S. 37, 52.

[43]) Die Verfüllung der Sickergrube bestand zum größten Teil aus sehr feinem Sediment, teilweise durchsetzt mit organischen Materialstrukturen.

[44]) Die Qualität der Details der Verarbeitung sowie der durchweg gleich hohe Grad der Verarbeitung lassen zudem die Arbeit eigens hinzugezogener Fachkräfte vermuten.

vergleichbar aufwendige Bebauungen sich auch in der Werkstatt zur Steinbearbeitung in der Oststadt (4. Dyn.) sowie – vorbehaltlich der genaueren Datierung – in der sogenannten Priestersiedlung südlich des Satettempels (6. Dyn.) fanden (Abb. Gesamtplan, Untersuchungsgebiete STS und O)[45]), muß es sich bei der Bebauung im untersuchten Gebiet nicht unbedingt um einen sozialtopographisch herausgehobenen Bereich im Stadtgebiet gehandelt haben (Zentrum). Es stellt sich vielmehr die Frage, ob die – gemessen an den vorhergehenden Zeitstufen – aufwendigere Ausführung der Gebäude Zeichen eines allgemein höheren Baustandards im fortgeschrittenen AR gewesen sein könnte.

Die bereits zum Ende der 5. Dynastie in der Bebauung absehbare Aufgliederung der Strukturen in kleinere Einheiten hingegen, die sich schließlich prägnant in der Bebauung der 6. Dyn./1. ZwZt (Abb. 6) niederschlägt, kann mit aller Vorsicht zusammen mit der deutlich von der älteren Bebauung zu unterscheidenden Bauqualität als Zeichen eines Einbruches gewertet werden[46]), von dem allerdings aufgrund der geringen Anzahl untersuchter Befunde dieser Zeitstufe völlig offen ist, ob es sich um ein Phänomen handelte, das sich auf das Untersuchungsgebiet im späteren Chnumtempelhof beschränkte oder allgemeiner Natur war[47]). Abgesehen hiervon darf auch die Möglichkeit von technischen Fehlentwicklungen und dem Verlust von Fertigungs- und Verarbeitungsverfahren insbesondere in bezug auf die Bautechnik als Ganzes (Statik und Konstruktion) und im Detail (Konsistenz und Ausformung der Baustoffe) nicht außer acht gelassen werden.

Hinsichtlich der Bauplanung und der Ausbildung der einzelnen Gebäude insbesondere der 5. Dyn. (Abb. 5) sei folgendes angemerkt: Für das untersuchte Gebiet ergibt sich aufgrund der Befunde die Situation nicht nur der bewußten planerischen Gestaltung und Ausarbeitung der einzelnen Gebäude, sondern der Planungsansatz eines Entwurfes für einen mindestens aus zwei Gebäuden (vgl. Abb. 5, CTV/6/A und CTV/6/A2) bestehenden Gebäudezug. Belegt wird dies durch die durchlaufende Mauer M 17b, die sowohl für CTV/6/A als auch für CTV/6/A2 die Begrenzungsmauer gegen die südlich gelegene Gasse bildet. Nachdem also die Mauern M 17b und auch M 15, für die ein ebenfalls nicht unterbrochener Verlauf angenommen werden darf, errichtet waren, entstanden die Räume der einzelnen Gebäude durch rechtwinklig zwischen M 17b und M 15 angeordnete Trennmauern. So kommt es hier zur Ausbildung von Streifenhäusern, die der grundsätzlichen Typologie der Dreistreifenhäuser in bezug auf ihre Formausbildung folgen, jedoch das Ergebnis einer weiter reichenden Planungsgrundlage sind, die mindestens zwei Gebäude umfaßt. Hinzu kommt, daß eine reine Dreistreifigkeit der Gebäude (vgl. Abb. 5, insbesondere Gebäude CTV/6/A) nicht nachgewiesen werden konnte[48]). Inwiefern sich diese Gebäudeplanung nun auf die Ausbildung des gesamten Quartiers anwenden läßt, also Modellcharakter besitzt, ist nach den vorliegenden Ergebnissen, die sich nur auf das untersuchte Areal beziehen, nicht feststellbar.

S. M.

45) Vgl. DREYER, *7. Bericht*, S. 68 ff., Abb. 3 und ZIERMANN, *13./14. Bericht*, S. 93 ff., Abb. 7 und 8.

46) Dem ist natürlich entgegenzuhalten, daß diese Überlegungen heutigen Sichtweisen entspringen und für die Verhältnisse im untersuchten Zeitraum keine Relevanz besitzen müssen. Vielmehr ist es auch durchaus denkbar, daß die unterschiedlichen Ausprägungen der verschiedenen Bebauungsstufen nicht als Niedergang und Verlust an Qualität empfunden wurden, sondern als ein positiver Ausdruck von Zeitgeist innerhalb eines begrenzten Systems, und sich somit auch andere Schlußfolgerungen bezüglich einer soziokulturellen Entwicklung ergeben.

47) In diesem Zusammenhang sei auf die umfangreichen Arbeiten zur Geländegewinnung in der Senke zwischen der Ost- und der Westinsel hingewiesen, die der These eines Niedergangs entgegenstehen (vgl. unten Abschnitt V).

48) Zur Problematik des Dreistreifenhauses vgl. auch C. VON PILGRIM, *Untersuchungen zur Stadt Elephantine im Mittleren Reich und der Zweiten Zwischenzeit*, Diss. Heidelberg 1993, S. 257 ff.

IV. Südstadt (S): Siedlungsbebauung der Frühzeit und des Alten Reiches südlich des späten Chnumtempels

Das Untersuchungsgebiet liegt südlich des Komabbruchs etwa 20 m südlich der „Häusergruppe Süd“ (HGS) mit dem bereits von P. GROSSMANN zuletzt in der 7. Kampagne und von C. v. PILGRIM zuletzt in der 16. Kampagne untersuchten und in das späte Alte Reich/1. Zwischenzeit datierten großen Gebäude[49]) (Abb. 1: Untersuchungsgebiet S). Etwa auf gleicher Höhe befinden sich 30 m östlich davon die bis 1988 untersuchten Siedlungsschichten der Frühzeit, des Alten Reiches und der 1. Zwischenzeit (Untersuchungsgebiet SO)[50]). Durch die bereits in der 10. Kampagne (1980) vorgenommenen, aber dann vorläufig zurückgestellten Arbeiten von S. SEIDLMAYER konnte die jüngste Bauschicht im Areal I vollständig dokumentiert werden[51]). In der 20. Kampagne wurden die bis dahin teilverschütteten Grabungsflächen von 1980 wieder freigelegt und in der 21. Kampagne auf der nunmehr vergrößerten Fläche von insgesamt etwa 70 m² mit der Arbeit begonnen (Areal II)[52]).

Der gesamte Bereich war durch zum Teil bis auf den gewachsenen Felsen reichende Sebbachtätigkeit gestört[53]) (Taf. 31e). Nur an den Stellen, an denen der Sebbachabbau durch die hoch aufragenden Granitfelsen unwirtschaftlich war, hatten sich Schichtungsreste bis zu einer Gesamtstärke von etwa 2,50 m erhalten[54]) (Abb. 12).

Die antike Inseltopographie (Felstopographie)

Der Platz befindet sich im südlichen Teil der von der ältesten Stadt bebauten sogenannten Ostinsel Elephantines und nimmt etwa die Mitte des östlich des Südhügels (103 m-Linie) liegenden Felsplateaus ein. Die am Südrand des Untersuchungsgebietes anstehenden Granitrundlinge reichen hier bis über die 99 m-Linie hinaus (99,63). Nördlich davon schließen zwei Felsplatten mit mehreren Strudellöchern an, von denen die südliche an der 98 m-Linie (98,01) liegt (Taf. 30a). Die nördliche Felsplatte reicht bis knapp an die 99 m-Linie (98,75) und steigt nach Nordosten außerhalb des Untersuchungsgebietes im Bereich des heutigen Chnumtempelvorhofes möglicherweise bis zur 100 m-Linie an. Beide Felsplatten werden durch eine von SW nach NO verlaufende Rinne getrennt, die knapp unter der 96 m-Linie liegt (95,78) und mit vermutlich eingeschwemmtem Quarzsand verfüllt war. Die Granitoberfläche im Bereich der Rinne war lederartig verwittert, aber nicht durch Abplattungen gestört. Die Rinne hatte demnach zuerst eine längere Zeit freigelegen (lederartige Verwitterung der Felsoberfläche), wäre dann aber durch den aufliegenden Quarzsand vor weiter gehender Verwitterung geschützt gewesen. Im ebenen Bereich der beiden Felsplatten war die lederartige Verwitterung dagegen aufgebrochen (Abplattungen) bzw. fehlte ganz. Sie scheint eher ungeschützt durch natürliche Sedimente bzw. Kulturschichten eine deutlich längere Zeit der Witterung ausgesetzt gewesen zu sein. Vorbehaltlich weiterer geologischer Untersuchungen legt der Befund

[49]) Vgl. zuletzt *7. Bericht*, S. 33, S. 85. Zur Datierung in die 1. Zwischenzeit vgl. C. v. PILGRIM, *Elephantine* XVII, in Vorbereitung.

[50]) Vgl. *15./16. Bericht*, S. 151 f.; ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 127 f.; SEIDLMAYER, ZIERMANN, *Eine Friesinschrift von einem Mastaba-Grab des Alten Reiches aus Elephantine*, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 161–165.

[51]) Vgl. *9./10. Bericht*, S. 273. S. SEIDLMAYER stellte mir freundlicherweise die Grabungsdokumentation zur Verfügung.

[52]) Der von S. SEIDLMAYER dokumentierte Befund war bereits fast völlig zerstört.

[53]) In dem Sebbachschutt fand sich das Fragment einer Abrollung mit dem Horusnamen des Djoser. Inventarnummer Elephantine: 21450 a 3.

[54]) OK Gelände (99,53/99,62); UK Sebbach etwa 98,50, Max. 99,16 im NO von Areal I; OK Fels tiefster Punkt im Westteil von Areal II (95,78/95,80/96,05).

die bereits aus anderen Untersuchungsgebieten geschlossene Vermutung[55]) nahe, daß zumindest Abschnitte des Felsuntergrundes im ausgehenden 4. Jahrtausend v. Chr. bis zum Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. freigelegen haben. Denkbar ist, daß sich die freiliegenden Bereiche auf hochliegende Flächen beschränkten, während tiefliegende Bereiche (an und unter der 96 m-Linie) wie östlich des Satettempels mit Sedimentschichten bedeckt waren.

Naqadazeitliche Siedlungsspuren und frühdynastische Bestattung

Die ältesten Funde fanden sich in der von SW nach NO gerichteten Felsrinne zwischen den beiden nach Norden und Süden ansteigenden Felsplatten und in den sog. Strudellöchern (vgl. Abb. 12, Schicht I, vgl. Taf. 30a). Das keramische Material aus der tiefen Felsrinne reicht bis in die Naqada-IId-Zeit zurück[56]), war aber bei Nivellierungsarbeiten bereits in der Antike vermutlich sogar mehrfach umgelagert worden. Woher dieses Material letztlich stammte, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Daß es aus dem beim Satettempel nachgewiesenen naqadazeitlichen Siedlungsplatz an diese etwa 100 m entfernt liegende Stelle zur Verfüllung tiefer, z. B. nicht hochwasserfreier Bereiche verbracht worden ist, ist nicht auszuschließen (vgl. Abb. 1)[57]). Da diese Fläche jedoch bereits hochwasserfrei lag, erscheint ein solcher Aufwand wenig gerechtfertigt. Eher anzunehmen sind naqadazeitliche Siedlungsreste in unmittelbarer Nachbarschaft des Grabungsareals oder sogar in diesem Bereich, die im Zuge der Neubebauung des südlichen Stadtgebietes abgeräumt und zum Teil in die Rinne verbracht wurden. Für die Siedlungstopographie des 4. Jahrtausends v. Chr. ergibt sich damit die Möglichkeit, daß der in der mittleren bis späten Naqadazeit besiedelte Teil Elephantines sich mindestens auf einer Länge von etwa knapp 100 m von Satettempel bis in den südlichen Teil der hochwasserfreien Ostinsel erstreckte.

Reste einer Bestattung[58]) ohne Grabbeigaben wurden in einem mit gelbem Sand aufgefüllten tiefen Strudelloch unmittelbar nördlich der Felsrinne geborgen (Taf. 30c). Die Körperachse war verdreht, so daß der Schädel nach Süden und die Wirbelsäule nach Westen ausgerichtet war. Granitbruch oberhalb des Skeletts hat vermutlich als Grababdeckung gedient. Der Gesamteindruck des Befundes legt nahe, daß es sich um eine sekundär eingebrachte Bestattung handelt. Keramikbruch lokaler Produktion der Frühzeit gelangte vermutlich erst mit der Umbettung in das Einfüllmaterial. Darüber lag ein Satz noch nahezu kompletter Gefäße[59]), deren Formen in veränderter Machart die lokale Kopie frühdynastischer Keramik darzustellen scheinen (Taf. 30b). Eine ursprüngliche Verbindung dieser Keramik-Deponierung mit der darunterliegenden Bestattung war nicht mit Sicherheit festzustellen, doch scheinen sowohl die Bestattung als auch die Deponierung mit Beginn der Siedlungsaktivitäten in der Frühzeit (s. Schicht II) in diesen tiefgelegenen Bereich umgelagert worden zu sein. Da Keramik lokaler Produktion in dieser Quantität bisher nur in diesem Untersuchungsgebiet gefunden wurde, ist zu fragen, ob sich in der ältesten Phase der Festung (vgl. Abb. 1: Zeitstufe A, 1. Hälfte bis Ende 1. Dyn.) die ortsansässige Bevölkerung nicht südlich der Festung niedergelassen hatte. Möglicherweise handelte es sich dabei nicht um eine feste

[55]) Vgl. Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 14 ff., s. besonders Untersuchungsgebiete Nordoststadt, Satet-Nord, Südoststadt und Südhügel.

[56]) Nach Mitteilung von W. Kaiser.

[57]) Vgl. S. 128 ff. in diesem Bericht.

[58]) Nach A. v. d. Driesch, die freundlicherweise eine erste Untersuchung des Materials vornahm, handelt es sich um eine ältere Frau, deren Skelett nicht komplett erhalten war.

[59]) W. Kaiser und G. Dreyer haben das Material freundlicherweise noch auf der Grabung durchgesehen. Siehe besonders Abhubnummer 21474b, aber auch 21475a. Vgl. Abb. 12, Schicht II 21471 i, k.

Siedlung, sondern nur um einen temporär besetzten Marktflecken im Schutz der Festung und einer möglichen Vorburg[60]).

Siedlungsspuren im Stadtgebiet (Ende 1./Anfang 2. Dyn.)

Bereits in die Phase nach Gründung der Stadtmauer (Zeitstufe B) scheinen die Siedlungshorizonte der Schicht II zu datieren (Abb. 12, Taf. 30d)[61]). Auch hier fanden sich – bis auf einen Ziegel – keine „festen" Baustrukturen, sondern nur verfestigte Trethorizonte mit Ascheflächen oberhalb einer älteren, vermutlich längere Zeit benutzten Abfallgrube. Die Abfallgrube war mit Siedlungsschutt (Knochen überwiegend, Fisch, Schleifstaub, Keramik) verfüllt, der auch Keramik aus lokaler Produktion enthielt[62]).

Das südliche Stadtgebiet war demnach anders als der Wohn- und Wirtschaftsbereich um den Satettempel (STS) mit seiner festen Bebauung oder der im südöstlichen Stadtgebiet in der Nähe der Stadtmauer (SO) mit seinen einfachen Behausungen? (Hürden) möglicherweise noch nicht dauerhaft bebaut (vgl. Abb. 1). Vorstellbar ist daher, wie bereits in der 10. Kampagne von W. KAISER angenommen, eine Nutzung des südlichen und vor allem mittleren Stadtgebietes weiterhin als Lager- oder offener Wirtschaftsplatz, der allerdings wohl doch bereits innerhalb der befestigten Stadt lag[63]).

Wirtschaftsbereich der frühen 2. Dyn.

Nachdem das Niveau im tiefgelegenen Bereich zwischen den Felsen durch eine Nivellierschicht um über einen halben Meter angehoben wurde, ließ sich erstmals ein Siedlungsverband aus einer festen Bebauung nachweisen, die allerdings weiterhin unterhalb der im Süden des Untersuchungsgebietes hoch aufragenden Felsen lag (Abb. 10). Der ummauerte Bereich (Raum X) könnte als einfache Behausung oder als Materiallager gedient haben, während in dem eingetieften Ofen (Raum XIII) östlich davon wohl Brot gebacken wurde (Taf. 30f).

Der Raum X wurde von einer 1 Ziegel starken, geradlinig (M 19) ausgerichteten und von einer gebogen verlaufenden Mauer (M 12) begrenzt, die aufgrund ihrer Bauausführung vielleicht nur eine halbhohe Hofmauer und keine Gebäudewand bildeten (Abb. 10). Als Rückwand des Hofes diente vermutlich die fast senkrecht aufsteigende Felswand, die bis etwa 2 m über das Benutzungsniveau des Hofes reichte. Vom ummauerten Hof aus konnte über einen Durchgang der östlich anschließende offene Bereich betreten werden (Raum XII, XIV). Hier fand sich an der Außenmauer von Raum X ein in den Boden eingetieftes Gefäß, das als Vorratsbehälter (Speichergefäß) benutzt wurde. Etwa 3 m von Raum X entfernt lag ein in den Boden eingetiefter länglich-rechteckiger Backofen (Raum XIII), dessen Schüröffnung von dem offenen Bereich aus zu bedienen war (Taf. 31a). Der Schürkanal lag etwa 10 cm tiefer als der Benutzungshorizont des offenen Bereiches (Raum ex VII/XII). In der Feuergrube fanden sich über einem verziegelten Estrichboden (B 1) mehrere Feldsteine mit Brandspuren sowie Reste mehrerer Brotformen. Das während des Benutzungsvorgangs anfallende Aschematerial wurde sowohl auf die Fläche des offenen Bereiches wie auch in die Felsspalte östlich des Ofens verbracht (Raum XIIIb). Oberhalb der Ofenverfüllung

[60]) Zur Vorburg der Festung vgl. ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 30ff.

[61]) Einer ersten, wenn auch noch vorläufigen Auswertung der Keramik nach gleicht die in der Festung aufgefundene der jüngeren aus den Schichten STO Schicht II und III (1).

[62]) Nicht auszuschließen ist allerdings, daß ein Siedlungsplatz auf der Kuppe der nördlichen Felsplatte etwa 1 m über der Abfallgrube lag, der in der Folge abgeräumt wurde.

[63]) Vgl. *9./10. Bericht*, S. 273, Anm. 9.

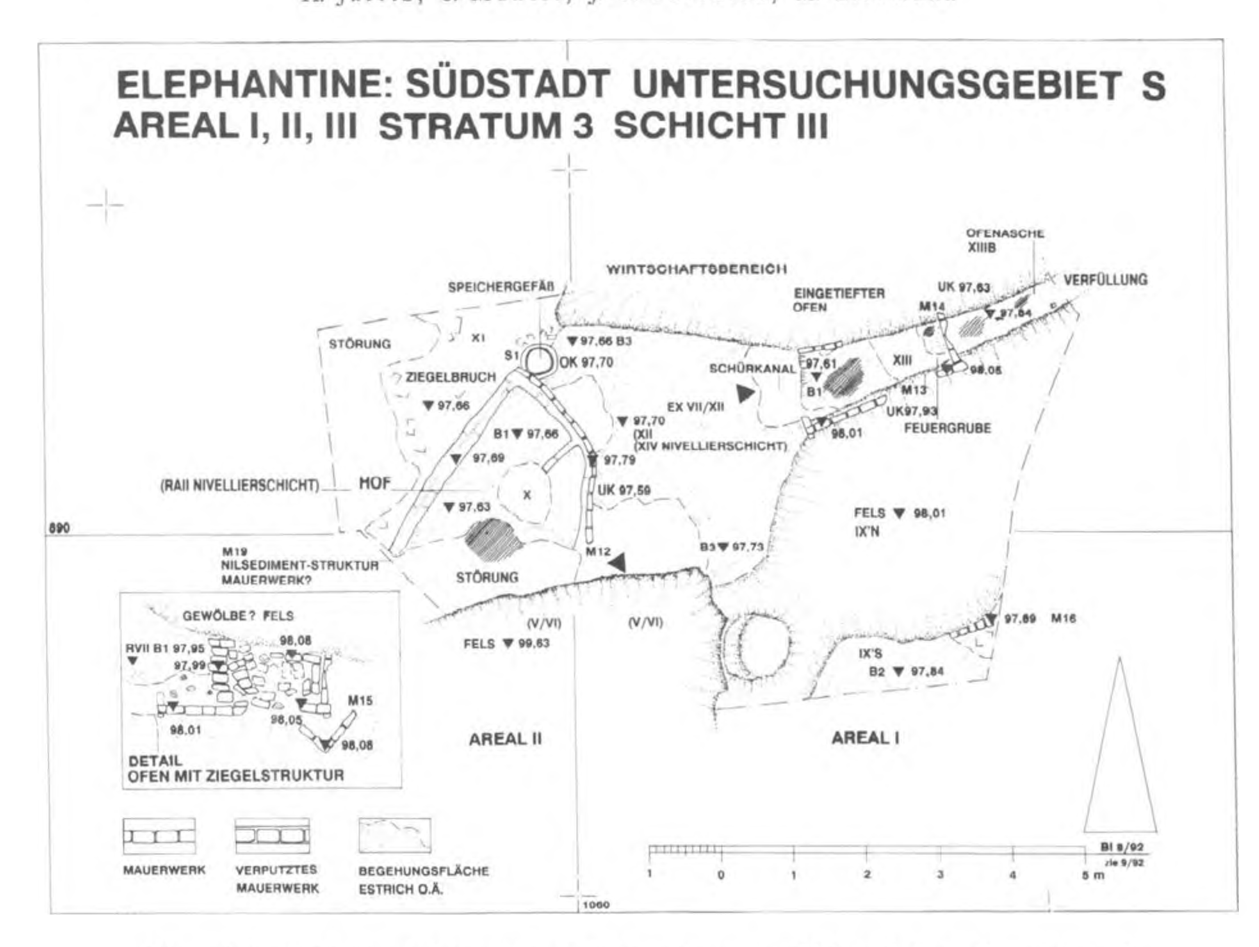


Abb. 10: Südstadt (S): Wirtschaftsbereich mit Backofen und Lagerplatz (Hof) der frühen 2. Dyn. (Schicht III)

fand sich eine Schicht aus Ziegeln und Ziegelbruch, die möglicherweise Teil der eingebrochenen Eindeckung des Ofens war[64]) (Taf. 30e).

Eine stratigraphische Einbindung des Befundes in die Bauschichten der anderen Untersuchungsgebiete des Stadtgebietes war nicht möglich. Die Keramik datiert in die Frühzeit und gleicht der in der mittleren Bauschicht der Festung (STO Schicht III(2)) aufgefundenen. Diese vielleicht als nur mäßig dicht besetzte Wirtschaftsbebauung zu charakterisierende Bauschicht im Untersuchungsgebiet S wäre demnach der Zeitstufe C1 Phase IV gleichzusetzen, in der auch die Stadterweiterung Elephantines nach Nordosten erfolgte (vgl. Abb. 1). Für die Stadttopographie der frühen 2. Dyn. ergäbe sich damit trotz der Einschränkungen durch die bisher noch ungleiche Anzahl untersuchter Flächen in Stadtrand- und in Stadtmittellage und der stratigraphischen Zuordnung der Untersuchunsgebiete untereinander der Zustand einer in hohem Maße ungleichen Verteilung der Siedlungsdichte im Stadtgebiet. So ist die Bebauung in Stadtmauernähe (Untersuchungsgebiete STS, STN, SO, SH) dichter und vor allem in Stadttornähe (SO) auch mächtiger als auf im Inneren

[64]) Die an die Grenzschicht zu Schicht IV(1) stoßende Verfüllung enthielt zum Teil auch Keramik des Alten Reiches (vgl. Abb. 12).

der Stadt liegenden Flächen (S) bzw. am Nord- und Südende der Stadt (NO, SH)[65]). Unter Vorbehalt ist daher festzuhalten, daß die Stadterweiterung nach Nordosten möglicherweise nicht überwiegend aufgrund eines bereits existierenden großen Siedlungsdrucks im alten Stadtgebiet entstand, sondern auch fortifikatorische Gründe wie die Einbeziehung vormals extramuraler Flächen eine Rolle gespielt haben[66]).

Siedlungsbebauung Mitte bis Ende der 2. Dyn.

Über dem eingeebneten Wirtschaftsbereich der Schicht III folgte der Aufbau dreier parallel ausgerichteter Gebäude S/2/A, S/2/B und S/2/C (Abb. 11). Die beiden nur in einer Außenmauer faßbaren Gebäude S/2/A und C waren jeweils aus 2 Ziegel starken Mauern konstruiert (Taf. 31c). Während Gebäude S/2/A mit einiger Sicherheit durch die Keramik noch in die Frühzeit zu datieren ist, erfolgte die Zuordnung von Gebäude S/2/C zu dieser Bauschicht durch den Befund der an die Außenmauer anschließenden Reste eines Estrichbodens. Eine Zuordnung dieser Siedlungsstufe zur Zeitstufe C2 (ab Mitte 2. Dyn.), also bereits nach Aufgabe der Festung, spätestens aber zur Zeitstufe D1 (Ende 2./Anfang 3. Dyn.) ist daher wahrscheinlich. Die Zerstörung in diesem Bereich ließ keine gesicherten Aussagen über die Konstruktion dieser beiden Gebäude zu. Die ausgesprochen dicke Wandausbildung legt allerdings eine Dachkonstruktion, wenn nicht sogar eine Zweigeschossigkeit nahe. Das etwa in der Mitte zwischen beiden Gebäuden liegende Gebäude S/2/B war nur aus 1 bzw. sogar nur ½ Ziegel starken Mauern aufgebaut (Taf. 31b). Es handelte sich hierbei möglicherweise um ein nicht oder nur teilüberdachtes Nebengebäude, das einem der beiden Hauptgebäude A oder C zugeordnet war. Auffällig war trotz der nur geringen Wanddicken die „aufwendige" Ausstattung des Eingangs an der Nordseite mit einer Schwelle aus Holz (Abb. 11, Detail). Anzunehmen ist eine Wirtschaftsnutzung für das Gebäude S/2/B, die allerdings aufgrund fehlender Erneuerungen des Estrichbodens in den Räumen nicht sehr intensiv oder aber nicht von langer Dauer gewesen sein kann.

Entgegen der noch lockeren Bebauung mit dem Wirtschaftsbereich der Schicht III scheint mit der Schicht IV(1) nun auch das mittlere Stadtgebiet mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden bebaut gewesen zu sein, was auf ein Ansteigen der Besiedlungsdichte im Südteil der Insel hindeutet[67]).

Der Bereich zwischen den Gebäuden S/2/A und S/2/B war nördlich von Gebäude S/2/B von mehreren zeitlich versetzt angelegten kleinen Einsumpfgruben durchzogen (vgl. Abb. 12, Mörtelgruben). Da Ziegelmaterial in dieser Zeit noch im Hochwassergebiet der Flußterrassen abgebaut wurde und sich mit Siedlungsschutt gemischtes Ziegelmaterial nur ganz vereinzelt fand, weist der Befund eher auf lokale Reparaturarbeiten bereits bestehender Bauten (Mörtelgruben) und weniger auf die Herstellung großer Mengen von Ziegeln bzw. Mörtel für einen Neubau hin. Eine eindeutige Trennung der Gruben war nicht in jedem Fall möglich, da nach Aufgabe dieser Bauschicht der Bereich möglicherweise bis zur Neubebauung in der 4. Dyn.? (Schicht IV(2)) als Brachfläche (Wüstung) liegenblieb und weitere Gruben im gesamten mittleren Bereich angelegt wurden. Die

[65]) Eine Nutzungsverlagerung vom alten Stadtgebiet in die Stadterweiterung zur Schaffung neuer Wohngebiete hat es, soweit erkennbar, nicht gegeben.

[66]) Zur fortifikatorischen Bedeutung der Stadterweiterung vgl. bereits Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 137. Durch die fallenden Hochwasserstände am Ende der 1./Anfang der 2. Dyn. war im Nordosten der Ostinsel vor der Stadt mit einiger Sicherheit ein Bereich trockengefallen, der ein in etwa höhengleiches Niveau zur bereits befestigten Stadt aufwies. Da jetzt eine größere Fläche hochwasserfrei bebaubar war, dehnte man das Stadtgebiet aus und bezog auch die vormals ungeschützten Wirtschafts- und Werkstattbereiche in die Befestigung ein.

[67]) Der eigentliche Aufschwung Elephantines mit steigender Bevölkerungszahl sowie einer wachsenden Bautätigkeit im gesamten Stadtgebiet begann daher vermutlich erst zeitgleich mit dem ersten Auftauchen von Siegelabrollungen mit Königsnamen im Stadtgebiet – etwa ab Mitte der 2. Dyn. (vgl. unten Abschnitt XI und *13./14. Bericht*, S. 107f.).

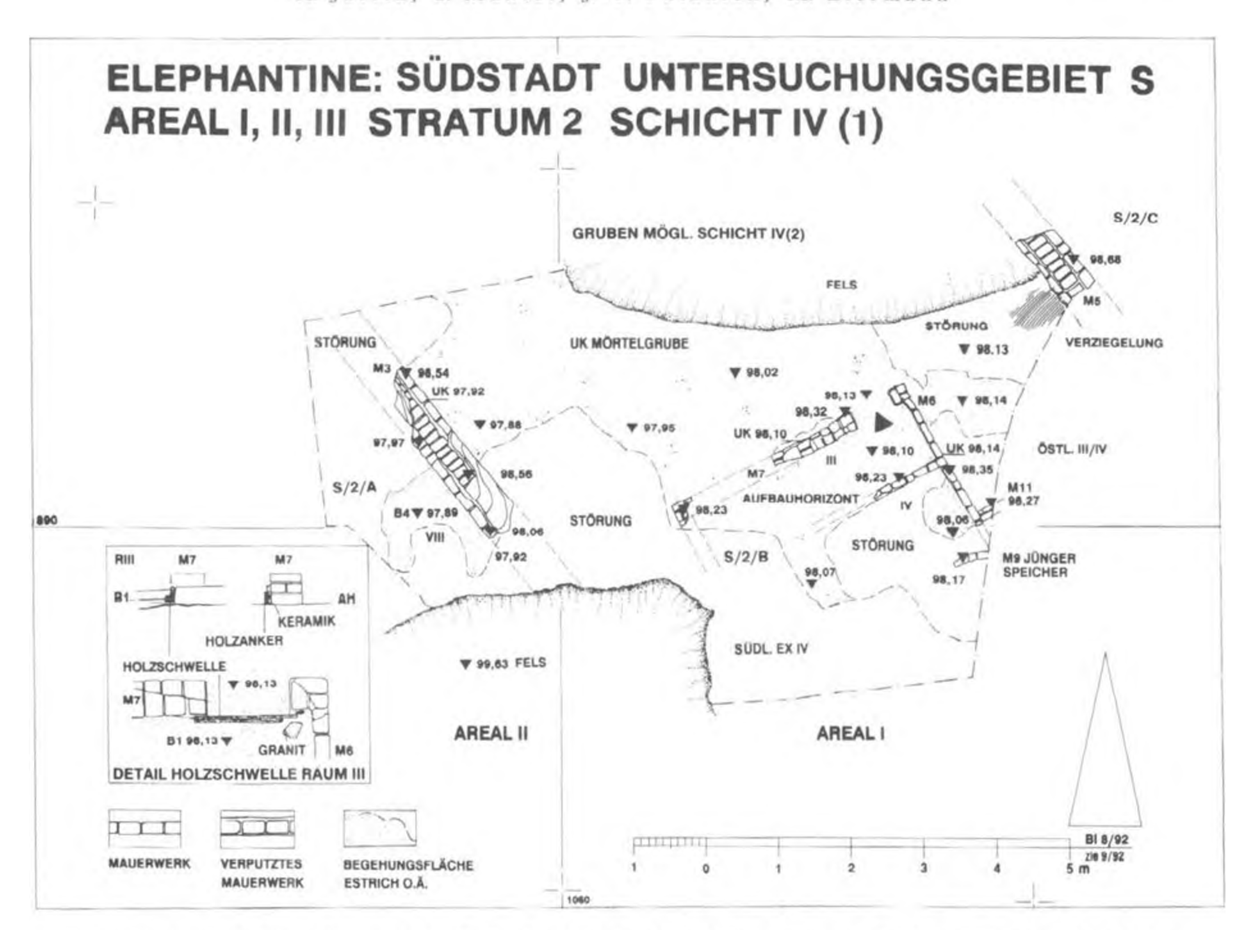


Abb. 11: Südstadt (S): Wohn- und Wirtschaftsgebäude Mitte bis Ende der 2. Dyn. (Gebäude S/2/A, B und C, Schicht IV(1))

zuunterst liegenden Gruben nördlich von Raum III waren mit Material der Frühzeit verfüllt, die oberen und die westlich davon liegenden enthielten Keramik, die von der Frühzeit bis zur 4. Dyn. datierte. In der letzten fand sich eine Siegelabrollung des Sechemib[68]). Ihre Zuordnung zur Bauschicht IV(2) ist danach unsicher, doch ist es wahrscheinlich, daß zur Verfüllung der vielen kleinen Einsumpfgruben Material aus der unmittelbaren Umgebung verwendet wurde und sie ursprünglich auch aus diesem Bereich stammte.

Gebäudereste (Kellerräume) der 4./5. Dyn. und des späten Alten Reiches

Nachdem der Bereich durch die Einsumpfgruben der Schicht IV(1) noch in der 2. Dyn. gestört wurde, war eine feste Bebauung erst wieder für die 4./5. Dyn. nachzuweisen (Zeitstufe D 2, Schicht IV(2); vgl. Abb. 12; Taf. 31 c). Befunde der 3. und frühen 4. Dyn., wie sie aus dem Bereich

[68]) Elephantine Inventarnummer: 21453b.

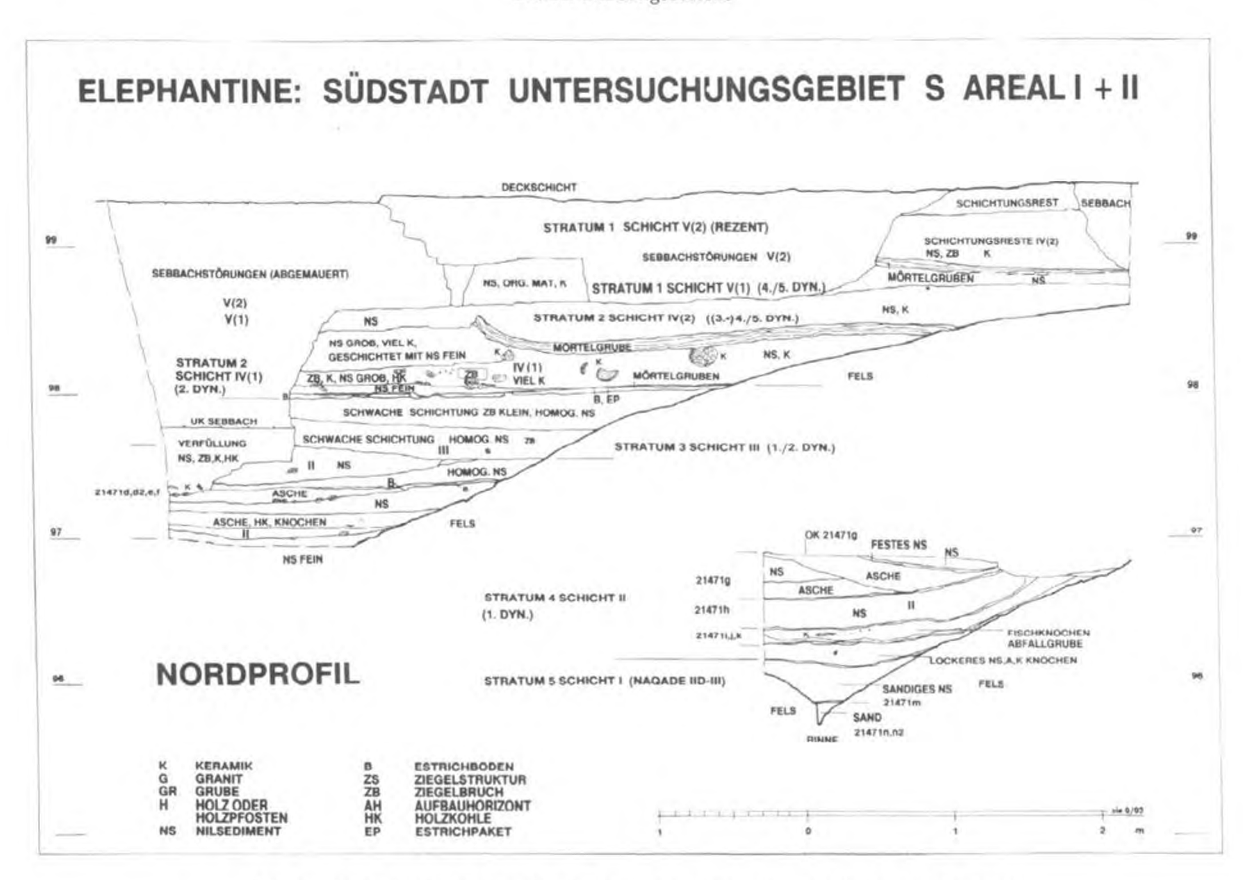


Abb. 12: Südstadt (S): Nordprofil (die beiden Profilteile liegen nicht auf einer Ebene)

nördlich des Satettempels und in der Oststadt bekannt sind, fanden sich nur in Areal III[69]). In den Arealen I und II fehlten sie völlig. Vermutlich wurden sie hier infolge einer Niveauabsenkung – denkbar ist hier die Anlage der Einsumpfgruben in der als Wüstung freiliegenden Fläche Ende der 2. bis Anfang der 4. Dyn. – abgetragen, so daß das Gebäude S/2/A der Schicht IV(2) direkt über dem der Schicht IV(1) lag bzw. sogar ein Abschnitt seiner Mauer (M 3) erneut benutzt wurde (vgl. Abb. 11, 12). Die Lage der Mauern noch tief zwischen den Felsen legt mit großer Wahrscheinlichkeit nahe, daß es sich bei den nachgewiesenen Räumen des Gebäudes S/2/A um Kellerräume handelte und daß sich das eigentliche Benutzungsniveau des Gebäudes vermutlich 1–2 m über dem Gründungsniveau der Mauern, d. h. über den südlich anstehenden Felsen befand (Taf. 31 c). Die Keller waren zum Teil in die ältere Schichtung der Frühzeit eingetieft, die noch vorhandenen Gruben wurden mit Siedlungsschutt verfüllt[70]). Der nördliche Kellerraum war anscheinend nicht oder nicht lange in Benutzung und wurde mit Siedlungsschutt verfüllt. Der südliche Kellerraum hatte einen Estrichboden, auf dem Gipsestrichreste lagen. Reste eines Kellerabgangs fanden sich

[69]) Die Befunde in dem Testschnitt (Areal III, nicht dargestellt) sind aufgrund der Keramik der 3. Dyn. zuzuordnen. Eine feste Architektur fand sich nicht, doch zeigten zahlreiche Eintiefungen – Pfostenlöcher, aus denen die Holzpfosten vermutlich wieder entfernt worden waren – eine möglicherweise intensive Nutzung der Fläche. Vielleicht handelte es sich um einen offenen Bereich (Platz), in dem Holzgerüste standen.

[70]) Das keramische Material aus dieser Verfüllung datiert von der 2. bis zur 4./5. Dyn.

nicht mehr. Ob auch das Gebäude S/2/C der Schicht IV(1) in dieser Bauschicht wiederbenutzt wurde, blieb unklar.

Nach Aufgabe und Teilnivellierung des Gebäudes S/2/A wurde der Bereich mit Siedlungsschutt verfüllt (vgl. Abb. 12, Schicht IV(2)). Darüber errichtete man zwei dicht nebeneinander liegende Mauern, die als Fundamente eines nicht mehr erhaltenen Gebäudes (S/1/A) zu deuten sind (Zeitstufe E1, Schicht V(1), Taf. 31d). Ob es sich nur um eingetiefte Fundamente oder aber um Kellermauern handelte, ließ sich nicht mehr feststellen. Eine erste Datierung der wenigen mit dieser Schicht in Zusammenhang stehenden Funde macht seine Errichtung gegen Ende des Alten Reiches wahrscheinlich[71]). Der untersuchte Abschnitt im mittleren Stadtgebiet war demnach im Alten Reich mit einer Wohn- und Wirtschaftsbebauung besetzt (Schicht IV(2)–V), die allerdings vermutlich mehrfach unter Beibehaltung der grundsätzlichen Orientierung der Bauten abgeändert wurde.

M. Z.

V. Südstadt: Tiefschnitt im Bereich der ehemaligen Senke zwischen Ost- und Westinsel (SWS)

Zur Lage

Das Untersuchungsgebiet (SWS) liegt im Bereich der ehemaligen Senke zwischen Ost- und Westinsel dicht am Abbruch des hoch aufragenden Koms im Südteil der Insel (Abb. 1: Untersuchungsgebiet SWS). Die Fläche war bereits Anfang des Jahrhunderts durch Sebbachabbau derartig gestört[72]), daß größere Grabungsprojekte in diesem Bereich bis auf kleinere Suchschnitte, die Stadtmauer des MR betreffend (H. Jaritz, G. Haeny, G. Dreyer), bisher zurückgestellt wurden[73]). Eine erste Untersuchung der tieferen Schichten im Bereich zwischen Ost- und Westinsel erfolgte ab der 14. Kampagne durch T. Schläger an der sogenannten SW-Mauer (Abb. 1: Untersuchungsgebiet SW-Mauer). Die Arbeiten erbrachten u. a., daß die Siedlungsschichten bis etwas unter die 96 m-Linie hinabreichen, aber nicht vor die 1. ZwZt datieren[74]). In der 18. Kampagne durchgeführte Grabungen durch C. v. Pilgrim sowie A. Krekeler unterhalb der Chufu-anch-Inschrift am Südhügel ergaben unter den Siedlungsschichten des MR (große Mörtelgrube und Mauerreste) eine mächtige Bebauung über der 93 m-Linie, deren Datierung vorläufig in die 4./5. Dyn. gesetzt wird (Abb. 1: Untersuchungsgebiet CA)[75]).

Zur Klärung der antiken Inseltopographie sollte in der 21. Kampagne die durch G. Haeny bereits im *4. Bericht*[76]) erwähnte Senke zwischen Ost- und Westinsel, die durch die Arbeiten zur Stadttopographie der Frühzeit und des frühen Alten Reiches (13.–18. Kampagne) bisher nur durch

[71]) In dem Bereich östlich davon legte man vermutlich erst später mehrere Mörtelgruben an.

[72]) Hornroth, Rubensohn und Zucker, in: *ZÄS* 46, 1909/10, Taf. II (Gesamtplan). Der Grabungsplan der französischen Mission (1906–9) wie das Luftfoto Ricke, *Die Tempel Nektanebos' II. in Elephantine, Beiträge Bf* 6, Taf. 1 und 2 zeigen das Untersuchungsgebiet durch Sebbachin gestört und vom Sebbachabraum verschüttet.

[73]) Zu den Stadtmauerabschnitten vgl. Jaritz, Haeny, *2. Bericht*, S. 198 ff.; Dreyer, *8. Bericht*, S. 289 ff. Zur Datierung vgl. Kaiser, *4. Bericht*, S. 68; *9./10. Bericht*, S. 274.

[74]) Die Grabungsergebnisse der 15.–16. Kampagne sind bisher nicht publiziert, liegen aber als vollständige Dokumentation vor. Einen Vorabzug stellte mir T. Schläger freundlicherweise zur Verfügung. In der 18./19. Kampagne erfolgte eine Nachuntersuchung durch C. v. Pilgrim.

[75]) Zur Bebauung des AR vgl. *17./18. Bericht*, S. 242–244. Dem Grabungsprofil zufolge besteht die darunterliegende Schicht aus Siedlungsschutt.

[76]) *4. Bericht*, S. 84. Zur frühen Inseltopographie vgl. Kaiser, *4. Bericht*, S. 66–67.

Parallelschlüsse aus anderen Untersuchungsgebieten rekonstruiert werden konnte[77]), bis unter das Flußniveau bei Hochwasser ergraben werden, nachdem sie in der 20. Kampagne bereits auf der Nordseite westlich des Museumsgartens angeschnitten werden konnte[78]). Mit einiger Sicherheit ließ sich bis dahin bestimmen, daß auf der sogenannten Ostinsel die Stadt und die Festung der Frühzeit lagen und diese fast vollständig bebauten und die sogenannte Westinsel mit dem Friedhof und der Pyramide des Alten Reiches von dieser durch einen tiefreichenden Einschnitt (Senke) getrennt war, der – geschlossen aus den tiefstliegenden Gründungshöhen der frühzeitlichen Stadtmauer und der Festung – bei Hochwasser überschwemmt gewesen sein müßte (Abb. 1: weit schraffierte Fläche). Weiter wurde angenommen, daß eine hochwasserfreie Verbindung beider Inselteile und damit die Bebauung der Senke nicht vor dem Alten Reich erfolgte. Bei der Untersuchung der Senke in der 21. Kampagne ging es nun zum einen um den eindeutigen Beleg dieser Senke sowie den Zeitraum ihrer Existenz, zum anderen um den Beginn der Siedlungstätigkeit in diesem Bereich. Die Fragen zur Senke sind insofern von größter Bedeutung, da diese der antiken Inseltopographie ein gegenüber dem heutigen Erscheinungsbild Elephantines völlig anderes Aussehen gab und so die Topographie entscheidende Auswirkungen auf das Siedlungsgeschehen der frühen Stadt hatte.

Zur Klärung dieser mehr auf die Sedimentations- bzw. anthropogene Aufschüttungsgeschichte dieses Bereiches als auf die Darlegung eines geschlossenen Siedlungsverbandes ausgerichteten Fragestellung wurde im Bereich des Komabbruches für das neue Untersuchungsgebiet (SWS) die am tiefsten gelegene Fläche zwischen den rezenten Sebbach- und Grabungsschuttablagerungen ausgewählt (Taf. 32a). Die Grabung begann etwa an der 100m-Linie auf einer Fläche von etwa 10 × 10 m. Sie endete unterhalb der 90m-Linie in einer Schicht aus Nilsedimenten, die in antiker Zeit durch das Hochwasser des Flusses hier abgelagert wurden, in einem etwa 3 × 3 m großen Areal[79]) (vgl. Abb. 14a, b). An einigen Stellen setzte die antike Bebauung bereits dicht unterhalb der seit etwa 1900 unangetasteten Sebbachhügel ein, an anderen waren fast vier Meter Sebbachmaterial abzuräumen[80]). Eine großflächige Freilegung der Baustrukturen des Mittleren Reiches und der 1. Zwischenzeit ließ die enge Aufgabenstellung in dieser Kampagne nicht mehr zu.

Antike Topographie und Bebauung des Alten Reiches in der Senke

Der tiefste erreichte Punkt (Schicht I(1)) im Bereich der Senke zwischen Ost- und Westinsel war deutlich als vom Fluß überschwemmte Fläche zu erkennen (Abb. 14a, b, Schicht I(1))[81]). Die dort bis zwischen der 91- und 92m-Linie anstehenden fluviatilen Nilsedimentablagerungen[82]) aus Bändern von sehr reinem, feinem Quarzsand und solchen aus braun-gräulichem Nilsediment (i.e. die fruchtbaren [schluffig-tonigen] Nilschlämme)[83]) lagen annähernd horizontal, während die dar-

[77]) Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 14–26.

[78]) Fluviatile Nilsedimentschichten (ohne Keramik) fanden sich hier bis oberhalb der 91m-Linie (etwa 91,50), eine erste, vermutlich noch überflutete Bebauung aus der 1. ZwZt knapp unterhalb der 93m-Linie. Tiefstes erreichtes Niveau 91,05, vgl. Bommas, Ziermann, *19./20. Bericht*, S. 141–145.

[79]) Die an der 95-, an der 94- und an der 91m-Linie vorgenommene Verkleinerung der Arealfläche war transport- und sicherheitstechnisch begründet. Eine Fortsetzung der Arbeiten unter der 90m-Linie verbot sich wegen der Begrenztheit der Fläche.

[80]) Die südlich des Untersuchungsgebietes gelegene Fläche eignet sich zur Fortsetzung der Untersuchung der Bebauung des MR, wenn nicht sogar der Schichten des NR.

[81]) In den Abbildungen ist mit NS (Nilsediment) das braungraue, schluffig-tonige Material (der Nilschlamm) bezeichnet, das sowohl fluviatil als auch anthropogen eingelagert worden sein kann.

[82]) Vergleichsweise gut sichtbar ist eine solche Bänderung an den rezenten Hochnilterrassen am Westufer der Insel.

[83]) Herr Dipl.-Ing. Ingo Ahrendt, Berlin, war so freundlich, im Rahmen eines bodenkundlichen Survey in Ägypten die Befunde im Schnitt anzusehen. Eine von ihm genommene Probe der fluviatilen Ablagerungen erbrachte folgende Ergeb-

unterliegenden leicht nach Süden abfielen (Taf. 32b). Dieser Befund ist nach jetzigem Wissensstand dahingehend zu interpretieren, daß bei einem Hochwasserstand unter der 91 m-Linie der höher liegende Mittelteil der Senke bereits trockengefallen war, so daß sich ein nach Süden abgeflachtes Bodenprofil (Bucht) ausbilden konnte. In diese Schichten eingelagerte und z.T. stark verrollte Keramik datiert in die 5./6. Dyn.[84]). Die Senke könnte demnach im späten Alten Reich bei Hochwasser nicht mehr durchgängig überflutet gewesen sein. Entweder war die Sedimentation vergangener Überflutungen so weit fortgeschritten, daß bei niedrigeren Fluten eine natürliche Barriere aus Sedimenten die Senke zwischen Ost- und Westinsel überspannte, oder aber ein zum Beispiel als Verbindungsweg künstlich angelegter Damm bzw. eine Aufschüttung unterbrach auch bei Hochwasser den Durchfluß des Nils. Im Gegensatz zu den unter der 91 m-Linie anstehenden fluviatilen Ablagerungen ist zwischen der 91- und 92 m-Linie deutlich eine horizontale Bänderung zu erkennen. Vorbehaltlich weiterer bodenkundlicher Untersuchungen ist sie vielleicht mit einem Wiederanstieg des Hochwassers zu erklären, so daß die oben beschriebene Barriere oberhalb der 91 m-Linie bereits wieder überflutet wurde und sich so ein horizontales Ablagerungsprofil am Boden der durchgängig vom Nil durchflossenen Senke bilden konnte.

Für welchen Zeitraum die Senke während der Nilflut noch als durchgehende Trennung zwischen Ost- und Westinsel wirksam war bzw. seit wann eine hochwasserfreie Verbindung als Barriere oder künstlicher Damm existierte, bleibt vorerst nur zu vermuten (Abb. 1). Sicher ist, daß in dem untersuchten Bereich eine Bebauung nicht vor der 1. ZwZt einsetzte[85]). Die Senke wird daher mit einiger Wahrscheinlichkeit noch während des Alten Reiches zum überwiegenden Teil überschwemmt worden sein. Der erwähnte Damm bzw. die Barriere könnte dagegen möglicherweise bereits mit der Errichtung der „königlichen Anlage" und der Pyramide in der 3. Dyn. zusammenfallen[86]).

Da für den Zeitraum zwischen der 1. und 5. Dyn. mit einer nicht unerheblichen Sedimentation am Boden der Senke gerechnet werden muß, lag der Tiefpunkt der Senke in der Frühzeit und im frühen Alten Reich mit Sicherheit tiefer als knapp über der 91 m-Linie am Ende des Alten Reiches[87]). In der Frühzeit und im frühen Alten Reich muß der Weg vom mittleren Siedlungsniveau

nisse (vgl. Abb. 14): in seiner Gesamtheit ist das Material stark gerundet. Die Sandbänderungen (in Abb. 14 mit Sand bezeichnet) bestehen aus gröberem Material (Mittel- bis Feinsand), der Quarzgehalt ist höher als in den mit NS bezeichneten Bändern (neben durchsichtigem Quarz und Glimmer wahrscheinlich auch Schwerminerale). Die Nilsedimentbänder (in Abb. 14 mit NS bezeichnet) sind schluffig mit etwas Feinsand. Die Beschaffenheit des Quarzes (durchsichtig) spricht s.E. für eine fluviatile Ablagerung. Die noch vor Ort gemachten ersten Überlegungen, daß es sich bei den fluviatilen Sedimenten um verlagerte, an anderer Stelle eingewehte und dann durch den Fluß transportierte Sedimente (sandige, schluffige bzw. tonige Sedimente) handelte, ist durch den eingelagerten Keramikbruch mit einiger Sicherheit auszuschließen. Vgl. J. Wunderlich, W. Andres, *Environmental Conditions for Early Settlement at Minshat Abu Omar*, in: E. C. M. van den Brink (Hrsg.), *The Nile Delta in Transition; 4th–3rd Millennium B. C.*, Tel Aviv 1992, S. 157–168.

[84]) Inwieweit es sich um Ablagerungen handelt, die von der Siedlung Elephantine selbst stammen und die (erst nach der 5./6. Dyn.?) durch Erosion an diese Stelle gelangten (fan), ist bisher allerdings nicht abschließend zu klären gewesen. Gegen eine Ablagerung der Keramik aufgrund von Erosion der Siedlung spricht, daß die untersuchte Stelle in einiger Entfernung von der durch eine Mauer umschlossenen Stadt liegt. Vor den Mauern abgekipptes und anschließend vom Fluß weggespültes Schuttmaterial wäre eher im Strömungsschatten der Inseln auf der Nordseite der Inseln zu erwarten und nicht an den Flanken der beiden hochwasserfreien Inseln (Ost- und Westinsel). Der eingelagerte Keramikbruch war nur zum Teil verrollt. Bis zur Vorlage weiterer Ergebnisse scheint daher eine Direkteinlagerung des Keramikbruches während der Niedrigwasserperiode die plausibelste Erklärung zu sein.

[85]) Vgl. unten Abschnitt VI.

[86]) Vgl. *8. Bericht*, S. 276ff.; *9./10. Bericht*, S. 284ff.

[87]) Vgl. Butzer, *Studien zum vor- und frühgeschichtlichen Landschaftswandel in der Sahara. III. Die Naturlandschaft Ägyptens während der vorgeschichtlichen und dynastischen Zeit*, S. 65ff.; Jaritz, Bietak, *Zweierlei Pegeleichungen zum Messen der Nilfluthöhen im Alten Ägypten*, in: *MDAIK* 33, 1977, S. 47–62 (S. 58): in 100 Jahren 10 cm Sedimentablagerungen. Nach Butzer, *op. cit.*, S. 68 waren allem Anschein nach „60% der Nilschlammdecke (...) noch vor der Reichseinigungszeit (ca.

an der 100m-Linie auf der Ostinsel bzw. an deren Rand vom SW-Tor an der 98m-Linie daher einen Höhenunterschied von etwa 10m bzw. 8m überwunden haben, um die ebenfalls etwa an der 100m-Linie liegende Nekropole auf der Westinsel zu erreichen[88]).

Erste Siedlungsaktivitäten, ein Speicher und – auf einer bereits künstlich aufgebrachten Niveauanhöhung aus Siedlungsschutt – Reste eines Gebäudes (Ziegelstruktur) knapp oberhalb der 92m-Linie (Schicht I(2)), datieren aus dem späten Alten Reich (Taf. 32c, e; vgl. Abb. 14b, Nordprofil). Da die Bebauung noch von – möglicherweise nur extrem hohen – Nilfluten überschwemmt wurde, reichte die Fluthöhe im ausgehenden Alten Reich mit Sicherheit noch bis über die 92m-Linie.

Hochwasserschutz und Siedlungsbebauung der 1. Zwischenzeit

Die Bauschicht II ließ sich in drei Phasen gliedern (Schicht II(1, 2, 3)): Als erstes wurde von der Flußseite das bereits in der älteren Bauschicht besiedelte, aber wohl noch bei extrem hohen Fluten (bis an die 92m-Linie) überschwemmte Siedlungsgebiet des späten Alten Reiches (Schicht I(2)) abgegraben (Abb. 14b, Ostprofil). In die geschrägte Fläche der Aushackung setzte man eine etwas über 0,50m hohe, grob geschichtete Mauer aus bruchrauhem Granit (D4/D5; die Blockgröße variiert von 92(26) × 44(18) × 43(28)cm) (Abb. 13, Schicht II(1); Taf. 32d). Sie ist mit großer Sicherheit als Teil einer zwischen der Ost- und der Westinsel verlaufenden Dammkonstruktion zu sehen, um in dem ehemals nicht hochwasserfreien Gebiet im Bereich der Senke zwischen Ost- und Westinsel eine permanent hochwasserfreie Bebauung zu ermöglichen[89]). Die beiden freigelegten ältesten Dammteile bildeten im Untersuchungsgebiet einen stumpfen Winkel von etwa 119° (Taf. 32e). Dies könnte bedeuten, daß der Damm nicht geradlinig, sondern mehr-

2850 v. Chr.) abgelagert" (vgl. WUNDERLICH, ANDRES, *a. a. O.*, S. 162, 1,5mm pro Jahr für das Deltagebiet). – Im vergleichsweise engen Kataraktgebiet mag die Sedimentation durch die höhere Strömungsgeschwindigkeit allerdings unterhalb der oben genannten Werte gelegen haben.

[88]) Das SW-Tor liegt etwa an der 98m-Linie. Vgl. ZIERMANN, *Elephantine* XVI, S. 26. Daß die Sohle der Senke an der Wende vom 4. zum 3. Jahrtausend v. Chr. so tief lag, daß sie auch während der Niedrigwasserperiode überschwemmt war, bleibt hypothetisch.

[89]) Zum Hochwasserschutz altägyptischer Siedlungen vgl. u. a.: BIETAK, *Urban Archaeology and the „Town Problem" in Egypt*, in: WEEKS (Hg.), *Egyptology and the Social Sciences*, American University Kairo 1979, S. 97–144; Siedlungskonzentration auf hochwasserfreien Ebenen/Hügeln vgl. S. 102; Niveauanhebung durch Siedlungsschutt nach Herodot (II, 137, 138) vgl. S. 101. – VERCOUTTER, *Semna South Fort and Records of the Nile Levels at Kumma*, in: *Kush* 14, 1966, S. 147; Rekonstruktion eines der Dämme von Memphis mit 15m Höhe. – H. W. MÜLLER, *Gedanken zur Entstehung, Interpretation und Rekonstruktion ältester ägyptischer Monumentalarchitektur*, in: *SDAIK* 18, *Ägypten – Dauer und Wandel*, Mainz 1985, S. 11; neben fortifikatorischer auch hochwasserschutztechnische Bedeutung der Umfassungsmauern und Bastionen auf der Libyenpalette. – Zur Gründung einer Trockenziegelmauer auf einem Bruchsteinsockel in Elephantine vgl. HAENY, *4. Bericht*, S. 85, Abb. 3: Mauer A, vermutlich 1. ZwZt. – Ebenfalls unter dem Aspekt des Hochwasserschutzes sind möglicherweise das sogenannte „revetment" sowie weitere Baustrukturen ähnlicher Konstruktion im Bereich der späteren Umfassungsmauer des Tempels in Hierakonpolis zu sehen: vgl. QUIBELL, GREEN, *Hierakonpolis* II, London 1902, S. 3ff., besonders pls. LXX–LXXII a. Zur Datierung und Befundbeschreibung des „revetment" vgl. FAIRSERVIS, *Excavation of the Temple Area on the Kom el-Gemuwia: Season of 1978, Hierakonpolis Project Occasional Papers in Anthropology, no. 1*, Poughkeepsie: Vassar College, 1983, S. 10f., Abb. 15. – Antike Flächennivellierungen und Aufhöhungen zur Schaffung landwirtschaftlicher Flächen in ptolemäischer Zeit werden erwähnt bei: HOFFMAN et al., *A Model of Urban Development for the Hierakonpolis Region from Predynastic through Old Kingdom Times*, *JARCE* 23, 1986, S. 175–187. Hierakonpolis lag zwar bei „normalen" Nilfluten hochwasserfrei, doch wurde die vorgeschichtliche Siedlung in der Zeit von 4000–3500 v. Chr. in Abständen immer wieder durch hohe Nilfluten überschwemmt (S. 181). Vgl. auch HOFFMAN, HAMROUSH, ALLEN, *The Environment and Evolution of an Early Egyptian Urban Center: Archaeological and Geochemical Investigations at Hierakonpolis*, in: *Geoarchaeology, An International Journal*, Vol. 2 no. 1, 1/1987, S. 1–13 (S. 119); vgl. auch ALLEN, HAMROUSH, HOFFMAN, *Uncovering the secrets of the ancient Nile*, in: *Analytical Chemistry* 58, 1986, S. 572–580 (S. 576ff.).

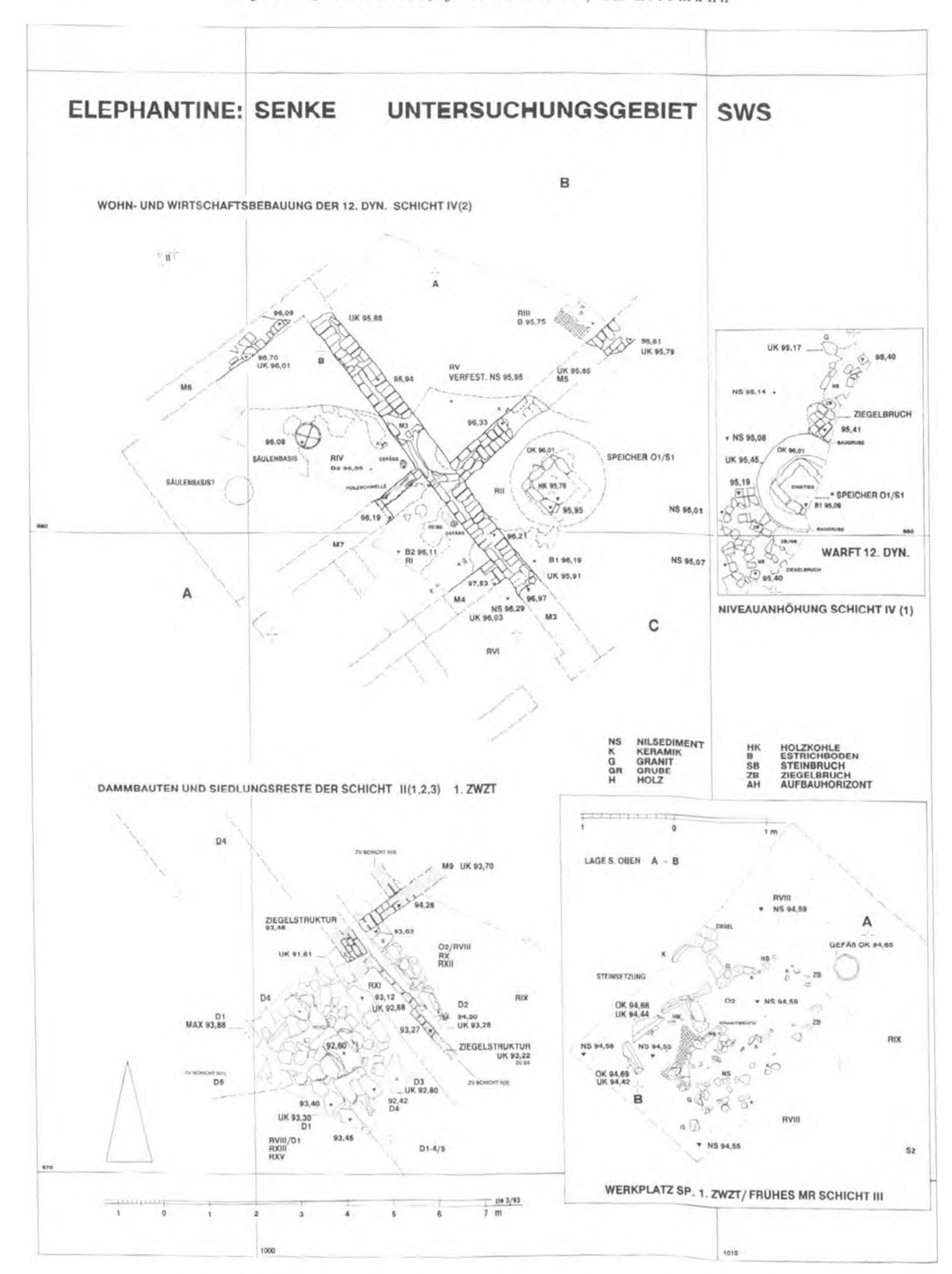


Abb. 13: Südwest-Senke (SWS): Baustrukturen von der 1. Zwischenzeit bis in das Mittlere Reich (Schichten I–IV)

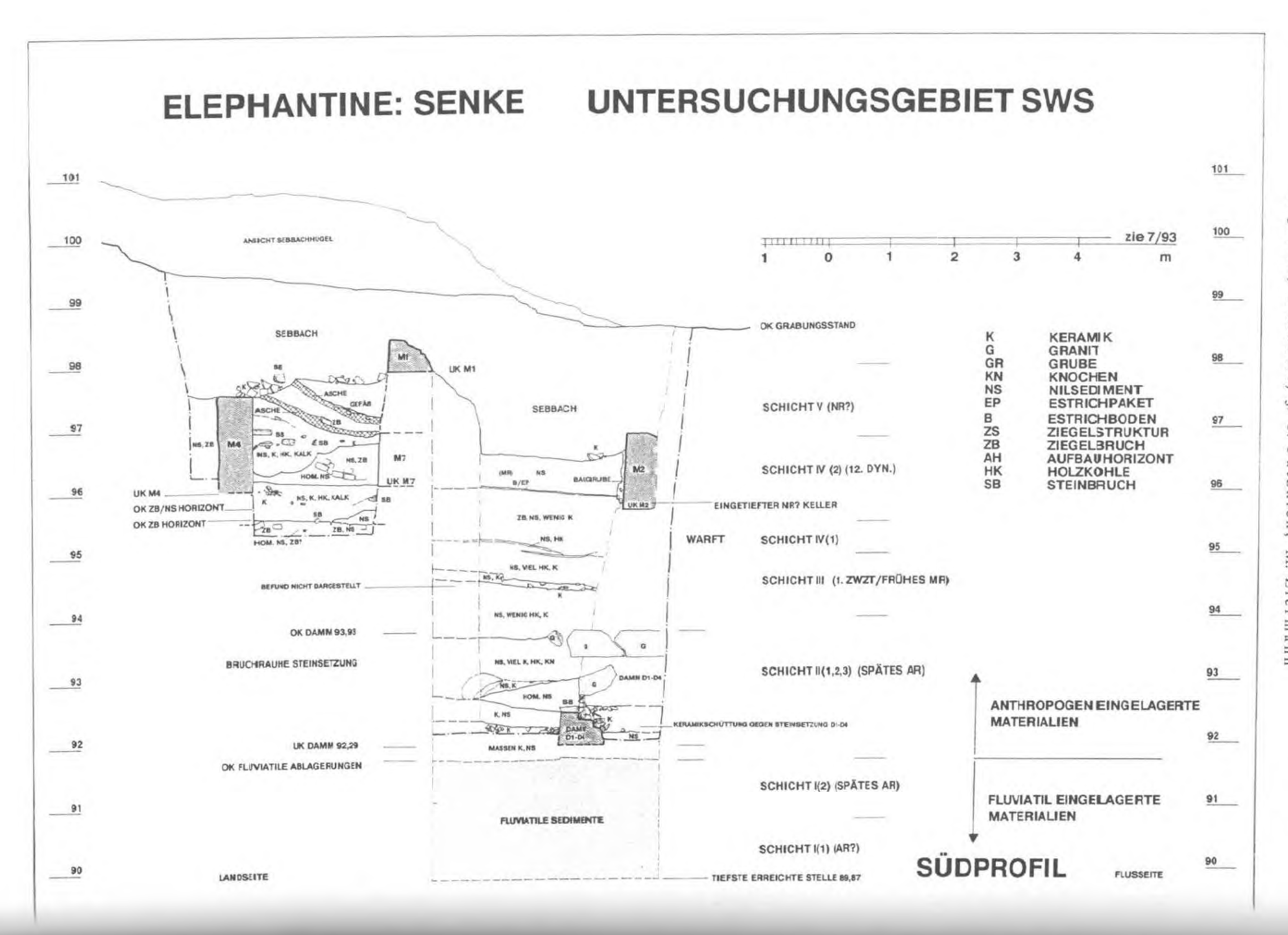
fach(?) geknickt verlief. Berücksichtigt man jedoch die Ausrichtung des Dammes (D 4) in bezug auf die rekonstruierte Topographie der Senke, scheint er die kürzeste Verbindung zwischen Ost- und Westinsel überbrückt zu haben (Abb. 1: Untersuchungsgebiet SWS). Dann könnte es sich bei dem südlichen Abschnitt (D 5) um eine große, pfeilerähnliche Vorlage gehandelt haben, die den von der Landseite entstehenden Erddruck auf den Hauptdamm (D 4) auffangen sollte[90]). Im eigentlichen Sinn würde es sich dann nicht um einen Damm oder Deich handeln, bei dem die landseitige Fläche unterhalb der Dammkrone lag, sondern um eine Stütz- oder Terrassenmauer, die eine höher gelegene Fläche zum tieferen Niveau hin abfing. Der flußseitige Fußpunkt befand sich außerhalb des Untersuchungsgebietes. Anzunehmen ist, daß er auf den oberen fluviatilen Nilsedimentschichten auflag[91]). Zwischen und an der Außenseite der Steine befand sich eine mit organischem Material versetzte anthropogene Nilschlammpackung, die vorläufig als Dichtung oder Deckmantel interpretiert wird.

Erst nach Fertigstellung des Dammes bzw. der Terrassenmauer wurde die auf der Landseite liegende Fläche mit einer massiven Schichtung aus Keramik aufgeschüttet (Niveau etwa 92,70), auf der dann eine einfache Siedlungsbebauung gegründet wurde (vgl. Abb. 14b, Ostprofil). Die ½ Ziegel starken Mauern, die parallel zum Damm und senkrecht dazu verliefen, waren möglicherweise nicht mehr als die niedrigen Begrenzungsmauern offener Plätze (Taf. 33a). Das in dieser Siedlungsschicht wie im Bereich des Dammes aufgefundene Keramikmaterial reicht vom späten Alten Reich bis in die 1. Zwischenzeit. Der Hochwasserschutz der Senke zwischen Ost- und Westinsel scheint damit nicht vor der 1. Zwischenzeit errichtet worden zu sein. Da zwischen den Siedlungsschichten jedoch immer wieder Sandschichten und Tonnester lagen, ist anzunehmen, daß gegen die Fluten, die bis an die 93m-Linie heranreichten, der Hochwasserschutz nicht ausreichend war und die Siedlung überschwemmt wurde.

Mit der Erhöhung des Dammes um über einen halben Meter durch D 3 (OK Niveau etwa 93,10) änderte man seine Konstruktion (Abb. 13, Schicht II(2); Taf. 33a). Indem der an der Flußseite gelegene stumpfwinklige Abschnitt mit Steinen aufgefüllt wurde, verbreiterte man die Basis vermutlich auf der gesamten Länge, um die Mauerkrone erhöhen zu können. Dadurch fielen die vorspringenden Pfeiler fort, und der Verlauf der Außenseite wurde begradigt. Die Neigung der Dammaufhöhung war nun so groß, daß mit Sicherheit die Konstruktion einer geböschten Terrassenmauer vorlag, die sich gegen die zeitgleich aufgebrachte landseitige Aufschüttung lehnte (keine Baugrube). Spuren einer Dammabdeckung aus anthropogenem Nilschlamm fanden sich in dieser Bauphase nicht. Nur knapp über der 93m-Linie erneuerte man den Siedlungsbereich. In Resten war wiederum eine parallel zur Dammkrone verlaufende, ½ Ziegel starke Mauer zu erkennen (OK Niveau 93,27) (Abb. 13, Schicht II(1, 2, 3) Ziegelstruktur). Gegen Westen verdickte sich diese Konstruktion zu einem pfeilerähnlichen Gebilde (OK Niveau 94,46) (vgl. Taf. 33d). In der Siedlungsfläche fand sich Gebrauchskeramik (Brotform), die in das späte Alte Reich/1. Zwischenzeit datiert. Die jüngste nachgewiesene Erhöhung der Dammkrone bis knapp an die 94m-Linie durch D 1 stand vermutlich ebenso noch in Zusammenhang mit der o.g. Siedlungsstufe (Abb. 13, Schicht II(2)). Die Dammkrone bildeten zwei etwa 1m auseinanderliegende Steinreihen, zwischen denen möglicherweise ein Weg verlief (Taf. 33b). Vermutlich nach einem nur kurzen Zeitraum wurde

[90]) Zu Vorlagen/Strebepfeilern an einem Staudamm vgl. Garbrecht und Jaritz, *Untersuchungen antiker Anlagen zur Wasserspeicherung im Fayum/Ägypten*, in: *Mitteilungen des Leichtweiss-Instituts für Wasserbau der Technischen Universität Braunschweig* 107, Braunschweig/Kairo 1990, Anlage 17 des Berichtes: Mauerzug O, Teilstück südlich von Ga'afra.

[91]) Zur Gründung von Dämmen auf Sedimentflächen (Schichten) vgl. Garbrecht und Jaritz, *a. a. O.*, S. 132(3). Hier erfolgte die Gründung auf Felsen, da sonst Gefahr des Abrutschens oder des Untergrundbruches bestand. Allerdings waren diese Anlagen auch wesentlich größer.



ELEPHANTINE: SENKE
UNTERSUCHUNGSGEBIET SWS
zie 7/93
m
OK GRABUNGSSTAND
K KERAMIK
G GRANIT
GR GRUBE
KN KNOCHEN
NS NILSEDIMENT
EP ESTRICHPAKET
B ESTRICHBODEN
ZS ZIEGELSTRUKTUR
ZB ZIEGELBRUCH
AH AUFBAUHORIZONT
HK HOLZKOHLE
SB STEINBRUCH
SEBBACH
UK M1
UK M4
UK M7
OK ZB/NS HORIZONT
OK ZB HORIZONT
SCHICHT V (NR?)
SCHICHT IV (2) (12. DYN.)
EINGETIEFTER NR? KELLER
WARFT
SCHICHT IV(1)
SCHICHT III (1. ZWZT/FRÜHES MR)
BEFUND NICHT DARGESTELLT
OK DAMM 93,93
BRUCHRAUHE STEINSETZUNG
SCHICHT II(1,2,3) (SPÄTES AR)
ANTHROPOGEN EINGELAGERTE MATERIALIEN
KERAMIKSCHÜTTUNG GEGEN STEINSETZUNG D1-D4
UK DAMM 92,29
OK FLUVIATILE ABLAGERUNGEN
SCHICHT I(2) (SPÄTES AR)
FLUVIATIL EINGELAGERTE MATERIALIEN
FLUVIATILE SEDIMENTE
SCHICHT I(1) (AR?)
LANDSEITE
TIEFSTE ERREICHTE STELLE 89,87
SÜDPROFIL
FLUSSEITE

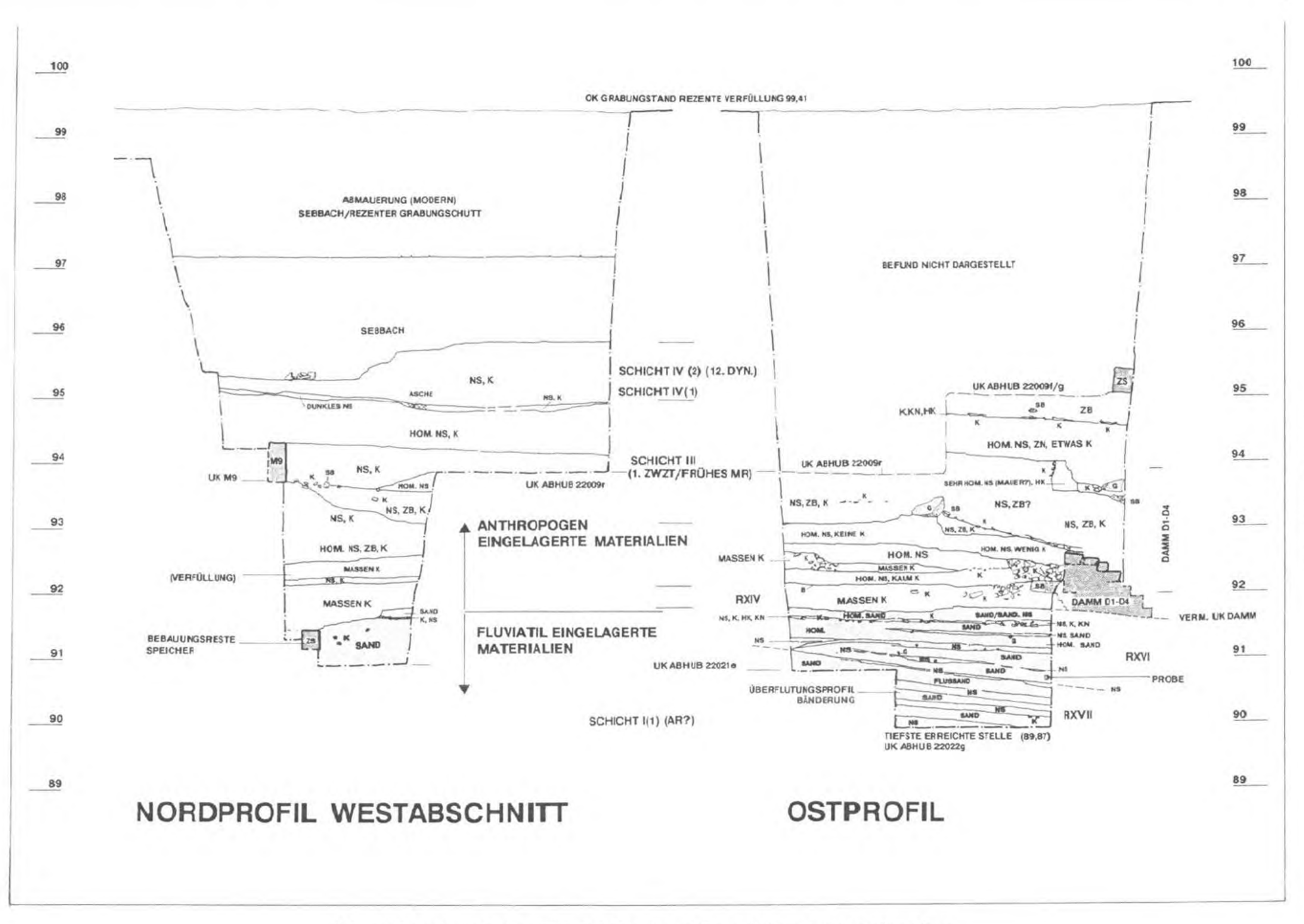


Abb. 14a, b: Südwest-Senke (SWS): Süd-, Nord- und Ostprofil in vereinfachter Darstellung

wiederum nach Norden verschoben, aber diesmal im Abstand von der älteren Dammkonstruktion erneut eine doppellagige Bruchsteinmauer aufgeführt (D 2) und der gesamte Bereich bis zur Oberkante von altem und neuem Damm mit anthropogenen Nilsedimenten, Ziegelbruch und Siedlungsschutt aufgefüllt (Abb. 13, Schicht II(2); Taf. 33d). Anzunehmen ist, daß sich die neue Aufschüttung zur Flußseite fortsetzte und dadurch ein weiterer Zuwachs an hochwasserfreier Fläche erzielt wurde. Wie weit sie nach Süden reichte, ist vorerst nur zu vermuten. Möglicherweise handelte es sich bei den von G. Dreyer und T. Schläger[92]) freigelegten Bruchsteinreihen im Bereich der späteren Stadtmauer des Mittleren Reiches ebenfalls um Reste solcher Terrassenmauern, die die künstliche (jüngere?) Geländeterrasse zur Flußseite abfingen.

Über der die Dammkronen D 1 und D 2 bedeckenden Aufschüttung entstand die erste 1 Ziegel starke Mauer (M 9) in diesem Bereich, die als Teil eines Gebäudes zu deuten ist (UK M 9 93,70) (Abb. 13, Schicht II(3); Taf. 33d). Diese Bauphase datiert nach der aufgefundenen Keramik noch in die 1. Zwischenzeit. Das eigentliche Gebäude lag außerhalb des Untersuchungsgebietes. Seine Außenmauern orientierten sich jedoch an der Lage des aufgegebenen Dammes. In der dem Gebäude vorgelagerten Fläche befanden sich eine Feuergrube sowie Ascheflächen. Sie ist damit möglicherweise als Wirtschaftsbereich im Vor(?)feld des Gebäudes zu interpretieren.

Werkplatz der späten 1. Zwischenzeit/Anfang des MR

Über der aufgegebenen Dammkrone mit den Gebäuderesten der 1. ZwZt lag eine Siedlungsschicht unterhalb der 95 m-Linie, deren Datierung wohl noch in die späte 1. Zwischenzeit/Anfang des MR anzusetzen ist (Abb. 13, Schicht III). Die Bebauung bestand aus einer rechteckigen Setzung aus unbearbeiteten Feldsteinen, deren Ostseite aber wohl nicht geschlossen war. Ihre Nutzung ist ungeklärt, doch dürfte sie mit Sicherheit mit der in der Nordostecke des Areals liegenden einfachen Bebauung (Hürde) mit Holzpfostensetzung und Estrich in Zusammenhang gestanden haben (nicht dargestellt). Ebenfalls in diesen Siedlungszusammenhang gehört ein kleiner Rundspeicher (vgl. Taf. 33b). In der überwiegenden Fläche des untersuchten Bereiches waren keine Estrichböden, sondern nur Pakete aus anthropogenem Nilschlamm nachzuweisen, die ganz leicht verfestigt waren. In dieser Schichtung lag nördlich der Steinsetzung eine Keramikschale. Auszuschließen ist eine Nutzung der Steinsetzung als Ofen, da sich bis auf ältere Ascheschichten (Schicht II(3)) und solche, die vermutlich erst sekundär zwischen die Steinsetzung eingefüllt wurden, keine Brandspuren an den Steinen sowie den anthropogenen Nilschlammpaketen fanden. Die Funde (Siedlungsschutt – Keramik, Steingeräte, Flint, Knochen, Steinbruch – in nicht auffälliger Zusammensetzung und Quantität) lassen bisher keinen Hinweis auf die Nutzung der Anlage zu. Eine funeräre Nutzung ist durch das Fundmaterial jedoch ausgeschlossen. Eine dünne Steinplatte aus Granit, die zerbrochen im Bereich der Steinsetzung gefunden wurde, diente wegen ihrer geringen Stärke wohl nicht als Bedachung. Darüber hinaus fanden sich Granitbruchstücke, die sich aufgrund natürlicher Abplattung vom Untergrund gelöst haben. Da der nächstliegende, in der 1. Zwischenzeit noch freiliegende Granituntergrund etwa 50 m südlich bzw. 20 m westlich anstand, hat man an diesen Stellen möglicherweise Granit gebrochen und in das Untersuchungsgebiet geschafft, um ihn hier weiterzuverarbeiten. Spuren einer Steinbearbeitung (Drehbohrsteine, Steinmehl etc.) fanden sich allerdings nicht, so daß möglicherweise nur die Grobbearbeitung der Steine vorgenommen wurde. Diese Siedlungsschicht scheint nicht lange und aufgrund des Fehlens fester Bauten

[92]) Vgl. die im Bereich der Stadtmauer des MR aufgefundenen Bruchsteingründungen im *9./10. Bericht*, S. 274. Mdl. Mitteilung von T. Schläger.

wohl auch nur temporär in Benutzung gewesen zu sein. Es ist daher anzunehmen, daß noch mit dieser Bauschicht dieser Bereich vor den Mauern der befestigten Stadt lag und nur zeitweise als Werkplatz benutzt wurde.

Niveauanhebung und Siedlungsbebauung des Mittleren Reiches (12. Dyn.)

Die Niveauanhebung

Die Siedlung der Bauschicht III knapp unterhalb der 95 m-Linie wurde sicherlich im Zuge einer geplanten Bebauung im frühen Mittleren Reich mit Siedlungsschutt überdeckt und dadurch das Siedlungsniveau um etwa einen Meter angehoben (Abb. 13, Schicht IV(1)). Das Material wurde vermutlich auf einem aus der Senke kommenden Dammweg transportiert, der sich durch den Abwurf am Ende langsam gegen Süden ausdehnte (Taf. 34a). Bereiche, die später einer besonderen Belastung ausgesetzt waren (Speichersilo O1/S1), wurden mit dicht gepacktem Ziegelbruch aufgefüllt. Die darin enthaltene Keramik datierte überwiegend in das späte Alte Reich/1. Zwischenzeit, es war aber auch Material des frühen MR enthalten. Woher das Material letztlich stammte, bleibt ungewiß. Da nach den Untersuchungen von S. SEIDLMAYER auf der Westinsel über der Nekropole (bis Mitte 1. ZwZt/beginnende 11. Dyn.) über einer Füllschicht aus Material ca. der mittleren 1. ZwZt eine eindeutig nichtfuneräre Bauschicht anstand, die mindestens vor die zweite Hälfte der 12. Dyn. zurückreicht, ist nicht ausgeschlossen, daß es von der Westinsel und nicht aus dem alten Stadtgebiet auf der Ostinsel stammte[93]).

Wohn- und Wirtschaftssiedlung der frühen 12. Dyn.

Aufgrund der begrenzten Fläche stand von den vermutlich drei Bereichen (A, B und C) nur jeweils ein Teil zur Interpretation zur Verfügung (Abb. 13, Schicht IV(2); Abb. 14a; Taf. 34d). Es handelte sich um eine Wohn- und Wirtschaftsbebauung, die vorbehalten einer weiter gehenden Auswertung der Keramik in die frühe 12. Dyn. datierte[94]). Das Siedlungsgebiet lag außerhalb der Stadtbefestigung des Alten Reiches an der 96 m-Linie und damit erheblich unterhalb der zeitgleichen Siedlungsgebiete im alten Stadtgebiet auf der ehemaligen Ostinsel (HGS 103/105 m-Linie) und im neuen Stadtgebiet auf der ehemaligen Westinsel (nördlich der Pyramide 100/101 m-Linie)[95]). Die Senke war demnach mit Sicherheit zumindest am Nord- bzw. am Südrand im MR noch topographisch wirksam, so daß die Siedlungsniveaus in der Stadt um 7–9 m differierten.

Die freigelegten Gebäudestrukturen ließen sich aufgrund des Ausgrabungsstandes bisher nicht mit Sicherheit einem bestimmten Haustyp des MR zuordnen[96]). Es könnte sich bei dem Bereich A

[93]) Vgl. SEIDLMAYER, ZIERMANN, *Eine Friesinschrift von einem Mastaba-Grab des Alten Reiches aus Elephantine*, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 161–165, Anm. 22. – Bei dem Material aus dem AR handelt es sich nach jetzigem Untersuchungsstand überwiegend um Gebrauchskeramik.

[94]) C. v. PILGRIM, der sich in der 23. Kampagne I freundlicherweise das Material ansah, ordnet es seiner Bauschicht XIV (frühe 12. Dyn.), einen kleineren Teil der Bauschicht XV (späte 11. Dyn.) in der NW-Stadt zu (zu den Bauschichten vgl. C. v. PILGRIM, *Elephantine* XVII, in Vorbereitung). Signifikante Unterschiede in der Datierung dieses Materials im Vergleich zu dem aus der Niveauanhebung (s. o.) sind s. E. nicht zu erkennen.

[95]) Nach *17./18. Bericht*, Abb. 5, Nordweststadt: B IV Bauschicht 6b Haus 81b.

[96]) Zur Definition der Haustypen des MR auf Elephantine vgl. C. v. PILGRIM, *Elephantine im Mittleren Reich: Bemerkungen zur Wohnarchitektur einer „gewachsenen" Stadt*, in: *House and Palace in Ancient Egypt*, Internationales Symposium April 1992 in Kairo (im Druck).

sowohl um ein Hofhaus gehandelt haben, bei dem der Raum IV als Einsäulenraum mit anschließenden quadratischen oder längsorientierten kleinen Kammern (Raum RI und RVI) die Außenseite des Gebäudes bildete, wobei südwestlich davon der eigentliche Hof lag, als auch um ein Dreistreifenhaus mit einem Zweisäulenraum am Ende des Gebäudes (Abb. 13, Schicht IV(2)). Beide Haustypen könnten von der nicht freigelegten Schmalseite im Süden über einen möglicherweise nur schmalen Vorraum (RIV) betreten worden sein.

Der mittlere Raum (RI) wurde aufgrund des dort aufgefundenen Inventars (Keramik, Reibe) vermutlich als Wirtschaftsraum genutzt (Taf. 34b). Von dort betrat man über einen etwa 90cm breiten Durchgang den anschließenden Raum (RIV). Der Durchgang war mit einem Türblatt verschließbar, die Türlaibungen waren vermutlich mit Holzzargen verkleidet. Das Türblatt schlug gegen eine Schwelle aus Holz. Die Säulenbasis aus Sandstein gründete – gemessen in der nachgewiesenen Breite des Raumes – etwa mittig auf einer dünnen Schicht aus Quarzsand.

Nördlich schlossen zwei weitere Bereiche an (B und C), die von dem Gebäude A durch eine 2 Ziegel starke Mauer abgeriegelt waren, so daß eine räumliche Verbindung zu letzterem ausgeschlossen erscheint (Abb. 13, Schicht IV(2); Taf. 34b). Die Trennmauer (M5) zwischen den beiden Bereichen B und C lief leicht aus der Achse von Gebäude A heraus. Wenn auch die Fundsituation keine eindeutige Interpretation zuläßt, so scheinen die Bereiche B und C Gebäuden zuzuordnen zu sein, die sich nördlich des ausgegrabenen Bereiches erstreckten. In Raum RII war ein Rundsilo von etwa 2m Durchmesser eingetieft (Taf. 34d; vgl. Taf. 34a). Er hatte eine Höhe von knapp einem Meter und war mit einem flach gedrückten Kuppelgewölbe nach oben abgeschlossen. Leicht aus der Mitte versetzt befand sich eine rechteckige Einstiegsöffnung von etwa 65 × 75cm, deren oberer Rand etwas über den Estrichboden emporragte. Der Boden des Speichers war mit einem Estrich ausgestattet. Der Speicher wurde vermutlich bereits vor Aufgabe der Gebäude als Abfallgrube benutzt (anthropogener Nilschlamm, Asche). Vom nördlich anschließenden Bereich C war nur noch ein ganz kleiner Bereich mit einer Aschefläche (Raum RIII) erhalten, so daß sich eine weiter gehende Interpretation ausschließt.

Reste eingetiefter Kellerbauten

Von der jüngsten noch anstehenden Bebauung (Schicht V) waren nur noch wenige Reste erhalten (Abb. 14a, Südprofil). Die 1 Ziegel starke Mauer M1 wurde in einer flach auslaufenden Baugrube gegründet. Die aus der Baugrubenverfüllung geborgene Keramik datiert in das MR. Ebenfalls in diese Bauschicht datiert die Mauer M2 am Westrand des Südprofils. Wie M1 war sie 1 Ziegel stark, gründete aber in einer steil abgestochenen Baugrube von nur wenigen Zentimetern Freiraum. Die wenige aus der Baugrube geborgene Keramik datiert ebenfalls in das MR. Vergleiche der vom Profilabbruch des Koms gewonnenen Niveaus der Bebauung aus dem NR mit diesem Befund deuten aber darauf hin, daß es sich bei beiden Mauern um Reste eingetiefter Kellerbauten einer nicht mehr vorhandenen Bebauung des Neuen Reiches handelte.

Rekonstruierte Hochwasserstände von der Frühzeit bis zum Mittleren Reich

Fügt man die bisherigen archäologischen Ergebnisse und Hypothesen zusammen, ergibt sich für die wechselnden Hochwasserstände des frühen Elephantine folgendes vorläufiges Bild (Abb. 15): Die aus den Gründungshöhen der Festung rekonstruierte Bebauungsgrenze – d.h. die erwartungsgemäß mit Sicherheit nicht von den Nilfluten überschwemmte Fläche – lag in der 1. Hälfte

Datierung	Wasserstände	Bebauungsgrenzen/max. Hochwasserstände
1. Dyn.	hohe Wasserstände/dann fallende Wasserstände	Bebauungsgrenze 96 m-Linie Hochwasserstand < 96 m-Linie
2. Dyn.	fallende Wasserstände	Bebauungsgrenze 94 m-Linie Hochwasserstand < 94 m-Linie
3.- 4./5. Dyn.	? (nicht steigend)	Bebauungsgrenze unterhalb 94 m-Linie Hochwasserstand < 94/93 m-Linie
6. Dyn.	fallende Wasserstände	Hochwasserstand 93/(92?) m-Linie
Ende 6. Dyn./ 1. ZwZt	niedrigste? Wasserstände	Hochwasserstand (92?)/93 m-Linie
Ende 1. ZwZt	steigende Wasserstände	Hochwasserstand unterhalb 94 m-Linie
frühes MR	steigende Wasserstände?	Hochwasserstand bis unterhalb 96 m-Linie? Sesostris I. ideale Fluthöhe 89 m-Linie?

Abb. 15: Rekonstruktion der Wasserstände auf Elephantine im 3. Jahrtausend v. Chr.

der 1. Dyn. an der 96 m-Linie. Die Gründungshöhen der Befestigung der späteren Stadterweiterung legen nahe, daß diese Bebauungsgrenze sich in der 1. Hälfte der 2. Dyn. um zwei Meter bis an die 94 m-Linie verschoben hat. In der 4./5. Dyn. scheint die Bebauungsgrenze dann unter die 94 m-Linie abgefallen zu sein (vgl. Abb. 1, Untersuchungsgebiet CA)[97]). Da aus dem archäologischen Befund eine maximale Ausnutzung der bebaubaren Fläche zu schließen ist, wird der jeweils maximal zu erwartende Hochwasserstand nicht erheblich unterhalb der Bebauungsgrenzen gelegen haben[98]). Etwa Mitte der 1. Dyn. könnte die Fluthöhe demnach bis knapp unterhalb der 96 m-Linie gereicht haben und bis gegen Ende der 2. Dyn. bis an die 94 m-Linie gefallen sein. Bis zur 5. Dyn. ist dann aus den Bebauungsgrenzen ein weiterer Abfall der Fluthöhen von mindestens etwa 1 m abzuleiten (etwa an die 93 m-Linie)[99]).

Für das späte Alte Reich belegen die fluviatilen Nilsedimentschichten sowie die oberhalb der 92 m-Linie direkt auf diesen aufliegenden ältesten Siedlungsreste des späten AR in der Senke (Untersuchungsgebiet SWS), daß bis zum Ende des AR das Hochwasser mindestens bis über die 92 m-Linie stieg (fluviatile Ablagerungen vor Siedlungsbeginn und durch Hochwasser in die Siedlung gelangte fluviatile Ablagerungen)[100]). Wie hoch der Wasserspiegel allerdings reichte, ist nicht

97) Nach Jaritz, Bietak, *a. a. O.*, S. 58 entsprach der „Fluthöhendurchschnitt des Alten Reiches bis zur Zeit der 5. Dynastie der Idealflut des Mittleren Reiches", in Elephantine also einer Nilflut, die etwa bis an die 89 m-Linie reichte. Die maximalen Fluthöhen können allerdings bei Starkregen durchaus 2–3 m höher ausgefallen sein, vgl. Henfling, Pflaumbaum, *Neue Aspekte zur klimatischen Interpretation der hohen pharaonischen Nilflutmarken am 2. Katarakt aus ägyptologischer und geomorphologischer Sicht*, in: Glaser, Wallsh (Hg.), *Historische Klimatologie in verschiedenen Klimazonen*, *Würzburger Geographische Arbeiten* 80, 1991, S. 87–109 (S. 106).

98) Vgl. Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 14 ff.

99) Vgl. Bell, *The oldest records of the Nile floods*, in: *Geographical Journal* 136, London 1970, S. 569–573 (S. 572): um über 0,70 m unterschiedliche Wasserstände für die 1. Dyn. und für die 2. bis 5. Dyn. Nach Bell waren die Nilfluten in der Umgebung von Memphis in der 1. Dyn. um 0,70 m höher (oder mehr) als in den folgenden Jahrhunderten. – Für Hierakonpolis wird das Absinken der Fluten zwischen der 1. und 6. Dyn. durch geologische Untersuchungen bestätigt, Hoffman et al., 1986, *a. a. O.*, S. 185. Vgl. Schenkel, *Die Bewässerungsrevolution im Alten Ägypten*, Mainz 1978, S. 54 f.; Butzer, *Early Hydraulic Civilisation in Egypt, Prehistoric Archaeology and Ecology*, London/Chicago 1976, S. 26 f.

100) Vgl. unten Abschnitt VI.

mit Sicherheit zu beantworten. Da die Fläche jedoch in der 1. ZwZt bis unterhalb der 93 m-Linie aufgehöht und die neu entstandene Siedlungsterrasse durch eine Mauer (Damm/Terrassenmauer) zur Flußseite abgefangen wurde, dürfte in der 1. ZwZt die 93 m-Linie etwa der erwarteten Hochwasserlinie entsprochen haben. Die niedrigsten Hochwasserstände könnten demnach am Ende der 6. Dyn./Anfang der 1. ZwZt zwischen der 92- und der 93 m-Linie gelegen haben.

Nicht eindeutig zu erklären ist die Tatsache, daß auch nach Aufhöhung die Fläche in der 1. ZwZt weiterhin überschwemmt wurde. Entweder ist dies mit mangelnder Planung bei der Festlegung der Anschüttungshöhe bzw. fehlendem Material zu erklären, oder aber es gab in der 1. ZwZt auch unerwartet hohe Hochwasserstände, deren Überflutungen man in Kauf nehmen mußte[101]). Da die neugeschaffene Siedlungsterrasse jedoch, wenn auch nicht zu Wohnzwecken, bebaut wurde und in wohl nur kurzen Abständen zwei weitere Geländeanhebungen jeweils mit neuer Siedlungsbebauung erfolgten, bis die Dammkrone bis knapp unterhalb der 94 m-Linie reichte, ist eher anzunehmen, daß die Hochwasserstände in der 1. ZwZt unerwartet hoch ausfielen bzw. im Steigen waren. Erst nach der letzten Geländeaufhöhung bis etwa an die 94 m-Linie waren nach fast drei Metern Geländeaufschüttung bzw. -anhebung Reste eines festen Gebäudes nachweisbar, das eindeutig keine Anzeichen einer Überschwemmung mehr aufwies und ebenfalls noch in die 1. ZwZt datiert. Bis zur 95 m-Linie waren dann im Untersuchungsgebiet keine künstlichen Niveauanhebungen bzw. Überflutungen mehr festzustellen.

Im frühen MR wurde das Gelände von der 95- bis zur 96 m-Linie angehoben, auf der dann noch in der frühen 12. Dyn. eine Wohn- und Wirtschaftsbebauung errichtet wurde. Ein Grund für diese nochmalige Niveauanhebung mag in den am Ende der 1. ZwZt/Anfang MR steigenden Hochwasserständen gelegen haben, deren Maß allerdings kontrovers diskutiert wird[102]). Aufgrund der Ergebnisse aus Elephantine scheint sicher, daß die Fluthöhen von der Frühzeit bis zum Ende des AR/1. ZwZt um 3 m, wenn nicht sogar um 4 m abfielen (96–93/92? m-Linie) und in der 1. ZwZt wieder stiegen (bis knapp unterhalb der 94 m-Linie). Ob im frühen MR tatsächlich Hochwasserstände bis an die 96 m-Linie erwartet wurden oder ob die Niveauanhebung nicht alleiniges Nebenprodukt einer Flächennivellierung an anderer Stelle im Stadtgebiet Elephantines gewesen ist, muß bis zur Vorlage weiterer archäologischer Ergebnisse dahingestellt bleiben[103]).

M. Z.

[101]) Zur Bestätigung dieses Befundes im Untersuchungsgebiet MGW vgl. oben Anm. 78; vgl. auch Butzer, *a. a. O.*, S. 33, der die extrem niedrigen Wasserstände als wohl nur kurzfristiges Phänomen bezeichnet.

[102]) Zur Diskussion der Hochwassermarken in Semna vgl. Vercoutter, *a. a. O.*, S. 157, dagegen vgl. Bell, *a. a. O.*, S. 265 ff. Eine Zusammenfassung bei Henfling, Pflaumbaum, *a. a. O.*, S. 87 ff. – Die nach Jaritz, Bietak rekonstruierten „idealen Fluthöhenwerte“ zur Zeit Sesostris' I. lagen in Elephantine nur knapp oberhalb der 89 m-Linie (89,262 NN), vgl. Jaritz, Bietak, *a. a. O.*, Abb. 2. Ein Hochwasserstand nur wenig unterhalb der 96 m-Linie hätte zum Beispiel weit oberhalb der von H. Jaritz rekonstruierten Oberkante des Nilometers der 30. Dyn. am Ostrand der Insel gelegen.

[103]) Ein Hochwasserstand bis unterhalb der 96 m-Linie im frühen MR läge etwa 3 m höher als die für die Zeit vor dem Bau des Aswanstaudammes 1970 für Elephantine festgestellte Bebauungsgrenze und entspricht der für die 1. Dyn. aus der Bebauungsgrenze rekonstruierten maximalen Fluthöhe. – Er würde jedoch um etwa 7 m höher liegen als die von Jaritz, Bietak ermittelte „ideale Fluthöhe“ zur Zeit Sesostris' I. an der 89 m-Linie (Wert von 21 E, 3⅓ H am Sesostris-Kiosk in Karnak in bezug auf den Pegel A des Chnumtempel-Nilometers auf Elephantine), vgl. Jaritz, Bietak, *a. a. O.*, S. 56.

Eine weiter gehende Klärung dieses Widerspruches steht bis zur Vorlage weiterer Befunde noch aus. Anzumerken ist aber, daß Fluthöhenangaben antiker Quellen (ideale Fluthöhen, Fluthöhendurchschnitt etc.) nicht zwangsläufig mit den aus den archäologischen Befunden abgeleiteten maximal zu erwartenden Fluthöhen übereinstimmen müssen. Die Bebauungsgrenze bzw. die max. Hochwasserstände lagen mit Sicherheit deutlich über diesen „idealen“ Werten (vgl. Abb. 15).

VI. Nordoststadt: Siedlungsbebauung der 1. Zwischenzeit und des Mittleren Reiches nordwestlich des Inselmuseums

Die Siedlungsschichten der 1. Zwischenzeit und des Mittleren Reiches

Der in der 20. Kampagne begonnene Testschnitt[104]) zwischen dem modernen Dorf und dem bestehenden Inselmuseum konnte in der 21. Kampagne im Zuge der Vorbereitung des Bauplatzes für das geplante Grabungsmuseum nach Westen erheblich erweitert und bis in die Nilsedimentschichten[105]) vollständig ausgehoben werden (Taf. 35a).

Bezüglich der antiken Inseltopographie konnte dabei im Bereich unmittelbar unter dem heutigen Inselmuseum eine Senke bestätigt werden[106]), die sich zwischen dem Nordabhang der Festung und der Nordoststadt gegen Osten ausdehnte. Die Vermutung, daß die Felsformation mit der Nische des Satettempels in der flachen Felsplatte der NO-Stadt ihre Fortsetzung findet und bebaut wurde[107]), wird demnach dahingehend abzuändern sein, daß beide Felsformationen Inselcharakter haben dürften und zumindest im Bereich unter dem Museum bei Hochwasser vom Nil umspült wurden. Eine Bebauung fand in diesem Bereich erst ab der frühen 1. ZwZt ab NIV. 92,70m statt.

Als ältester Siedlungshorizont des Untersuchungsgebietes kann dabei der offene Werkhorizont RXXVIII angesprochen werden (Abb. 16). Der früheste bauliche Zusammenhang ließ sich mit dem Bauhorizont 5b fassen (Taf. 35a), der in der Arealmitte durch wenig differenzierte Mauerzüge, die allesamt auf Substruktionen aus Granitbrocken gründen, gekennzeichnet ist (Haus H129). Gegen Osten kam nach einem leichten Geländeabfall in der bereits erwähnten Senke liegend ein vollständig erhaltener Speicher 1 zutage, der auf seinem inneren Benutzungshorizont acht vollständige und aufeinandergestapelte Schälchen barg[108]). Dieser Bauhorizont kann von keiner langen Benutzungsdauer gewesen sein, wie ein einzelner Fußboden, der unter einer Versturzschicht bewahrt blieb, nahelegt. Zeitgleich mit der Aufgabe dieser Mauern[109]) wurde im Westen die sowohl in ihrer Breite als auch in ihrer Ausdehnung stark fragmentarische Mauer M137 gegründet, der im Osten eine Steinsetzung aus bruchrauhem Granit entspricht, die aufgrund eines Unterkantenvergleichs als Substruktion zu der verlängert zu denkenden M137 diente[110]), nachdem zunächst eine Nivellierschicht aus Siedlungsabfällen die Einebnung der Senke ermöglicht hat. Während der Nutzung dieses Horizontes lag die Fläche südlich von M137 mit Ausnahme des Ofens 2 brach. Bereits kurz vor der Aufgabe wurde nördlich von M137 ein Ofenraum eingerichtet.

104) Vgl. *19./20. Bericht*, S. 142–145. Der dort formulierte Datierungsansatz konnte bei den nachfolgenden Untersuchungen bestätigt werden.

105) Diese Schichten bestanden aus einander abwechselnden homogenen Paketen von Flußsand und Nilschlamm. Die Oberkante dieser Schichtung konnte bei (schwankend) NIV. 91,35m festgestellt werden.

106) Ziermann, *Elephantine* XVI, Abb. 8. Die Senke zwischen der Ost- und Westinsel (s. *4. Bericht*, S. 84) konnte aufgrund des eingeschränkten Untersuchungsgebietes nicht verifiziert werden.

107) Ziermann, *op. cit.*, S. 19, und *13./14. Bericht*, Abb. 5.

108) Es ist nicht auszuschließen, daß ein Vorgängerbau, von dem noch eine verschwemmte unterste Lage erhalten war, zeitgleich mit dem Werkhorizont RXXVIII anzusetzen ist.

109) Als Grund für die überstürzte Aufgabe ist eine Überflutung dieses Bereichs nicht auszuschließen (vgl. Ziermann, s. o.), wie eine durch intensive Wassereinwirkung verursachte Verschmierung der angrenzenden Mauern, des Estrichbodens und des Vorgängerbaus von Speicher 1 nahelegen (zu den Hochfluten der 1. ZwZt und des MR vgl. Henfling, Pflaumbaum, in: *Würzburger Geographische Arbeiten* 80, 1991, S. 87–109).

110) Die Nutzung dieses ursprünglich das gesamte Areal durchziehenden Mauerzuges muß vorerst offenbleiben, obwohl schon jetzt deutlich wird, daß die UK von M137 bei NIV. 94,98m in etwa den Unterkanten der Stadtmauer des Alten Reiches im Osten der Insel (NIV. 94,79m; vgl. *11. Bericht*, Abb. 3) und der wohl nachpharaonischen Stadtmauer im Westen der Insel (NIV: 94,83m; vgl. *8. Bericht*, Abb. 15) nahezu entspricht. Die Verwendung als Damm kann jedoch nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

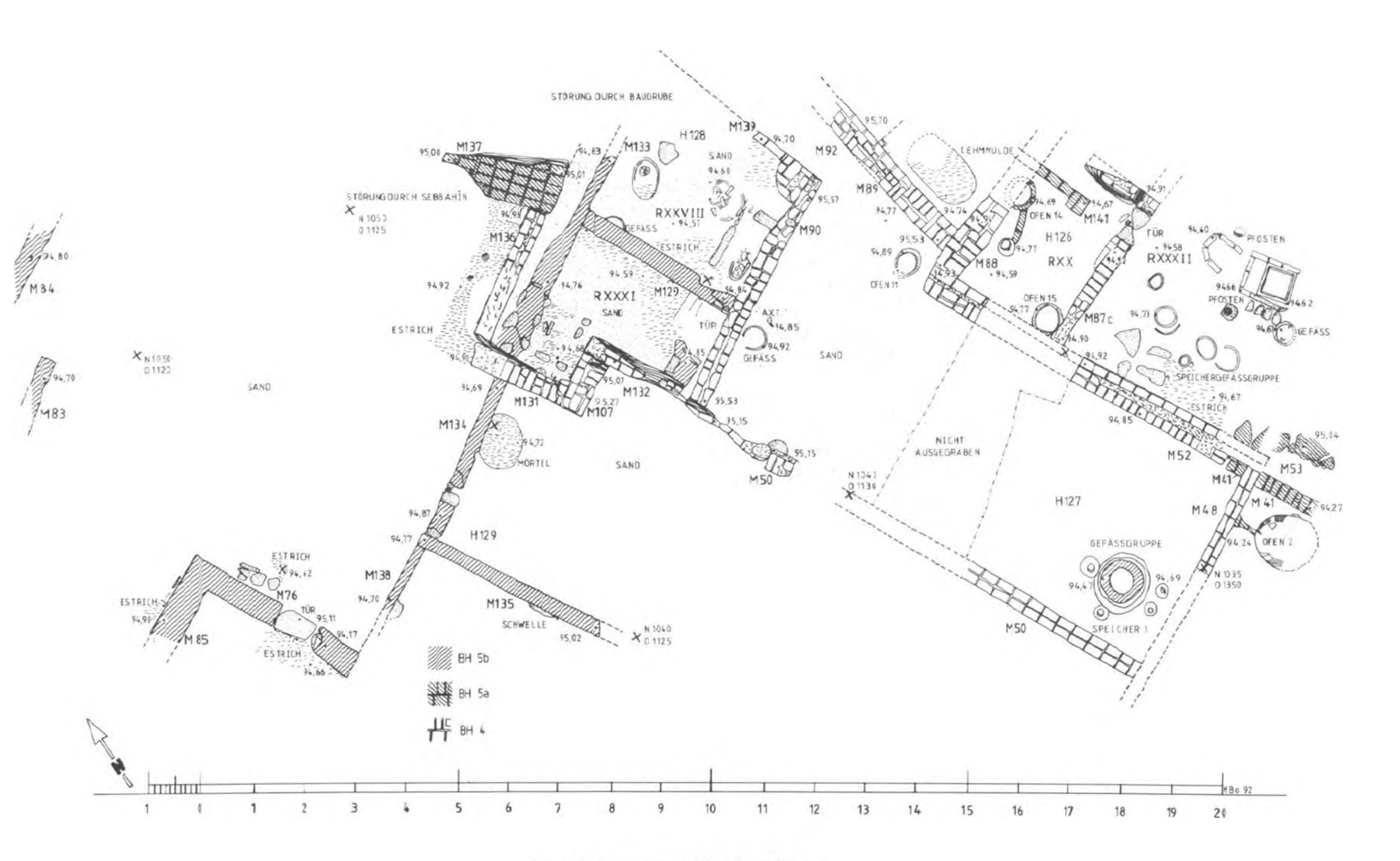


Abb.16: Wohnbebauung der 1. Zwischenzeit

Erst mit Bauhorizont BH 4 wurde die Siedlungstätigkeit in diesem Bereich wieder aufgenommen[111]). Dazu wurde zunächst M 137 rasiert und Haus H 128 bei seiner Gründung im Sinne einer Stadterweiterung über sie hinweg nach Norden ausgedehnt (Abb. 16). Im Osten wurde um den verlassenen Speicher 1 herum, der sekundär noch benutzt wurde, Haus H 127 auf Wüstensand gründend errichtet[112]).

Nördlich davon schließt das gleichzeitig gegründete Haus H 126 an, das über die gemeinsame Außenmauer M 52/53 mit Haus H 127 verbunden ist. Hier ließen sich nun erstmals räumliche Strukturen fassen, die auf hauswirtschaftliche bzw. handwerkliche Tätigkeiten hinweisen. Im Fall von RXXXII konnten vier Tretbottiche und mehrere kleinere Gefäßinstallationen, über den Raum verteilt, nachgewiesen werden sowie ein halbrundes Mahlpodest und eine mit Holzbrettern ausgelegte und mit hochkant gesetzten Lehmziegeln rechteckig verstärkte Installation. Diese ist gegen Osten als überdacht zu denken, wie zwei noch in situ auf Steinbasen aufragende Holzpfosten nahelegten. In diesen Befund sind auch der Ofen 15 in RXX und die Lehmmulde im Westen einzubeziehen.

Eine erstmals planmäßige Neustrukturierung dieses Siedlungsbereiches ließ sich mit BH 3 fassen (Abb. 17), dessen grundlegendste Neuerung in der fast das ganze Areal durchziehenden 1½ Ziegel starken M 36 zu sehen ist, die, gleichzeitig gegründet, eine gemeinsame Flucht der südlichen Außenmauern von Haus H 122a und Haus H 125 ermöglicht. Zwischen Haus H 120a, das zum besagten Zeitpunkt mit M 127 lediglich innere Umbauten erfuhr, und Haus H 122a wurde eine schmale Gasse angelegt, die in eine breite Straße zwischen Haus H 122a und Haus H 125 mündet. Hieran schließt sich südlich ein Hof an, in dem sich mindestens ein Speicher befunden hat. Es ist anzunehmen, daß die Hofaußenmauer M 140 im Westen auf M 77 stößt, die ihrerseits gegen M 102 fluchtet. Wenn dem so ist, wäre der Hof Haus H 125 zuzuschlagen, das den einzigen direkten Zugang bietet[113]).

Haus H 122a ist nach Westen durch M 113 definiert, nach Norden durch M 92b, wobei der Eingangsbereich von der späteren Brunnenbaugrube[114]) rasiert wurde. Mehrere Kalksteinabschläge in RXXIV lassen auf die Ausübung einer handwerklichen Tätigkeit schließen.

Über eine Tür in M 94 ist Haus H 125 von der Straße aus zugänglich. Sie führt im Westen zunächst in einen Innenhof, der von Ofen 6 eingenommen wird. Im Osten wurde als Verstärkung von M 45, die eine Erweiterung des Bauhorizontes BH 4 darstellt, M 44a eingezogen, die gegen M 23 eine Tür aufweist. Zeitgleich damit wurden sowohl M 36 als auch M 23 als nördliche Außenmauer, die Haus H 125 mit Haus H 120a verbindet, gegründet. Im Süden von Haus H 125 ist wiederum ein Hof anzunehmen, von dem aus Ofen 7 benutzt wurde.

Als jüngste umfassende Bautätigkeit im Untersuchungsgebiet ist der Bauhorizont BH 2 anzusprechen (Taf. 35b, Abb. 18). Bei der Errichtung des Hauses H 123a wurde die Tür wieder nach Norden versetzt, wie dies schon bei dem Vorgängerbau in BH 5b der Fall war. Ein Türangelstein mit drei Pfannen sowie granitene Tretplatten auf dem Estrichboden belegen eine starke Benutzung dieses Bereichs. Eine Mörtelgrube und ein weiter nördlich gefundener Hortfund von Gefäßver-

[111]) Vgl. Bietak, *Urban Archaeology and the „Town Problem" in Egypt*, in: Weeks (Hg.), *Egyptology and the Social Sciences*, 1979, S. 101.

[112]) Dieser Befund findet eine Entsprechung in der Untersuchung der Senke im Südteil der Insel (s. den Beitrag von M. Ziermann). Es kann nunmehr davon ausgegangen werden, daß zu einem Zeitpunkt eines kontinuierlichen Nilhöchststandes unter der 93 m-Linie, der etwa in die frühe 1. ZwZt zu datieren ist, Elephantine in den bewohnten Bereichen von einer Damm- bzw. Terrassierungsmauer umgeben war. Die durch den gesenkten maximalen Nilstand ausgelöste „Landgewinnung" wurde sowohl im Südteil der Insel (SWS) als auch im Norden im Zuge einer Stadterweiterung genutzt.

[113]) Zu einem ähnlichen Befund vgl. Borchardt, Ricke, *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna*, 1980, Plan 2, Haus Q46.1.

[114]) S. unten Abschnitt IX.

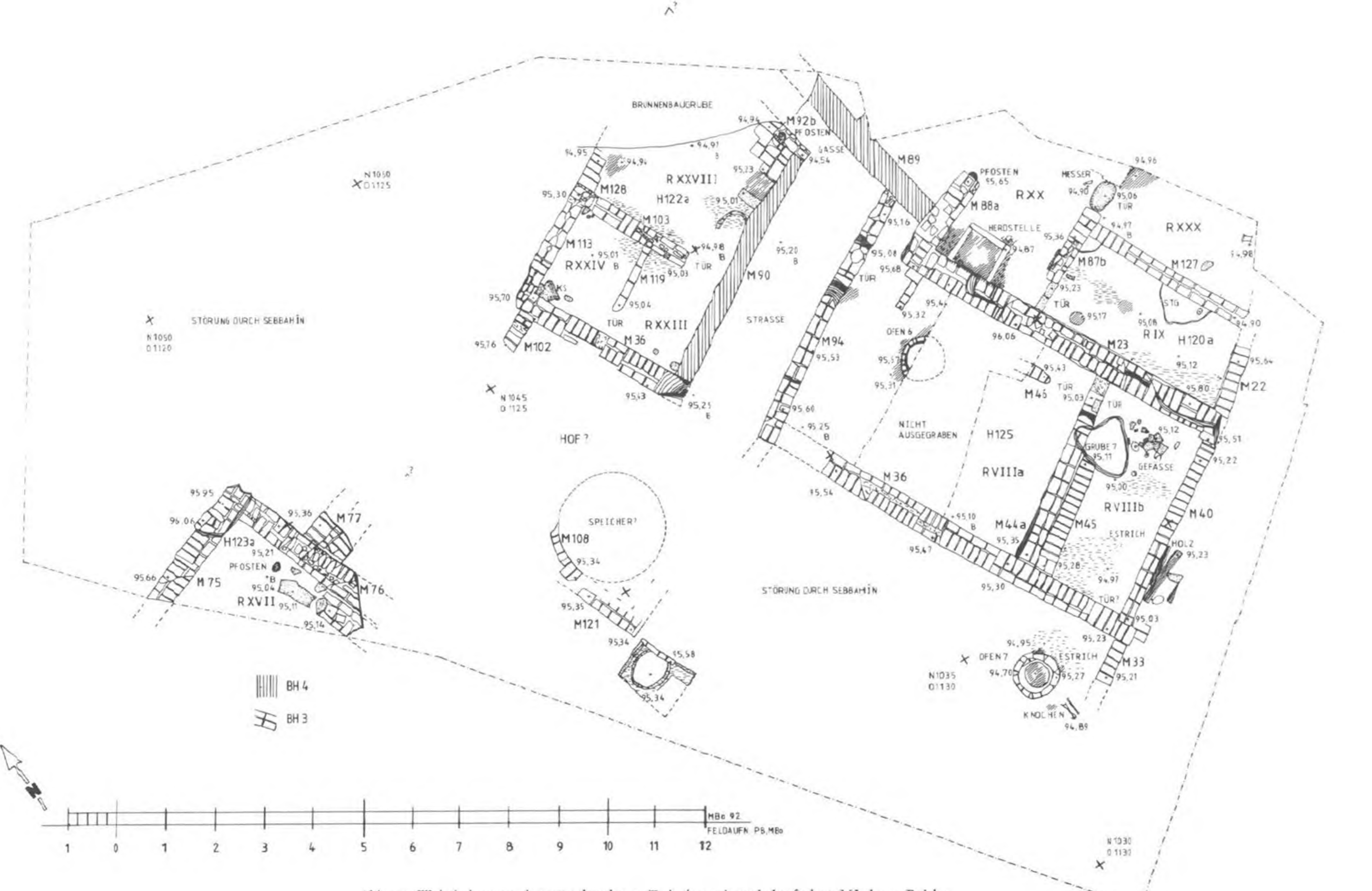


Abb. 17: Wohnbebauung der ausgehenden 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches

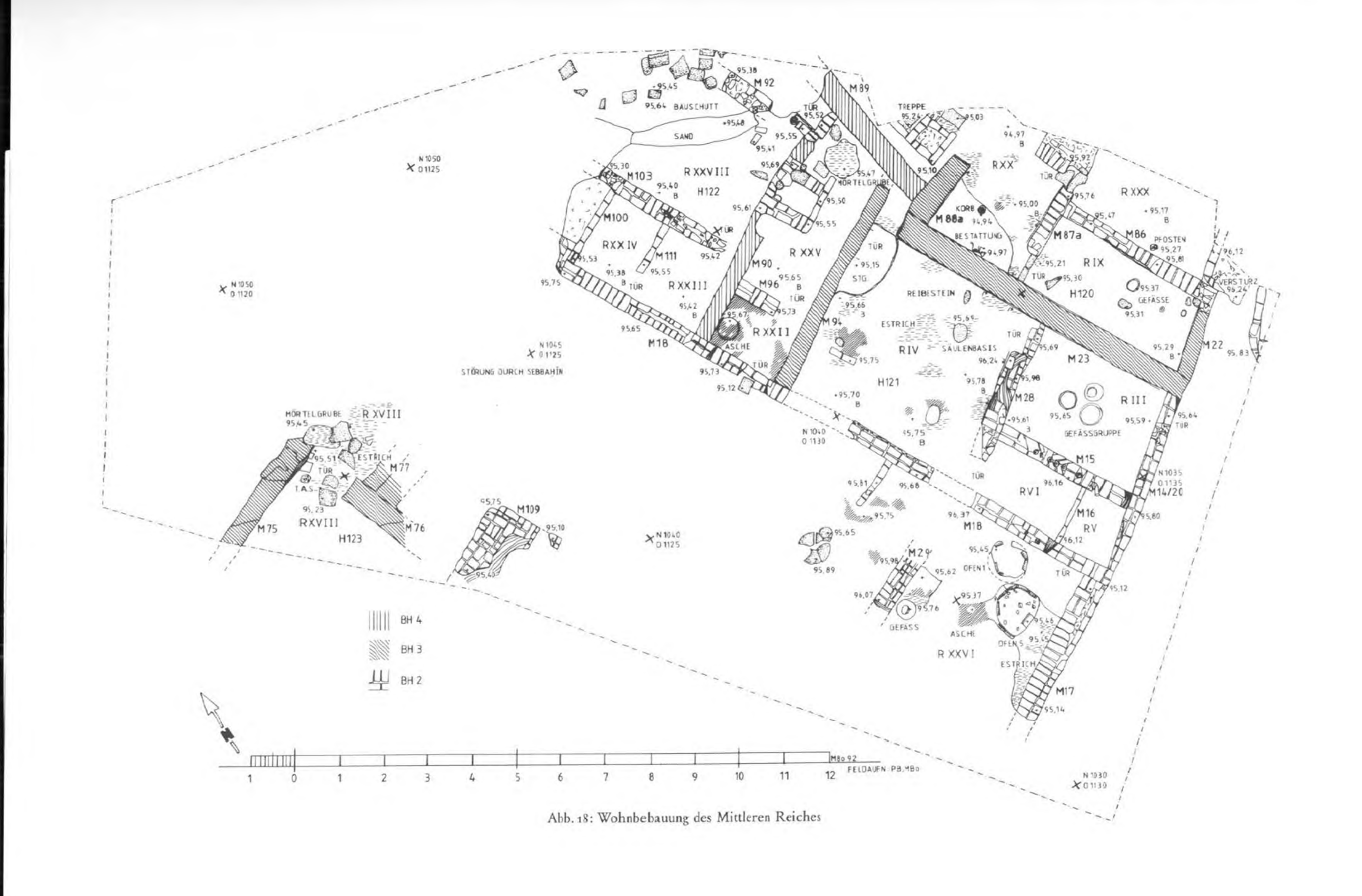


Abb. 18: Wohnbebauung des Mittleren Reiches

schlüssen aus Mörtelmaterial vergleichbarer Konsistenz deuten auf eine Gefäßverschlußherstellung in Haus H 123 a hin.

In seiner Struktur gegenüber dem Vorgängerbau unverändert erweist sich Haus H 122, bei dem jedoch der Mauerbestand gänzlich ausgetauscht wurde. Der Tradition der das ganze Areal durchziehenden M 36 folgt nun die 1 Ziegel starke M 18 als südliche Außenmauer von Haus H 122 und Haus H 121.

Die grundlegendste Neuerung erfährt Haus H 121, das zeitgleich mit dem besprochenen Bauhorizont zu einem Haus im Dreistreifentypus[115]) erweitert wurde[116]). Dadurch endet die im BH 3 angelegte Gasse an der Eingangstür zwischen M 89 und M 92, die ihrerseits in die Vorhalle R XXV führt. Diese ist gegen Westen von einem Mahlpodest geprägt, gegen Süden von R XXII, der als Herdraum genutzt wurde. Während der letzten Umbauphase wurde die Tür zugesetzt und davor eine Mörtelgrube installiert, wodurch der Zugang nun von Süden über R XXII erfolgte.

Die ehemalige Haupteingangstür in Haus H 125 führt nun in eine Mittelhalle, die hauswirtschaftlich genutzt wurde, wie zahlreiche Ascheflächen nahelegen. Im hinteren Teil von R IV fand sich der Abdruck einer Säulenbasis und eine damit korrespondierende zweite erhaltene Säulenbasis, die darauf schließen lassen, daß ab hier der hintere Teil des Gebäudes überdeckt und eventuell im Sinne einer Loggia begehbar war.

Der Tradition des Bauhorizontes BH 3 folgend, befindet sich südlich von Haus H 121 eine Ofenstelle, die jedoch mit der Gründung von Bauhorizont BH 2 wesentlich erweitert wurde. Neben einem weiteren Ofen und den 1½ Ziegel starken Außenmauern M 17 und M 29 konnte ein Speichergefäß und ein Estrichfußboden nachgewiesen werden.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann daher von R XXVI als von einem Backhaus[117]) gesprochen werden.

Haus H 120 erfuhr während der Nutzung von BH 2 fast keine konzeptionellen Änderungen, sondern lediglich eine Erneuerung des bereits vorhandenen Mauerbestandes. Eine Ausnahme bildet hierbei die Installation einer Treppe im Westen, von der der Antrittstein und die ½ Ziegel starke Fundamentierung der ersten Stufen erhalten war. In R XX fand sich eine in den bestehenden Fußboden eingetiefte Kindsbestattung[118]) an M 23, die in Hockerstellung gegen Norden gerichtet war. Als einzige Beigabe fand sich ein nur in einem Abdruck nachweisbarer Korb.

Die Lagerstätte von Architekturfragmenten unbekannter Herkunft

Unmittelbar über dem Zerstörungshorizont des Mittleren Reiches kam eine über das gesamte Untersuchungsgebiet ausgebreitete Fläche zutage, die ausschließlich Architekturfragmente unterschiedlichster Datierung und Provenienz barg. Darunter befand sich neben zahlreichen Fußbodenplatten aus Sandstein und zwei wohl römischen Ölmühlenunterteilen[119]) als herausragendstes Stück ein Block einer Tempelwand, der anhand von vier Graffiti spätestens in die ramessidische Zeit zu datieren ist[120]). Allerdings konnte der nach den Angaben der Description de l'Egypte in diesem

[115]) Ricke, *Der Grundriß des Amarna Wohnhauses*, 1932, S. 15 ff.

[116]) S. *19./20. Bericht*, S. 142.

[117]) Vgl. Borchardt, Ricke, *op. cit.*, Plan 2, 24''. Zahlreiche Brotformen (pipes) sowie ausgedehnte Flächen mit mit Spelzen versetzter Asche bekräftigen diese Vermutung.

[118]) Über die osteologischen Untersuchungen der Leiche wird M. Schultz separat berichten.

[119]) Ein mutmaßliches Oberteil dazu fand sich bei einer Probegrabung unter der ehemaligen Arbeiterhütte westlich des Heiligtums des Heqaib.

[120]) S. oben S. 1 ff.

Areal vermutete[121]) Umgangstempel des Amenophis III. nicht verifiziert werden. Dies mag seine Ursache darin haben, daß der Tempel, wie auch andere steinerne Bauwerke auf der Insel, 1822 zur Gewinnung von billigem Baumaterial vollständig abgebaut wurde[122]). Die nach dem Abtransport der verwendbaren Blöcke liegengebliebenen Fragmente waren ausnahmslos so geformt, daß sie unmöglich einem Neubau oder den Bautätigkeiten im Dorf selbst nutzbringend hätten zugeführt werden können. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß es sich bei der besagten Schicht um eine Zwischenlagerstätte von auf der Insel gewonnenem Baumaterial handelt, von der aus die wiederverwendbaren Stücke bereits abtransportiert waren. Es ist nicht auszuschließen, daß sich unter diesen Architekturfragmenten auch Teile der Umgangstempel von Amenophis III.[123]) und Ramses II.[124]) befinden.

Der „islamische" Horizont

Als jüngster Benutzungshorizont ist ein islamischer Horizont anzusprechen, der in den Beginn dieses Jahrhunderts zu datieren ist. Neben einem Haus mit zwei den Haupteingang flankierenden Mastaben und einem Hof, der von einem Wasserbecken eingenommen wurde, fanden sich innerhalb einer Umfassungsmauer die Reste eines zweiräumigen Hauses, das ursprünglich zweistöckig war[125]). Wie schon Borchardt[126]) bemerkte, dürfte es sich dabei um das ehemalige Keramikmagazin der Französischen Mission und Fundmagazin des Ägyptischen Antikendienstes selbst gehandelt haben. Im südlichen der beiden Räume (R XIII) kamen neben Funden wie Steingefäßen, Öllämpchen und Schädelbruch zwei kaiserzeitlich zu datierende Mumien zutage (Abb. 19). Eine von ihnen war in einem anthropomorphen Sarg aus Nilton bestattet. Der archäologische Kontext jedoch sowie rezenter Abfall aus der Verfüllung unmittelbar über dem Fußboden machen wahrscheinlich, daß es sich hierbei um sekundäre Funde handelt, deren Herkunft von der Insel Elephantine darüber hinaus keinesfalls als zwingend anzunehmen ist.

M. B.

VII. Zum Chnumtempel des Neuen Reiches

Wie oben bereits berichtet (s. Abschnitt III), sind bei Untersuchungen im freiliegenden Teil des ptolemäischen Chnumtempelhofes erstmals auch Fundamentgruben zutage gekommen, die nach ihrer Art und Lage sowie charakteristischen, offenbar beim Abbruch zurückgebliebenen Dekorfragmenten (Taf. 36c) dem Tempel des Neuen Reiches zuzurechnen sind. Die schon früh geäußerte Annahme, daß der Standort des NR-Tempels im Bereich des ptolemäischen Hofes zu suchen sein sollte[127]), hat sich damit grundsätzlich bestätigt. Desgleichen kann ein dekoriertes Kalksteinfragment, das sich zusammen mit den Sandsteinfragmenten der 18. Dynastie gefunden hat, als ein weiterer Hinweis darauf gelten, daß dem Chnumtempel des NR schon ein Heiligtum

[121]) Zu der Diskussion um die Lage des Tempels s. Borchardt, *Tempel mit Umgang*, 1938, S. 95f., sowie *4. Bericht*, S. 69 und Abb. 1.

[122]) Vgl. Ricke, *Beiträge Bf* 6, S. 1 und Anm. 6.

[123]) Borchardt, *Tempel mit Umgang*, 1938, S. 95ff.

[124]) Borchardt, *op. cit.*, S. 100f.

[125]) Habachi, *Elephantine* IV, Pl. 1, im Bild nördlich hinter dem Heiligtum des Heqaib.

[126]) Borchardt, *op. cit.*, S. 95.

[127]) *1. Bericht*, S. 115f.

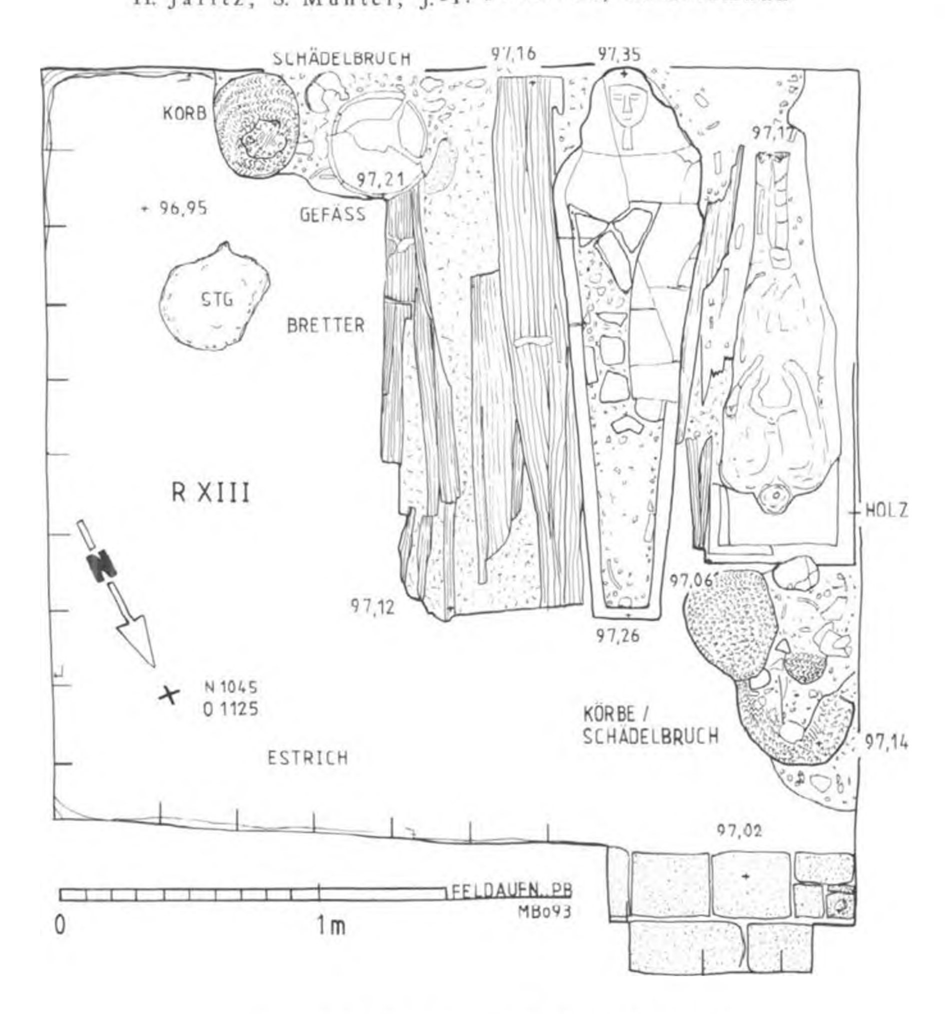


Abb. 19: Neuzeitlicher Bauhorizont 1, Funde in sekundärer Lage

des MR vorangegangen ist[128]). Auf die Möglichkeit, auch diesen frühen Chnumtempel eventuell noch genauer zu fassen, wird gegebenenfalls im nächsten Bericht einzugehen sein. Im folgenden soll versucht werden, wie weit sich zumindest Größe und allgemeines Aussehen des NR-Tempels näher bestimmen lassen.

Zwei Ansatzpunkte unterschiedlicher Art sind dafür schon seit längerem gegeben: zum einen zwei in ihrem Hauptteil nahezu gleichlautende Stelentexte Amenophis' II., in denen dieser über die Verschönerung eines Tempels seines Vaters Thutmosis' III. in Elephantine bzw. Amada berichtet[129]), zum anderen eine erhebliche Zahl verbauter Blöcke der 18. bis frühen 30. Dynastie in dem von Nektanebos II. begonnenen und erst in römischer Zeit abgeschlossenen Neubau der gesamten Tempelanlage[130]).

128) *19./20. Bericht*, S. 152f.

129) KUENTZ, *Deux stèles d'Aménophis II, BdÉ* X, S. III ff.; HELCK, *Urkunden* IV, S. 1287ff.; weiterhin zuletzt MANUELIAN, *Studies in the Reign of Amenophis II*, S. 47ff.

130) S. unten Anm. 136.

Die für Elephantine und Amada nahezu identischen Stelentexte beschreiben jeweils zunächst den Tempel Thutmosis' III. als in Stein errichtet, mit einer Ummauerung aus Ziegel, Türen aus Zedernholz und Türbauten aus Granit bzw. Sandstein[131]), dann die von Amenophis II. vorgenommene Verschönerung durch Errichtung eines großen Pylons aus Stein vor einem Festhof/einer Festhalle in der Art einer prächtigen Säulenhalle, umgeben von Stützen aus Stein (*bḫn.t wr.t m jnr n rwḏ.t ḥft-ḥr wsḫ.t ḥbj.t m jwnw.t šps.t pḫr.tj m jwn.w n rwḏ.t*)[132]). Der Übereinstimmung der Passagen für beide Tempel kommt insofern besondere Bedeutung zu, als derjenige von Amada im wesentlichen erhalten geblieben ist[133]) und der dortige Befund daher zumindest in seinen Grundzügen auf Elephantine zu übertragen sein sollte. Im einzelnen unterschiedlich kann dabei zwar der von Amenophis II. nur sehr allgemein beschriebene Ursprungsbau Thutmosis' III. sein, der in Amada aus einem ca. 9,10 × 10,45 m großen Tempelhaus mit viersäuliger Vorhalle besteht[134]). Die von Amenophis II. veranlaßte Errichtung einer *jwnw.t šps.t pḫr.tj m jwn.w* mit abschließendem Pylon möchte man sich dagegen hier wie dort im wesentlichen gleich vorstellen, d.h. auch in Elephantine als eine gedeckte Pfeilerhalle, die den gesamten Bereich zwischen Pylon und der Vorhalle des Tempelhauses einnimmt. Festzuhalten ist dabei freilich, daß gerade die Pfeilerhalle in Amada durchweg erst im Namen von Thutmosis IV. dekoriert ist[135]). Daß entgegen der Steleninschrift auch ihre Errichtung erst unter diesem König erfolgte, muß daher zumindest in Erwägung gezogen werden und könnte den Beispielcharakter Amadas für die Bautätigkeit Amenophis' II. in Elephantine entsprechend mindern.

Soweit zunächst die aus der Übereinstimmung beider Stelentexte und dem erhaltenen Befund in Amada sich ergebenden Hinweise. Was andererseits die im letzten Neubau des Chnumtempels wiederverwendeten Architekturteile des NR-Tempels betrifft, sind solche auf dessen gesamter, über 150 m messender Länge zutage gekommen bzw. noch in situ in den Fundamenten und den Resten aufgehenden Mauerwerks erkennbar: sowohl im Tempelhaus Nektanebos' II. wie der Vorhalle und dem Säulenhof ptolemäischer Zeit und in der römischen Uferterrasse[136]). Über das Vorhandensein weiterer Blöcke vor allem in den inneren Mauerzügen der Terrasse, aber auch in einem Teil der restlichen Fundamente kann kein Zweifel bestehen[137]). Eine umfassende Auswertung auch dieses Materials würde freilich nicht nur den Abbau der meisten noch erhaltenen Fundamente des späten Tempels einschließlich der Reste aufgehenden Mauerwerks bedeuten, sondern vor allem auch der oberen elf Lagen des erhaltenen Teiles der Uferterrasse, d.h. ein Unternehmen, das besonders in letzterer Hinsicht ungleich aufwendiger und technisch schwieriger wäre als der Abbau der Fundamentreste des späten Satettempels im Verlauf der 1.–3. Kampagne, zumal wenn wie dort abschließend der original angetroffene Zustand wiederhergestellt werden sollte[138]).

[131]) Kuentz, *a. a. O.*, S. 15 f.; auf der Elephantine-Stele: Granit.

[132]) Kuentz, *a. a. O.*, S. 16 f.; zur Übersetzung des Passus s. zuletzt bes. Junge, *Elephantine* XI, S. 38 und Anm. 80.

[133]) Gautier, *Temple d'Amada*; Achiery, Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* I–V.

[134]) Achiery, Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* I, Plan a–d.

[135]) Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* II, S. 2, Taf. CIX.

[136]) Vgl. für das Tempelhaus Ricke, Sauneron, *Tempel Nektanebos' II. in Elephantine*, *Beiträge Bf* 6, Taf. 20a, und *17./18. Bericht*, S. 139, Taf. 39a, b, sowie Junge, *Elephantine* XI, S. 20, Taf. 6d; für die Vorhalle Junge, *ebd.* S. 16, Taf. 4g; für den ptolemäischen Hof wiederum bes. Junge, *ebd.*, S. 16 ff., 19, 22, 30 ff., 37 ff.; für die römische Uferterrasse de Morgan, *Cat. des Monuments* I, S. 116 ff., und PM V, S. 224 f.

[137]) Die Erwartungen sind insgesamt aber auch nicht allzu hoch anzusetzen, da u. a. die Fundamente des südöstlichen Stylobats und Pylonturms sowie vor allem der größere Teil der Uferterrasse nicht mehr existieren.

[138]) Der Zustand einer Anzahl von Blöcken vor allem der mittleren Lagen der Südostfront der Uferterrasse ist allerdings derart, daß intensive Sicherungsarbeiten am Bauwerk in absehbarer Zukunft unerläßlich werden dürften und dazu ein vorübergehender Teilabbau, bei dem dann auch die Blöcke des NR ausgewechselt werden könnten, wohl ohnehin notwendig sein wird.

Unter den gegenwärtigen Umständen beschränkt sich der Umfang des auswertbaren Materiales im wesentlichen auf einige wenige Stücke im Bereich des Tempelhauses, eine Anzahl von Architraven, Pfeilerblöcken und Säulentrommeln aus bzw. noch im Ostabschnitt des nordöstlichen ptolemäischen Hof-Stylobats, weiterhin eine Reihe von im Tempelbereich verstreuten Stücken und Fragmenten sowie die wenigstens mit ihrer Sichtseite erfaßbaren Steine, die in der Uferterrasse verbaut sind, d. h. insgesamt auf einen vergleichsweise geringen Prozentsatz des grundsätzlich als erhalten anzunehmenden Materiales und, was die Terrassenblöcke anbelangt, ohne Möglichkeit genauerer bautechnischer Untersuchung. Dennoch ist die Situation, wie im folgenden an einer Reihe von besonders signifikanten Stücken der 18. Dynastie zu zeigen sein wird, nicht ganz so unbefriedigend, wie es auf den ersten Blick erscheint, jedenfalls was die Bestimmung von Größe und allgemeinem Aussehen des Heiligtums dieser Zeit anbelangt. Mit einer eingehenden Bearbeitung aller übrigen zugänglichen Stücke sollte es darüber hinaus aber auch noch möglich sein, zu erheblich weiter führenden Ergebnissen zu gelangen[139]).

Der Tempel Hatschepsuts/Thutmosis' III.

Nach dem Bericht Amenophis' II. sollte die Errichtung des Tempelhauses das Werk Thutmosis' III. sein. Unter den im späten Chnumtempel verbauten Steinen sind jedoch schon seit längerem auch Blöcke mit den Namen von Thutmosis I. und Thutmosis II. bekannt, zu denen neuerdings auch noch ein Wandstück gekommen ist, das offenbar original im Namen von Hatschepsut dekoriert gewesen ist[140]). Da der Beginn der Dekorationsarbeiten den Abschluß der eigentlichen Bauarbeiten voraussetzt, dürfte die Errichtung des Tempels daher, ebenso wie diejenige des Tempels der Satet, auf Hatschepsut zurückgehen, während die noch zu ihrer Zeit ausgeführten Dekorationsarbeiten allem Anschein nach im Chnumtempel erheblich weniger weit fortgeschritten waren als dort[141]).

Für die einstigen Abmessungen des Tempels ist nun vor allem eine Gruppe von 14 Blöcken wichtig, die in der 8. Lage von oben in der Südostseite der Uferterrasse sowie mit einem Stück eine Lage höher in deren Nordostseite verbaut sind und nach ihrer Dekoration, ihrer Größe und der Existenz eines ursprünglichen Rundstabes deutlich zusammengehören (Taf. 36 a, b). Eine genauere Betrachtung zeigt darüber hinaus, daß sie z. T. unmittelbar aneinanderschließen und insgesamt wenigstens vier verschiedene Inschriftreihen erkennen lassen (Taf. 37: A–G):

A: Eine über 4,00 m lange[142]), nahezu vollständig erhaltene Inschrift, die an einer Gebäudeecke mit Eckrundstab beginnt:

ʿnḫ Ḥr.w kꜣ-nḫt mrj Rʿw nṯr nfr nz.w-bj.tj Mn-ḫpr-Rʿw zꜣ Rʿw Ḏḥwtj-msj.w nfr ḫpr.w mrj Ḫnm.w nb qbḥ.w ḥrj-ib ꜣbw dj ʿnḫ …

B: Teil einer gleichfalls nach rechts orientierten Inschrift, die nach den erhaltenen königlichen Epitheta erheblich länger als A gewesen sein sollte:

… *wsr ḫpš jṯ tꜣ.w nb.w m nḫt.f* …

139) Die Aufgabe hat Ende der 22. Kampagne M. Bommas als Thema seiner Dissertation übernommen.

140) *17./18. Bericht*, S. 193, Taf. 39 a, b; s. auch Ricke, Sauneron, *a. a.* O., Taf. 20 a.

141) Vgl. für den Satettempel *8. Bericht*, S. 254 f.

142) Alle Maßangaben für die in der Uferterrasse verbauten Blöcke basieren auf der Auswertung photographischer Aufnahmen in Relation zur Bauaufnahme Jaritz, *Elephantine* III, Plan II, und können daher nicht volle Exaktheit beanspruchen.

C und D: Zwei Teile einer(?) nach links orientierten Bau-Inschrift von insgesamt sicher beträchtlicher Länge:

... m mnw.f n jtj.f H̱nm.w ḥrj-ib ꜣbw ...
... jr.. bẖn.tj m jnr n rwḏ.t jrj.f n.f dj ʿnḫ ...

E: Teil einer gleichfalls nach links orientierten königlichen Namensreihe, eventuell zu C/D gehörend:

... kꜣ-nḫt ḫʿj m wꜣs.t nz.w-bj.tj Mn-ḫpr- ...

F und G: Zwei Teile einer(?) Inschrift, in deren erhaltenen Abschnitten jeweils *H̱nm.w* und *Ḏḥwtj ḥqꜣ* [*mꜣʿ.t*] einander gegenüberstehen und G mit einem Eckrundstab abschließt.

Über den originalen Platz der – soweit Königsnamen erhalten sind – durchweg Thutmosis III. nennenden Inschriften kann kein Zweifel bestehen. Nach der geringen Länge der Blöcke von nur ca. 0,60 bis höchstens 1,35 m sowie ihrer Höhe von ca. 0,60 m kann es sich nicht um Architravsteine, sondern nur um Bauteile aufgehenden Mauerwerks aus der Steinlage unmittelbar unter der abschließenden Hohlkehle handeln[143]). Art und Länge der Inschriften sowie ihre Datierung auf Thutmosis III. machen zugleich deutlich, daß das damit erkennbar werdende Gebäude nur das Tempelhaus selbst gewesen sein kann. Geht man davon aus, daß dabei die Ausrichtung der Inschriften im wesentlichen der jeweiligen Königsrichtung im Dekor der Wandflächen entsprechen dürfte, ist zugleich auch ihr einstiger Platz am Bau mit einiger Sicherheit festzulegen (Abb. 20): die unter Einschluß eines Königsprotokolls fraglos weitaus längste Inschrift C/D auf der linken Längswand des Tempels, die Inschrift F/G auf der rechten Front- und die Inschrift A auf der linken Rückseite, weiterhin die offenbar wiederum ausführlichere Inschrift B auf der rechten Längsseite. Lediglich für E bleibt offen, ob sie zum Beginn von C/D gehört oder Teil der Entsprechung zu A auf der rechten Rückseite des Tempelhauses ist.

Besondere Bedeutung kommt dabei selbstverständlich der fast vollständigen Erhaltung der Inschrift A zu. Ihre originale Länge ist auf ca. 4,65 m zu berechnen, was verdoppelt und unter Einbeziehung der Böschung eine Breite des Tempelhauses auf der Grundlinie von ca. 9,50 m ergibt. Dies ist nun aber so genau die Breitenabmessung, die auch der Neubau von Hatschepsut/Thutmosis III. für Satet aufweist, daß es naheliegt, daß beide Tempel auch die gleiche Länge besaßen, d. h. die Länge des Chnumtempels gleichfalls mit etwa 15,90 m anzunehmen ist[144]) (Abb. 20).

Unabhängig davon sollte das Tempelhaus nach Ausweis gleichzeitiger Bauten zumindest eine pfeiler- bzw. säulengestützte Vorhalle, möglicherweise aber auch entsprechende Hallen an den beiden Längsseiten und eventuell sogar auf der Rückseite des Tempels besessen haben[145]). Hinweise auf den einstigen Originalbefund geben in erster Linie zwei Architravsteine aus dem nordöstlichen Stylobat des ptolemäischen Hofes (F129 und 144)[146]), die nach ihren Querschnittsmaßen und weiteren Details nicht zum Säulenhof Amenophis' II. (s. dazu im folgenden) gehören können und,

[143]) Vgl. z. B. die entsprechenden Inschriftbänder, wenn auch erst aus der Zeit Ramses' III., auf den Außenseiten des Tempels der 18. Dynastie in Medinet Habu, s. HÖLSCHER, *Medinet Habu* II, Taf. 12, 15a und b.

[144]) Vgl. für die Abmessungen des Satettempels *8. Bericht*, S. 262, sowie für das Längen-Breiten-Verhältnis weiterer gleichzeitiger Tempelbauten *ebd.*, Abb. 5.

[145]) Vgl. die eben schon genannte Zusammenstellung *8. Bericht*, Abb. 5; für den dort nur im Kernbau wiedergegebenen Tempel von Medinet Habu ist dabei zu beachten, daß das Heiligtum sowohl in seiner geplanten wie endgültigen Ausführung zwar keine Vorhalle hat, aber an deren Stelle ein von drei Pfeilerhallen umgebenes Barkensanktuar, s. HÖLSCHER, *Medinet Habu* II, Abb. 41.

[146]) JUNGE, *Elephantine* VII, S. 16 und Taf. 4a–d, S. 22 und Taf. 8a; die bei F129 voll meßbare Architravtiefe beträgt 0,80 m, die z. T. offenbar original erhaltene Höhe 0,73 m. Die Inschrift der Außenseiten ist bei beiden Blöcken 47/48 cm hoch, die nur auf F129 erhaltene Inschrift der Innenseite 51,5 cm.

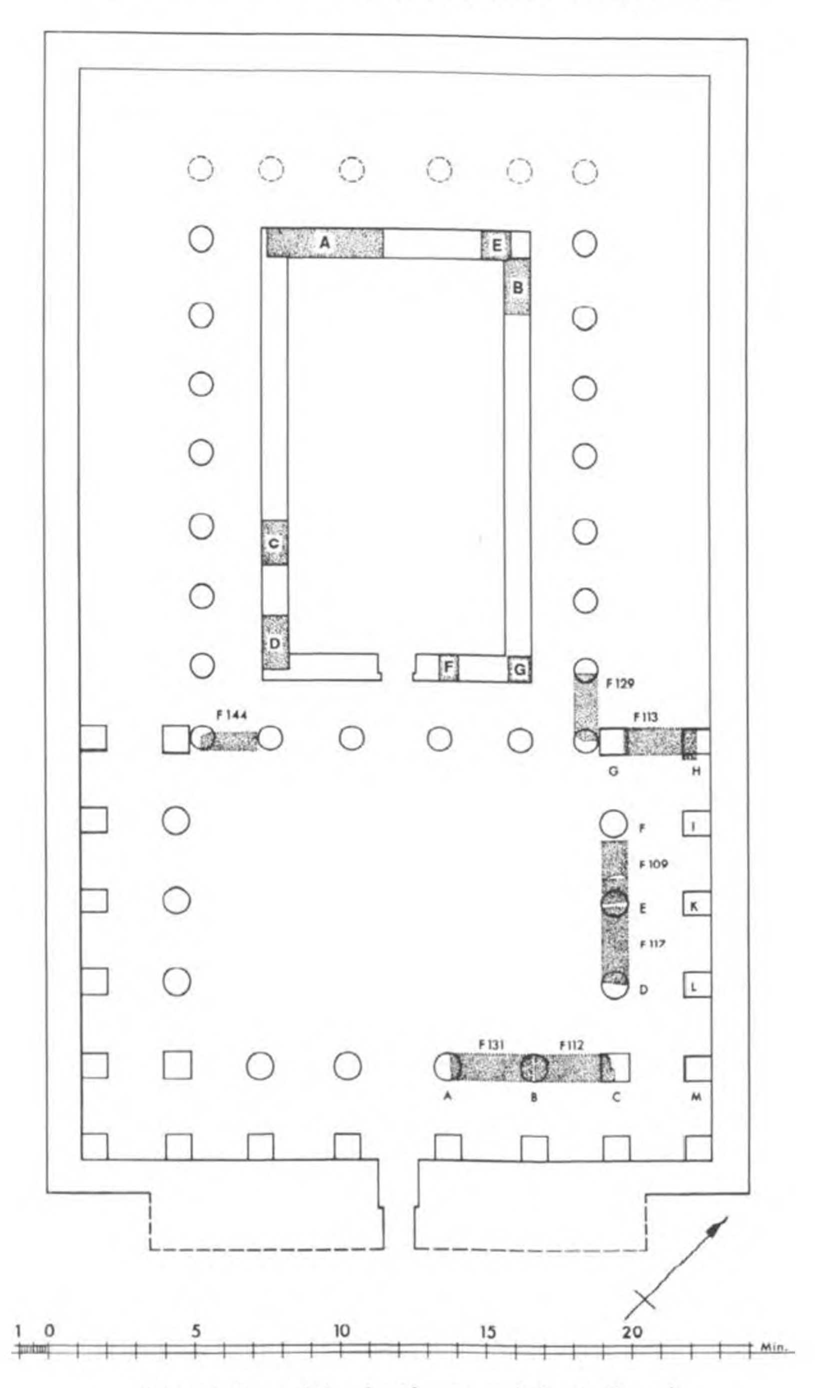


Abb. 20: Rekonstruktion des Chnumtempels der 18. Dynastie

wenn man kein weiteres größeres Bauwerk im Bereich des Chnumtempels annehmen will, nur der äußeren Gestaltung des Tempelhauses zuordenbar sind.

Von besonderer Bedeutung ist nun, daß es sich bei den beiden Architraven jeweils um Eckstücke handelt, die nach der Art der erhaltenen Inschriften nahezu sicher einen Pfeiler- oder

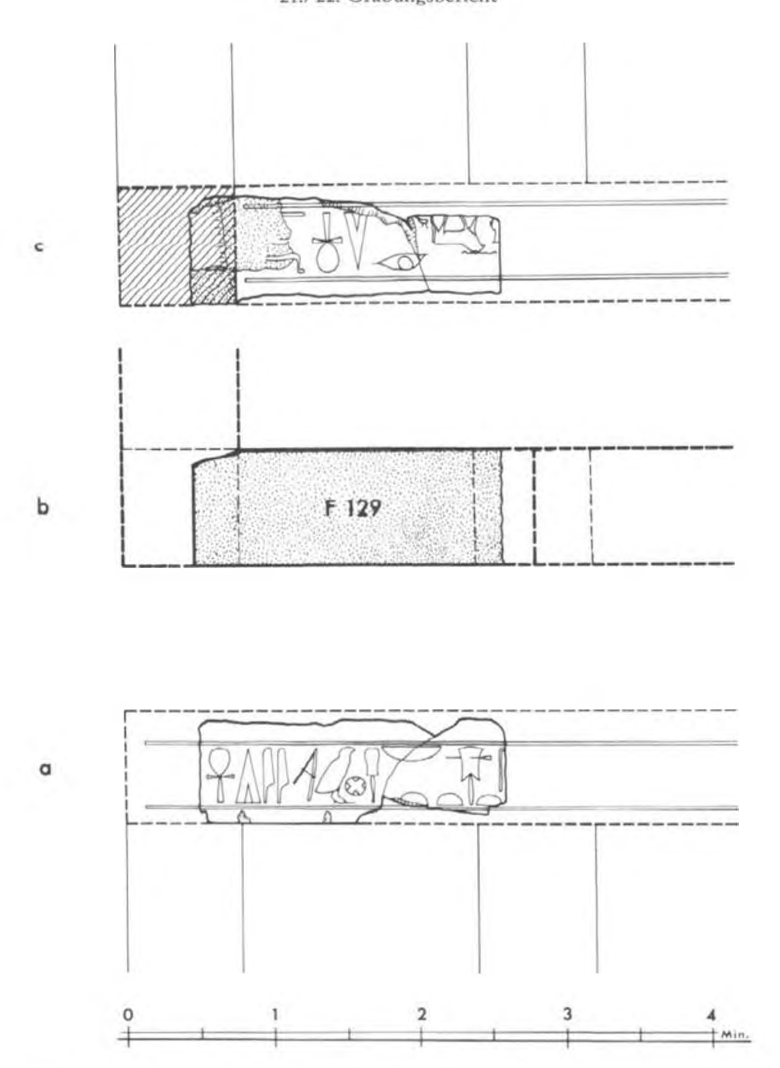
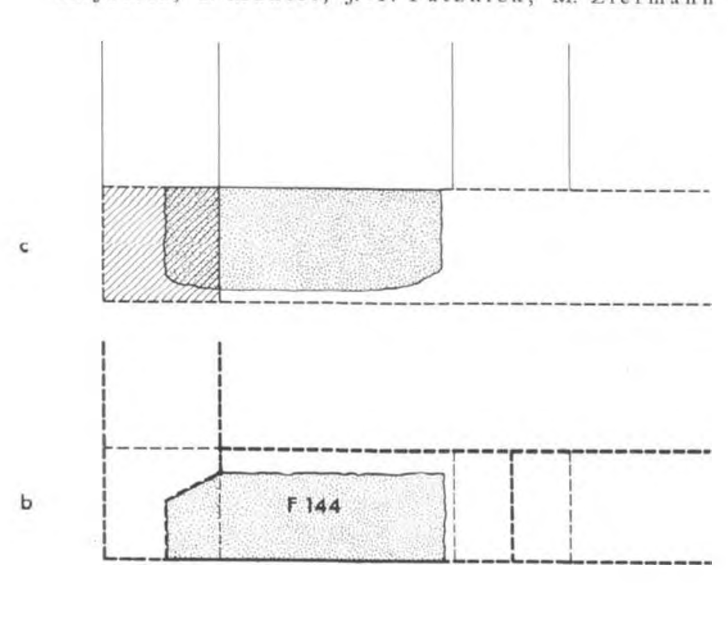


Abb. 21: Architrav F129. a: Ansicht von außen, b: Aufsicht, c: Ansicht von innen

Säulenumgang auf wenigstens drei Seiten belegen (Abb. 21 und 22). Zwar könnte F144 grundsätzlich auch von der linken Seite einer einfachen Vorhalle stammen, doch die wegen der Länge der Inschriften dabei notwendige Anordnung von F129 auf der Vorderfront muß wegen der dann hier erscheinenden betonten Nennung von Satet fraglos als höchst unwahrscheinlich gelten. Ungleich überzeugender ist jedenfalls, diesen Block, wie in Abb. 20 vorgenommen, an der Südostecke eines rechten, dem Satettempel zugewandten Längsumganges anzuordnen, wo er auf der Innenseite offensichtlich das Ende einer längeren Bauinschrift für Chnum und auf der Außenseite den Abschluß einer längeren königlichen Namensreihe dokumentiert, die zuletzt auch die Nachbargöttin und Herrin der Stadt Satet nennt. F144 andererseits sollte wegen der besonderen Art der Inschrift[147]) seinen originalen Platz entweder am linken Ende des vorderen oder am rechten Ende

[147]) Vgl. für die Frontseite des Tempelhauses Taf. 37: F, G.



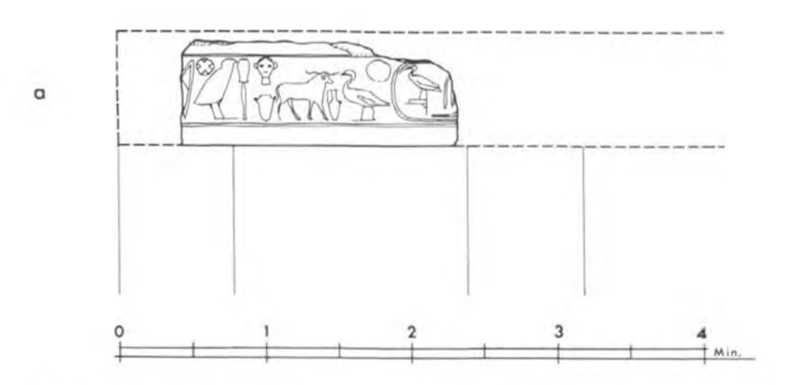


Abb. 22: Architrav F144. a: Ansicht von außen, b: Aufsicht, c: Ansicht von innen

eines eventuellen rückwärtigen Umganges gehabt haben, ohne daß eine sichere Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten zu treffen ist; in Abb. 20 ist die einfachere angenommen.

Bei den Stützen dürfte es sich um kannelierte Säulen gehandelt haben. Von solchen haben sich jedenfalls wenigstens fünf Trommeln erhalten, die nach ihrem Durchmesser von ±0,80 m zur Architravtiefe des Tempelhaus-Umganges, aber nicht zum Festhof Amenophis' II. passen[148]). Ihre Inschriften nennen je einmal Thutmosis II. und Amenophis II., was einerseits einen Beginn der Säulendekoration spätestens noch in der Zeit Thutmosis' III. zu bestätigen scheint, andererseits anzeigt, daß zumindest abschließende Arbeiten noch unter Amenophis II. ausgeführt worden sind. Der umlaufende Inschriftfries am Tempelhaus sowie zumindest der eine der beiden erhaltenen Architrave des Pfeilerumgangs machen insgesamt jedoch deutlich, daß jedenfalls der Hauptteil der

[148]) Junge, *Elephantine* XI, S. 17 und Taf. 5c, S. 18 und Taf. 5d, S. 24 und Taf. 8e, S. 32 (noch verbaut im Fundament des nordöstlichen Stylobats; dort auch noch eine weitere Trommel mit entsprechendem Durchmesser).

Dekoration des Tempelhauses noch in der Regierungszeit Thutmosis' III. abgeschlossen worden sein sollte.

Weitere Bau- oder jedenfalls Dekorationsaktivitäten Thutmosis' III. werden durch das Granittor belegt, das sich am Ostende der nördlichen Außenmauer des ptolemäischen Hofes erhalten hat, aber möglicherweise schon in der 18. Dynastie an etwa dieser Stelle in einer äußeren Ziegelumfassungsmauer des Tempels stand[149]). Auf ein weiteres Bauwerk offenbar geringeren Umfangs weist das Bruchstück eines jedenfalls in einer Richtung nur 0,62 m starken Pfeilers hin, der auf seinen drei fragmentarisch erhaltenen Seiten Königsdarstellungen in versenktem Relief trägt[150]). Möglicherweise belegt er ein Barkensanktuar im oder vor dem Tempelbereich der frühen 18. Dynastie. Ein weiterer Hinweis auf ein zusätzliches Bauwerk Thutmosis' III. könnte der in der Südostfront der Uferterrasse verbaute Block mit Eckrundstab (Taf. 37: H) sein, der nach seiner Inschrifthöhe nicht zu den umlaufenden Schriftbändern des Tempelhauses gehören kann, aber auch nicht das Bruchstück eines Architravs zu sein scheint[151]).

Die *wsḫ.t ḥbj.t* Amenophis' II.

Anders als in Amada kann für den Chnumtempel von Elephantine kein Zweifel daran bestehen, daß die Aktivitäten von Amenophis II. hier weit über den Abschluß der Dekoration des Tempelhauses hinausgingen[152]). Allein im bereits erwähnten nordöstlichen Stylobat des ptolemäischen Hofes sind auf kurzer Strecke drei Architrave und mehrere Pfeilerblöcke mit Dekoration in seinem Namen verbaut gewesen[153]). Dazu kommen zwei weitere Architrave in der Südostfront der Uferterrasse (Taf. 37: J und K) sowie die Reste eines großen Tores in den Fundamenten eines späten Gebäudes auf dem sog. Südhügel[154]). Zwei weitere Architrave gleichfalls aus dem nordöstlichen Stylobat tragen auf der einen, besser erhaltenen Seite zwar Dekoration im Namen von Thutmosis IV[155]), stimmen in ihren Querschnittsmaßen aber so eng mit den dort verbauten Architraven Amenophis' II. überein, daß es naheliegt, sie mit diesen in einem baulichen Zusammenhang zu sehen[156]).

Daß zumindest die von Amenophis II. berichtete Erbauung einer *wsḫ.t ḥbj.t* in Elephantine auch tatsächlich zustande gekommen ist, scheint nach dem erhaltenen Befund jedenfalls sicher. Die drei Architrave mit Dekoration in seinem Namen aus dem nordöstlichen Stylobat, für die eine genauere Untersuchung möglich ist, zeigen freilich auch, daß diese *wsḫ.t* des Chnumtempels mit

[149]) Junge, *a. a.* O., S. 27 f., Taf. 10 a, c–e; s. auch *9./10. Bericht*, S. 306 ff. Es fragt sich freilich, ob eine solche äußere Umfassungsmauer für den Chnumtempel überhaupt existiert hat oder etwa Chnum- und Satettempel einschließlich ihrer Wirtschaftsbereiche ab dem NR von einer gemeinsamen Außenmauer umfaßt waren. Der originale Standort des Granittores wäre dann am ehesten an einer der späteren Neuerrichtung nahen Stelle in der Umfassungsmauer eines Vorhofes anzunehmen, der in seinen Abmessungen etwa der späteren ramessidischen Tempelerweiterung entsprochen haben dürfte.

[150]) Junge, *a. a.* O., S. 27 (wo nur zwei Dekorseiten erwähnt sind) und Taf. 8 d.

[151]) Nach der offenbar originalen unteren Lager- und rechten Stoßfuge scheint es sich um einen Wandblock nach der Art von Taf. 37: A–G zu handeln, jedoch mit deutlich größerer Schrifthöhe. Sollte es dennoch ein Architravfragment sein, würde es nach der Schrifthöhe zu F 129 und F 144 passen und im Fall eindeutiger Zugehörigkeit als weiteres Eckstück und auf Grund der Schriftrichtung die Existenz eines allseitigen Säulenumgangs zweifelsfrei belegen.

[152]) Vgl. für Amada Achiery, Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* II, Taf. CIX.

[153]) Junge, *a. a.* O., S. 29 ff.; die Herkunft der im Hof des Inselmuseums gelagerten Pfeilerblöcke aus dem nordöstlichen Stylobat ist zumindest wahrscheinlich und jedenfalls an ihrer Zugehörigkeit zum Tempel des Chnum auf Grund des Dekors nicht zu zweifeln.

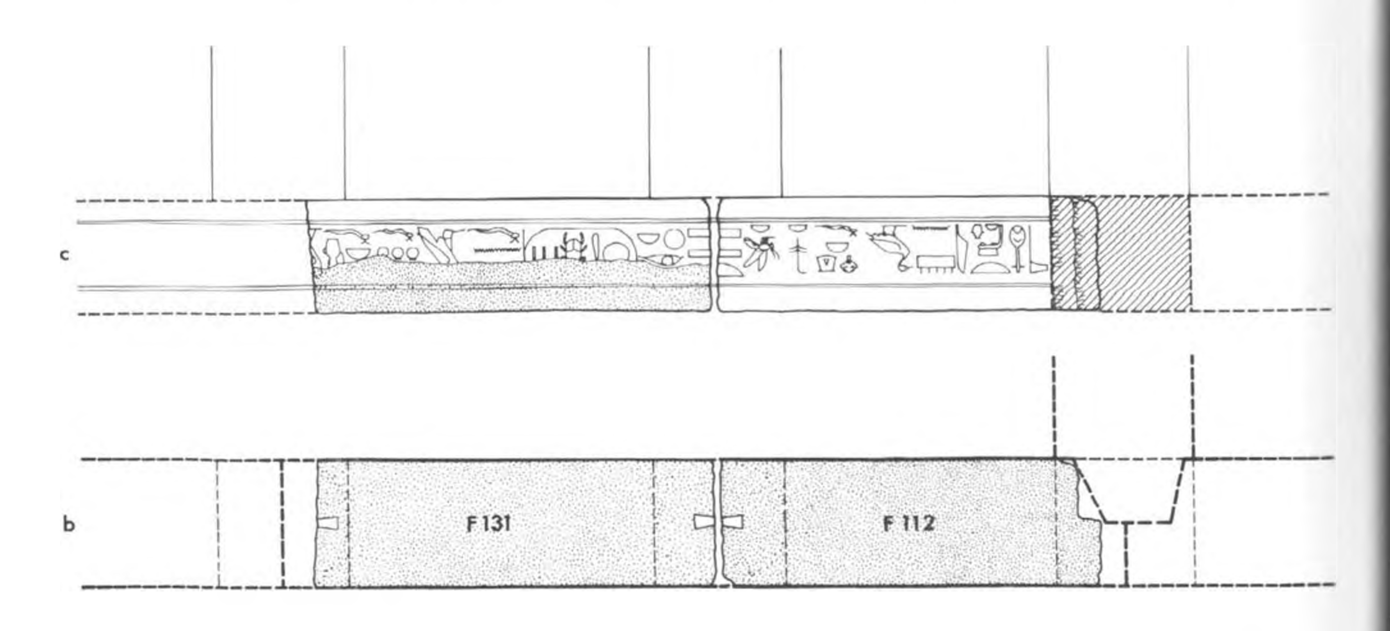
[154]) Junge, *a. a.* O., S. 32 ff.

[155]) Junge, *a. a.* O., S. 36 f. und Taf. 21 a–e.

[156]) Die Architrave sind, soweit voll erhalten, übereinstimmend 0,89/90 m tief und 0,80/81 m hoch. Zu den Inschrifthöhen s. im folgenden.

derjenigen von Amada keinerlei Ähnlichkeit aufweist. Dies ist mit besonderer Deutlichkeit an den nach ihren Inschriften aneinanderschließenden Architraven F112 und 131 zu erkennen[157]) (Abb. 23). An F112 ist entlang des oberen Randes der einen Seite noch der beginnende Übergang zu einem Rundstab erhalten, was von vornherein ausschließt, daß es sich wie in Amada um Architrave einer gedeckten Halle zwischen Pylon und Tempelhaus handeln kann. Dazu kommt, daß die auf beiden Seiten der Architrave erhaltenen Inschriftbänder weder gleichmäßig beginnen noch enden und die auf der Unterseite der Blöcke noch feststellbaren Auflageflächen dazu die folgenden Zusammenhänge mit den stützenden Elementen des Bauwerks erkennen lassen:

- Die mit ihrem originalen Anfang erhaltene Inschrift auf der Seite mit Rundstab, also der Außenseite von F112, beginnt genau über der linken Außenkante der eine Stütze C markieren-



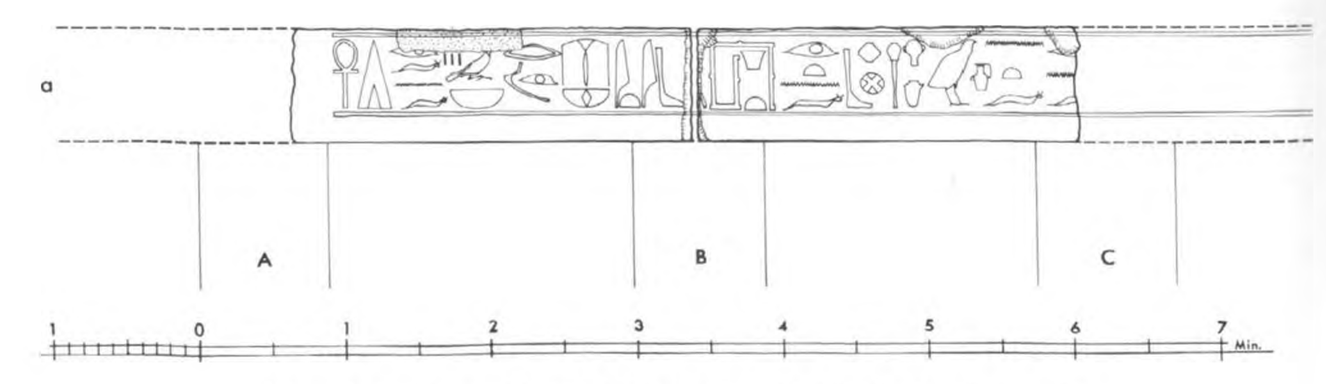


Abb. 23: Architrav F131 und F112. a: Ansicht von innen, b: Aufsicht, c: Ansicht von außen

157) Junge, *a. a. O.*, S. 29f. und Taf. 12a–d. Höhe der Inschrift innen 57 cm, außen 47,5/48 cm.

den Auflagefläche, was zusammen mit den Resten einer Ausarbeitung am rechten Architravende nur so zu verstehen ist, daß hier ein weiterer Architrav rechtwinklig eingebunden hat[158]).

- Die Inschrift setzt sich andererseits auf F131 noch so weit über die rechte Außenkante der Stütze A fort, daß hier ein weiterer Architrav in gleicher Richtung angeschlossen haben muß.
- Die Inschrift der Innenseite reicht auf F112 schon mit ihrem noch erhaltenen Teil über die Auflagefläche der Stütze C hinaus und verlangt damit für ihren originalen Beginn mindestens noch eine weitere Architravlänge in gleicher Richtung.
- Die Inschrift endet andererseits auf F131 zwar genau über der rechten Außenkante von A, doch folgen danach noch ca. 25 cm unbeschriftete Fläche, die nach dem erkennbaren Befund nicht mit einem einbindenden Architrav zusammenhängen kann, sondern sichtbar gewesen ist; als Erklärung liegt nahe, daß im nicht mehr erhaltenen Teil eine Inschrift in Gegenrichtung folgte.

Insgesamt geben die beiden erhaltenen Architrave damit einen Verlauf von wenigstens fünf Architravsteinen an, der nach seiner Art nur zum Umgang eines Hofes, und zwar zu dessen Teil rechts der Eingangsachse gehören kann (Abb. 20). Eine nach Zeitstellung und Tempelgröße unmittelbare Parallele dazu liefert der südliche Buhentempel von Thutmosis III.[159]). Das dortige Tempelhaus weist mit 9,80 × 15,25 m nahezu die gleichen Abmessungen wie dasjenige des Chnumtempels von Elephantine auf und hat wie dieses auf drei Seiten einen von kannelierten Pfeilern gestützten Umgang. Die Architrave haben sich zwar weder dort noch im Umgang des Säulen-/Pfeilerhofes erhalten. Die erhaltene Stellung der Stützen des nördlichen Umganges läßt jedoch keinen Zweifel an einer zumindest grundsätzlichen Übereinstimmung der Anlage mit dem Architravverlauf, wie er in Elephantine von F112 und 131 angegeben wird. Selbst Einzelheiten wie das Ende der inneren Inschrift über Stütze A oder die auffallend unterschiedlichen Abstände von 2,10 m und 1,85 m zwischen den Stützen A und B bzw. B und C werden jetzt verständlich: im ersteren Fall dadurch, weil nach links die Dekoration über dem Durchgang angeschlossen hat, im zweiten, weil in Parallele zu Buhen die Stütze C als Eckstütze stärker ausgebildet gewesen sein sollte und weiterhin, wie noch zu zeigen sein wird, die Stellung der Stützen des Hofumgangs nur z. T. auf diejenige des Tempelumgangs Rücksicht nimmt.

Ganz offensichtlich aus demselben nördlichen Umgangsteil stammt nach Beschaffenheit und Inschriftverlauf der dritte Architrav mit Dekoration Amenophis' II. F113[160]). Er zeigt auf der einen Seite an beiden Enden jeweils deutliche Anarbeitungen an rechtwinklig einbindende Architravsteine und dazwischen eine kurze Inschrift in erhabenem Relief, die in ihrer Höhe mit der Inschrift der Innenseiten von F112/131 übereinstimmt, während auf der Gegenseite eine Inschrift in versenktem Relief mindestens schon über Pfeiler G begonnen hat und sich mit ihrem Abschluß wenigstens über den gesamten Pfeiler H erstreckt haben muß (Abb. 24). Nimmt man alles zusammen, stimmen alle Besonderheiten deutlich mit dem überein, was für den abschließenden Westarchitrav des Nordumganges zu erwarten ist, und machen zugleich deutlich, daß Stütze G wie auf der Südseite von Buhen seitlich neben der Eckstütze des Tempelumgangs gestanden haben muß[161]).

Weniger aussagekräftig sind naturgemäß die beiden in der Ostfront der Terrasse verbauten Architrave mit Dekoration Amenophis' II., bei denen die Gegenseite unbekannt bleibt und eine

[158]) Zur Rekonstruktion des Einbindens dreier Architrave über einer Stütze in Abb. 23 vgl. Achiery, Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* I, S. 4: Abb. 2.

[159]) Caminos, *New Kingdom Temples of Buhen* I, Taf. 9; s. auch Emery, *The Fortress of Buhen*, S. 16 f., 72 f.

[160]) Junge, *a. a.* O., S. 30 und Taf. 12 e–f. Höhe der Inschrift innen 57 cm, außen 53,5 cm.

[161]) Die zerstörte Fläche am anderen Architravende reicht, zusammen mit derjenigen des einbindenden Längsarchitravs, für die zweite Namenskartusche aus, allerdings ohne ein abschließendes *dj ʿnḫ*. Nicht ganz außer acht zu lassen ist andererseits, daß der Architrav F129 keine Spuren eines später rechtwinklig angefügten Architravs erkennen läßt.

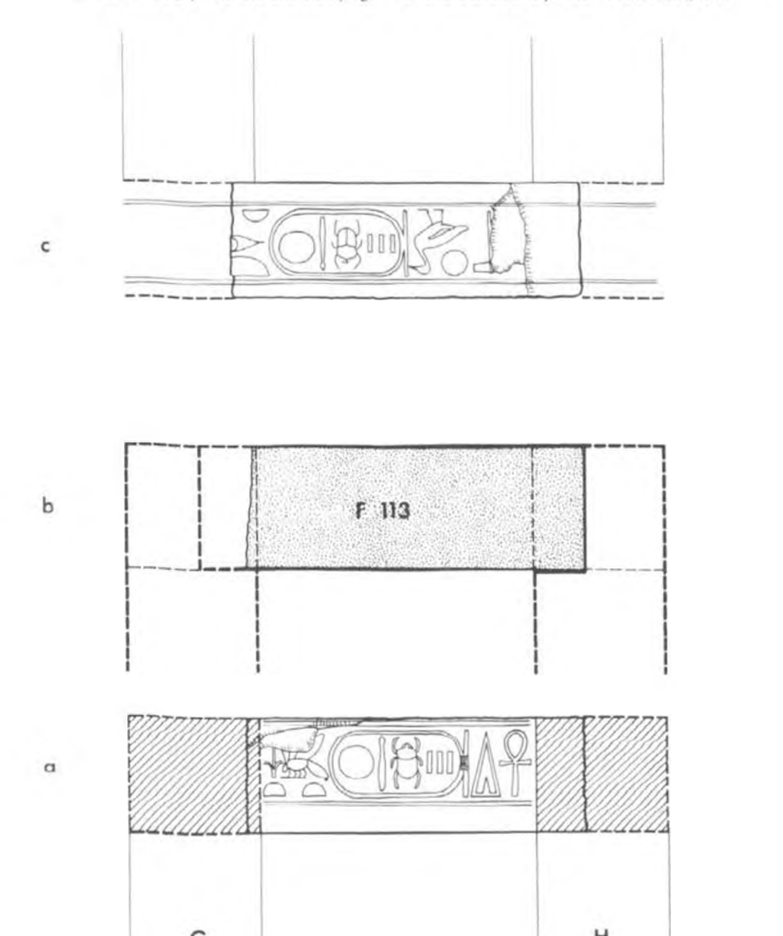


Abb. 24: Architrav F 113. a: Ansicht von innen, b: Aufsicht, c: Ansicht von außen

genauere Untersuchung ausgeschlossen ist (Taf. 37: J, K). Immerhin könnte es sich bei dem Block Taf. 37: K nach Inhalt, Schriftrichtung und -höhe sehr wohl um den fehlenden Architravstein vor F 112 handeln, während der Block Taf. 37: J mit dem Beginn einer ausführlicheren königlichen Namensreihe möglicherweise am Beginn der Architravreihe auf der Rückwand des nordöstlichen Umgangs gesessen sein könnte, also unmittelbar rechtwinklig an F 113 angeschlossen hat[162]).

Erheblich weiter führen andererseits die beiden Architrave F 109 und 117[163]), die auf jeweils einer Seite im Namen von Thutmosis IV. dekoriert sind und nach dieser Inschrift offenbar unmit-

[162]) Die Inschrift ist im Gegensatz zu jener allerdings versenkt ausgeführt und mit ca. 63/64 cm Höhe deutlich höher, s. dazu jedoch Anm. 166.

[163]) JUNGE, a. a. O., S. 36 und Taf. 21 a–c. Höhe der Inschrift innen 63,5 cm, außen 47,5/48 cm.

telbar aneinanderschließen (Abb. 25). Der erhaltene Abschnitt der Inschrift zeigt weiterhin, daß für ihren Beginn eine weitere Architravlänge nahezu sicher in gleicher Richtung erforderlich ist[164]) und ihr Ende über die Stütze D hinausreichen muß. Ebenfalls mindestens eine volle Architravlänge ist für den fehlenden Beginn der Inschrift auf der Gegenseite anzunehmen, während ihre Ausdehnung in der anderen Richtung wegen der völligen Zerstörung dieser Seite auf Architrav F117 grundsätzlich offenbleibt[165]).

Ungeachtet dessen machen die beiden erhaltenen Architravblöcke jedoch jedenfalls eine Abfolge von wenigstens vier Architraven und damit einen baulichen Zusammenhang deutlich, der

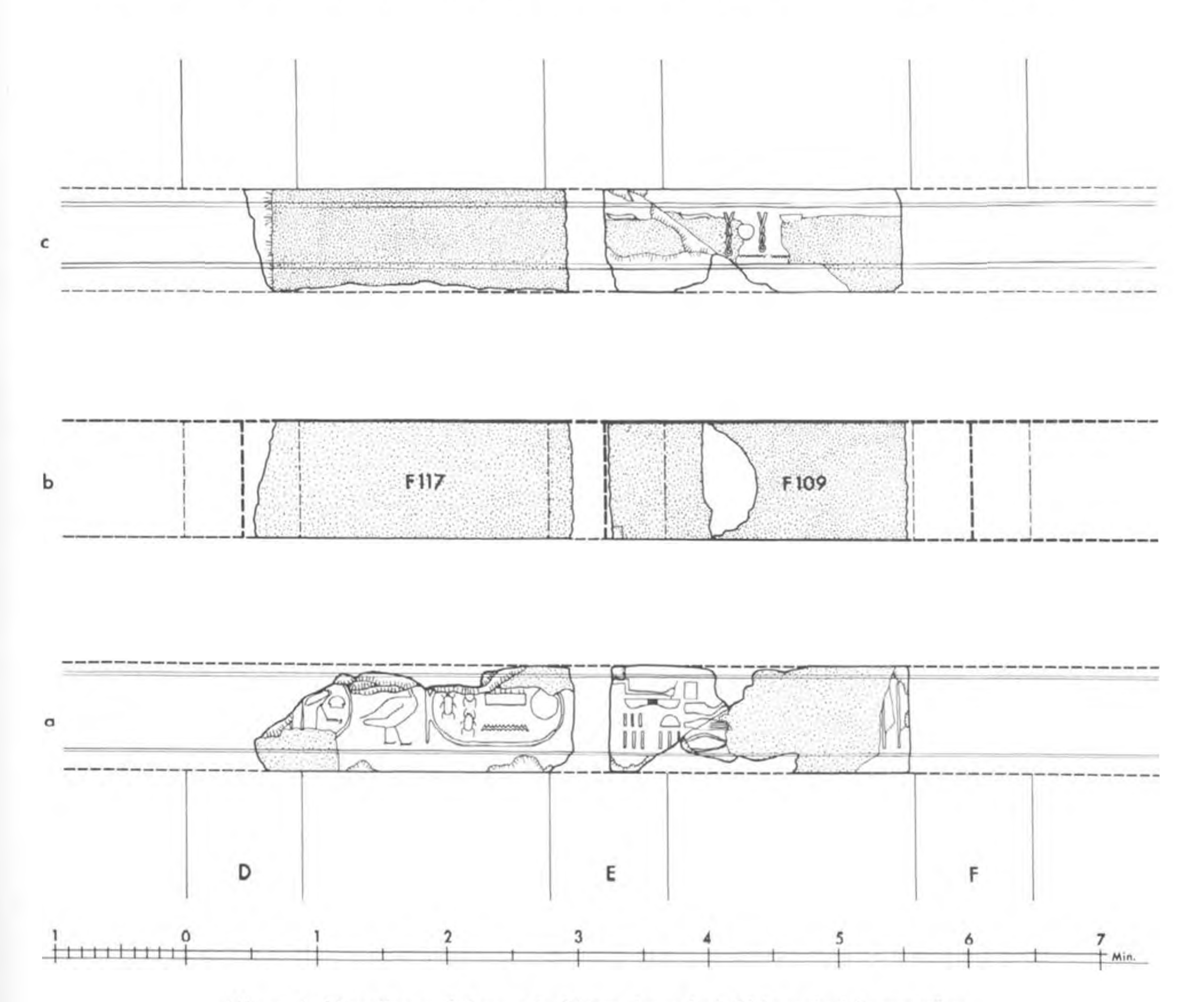


Abb. 25: Architrav F117 und F109. a: Ansicht von innen, b: Aufsicht, c: Ansicht von außen

[164]) Der Beginn der Inschrift auf einem rechtwinklig einbindenden Architrav erscheint insofern ausgeschlossen, als die Schreibung des *nb-tj*-Namens dann um die Ecke geführt wäre.

[165]) Zum möglichen Inhalt s. JUNGE, *a. a. O.*, S. 36.

zusätzlich zum Tempelhaus mit Umgang Thutmosis' III. und dem Hof mit Umgang Amenophis' II. für eine Tempelanlage der Größe des Chnumtempels nicht sehr wahrscheinlich ist. Näher liegt jedenfalls, daß es sich um einen von Thutmosis IV. lediglich dekorierten Abschnitt der *wsḫ.t ḥbj.t* Amenophis' II. handelt. Die Abfolge von vier Architraven, die Richtung der Inschriften auf den beiden Seiten und der Umstand, daß die auf F109 erhaltene Inschrift die gleiche Höhe wie die Inschrift der Außenseite von F112/131 hat, lassen zugleich den Platz einer solchen Zugehörigkeit genauer bestimmen, nämlich auf der Hofseite des nördlichen Umgangsteiles (Abb. 20). Die Dekoration Thutmosis' IV. rückt damit auf die Innenseite, wo eine Nichtfertigstellung durch seinen Vorgänger grundsätzlich auch am wahrscheinlichsten ist und ebenso auch, daß diese Inschrift im wesentlichen offenbar nur die ausführliche Namensreihe von Thutmosis IV. gibt, während die Inschrift auf der Außenseite, soweit erkennbar, eine Aussage über den Bau selbst enthält[166]).

Trifft die Anordnung der von F109 und 117 vorgegebenen Architravreihe auf der Nordseite der *wsḫ.t ḥbj.t* Amenophis' II. zu, wäre diese allerdings erheblich über die Abmessungen des grundsätzlich vergleichbaren Säulen-/Pfeilerhofes Thutmosis' III. in Buhen hinausgegangen[167]). In Anbetracht der überregionalen Bedeutung des Chnum *nb ḳbḥ.w* in seiner Verbindung zur Nilflut erscheint dies jedoch sicher nicht ausgeschlossen (s. dazu noch im weiteren).

Von den Stützen dieses Baus haben sich offensichtlich sowohl Pfeiler wie kannelierte Säulen erhalten, d.h. eine Kombination, wie sie auch der Umgang des Buhen-Tempels aufweist[168]). Im nordöstlichen Stylobat des ptolemäischen Hofes sind insgesamt zehn Trommeln kannelierter Säulen verbaut, die nach ihren von ca. 90 bis 98 cm reichenden Durchmesser-Maßen und der erkennbaren Dekoration nur zum Umgang des Amenophis II.-Festhofes gehört haben können[169]). Dasselbe steht erst recht für zwei Blöcke eines Pfeilers mit Dekoration Amenophis' II. außer Frage, die im Hof des Inselmuseums gelagert und ursprünglich wohl ebenso im nordöstlichen Stylobat verbaut gewesen sind wie der vergleichbare Block F106, der sich noch jetzt dort befindet[170]). Bei dem Museums-Pfeiler dürfte es sich nach seinen Abmessungen von 95 × 90 cm und dem Ausweis von Buhen-Süd um den Pfeiler C der inneren Nordostecke des Umgangs handeln, womit im wesentlichen auch die Ausrichtung seiner Darstellungen übereinstimmt[171]). Seine in der Höhe fast vollständig erhaltene Dekoration läßt zugleich die lichte Höhe des Umgangs bis zur Unterkante seiner Architrave mit etwa 3,30 m berechnen. Bei dem in seiner Fläche originalen 90 × 90 cm großen Pfeilerblock F106 andererseits dürfte es sich nach der Ausarbeitung auf einer Seite wohl um einen Pilaster unmittelbar an der Ziegelmauer des Umgangs handeln, und zwar nach der Ausrichtung seiner Dekoration im Teil nördlich der Eingangsachse[172]). Die Verteilung von versenktem und

[166]) Die größere Höhe der Inschrift auf der Innenseite könnte mit dieser nachträglichen Anbringung zusammenhängen. Bemerkenswert ist weiterhin, daß sich die gleiche Schrifthöhe bei dem Architrav Taf. 37: J feststellen läßt, für den oben eine Anordnung auf der Rückseite des nordöstlichen Umgangs über den Pfeilern H und J in Erwägung gezogen wurde. Es liegt nahe, die von ihm dokumentierte ausführliche Namenreihe Amenophis' II. gleichfalls der nachträglichen Dekoration Thutmosis' IV. zuzuordnen; vgl. dazu z.B. die Dekoration des Pylontores von Amada, die auf der einen Seite Thutmosis IV. und auf der anderen Amenophis II. nennt (Achiery, Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* II, S. 3f., Taf. III, VIII).

[167]) S. oben Anm. 159.

[168]) S. oben Anm. 159.

[169]) Sichtbar sind Teile von Königsdarstellungen und Inschriften, jedoch ohne Namensnennung.

[170]) Junge, *a. a.* O., S. 30f. und Taf. 13, 14a–d, 15a, S. 32 und Taf. 15c–d.

[171]) Vgl. Caminos, *New Kingdom Temples of Buhen*, Taf. 10: Pfeiler 11, und S. 38ff. und Taf. 28–45. Die Königsrichtung stimmt nur auf einer Seite nicht überein. Zur z.T. unterschiedlichen Verteilung von erhabenem und versenktem Relief vgl., daß darin auch in Buhen gerade für die beiden Eckpfeiler keine Einheitlichkeit besteht, s. Caminos, *a. a.* O., Taf. 10: Pfeiler 16, und S. 45ff., Taf. 57–62.

[172]) S. Caminos, *a. a.* O., Taf. 10.

erhabenem Relief legt darüber hinaus nahe, daß er als Pfeiler M am Beginn des Nordumgangs gestanden ist[173]).

Insgesamt wird man annehmen dürfen, daß die Verteilung von Pfeilern und kannelierten Säulen derjenigen von Buhen entsprochen hat, d.h. die Standorte von Pfeilern sich auf die Mauerseiten des Umgangs und die Eckpunkte seiner Hoffront beschränkten und alle übrigen Stützen kannelierte Säulen gewesen sind[174]). Die von den Architraven F112/131 und F113 ablesbaren Pfeiler-/Säulenabstände zeigen zugleich, daß die Stellung der Stützen, ebenfalls wie in Buhen, wohl nur z.T. auf die Stützenstellung der Vorhalle des Tempels Rücksicht genommen haben wird (Abb. 20)[175]). Die von F112/131 gegebenen Abstände geben andererseits zusammengenommen immerhin eine Teilbestätigung für die rekonstruierte Breite von Tempelhaus und dessen Umgang, während der Pfeilerabstand von Architrav F113 den Abstand der Umfassungsmauer vom Tempelumgang festlegt.

Daß Amenophis II., wie er auf seiner Stele sagt, zusammen mit dem Festhof auch einen abschließenden Pylon errichtet hat, kann schon deshalb als wahrscheinlich gelten, weil dies offensichtlich selbst in Amada der Fall ist[176]), obwohl dort die sonstige Aktivität des Königs möglicherweise vor allem auf die Fertigstellung der Dekoration des Tempelhauses gerichtet gewesen ist. In Elephantine ist diese Errichtung möglicherweise, anders als in Amada, aber in Übereinstimmung mit dem Stelentext, sogar in Stein erfolgt. Erhalten hat sich jedenfalls das Fragment eines Blocks, bei dem es sich offenbar um eine Pylonecke handelt und der nach seinen Dekorresten in die 18. Dynastie datiert (Taf. 37: D)[177]). Wenn nicht bereits unter Amenophis II., hat der Chnumtempel also zumindest im weiteren Verlauf der 18. Dynastie einen Pylon aus Sandstein erhalten.

Zur weiteren Entwicklung, Lage und Bedeutung des Tempels

Aus der späteren 18. Dynastie sind größere Aktivitäten am Chnumtempel lediglich durch die Dekoration von zwei Balustradensteinen im Namen von Amenophis III. belegt[178]). Sie könnten zur Brüstung der Ufer-Tribüne oder zum Prozessionsweg dorthin gehört haben. Für die Tribüne selbst ist nach Keramikfunden im Innern eine Errichtung bereits unter Thutmosis III. nicht ausgeschlossen[179]). Daß sie jedenfalls in der fortgeschrittenen Ramessidenzeit bestanden hat, zeigen Graffiti auf ihrer Nordostseite[180]).

Wirklich substantielle Erweiterungen hat der Tempel, wie Bauteile im Namen von Ramses II. und vor allem Ramses III. zeigen, wohl erst wieder zu dieser Zeit erfahren[181]). Insgesamt wird man, wie die Größe und das Darstellungsformat der in der Terrasse verbauten Blöcke zeigen, wohl

[173]) Um den Block eines weiteren Pilasters könnte es sich bei dem Stück F144 (JUNGE, *a.a.O.*, S. 17, Taf. 5a–b) handeln, obwohl seine originale Breite nur knapp 80cm beträgt. Vgl. jedoch die recht unterschiedlichen Breiten auch der Pilaster des Tempels von Buhen-Süd, s. CAMINOS, *a.a.O.*, Taf. 10 und S. 18ff., 53ff., 61ff., 76ff.

[174]) CAMINOS, *a.a.O.*, Taf. 10.

[175]) Architrav F131 läßt einen Stützenabstand von ca. 2,10m erkennen, Architrav F112 einen solchen von 1,85m und Architrav F113 einen von 1,90m.

[176]) Die gleichwertig Amenophis II. und Thutmosis IV. nennende Dekoration des Pylontores (s. oben Anm. 166) legt jedenfalls nahe, daß ersterer mit der Errichtung des Pylons zumindest bereits begonnen hat. Falls die Bauinschrift Taf. 37: (C+) D am Tempelhaus von Elephantine (s. Abb. 20) original Thutmosis III. zuzuordnen ist, wäre die Errichtung eines Stein-Pylons sogar schon von letzterem zumindest vorgesehen gewesen.

[177]) Der Block ist im Bereich des rückwärtigen Teils der südöstlichen Terrassenmauer des späten Chnumtempels zutage gekommen, in der er offenbar zusammen mit Blöcken des Intercolumnar-Tores Nektanebos' II. verbaut gewesen ist.

[178]) JUNGE, *a.a.O.*, S. 37, Taf. 21e.

[179]) *9./10. Bericht*, S. 323ff.

[180]) JUNGE, *a.a.O.*, S. 40ff.

[181]) Vgl. auch außer JUNGE, *a.a.O.*, S. 43ff., bes. PM V, S. 224f.

mit einem weiteren vorgelagerten Hof und ihn abschließenden Pylon zu rechnen haben. Weiterer Aufschluß sollte sich aus der Detailbearbeitung des gesamten erhaltenen Materials ergeben[182]). Eine letzte Bautätigkeit im Tempel des NR wird schließlich durch ein in seinem Standort bisher nicht genauer festlegbares Intercolumnar-Tor Nektanebos' I.[183]) belegt, bevor nur ein oder zwei Jahrzehnte später Nektanebos II. mit einer völligen Neuanlage des Tempels begonnen und diese für das Tempelhaus und einen kleinen Vorhof auch baulich abgeschlossen hat[184]).

Für die Größe des NR-Tempels sind nur die bis Amenophis II. erreichten Abmessungen wenigstens z.T. mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Vergleichsweise genau scheint jedenfalls die Breite festzuliegen, die bei einer Stärke der Ziegelumfassung von etwa 1,50m[185]) insgesamt ±24,00m betragen haben sollte. Die Bestimmung der Länge dagegen hängt sowohl von der einstigen Länge des Tempelhauses wie dem Vorhandensein oder Fehlen eines Säulenumgangs auch auf der Rückseite des Tempels ab. Der in Abb. 26 vorgenommenen Rekonstruktion liegt die fraglos begründete Annahme zugrunde, daß der Übereinstimmung in der Breite des Tempelhauses mit demjenigen der Satet eine ebensolche auch in der Länge entsprochen und weiterhin auch der Tempel des Chnum wie derjenige der Satet auf allen vier Seiten einen gedeckten Umgang besessen hat. Nur noch Vermutungen sind andererseits einstweilen über den Umfang der ramessidischen Erweiterung und den sie wohl abschließenden Pylon möglich. Sie dürfte jedoch wohl kaum wesentlich hinter den Abmessungen des Säulen-/Pfeilerhofes von Amenophis II. zurückgestanden haben, so daß die Gesamtanlage des NR zuletzt eine Länge von etwa 50–60m besessen haben sollte (Abb. 26).

Für den einstigen Standort des NR-Tempels führen die im ptolemäischen Hof festgestellten Baugruben und Dekorfragmente einstweilen nur insofern weiter, als der Tempel jedenfalls in wesentlichen Teilen hier, also näher am Fluß als das Tempelhaus der 30. Dynastie gestanden hat. Die nur im Profil erfaßten Baugruben bleiben in ihrer exakten Ausrichtung und in ihrem Verhältnis zueinander jedoch zu unklar, um zweifelsfrei zu entscheiden, ob sie noch zu den Bauten der 18. Dynastie oder schon den Erweiterungen der ramessidischen Zeit gehören. Ähnliches gilt für die auf der Südwestseite des Hofes erhaltenen Reste von Ziegelbauten der früheren 18. Dynastie, da für sie weder die einstige Ausdehnung nach Nordosten noch die eigentliche Funktion eindeutig zu fassen ist[186]). Der in Abb. 26 vorgenommenen Lagebestimmung liegen daher noch immer zwei – allerdings sehr wahrscheinliche – Annahmen zugrunde: zum einen, daß die im Hof des späteren Neubaus festgestellten Baugruben in Anbetracht der dort gefundenen Dekorfragmente eher der *wsḫ.t ḥbj.t* Amenophis' II. als der Tempelerweiterung ramessidischer Zeit zuzuordnen sind; zum anderen, daß das Tempelhaus des Chnumtempels ebenso wie dasjenige des Satettempels etwa an gleicher Stelle errichtet worden ist, an der schon das Heiligtum des MR stand[187]). Als Bestätigung

[182]) S. oben Anm. 139.

[183]) Junge, *a.a.O.*, S.68ff.; für den Nilmesser und weitere Baumaßnahmen besonders der Saitenzeit im Uferbereich des Tempels s. *9./10. Bericht*, S.315ff., und *11./12. Bericht*, S.187ff.

[184]) Ricke, *Beiträge Bf* 6, S.7ff. und Abb.3.

[185]) Vgl. die Stärke der Umfassungsmauer in Amada von ca. 1,30m (Achiery, Barguet, Dewachter, *Temple d'Amada*, *Cah.* I, Taf. II) und in Buhen von ca. 1,80m (Caminos, *a.a.O.*, S.11).

[186]) Ältester Baurest der 18. Dynastie ist offenbar der lange, nur z.T. erhaltene Mauerzug M100, bei dem es sich um eine Abgrenzung der Baufläche des Chnumtempels nach Südwesten handeln könnte. Auf dem leicht abgesenkten Gelände der Gegenseite sind von den zunächst angelegten Bauten nur noch unklare Reste erhalten. Relativ deutlich erfaßbar ist erst wieder die Häusergruppe H20/21 mit den beiden Rundspeichern, die durch Stempelziegel in die Zeit Thutmosis' III. datiert ist, und die nach Nordwesten abschließende, etwas spätere Mauer M90; vgl. v. Pilgrim, *Elephantine* XVII (in Vorbereitung).

[187]) Vgl. *19./20. Bericht*, S.152ff.

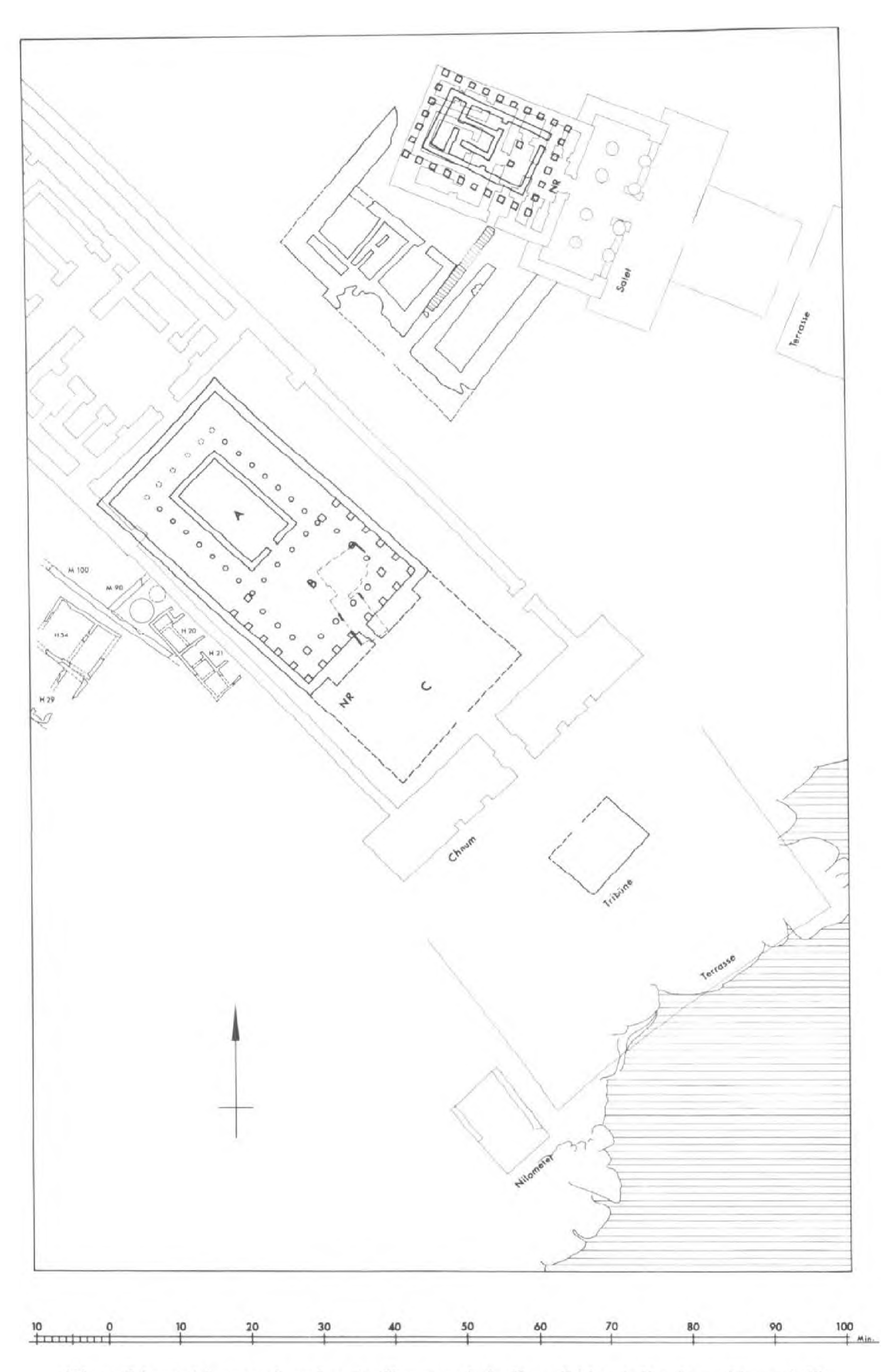


Abb. 26: Rekonstruktionsversuch zur Lage des Chnumtempels des Neuen Reiches. A: Hatschepsut/Thutmosis III., B: Amenophis II./Thutmosis IV., C: Ramessidenzeit

der angenommenen Ausrichtung des NR-Tempels kann andererseits wohl gelten, daß sie weitgehend genau derjenigen der Ufer-Tribüne entspricht.

Unabhängig von der genauen Festlegung der Lage des NR-Tempels ist die Größe, die er schon in der 18. Dynastie und weiterhin im Verlauf der Ramessidenzeit erreicht hat, um so bemerkenswerter, wenn man sie mit der gleichzeitigen Entwicklung des Satettempels in Beziehung setzt. Dort ist bereits die Fertigstellung der Dekoration durch Thutmosis III. in den inneren Räumen auffallend einfach ausgeführt[188]) und danach eine größere Bautätigkeit, von einem kapellenartigen Bau Amenophis' II. abgesehen, erst wieder durch Säulen von Amasis belegt[189]). Das für die Neubauten der beiden späten Tempel so deutliche Übergewicht des Chnum hat seinen Ausgangspunkt also offensichtlich bereits tief im NR, d.h. letztlich schon darin, daß Hatschepsut/Thutmosis III. Chnum in Elephantine einen Tempel errichteten, der demjenigen der Satet, anders als noch im MR, allem Anschein nach kaum oder in nichts mehr nachstand. Die Gründe dafür dürften mit Sicherheit darin zu suchen sein, daß die Bedeutung, welche die vorzugsweise lokal verehrte Satet bis dahin für das Zustandekommen der Nilflut besessen hat, auch in Elephantine selbst zunehmend auf Chnum *nb ḳbḥ.w* überging. Ein deutlicher Beleg in dieser Richtung scheint nicht zuletzt zu sein, daß die Anlagen für die kultische Begehung der Nilschwelle ihren Ausgangspunkt spätestens bereits bei der Neuanlage der beiden NR-Tempel auf der Höhe des Chnumtempels hatten und der eigentliche Kultplatz nicht mehr unmittelbar im Tempelbereich der Satet, sondern daran nordwestlich anschließend zu suchen sein dürfte[190]).

W. K.

VIII. Untersuchungen im Bereich des späten Chnumtempels

In der 21. und 22. Kampagne standen weiterhin Untersuchungen zur Bau-, Benutzungs- und Zerstörungsgeschichte des Tempels und seiner diversen Einzelabschnitte (Abb. 27) sowie zu der in christlicher Zeit erfolgten Überbauung des Gesamtbereichs im Vordergrund unserer Tätigkeit[191]). Die den Plan des Tempelhauses und dessen Fundamentaufbau betreffenden Untersuchungen knüpfen an die hier bereits in der 17./18.[192]) und 19./20.[193]) Kampagne unternommenen Arbeiten an[194]).

Übrige Arbeiten betrafen das Studium der älteren und aus der laufenden Grabung im Chnumtempel und seiner Umgebung sowie vom Nilmesser des Chnumtempels stammenden Keramik[195]).

188) *8. Bericht*, S. 254ff.

189) Junge, *a. a. O.*, S. 67f., Taf. 40a–b.

190) Vgl. die Wasserrinne entlang der Verbindungstreppe zwischen Chnum- und Satettempel und die Existenz einer weiteren, aus dem Bereich des Satettempels herausführenden und offenbar nach Nordwesten gerichteten Wasserrinne (*13./14. Bericht*, Abb. 2), wozu weiterhin die Existenz von Fundamentblöcken des Satettempels kommt, deren rinnenartige Ausarbeitung zeigt, daß Wasser unmittelbar unter den Fußbodenplatten des Tempels hindurchgeführt worden ist.

191) *19./20. Bericht*, S. 155ff., Abb. 10ff. Im Rahmen der Vorarbeiten zur Publizierung des vom Chnumtempel stammenden Materials kollationierten wir die während der 20. Kampagne gemachten Zeichnungen von Architekturfragmenten und Fragmenten der drei ehemals im Tempel aufgestellten Naoi.

192) *17./18. Bericht*, S. 189ff., Abb. 1, Taf. 37–39.

193) *19./20. Bericht*, S. 155ff.

194) Die im folgenden gemachten Angaben vor allem zu den am Chnumtempel selbst durchgeführten Untersuchungen beruhen zu einem großen Teil auf einem institutsinternen Bericht von W. Niederberger.

195) Die keramologischen und morphologischen Untersuchungen werden durchgeführt durch M. Rodziewicz.

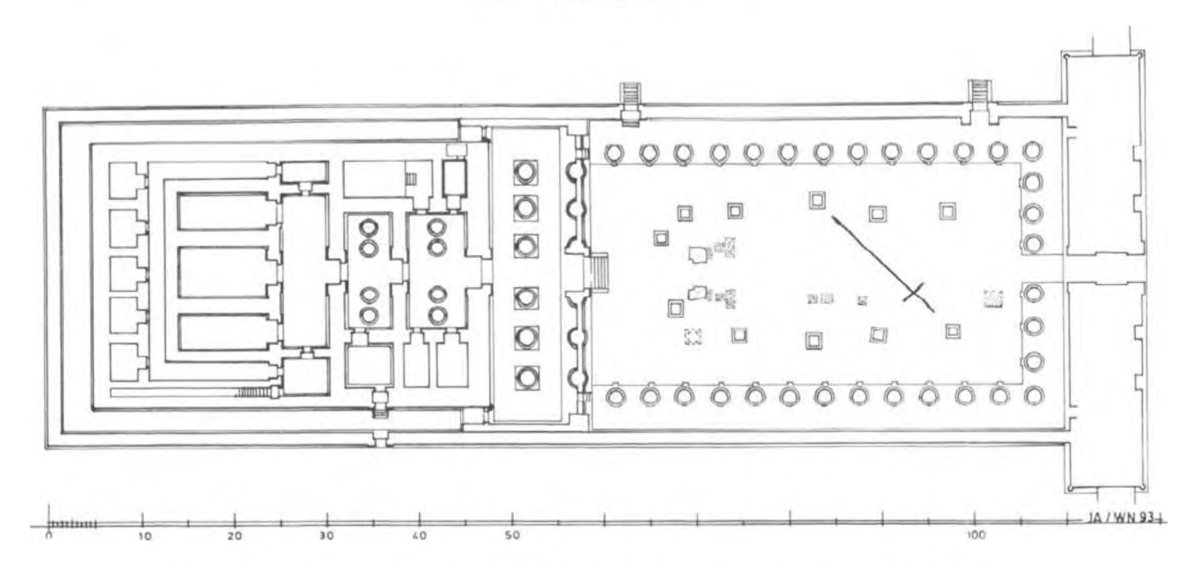


Abb. 27: Chnumtempel; Rekonstruktion des Tempels der 30. Dynastie mit seinen Erweiterungen aus ptolemäisch-römischer Zeit

Tempelhaus

Fundament

Neben Sondagen, die im Bereich der Tempelvorhalle (SO-Ecke) und des 1. Säulensaals (Durchgangsbereich, SO-Ecke) zur Vervollständigung des bisher schon vorliegenden Plans sowie zur genaueren Kenntnis der Fundamentkonstruktion und der daran inzwischen festgestellten Schäden (s. unten) abgetieft wurden, dienten die im hinteren Bereich des Tempelhauses angelegten Sondagen und Schnitte im besonderen dem Nachweis eventuell noch vorhandener Fundamentreste rückwärtiger Nebenräume. Trotz der unternommenen Anstrengungen war deren Lage, vor allem aber deren Anzahl mangels entsprechender Baureste und Befunde auch diesmal nicht in der wünschenswerten Genauigkeit abzuklären.

Die von uns in der verschütteten Tempelhausgrube angelegten Sondagen erbrachten zwar zusätzliche Aufschlüsse über die Wiederverschüttung des zerstörten und seines Baumaterials weitgehend beraubten Tempels, doch keine grundsätzlich neuen, über die bisherige Rekonstruktion des Tempelhauses[196]) (Abb. 27) hinausgehenden Erkenntnisse. Nach dem somit gleichgebliebenen Befund und analog dem Tempel Nektanebos' II. von Behbeit el-Hagara[197]) ist für den in seinem hinteren Bereich nicht restlos zu klärenden Grundriß wohl ein die drei Sanktuarräume umlaufender, mehrere (bis zu fünf) an der Tempelwestmauer liegende Räume erschließender innerer Umgang als die wahrscheinlichste Variante anzunehmen.

Eine an der südöstlichen Tempelhausecke abgetiefte Sondage (22714) verschaffte keinen nennenswert veränderten Befund an dieser Stelle. Dagegen konnte bei der Erweiterung einer bereits früher an der Nordwestecke des Tempelhauses angelegten Sondage (22713) ein dort seit der 2. Kampagne bekannter Block der untersten Schicht und der äußeren Reihe aufgenommen werden.

[196]) *19./20. Bericht*, Abb. 10ff.

[197]) FAVARD, MEEKS, *Le temple de Behbeit el-Hagara*, *SAK Bh.* 6, 1991, Pl. 1.

Damit ließ sich nun die westliche Ausdehnung des Tempelfundaments und – bei entsprechendem Rückschnitt – die westliche Ausdehnung des Tempels genauer festlegen.

Bei einer auf der Innenseite der Tempelfront etwas südlich vom Hauptportal angelegten Sondage (22710) konnte neben der schon früher unmittelbar jenseits des Tempelhausportals festgestellten kryptenähnlichen Kammer[198]) eine weitere mit einem intakten Bodenpflaster (Taf. 38 a) aufgefunden werden. Beide Kammern dehnen sich, durch Mauerspangen[199]) voneinander getrennt, vom Fundament der Tempelfassade bis zu den Säulenfundamenten des 1. Quersaals aus. Nach dem Beispiel der erstgefundenen Kammer dürfte auch die südlich benachbarte ursprünglich mit Sand verfüllt gewesen sein. Demnach dürften sie, trotz der sauber bearbeiteten, aber keine Benutzungsspuren zeigenden Boden- und Innenwandflächen, im Verein mit den die verschiedenen Fundamentabschnitte verbindenden Mauerspangen eine rein statische Funktion gehabt haben. In der neu aufgefundenen Kammer trennen zusätzliche Mauervorlagen auf der Innenseite des Fassadenfundaments bzw. auf der Ostseite des gegenüberliegenden Säulenfundaments die Kammerkonstruktion von diesen tragenden Fundamentkonstruktionen. Ob die Mauerspangen und die Mauervorlagen gleichzeitig als Auflager der Bodenplatten des Säulensaalpflasters dienten, ist unsicher.

Von einer nördlichen Kammer, für die ein zur südlichen Kammer analoges Ausmaß anzunehmen ist, konnten keine Anzeichen eines Bodenbelags (22711) und – wegen des stark beraubten Fundamentmauerwerks – auch keine nach Norden abschließende Mauerspange gefunden werden.

Aufriß

Neben Nachprüfungen zur Lage und zum Achsabstand der Architrave beider Säulensäle galt eine detaillierte Dokumentation den im Zentrum des Tempelhauses (Taf. 39 a) verstürzt liegenden Deckenelementen aus Rosengranit (Umfang, Zuschnitt, Position und Anzahl der Fenster[200]) (s. Taf. 39 b), Dekoration[201]) (s. Taf. 39 c), Dachaufbauten)[202]). Anhand der erhaltenen Materialmenge und anderer Hinweise ergibt sich eine derartige Eindeckung jedoch nur für das mittlere Sanktuar[203]) und den breitgelagerten Vorraum der drei Sanktuarräume. Im gleichen Zuge wurden die Fragmente bzw. Baureste der Sandsteindecken, Säulen und Kapitelle[204]) der beiden Säulensäle des Tempelhauses, der Tempelvorhalle und der Hofkolonnaden sowie der Hohlkehlen der beiden letzteren[205]) aufgenommen und untersucht.

198) *17./18. Bericht*, S. 190, Abb. 1, Taf. 37 b.

199) Eine Mauerspange als südlicher Kammerabschluß ist offenbar beim Abbruch der Fundamente zerstört worden. Außerdem verhinderte ein hier verstürzt liegendes Granitbruchstück ein weiteres Vorgehen nach Süden.

200) Mindestens vier an den Enden der Deckenbalken eingeschnittene, nach Norden oder nach Süden weisende Seitenfenster für das mittlere Sanktuar und den Vorraum; mindestens vier in ihrer ehemaligen Position allerdings unsicher bleibende Deckenfenster.

201) Das Sternenraster beträgt im mittleren Sanktuar 10,35 × 10,35 cm, im Vorraum 10,35 × 7,25 cm; auf den Sandsteindeckenbalken 9,7 × 9,7 cm.

202) Einarbeitungen und Krampenlöcher auf den Oberflächen der Granitbalken verweisen lediglich auf die Existenz einer weiteren, am ehesten aus Sandsteinplatten bestehenden Abdeckung, von der bisher aber keine Fragmente identifiziert werden konnten. Somit fehlen vorerst bauseitige Hinweise auf Dachaufbauten, wie z. B. auf einen nach bestimmten Fragmenten anzunehmenden Kiosk.

203) Einen gewissen Hinweis, daß nur der mittlere Raum mit Granit gedeckt war, liefert der im Gegensatz zu den ursprünglich relativ unbeschädigten nördlichen bzw. südlichen Naoi gänzlich zerstörte mittlere Naos.

204) Die kritische Überprüfung einer nach Fragment P 457 unternommenen Rekonstruktion eines Kapitells, das bisher einem der Säulensäle zugeordnet wurde, weist dieses wegen seiner enormen Größe vielleicht eher der Tempelvorhalle zu.

205) Hier erfolgte vor allem ein detailliertes Studium der in situ erhaltenen Säulenreste sowie die Erfassung und Dokumentation einer Reihe signifikanter Fragmente der Architekturdekoration aus früheren Grabungskontexten.

Bauschäden

Ein vertikaler, sich nach oben (auf max. 3 cm) verbreiternder Spalt (klaffende Mauerwerksfuge) bzw. durch verschiedene Blöcke gehender Riß im erhaltenen Fundament der nördlichen Außenmauer[206]) (Taf. 38b) sowie Höhenmessungen am Fundamentmauerwerk des südlichen Tempelbereichs hatten bereits zu Beginn unserer Untersuchungen an den Fundamentresten eine Senkung des hinteren Tempelteils aufgezeigt. Tatsächlich neigt sich, wie die hier intakt gebliebenen Gipssiegel (zum Vergleich s. Taf. 38c) zeigen, der gesamte hintere Teil des Tempels von der Nordsüdachse der Säulen des 2. Quersaals an geschlossen um 1% nach Westen. Dementsprechend gibt es auch auf der südlichen Tempelseite klaffende Fugen und gerissene Blöcke vor allem an der besagten Knickstelle.

Eine weitere Neigung ist sowohl auf der nördlichen (um ca. 1,5%) als auch auf der südlichen (um 0,5%) Tempelseite von den Seitenmauern des 1. Säulensaals an nach außen zu beobachten. Risse in dem noch weitgehend erhaltenen Nordabschnitt des Fundamentmauerwerks der Tempelfassade fehlen allerdings.

Bei einer Verlängerung z. B. des Risses in der nördlichen Fundamentmauer bis in Dachhöhe (von UK Fundament bis OK Hohlkehle ca. 13,50 m) ergäbe sich ein Aufklaffen des Mauerwerks um 13,5 cm. Dieser Schaden dürfte eventuell ausgereicht haben, um Teile des Daches zum Einsturz zu bringen. Die Zerstörung des Tempels trat aber sicherlich erst nach den letzten Erneuerungsarbeiten unter Antoninus Pius auf, denn zur Zeit des Augustus, als die südliche Tempelhauswand dekoriert wurde, kann es den heute dort sichtbaren Riß noch nicht gegeben haben.

Der Grund für ein Abknicken und Absinken des Tempels vor allem nach Westen könnte eine dem Tempel in Nordsüdrichtung unterliegende ältere Mauer, eventuell sogar die in dieser Richtung im südlichen Kômabbruch verschwindende AR-Stadtmauer sein, andererseits die nur mit lockerem Schutt aufgefüllte Geländesenke (alter Flußdurchlauf) zwischen den beiden Haupterhebungen der Insel[207]).

Tempelvorhalle

Mit der südlichen Erweiterung (22701) einer bereits in der 15. Kampagne im Südostabschnitt der Vorhalle zum Studium der Substruktionen der Vorhallensäulen abgesenkten Sondage[208]) sollte vor allem nachgeprüft werden, ob es noch irgendwelche in situ verbliebene Fundamentreste der südöstlichen Vorhallenecke gibt. Der diesbezüglich zwar negative Befund[209]) verschaffte indessen durch ein zwangsläufig entstandenes Ostprofil Einblick in die Baugrube des ausgeraubten Stylobats der südlichen Hofsäulen (UK: NN 103,65 m) und den hauptsächlich aus AR-Siedlungsschichten bestehenden Untergrund des Chnumtempel-Hofs[210]). Von einem Haus M 129 des südlich des Tempels liegenden Siedlungsbereichs (H. G. S.), das bei den Bauarbeiten sowohl an der Vorhalle als

206) Ob sich der im Bereich des 2. Säulensaals vorhandene Riß bis in die unterste Fundamentlage fortsetzt, wird, obwohl dies wegen des hier sehr hoch anstehenden Fundamentmauerwerks bisher noch nicht nachgeprüft wurde, als unwahrscheinlich erachtet.

207) Bereits in früheren Kampagnen von G. Haeny vermutet, jetzt durch eine bis auf den Sand des alten Flußbettes abgesenkte Tiefgrabung, s. oben Abschnitt V, bestätigt. Ansonsten s. Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 16f. Abb. 3, 5, 8, 41, Taf. 25a.

208) *15./16. Bericht*, S. 161f., Abb. 8 (Sondage 15302).

209) Das Ausräumen der wiederverfüllten Raubgrube des östlichen Vorhallenfundaments erbrachte indessen den bisher einzigen Nachweis von Keramik des späten 4. Jhs. in der Wiederverfüllung. In allen übrigen Sondagen und Schnitten innerhalb des Tempelbereichs konnte vergleichsweise nur Keramik aus der Mitte und vom Ende des 5. Jhs. geborgen werden.

210) Ausgewertet von M. Ziermann im Zusammenhang mit der Abtiefung in die dem östl. Hofteil unterliegenden AR-Siedlungsschichten, s. oben Abschnitt III.

auch an der unmittelbar südlich verlaufenden inneren Tempelumfassungsmauer angeschnitten wurde, verblieben, direkt unter dem späteren Pflaster des südlichen Hofumgangs, nur wenige Ziegel einer über Schichten des Neuen Reichs errichteten Mauer.

Im Zusammenhang mit Untersuchungen zur inneren Tempelumfassungsmauer, und hier im besonderen an dem auf der nördlichen Hofseite erhaltenen Abschnitt (s. unten), ergaben sich neuere Aufschlüsse zur Baugeschichte der Vorhalle und zu gewissen bautechnischen Einzelheiten.

Innere Umfassungsmauer

Über die bereits in den zurückliegenden Kampagnen festgestellten, in ihrem erhaltenen Aufbau untersuchten Abschnitte der inneren Tempelumfassungsmauer[211]) hinaus galten unsere Untersuchungen der Existenz und dem Verlauf noch wenig oder gar nicht abgeklärter Abschnitte der weitgehend einschließlich der Fundamente ausgeraubten inneren Tempelumfassungsmauer. Nach unserer nun vorliegenden Übersicht über den verbliebenen Bestand ist generell festzuhalten, daß das Fundament der südlichen Tempelseite um 6–8 cm höher liegt als dasjenige der nördlichen[212]).

Tempelsüdseite

Die bereits in der 19. und 20. Kampagne begonnene stratigraphische Untersuchung des sich südlich des Tempelhauses erstreckenden Bereichs galt ebenfalls dem hier verlaufenden Abschnitt der inneren Tempelumfassungsmauer[213]). Von dem aufgedeckten, sich östlich der Treppe des südlichen Nebeneingangs über eine Länge von etwa 7 m erstreckenden Abschnitt der einschließlich der Fundamente ausgeraubten Mauer (Taf. 40a) konnten nur noch die in ihrer Höhe allerdings vollständig erhaltene äußere Fundamentgrabenmauer und der Gründungssand (ca. 0,40 m) vorgefunden werden. Eine innere Baugrubenmauer scheint es nicht gegeben zu haben. Dafür sind die anliegenden Kulturschichten ziemlich sauber abgestochen.

In dem sich der ausgeraubten südöstlichen Vorhallenecke unmittelbar westlich anschließenden Abschnitt fehlt das Fundament über einen 5 m messenden Abschnitt. Es setzt sich hiernach wieder bis zur Südwestecke der Tempelvorhalle fort. In dem oben beschriebenen Ostprofil an der Südostecke der Vorhalle ist das Fundament (aus ziemlich großen, sauber bearbeiteten und im Läufer-Binder-Verband in einem Sandbett verlegten Sandsteinquadern) mit einer Steinlage, doch nur einen Stein breit, erhalten. Danach fehlt das Fundament bis zur Südostecke des 30. Dynastie-Hofs. Unmittelbar nördlich der Mauerecke stehen wiederum einige wenige, in Fragmenten bis zu zwei Lagen hoch erhaltene, d.h. bis zur Unterkante des ehemals hier verlegten Hofumgangspflasters reichende Blöcke des östlichen Hofmauerabschnitts mit der Vorzeichnung der äußeren Mauerflucht an.

Von dem weitgehend ausgeraubten Mauerfundament verblieb lediglich die einsteinige, auf der Innenseite verputzte äußere Fundamentgrabenmauer (aus Trockenziegeln) über den Gesamtabschnitt zwischen der Vorhalle und der Südostecke des älteren Hofs. Sie wurde später an der Stelle durchbrochen, wo die südliche Hofmauer bei der Tempelerweiterung nach Osten verlaufen sollte und wo der Stylobat der hinzukommenden Hofkolonnade angelegt wurde. Eine innere Baugrubenmauer scheint es in dem betrachteten Abschnitt nicht gegeben zu haben. Auch hier ist das unterliegende Gelände einfach abgestochen worden. Sofern es nötig war, sind statt dessen unterschied-

[211]) *15./16. Bericht*, S. 159 ff., Abb. 8.

[212]) Gemessen auf der Oberkante der jeweils untersten Quaderlage des Fundaments (NN 105,16 m bzw. 105,08 m).

[213]) *19./20. Bericht*, S. 161, Taf. 32a.

lich große, mit der Oberkante der untersten Fundamentlage gleichliegende Paßsteine verlegt worden. Erhalten sind solche Paßstücke an der Innenecke des älteren Hofmauerfundaments mit der doppelten Vorzeichnung der inneren Mauerflucht[214]).

Ein Versuch (22702), die nördliche Fortsetzung des Fundamentgrabens der inneren Tempelumfassungsmauer (Ostmauer des 30. Dyn.-Hofs) in der Baumgrube Süd 2[215]) festzustellen, erbrachte hiervon nur noch geringe Anzeichen (Gründungssand) auf deren Ostseite. Bei der Austiefung der Baumgrube war die innere (westliche) Seite des Fundamentgrabens angeschnitten worden.

Tempelwestseite

Auf der Tempelwestseite verlief die innere Umfassungsmauer in einem nur etwa 0,50 m größeren Abstand vom Tempel als auf dessen Nord- bzw. Südseite (2,80 gegenüber 2,30 m). In einem durch ältere Abgrabungen schon länger offenliegenden, ca. 4 m langen und ca. 7 m von der Südwestecke des Tempelhauses entfernten Abschnitt (21650) ist das Steinmaterial der inneren Umfassungsmauer ebenfalls ausgeraubt. Dies trifft wahrscheinlich für den gesamten, sich über die Westseite des Tempelhauses erstreckenden Abschnitt der Umfassungsmauer zu. Erhalten ist hier neben einer äußeren auch eine innere, jedoch nicht gleich tief gegründete Baugrubenmauer, die wegen der bis zur Baugrubenmauer des Tempelhauses hin ziemlich locker anstehenden älteren Kulturschichten offenbar als nötig erachtet worden war. Wie an allen übrigen untersuchten Abschnitten verblieb auch hier vom Aufbau der Mauer nur noch der Gründungssand in situ.

Mit einer gezielten, in diverse, zum Teil recht lockere Auffüllschichten eingetieften Sondage (21651/52) wurden Position und Zustand der nordwestlichen Ecke der inneren Tempelumfassungsmauer geklärt. Dabei konnte nur noch der ausgeraubte, mit dem originalen Gründungssand (ca. 0,60 m) verfüllte Fundamentgraben festgestellt werden. Die acht Schichten hoch erhaltene äußere Baugrubenmauer bildet eine sauber gemauerte Ecke. Anstelle der fehlenden inneren Baugrubenmauer ist das anstehende Gelände (unregelmäßig) abgehackt.

Tempelnordseite

Auf der Nordseite des Tempelhofs ist ein Abschnitt des Fundaments der inneren Tempelumfassungsmauer über eine Länge von 13,55 m bis zur ehemaligen Nordostecke des Hofs des 30. Dynastie-Tempels unzerstört erhalten. Eine erneute Untersuchung dieses bereits bekannten Abschnitts im Bereich des nordwestlichen Hofnebeneingangs[216]) galt der Frage, ob sich die äußere, in der 15. Kampagne östlich des Eingangs nachgewiesene und aufgezeichnete Baugrubenmauer[217]) auch unter der dem Eingang vorliegenden Außentreppe (aus Blockstufen) fortsetzt und westlich davon erhalten ist. Unsere Abtiefungen der Schuttauffüllungen zu beiden Seiten der Treppe (22704 a, b. 22705) bestätigen die Existenz der Baugrubenmauer noch nahe der Treppe. Doch erlaubte der strukturell unsichere Unterbau der Treppen nicht, hier genauer nach der offensichtlich weiterverlaufenden Mauer zu suchen.

Im übrigen zeigte sich, daß mit dem Aufführen der Hofmauer die äußere Baugrubenmauer und der Werkraum daneben mit Ziegelbrocken und Sandsteinabschlägen (z. T. mit Dekoration des NR-Chnumtempels) wiederverfüllt und mit einem Schlammhorizont überzogen wurden. Auf einer

[214]) Eine gleichartige doppelte Vorzeichnung der Mauerflucht ist auf der Innenseite des am nordwestlichen Hofportal noch anstehenden Hofmauerstücks erhalten, wobei hierfür noch keine präzise Erklärung gegeben werden kann.

[215]) *9./10. Bericht*, S. 311 ff., Abb. 18.

[216]) Ricke, *Beiträge Bf* 6, S. 11 f., 36, 49 ff., Taf. 10 ff.

[217]) *15./16. Bericht*, S. 159.

3 m westlich der Treppe unmittelbar an der Umfassungsmauer erhaltenen Schlammörtelfläche fand sich eine eingedrückte Bronzemünze Ptolemäus' IV. mit Gegenstempel (NOESKE, in diesem Band S. 195 ff.). Ob jedoch hiernach auf die Anlage, eventuell auch nur Ausbesserung des Pflasters vor der Außentreppe unter diesem Herrscher zu schließen wäre, dem ein hypothetisch mit dem *Lebenshaus* und dem *Abaton* im Zusammenhang stehender und irgendwo zwischen dem Chnum- und Satettempel zu vermutender Bau (s. unten) zugeschrieben wird, ist vorläufig unklar.

Im Bereich um und unter der Außentreppe des Seitentors (Taf. 40 b) liegt auf dem besagten Schlammhorizont ein mit Gefälle vom Tor zur Satettempeltreppe bis gegen den Chnumtempel verlegtes Pflaster. Nach den Vorzeichnungen und Krampenlöchern, die auf den unterhalb der Treppe und seitlich abgekippt liegenden Platten zu sehen sind, wurde die Treppe auf das bereits ausgelegte Pflaster gesetzt.

Zur Datierung

Entgegen der bisherigen Annahme muß die unter Nektanebos II. aufgeführte innere Tempelumfassungsmauer bereits von Anfang an in Sandsteinquadern und nicht in Trockenziegeln[218]) errichtet gewesen sein. Mit Sicherheit ist zunächst von einer drei Quaderlagen hohen, mit großer Sorgfalt ausgeführten Fundamentkonstruktion auszugehen. Sie steht in einem mit Sand ausgebetteten Fundamentgraben, der, wenn auch nicht durchweg, mit innen verputzten einsteinigen Ziegelmauern (9/10×16/17×32/33 cm) sauber von der Umgebung abgesetzt ist.

Bereits eine solche Baumaßnahme spricht eher für einen hierauf folgenden Aufbau in Quadermauerwerk als für ein Mauerwerk in Trockenziegeln. Die unterste und ein Rest der zweiten Quaderlage des aufgehenden Mauerwerks sind über dem besagten Fundamentmauerstück erhalten. Ihre Ausführung zeigt die gleiche Sorgfalt wie die der vorausgehenden Quaderlagen des Fundaments. Die durch schwalbenschwanzförmige Holzanker untereinander verbundenen Blöcke des aufgehenden Mauerwerks sind zur guten Verzahnung des Mauerwerks in drei Läuferreihen über der letzten in Bindern verlegten Fundamentschicht versetzt. Für die Vermauerung sowohl der Blöcke des aufgehenden Mauerwerks als auch der Blöcke aller übrigen Abschnitte des Fundamentmauerwerks wurde ein reiner Kalk/Gipsmörtel verwendet.

Aus der auf ihrer jetzigen Außenseite sichtbaren negativen Neigung der gegen die Umfassungsmauer gesetzten, in Resten erhaltenen nördlichen Vorhallenwand geht hervor, daß die ältere Hofmauer als ein frei stehendes Bauglied sowohl auf ihrer Außen- wie auf ihrer Innenseite unter 88,5–89° geneigt war.

Beim Einbau der Vorhalle in den älteren Hof handelt es sich um die erste ptolemäische Baumaßnahme[219]) am Chnumtempel. Dabei wurden zum seitlichen Auflegen der Architrave zusätzliche Wandvorlagen (= Seitenwände) gegen die südliche bzw. nördliche Hofmauer errichtet. Aus bautechnischen Gründen ist es aber kaum denkbar, daß diese Wandvorlagen gegen eine Ziegelmauer gelehnt wurden und daß dieses „Misch"mauerwerk dann Architrave und Dach der Vorhalle gemeinsam trug. Auch kommt es eigentlich kaum in Frage, daß erst für diese Baumaßnahme die angenommenermaßen aus Ziegeln errichtete Umfassungsmauer gegen eine Mauer aus Sandsteinquadern ausgewechselt wurde, um gegen sie – doch ohne Verband – die ziemlich schwach dimensionierten Seitenwände der Vorhalle lehnen zu können. Es muß also hier schon eine Quadermauer gestanden haben.

[218]) So rückzuerschließen nach der Überlegung VON RICKE, *a. a. O.*, S. 11, daß das aufgehende Quadermauerwerk aufgrund der Ausführung seiner Mörtelbetten erst ptolemäisch sein müsse.

[219]) Zur Errichtung der Vorhalle unter Ptol. VIII. s. demnächst E. LASKOWSKA-KUSZTAL, *Die Dekorfragmente der ptolemäisch-römischen Tempel von Elephantine*, passim.

Dazu kommt ein weiterer Punkt: Eine Eigenart des ersten ptolemäischen Mauerwerks (Seitenwände der Vorhalle) ist ein rotbrauner, stark mit Sand gemagerter Mörtel. Dieser Mörtel findet sich wieder unter der demnach ebenfalls bei der ersten ptolemäischen Baumaßnahme in der inneren Hälfte des nordwestlichen Hofnebeneingangs eingesetzten Sandsteintreppe[220]). Sie überführte vom höheren Niveau der in der äußeren Hälfte liegenden, dort offenbar belassenen und wie die Blöcke der inneren Umfassungsmauer in Gips/Kalkmörtel versetzten Granitschwelle auf ein neues niedrigeres Niveau. Es zeigt sich hier – und dies ist auch an den über das ptolemäische Pflasterniveau aufstehenden Granitfundamenten des ehemaligen Hofhauptportals zu sehen[221]) –, daß mit dem Einbau der Vorhalle der höher gelegene Fußboden des 30. Dynastie-Hofs[222]) auf das heute sichtbare Niveau des großen Hofs abgesenkt wurde.

Aufgrund dieser Überlegungen können wir überdies davon ausgehen, daß es entgegen Ricke[223]) nicht erst zu einem Kompromiß unter Beibehaltung des östlichen Teils des 30. Dynastie-Hofs kam, sondern daß der Hof eventuell schon zur Zeit Ptolemäus' VI.[224]) über eine größere Länge nach Osten erweitert wurde.

Dabei wurden entsprechend den Vorrissen die bestehenden Mauerfluchten aufgenommen. Dies bedeutet wiederum, daß die Neigung der Hofmauerinnenwand beibehalten und diese dekoriert wurde, es also noch keine Hofumgänge, eventuell auch noch keinen Pylon gab.

Sobald die Kolonnaden unter Ptolemäus VIII.[225]) errichtet wurden, schnitt man die geneigte Innenwand der bereits errichteten Hofmauerabschnitte auf die heute noch erhaltene Vertikale der Hofmauerinnenwand zurück. Diese Maßnahme wurde bis an die Vorderkante der Vorhallenfassade durchgeführt. Somit handelt es sich auch bei dem heute noch erhaltenen Innenwandrelief um die originale, unter Ptolemäus VIII. und nicht erst in der römischen Kaiserzeit ausgeführte Dekoration der Hofumgänge.

Noch unklar ist in diesem Zusammenhang die Existenz von zwei auf der Innenseite des Mauerfußes sichtbaren, nicht immer im gleichen Abstand voneinander gezogenen Vorrissen. Sie könnten unter Umständen auf die Tiefe eines Reliefs zu einer Zeit verweisen, als die Mauer noch frei stand. Ein Zurückschneiden des ptolemäischen Reliefs und eine Neudekoration gerade der Innenwand des Hofumgangs zur Zeit des Augustus, in die das erhaltene Relief bisher, wenn auch mit einer gewissen Unsicherheit, datiert wird, ist allerdings schwer vorstellbar.

Stratigraphische Untersuchungen/Keramikbearbeitung

Die Untersuchung der im Bereich des Chnumtempels und in seinen Nebenanlagen gefundenen Keramik umfaßt eine Auswertung aller bisher vorliegenden Scherben und deren Dokumentation nach bestimmten Aussagekriterien und im Vergleich mit der gleichzeitig bearbeiteten Keramik aus Syene[226]) und von den Wachtürmen entlang der antiken Straße zwischen Syene und Philae[227]).

Zur Verdichtung der zuvor erzielten Ergebnisse hinsichtlich der ptolemäischen und in die frührömische Zeit überführenden Keramik war eine nochmalige Öffnung und Abtiefung älterer,

[220]) In den gleichartigen rotbraunen Mörtel war überdies auch der untere, nach den aufgefundenen Splittern aus einem schwarzen Granit bestehende Drehangelstein der Tür versetzt, die offenbar erst zur Bauphase der Treppe gehört.

[221]) *15./16. Bericht*, S. 160, Taf. 54a.

[222]) Das Niveau des 30. Dyn.-Hofs dürfte mit dem der ihn zum Teil ersetzenden Vorhalle ungefähr gleich hoch gewesen sein.

[223]) Ricke, *Beiträge Bf* 6, S. 12, Abb. 3.

[224]) Laskowska-Kusztal, *a. a. O., passim.*

[225]) Dies., *a. a. O., passim.*

[226]) Siehe Jaritz, Rodziewicz, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 122 ff., Abb. 4 ff.

[227]) Siehe Jaritz, Rodziewicz, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 119 ff., Abb. 5 ff.

schon während der 9. Kampagne in die Einfüllung der Chnumtempelterrasse gelegter Schnitte[228]) erforderlich. Dabei wurden nicht nur zusätzliche Scherben gewonnen, sondern auch neue Aufschlüsse über Bauanlagen, die dem Terrassenbau vorausgehen.

Im weiteren dienten unsere stratigraphischen Untersuchungen innerhalb und außerhalb des Chnumtempels der Klärung chronologischer Fragen im Zusammenhang mit der Aufbau-, Nutzungs- und Zerstörungsgeschichte des Tempels und seiner Nebenanlagen.

So ergaben sich im Verein mit der Suche nach weiteren Bauresten des Fundamentmauerwerks in der Nordwestecke der Tempelhausgrube (22713, s. oben) genauere chronologische Aufschlüsse über die der Beraubung des Baumaterials folgende Wiederverfüllung. Unterhalb der jüngeren, hauptsächlich schon während der 2. Kampagne abgeräumten Schuttmengen[229]) erbrachte eine Untersuchung der bisher ungestörten untersten Schichten der Wiederverfüllung Keramik des späten 5. bis 1. H. 6. Jh., darüber solche ab der 2. H. 6. Jh., weiter oben wiederum solche aus der Mitte des 5. Jhs. Die Verschüttung der Tempelhausgrube besteht also aus einem Gemisch von Keramik des 5./6. bis 7. Jahrhunderts. Die der untersten Schicht (r) der Wiederverfüllung unterliegenden Schichten (o, p, q) aus Sand und Sandsteinsplittern enthielten keine Keramik. Es handelt sich hierbei um Füllmaterial und Aufbauschutt des Fundamentmauerwerks.

Während der 21. Kampagne wurde die bereits während der 20. Kampagne auf der Südseite des Tempels (vor dem südlichen Seitenzugang) begonnene stratigraphische Untersuchung[230]) (Taf. 40a) fortgesetzt, wobei die Lage des südlich außerhalb der inneren Umfassungsmauer liegenden Bauhorizonts dieser Mauer und die verschiedenen Benutzungshorizonte des Außenbereichs erkannt und wichtige Hinweise für die Zerstörungsgeschichte des Tempels gewonnen wurden.

Die aus dem Schutt im ausgeraubten Fundamentgraben geborgene Keramik zeigt, daß dessen Wiederverfüllung, wie diejenige der ebenfalls ihres Baumaterials weitgehend beraubten Tempelhausgrube, in der Zeit zwischen dem 5. und dem Beginn des 6. Jahrhunderts erfolgte. Die Zerstörungszeit des Tempels und seine Ausbeutung als Steinbruch sollten demzufolge in die Mitte oder an den Anfang des 5. Jahrhunderts zu setzen sein. Eine erneute Überbauung erfolgte knapp danach.

Einen im Grunde gleichen Befund ergab ein zwischen der Tempelwestseite und der westlichen äußeren Umfassungsmauer angelegter Schnitt (21650). Auch hier ist die innere Tempelumfassungsmauer einschließlich ihrer Fundamente bis auf den Gründungssand ausgeraubt. Der zwischen der inneren und äußeren Umfassungsmauer verlaufende Umgang lag ungefähr auf der gleichen Höhe wie das Tempelportal (NN ca. 106,25 m). Genauere Aufschlüsse über die chronologische Abfolge der einzelnen Schichten sind erst nach Abschluß der Analyse der in den abgetragenen Schichten geborgenen Keramik zu erwarten.

Beim schichtenweise erfolgten Abbau von zwei sich ehemals von außen (im Bereich der H.G.S.) an die innere Tempelumfassungsmauer bzw. spätere Hofmauer anlehnenden „Erdklötzen" mit wenigen Mauerresten der Häuser K15 (22720) und K18 (22706)[231]) konnten an zwei parallelen Stellen Schichten mit umfangreichen Depots der noch wenig erforschten frühkaiserzeitlichen Keramik gefunden werden. Damit ist erstmals eine Querprüfung des bisher auf Elephantine aus dieser Zeit geborgenen Materials möglich.

Ebensolche Untersuchungen der spätesten bis frühesten Benutzungshorizonte zwischen dem Tempelhaus und den südlich davon liegenden Häusern 19 und 20 erbrachten eine große Anzahl

228) *9./10. Bericht*, S. 315 ff., Abb. 20, Taf. 69.

229) Schutt aus den von L. Habachi im Heqa-Ib-Heiligtum unternommenen Grabungen, s. *2. Bericht*, S. 182.

230) *19./20. Bericht*, S. 161, Taf. 32a.

231) Es handelt sich hierbei um die beiden letzten von den Untersuchungen im Bebauungsgebiet südlich des Chnumtempels, s. *1–7. Bericht*, passim, noch erhalten gebliebenen Stratigraphiereste.

diagnostischer Beispiele von Waren und Formen der ptolemäischen bis frührömischen Zeit. Es zeichnet sich hier vom Beginn der Bauzeit der inneren Tempelumfassungsmauer (bzw. des Tempels) an eine offenbar bebauungsfreie Zone (Platz?) ab, deren Bodenschichten, die ausschließlich Spätzeitkeramik enthalten, zunächst bis auf eine Höhe von 0,50 m anwachsen. Das Anwachsen der Schichten setzt sich fort bis in eine mit der 1. Schicht des aufgehenden Mauerwerks der Umfassungsmauer gleiche Ebene, wobei Bauschuttschichten und Schichten massiv eingebrachter kleinteiliger (zertretener?) Keramik einander folgen. Im einzelnen steht hierzu eine Analyse der Keramik aus. Es zeigen sich aber auch hier, ebenso wie in den beiden schichtenweise abgebauten „Erdklötzen" (s. oben) gewisse Einebnungshorizonte (Freiflächen? Straße?) mit großen Mengen frühkaiserzeitlicher Keramik.

Die im Verlauf der 22. Kampagne von M. Ziermann im Tempelhof durchgeführte Sondierung (s. o.) erbrachte im Bereich des Hauses T24 Keramikkonvolute, die es nach der vorläufigen Analyse nötig werden läßt, dessen bisherige Datierung, damit eventuell aber auch diejenige der gesamten Tempelhofsiedlung, neu zu überdenken.

Nebenanlagen des Chnumtempels

Widderfriedhof

Im Rahmen der begonnenen Detailuntersuchung zur Baugeschichte des Widderfriedhofs und der Abfolge seiner Belegung[232]) wurden drei flächenmäßig begrenzte Sondagen in den von Sarkophagen freien Bereichen des östlichen Bestattungsraums (B) unternommen. Sie galten vor allem der nunmehr negativ zu beantwortenden Frage nach einer zusätzlichen, den derzeit sichtbaren Steinsärgen unterliegenden Schicht weiterer Bestattungen.

Bei dieser Untersuchung wurde lediglich ein möglicherweise aus zeitlichen Gründen, oder weil der Kult im Chnumtempel zum Erliegen kam, nicht mehr in einen Steinsarkophag eingebrachter, zwischen zwei Kanthölzern liegender Widder gefunden. Der nicht mumifiziert bestattete Widder fand sich in dem nicht mit Sarkophagen belegten Bereich an der Nordwestecke des Bestattungsraums B[233]) (21102) in unmittelbarer Nähe eines hier eingebrachten, sich von übrigen Sandsteinsärgen unterscheidenden Granittrogs mit halbkreisförmigen Schmalseiten. Nach der letzten, recht nachlässigen Zusetzung der Verbindungstür zum mittleren Raum C, der vermutlich als Mumifizierungsraum gedient hat[234]), zu schließen, stammt der vormals am ehesten Balsamierungszwecken dienende Trog von dort und wurde nach Einstellung der Widderbestattungen ebenso wie der letzte, nur noch dürftig beerdigte Widder hierher verbracht.

Im übrigen ließ sich feststellen, daß es sich bei dem östlichen Raum B nicht etwa um einen den zusätzlichen Bedarf an Bestattungsraum deckenden Neubau[235]) handelt, mit dem der ältere, in einem zum MR-Satettempel gehörenden Raum eingerichtete Friedhofsteil A erweitert wurde, sondern daß auch dieser Raum schon als Teil der ungedeckten Nebenanlagen (Hof) des MR-Satettempels existierte. Zu dieser Zeit oder später war hier eine Bäckerei mit mehreren, vor allem der Ostwand entlang stehenden Öfen eingerichtet. Asche und Fragmente von Zylinderwand-Backöfen[236]) fanden sich in den Schichten unter den Sarkophagen des Raums B (21103).

232) *19./20. Bericht*, S. 165, Taf. 32b.

233) *13./14. Bericht*, Abb. 10.

234) *13./14. Bericht*, S. 101, Anm. 89.

235) Bereits *19./20. Bericht*, S. 165, Anm. 110.

236) Zu einem solchen Ofen s. M. Währen, *Brot und Gebäck im Leben und Glauben der alten Ägypter*, Bern 1963, S. 20, Abb. 6.

Zur Stützung der Chronologie der Bestattungen und als Grundlage einer typologischen Studie wurden sämtliche zugänglichen Särge vermessen und dokumentiert.

Im Rahmen des Studiums allen aus dem Friedhof kommenden Materials[237]) konnte auch die im Museum von Elephantine verbliebene Widdermumie, mit Ausnahme ihres zoologischen Aspekts, genauer studiert und dokumentiert werden. Außerdem war es möglich, eine kleine, bislang in einem Magazin aufbewahrte, nunmehr jedoch ausgestellte Widderstatue aus grauem Granit (ohne Kopf) zu dokumentieren.

Bauten zwischen Chnumtempel und Widderfriedhof

Beobachtungen zum Verlauf der vom Satettempel nach Süden aufsteigenden Treppe, die in einem Bereich mächtiger, terrassiert angelegter und im Verband mit der südlichen Umfassungsmauer des MR-Satettempels stehender Trockenziegelfundamente ausläuft, lassen anstelle eines bisher hier angenommenen Pylons[238]) einen Bau oder Bauten (?) anderer Art und bisher unbestimmter Funktion vermuten.

Aufgrund gewisser Hinweise auf Dekorfragmenten einer der späten Kultanlagen[239]) wäre an die ehemalige Existenz eines *Lebenshauses* (*ḥwt.t ꜥnḫ*) mit *Bücherhaus* (unter der Schutzherrschaft des Imhotep) und eines *Abaton* („Quelle der Nilüberschwemmung") „gegenüber der großen Gotteshalle Elephantines in dem *Lebenshaus*" zu denken, nicht weit von der göttlichen Nekropole und in Verbindung/Nähe zum Tempel der Satet, als der Beschützerin und Auslöserin der Nilüberschwemmung, sowie „unter Bewachung des Osiriskörpers durch Chnum, ..., als Sohn des Osiris" bzw. der Isis-Sothis/Satet.

Die Anlagen wären zugleich und zumindest von der 30. Dynastie an vom Chnumtempel über den o. g. Hofnebeneingang zugänglich gewesen, wahrscheinlich aber auch schon vom Chnumtempel des Neuen Reichs. Aus dieser Zeit stammt nämlich allem Anschein nach das große Portal, das in diesen bisher unklaren und noch von koptischen Bauresten überlagerten Grabungsabschnitt zwischen Chnumtempel und Widderfriedhof überführte, sowie das unmittelbar vor ihm ausgelegte Pflaster.

[237]) Bearbeitung durch Z. BARTOS/Ung. Äg. Institut Kairo. Im übrigen stellte Z. BARTOS das im Ägyptischen Museum von Kairo, im Louvre und eventuell anderswo aufbewahrte Material zusammen, das von den beiden Grabungen CLAIREMONT-GANNEAUS (1906–07. 1907–08) im Widderfriedhof stammt. Nachforschungen zu dem aus dem Widderfriedhof stammenden Material (Manuskripte, Fotos u. a.) wurden auch von G. DREYER unternommen und uns zeitweise zur Verfügung gestellt.

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen im Widderfriedhof und der Bearbeitung der von dort stammenden Funde unternahmen wir zusammen mit Herrn Z. BARTOS sowie dem Leiter des Canadian Institute in Egypt, E. BROCK, und seiner Frau, L. BROCK, eine Dokumentation der nach den Grabungen CLAIREMONT-GANNEAUS (1906–08) ins Ägyptische Museum Kairo gelangten Funde (vier Widdermumien und Reste anderer, Amulette aus Silber und Fayence). Eine Wiederholung der photogr. Aufn. erfolgte durch D. JOHANNES, nach denen auch die Widder in Frontal- und Seitenansicht durch L. BROCK maßstabgerecht gezeichnet werden konnten. Von den im Äg. Museum Kairo aufbewahrten Objekten bleiben noch zu dokumentieren: ein dem Bestattungsraum A entnommener Sarkophag (Granit) sowie kleine Obelisken u. Opfertafeln (Sandstein) eines allerdings unvollständig ins Kairener Museum gelangten Ensembles einer Opferstelle über den verdeckten Gräbern, s. *13./14. Bericht*, S. 103, Abb. 11; KUENTZ, *CG* 17034 A u. B, 17035, Abb. 59ff., Taf. 16; über den Verbleib der fehlenden Stücke (Paris) s. RICKE, *Beiträge Bf* 6, S. 34.

[238]) Zuletzt so, s. *19./20. Bericht*, S. 166.

[239]) LASKOWSKA-KUSZTAL, *a. a. O.*, *passim*. Die hier interpretierten Angaben entstammen mit freundlicher Genehmigung der Autorin dem Text (Ms) der o. g. Arbeit.

Frühchristliche Bebauung auf der Tempelnordseite

Von den frühchristlichen Bauten auf der Tempelnordseite vervollständigte G. HAENY seine Aufnahme der Häuser T 51–53[240]). Von diesen vor allem durch Sebbachgrabungen, eventuell auch durch ältere Grabungen in diesem Bereich (CLAIREMONT-GANNEAU) stark zerstörten Häusern verblieben nur geringe Reste und damit wenig Hinweise auf deren ehemalige Raumaufteilung und zur Funktion der einzelnen Räume. Mit einer detaillierten stratigraphischen Untersuchung der wenigen verbliebenen Schuttpakete wurde versucht, auch hier noch eine Chronologie der Benutzungsphasen in christlicher Zeit[241]) zu erstellen.

H.J.

IX. Der Brunnen nördlich des Inselmuseums

In der 21. Grabungskampagne konnte der zwischen nubischem Dorf und Inselmuseum gelegene Brunnen ausgeschachtet und erstmals[242]) näher untersucht werden[243]) (Taf. 35c). Die bei den Ausschachtungsarbeiten angefallenen Funde beschränkten sich auf Siedlungsschutt und rezente Hausabfälle, mit denen der Brunnen nach seiner Aufgabe verfüllt wurde. In seinem heutigen Zustand zeigt er eine neuzeitliche oberirdische Übermauerung, die ausschließlich die oberen Lagen sowie den Zugang in das Brunneninnere betrifft.

Der Treppenabgang führt in acht Stufen zunächst tangential, dann rechtwinklig auf den originalen Brunnenabgang zu (Abb. 28a) und ist aus grob behauenen und teils sekundär wiederverwendeten Architekturfragmenten gemauert. Ebenso sind die obersten Lagen mit koptischen Säulen (Abb. 28a)[244]) sowie die folgenden Lagen mit kleinteiligen Steinen ausgebessert (Abb. 28b). Diese Reparatur hebt sich deutlich vom übrigen Bau ab, für den fugig behauene Steine Verwendung fanden, um gleichmäßige Lagerfugen zu erhalten. Die Erneuerungen im Zugangsbereich reichen tief genug, um einen äußerst desolaten Zustand vor der Reparatur vermuten zu lassen. Im übrigen ist der Brunnen jedoch in seinem ursprünglichen Zustand anzusprechen.

Im folgenden führt zunächst eine gewendelte, an die innere Brunnenwandung gesetzte Treppe 4,85 m in die Tiefe, wo sie tangential in den unteren Brunnenschacht mündend einen Umgang erreicht (Abb. 28b). Im Süden ist dieser 50 cm breite Umgang zu weiten Teilen eingestürzt, die Bruchstücke fanden sich auf der Sohle. Durch diesen Umgang reduziert sich der Schachtdurchmesser von 4,40–4,90 m an der Oberkante im Zugangsbereich auf ein Oval von nunmehr 2,30–2,70 m

240) *19./20. Bericht*, S. 166.

241) Für die loci 21059, 21062 Keramik des 5.–7. Jhs.; 21084 spätes 7.–10. Jh. (hauptsächlich 8.– frühes 9. Jh.) und glasierte Keramik des 10. Jhs.

242) Im Grabungstagebuch der Französischen Expedition von 1906–09 vermerkt CLAIREMONT-GANNEAU: „Je remarque dans les excavations Webb (d. i. der Name des damaligen von der Britischen Regierung in Assuan eingesetzten Wasserbaudirektors, der das heutige Inselmuseum erbaute und in seiner Umgebung Grabungen veranstaltete, über die heute so gut wie nichts mehr bekannt ist, Anm. d. Verf.), non loin du temple, partiellement dégagé par lui, un puits circulaire" (RICKE, *Beiträge Bf* 6, S. 53, Anm. 12).

243) Ob es sich bei dem Brunnen tatsächlich um den berühmten „Brunnen des Eratosthenes" handelt, wie dies WEIGALL vermutete (lt. Tagebuchnotiz ZUCKERS vom 5. 11. 1907), konnte nicht verifiziert werden (vgl. dazu PORTEN, *Archives from Elephantine*, S. 36, Anm. 33).

244) Vermutlich wurden diese Spolien, denen im Norden ein Absatz auf gleicher Höhe entspricht, zur Aufnahme einer Abdeckung angebracht.

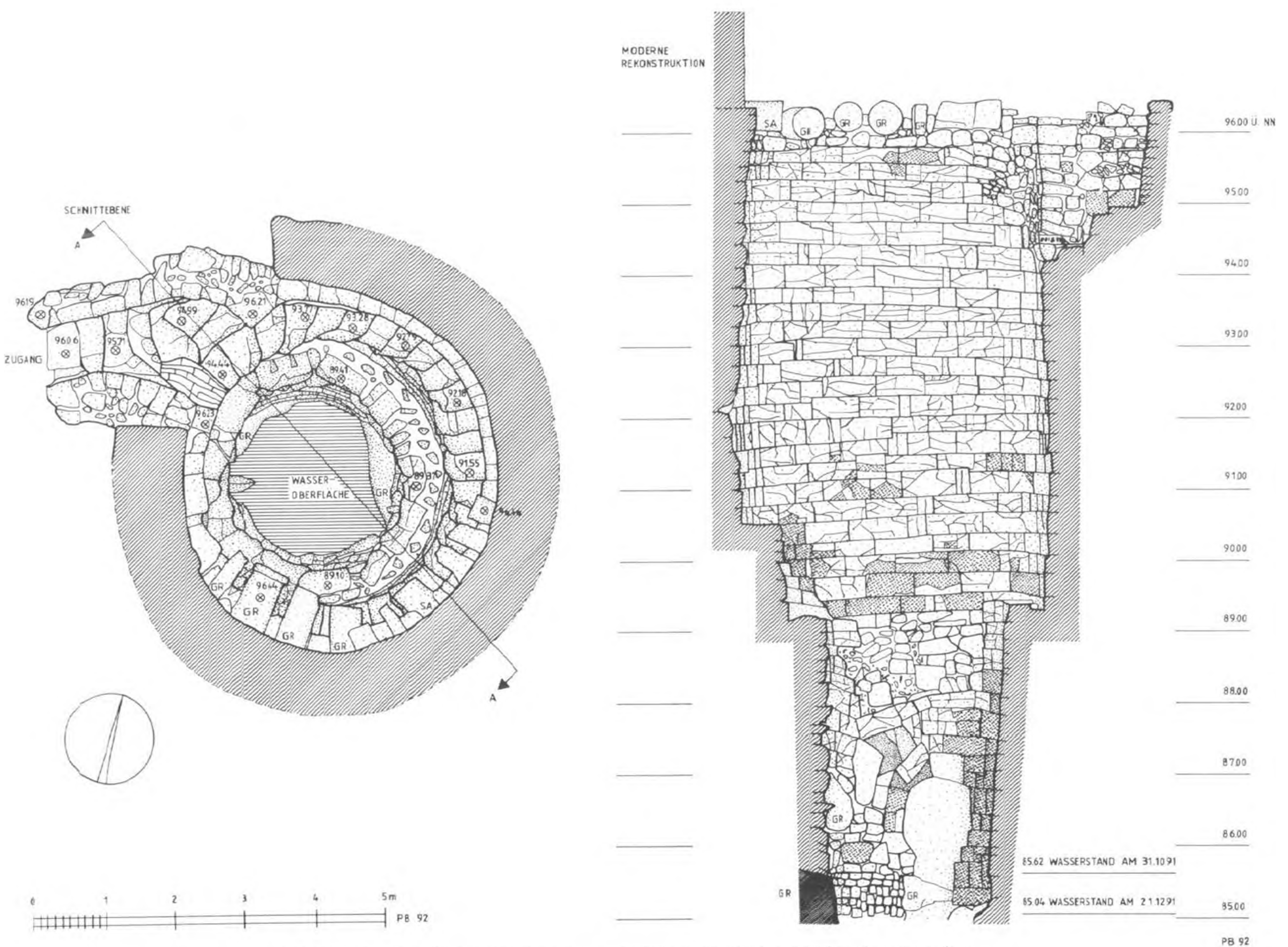


Abb. 28: Brunnen nördlich des Inselmuseums. a: Aufsicht, b: Ansicht der südlichen Brunnenwandung

(Abb. 28a). Der untere Brunnenschacht stößt mit einer Gesamttiefe von 11,45 m auf gewachsenen Felsen[245]).

Mit Ausnahme der Reparaturstellen am Brunnenzugang und an den oberen Lagen des antiken Bestandes sowie der koptischen Säulen selbst läßt der obere Brunnenschacht durchweg ein homogenes Mauerwerk erkennen. Es besteht aus rechteckig gemauerten Sandsteinquadern von ca. 40–60 cm Kantenlänge. Die Lagerfugen weisen bisweilen eine durch den Bauvorgang bedingte leichte Neigung auf. Die Sichtfläche der Steine ist größtenteils stark abgeplatzt und gelb bis rötlich gefärbt[246]). Ursprünglich war diese regelmäßig gearbeitet, ein Randschlag ist nicht zu erkennen. Alle Steine zeigen gemäß der Brunnenrundung eine konkave Krümmung. Dagegen ist das Mauerwerk des unteren Brunnenschachtes viel kleinteiliger und dadurch unregelmäßiger aufgebaut (Abb. 28b). Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, daß ab NIV. 87,00 m gewachsener Fels ansteht und dieser in die Brunnenkonstruktion mit einbezogen wurde[247]).

Die ursprüngliche Steinbearbeitung läßt sich heute zum einen nur noch an der jeweils ersten Steinlage der Brunnenwandung, die sich unmittelbar über den einzelnen Steinstufen befindet, beobachten. Zum anderen zeigt sich der gesamte untere Brunnenschacht mit Ausnahme der oberen 3–4 Lagen von den erwähnten Schäden verschont.

Das vorliegende Bauwerk entspricht dem Typ nach den Brunnen, die für das Neue Reich in Tell el-Amarna belegt sind[248]), obgleich eine runde Grube, wie sie dort zur Aufnahme einer Hebevorrichtung Verwendung fand, in Elephantine nicht notwendig war. Bei einem maximalen Hochwasserstand war der Brunnen in seiner gesamten Höhe angefüllt, bei Niedrigwasser konnte immer noch vom Umgang aus mittels geeigneter Behältnisse geschöpft werden[249]). Der hieraus resultierende Datierungsansatz erhält zusätzlich Gewicht durch die Betrachtung der noch im Zustand der originalen Oberflächenbehandlung verbliebenen Steine: eine Steinbearbeitung ohne Randschlag[250]) findet sich auf der Insel Elephantine nur noch in der ersten Bauphase des Wasserbeckens am Südostsockel der Chnumtempelterrasse. Diese datiert mittels der Keramik aus den Verfüllschichten in die 25./26. Dynastie[251]). Ein vergleichbares Ergebnis lieferte ein Suchschnitt[252]) im südlichen Bereich der Brunnenbaugrube, der vom Zerstörungshorizont der anstehenden Siedlung der 1. Zwischenzeit und des Mittleren Reiches[253]) aus bei NIV. 94,82 m ebenfalls Verfüllmaterial aus Sand, Bauteilen und Scherben zeitgleicher Datierung lieferte. Eine zeitgleiche Eingrenzung des Brunnenbaus in die 26. Dynastie ist somit in Betracht zu ziehen.

Durch die Untersuchungen am westlichen Museumsgarten wurde deutlich, daß zum Zeitpunkt der Grabungen durch die Französische Mission unter CLAIREMONT-GANNEAU von 1906–08 der

245) Dort fanden sich unmittelbar unter der ersten Steinlage, zwischen einer Felsnische verklemmt, Scherben eines Bierkruges sowie die Scherbe einer Knickrandschale des Alten Reichs.

246) Dieser Befund ist lt. freundlicher Mitteilung von Herrn JARITZ auf eine Feuereinwirkung zurückzuführen. Der Vergleich mit dem identischen Befund auf dem Fußboden des Chnumtempelhofes (GROSSMANN, *Elephantine* II, S. 61) sowie dem südlichen Zugang des ptolemäischen Satettempels usf. legt nahe, daß auch im Brunneninneren ein gewaltiges Feuer, zu welchem Zeitpunkt auch immer, angenommen werden kann.

247) Ob der Felsen im Zuge des Brunnenbaus konkav abgearbeitet wurde oder ob vielmehr ein natürliches Strudelloch die Sohle des Brunnens bildet, konnte wegen des Grundwassers, das der Brunnen trotz der alljährlichen Nilabsenkung im Januar führte, nicht zweifelsfrei ermittelt werden.

248) RICKE, *Der Grundriß des Amarnahauses*, S. 45, Abb. 42, sowie BORCHARDT, RICKE, *Die Häuser in Tell el-Amarna*, S. 206 f., Plan 20; 111 f., Plan 28; 258, Plan 84.

249) Vgl. oben Abschnitt V.

250) JARITZ, *Elephantine* III, S. 35.

251) S. *5. Bericht*, S. 67 ff., Abb. 6.

252) Lfd. Nr. 21020e.

253) S. oben Abschnitt VI.

Brunnen mit einer sich südlich anschließenden islamischen Häusergruppe[254]) in baulichem Zusammenhang stand. Dabei wurden durch den Brunnen sowohl ein Wasserbecken in einem nachbarschaftlich genutzten Hof als auch eine Wasserleitung unter dem Magazin des Service d'Antiquité bzw. dem französischen Keramikmagazin[255]) versorgt. Von diesem Benutzungshorizont aus wurde dann auch zu Beginn dieses Jahrhunderts der Brunnenzugang erneuert bzw. erhöht sowie die Reparatur am oberen Brunnenrand mit antikem Baumaterial vollzogen. Dafür spricht ein auf gleichem Niveau westlich des erwähnten Magazins in situ gefundener koptischer Säulenstumpf, der aus Platzgründen der Brunnenreparatur nicht mehr zugeführt werden konnte.

Warum der Brunnen aufgegeben wurde, ist nicht ersichtlich. Keinesfalls hat der Bau des ersten Staudammes (1898–1912) dazu beigetragen, den Nilwasserstand so drastisch zu vermindern, daß der Brunnen vom Fluß nicht mehr gespeist werden konnte[256]) und somit eine Benutzung hinfällig geworden wäre. Dagegen ist als sicher anzunehmen, daß der Brunnen bereits mit Abfall verfüllt war, als Webb ihn „teilweise aushob"[257]).

P. B. und M. B.

X. Teilrekonstruktion von Festung und Stadtmauer der Frühzeit

In Fortführung der in der 17. Kampagne begonnenen baulichen Sicherung des Baubefundes der NW-Ecke der Festung einschließlich des Rundturmes sowie eines Abschnittes der Stadtmauer zwischen dem Satettempel und dem Museum konnte nach Abschluß der Arbeiten an der Festung in der 21. Kampagne mit der Sicherung des südlich anschließenden Mauerstückes begonnen werden (Taf. 41 b). Da im Rahmen der von G. Dreyer und J. Lindemann ausgeführten Grabungsarbeiten bereits Teile der Befestigung zwecks Untersuchung darunterliegender vorgeschichtlicher Siedlungsschichten abgebrochen werden mußten, war die bauliche Substanz der Befestigungsanlagen nicht mehr vollständig[258]).

Die neue Teilrekonstruktion der Festung und der Stadtmauer sollte zweierlei bewirken: Zum einen dient die bauliche Sicherung des Befundes durch Abdeckung der originalen Mauerkrone als Schutz vor Feuchtigkeit (Regen) sowie der Ausschaltung der grabungstechnisch bedingten Setzungen der antiken Ruinen. Zum anderen ist geplant, den neu zu schaffenden Zugang zum ebenfalls rekonstruierten Heiligtum des Alten Reiches (Satettempel)[259]) so in die Rekonstruktion einzubeziehen, daß für den auf ein tieferes Niveau führenden Zugang auf technisch bedingte „moderne" Stützmauern fast gänzlich verzichtet werden kann (Taf. 41 e).

Parallel dazu wurden an der SO-Ecke der Festung südlich des Museumsgartens vorbereitende Sicherungsarbeiten des Befundes ausgeführt (Abb. 1: Untersuchungsgebiet O), um in einer der folgenden Kampagnen ebenfalls eine Teilrekonstruktion vornehmen zu können und damit die beiden bisher freigelegten Abschnitte der frühdynastischen Festung als wichtige bauliche Zeugnisse der Festungsbaukunst des frühen 3. Jahrtausends v. Chr. sichtbar zu machen.

[254]) S. oben Abschnitt VI.

[255]) Borchardt, *Beiträge Bf* 2, S. 95.

[256]) Lt. Jaritz, Bietak, *MDAIK* 33, 1977, S. 50, Anm. 17 führte der Nil nach dem Bau des ersten Staudammes mindestens bis NIV. 84,70 m, maximal bis NIV. 92,53 m Wasser; zzgl. 1,91 m durch den Grundwasserdruck im Brunnen (gem. 31. 10. 1991). Dies ergibt einen Mindestwasserstand bei NIV. 86,61 m bzw. Hochwasserstand bei NIV. 94,44 m, der den Brunnen in voller Höhe ausgelastet hätte. Im Oktober 1991 lag der Wasserspiegel im Brunnen bei NIV. 85,60 m.

[257]) Ein unpublizierter schematischer Lageplan der Französischen Expedition zeigt den Brunnen mit eingezeichnetem Umgang, jedoch ohne Spolien.

[258]) Ebenso fehlten natürlich alle in den Räumen und Zwischenräumen der Befestigung liegenden Benutzungshorizonte.

[259]) Zur Rekonstruktion des AR-Heiligtums vgl. *11./12. Bericht*, S. 194 f.

Die bauliche Sicherung der Mauerkrone an der NW-Ecke der Festung wurde mit Trockenziegeln ausgeführt, die durch eine eingelegte Schicht aus modernem Keramikbruch getrennt wurden (Taf. 41 d). In Einzelfällen wurden die antiken Baureste, wenn sie für eine Aufmauerung nicht ausreichend stabil waren, durch eine Niveauanhebung abgedeckt und darüber auf einem breiteren, mehrlagigen „Fundament“ aus Werksteinen eine Vollrekonstruktion errichtet. In den durch die Grabung völlig gestörten Bereichen wurde ein Fundament aus Bruchsteinen aufgebaut, auf dem die rekonstruierte Mauer aufsitzt (Taf. 41 c). Gegen drückendes Wasser aus dem Museumsgarten wurde der rückwärtige Bereich der rekonstruierten Mauer bis zum Abschluß der Bauarbeiten im Bereich zwischen Museumsgarten und Tempel mit einer Sperrschicht aus überlappender Dachpappe geschützt. Da bis zur endgültigen Festlegung der Gestaltung des Tiefbereiches des Satettempels mit bautechnischen Änderungen zu rechnen war, wurden die Rekonstruktionsarbeiten vorerst nicht bis zur möglichen Höhe fertiggestellt (Taf. 41 a).

M. Z.

XI. Zu den Siegelabrollungen der Frühzeit und des frühen Alten Reiches

Die im Verlauf der Grabungen in Elephantine gefundenen Siegelabrollungen der Frühzeit und des Alten Reiches stellen mit etwa 1500 Objekten[260]) den größten Komplex seiner Art dar, der bisher innerhalb einer einzigen Siedlung zutage gekommen ist[261]). Seine in der 21. Kampagne begonnene Bearbeitung konzentrierte sich bisher vor allem auf das Material bis zum Ende der 3. Dynastie, das in starker Konzentration und zu einem großen Teil in originaler Schichtung vor allem in drei Bezirken der Stadt, d. h. im Festungsareal, in der Oststadt und im Bereich unmittelbar südlich des Satettempels, gefunden worden ist[262]).

Das knapp zwei Drittel des Gesamtbestandes ausmachende Material kann vorläufig in drei Hauptgruppen von Siegelträgern eingeteilt werden: Gefäßverschlüsse, Urkundenverschlüsse und Tonbullen.

Die Gefäßverschlüsse

Die Gefäßverschlüsse weisen unterschiedliche Formen auf und wurden in der Hauptsache von Hand gefertigt[263]). Sie entsprechen nur teilweise einer bereits von Emery aufgestellten, später von Kaplony ergänzten Verschlußtypologie[264]). Die unterschiedliche Bildung der Verschlußkappen

260) Darunter acht Rollsiegel.

261) Vgl. Quibell, Green, *Hierakonpolis* II, S. 16 f., Taf. LXX–LXXI; Petrie, *Abydos* II, S. 31, Taf. XVI, und Griffith, S. 41; Gilbert, *La place d'El-Kab dans l'Histoire*, in: *Fouilles d'El-Kab* III, S. 85 und B. van de Walle, *Empreintes de sceaux archaïques*, S. 91–98, Taf. 41; Emery, *Prelim. Report at the Exc. at Buhen*, in: *Kush* 11, 1963, S. 116–120, bes. S. 117 und S. 119, Abb. 2; Kromer, *Siedlungsfunde aus dem frühen AR in Giseh, Österr. Grabungen 1971–1975*, S. 89–99, Taf. 38–40.

262) Bidoli, *3. Bericht*, S. 184 f.; Dreyer, *8. Bericht*, S. 249 f.; ders., *9./10. Bericht*, S. 276–284, bes. S. 283, Abb. 5–6 und Taf. 61 d; Seidlmayer, *a. a. O.*, S. 299–306, bes. S. 303–306, S. 304. Abb. 15 und Taf. 65 b; Dreyer, *11./12. Bericht*, S. 172–175, und ders. mit Ziermann, S. 177–181; ders. *13./14. Bericht*, S. 88–96; Dreyer, *a. a. O.*, S. 107–109, Abb. 13 a–c und Taf. 15 a–c; ders., *15./16. Bericht*, S. 139–141; Ziermann, *a. a. O.*, S. 144–152; ders., *19./20. Bericht*, S. 136–141 sowie S. 137, Abb. 1 und S. 140, Abb. 2.

263) Lediglich in einem einzigen Fall ließ sich m. A. n. die Verwendung eines Models nachweisen. Über die mögliche Benutzung von Modeln bei der Bildung der Verschlußkappe s. Hope, *Jar-sealings and Amphorae of the 18th Dynasty: a Technological Study*, Warminster 1977, insbes. S. 6 f.

264) Emery, *Hor-Aha*, S. 19 f., Abb. 10–12; Kaplony, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit* (im folgenden *IÄF*), *ÄA* 8, S. 49–55.

kann einerseits auf die Verwendung verschiedener Gefäßformen weisen, andererseits aber auch auf eine spezifische Anwendung der Verschlußtechnik, die möglicherweise Aufschlüsse über die Bestimmung der versiegelten Ware geben kann. Hieraus könnten wiederum Indizien gewonnen werden, ob die Ware für die Lagerung oder den Abtransport bestimmt war, d. h. auf interner Ebene innerhalb der Stadt umverlagert oder von außerhalb kommend nach Elephantine eingeführt wurde.

Des weiteren geben die noch als Abdruck an bzw. unter der Verschlußkappe erhaltenen Spuren von Stoffresten, Gräsern oder einer Scherbe Anlaß zu einer weiteren Überlegung. Die unterschiedlichen Verschlußverfahren könnten einen Hinweis auf den Inhalt des entsprechend verschlossenen Gefäßes liefern, nämlich ob er von flüssiger (Öl, Bier, Milch) oder fester (Getreide, Früchte, Fleisch) Konsistenz war.

Die Urkundenverschlüsse

Im Gegensatz zu den Gefäßverschlüssen bilden die Urkundenverschlüsse quantitativ mit nur wenigen Exemplaren einen fast verschwindend geringen Anteil. Sie geben aber als solche Aufschluß über die Existenz einer bürokratischen Aktivität auf Elephantine, sei sie nun institutioneller oder privater Art. Zwei Urkundenverschlußabdrücke gehören Amtsverwaltern. Der erste ist ein „*ḫtmw jḫt nbt šmꜥj* – Siegler jeglicher Sachen[265]) Oberägyptens“ aus der späten 2. Dynastie (Zeit des Peribsen)[266]). Demnach läge der Amtsbereich des Titelinhabers innerhalb der staatlichen Landesversorgung und bezeugt offensichtlich die administrative Einbeziehung der Stadt in die staatliche Verwaltung Oberägyptens zu dieser frühen Zeit. Das zweite Siegel gehört einem unter Sanacht amtierenden „*ḫtmw mḥw wḏꜥ mdw/ḫrw pr-njswt* – unterägyptischer Siegler mit richterlicher Kompetenz (an) der königlichen Liegenschaftsverwaltung“ und datiert somit in die erste Hälfte der 3. Dynastie[267]). Nach Seidlmayer hätten wir es hier wohl mit einem Beamten zu tun, der den Eingang der aus Unterägypten kommenden Lieferungen kontrollierte und dem *pr-njswt* angehörte, einer Institution der königlichen Besitzverwaltung, die im vorliegenden Kontext als Verwaltungsinstanz der Staatsliegenschaften zu deuten wäre.

Die Tonbullen

Die dritte Gruppe von Siegelträgern stellt den bei weitem größten Anteil am untersuchten Material. Die aus feingeschlämmtem Nilton bestehenden Tonbullen wurden hauptsächlich von Hand geformt. Soweit ihr oft fragmentarischer Zustand überhaupt eine Beurteilung zuläßt, weisen sie unterschiedliche Formen auf, die sich jedoch nur partiell der bisherigen Klassifikation zuordnen lassen[268]). Die auf Tonbullen siegelnden Titelträger geben sich sowohl als Amtsverwalter staatlicher Behörden wie auch als Privatpersonen zu erkennen. Letztere lassen sich auf Kollektivsiegeln mit oder ohne Beamtentitel nachweisen.

[265]) Zum Begriff „jegliche Sachen“ siehe Mrsich, *Besitz und Eigentum*, in: *LÄ* I, 1975, Sp. 734 f. sowie *Urk.* I, 106, 6–9.

[266]) Dreyer, *13./14. Bericht*, S. 107 ff. und Abb. 13 a, Taf. 15 a.

[267]) Lesung und Deutung dieses Titels ausführlich diskutiert von Seidlmayer, *a. a.* O., S. 303–306 (S. 304), Abb. 15 und Taf. 65 b.

[268]) *IÄF*, S. 52–55. Zur sicheren Differenzierung nach Beutel-, Sack- oder Kastenverschlüssen bedarf es noch weiterer Untersuchungen am Material.

Die Inschriften

Bekanntermaßen geben die auf den verschiedenen Lehmverschlüssen abgerollten Inschriften Aufschluß über Identität und Funktion des Absenders bzw. des Lieferanten der versiegelten Ware. Es lassen sich zum einen Amtsträger staatlicher Institutionen und zum anderen Privatleute feststellen, wobei vorläufig zwei große Kategorien zu unterscheiden sind. Zur ersten Gruppierung gehören die Amtssiegel[269]). Mit diesem Terminus werden diejenigen Siegelabrollungen bezeichnet, die neben einem Amtstitel immer auch den Horusnamen des regierenden Königs aufweisen. Bemerkenswert ist, daß bei dieser Art von Siegelungen niemals zusätzlich der Personenname des siegelnden Beamten erscheint.

Amtssiegelabrollungen wurden wiederum vorwiegend an zwei Stellen der Inselstadt - im Festungsbereich und in der Oststadt - gefunden[270]) und waren sowohl auf Krug- und Urkundenverschlüssen wie auf Tonbullen angebracht. Sie liefern durch die Angabe des Horusnamens einen wichtigen Anhaltspunkt für die Aufstellung einer relativen Chronologie der Thinitenzeit und des frühen AR auf Elephantine. Außerdem verdeutlicht jene Siegelgruppe durch die Angabe der jeweiligen Staatsbetriebe, wie z. B. der Aktenverwaltung aus der Zeit von Peribsen und Sanacht[271]) oder der *Jz-ḏfꜣw*[272]), einer dem gesamten Land übergeordneten Versorgungsinstanz aus der Zeit von Netjerichet[273]), die Eingliederung der Inselstadt in die Strukturen des Verwaltungsapparats bereits zu dieser frühgeschichtlichen Epoche. Der Fund einer aus der Zeit des Königs Sechemchet stammenden Amtssiegelabrollung eines „*jmj-rꜣ ꜣbw ḫtmw nbw ꜣbw* – Gouverneur und Siegler des Goldes von Elephantine“ (Abb. 29a) verdient in diesem Zusammenhang besondere Erwähnung, nicht zuletzt wegen des ohnehin bis auf wenige Beispiele äußerst selten belegten Namens des Sechemchet.

Jener Siegelung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, daß sie nicht wie bisher aus einem stark repräsentativ geprägten Kontext zutage gekommen ist[274]), sondern in der Siedlung, d. h. innerhalb eines städtischen Kontextes gefunden wurde.

Dem Informationsgehalt der Inschrift nach zu urteilen, tritt damit wohl der bislang älteste Beleg eines Stadtvorstehers von Elephantine in Erscheinung[275]). Sein zusätzlicher Titel, der ihn als „Siegler des Goldes von Elephantine“ ausweist, kann in diesem Zusammenhang zudem als Indiz für die Schlüsselstellung der Inselstadt beim Transit des in Nubien gewonnenen Goldes in so früher Zeit gewertet werden.

Im Gegensatz zu den Amtssiegeln stellt die zweite Gruppe, die Kollektivsiegel, den quantitativ größten Anteil des auf Elephantine gefundenen Siegelmaterials der Frühzeit und des frühen AR dar. Der Begriff „Kollektivsiegel“ wurde von KAPLONY geprägt und bezeichnet seiner Ansicht nach jene Abrollungen, die eine Sequenz von Personennamen aufweisen. Dem sich immer wiederholenden Hauptnamen folgen weitere Namensglieder, denen zusätzlich ein Beamtentitel hinzugefügt

[269]) Zur Definition, *ibid.*, S. XXXII (Einleitung).

[270]) DREYER, *13./14. Bericht*, S. 108 f., Taf. 15 a–c, sowie ZIERMANN, *a. a. O.*, S. 93–96, S. 95, Abb. 7.

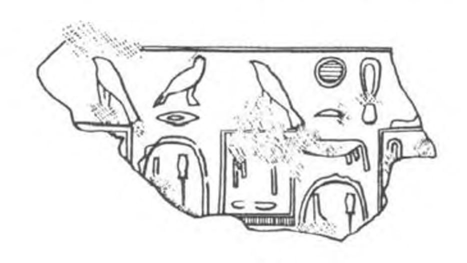
[271]) DREYER, *a. a. O.*, S. 107 f.; SEIDLMAYER, *a. a. O.*, S. 304.

[272]) Vgl. ENDESFELDER, *Die Formierung der altägyptischen Klassengesellschaft*, in: *Probleme der frühen Gesellschaftsentwicklung im alten Ägypten*, Berlin 1991, S. 29 f.

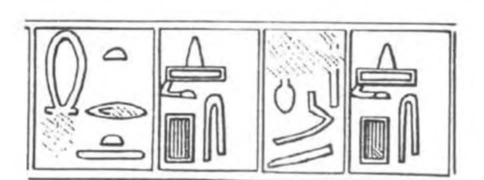
[273]) DREYER, *13./14. Bericht*, S. 108 f., Abb. 13 c und Taf. 15 c.

[274]) Siehe diesbezüglich GARDINER, PEET, ČERNY, *Inscr. of Sinai* I, 2d ed., 1952, Taf. 1, Abb. 1 a: DIES., *Inscr. of Sinai* II, 2d ed., 1955, S. 52 f., sowie GIVEON, *A second relief of Sekhemkhet in Sinai*, in: *BASOR* 216, 1974, S. 17–20, Abb. 1–2, sowie die aus dem ihm zugewiesenen Grabkomplex in Sakkara gefundenen Siegelabrollungen, GONEIM, *Horus Sekhem-khet, the Unfinished Step Pyramid at Saqqara*, S. 14–16, Abb. 27–31 und Taf. XXXVII, Abb. B 1–3.

[275]) Die früheste Schreibung dieses Titels war bisher in der auf Elephantine befindlichen Felsinschrift des *ḫwfw ꜥnḫ* belegt, HABACHI, *A Group of Unpublished Old and Middle Kingdom Graffiti on Elephantine*, in: *WZKM* 54, 1957, S. 55–71, bes. S. 62 und Taf. 1–2.



a



b



c

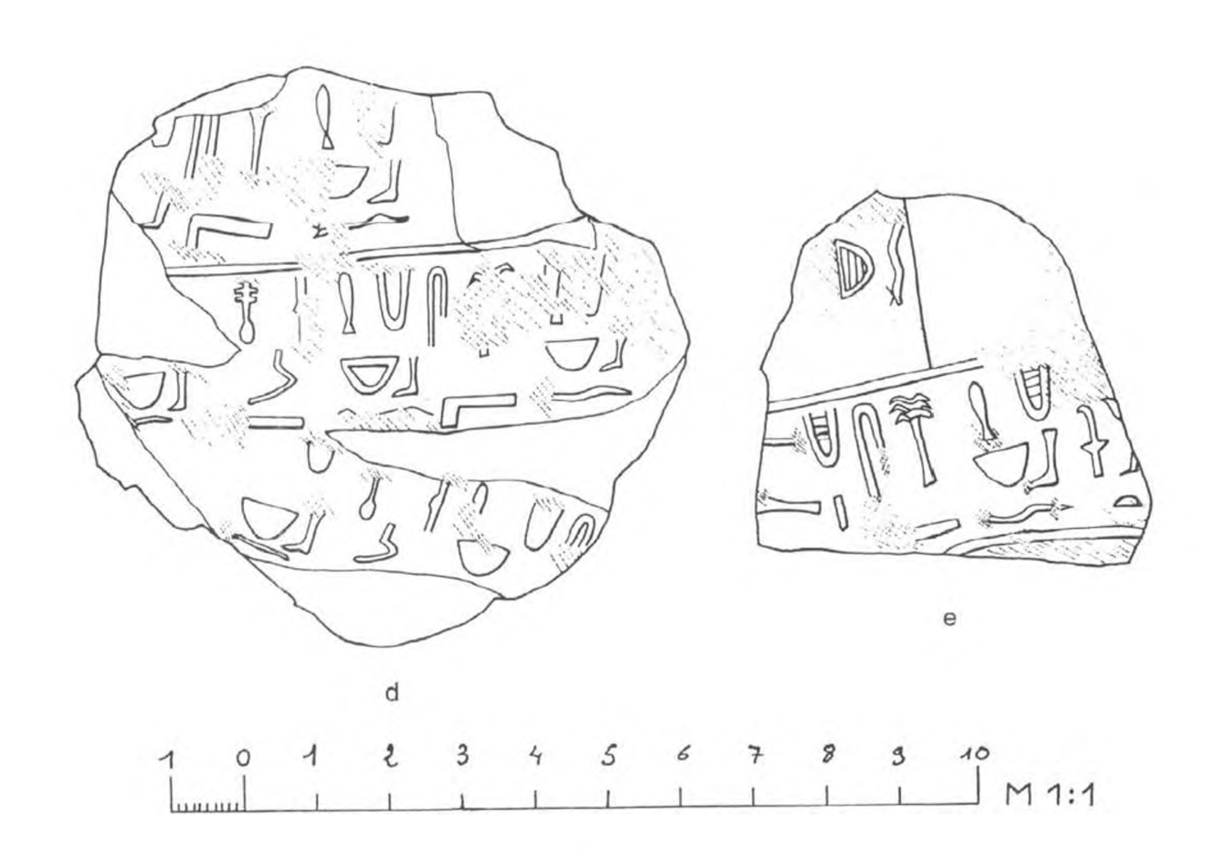


Abb. 29: Siegelabrollungen

sein kann. Die Spezifikation des Kollektivs läge nach KAPLONYS Definition in der Bindung an den als Hauptglied anzusehenden ersten Namen und wäre entweder als Angabe einer Filiation oder aber durch den aufgeführten Titel als gemeinsame berufliche Aktivität zu bewerten. Kollektivsiegel können demnach in zwei Komplexe aufgegliedert werden: in diejenigen ohne und in die mit Beamtentitel[276]).

Grundsätzlich läßt sich diese Unterscheidung auch am Material von Elephantine feststellen. Darüber hinaus stellte sich im Laufe meiner Untersuchung jedoch heraus, daß eine weiter gehende Differenzierung innerhalb der Gruppe der Kollektivsiegel möglich ist, die auf folgender Beobachtung basiert: Einerseits gibt es Abrollungen, die als gemeinsames Merkmal den Titel *Mjtr*[277]) aufweisen, bei anderen wiederum erscheint durchgängig das nach KAPLONY als Personenname aufzufassende *Rnw/Rnwtj*. Daß beide Bezeichnungen jedoch niemals zusammen auf derselben Abrollung vorkommen, führt m. M. n. zu einer deutlichen Abgrenzung der Siegelungen der *Mjtr*-Leute von denen der *Rnw/Rnwtj*[278]).

Die Abrollungen der als *Mjtr* bezeichneten Personengruppe wurden auf Gefäßverschlüssen wie Tonbullen angebracht und weisen männliche wie weibliche Titelträger auf (Abb. 29b). Die Gliederung der auf den Siegelungen vorkommenden Personennamen zeigt das übliche, bereits von KAPLONY festgestellte, einzeilig-vielgliedrige Muster[279]). Namen wie *Nfr qd mꜣꜥ*[280]), *Nj-hb*[281]) oder *ꜥnḫ mrr njswt*[282]) treten mit dem *Mjtr*-Titel[283]) häufig in Erscheinung.

Der weitaus größte Teil der Kollektivsiegel konnte der Untergruppe der *Rnw/Rnwtj*[284]) zugeordnet werden (Abb. 29c)[285]). Ihre Abrollungen sind auf Gefäßverschlüssen, Tonbullen und sogar auf Urkundenverschlüssen angebracht. Sie sind stellvertretend für die oben postulierte Klassifikation nach Kollektivsiegeln mit und ohne Beamtentitel. Neben den bereits angeführten beiden gängigen Schreibungen treten weitere epigraphische Varianten hinzu[286]). Auch hier ist für die auf den Abrollungen aufgeführte Namenssequenz dieselbe einzeilig-vielgliedrige Anordnung festzustellen wie bei der *Mjtr*-Gruppe. Eine weitere Gemeinsamkeit mit letzterer sind die auch bei den *Rnw/Rnwtj* auftretenden, wohl sehr geläufigen, Personennamen *Nfr qd mꜣꜥ*, *Nj-hb*, *ꜥnḫ mrr njswt*. Es tauchen aber auch neue Namen wie z. B. *Sꜣḏ* (Abb. 29d–e)[287]) und *ꜥnḫ mrr nb.f/nb.j* auf. Betrachtet man hingegen die Kollektivnamen mit Beamtentiteln, so fällt auf, daß die *Rnw/Rnwtj*-

[276]) Siehe *IÄF*, S. 25–32.

[277]) HELCK, *Beamtentitel*, *Äg. Fo.* 18, 1954, S. 102, versteht ihn (u. a.) als „recht alten Titel für Arbeiter am königlichen Hofe". Siegelabrollungen von *Mjtr*-Leuten sind erstmals im Talbezirk des Chasechemui in Abydos am Ende der 2. Dynastie bzw. am Anfang der 3. Dynastie nachzuweisen (GARSTANG, *Excavations at Abydos*, S. 126, und NEWBERRY, *ibid.*, S. 130, Taf. XXII–XXV; siehe auch AYRTON, *Abydos* III, Taf. IX, Abb. 14).

[278]) Bereits in *IÄF*, S. 165 f. und S. 871, Anm. 1050 ist zu beobachten, daß getrennte Siegelungen eines *Mjtr* (*IÄF*, Taf. 91, Abb. 346) und eines *Rnwtj*-Schreibers (*IÄF*, Taf. 91, Abb. 347A) auf demselben Verschluß vorkommen.

[279]) *Ibid.*, S. 23–25.

[280]) *Ibid.*, S. 549 f.

[281]) *Ibid.*, S. 524.

[282]) *Ibid.*, S. 453 f.

[283]) Siehe auch *IÄF*, Taf. 91, Abb. 346 oder Taf. 97, Abb. 390. Die Bezeichnung *Mjtr* scheint mir allerdings unter Betrachtung des vorliegenden Materials eher einen Sozialstand zu bezeichnen, dessen Wirkungsbereich innerhalb des ökonomischen bzw. politischen Systems der Inselstadt noch näher zu definieren sein wird. Ob sich diese Vermutung bestätigen wird, muß die weitere Beschäftigung mit dieser Problematik zeigen.

[284]) Siehe dazu *IÄF*, S. 556–558.

[285]) Zeichnung von LINDEMANN.

[286]) *IÄF*, *a. a. O.*, Taf. 89, Abb. 340, 342 f.; vgl. auch DREYER, *9./10. Bericht*, S. 283, Abb. 5–6 und Taf. 61 d.

[287]) *IÄF*, S. 618; NEWBERRY, *a. a. O.*, Taf. XXV, Abb. 22; JUNKER, *El-Kubanieh-Süd*, S. 121, Abb. 63. Das ebendort abgebildete Bruchstück zeigt offensichtlich noch Spuren einer Abrollung eines Kollektivsiegels und stellt demnach einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung des Fundorts.

Bezeichnung oft mit Titeln wie *zš̌w* – Schreiber oder *ḫtmw* – Siegler verbunden ist (Abb. 29c)[288]. Obwohl bislang über Lesung wie Bedeutung von *Rnw/Rnwtj* noch kein Einklang besteht[289]), läßt sich aufgrund der mitgeführten Beamtentitel ein Zuständigkeitsbereich derselben innerhalb der staatlichen Verwaltung durchaus vermuten[290]).

Zur Datierung

Die auf den Amtssiegeln vorkommenden Horusnamen stecken den zeitlichen Rahmen von der späten 2. bis zum Ende der 3. Dynastie ab[291]). Die ältesten Abrollungen dieser Siegelgruppe datieren in die Zeit der Könige Peribsen und Sechemib. Abdrücke aus der Zeit des Chasechemui sind bislang nicht gefunden worden[292]).

Kaplonys Feststellung, man besitze aus der Übergangsperiode zwischen Djoser und Snofru nur wenige Siegel mit Königsnamen[293]), kann hier erfreulicherweise entgegengesetzt werden, daß auf Elephantine die bekanntesten Horusnamen der Könige der 3. Dynastie (Netjerichet, Sechemchet (Abb. 29a), Sanacht und Chaba) jeweils auf mehreren Abrollungen vertreten sind[294]).

Wie für die Amtssiegel konstatiert, lassen sich durch den Vergleich mit dem zeitgenössischen Material königlicher wie privater Sepulkralanlagen sowie mit Funden zeitgleicher Siedlungen auch die Kollektivsiegel in das gleiche chronologische Spektrum zwischen der späten 2. bis zum Ende der 3. Dynastie einfügen[295]).

J.-P. P.

[288]) *LÄF*, Taf. 91, Abb. 347A; Taf. 95, Abb. 375.

[289]) Sethe, in: Garstang, *Mahasna and Bêt-Khallaf*, S. 20 liest dort „*Rnw/Rn nḏm* – teacher/pleasant teacher" und versteht es als ein Titel oder ein Epitheton. Weill, *Des Monuments et de l'Histoire des IIe et IIIe dynasties égyptiennes*, S. 173f. und S. 176, versteht es als einen Ausdruck der Filiationsangabe in dieser frühen Zeit. Kaplony, *a. a. O.*, S. 557 sowie S. 690f., Anm. 72, sieht darin einen weitverbreiteten Personennamen der Frühzeit.

[290]) Inwieweit dies u. U. als Bezeichnung für einen bisher in dieser frühen Zeit nicht belegten eigenständigen sozialen Stand steht, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen und soll vorerst nur mit der gebotenen Vorsicht als Arbeitshypothese geäußert werden.

[291]) Ziermann, *Elephantine* XVI, S. 140f. Während für das AR noch nahezu alle Könige der 5. Dynastie auf Siegeln auftauchen, ist es jedoch auffällig, daß kein einziger König der 4. Dynastie auf Amtssiegeln vorkommt. Bedenkt man, daß militärische Aktivitäten des Snofru in Nubien inschriftlich belegt (Schäfer, *Ein Bruchstück altägyptischer Annalen*, S. 30 und Taf. I) und daß Abrollungen der Administration von Chefren wie von Mykerinos aus der AR-Stadt von Buhen bekannt sind (Emery, *a. a. O.*, S. 116, Abb. 2), so wäre die Anwesenheit dieser Herrscher auf Elephantine durchaus zu erwarten. Dieser bedenkliche Hiatus mag vielleicht auf das bis dato noch nicht gefundene Verwaltungszentrum der 4. Dynastie zurückzuführen sein.

[292]) Ein in Hierakonpolis gefundenes Relieffragment zeigt Chasechem (!), der eine Personifikation des Gebietes von *T3-ztj* (= Unternubien) niedertritt. Mißt man dieser Darstellung einen gewissen Informationsgehalt bei, so wäre zu erwarten, daß die Präsenz dieses Königs im Gebiet des 1. Kataraktes evtl. auch ihren Niederschlag im Amtssiegelmaterial von Elephantine gefunden haben könnte. Quibell, Green, *a. a. O.*, Taf. LVIII. Siehe auch Godron, *Etudes sur l'Horus Den*, S. 158, § 639.

[293]) Kaplony, *Rollsiegel des AR*, *MonAeg* 2, S. 5.

[294]) Dreyer, *13./14. Bericht*, S. 107f., S. 109, Abb. 13a–c, Taf. 15a–c; Seidlmayer, *9./10. Bericht*, S. 303–306, S. 304, Abb. 15 und Taf. 65b.

[295]) Petrie, *Royal Tombs* II, Taf. 22, Abb. 189; Taf. 24, Abb. 207–209, 213; Ayrton, *a. a. O.*, Taf. IX, Abb. 8, 10, 13, 14, 16; Newberry, *a. a. O.*, Taf. XXIV, Abb. 11–14; Taf. XXV, Abb. 16–18; Garstang, *Mahasna and Bet-Khallaf*, Taf. VIII, Abb. 3a; Taf. X, Abb. 13; Quibell, *a. a. O.*, Taf. LXX, Abb. 10, 14–18, 22; Taf. LXXI, Abb. 34–35 sowie Q-125. Siehe auch Kaplony, *Archaische Siegel und Siegelabrollungen aus dem Delta: die Arbeit an den Siegeln von Buto*, in: E. C. M. van den Brink (Hg.), *The Nile Delta in Transition; 4th–3rd Millennium B. C.*, Tel Aviv 1992, S. 23–30, bes. S. 23 und S. 25.

XII. Zu den demotischen Ostraka

Die Bearbeitung der demotischen Ostraka wurde, nach Vorarbeiten anhand photographischer Aufnahmen zusammen mit K.-TH. ZAUZICH, in der 22. Kampagne mit einer Durchsicht aller seit 1969 in Elephantine gefundenen Ostraka begonnen. Ihre Gesamtzahl beläuft sich auf über 2300 Stück, die teils als Lesefunde, teils in Verfüllschichten oder -gruben, teils aber auch in stratifizierten Lagen zutage gekommen sind.

Sofern es sich nicht um Gefäßaufschriften handelt, sind es in den allermeisten Fällen beschriftete Keramikscherben, vereinzelt auch von bemalten Gefäßen. Gelegentlich kommen auch Stein und Knochen als Schriftträger vor. Der Erhaltungszustand ist ganz unterschiedlich. Neben gut erhaltenen Ostraka stehen stark abgeriebene oder Ostrakonbruchstücke, die sich bisher nur in Ausnahmefällen wieder haben zusammensetzen lassen.

Zahlenmäßig verteilt sich das Material etwa wie folgt:

1410 (= 59,9%) koptische[296])
400 (= 17,0%) demotische
225 (= 9,6%) griechische
100 (= 4,3%) arabische
75 (= 3,2%) hieratische
35 (= 1,5%) aramäische und phönikische[297])
10 (= 0,4%) Zeichnungen und Kritzeleien
60 (= 2,6%) unklare

Die Aufstellung zeigt, daß für die griechische und römische Zeit das demotische Material wegen seiner Menge mit Abstand das bedeutsamste ist. Seiner umfassenden Bearbeitung kommt darüber hinaus noch zusätzliche Bedeutung dadurch zu, daß schätzungsweise weitere 600 demotische Ostraka, die besonders bei den deutschen und französischen Grabungen zu Beginn dieses Jahrhunderts auf Elephantine gefunden worden sind, heute in verschiedenen Museen, vor allem in Paris und in Berlin, liegen. Diese Ostraka sind noch längst nicht alle publiziert. Zudem wird in vielen Fällen erst der Vergleich mit dem vom DAI ergrabenen Material die Herkunft schon bekannter Ostraka aus Elephantine erweisen[298]).

Die demotischen DAI-Ostraka fallen im wesentlichen in den gleichen zeitlichen Rahmen wie die schon publizierten Ostraka. Abgesehen von seltenen frühdemotischen Stücken stammt die Hauptmasse aus der Zeit der ersten Ptolemäer und der römischen Zeit. Das späteste datierte demotische Ostrakon ist bisher DAI Ω1069 aus dem Jahre 20 des Antoninus Pius (= 156/57 n. Chr.). Auffällig selten sind, wie es scheint, demotische Ostraka aus der mittleren und späteren Ptolemäerzeit, soweit sie nicht überhaupt fehlen. Die Datierung der ptolemäischen Ostraka ist aber ein schwieriges Problem, das unmittelbar mit der Art des Materials zusammenhängt.

296) Bei den koptischen und griechischen Ostraka habe ich nur die Gesamtzahl überprüft. Die Angaben, welche Stücke davon griechisch, welche koptisch sind, ist i. d. R. dem Ostraka-Inventarbuch der Grabung entnommen und mit Vorsicht zu betrachten.

297) Einschließlich der Gefäßaufschriften.

298) Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Publikation von Louvre-Ostraka durch DEVAUCHELLE, *Ostraca démotiques du musée du Louvre. Bd. 1 Reçus* (= *Bibliothèque d'Étude* 92). Er hat bereits zu einigen Schreibern Material zusammengetragen und kommentiert. Auch wenn seine Arbeit nicht speziell über Elephantine handelt, so bilden Ostraka aus diesem Ort doch einen beträchtlichen Anteil des von ihm vorgelegten Materials. Die von DEVAUCHELLE, *op. cit.*, S. 4ff. gegebene umfangreiche Bibliographie und seine Darstellungen zu einzelnen Schreibern S. 13ff. entheben mich der Aufgabe, hier näher auf die Forschungslage bei den demotischen Ostraka aus Elephantine einzugehen. Eine Monographie über die demotischen Ostraka von Elephantine gibt es noch nicht.

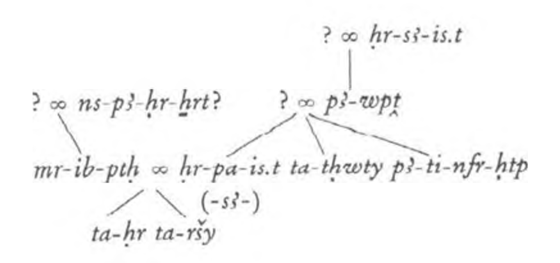
Die meisten Ostraka sind nämlich mit Steuerquittungen (besonders häufig *ʿrṯ.t-*, *nḥb.t-*, *nḥy.t-*, Öl- und Salzsteuer) oder Abrechnungen und Listen beschriftet. Vereinzelt kommen auch Inventare, astronomische Texte und Schreibübungen vor. Gerade die Steuerquittungen sind zwar datiert, nennen aber in der ptolemäischen Zeit nur das Regierungsjahr, aber nicht den Herrscher. Somit ergeben sich, abgesehen von der Transkription und Übersetzung, folgende Ziele und Methoden für die Bearbeitung der demotischen Ostraka.

Besonders wichtig wird das Aufstellen einer Chronologie sein. Hier helfen häufiger wiederkehrende Schreiber, die die Quittungen ausgestellt oder gegengezeichnet haben, und natürlich die Namen der Steuereinzahler. Die meisten Personen werden dadurch von anderen sicher unterscheidbar, daß in den Quittungen auch der Vatersname vermerkt ist. So sollte es möglich sein, zu ermitteln, von welchem Regierungsjahr bis zu welchem die einzelnen Schreiber oder Einzahler belegt sind. Darauf aufbauend wird zunächst eine relative chronologische Abfolge der einzelnen Personen und Quellen zu erzielen sein und in der Kombination aller Daten in der Gesamtschau eine absolute Datierung.

Soweit letzteres gelingt, können stratifiziert gefundene Ostraka erheblich zur genaueren Datierung der Stadtentwicklung Elephantines beitragen. Ebenso sollten in ihrer Herkunft gesicherte Ostraka für die Funktionsbestimmung einzelner Häuser oder sogar Stadtbezirke hilfreich sein. In Anbetracht der Gesamtmenge des Materials ist außerdem eine statistische Auswertung möglich, die Aussagen zur Sozialstruktur wie zum Finanz- und Wirtschaftsleben Elephantines erlaubt. Das reiche prosopographische Material läßt darüber hinaus erwarten, daß aus anderen Quellen bekannte Personen sich in den Elephantine-Ostraka wiederfinden lassen und so teils zu deren Datierung beitragen, teils ihrerseits datierbar werden. In Verbindung mit den griechischen Ostraka und griechischen Notizen auf demotischen Ostraka sollten sich schließlich zusätzliche Aspekte im Verhältnis der beiden Sprachen zueinander ergeben können.

Um das Material leichter handhaben zu können, wird die Transkription datenbankartig strukturiert. Eine in *TUSTEP* programmierte Routine erstellt zur Unterstützung der laufenden Arbeit ständig verschiedene aktuelle Register zu Personen-, Götter- und Ortsnamen, aber auch ein allgemeines normal und rückläufig sortiertes Wortregister u. a. Bisher sind insgesamt knapp 500 Ostraka aufgenommen, unter ihnen bereits ein großer Teil schon publizierter Ostraka aus unterschiedlichen Museen.

Ein gutes Beispiel für die Effizienz der prosopographischen Methode ist etwa die Familie des *ḥr-pa-is.t* (auch *ḥr-sꜣ-is.t* geschrieben), Sohn des *pꜣ-wpṯ*. Aus verschiedenen Sammlungen sind bereits Ostraka bekannt, die seinen Namen überliefern[299]). Dieser Mann war Steuerpächter und hat eine Vielzahl von Quittungen ausgestellt. Andererseits hat er selbst natürlich auch Steuern bezahlt, wie zahlreiche für ihn und seine Familie ausgestellte Quittungen belegen. Dieses Material beläuft sich bisher auf nicht weniger als 25 Ostraka. Folgender Familienstammbaum läßt sich bereits aufstellen:



299) Devauchelle, *op. cit.*, S. 22 ff.

pꜣ-ti-nfr-ḥtp läßt sich erst dadurch mit ziemlicher Sicherheit an die *ḥr-pa-is.t*-Familie anschließen, daß durch die Grabungen des DAI Fundkomplexe[300]) mit Ostraka beider Personen in direkter Nachbarschaft zueinander entdeckt worden sind. Die Vermutung, daß es sich um Brüder handelt, die in unmittelbarer Nähe zueinander wohnen geblieben sind, liegt nahe, wenn schon der Name des Vaters eines jeden gleich ist.

Aber nicht nur die Verwandtschaftsverhältnisse und die Lokalisierung des Hauses der Familie, sondern auch der zeitliche Ansatz sind klar. *ḥr-pa-is.t* kommt nämlich im P. Elephantine 11 (= Pap. Berlin P. 13535 + 23677)[301]) vor. Er und zwei andere Männer pachten dort die Salz- und Schleiersteuer des Jahres 237/36 v. Chr.

F. H.

300) 17241 a, 17242 e, 17242 x und 17246 a.

301) Ed. SPIEGELBERG, *Demotische Papyrus von der Insel Elephantine* I, S. 23 f. und ZAUZICH, *Papyri von der Insel Elephantine* (= *Demotische Papyri aus den Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz*. Lieferung III), Berlin 1993.

Islamische Lüsterfayencefragmente aus der Domgrabung in Fulda

Von Babette Ludowici

Mit einem Beitrag zur Frage der Produktionsstätte
von Johanna Zick-Nissen

(Tafeln 42–43)

1992 wurden bei archäologischen Untersuchungen im ehemaligen Benediktinerkloster Fulda in Hessen zwei Gefäßfragmente einer frühmittelalterlichen islamischen Fayence geborgen[1]). Es handelt sich dabei um zwei Scherben sogenannter früher, polychrom bemalter Lüsterfayence, die nach dem derzeitigen Forschungsstand in das 9. und 10. Jh. datiert wird[2]).

Die zwei vorliegenden Rand- und Bodenscherben von ca. 5 mm Stärke stammen beide von einem großen, flachen Teller von etwa 36–38 cm Durchmesser (Taf. 42 a, b). Sie zeigen im Bruch einen dichten, irdenen Scherben von hellgelber bis leicht rosa Farbe und sehr vereinzelt größere rotbraune Magerungspartikel. Beide Gefäßfragmente sind innen und außen opak weiß glasiert und mit einem abstrakten Muster in gelben, braunen und grünen Farbtönen bemalt. Unter- und Oberseite der Gefäßfragmente sind unterschiedlich dekoriert. Die Außenseiten (Taf. 42 b) wurden mit flüchtig gruppierten, einfachen, breiten Pinselstrichen in kräftiger olivgrüner und senfgelber Farbe bemalt. Dasselbe Olivgrün erscheint auf der Innenseite der Scherben in schwächerer Tönung (Taf. 42 a): hell und durchscheinend wird es zur Füllung von größeren Freiflächen im Muster benutzt. Hinzu kommen hier noch ein helles Braun und kräftiges, sehr dunkles Braun, das leicht rötlich wirkt. Die Randscherbe (Taf. 42 a links) zeigt oben ein Rosettenmotiv aus abwechselnd dunkelbraun und olivgrün gefüllten Blättern. Das umliegende braune Feld trägt feine grüne Tupfen. Auf der Bodenscherbe (Taf. 42 a rechts) findet sich auf der Oberseite neben einem Feld von Pfauenaugen ein als „Ährengirlande“ zu umschreibendes Motiv aus dünnen, grünen Strichen mit begleitenden dunkelbraunen Tupfen auf einem braunen Band.

In diesem Stil dekorierte Fayencen, die in das 9. und 10. Jh. datiert werden, gehören zu den ältesten und polychrom bemalten islamischen Lüsterfayencen[3]). Namengebend ist der im Licht

[1]) B. Ludowici, *Archäologische Befunde zur Frühgeschichte des Klosters Fulda, Denkmalpflege in Hessen* 1/1993, 1993, 30f.

[2]) Johanna Zick-Nissen, Museum für Islamische Kunst Berlin, sei an dieser Stelle für die Identifizierung der Scherben und ihre freundliche Unterstützung gedankt. Einführende Literatur: A. Caiger-Smith, *Lustre Pottery*, London 1985; J. Soustiel, *La Céramique Islamique*, Paris 1985; F. Sarre, *Die Keramik von Samarra*, Berlin 1925; E. Kühnel, *Die abbasidischen Lüsterfayencen, Ars Islamica* I, 1934. Aus der Fundsituation der Gefäßfragmente in Fulda ergaben sich keine näheren Datierungshinweise; beide Stücke stammen aus einem Schichtbefund mit verlagertem Verfüllmaterial, der Keramik sowohl des frühen als auch des hohen Mittelalters enthielt.

[3]) Die Datierung dieser Fayencen in das 9. und 10. Jh. wird in der Literatur allgemein akzeptiert, sie konnte jedoch bislang noch nicht anhand sicherer stratigraphischer Befunde belegt werden. Zu den Grundlagen der Datierung vgl. R. Schnyder, *Keramik des 9. und 10. Jahrhunderts aus Mesopotamien und dem westlichen Iran, Keramos* 64, 1974.

auffallend metallisch schimmernde Glanz ihrer Bemalung, der auch als „Lüsterglanz" bezeichnet wird. Lüsterfayencen werden als ein luxuriöses Geschirr der frühmittelalterlichen Paläste und vornehmsten Haushalte angesehen, dessen Wert sich weniger am Material bemaß als vielmehr an der kunsthandwerklichen Leistung, feiner, dekorierter Keramik zusätzlich eine effektvoll schimmernde Oberfläche zu verleihen, die dem Glanz von Edelmetallgefäßen nicht nachstand.

Unter jenen frühen islamischen, polychrom bemalten Lüsterfayencen gehören die Fuldaer Gefäßfragmente zu einer Gruppe von Gefäßen, die sich besonders durch ihre Farbigkeit und ihr feines Dekor von anderen bemalten Lüsterfayencen abhebt[4]): Ihre Bemalung überzieht die Oberseite bzw. die Schauseite der Gefäße wie ein feines Netz in intensiven braunen, grünen und gelben, seltener braunroten Farbtönen. Den Hintergrund bildet dabei stets eine opak weiße, undurchsichtige Glasur. Das zumeist abstrakte Design setzt sich aus mit Linien umgrenzten, z.T. farbig unterlegten Feldern zusammen, die mit Strichgruppen, „Pfauenaugen", Bändern, Tupfen, „Schuppen" oder kleinen Kreisen gefüllt werden. Die Unterseiten bzw. bei vasenförmigen Gefäßtypen die Innenseiten sind dagegen fast immer flächendeckend mit einzelnen oder auch gebündelten, kurzen und breiten Pinselstrichen bedeckt. An Gefäßformen sind hauptsächlich kleine Schüsseln mit Standringen vertreten, daneben gibt es große, flache Teller mit steilem oder flach ausbiegendem Rand, wie ihn auch die Fuldaer Randscherbe aufweist. Selten sind hohe, vasenartige Gefäße mit gerader, nur leicht nach außen geneigter Wandung.

Außer aus dem Iran und Irak wurden viele derartige Fayencen aus Ägypten bekannt. Sie stellen dort einen großen Teil der frühen Lüsterfayencen dar. R. Schnyder vermutet daher, daß zwar einige der in Ägypten gefundenen frühen Lüsterfayencen mesopotamische Importe sind, die meisten jedoch aus einer bereits im 9. und 10. Jh. bestehenden lokalen ägyptischen Produktion kommen[5]). Hierzu zählen seiner Ansicht nach gerade auch Gefäße der Gruppe, zu der die Fuldaer Tellerfragmente gehören[6]). Er nimmt an, daß solche Fayencen von im Niltal arbeitenden mesopotamischen Handwerkern gefertigt wurden, die unter der Regierung des Gouverneurs der abbasidischen Provinz Ägypten Ahmad Ibn Tulun und seiner Nachfolger zwischen 868 und 905 nach Ägypten kamen. Schnyder bezeichnet die so mutmaßlich zu dieser Zeit unter der Herrschaft der Tuluniden in Ägypten hergestellte Lüsterfayence entsprechend als „tulunidisch"[7]).

Unter jenen nach Schnyder zum Teil als „tulunidisch"-ägyptisch anzusprechenden Fayencen unserer Gruppe läßt sich nun wiederum eine kleine Reihe von in Ägypten gefundenen Gefäßen bzw. Gefäßfragmenten zusammenstellen, die einander im Dekor so eng verwandt sind, daß man sie einer Manufaktur oder einem Meister zuschreiben darf. Eine größere Anzahl von Gefäßfragmenten dieser Reihe findet sich in der Sammlung des Museums für Islamische Kunst Berlin (Taf. 42c), zwei weitere unter den von Schnyder publizierten Scherben[8]). Das Dekor dieser Fa-

[4]) Ganz erhaltene Gefäße dieser Art z.B. bei Caiger-Smith, S. 30, Anm. 2, Abb. 7, oder bei E.J. Grube, *Islamic Pottery of the Eighth to the Fifteenth Century in the Keir Collection*, London 1976, S. 51, Abb. 14; 56, Abb. 15.

[5]) R. Schnyder, *Tulunidische Lüsterfayence, Ars Orientalis* V, 1963, S. 49 ff.

[6]) Vgl. die bei Schnyder, Anm. 5, auf Tafel 5 und 6 abgebildeten Gefäßfragmente aus Ägypten. Zur Diskussion um die Herkunft solcher Fayencen äußert sich auch J. Zick-Nissen in ihrem anschließenden Beitrag.

[7]) Diesem Datierungsansatz widerspricht R. Mason, Universität Oxford, in seiner noch in Arbeit befindlichen Untersuchung über islamische glasierte Keramik aus der Zeit zwischen dem 7. und 16. Jh. Seiner Ansicht nach ist in Ägypten nicht vor der Mitte des 10. Jhs. mit dem Auftreten von Lüsterfayence zu rechnen. Ältere Stücke hält er für mesopotamische Importware (Hinweis J. Zick-Nissen).

[8]) Schnyder, Anm. 5, Tafel 5, Abb. 26, 27. – Zu Tafel 42c: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Islamische Kunst Berlin. Inventarnummern: von links nach rechts, obere Reihe = I. 23/66/524, I. 23/66/523, I. 23/66/525; von links nach rechts, untere Reihe = I. 23/66/381, I. 23/66/536; ohne Abbildung: I. 23/66/559; alle mit Fundortangabe Fustat. Weitere, nicht abgebildete Stücke mit Inventarnummer des Pergamonmuseums, Berlin: I. 1901, I. 6243, I. 6244, I. 6650; alle aus Fustat.

yencen zeichnet sich zunächst durch sein dichtes, fein und sehr sorgfältig ausgeführtes Muster aus. Besonders charakteristisch ist aber – neben dem am ägyptischen Fundmaterial der ganzen Gruppe häufig vorkommenden Rosettenmotiv – die Verwendung des bereits erwähnten Ährengirlandenmotivs[9]). Die Fayencescherben aus Fulda finden in Machart und Dekor unter diesen Stücken ihre besten Entsprechungen und sollten demnach ebenfalls jener postulierten Manufaktur zugewiesen werden, die – folgt man SCHNYDER, in den letzten Jahrzehnten vor 900 – offenbar in Ägypten bestand[10]).

Die polychrom bemalte, frühe islamische Lüsterfayence aus dem Kloster Fulda ist der bislang erste Fund solcher Keramik in Mitteleuropa und außerhalb der islamischen Welt. Sie zeugt mit ihrem Vorkommen anschaulich von den internationalen kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen der Abtei Fulda im frühen und hohen Mittelalter. 744 als benediktinisches Musterkloster im Auftrag des hl. Bonifatius gegründet, avancierte die Abtei rasch zu einem der geistigen Zentren des Reiches. 765 wurde das Kloster unter Karl dem Großen zur Reichsabtei erhoben und konnte sich im 9. und 10. Jh. zu einem führenden Vermittler abendländischer Kultur entwickeln. Man wird daher nicht fehlgehen zu vermuten, daß die orientalische Keramik als Geschenk einer Gesandtschaft nach Fulda gelangte[11]).

B. L.

Zur Frage der Produktionsstätte

Die Scherben aus der Domgrabung von Fulda geben mit ihrer mehrtonigen Bemalung in Lüstertechnik auf opaker, weißer Glasur der von MASON und KEALL verfolgten Frage nach dem Produktionszentrum dieser Gattung neuen Auftrieb[12]).

Wenn auch von den Fragmenten mangels Masse kein Dünnschliff möglich ist, können doch Vergleichsbeispiele aus der Studiensammlung des Museums für Islamische Kunst Berlin weiterhelfen. In Profil und Dekor gleichartige Fragmente wurden dort mit der Herkunftsangabe ‚Ägypten, vermutlich Fustat' aus dem Kunsthandel erworben[13]). Ein Fragment dieses Typs wurde jetzt im Rahmen von Dünnschliffserien historischer Gruppen durch JOSEF RIEDERER am Rathgen-Forschungslabor untersucht (Taf. 43).

Auf einen Import aus Irak ließen sowohl die Ergebnisse der 1983 für das Berliner Museum von BARBARA KLEINMANN durchgeführten Reihenuntersuchungen schließen als auch frühere qualitative und quantitative Spektralanalysen von Scherben aus Samarra, Ktesiphon, Nischapur, Takht-i Suleiman, Fustat durch Dr. HILDEBRANT an der Technischen Universität Berlin, die fast identische Scherbenzusammensetzungen zeigten.

[9]) Auf Lüsterfayencen eindeutig iranisch-irakischer Provinienz fand sich dieses Motiv bislang nicht.

[10]) Vgl. besonders die Randscherbe Taf. 42c, rechts oben, und die Bodenscherbe Taf. 42c, links unten. Beide Stücke stammen von großen, flachen Tellern. Auch unter dem von SCHNYDER, Anm. 5 vorgelegten Fundmaterial findet sich ein den Fuldaer Scherben im Dekor gut entsprechendes Vergleichsstück auf Taf. 5, Abb. 27.

[11]) Die Publikation eines ausführlichen, interdisziplinären Kommentars zum Fund der Lüsterfayence in Fulda durch die Verfasserin und MATTHIAS HARDT, Institut für Geschichtswissenschaften, Abt. Landesgeschichte, der Humboldt-Universität zu Berlin, ist für den nächsten Band der Reihe *Frühmittelalterliche Studien* vorgesehen.

[12]) ROBERT B. MASON, EDWARD J. KEALL, *The Abbasid glazed wares of Siraf and the Basra Connection: Petrographic Analysis*, in: *IRAN* XXIX, 1991, S. 51–66. DIES., *Petrography of Islamic Pottery from Fustat*, in: *JARCE* 27, 1990, S. 165–184, mit Bibliographie.

[13]) Inv. Nr. I. 23/66, s. Taf. 42c und Taf. 43a; s. a. J. ZICK-NISSEN, *Eine kunsthistorische Studie zum ältesten erhaltenen Knüpfteppich islamischer Zeit*, in: *HALI* I, 3, 1978, S. 222–227.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Danach veröffentlichte ich einen Fehlbrandscherben aus der Berliner ‚Fustat-Gruppe'[14]): Fünf Fragmente passen nahtlos zusammen, weisen aber unterschiedliche Farbtöne bzw. Verfärbungen der Bemalung wie der Grundfläche auf. Wie in einem anderen Beispiel aus fatimidischer Zeit[15]) muß das Schälchen beim Einsetzen in den Ofen zerbrochen worden sein, so daß die einzelnen Scherben unterschiedlicher Ofenatmosphäre ausgesetzt waren. Zweifel an dem Fehlbrandcharakter dieser Teile betrachte ich heute als ausgeräumt durch Hinzuziehung des Fragments Nr. 431 von einer rund gewölbten Schale mit Lippe[16]): Die Glasur der Außenseite hat aufgeplatzte Blasen, die Bemalung erscheint braunrot als Schicht unter der trübgrauen Glasur. Die Lüstertöne auf der ebenfalls getrübten Innenseite markieren sich hingegen – bis auf das helle Braun – an der Oberfläche der Glasur. Kantige Einschlüsse am Boden und am Ringfußrand führten beim Reduktionsbrand zum Aufsplittern, so daß die Glasur über die Bruchkante in den Spalt eindringen konnte und nun die Glasur zusammen mit der Lüsterbemalung an dieser Stelle einen Wulst bildet. Unabhängig davon, ob bereits ein Wandungssprung vorlag, muß der Bruch nach der Lüsterbemalung und im Zusammenhang mit den Vorgängen des Reduktionsbrandes am Ort, d. h. in Ägypten stattgefunden haben.

Zwei weitere Fragmente von flachen Tellern (Nr. 341 und 365) haben auf der Unterseite angebackene Batzen unglasierten Tons, was ebenfalls eher auf einen Schaden während des Lüsterbrandes am Ort weist als auf einen eventuellen Import von Ausschußware.

Für eine Lokalisierung des Berliner Fragments Nr. 431 nach Ägypten spricht nach R. Schnyder[17]) der Vergleich mit einem Scherben aus el-Mina (*op. cit.*, S. 57, Zeichnung 50), der in Profil und Dekor gleichartig ist; ebenso die Scherben der Abb. 32, 38, 46, 49, die als wahrscheinlich ägyptisch um 880–900 n. Chr. gelten. Unsicher hinsichtlich einer Zuweisung allein aufgrund typologischer Vergleiche bleibt er hingegen bei dem aus Iran stammenden Fragment Nr. 6 sowie den oben genannten Fragmenten aus Behnasa und Fustat, die unserem Stück Nr. 431 vergleichbar sind. Die Ergebnisse der neuen Untersuchungen am Rathgen-Forschungslabor ermöglichen nun eher, die 1990 von Mason und Keall erneut gestellte Frage über den Zusammenhang von Basra als Exportzentrum für Lüsterfayence und einer Filiale in Ägypten positiv zu beantworten[18]).

Zum kunsthistorischen Zeitansatz für den mit den Fliesen von Kairouan vergleichbaren Typ mit linearer Zeichnung sei sowohl auf Goldilluminationen in Pergamenthandschriften (die früheste datiert 895 n. Chr., stammt aus Tiberias und gelangte in eine Kairener Synagoge) auf zahlreichen Koranhandschriften aus Ägypten und Kairouan (sie datieren frühestens 907 n. Chr.) und schließlich auf eine Handschrift aus Baghdad[19]) (sie datiert in das Jahr 1001 n. Chr.) verwiesen. Sie entsprechen sich insgesamt in den dekorativen Elementen sowie im Stil. Daraus ergibt sich für das Berliner Fragment Nr. 431, daß eine Produktion der Lüsterfayence mit Pinselmalerei in Ägypten wohl über

[14]) Hetjens-Museum, *Islamische Kunst* (Ausstellungskatalog), Düsseldorf 1973, Nr. 104.

[15]) S. Anm. 14, Nr. 111.

[16]) Außen Schrägstrichschraffur und Scheibenkreise in Pinselmalerei. – Für die Stapelung im Ofen entweder ohne oder innerhalb perforierter Brennkapseln zeugen in der Glasur der Außenwandung angebackene Tonstege oder -streifen, deren Ränder von emporgedrückter Glasur umfangen sind (I. 23/26, Nr. 340; 493; 554). Diese Eigenart ist vermehrt in fatimidischen Fragmenten zu beobachten, wo ein kupfergrüner Anflug auffällt.

[17]) S. Anm. 5.

[18]) S. Anm. 12; *JARCE* 27, 1990, S. 173. Nach Tabari liegt Basra in einer steinigen Ebene mit weißen Steinen.

[19]) Dorothee Duda, *Katalog der illuminierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Islamische Handschriften* II, 1992: Cod. Mixt. 814 I–XIX, S. 185–204, mit umfassender Literaturangabe; D. S. Rice, *The unique Ibn al-Bawwab Manuscript*, Dublin 1955, S. 13; *Carthage à Kairouan* (Ausstellungskatalog), Paris 1983; Christie's Auktionskatalog, *Islamic Art*, London 20./22. 10. 1992, Nr. 232.

den Fall der Tuluniden hinaus erwogen werden sollte und daß die Datierung in die Regierungszeit des Muhammad b. Tughdj al-Ikhshid um 939 n. Chr. durchaus möglich wäre[20]).

J. Z.-N.

Dünnschliffuntersuchungen an Lüsterfayencen des 10. Jahrhunderts

Aus der Keramiksammlung des Museums für Islamische Kunst Berlin wurden sechs Proben von Lüsterfayencen des 10. Jahrhunderts mikroskopisch untersucht, um die Materialeigenschaften von Keramiken kennenzulernen, die den in Fulda gefundenen Scherben ähnlich sind. Von den sechs untersuchten Stücken aus dem Museum ist die Probe Nr. 360 dem aus Fulda stammenden Material sehr ähnlich. Bei zwei Scherben aus dem Museum, die in Fustat gefunden wurden, handelt es sich eindeutig um Fehlbrände und deshalb sicher um lokale Erzeugnisse.

Die Probe 360 besteht aus einem dichten, völlig ungemagerten Ton, der unter dem Mikroskop auch bei starker Vergrößerung keine mineralischen Partikel erkennen läßt. Der Scherben ist relativ porenreich. Die Poren sind langgezogen und parallel zur Gefäßwand orientiert. Der Porenanteil liegt im Bereich von 5–10%. Die durchschnittliche Porenlänge liegt bei 0,1 mm. Einzelne Poren werden bis zu 2 mm lang. Die Glasur besteht aus einer einzigen Schicht, die 0,25 mm stark ist. Sie enthielt reichlich Gasblasen unterschiedlicher Größe, die über den ganzen Glasurquerschnitt verteilt sind. Die Glasurschicht ist von Metallflittern des Lüsters stark durchsetzt. Mit Hilfe der Röntgenfeinstrukturanalyse wurden als Mineralien des Scherbens Quarz, Plagioklas und Diopsid nachgewiesen.

Von den beiden aus Fustat untersuchten Fehlbränden konnten keine Dünnschliffe untersucht werden. Die Betrachtung der Bruchfläche unter dem Mikroskop zeigt jedoch, daß beide Proben, 421 und 526, grobkörnig sind und offensichtlich bewußt zugesetzte Magerungspartikel enthalten. Auch die Röntgenfeinstrukturanalyse läßt erkennen, daß beide Proben unterschiedlich zusammengesetzt und auch von der Probe 360 verschieden sind. Die Probe 421 enthält neben Quarz vorwiegend Diopsid, während die Probe 526 Quarz, Plagioklas, Diopsid und Gehlenit enthält.

Die Untersuchung von Dünnschliffen von drei weiteren fatimidischen Lüsterfayencen (Nr. 310, 320, 355) ergab, daß sie sich in den mikroskopischen Eigenschaften untereinander und von der dichten Probe 360 deutlich unterscheiden.

Bei den Lüsterfayencen des 10. Jahrhunderts handelt es sich nach dem bisher vorliegenden Befund um ein sehr heterogenes Material, zu dem noch systematische Untersuchungen notwendig sind, um zu erkennen, welche Materialgruppen vorherrschen.

[20]) Im Hinblick auf die Grabungsfunde aus Fulda erhebt sich die Frage, wieweit dekorative Elemente, wie die linksläufige, lappige Akanthusranke in den Illuminationen des Scriptoriums der Abtei ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf orientalischen Einfluß – z. B. durch Textilien, s. *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen* I–II (Ausstellungskatalog), Hildesheim 1993, Nr. V–51; Nr. VIII–25 und 29, vermittelt – zurückgehen.

Gegenstempel auf ptolemäischen Bronzemünzen

Von Hans-Christoph Noeske

(Tafel 44)

Während der 22. Grabungskampagne auf Elephantine wurde im Jahr 1992 im Chnumtempel eine ptolemäische Bronzemünze gefunden[1]). Sie zeigt auf der Vs. den Kopf des Zeus Ammon n. r. mit Diadem im Punktkranz und auf der Rs. den ptolemäischen Adler n. l. mit Blitzbündel. Der Adler hat geöffnete Flügel und wendet den Kopf n. r. zurück. Die Legende lautet *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ*. Zwischen den Beinen des Adlers liest man *ΣΕ*; alles im Punktkranz. Die 37 mm Durchmesser große Münze gehört zu einem Nominal, das etwas schwerer als 45 g ist und nach ägyptischer Bezeichnung ein 5 Kite-Stück darstellt[2]).

Das Emissionszeichen *ΣΕ*, das auch als Monogramm – die beiden Buchstaben ligiert – auftaucht oder nur als *Σ* erscheint, steht in einer Reihe von Serien, die wohl mit *ΑΙ* bzw. *ΔΙ* beginnt und dann über *ΣΕ* und seine Varianten sowie *Ε* – bzw. monogrammartig ligiert ⊟ –, mit *Λ* endet[3]). Diese Münzen lassen sich Ptolemaios IV. Philopator zuweisen, wurden also zwischen 221 und 205 v. Chr. in Alexandria geprägt. Sie tragen im Katalog von Svoronos die Nummern Sv. 1148/1149, in der Sylloge Nummorum Graecorum Copenhagen die Nummern SNG Cop. 207–211 und in der Sylloge Nummorum Graecorum Milano die Nummern SNG Milano 225–231[4]). Auf der Rs. der Münze ist links vor dem Adler ein Gegenstempel eingeschlagen. In einer rechteckigen Vertiefung zeigt er erhaben ein Füllhorn (Gst. Nr. 8).

[1]) Ich danke H. Jaritz vom Schweizer Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo für die freundliche Aufforderung, das Stück zu bestimmen.

[2]) Taf. 44, Nr. 1 und 13.

[3]) Diese Reihenfolge legt die Evidenz mehrerer frühptolemäischer Bronzeschätze nahe: A) Lower Egypt (1913): E. T. Newell, *Hoard of Ptolemaic Bronze Coins. Five Greek Bronze Coin Hoards, ANSNNM* 68, 1935, 51–67 = IGCH 1691. B) Ramesseum (vor 1896): J. E. Quibell, *The Ramesseum, ERA* 2, 1896, 13. E. T. Newell, *Hoard of Ptolemaic Bronze Coins* 64–67 = IGCH 1699. C) Luxor (1915/1916): IGCH 1700. D) Getty Museum, wohl aus dem Delta; P. Visona, *A Hoard of Ptolemaic Bronze Coins in the J. Paul Getty Museum, The J. Paul Getty Museum Journal* 6–7, 1978–1979, 153–162. E) Egypt (Mus. Kairo): J. G. Milne, *The Copper Coinage of the Ptolemies*, *AAA* 1, 1908, 32 = IGCH 1697. F) Egypt (Mus. Kairo): J. G. Milne, *The Copper Coinage* 32 = IGCH 1698. G) Egypt (Mus. Kairo): J. G. Milne, *The Copper Coinage* 32 = IGCH 1696. H) Elephantine (1988): H.-Chr. Noeske, *Prämonetäre Wertmesser und Münzfunde aus Elephantine, MDAIK* 49, 1993, 203–209.

[4]) In abgekürzter Form werden die folgenden Werke zitiert: Sv. – I. N. Svoronos, *Ta Nomismata tou Kratous ton Ptolemaion*, Bd. II (Katalog), Athen 1904 und Bd. IV, Athen 1908 (deutsche Übersetzung des I. Bandes von W. Barth); Hunter – G. MacDonald (ed.), *Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection*, University of Glasgow, Glasgow 1899–1905; SNG Cop. – Sylloge Nummorum Graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals. Danish National Museum. Egypt: *The Ptolemies*, A. Kromann and O. Mørkholm (eds.), Copenhagen 1977; SNG Milano – Sylloge Nummorum Graecorum. Italia. Milano. Civiche Raccolte Numismatiche XIII. Aegyptus – 1. *Ptolemaei*, R. Martini (ed.), Milano 1989; IGCH – *An Inventory of Greek Coin Hoards*, M. Thompson, O. Mørkholm, C. M. Kraay (eds.), *The American Numismatic Society*, New York 1973.

Gegenstempel (frz. contremarques, engl. countermarks) wurden seit dem Beginn der Münzprägung in die bereits fertigen, schon in Gebrauch befindlichen Geldstücke eingeschlagen. Doch gibt es zu diesem Phänomen keine antike Äußerung. Auch die griechische bzw. lateinische Bezeichnung für den Gegenstempel selbst oder die Kontermarkierung ist unbekannt. So sind wir gezwungen, alle Hinweise aus den Gegenstempeln selbst, aus ihrer Position auf den Münzen, in die sie eingeschlagen wurden, aus den Münzen und aus der jeweiligen (Münz-)Geschichte abzuleiten.

Sicher sind die kleinen Prüfmarken, die durch die Oberfläche der Edelmetallmünzen in den Kern eindringen und Gewißheit über die Materialbeschaffenheit der betreffenden Prägung verschaffen sollen, und die kleinen Besitzerpunzen, die beide häufig eine scharfkantige, einfache, geometrische Gestalt wie Quadrat, Kreis, Bogen, Halbmond, Kreuz etc. haben, von den eigentlichen Gegenstempeln zu trennen, die Gegenstände, Symbole, Monogramme und Buchstaben zeigen und sich auch häufig auf Münzen aus unedlem Metall finden.

Diese Gegenstempel stellen eine zusätzliche Markierung des schon bestehenden Münzbildes der Vorder- oder Rückseite einer Prägung dar. Sie „verbessern" es, indem sie es korrigieren, also einen Teil des Münzbildes überdecken, oder es mit einem Element ergänzen, das nicht bereits durch den Prägestempel auf die Münze aufgebracht worden war. Dabei ist es von Bedeutung, ob der Gegenstempel auf der Vorderseite der Münze, die in der Regel das Bild der emittierenden Autorität, einer Stadt, eines Herrschers o. ä. trägt, über das ursprüngliche Bild geschlagen wurde und es gleichsam ersetzt oder ob er auf der Rückseite ein zusätzliches Element der Klassifizierung oder der Kontrolle hinzufügt.

Die Urheberschaft von Gegenstempeln auf Münzvorderseiten wird daher gerade nicht bei der münzprägenden Autorität zu suchen sein, dagegen liegt die Urheberschaft von Gegenstempeln auf Münzrückseiten wahrscheinlich im engeren Umkreis der Prägestätte oder Finanzverwaltung. Die Zwecke der Kontermarkierung sind sicher sehr vielfältig gewesen, und so sollen hier nur einige als Beispiel erwähnt werden: die Aktualisierung und das Wiederinkurssetzen von älteren Prägungen, die Inkurssetzung fremder Münzen in einem bestimmten Umlaufsgebiet, die Höhertarifierung oder Abwertung bestimmter Nominale, die Dokumentation einer Kontrolle des Gewichts oder Feingehaltes, also der Wertigkeit der Münze, die Markierung und Heraushebung gewisser Münzmengen für spezielle Zwecke, die Korrektur oder Ergänzung unzureichender oder fehlerhafter Prägestempel etc.[5]).

Zur Bestimmung des Zeitpunktes der Gegenstempelung der Münze aus Elephantine, vielleicht auch des Ortes und des Zweckes, stelle ich im folgenden alle mir aus der Literatur bekannten frühptolemäischen Gegenstempel auf Bronzemünzen zusammen. Ordnungskriterium ist dabei die Chronologie der Prägedaten der kontermarkierten Münzen (Tab. 1 und 2).

Von Ptolemaios I. Soter (323/305–283 v. Chr.) lassen sich sechs Bronzemünzen mit Gegenstempeln nachweisen. Fünf von ihnen tragen die Kontermarke auf der Vorderseite, und nur bei einer ist der Gegenstempel auf der Rückseite angebracht.

Die älteste Prägung, Sv. 157 = SNG Cop. 36–42 (Dm. 18 mm; 4,5 g), wird heute ca. 310–305 v. Chr. datiert und der Münzstätte Alexandria zugewiesen[6]), während sie von Svoronos wegen des

[5]) H. Seyrig, *Monnaies contremarquées en Syrie, Antiquités Syriennes* 67, *Syria* 35, 1958, 187–197; G. LeRider, *Contremarques et surfrappes dans l'Antiquité grecque. Numismatique antique. Problèmes et Méthodes.* Actes du colloque organisé à Nancy du 27 Septembre au 2 Octobre 1971 par l'Université de Nancy II et l'Université Catholique de Louvain, *Études d'Archéologie Classique* IV, Nancy-Louvain 1975, 27–56; C. J. Howgego, *Greek Imperial Countermarks. Studies in the Provincial Coinage of the Roman Empire, Royal Numismatic Society*, Special Publications 17, London 1985, 1 ff.; alle mit der älteren Literatur.

[6]) O. Mørkholm, SNG Cop. 36–42.

Die Gegenstempel		
Nr.	auf der Vs. der Münze	auf der Rs. der Münze
1	Blitzbündel in rechteckigem Feld	
2		Dreizack
3	Amphore, r. und l. Λ und Π in rundem Feld	
4	Adler mit geöffneten Flügeln im Feld	
5		Λ in rundem Feld
6	Anker in ovalem Feld	
7	Männl. Figur n. r. (Paniskos) im Feld	
8		Füllhorn m. Früchten u. Band in rechteckigem Feld
9		Adler n. r. mit geschlossenen Flügeln im Feld
10	Kopf der Athena n. r. im Feld	
11		Kerykeion (im Feld?)
12	Weintraube im Feld	
13		⳨
14		ΔΕ
15	⳨ im Feld	

Aphlaston-Beizeichens noch nach Kyrene gelegt worden war[7]). Die Münze trägt auf der Vs. den diademierten Kopf Alexanders d. Gr. n. r. mit Ammonshorn und langem Haar, auf der Rs. den ptolemäischen Adler auf Blitzbündel n. l. mit offenen Flügeln und der einfachen Legende *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ*.

Der Gegenstempel, ein Blitzbündel in langrechteckiger Vertiefung, ist quer über die Wange des Alexanderkopfes der Vorderseite geschlagen (Gst. Nr. 1). Ein solches quergelegtes Blitzbündel zeigen die Rückseiten kyrenischer Bronzeprägungen des Magas aus den Jahren 277–261 v. Chr.[8]). Daher könnte die Münze in den 70er Jahren des 3. Jhs. v. Chr. in Kyrene durch Magas kontermarkiert worden sein. Doch weil dieser Gegenstempel nur ein einziges Mal belegt ist und ein Fundort der Münze nicht bekannt ist, der diese Vermutung stützen könnte, läßt sich hierfür keine Sicherheit gewinnen.

Bereits aus seiner Zeit als König von Ägypten datiert die ca. 305–283 v. Chr. in Alexandria geprägte Münze Sv. 235 = SNG Cop. 57 (Dm. 20 mm; ca. 8 g). Sie gehört zu der großen Serie mit dem Alexanderkopf im Elefantenskalp n. r. auf der Vs. und dem ptolemäischen Adler auf Blitzbündel n. l. mit geöffneten Flügeln und der Legende *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ* auf der Rs.

Der Gegenstempel, ein großer Dreizack, ist direkt, ohne daß er ein vertieftes Feld um das Zeichen bildet, in die Rückseite der Münze rechts hinter dem Adler eingeschlagen. Dieser Gegenstempel kommt auch auf Bronzemünzen Ptolemaios' II. Philadelphos vor und wird dort eingehend behandelt (Gst. Nr. 2).

Die restlichen vier gegengestempelten Münzen des Ptolemaios I. Soter gehören alle dem Typ Sv. 269–303 = SNG Cop. 76–86 (Dm. 28–27 mm; ca. 16 g) an. Auf der Vs. tragen sie den belorbeerten Zeuskopf n. r. und auf der Rs. wieder den bekannten Ptolemäeradler n. l. mit geöffneten

[7]) Svoronos, *op. cit.*, S. 65 f.

[8]) Sv. 324; SNG Cop. 431–433. Zu Magas: F. Chamoux, *Le roi Magas*, *RH* 216, 1956, 18–34; P. M. Fraser, Bibliography: *Graeco-Roman Egypt* VIII. *The Ptolemaic Empire*, *JEA* 43, 1957, 108 Nr. 49.

Anzahl	Prägezeit (v. Chr.)	Prägestätte	Sv.	SNGCop.	Fundorte	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Ptolemaios I. Soter (323/305–283 v. Chr.) (6 Expl.)																				
1	c. 310–305	Alexandria	157	36–42		x														
1	c. 305–283	"	235	57			x													
2	304–283	"	269–303	76–86				x												
2	"	"	286	76–86					x											
Ptolemaios II. Philadelphos (285–246 v. Chr.) (39 Expl.)																				
5	285–270/60	Alexandria	553	114–130			x													
2	"	"	557	114–130			x													
2	"	"	560	114–130			x													
2	"	"	561	114–130			x													
1	"	"	563	114–130			x													
1	"	"	564	114–130			x													
1	"	"	568	114–130			x													
4	"	"	572	114–130	1 Expl. Curium		x													
1	"	"	576	114–130	1 Expl. Curium		x													
4	"	"	581	114–130	1 Expl. Curium		x													
4	"	"		114–130	4 Expl. Curium		x													
1	"	Zypern	356	94–95			x													
2	"	"	363	94–95	2 Expl. Curium		x													
1	"	"	379	94–95	1 Expl. Curium		x													
1	"	"		94–95	1 Expl. Curium		x													
2	285–246	Ptolemais Syr.	791	476						x										
2	"	"	793							x										
1	"	?	381				x													
1	"	"	385								x									
1	"	"	386									x								
Ptolemaios III. Euergetes (246–221 v. Chr.) (13 Expl.)																				
1	246–221	Zypern	1005	644									x							
1	"	Alexandria	965	173–175									x							
1	"	Tyros	1048										x	x						
4	"	"	1048											x						
2	"	Sidon	1051	517										x						
1	"	"	1051	517										x	x					
1	"	"		[Hunter 24]										x						
1	"	"	1053													x				
1	"	"	1054										x							
Ptolemaios IV. Philopator (221–205 v. Chr.) (45 Expl.)																				
1	221–205	Alexandria	1127	201–202									x							
1	"	"	1129	199–200	1 Expl. Oase Baharia												x			
1	"	"	992	205–206	1 Expl. Elephantine													x		
23	"	"	1148–1149	207–211	1 Expl. Kom el-Ahmar								x							
1	"	"	1148–1149	207–211	1 Expl. Sakha								x						x	
3	"	"	1151	213–218									x							
6	"	"	994	213–218									x							
2	"	Kyrene?	1144	207–211	1 Expl. Sakha								x							
2	"	"	1142	207–211									x							
5	"	Alexandria?	1140										x							
Ptolemaios V. Epiphanes (205–180 v. Chr.) (1 Expl.)																				
1	205–180	Alexandria	1491	246–248/332									x							
Ptolemaios VI. Philometor (180–145 v. Chr.) (27 Expl.)																				
9	180–176	Alexandria	1375	269									x							
6	176–169	"	1397–1398	294							x									
4	"	"	1399–1400	295							x									
3	"	"	1401	295							x									
5	c. 145	Ptolemais Syr.	1488																	x
131																				

Flügeln. Die Umschrift lautet stereotyp *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ*. Diese Serie wird zwischen 304 und 283 v.Chr. datiert.

Zwei Exemplare weisen auf der Vs., auf dem Hals des Zeuskopfes, einen Gegenstempel auf, der in rundem Feld eine Amphore, flankiert von den beiden Buchstaben *Λ* und *Π* zeigt (Gst. Nr. 3); die beiden anderen zeigen einen Gegenstempel mit einem Adler mit geöffneten Flügeln (Gst. Nr. 4), den SVORONOS der Stadt Lebedos in Ionien, einer frühptolemäischen Neugründung unter dem Namen Ptolemais, zuschrieb[9]). Da diese Lokalisierung bisher jedoch in keiner Weise eine Bestätigung gefunden hat[10]), empfiehlt es sich, in beiden Gegenstempeln vorerst Kontermarken nicht näher zu benennender Städte zu sehen, die ptolemäische Königsprägungen für ihren städtischen Geldumlauf zugelassen haben.

Vier verschiedene Gegenstempel finden sich auf Bronzemünzen des Ptolemaios II. Philadelphos (285–246 v.Chr.).

Der mit Abstand häufigste ist der auf der Rs. der Münzen regelmäßig rechts im Feld eingeschlagene Stempel mit großem Dreizack, der schon auf einer Prägung des Ptolemaios I. Soter begegnete (Gst. Nr. 2). Er kommt bisher insgesamt 33mal auf den Bronzen des zweiten Ptolemäers vor, davon allein 27mal auf dem Typ SNG Cop. 114–130 (Dm. ca. 28 mm; ca. 15–16 g), der auf der Vs. den belorbeerten Kopf des Zeus n. r. trägt und auf der Rs. den ptolemäischen Adler auf Blitzbündel n. l. mit geöffneten Flügeln und der Legende *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ*. Er entspricht dem Typ Sv. 269–303 = SNG Cop. 76–86 seines Vaters Ptolemaios I. Soter. Da diese Münzen noch nicht das charakteristische Zentralloch der Prägungen nach der großen Münzreform nach dem Tode der Arsinoe II. aufweisen, lassen sie sich in die erste Periode der Regierungszeit des Ptolemaios II. Philadelphos von 285 bis ca. 270/260 v.Chr. datieren[11]).

Fünf Exemplare der nur halb so schweren Bronzen des Typs SNG Cop. 94–95 (Dm. ca. 20 mm; ca. 7 g), die auf der Vs. den Kopf Alexanders d. Gr. im Elefantenskalp n. r. und auf der Rs. wiederum den Ptolemäeradler n. l. mit geöffneten Flügeln zeigen und wohl auf der Insel Zypern geprägt worden sind[12]), sind ebenfalls mit dem Dreizack-Gegenstempel versehen. Glücklicherweise verfügen wir für diese beiden Typen über Fundortangaben. 15 Exemplare des Typs SNG Cop. 114–130 und vier des Typs SNG Cop. 94–95 stammen aus den Grabungen von Curium auf Zypern[13]). Ohne sie im einzelnen aufzuführen, erwähnt A. DAVESNE weitere gegengestempelte Exemplare in den Museen von Paphos und Nikosia, die daher mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenso auf Zypern gefunden worden sein dürften[14]). Gegen SVORONOS, der den Dreizack-Gegenstempel mit der phönizischen Stadt Berytos verbinden wollte, die unter ptolemäischer Herrschaft den Dreizack als Stadtsymbol auf Münzen führte[15]), wird man mit A. DAVESNE in diesem Gegenstempel eine ptolemäische – königliche? – Kontermarke aus Zypern sehen müssen, die unter Ptolemaios II. Philadelphos auf vorreformzeitliche Bronzeprägungen zu ca. 16 g und ca. 7 g – das erwähnte Stück

[9]) SVORONOS, *op. cit.*, zu Nr. 286; vgl. S. 139 f.; DERS., *Ptolemais-Lebedos, Ephèse, Aenos et Abdère, JIAN* 5, 1902, 68 ff.; C. REGLING, *Lebedos-Ptolemais, JIAN* 6, 1903, 173–175; BÜCHNER, *Lebedos, RE* XII, 1, 1924, 1052–1053; R. S. BAGNALL, *The Administration of the Ptolemaic Possessions outside Egypt, Columbia Studies in the Classical Tradition* IV, Leiden 1976, 169 f.

[10]) R. S. BAGNALL, *Administration*, 169 f., 207 f.

[11]) G. DATTARI, *Le cavità centrali sopra le faccie delle monete Tolmaiche di bronzo, RIN* 21, 1908, 157–166; M. JUNGFLEISCH, *Réflexions de „praticien" sur les monnaies ptolémaïques en bronze, BIE* 30, 1949, 47–60; J. CONDAMIN, J. GUEY, *Fabrication des grands bronzes lagides à cavités centrales.* Collectionneurs et Collections numismatiques. Monnaies, Médailles et Jetons. Hôtel de la Monnaie, Paris, Mai–Septembre 1968, 63–65; E. A. M. KOUTSOUKOS, *The Mass Production of Bronze Blank Castings for Coining in Ptolemaic Egypt, NCirc* 92. 4, 1984, 115–116.

[12]) A. DAVESNE, *Une contremarque au trident sur certaines monnaies de Ptolémée II Philadelphe, BSFN* 42, 1987, 145 ff.

[13]) D. H. COX, *Coins from the Excavations at Curium*, 1932–1953, *ANSNNM* 145, 1958, 98 ff.

[14]) A. DAVESNE, *Une contremarque*, 147 f.

[15]) SVORONOS, *op. cit.*, S. 110; 184.

des 1. Ptolemäers gehört zu dieser Gewichtsklasse – eingeschlagen wurde. Der Grund für diese Maßnahme und die Institution, die sie durchführte, bleiben uns freilich unbekannt[16]).

Die Lokalisierung des Dreizack-Gegenstempels nach Zypern aus der Fundevidenz der Münzen wird noch unterstützt durch ein formales Argument. Im Gegensatz zu den Prägungen aus Berytos, die den kleinen Dreizack als städtische Kennung immer links vor dem Adler auf der Rs. der Münzen zeigen[17]), ist der Gegenstempel immer rechts hinter dem Adler, also nie an der Stelle, an der der Dreizack als Zeichen der Prägestätte anzutreffen ist, eingeschlagen.

Viermal erscheint ein runder Gegenstempel mit dem Buchstaben *A* (Gst. Nr. 5) auf den Münzen des Typs Sv. 791 und Nachtrag Bd. IV, S. 416 = SNG Cop. 476 (Dm. 25 mm; ca. 11 g) und des Typs Sv. 793 und Nachtrag Bd. IV, S. 416 (Dm. 16 mm; ca. 3,5 g). Nach dem Monogramm *Π/T/O* und dem Dreifuß als Beizeichen stammen sie aus Ptolemais-Ake in Syrien und wurden zwischen 285 und 246 v. Chr. geprägt. Die auf der Rückseite der Münzen angebrachte Kontermarke ist nicht identifiziert.

Drei Bronzeprägungen des Ptolemaios II. Philadelphos mit Gegenstempeln lassen sich bisher keiner bekannten Prägestätte zuweisen und auch nicht genauer als seine Regierungszeit, 285–246 v. Chr., datieren: Sv. 381 (Dm. ca. 28 mm; ca. 14 g) mit dem belorbeerten Zeuskopf n. r. auf der Vs. und dem Adler auf Blitzbündel n. l. mit geschlossenen Flügeln und der Legende *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ* auf der Rs. führt als Beizeichen *ΔΙ* über einer Ähre. Die Münze gehört zu einer Serie aus Gold- und Bronzestücken[18]), die wegen ihres andersartigen Stiles und einer untypischen Schrötlingsform sicher nicht in Alexandria geprägt worden ist. Sie führt auf der Rs. an der üblichen Stelle den Dreizack-Gegenstempel (Gst. Nr. 2). Sv. 385 (Dm. 20 mm; ca. 7,5 g) mit Zeuskopf auf der Vs. und Adler n. l. mit geöffneten Flügeln auf der Rs. sowie der Legende *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ* und *ΔΙ* / Stern / Monogramm *ΠΥ* als Beizeichen trägt auf der Vs. einen Gegenstempel mit dem Anker des seleukidischen Königs Antiochos IV., der bei den Münzen des Ptolemaios VI. Philometor behandelt wird (Gst. Nr. 6).

Schließlich findet sich noch auf dem Stück Sv. 386 (Dm. 17 mm; ca. 3,6 g) mit Büste der Arsinoe II. n. r. auf der Vs. und dem Adler n. l. mit geöffneten Flügeln, der üblichen Legende und den gleichen Beizeichen wie bei der vorhergehenden Münze Sv. 385 auf der Vs. ein ovaler Gegenstempel mit einer erhabenen kleinen männlichen, ithyphallischen (?) Figur n. r., die von Svoronos als Paniskos gedeutet wurde (Gst. Nr. 7). Auch hier handelt es sich um eine bis jetzt nicht näher zuweisbare städtische Kontermarke.

Bronzeprägungen des Ptolemaios III. Euergetes (246–221 v. Chr.) aus den phönizischen Küstenstädten Tyros und Sidon wurden wohl im Verlauf des 3. Syrischen Krieges zwischen 246 und 241 v. Chr. in diesen beiden Städten mit dem ptolemäischen Adler in einer rechteckigen Vertiefung (Gst. Nr. 9) gegengestempelt[19]). Da es sich bei der Anbringung der Adler-Kontermarke um eine „Vervollständigung“ oder „Berichtigung“ des Münzbildes handelt, wird man die ausführende Institution wohl im Bereich der königlichen Prägestätten der beiden Städte zu suchen haben. Unklar bleibt, ob die Prägestempel anfänglich den Adler nicht aufwiesen, man deshalb die Münzen mit dem Adler-Gegenstempel versah, bis der Adler auch auf den regulären Prägestempeln eingeschnitten war und nun „korrekte“ Rückseiten produziert werden konnten, also der Gegenstempel das

[16]) Das von Svoronos gemeldete Stück Sv. 994 des Ptolemaios IV. Philopator mit angeblich diesem Gegenstempel muß erneut überprüft werden. Es fällt als einziges aus einer sonst sehr homogenen Reihe heraus.

[17]) Sv. 839 (Dm. 16 mm; ca. 2,6 g) und Sv. 840 (Dm. 13 mm; ca. 1,5 g) für Ptolemaios II. Philadelphos und Sv. 1063 (Dm. 18 mm; ca. 5,5 g) für Ptolemaios III. Euergetes.

[18]) Sv. 380–383 und Svoronos, *op. cit.*, S. 82.

[19]) Svoronos, *op. cit.*, S. 180f.

Primäre war, oder ob nur einige Münzen, die bereits fertig waren - welche? und warum nur diese? -, nachträglich kontermarkiert wurden. Die erste Hypothese scheint mir besser in die Zeit des Krieges und der Auseinandersetzung mit dem syrischen Herrscher Seleukos II. Kallinikos zu passen, da wir dann auch in der Ausgestaltung des Münzbildes ein Zeugnis ptolemäischen Herrschaftswillens in den phönikischen Küstenstädten sehen könnten[20]).

Die tyrischen Bronzestücke Sv. 1048 (Dm. 21 mm; ca. 7,5 g), die zu einer Serie mit mehreren Nominalen gehören (Sv. 1046–1050), tragen auf der Vs. das Bildnis der Berenike II. mit der Legende *BEPENIKHΣ BAΣΙΛΣΣΗΣ* und auf der Rs. zur Umschrift *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ* ein großes Füllhorn, das links immer von einer Keule, dem Stadtsymbol von Tyros, und rechts für gewöhnlich von dem ptolemäischen Adler n.l. mit geschlossenen Flügeln begleitet wird. Auf Exemplaren, bei denen dieser Adler in der Prägung fehlte, ist er häufig als Gegenstempel an der richtigen Stelle nachträglich hinzugefügt (5 Exemplare). Eine Münze dieses Typs weist zusätzlich einen zweiten Gegenstempel, ein Füllhorn in einem rechteckigen, vertieften Feld, auf der Rückseite auf (Gst. Nr. 8). Eine vergleichbare Serie von Bronzemünzen entstand in Sidon (Sv. 1051–1054). Auf ihr fehlt selbstverständlich die tyrische Keule. Aber auch hier wurde der in der Prägung nicht regelmäßig erscheinende Adler an der korrekten Stelle rechts vom Füllhorn nachträglich als Gegenstempel aufgebracht (Gst. Nr. 9), so bei drei Exemplaren des Typs Sv. 1051 (Dm. 26 mm; ca. 17–16 g) und bei einem Exemplar Hunter Coll. 24 (Dm. 20 mm; 7,5 g), vielleicht dem Halbstück von Sv. 1051, sowie einmal auf dem Typ Sv. 1054 und Nachtrag Bd. IV, S. 420 (Dm. 18 mm; ca. 4,5 g). Ein Exemplar des Typs Sv. 1051 trägt auf der Vs. noch einen weiteren Gegenstempel mit dem Kopf der Athena n.r. (Gst. Nr. 10). Eine Kontermarke mit Kerykeion (Gst. Nr. 11) findet sich auf der Rückseite einer Bronzeprägung vom Typ Sv. 1053 (Dm. 18 mm; ca. 4,5 g). Ob sie sich wirklich mit der Stadt Marathos in Verbindung bringen läßt, wie SVORONOS vorschlägt[21]), scheint nach den Forschungen von H. SEYRIG und R. S. BAGNALL eher unwahrscheinlich zu sein[22]).

Als Fundgebiet dieser phönizischen Prägungen mit phönizischen Gegenstempeln gibt SVORONOS die gesamte syrische Küste von Alexandrette im Norden bis Gaza im Süden an.

Auf Zypern geprägt und wohl auch gefunden wurde die Bronze Sv. 1005 = SNG Cop. 644 (Dm. 30 mm; ca. 16 g), die auf der Vs. den Kopf des Zeus Ammon n.r. und auf der Rückseite eine Aphroditestatue mit der Umschrift *ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ* zeigt. Sie ist auf der Rückseite links mit einem Füllhorn in rechteckigem Feld gegengestempelt (Gst. Nr. 8).

In Alexandria entstand Sv. 965 = SNG Cop. 173–175 (Dm. 35 mm; ca. 35 g) mit dem Kopf des Zeus Ammon n.r. auf der Vs. und auf der Rs. dem Ptolemäeradler mit geschlossenen Flügeln auf Blitzbündel n.l. und einem geprägten Füllhorn links im Feld. Das Stück gehört zu der Serie mit *XP* als Monogramm zwischen den Beinen des Adlers. Zusätzlich weist es links den Gegenstempel mit Füllhorn in rechteckigem Feld auf[23]).

Aus der Regierungszeit des Ptolemaios IV. Philopator (221–205 v. Chr.) kennen wir 45 gegengestempelte Bronzemünzen.

Ein Exemplar des Typs Sv. 1129 = SNG Cop. 199–200 (Dm. 45 mm; 67,1 g) mit Zeuskopf n.r. auf der Vs. und auf der Rs. mit dem Adler n.l. mit geschlossenen Flügeln, links vor ihm ein Füllhorn und zwischen seinen Beinen das Emissionszeichen *ΛΙ* oder *ΔΙ*, führt auf der Vs. einen

[20]) Vgl. G. LERIDER, *Contremarques et surfrappes*, 38f. mit vergleichbaren Beispielen aus Erythrai, Termessos, Seleukeia am Tigris und Kyme.

[21]) SVORONOS, *op. cit.*, S. 185ff.

[22]) H. SEYRIG, *Aradus et sa perée sous les rois Séleucides*, *Antiquités Syriennes* 49, *Syria* 28, 1951, 206ff.; R. S. BAGNALL, *Administration*, 11f.

[23]) SVORONOS, *op. cit.*, S. 168ff.; 177ff.

städtischen Gegenstempel mit Traube (Gst. Nr. 12). Leider ist das Stück nicht in einer Abbildung greifbar, so daß eine detaillierte Beurteilung der Kontermarke nicht möglich ist[24]).

Auf einem Stück des gleichen Nominals Sv. 992 = SNG Cop. 205–206 (Dm. 45 mm; 69,2 g), aber aus der Reihe mit dem Beizeichen *ΣΕ*, findet sich auf der Rs. als Gegenstempel das aus der Münzprägung des Ptolemaios III. Euergetes gut bekannte Monogramm aus *X* und *P* (Gst. Nr. 13), das bei dessen Bronzeprägung regelmäßig zwischen den Beinen des Adlers erscheint. Die Anbringung eines älteren Serienzeichens auf einer eindeutig jüngeren Emission des Nachfolgers bleibt vorerst rätselhaft, geschah aber aller Wahrscheinlichkeit nach in der königlichen Münzstätte.

Zur Serie mit *ΣΕ* bzw. *ΣΕ* als Monogramm oder nur *Σ* zählen auch die folgenden 24 Bronzen des Typs Sv. 1148–1149 = SNG Cop. 207–211 (Dm. 38–37 mm; ca. 45 g). Sie zeigen auf der Rs. den Adler n. l. mit geöffneten Flügeln und n. r. zurückgewandtem Kopf. Alle bis auf eine, die einen Buchstabengegenstempel mit *ΔΕ* (Gst. Nr. 14) führt[25]), sind mit dem Füllhorn-Gegenstempel (Gst. Nr. 8) auf der Rs. links vor dem Adler versehen, so wie es oben bei der zugehörigen Fundmünze aus Elephantine beschrieben ist. Neben dem Stück aus Elephantine kennen wir für diesen Typ mit Gegenstempel noch drei weitere mit Fundorten aus Ägypten: je ein Exemplar aus der Oase Bahariа[26]), aus Kom el-Ahmar bei Damanhur, dem antiken Hermopolis[27]), und aus Kom Sakha[28]).

Auch die Halbstücke dieser Serie, Sv. 994 und Sv. 1151 = SNG Cop. 213–218 (Dm. 30 mm; ca. 23–22 g), die auf der Vs. den Zeuskopf n. r. und auf der Rs. den ptolemäischen Adler mit geschlossenen Flügeln n. l. und doppeltem Füllhorn auf der Schulter tragen, sind häufig mit dem Füllhorn-Gegenstempel (Gst. Nr. 8) auf der Rs. links vor dem Adler versehen worden. Bis jetzt lassen sich acht Exemplare nachweisen[29]).

In der gleichen Weise mit dem Füllhorn gegengestempelt sind des weiteren zwei Exemplare Sv. 1144 und zwei Stücke Sv. 1142 (Dm. 38–37 mm; ca. 45 g) mit dem Adler mit geöffneten Flügeln n. l. bzw. n. r. zurückgewandtem Kopf auf der Rs. Sie tragen in zwei Fällen als Monogramm die Buchstaben *Π/Τ/Υ* bzw. einmal *Π/Α/Υ* als Serienzeichen und sind wohl nicht in Alexandria geprägt worden. Eine dieser Bronzen wurde in Kom Sakha gefunden[30]).

Schließlich sind noch fünf Münzen des Typs Sv. 1140 (Dm. 40 mm; ca. 45 g), mit dem Monogramm aus den Buchstaben *Π/Μ/Ρ/Ε* zwischen den Beinen des Adlers mit geöffneten Flügeln n. l. bzw. n. r. zurückgewandtem Kopf als Träger des Füllhorn-Gegenstempels anzuführen. Auf der Rückseite dieses Typs ist allerdings im Unterschied zu den oben beschriebenen links vor dem Adler ein Füllhorn bereits in der Prägung regelmäßig vorhanden. Wie die beiden vorangehenden Typen scheint auch diese Serie wohl nicht in Alexandria, sondern möglicherweise in der Kyrenaika entstanden zu sein[31]).

[24]) Eine Verbindung zu den unter Ptolemaios III. Euergetes während des 3. Syrischen Krieges 246–241 v. Chr. annektierten thrakischen Küstenstädten Ainos, Abdera und Maroneia, bei denen die Traube als Münzbild häufig begegnet, herzustellen, wie es Svoronos, *op. cit.*, S. 140f. versucht, ist zu weit hergeholt und entbehrt jeder Grundlage; vgl. E. Schönert-Geiss, *Zur Geschichte Maroneias von den Anfängen bis zum 4. Jh. v. u. Z.*, *Klio* 61/2, 1979, 437–451; Dies., *Die Münzprägung von Maroneia. Griechisches Münzwerk, Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike* 26, Berlin 1987; R. S. Bagnall, *Administration*, 159ff., 206ff.

[25]) Svoronos, *op. cit.*, Bd. IV, S. 422. In einem Fall läßt sich der Füllhorn-Gegenstempel auch auf einem Stück Sv. 1127 und Bd. IV, S. 422 = SNG Cop. 201–202 (Dm. 35 mm; ca. 33 g) mit dem Serienzeichen *ΔΙ* nachweisen.

[26]) Abd el-Mohsen el-Khachab, *Une petite collection numismatique de Baharia*, *Numismatica* III, *ASAE* 53, 1955, 270.

[27]) Ders., *Ptolemaic and Roman Baths of Kom el-Ahmar*, Suppl. aux *ASAE* 10, 1949, 88.

[28]) Ders., Suppl. aux *ASAE* 10, 1949, 108. Siehe auch Korrekturzusatz S. 206.

[29]) Svoronos, *op. cit.*, S. 214f. schlägt versuchsweise eine Zuweisung in die Kyrenaika vor.

[30]) Abd el-Mohsen el-Khachab, Suppl. aux *ASAE* 10, 1949, 107.

[31]) Vgl. Anm. 29.

Zu einer Alexandriner Serie, die auf der Vs. den Kopf der Isis mit Korkenzieherlocken n. r. trägt und auf der Rs. den Adler n. l. mit geöffneten Flügeln, gehört das Bronzestück Sv. 1491 = SNG Cop. 246/332 (Dm. 35 mm; ca. 27 g). Während diese Serie früher Ptolemaios VIII. Euergetes II. von 145–116 v. Chr. zugewiesen wurde, nimmt man heute sicher zutreffender eine Entstehung bereits unter Ptolemaios V. Epiphanes zwischen 205 und 180 v. Chr. an.

Links vor dem Adler auf der Rs. ist diese bisher einzige Münze des Ptolemaios V. Epiphanes mit dem Füllhorn (Gst. Nr. 8) gegengestempelt.

Die Gegenstempelung von Bronzemünzen mit dem Füllhorn läßt sich auch noch in der Münzprägung des Ptolemaios VI. Philometor belegen. Der Typ Sv. 1375 = SNG Cop. 269 (Dm. 30 mm; ca. 22–23 g), der auf der Rs. den Adler mit geöffneten Flügeln zeigt, weist als Beizeichen links vor dem Adler einen Stern auf und führt ein *K* zwischen den Beinen des Vogels. Diese Münzen wurden in den Jahren der Regentschaft der Kleopatra I. für ihren noch unmündigen Sohn Ptolemaios VI. Philometor zwischen 180 v. Chr. und dem Tod der Königin 176 v. Chr. in Alexandria geschlagen. Auf neun Exemplaren finden wir den Füllhorn-Gegenstempel (Gst. Nr. 8). Auf späteren Emissionen kommt er nicht mehr vor[32]).

Der Füllhorn-Gegenstempel erweist sich so als der häufigste von allen bekannten. Die ältesten Münzen, auf denen er erscheint, sind solche des Ptolemaios III. Euergetes (246–221 v. Chr.), die Serie *ΣE* des Ptolemaios IV. Philopator (221–205 v. Chr.) und weitere, vielleicht in Kyrene geschlagene Bronzen dieses Königs folgen. Er ist auch auf den Münzen Ptolemaios' V. Epiphanes (205–180 v. Chr.) sowie auf den aufgeführten Prägungen für Ptolemaios VI. Philometor (180–176 v. Chr.) vertreten.

Da der Gegenstempel mit großer Regelmäßigkeit immer an der gleichen Stelle links vor dem Adler aufgebracht ist, wird man am ehesten an eine einzige Kontermarkierungsaktion innerhalb einer recht kurzen Zeit an ein und demselben Ort denken, dagegen ist eine über viele Jahre oder gar Jahrzehnte sich hinziehende sukzessive Gegenstempelung unwahrscheinlich[33]).

Der Zeitpunkt könnte noch in der Regentschaft der Kleopatra I. liegen oder auch kurz nach ihrem Tod, als Eulaios und Lenaios die Vormundschaftsregierung für Ptolemaios VI. führten. Unter anderem durch den Verlust Koilesyriens und Phöniziens befand sich Ägypten damals in einer ernsten wirtschaftlichen Krise, die sich auch in der Münzprägung, so etwa im Umfang der Emissionen und im schwindenden Feingehalt der Silbermünzen sowie in einer drastischen Änderung der Silber-Kupfer-Relation, deutlich manifestiert[34]).

Was dieser Gegenstempel, der einerseits auf ganz neuen und andererseits auf teilweise über 50 Jahre alten Bronzen eingeschlagen wurde, bewirken sollte – eine Umtarifierung, ein Wiederinkurssetzen älterer Prägungen? –, wissen wir nicht. Ebenso unklar ist, warum nur gewisse Serien gegengestempelt wurden und andere mit den gleichen Nominalen nicht. Fest steht nur, daß er von einer königlichen Dienststelle in Ägypten eingepunzt worden ist.

An den Füllhorn-Gegenstempel (Gst. Nr. 8) schließt sich zeitlich sehr eng der Anker-Gegenstempel (Gst. Nr. 6) an. In einer kleinen ovalen Vertiefung erscheint der Seleukiden-Anker immer

[32]) Zu den Münzen der Kleopatra I. vgl. U. KAHRSTEDT, *Frauen auf antiken Münzen, Klio* 10, 1910, 274 f.

[33]) M. JUNGFLEISCH, *Réflexions*, 57 f. glaubt zwei Varianten des Füllhorn-Gegenstempels unterscheiden zu können. Die erste feinere sei um 200 v. Chr. benutzt worden, die zweite, erheblich gröbere Ausführung zwischen 181 und 116 v. Chr. Ich kann diese Differenzierung nicht nachvollziehen.

[34]) Unter den zahlreichen weiteren Studien, die sich mit diesem Thema befassen, seien hier nur erwähnt: F. HEICHELHEIM, *Wirtschaftliche Schwankungen der Zeit von Alexander bis Augustus*, Jena 1930; W. GIESECKE, *Das Ptolemäergeld. Eine Entwicklungsgeschichte des ägyptischen Münzwesens unter Berücksichtigung der Verhältnisse von Kyrene*, Leipzig und Berlin 1930, 50 ff.; A. SEGRÈ, *The Ptolemaic Copper Inflation, ca. 230–140 B. C., AJP* 63, 1942, 174–192; T. REEKMANS, *Economic and Social Repercussions of the Ptolemaic Copper Inflation, CdE* 48, 1949, 324–342; DERS., *The Ptolemaic Copper Inflation, Ptolemaica* 7, Louvain 1951, 61–118.

auf der Rs. alexandrinischer Bronzen, die unter Ptolemaios VI. Philometor geprägt wurden, und einmal auch auf einer bedeutend älteren Kleinbronze des Ptolemaios II. Philadelphos, die als Halbstück zu den Prägungen des Philometor paßt. Die Münzen des Ptolemaios VI. Philometor zeigen auf der Vs. den Zeuskopf n.r. und auf der Rs. den Adler n.l. mit geschlossenen Flügeln, links vor ihm eine Lotosblüte. Zwischen seinen Beinen weisen die Buchstaben *EYΛ* auf den Zeitraum ihrer Entstehung, von frühestens 176 v.Chr. nach dem Tod der Kleopatra I. und dem Beginn der Reichsverweserschaft von Eulaios und Lenaios bis zu ihrem Ende nach der verlorenen Schlacht am Kasios östlich von Pelusion gegen Antiochos IV. von Syrien im Jahre 169 v.Chr.[35]).

Sechs Exemplare des Typs Sv. 1397–1398 = SNG Cop. 294 (Dm. 25 mm; ca. 16 g) und sieben Exemplare des leichteren Typs Sv. 1399–1401 = SNG Cop. 295 (Dm. 22 mm; ca. 11,5 g) tragen den seleukidischen Gegenstempel, der auch auf zahlreichen anderen, nichtptolemäischen Silbermünzen des östlichen Mittelmeerraumes anzutreffen ist.

H. Seyrig wies ihn Antiochos III. (gest. 187 v.Chr.) zu, nach der Evidenz des Schatzfundes von Kosseir bei Antiochia a. Orontes, der 190 v.Chr. schließt[36]). Als Grund für die Gegenstempelung der Silbermünzen nahm er die Kriegsfolgen und Belastungen nach der Niederlage Antiochos' III. gegen die Römer bei Magnesia am Sipylos an, als Zeitraum die Jahre zwischen 190 und spätestens 164 v.Chr.

Chr. Boehringer konnte 1972 diesen Ansatz auf Antiochos IV. und die Jahre um 170 v.Chr. präzisieren[37]). Weder Seyrig noch Boehringer argumentierten mit unseren gegengestempelten Eulaios-Bronzen des Ptolemaios VI. Philometor, die jedoch die anderweitig gewonnene Datierung kurz nach 170 v.Chr. glänzend bestätigen.

Antiochos IV. „usurpierte" nach seinem Einmarsch in Ägypten die jüngsten ptolemäischen Prägungen mit seinem eigenen, auf der Rs. der Münzen angebrachten Zeichen. Er muß sich damals schon als ägyptischer Herrscher empfunden haben, da die Gegenstempel nicht auf der Vorderseite, sondern auf der Rückseite der Bronzen eingeschlagen wurden. Der Ort der Kontermarkierung bleibt ungewiß. Man könnte an das syrische Heerlager in Unterägypten denken oder vielleicht auch an Memphis oder Sais[38]), jedenfalls an einen Ort, der in der Gewalt des Antiochos IV. war und an dem sich eine bedeutende Kasse befand[39]).

Der nächste Schritt war dann nach seiner Krönung zum Pharao in Memphis die Prägung eigener Münzen in Ägypten, die uns in der Bronzeserie Sv. 1415–1419 = SNG Cop. Syria, Seleucid Kings 190–193 vorliegen[40]).

Der Versuch, diese Münzen der Prägestätte Antiochia a. Orontes in Syrien zuzuweisen[41]), überzeugt nicht, da sie dem ägyptischen Gewichtssystem und dem ägyptischen Nominalsystem

[35]) Zu den Ereignissen und der Chronologie des 6. Syrischen Krieges und seiner Vorgeschichte: W. Otto, *Zur Geschichte der Zeit des 6. Ptolemäers. Ein Beitrag zur Politik und zum Staatsrecht des Hellenismus*, *ABAW* 11, 1934 und P. Jouget, *Eulaeos et Lénaeos. Observations sur la sixième Guerre Syrienne*, *BIE* 19, 1937, 157ff.

[36]) H. Seyrig, *Monnaies contremarquées*, 187–197; Ders., *Trésors du Levant anciens et nouveaux*, Paris 1973, 32ff., Nr. 7, IGCH 1537. Vgl. G. LeRider, *Contremarques et surfrappes*, 41ff.

[37]) Chr. Boehringer, *Zur Chronologie mittelhellenistischer Münzserien 220–160 v.Chr.*, *AMUGS* V, 1972, 20f. So übrigens schon R. S. Poole, *BMC The Ptolemies, Kings of Egypt*, London 1882, LXIII.

[38]) W. Otto, *Zur Geschichte des 6. Ptolemäers*, 6f., 50.

[39]) Das gilt für die Residenzorte der Ptolemäer (dazu vgl. Anm. 38) und für alle Gauvororte; L. Mitteis, U. Wilcken, *Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde*, Leipzig-Berlin 1912, I. 1, 152f.; Cl. Préaux, *L'Économie royale des Lagides*, Bruxelles 1939, 280ff.

[40]) Svoronos, *op. cit.*, S. 286f.

[41]) E. T. Newell, *The Seleucid mint of Antioch*, *American Journ. of Num.* 51, 1917, 26; O. Mørkholm, *SNG Cop. Syria, Seleucid Kings*, Copenhagen 1959, pl. 6.

folgen und den für die ägyptischen Gepräge charakteristischen Zentrierungspunkt auf dem Schrötling aufweisen, der sich bei syrischen Bronzen nicht findet.

Vom Ende der Regierung Ptolemaios' VI. Philometor stammt die syrische Bronzeserie Sv. 1488 (Dm. 20 mm; ca. 5 g), die auf der Vs. den diademierten Kopf des ptolemäischen Herrschers n.r. und auf der Rs. den Adler n.l. mit geöffneten Flügeln und links vor ihm wohl einen Delphin zeigt. Wahrscheinlich sind diese Prägungen kurz vor dem Tode Ptolemaios' VI. Philometor zwischen 148 und 145 v.Chr. in Ptolemais-Ake in Syrien entstanden. Fünf Exemplare tragen auf der Vs. einen Gegenstempel, der die Buchstaben *K/A/P* in einem Monogramm vereint (Gst. Nr. 15). Nach einer Vermutung von Svoronos könnte es sich um eine städtische Kontermarke von Karpasia auf Zypern oder einer anderen Stadt handeln[42]), die damit ptolemäische Königsprägungen bei sich in Umlauf gesetzt habe. Der Mangel an belegbaren Fundorten solcher Münzen führt auch hier schnell in fruchtlose Spekulation.

Damit endet unsere Durchsicht von gegengestempelten ptolemäischen Bronzeprägungen. Die Bestandsaufnahme hat gezeigt, daß es sich nur um relativ wenige Gegenstempel handelt, die in den gut 150 Jahren von Ptolemaios I. Soter bis Ptolemaios VI. Philometor benutzt wurden. Städtische Gegenstempel, die auf der Vs. der Münzen eingeschlagen wurden, lassen sich heute noch schwer lokalisieren, während die auf der Rs. auftretenden Kontermarken in unterschiedlicher Weise in der Regel mit der ptolemäischen Verwaltung selbst in Verbindung gebracht werden können. Die Gründe für die Kontermarkierungen hingegen liegen leider weiter im dunkeln, so daß wir über Mutmaßungen meistens nicht hinauskommen. Lediglich der seleukidische Gegenstempel mit dem Anker bildet hier eine Ausnahme. Mit ihm läßt sich die Usurpation bereits umlaufender Bronzemünzen durch einen fremden Herrscher chronologisch gut fassen und sachlich nachvollziehen.

Als großes Hindernis hat sich der insgesamt nach wie vor ungenügende Bearbeitungsstand der ptolemäischen Bronzeprägungen herausgestellt. Zu viele Unklarheiten und Unsicherheiten bei der Zuweisung an Prägeherren und Prägestätten sowie in Datierungsfragen lassen bisher häufig nur besser oder schlechter begründete Vermutungen zu. Hinsichtlich der Angaben zu Fundort und Fundzusammenhang von Schatz- und Einzelfunden wünschte man sich ein zuverlässigeres Fundament.

So bleibt für die Zukunft zu hoffen, daß nicht nur Münzhorte, sondern auch Einzelfunde in Ägypten bei den Ausgräbern die gebührende Beachtung finden, wie es in Elephantine bereits heute in vorbildlicher Weise geschieht.

Photonachweis Taf. 44 1–24

1: Elephantine, DAI-Photo 22705 (H. Jaritz).
2: SNG Cop. 57.
3: SNG Cop. 95.
4: Cox, Curium pl. II, 61.
5: Cox, Curium pl. II, 59.
6: SNG Cop. 125.
7: SNG Cop. 129.
8: Cox, Curium pl. II, 65.
9: SNG Milano 22.
10: SNG Milano 24.
11: Sv. X, 22.

[42]) Svoronos, *op. cit.*, S. 198 f.; vgl. R. S. Bagnall, *Administration*, 65.

12: SNG Cop. 294.
13: Elephantine, DAI-Photo 22705 (H. Jaritz).
14: SNG Milano 225.
15: SNG Milano 230.
16: SNG Cop. 215.
17: SNG Milano 237.
18: Sv. XXXV, 12.
19: SNG Milano 310.
20: SNG Milano 311.
21: Hunter T. 83 No. 15.
22: Sv. XXXI, 15.
23: SNG Cop. 517.
24: Sv. XXXI, 13.

Korrekturzusatz:

Vgl. jetzt auch noch einen Schatzfund aus Ägypten (1992): *Coin Hoards VIII. Greek Hoards*, U. Wartenberg, M. Jessop Price, K. A. McGregor (eds.), London 1994, 47 f. Nr. 413 und pl. XLV, 1–10.

Unter den mehr als 105 ptolemäischen Bronzemünzen befanden sich elf Exemplare des Typs Sv. 1148–1149 = SNG Cop. 207–211, die alle mit dem Füllhorngegenstempel (Gst. Nr. 8) versehen waren (pl. XLV, 1–4).

Bericht über die 4. und 5. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West

Von DANIEL POLZ
Mit Beiträgen von ANNE SEILER und STUART T. SMITH

(Tafeln 45–47)

I. Die Grabung

Das Deutsche Archäologische Institut hat vom 20. bis 31. Oktober 1992 und vom 4. Januar bis 6. April 1993 eine vierte und vom 4. Januar bis 23. März 1994 eine fünfte Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga in Theben-West durchgeführt. Neben dem Berichterstatter waren die Mitarbeiter der vierten Kampagne: A. EICHNER, P. MÜLLER, A. SEILER, S. VOSS, C. WEYSS, S. WINTERHALTER sowie zeitweise G. HEINDL, G. HOLLENDER, D. JOHANNES und U. KAPP. Die fünfte Kampagne fand in Zusammenarbeit mit der University of California, Los Angeles statt[1]); ihr gehörten an: J. BALL, M. BONTTY, E. D. JOHNSON, B. PARKER, J. SATO, A. SEILER, S. T. SMITH, L. SWARTZ, S. VOSS, C. WEYSS und S. WINTERHALTER. F. PARSCHE (Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München) nahm sich dankenswerterweise in beiden Kampagnen des Knochenmaterials aus den Grabanlagen K91.4, 5, 7 und 19 sowie der späteren, meist intrusiven Bestattungen in Areal A und E an. Vertreter der ägyptischen Antikenverwaltung war in beiden Kampagnen FATHI YASJEEN, dem ich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit danke.

4. Kampagne

Die 4. Kampagne[2]) begann im Herbst 1992 und galt zunächst einer Vermessungsaktion: Ausgehend von den von J. DORNER Anfang der 70er Jahre gesetzten Meßpunkten[3]) im südwestlichen Bereich der Nekropole von el-Tarif, wurden die Koordinaten der bislang in unserem Areal A festgelegten Punkte bestimmt[4]) sowie eine Reihe von weiteren Punkten im gesamten Konzessionsgebiet gesetzt. Längerfristiges Ziel der Übernahme des DORNERschen Netzes ist die Erstellung

[1]) Die 5. Kampagne wurde finanziell durch einen Research Fund of the Academic Senate der UCLA unterstützt. Besonderer Dank gebührt: The Friends of the Institute of Archaeology, die zwei studentischen Mitarbeitern die Teilnahme an der Kampagne ermöglichten, der Thomas Cook Travel, United States, und ihrem Präsidenten, DAVID PARESKY, für die Bereitstellung von zwei Gratis-Flugtickets und schließlich EDWARD D. JOHNSON sowohl für seine finanzielle Unterstützung als auch für die Restaurierung und Konsolidierung der zahlreichen Sandstein- und Kalksteinfragmente.

[2]) Zur 1. Grabungskampagne s. POLZ in: *MDAIK* 48, 1992, 109–130; zur 2. und 3. Kampagne, DERS. in: *MDAIK* 49, 1993, 227–238, im folgenden abgekürzt als: *Erster Bericht* bzw. *Zweiter Bericht*.

[3]) S. DORNER, in: DI. ARNOLD, *Gräber des Alten und Mittleren Reiches in El-Tarif, AV* 17, 1976, 60–63 und Beilageblätter 1 und 2.

[4]) S. *Erster Bericht*, Abb. 1 und 2; *Zweiter Bericht*, Abb. 1.

eines Gesamtplanes der Nekropole von Dra' Abu el-Naga, der – in gleichem Maßstab (1:1000) – an die Blätter des Tarif-Planes anschließen soll.

Darüber hinaus wurden im genannten Zeitraum von den während der vergangenen drei Kampagnen gefundenen Objekten photographische klein- und mittelformatige Aufnahmen angefertigt.

Der zweite Teil der 4. Kampagne im Frühjahr 1993 galt vornehmlich zwei Zielen:

1) Der Fortsetzung der Aufnahme einiger der in Areal A befindlichen Graboberbauten und Schachtanlagen sowie
2) dem Beginn der Ausgrabung und Aufnahme eines großen Felsgrabes in Areal E, das die Bezeichnung K93.11 erhielt.

1. Areal A

K91.5 und K91.7 (Abb. 1)

Die Untersuchung des Knochenmaterials aus den schon in den vergangenen Kampagnen bearbeiteten und als vorläufig abgeschlossen zu betrachtenden Anlagen K91.5 und K91.7[5]) durch F. PARSCHE ergab eine unerwartet hohe Anzahl von hier bestatteten Individuen. Es versteht sich, daß die Verhältnisse in diesen beiden Anlagen nicht notwendigerweise typisch sein müssen für die allgemeinen Bestattungspraktiken in diesem Teil der Nekropole, zumal sich die Anzahl der jeweils in einer Anlage Bestatteten gravierend unterscheidet (K91.5: 7 Individuen vs. K91.7: 28 Individuen). Es besteht hier aber die Möglichkeit, längerfristig mit dem Material aus diesen beiden und den weiteren, bereits lokalisierten, rezent ungestörten Grabanlagen in Dra' Abu el-Naga zum ersten Mal in der thebanischen Nekropole eine Knochenserie von einem gewissen Umfang zu produzieren. Da der abschließenden Publikation des anthropologischen Befundes nicht vorgegriffen werden soll, sind in Tabelle 1 (s. S. 210) nur die Ergebnisse der Alters- und Geschlechtsbestimmungen zusammengefaßt[6]) – getrennt nach Kammern und ohne die intrusiven Bestattungen in den Schächten.

K91.19 (Abb. 1)

Der während der 2. Kampagne freigelegte Oberbau dieser verhältnismäßig gut erhaltenen Grabanlage besitzt in der Mitte des Hofes einen Schacht, dessen Position sich schon vor Beginn der Grabungsarbeiten durch eine tiefe Senke im Gelände abzeichnete, dessen Orientierung aber bislang nicht auszumachen war[7]). Das Freilegen des stark ausgebrochenen Schachtmundes ergab nun, daß der Schacht – als bislang einziges Beispiel – im Gegensatz zum dazugehörigen Graboberbau eine nordsüdliche Orientierung aufweist. Die Verfüllung des Schachtes zeigt deutlich, daß die Anlage offenbar schon zu einem frühen Zeitpunkt beraubt worden war; u. a. fanden sich mehrere Fragmente von Kanopenkrügen aus Ton, die teilweise an die während der 2. Kampagne im Schutt um den Graboberbau aufgefundenen Fragmente von Kanopenkrügen eines *Ddw* anpassen und die darauf befindlichen Inschriften vervollständigen zu: *jmꜣḫjj ḫr* Gott NN *ḥm nṯr Ddw zꜣ ḥꜣtj-ꜥ Jpw-kꜣ*. Im Verlauf der Kampagne konnten der Schacht und die südliche Kammer jeweils teilweise freigelegt werden, bevor der Einsturz der Kammerdecke weiteres Arbeiten vorläufig unmöglich machte.

[5]) Grundrisse und Schnitte beider Anlagen sind in: *Zweiter Bericht*, Abb. 3 und 4 abgebildet.

[6]) Zu vorläufigen Schlußfolgerungen aus den anthropologischen Untersuchungen in bezug auf die „Belegungsdichte" der Nekropole von Dra' Abu el-Naga: POLZ, in: *SAGA* 12, 1995, im Druck.

[7]) *Zweiter Bericht*, 234 und Taf. 44a.

Abb. 1: Dra' Abu el-Naga/Nord – Übersichtsplan Areal A

Tabelle 1

K91.5	Kammer-Ost			Kammer-West		
	Nr.	Alter	Geschlecht	Nr.	Alter	Geschlecht
	1	Säugling?	–	1	2–6	–
	2	20–25	weiblich	2	8	–
	3	20–30	männlich	3	25–30	männlich
	4	Säugling	–			

K91.7	Kammer-Ost			Kammer-West		
	Nr.	Alter	Geschlecht	Nr.	Alter	Geschlecht
	1	40–50	männlich	1	40–50	männlich
	2	6,5	–	2	20–30	weiblich
	3	30–40	männlich	3	0–1	–
	4	20–25	weiblich	4	25–30	männlich
	4,1	Fötus	–	5	25–30	weiblich
	5	20–40	weiblich	6	4	–
	6	40–50	männlich	7	6	–
	7	30–40	weiblich	8	Fötus	–
	8	17–19	männlich	9	2	–
	9	35–40	männlich	10	5	–
	10	8	–	11	5	–
	11	Neonatus	–	12	3,5	–
	12	Fötus	–	13	18–20	weiblich
	13	25–30	männlich			
	14	5–14	–			

K93.1–7 und K93.9 (Abb. 1)

Neben dem Abtragen eines großen Schutthügels, der vermutlich aus der Zeit der britischen Unternehmung von 1898–9 in diesem Gebiet stammt[8]), war die Freilegung des bislang nicht untersuchten Geländestreifens südlich von K91.24 und westlich von K91.10 und K91.22 das weitere Hauptanliegen der 4. Kampagne in Areal A. Dabei wurden auch acht weitere, durch einen langen „Schnitt" miteinander verbundene und heute offenliegende Schachtanlagen aufgenommen, die wohl während der erwähnten Unternehmung ausgeräumt worden waren und die die Bezeichnungen K93.1–7 und K93.9 erhielten[9]). Mit Ausnahme der Schachtanlage von K93.9, deren bemerkenswert intakte Schachtummauerung[10]) zwar freilag, deren Verfüllung aber erstaunlicherweise rezent unberührt war, erwiesen sich die Anlagen als mehr oder weniger vollständig ausgenommen oder aber teilweise eingestürzt. Bislang haben sich lediglich in K93.5 Reste der einstigen Bestattungen erhalten: Kurz über dem Schachtboden fand sich ein Fragment einer Kalksteinstele mit den Resten von zwei polychrom dekorierten Inschriftzeilen, in der östlichen Kammer die stark vergangenen Fragmente eines und in der westlichen dreier dekorierter Holzsärge des „Schwarzen Typs".

Innerhalb der erwähnten Fläche fanden sich zudem Überreste von wahrscheinlich zwei weiteren Graboberbauten (K93.8 und K93.10), deren Architektur aber bis zum Abschluß der Arbeiten in Areal A noch nicht vollständig geklärt werden konnte (weshalb sie im Übersichtsplan Abb. 1

[8]) Northampton, Spiegelberg, Newberry, *Report on some Excavations in the Theban Necropolis*, London 1908, 10ff. („North-Eastern Drah Abu'l Negga"). Der Schutthügel ist als Geländeerhebung in der *Map of the Theban Necropolis*, Sheet C-7, g5 eingetragen.

[9]) Sichtbar: *Erster Bericht*, Taf. 26, im Hintergrund am oberen Bildrand.

[10]) Zur Bauweise der Schachtanlagen: *Erster Bericht*, 116, Abb. 3.

nicht aufgenommen sind). Östlich des massiven Mauerzuges von K93.8 fand sich eine Reihe polychrom bemalter Verputzfragmente, die immerhin darauf schließen lassen, daß es sich hierbei ebenfalls um einen Graboberbau handelt. Im gleichen Bereich ergab sich darüber hinaus ein Hinweis auf die zeitliche Stellung des Baues: auf dem alten Fußbodenbelag fand sich der mit dem Kartuschennamen *ʿ3-ḫpr-k3-Rʿ* gestempelte Henkel einer Tonamphore[11]).

2. Areal E (Abb. 2; Taf. 45 a und b)

Areal E befindet sich am westlichen Rand des Konzessionsgebietes kurz unterhalb der Hügelkuppe und umfaßt ein etwa 70 auf 70 m messendes Gebiet (Abb. 2); dieses beinhaltet u. a. zwei ungewöhnlich große Grabanlagen, die aus verschiedenen Gründen schon vor Beginn der Unternehmung im Jahre 1991 für königliche Grabanlagen gehalten wurden[12]). Das zugrundeliegende archi-

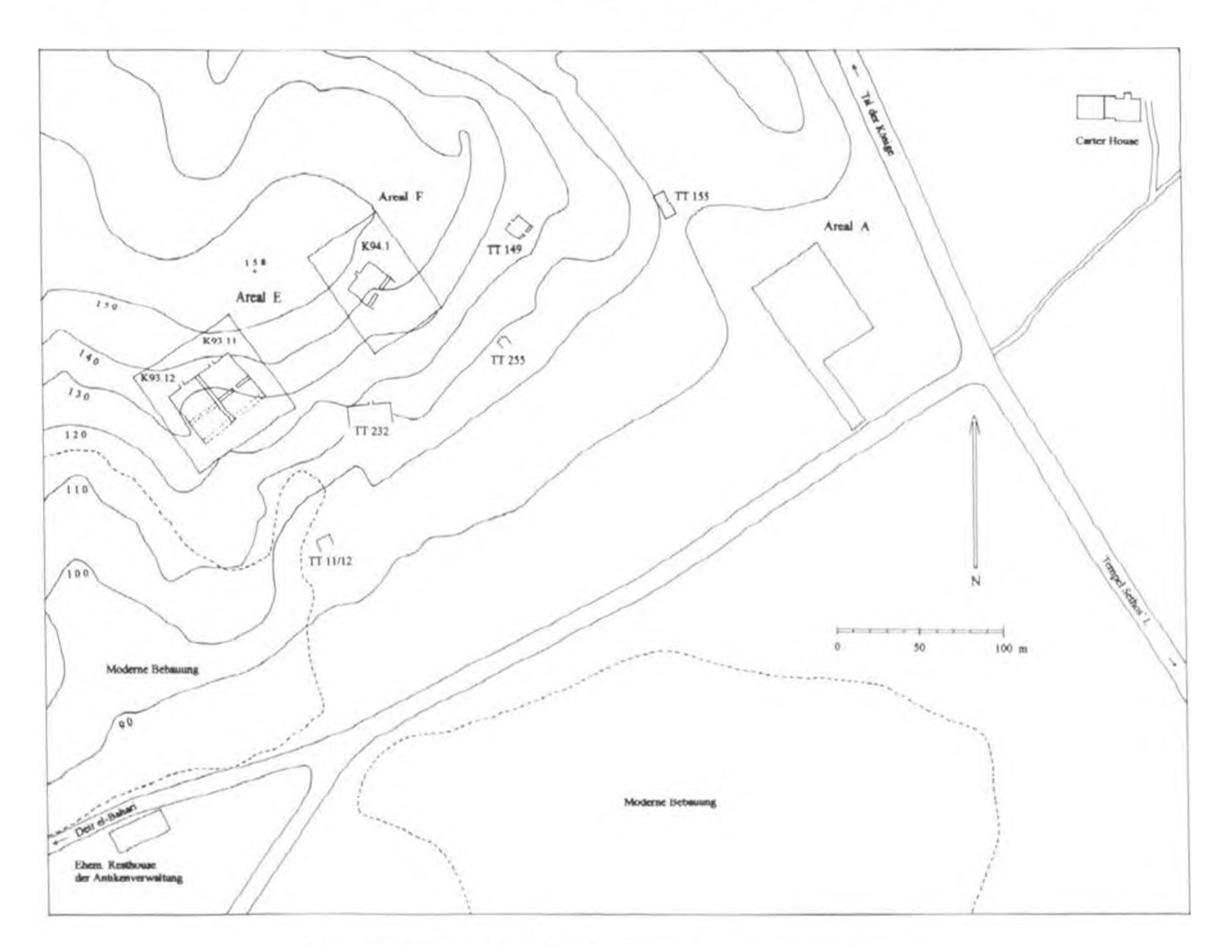


Abb. 2: Dra' Abu el-Naga/Nord – Übersichtskarte Areal A, E und F

[11]) Henkel dieses Typs mit dem Namen Thutmosis I. sind auch sonst bekannt, s. BRUYÈRE, *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh* (1945–46 und 1946–47), *FIFAO* XXI, 53, 8 (Deir el-Medineh); GAUTHIER, in: *BIFAO* 6, 1908, 143 (Dra' Abu el-Naga, offensichtlich in unmittelbarer Nähe unseres Areals A).

[12]) *Erster Bericht*, 113.

tektonische Konzept beider Anlagen stellte sich vor Beginn der Arbeiten etwa so dar: im oberen Drittel des Hügels wurde eine horizontale Fläche von gewaltigen Ausmaßen (etwa 35 × 45 m) aus dem Fels gearbeitet, die durch eine im Fels stehen gelassene Mauerzunge in eine nördliche und eine südliche Hälfte unterteilt war. Jede dieser Hälften wiederum war durch ebenfalls aus dem Fels gearbeitete Mauerzüge mit jeweils zentralem Durchgang in einen westlichen und einen östlichen Hof geteilt. Den östlichen Abschluß der Gesamtanlage bildet eine gewaltige Mauer aus unbearbeiteten Kalksteinbrocken, welche vermutlich beim Aushauen der Höfe und Grabinnenräume anfielen; der Raum zwischen dem Abbruch der Felskante und der Mauer ist offensichtlich massiv mit einer Schicht aus Kalksteinbruch und Mörtel aufgefüllt, wodurch die Hofflächen nach Osten hin noch erweitert wurden.

Den westlichen Abschluß der Höfe bilden die senkrechten Felsfassaden. In den durch die erwähnten Durchgänge markierten Ost-West-Achsen der beiden Hofanlagen finden sich an der Westfassade jeweils die Eingänge zu den eigentlichen Grabinnenräumen, die unterschiedliche Grundrisse aufweisen. Das südliche, bislang nicht näher untersuchte Grab K93.12 zeigt einen den MR-Korridorgräbern in Theben nicht unähnlichen Grundriß: ein langer, waagerechter Korridor führt in einen kleinen Raum, in dessen Mitte offensichtlich ein mächtiger, senkrechter Schacht mündet. Korridor, Schachtraum und Schacht sind massiv verfüllt, nähere Einzelheiten zu der Anlage lassen sich bislang noch nicht erkennen.

Die nördliche Grabanlage K93.11, deren Grabinnenraum, unterirdische Anlage und Höfe das folgende Thema sind[13]), weist demgegenüber einen recht atypischen Grundriß auf (vorläufiger, schematischer Grundriß in Abb. 3)[14]): Ein etwa 3 m hoher und ebenso weiter Eingang führt in einen Vorraum, auf den ein nahezu quadratischer Vier-Pfeiler-Raum folgt. An diesen schließt sich in der Grabachse liegend ein kleiner, kapellenähnlicher Raum an. Der Grabinnenraum ist stellenweise nicht vollständig aus dem Fels gearbeitet: Der hintere linke (nordwestliche) Pfeiler ist noch mit dem Felsmassiv verbunden, die restlichen Pfeiler und die Kapelle sind teilweise nur grob bearbeitet, die Wände sind nur im Eingangsbereich einigermaßen geglättet. An einigen Stellen haben sich Reste von Wandverputz (Nilschlamm und Kalksteinmörtel) erhalten, z.T. in 5 bis 6 Lagen übereinander, die aber ausnahmslos nicht aus der Zeit der Anlegung des Grabinnenraumes stammen dürften. In der Mitte des Grabinnenraumes, zwischen den Pfeilern, findet sich der Schacht der Grabanlage, der mit etwa 3,5 × 2,5 m Grundfläche erstaunliche Ausmaße aufweist und bei Beginn der Arbeiten ca. 5 m tief freilag.

Grundsätzlich ergibt sich bei den beiden Grabanlagen damit etwa folgendes architektonisches Konzept: An einer überaus prominenten Stelle der Hügelkette über der Ebene von Dra' Abu el-Naga wird eine immense Fläche für zwei ungewöhnlich große Hofanlagen zu Felsgräbern teilweise aus dem Gestein gearbeitet, teilweise durch eine künstliche Terrassierung geschaffen, die jeweils durch trennende Felsmauern in zwei Hälften unterteilt sind. Nach Westen (eigentlich: Nordwesten) hin folgen die – im Vergleich zu den Dimensionen der Höfe – deutlich bescheidene-

[13]) Diese Grabanlage ist in der *Bibliography* von PORTER/MOSS als dekoriertes Felsgrab der Ramessidenzeit unter der Nummer 293 aufgeführt und dem Hohenpriester des Amun, Ramsesnacht, zugewiesen (PM I, 1^2, 376). Das Grab ist unter dieser Nummer auch in der MAP OF THE THEBAN NECROPOLIS (Sheet C-6, i9) verzeichnet. Es ist das Verdienst von LARKIN und VAN SICLEN III (in: *JNES* 34, 1975, 129–134), auf dieses doppelte Versehen hingewiesen und das „richtige" TT 293 identifiziert zu haben, das mit dem Hohenpriester Ramsesnacht nichts zu tun hat (zu letzterem s. weiter unten). Das Versehen beruht zum Teil wohl auf einem Eintrag in ENGELBACHS *Supplement to the Topographical Catalogue of the Private Tombs of Thebes*, 1924, 22/23, aus dem auch hervorgeht, daß ENGELBACH seine Informationen über das Grab BATTISCOMBE GUNN verdankt, und weiterhin, daß die Anlage offensichtlich in einer von LORD CARNARVON 1922 durchgeführten Unternehmung entdeckt wurde.

[14]) Vgl. den in LARKIN, VAN SICLEN III, *op. cit.*, 130 fig. 1 abgebildeten Grundriß des Grabes.

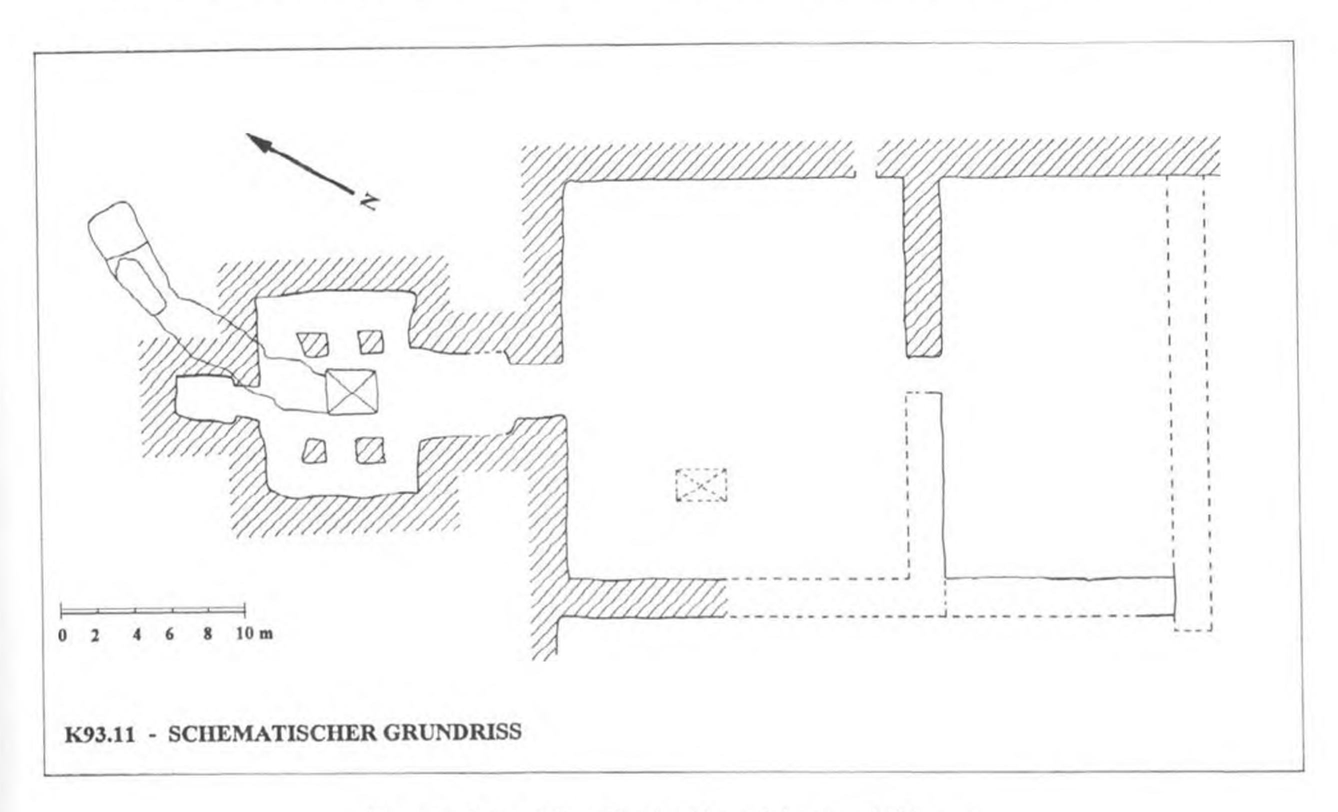


Abb. 3: Dra' Abu el-Naga/Nord – Schematischer Grundriß K93.11

ren Grabinnenräume: die beiden Vorhöfe von K93.11 messen zusammen etwa 40 m (ostwestlich) auf 23 m (nordsüdlich), der Grabinnenraum ist ca. 22 m lang.

Vor Beginn der Arbeiten in K93.11 waren die beiden Vorhöfe zwischen 2 und 5 m hoch mit Schutt verfüllt, der alte Vorhofboden war an keiner Stelle sichtbar. Ein Suchschnitt in der nordöstlichen Ecke des 2. (westlichen) Vorhofs ergab, daß der Felsboden zumindest zu einer bestimmten Bauphase offensichtlich mit Sandsteinplatten ausgelegt und mit einem weißen, kalkähnlichen Mörtel überzogen war.

Hauptziel der 4. Kampagne in K93.11 war die Freilegung des Einganges in den Grabinnenraum und des verschütteten Schachtes; zudem wurden weitere Schnitte in der südlichen Hälfte des 1. Hofes angelegt. Etwa 0,5 m oberhalb des Felsbodens wurde im Eingangsbereich ein Fußboden freigelegt, der, bis nahe an den Schachtmund heran, mit teilweise dekorierten Sandstein- und Kalksteinspolien ausgelegt war und wohl in die koptische Benutzungsphase der Anlage datiert. Darüber hinaus fand sich hier im Schutt ein Sandsteinfragment mit den Resten des Titels und dem in Kartusche geschriebenen Namen der Gottesgemahlin des Amun namens Isis, einer auch sonst bekannten Tochter Ramses' VI.[15]).

[15]) Von einem Bauwerk der Isis fand bereits Lepsius in der koptischen Klosteranlage von Deir el-Bachit (s. Anm. 18) oberhalb unserer Grabanlagen drei beschriftete und dekorierte, heute verschollene Sandsteinblöcke, die u. a. den wichtigen Einsetzungstext der Gottesgemahlin enthalten: *LD* III, 218a, b und *LD* Text, III, 100f.; Leclant, in: *LÄ* II, 804; Krauss, in: *LÄ* III, 203ff. mit weiterer Literatur.

Die Verfüllung des Schachtes erwies sich – abgesehen von rezentem Schutt und Tierkadavern in den obersten Lagen – als erstaunlich fundleer; kurz über dem Schachtboden allerdings fand sich eine große Zahl von Objekten unterschiedlichster Art (Uschebtis, Kartonage, dekorierte Sandstein- und Kalksteinfragmente, der Teil eines Kalkstein-Türpfostens etc.), die dort absichtlich deponiert worden waren: Ein nicht geringer Teil dieser Objekte trug mit schwarzer Tinte aufgetragene Registrierungs- oder Fundnummern, deren zweiter Teil stets die Bezeichnung „22 D" aufweist. Ein Hinweis auf die mögliche Urheberschaft dieses „archäologischen Depots" fand sich auf Höhe des Schachtbodens in Form eines Telegramms, das als Absender den Namen LACAU und als Adressat den von ENGELBACH[16]) trägt und in das Jahr 1922 datiert.

Auf Höhe des Schachtbodens öffnet sich nach Norden hin eine ca. 20 m lange, waagerechte Passage von ungewöhnlichen Ausmaßen (ca. 2,4 m hoch und ca. 2,6 m breit), an deren Ende und etwa 1,2 m über dem Boden sich eine kleine, ca. 2,6 m im Quadrat messende, aus dem Felsen gehauene Kammer befindet. Unmittelbar vor dieser Kammer wurde eine ca. 3,6 m lange, nahezu sargförmige Vertiefung mit deutlich hervorgehobenem „Kopfteil" in den Boden gearbeitet, deren Wände mit einem feinen weißen, kalkhaltigen Mörtel verkleidet waren (Taf. 46). Waagerechte Aussparungen auf Höhe des Bodens über die gesamte Länge und auf beiden Seiten der Sargvertiefung sowie der Fund einer Anzahl von Bruchstücken großer, sorgfältig behauener Sandsteinplatten auf dem Boden der Passage machen es mehr als wahrscheinlich, daß die Sargvertiefung einst mit diesen Platten abgedeckt war. Etwa 2 m südlich der Sargvertiefung fanden sich darüber hinaus an den Wänden und der Decke deutliche Reste einer Zusetzung oder eines Verschlusses. Die in der Passage gefundenen, sorgfältig geglätteten Kalksteinblöcke mögen dafür gedient haben. Passage, Kammer und Sargvertiefung sind, abgesehen von einigen unterschiedlich langen Baumarken in roter Farbe, undekoriert und außerhalb der Sargvertiefung nicht verputzt. Die gesamte Passage erwies sich – mit Ausnahme der erwähnten Sand- und Kalksteinblöcke, einer Tongefäßscherbe und eines kleinen Fragmentes einer Kalksteinstele – als absolut fundleer, was ebenfalls auf die eben beschriebenen Aktivitäten in den zwanziger Jahren des Jahrhunderts zurückzuführen sein dürfte. Andererseits war der gesamte Bereich mit teilweise mehrere Zentner schweren Kalksteinbrocken angefüllt, die ihre Existenz sicher dem eigentlichen Aushauen der unterirdischen Anlage verdanken und vielleicht nie aus dieser entfernt worden sind. Sie haben möglicherweise als zusätzliche Vermauerung oder Zusetzung der Passage außerhalb der Kalksteinzusetzung gedient. Damit ist höchst wahrscheinlich, daß die unterirdische Anlage als eigentlicher Bestattungsort zu einer bestimmten Zeit tatsächlich benutzt worden ist.

Die vornehmlich in der südlichen Hälfte des ersten Hofes angelegten Schnitte ergaben zum einen an mehreren Stellen einen aus Kalksteinmörtel bestehenden Hofboden, der – nach den immensen Mengen an Fragmenten zu schließen – einst komplett mit bearbeiteten Sandsteinplatten ausgelegt war. Im Schutt über dem Vorhofboden fanden sich u.a. auch eine große Anzahl von reliefierten und/oder beschrifteten Sandsteinfragmenten, die mehrmals den auch sonst bekannten und zuerst unter Ramses IV. belegten *ḥm nṯr tpj n Jmn* namens Ramsesnacht[17]) nennen, dem damit jedenfalls dieses Baustadium des ersten Hofes zugewiesen werden kann.

[16]) PIERRE LACAU war in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg für die Organisation der ägyptischen Antikenverwaltung zuständig, REGINALD ENGELBACH war von 1920 bis 1924 Chief Inspector in Ober-Ägypten, s.: DAWSON, *Who was who in Egyptology*², 97f. bzw. 160f.

[17]) Zu den Monumenten, der Identität und der chronologischen Einordnung des Ramsesnacht s. BIERBRIER, in: *JEA* 58, 1972, 195ff.; bes. DERS., *The Late New Kingdom in Egypt*, 1975, 10–13; KITCHEN, *The Third Intermediate Period in Egypt*², 1973, 246ff.

5. Kampagne

Die 5. Kampagne galt ausschließlich der weiteren Aufnahme des Grabkomplexes K93.11 sowie der eines weiteren, K94.1 benannten Komplexes, der etwa 100 m nördlich des ersteren und direkt unterhalb der Hügelkuppe gelegen ist (zu K94.1 s. den Beitrag von S. T. Smith am Ende des Berichts).

Die Freilegung der südlichen Hälfte des ersten Hofes bis auf das vermutlich ramessidische, durch eine massive Kalkmörtelschicht gekennzeichnete Niveau wurde fortgesetzt und konnte bis zum Ende der Kampagne nahezu abgeschlossen werden. Dabei ergab sich folgender Befund: Der Hof war in diesem Stadium nach Osten hin durch einen 3 m breiten Pylon und nach Süden hin durch eine massive Lehmziegelmauer von 2,5 m Breite abgeschlossen, nach Westen bildet ein aus dem anstehenden Gestein gearbeiteter und ebenfalls durch eine Lehmziegelmauer künstlich erhöhter Felssteg den Abschluß und gleichzeitig die östliche Begrenzungsmauer des zweiten Hofes. Unmittelbar westlich vor dieser Mauer befindet sich eine etwa 5–10 cm in den Hofboden vertiefte Aussparung, die nach den im Schutt darüber gefundenen Fragmenten (u. a. große, häufig mit dem Titel und dem Namen des Ramsesnacht beschriebene Hohlkehlenbruchstücke) die Fundamentierung einer großen Scheintür aus Sandstein gewesen sein dürfte. Im Abstand von etwa 1,5 m von der Mauer und parallel zu dieser fanden sich vier regelmäßige, kreisrunde Vertiefungen in der Kalkmörtelschicht des Hofbodens, die als Fundamentgruben für Säulenbasen dienten. Daraus ergibt sich, daß der Eingangsmauer in den zweiten Hof ein Portikus aus Sandsteinsäulen vorgeblendet war.

Der vor Beginn der Freilegung 1,5 m bis 2 m hoch anstehende Schutt oberhalb dieses Hofbodenniveaus enthielt u. a. mehrere Tonnen undekorierter Sandsteinfragmente, die die schon während der vorangegangenen Kampagne gehegte Vermutung, daß der gesamte Vorhofboden ursprünglich mit Sandsteinplatten ausgelegt war, zur Gewißheit werden ließen. Einige hundert dekorierte Sandsteinfragmente unterschiedlichster Art vornehmlich aus den unteren Schuttlagen lassen es zudem als sicher erscheinen, daß auch bestimmte Bereiche der Hofwände mit dekorierten Sandsteinplatten verkleidet waren. Weitere Sandsteinfragmente lassen darüber hinaus eine Rekonstruktion der Sandsteinsäulen des Portikus vor der Westwand des Hofes zu: die Säulenbasen messen etwa 0,9 m im Durchmesser, die Säulen selbst bestanden aus teilweise dekorierten und beschrifteten Säulentrommelsegmenten und trugen halbrundplastisch gearbeitete Hathorkapitelle.

Der Schutt in diesem Teil des Hofes enthielt weiterhin erstaunlicherweise größere Mengen an Keramikscherben aus der frühen 18. Dynastie (s. dazu den Beitrag von A. Seiler zur Keramik aus diesem Grabkomplex).

Die in dieser Kampagne begonnene Freilegung des zweiten Hofes ergab zunächst in einer Höhe von 1,5–2,5 m über dem Niveau des ersten Hofes eine Reihe von Lehmziegelgebäuden, die nach der in ihnen aufgefundenen Keramik in die koptische Zeit, exakter: in das 6. bis 8. Jh. datieren. Die Formen und Waren der Keramik (s. den Beitrag von A. Seiler), die Grundrisse der Gebäude und architektonische Details wie etwa elaborierte Böden aus gebrannten Fußbodenziegeln legen eine Interpretation der Gebäude als Verarbeitungsbetriebe nahe: Auf der Hügelkuppe oberhalb der beiden Grabkomplexe K93.11 und K93.12 befinden sich die ausgedehnten Reste eines koptischen Klosters, das den modernen Namen Deir el-Bachit trägt und, zumindest zeitweise, als eine der größten koptischen Anlagen auf der thebanischen Westseite zu gelten hat[18]).

[18]) Einen zusammenfassenden Überblick über Geschichte und Belegung der noch wenig untersuchten Klosteranlage von Deir el-Bachit gibt Timm, Beihefte *TAVO* B 41/2, 1984, 682 ff., der als hauptsächliche Nutzungszeit der Anlage ebenfalls das 6. bis 8. Jh. vorschlägt (freundlicher Hinweis von P. Grossmann); s. auch: Arnold, in: *LÄ* I, 1006.

In der südlichen Hälfte des zweiten Hofes befand sich schon vor Beginn der Arbeiten ein gewaltiger Trichter (Taf. 45 b, unten rechts), der durch die dort bestehenden koptischen Gebäudereste bis auf das Niveau des ersten Hofes hinabgetrieben worden war; während dieser Kampagne wurde zunächst der um den Trichtermund angehäufte Schutt entfernt, wobei wiederum mehrere Tonnen von undekorierten und Hunderte von dekorierten und beschrifteten Sandsteinfragmenten zutage kamen. Die anschließende Säuberung des Trichters selbst ergab, daß sich an dessen Boden ein großer, senkrechter Felsschacht befindet. Dieser konnte bis zum Abschluß der Kampagne etwa 3 m tief freigelegt werden; der Fund einer englischen Zeitschrift aus dem Frühjahr 1922 in der Verfüllung des Schachtes weist den Trichter und die wohl letzte Freiräumung des Schachtes jener oben erwähnten, von CARNARVON durchgeführten Unternehmung desselben Jahres zu.

Die bei weitem größte Anzahl der im zweiten Hof gefundenen dekorierten und/oder beschrifteten Sandsteinfragmente ist wiederum dem Hohenpriester des Amun, Ramsesnacht zuzuweisen, dessen Titel und Namen unzählige Male genannt werden[19]). Darüber hinaus fanden sich der untere Teil einer Kalksteinstele des ebenfalls bekannten Nekropolenschreibers Kenherchepeschef[20]), mehrere Fragmente von wenigstens zwei beschrifteten Türpfosten aus Kalkstein eines bislang namenlosen *zš njswt*, die nach Art und Ausführung der Inschriften nicht zu den von Ramsesnacht dekorierten Bauteilen zählen dürften, sowie ein kleines Kalksteinfragment, das in sehr sorgfältig ausgeführten und in gänzlich anderem Duktus geschriebenen Zeichen den Namen einer/eines *Jʿḥ-ms* bzw. einer/eines *Jʿḥ-ms*[-///] enthält.

Parallel zu den genannten Freilegungsarbeiten im Bereich der beiden Höfe wurde damit begonnen, die eingangs erwähnte östlich und unterhalb der ersten Höfe der beiden Grabkomplexe K93.11 und 12 gelegene, etwa 50 m lange Terrassierungsmauer zu säubern; dies ergab, daß die Mauer unterhalb der südlichen Hälfte des ersten Hofes von K93.11 noch etwa 6–7 m hoch ansteht und in ihrem unteren Bereich stark geböscht ist (Taf. 47 a zeigt den Zustand dieser Mauer während der Freilegungsarbeiten). Unmittelbar östlich dieses Teiles der Mauer fanden sich die Reste eines rechteckigen Lehmziegelgebäudes mit geböschten Wänden bislang unklarer Bedeutung (s. Taf. 47 a im Hintergrund). Nahezu ausnahmslos tragen die Lehmziegel dieses Gebäudes den Stempel eines *ḥꜣtj-ʿ Jmn-m-ḥꜣb n njwt*, womit das Bauwerk dem Besitzer des heute verschollenen, aber wohl in unmittelbarer Nähe gelegenen Grabes TT A 8 zugewiesen werden kann[21]).

In der nördlichen Hälfte des Grabinnenraumes wurde eine erste Säuberung durchgeführt; die Pfeilerzwischenräume waren zum wohl größten Teil in koptischer Zeit aus wiederbenutzten Ziegeln zugemauert worden. Eine ganze Anzahl der im Schutt des zweiten nördlichen Pfeilerzwischenraumes gefundenen Ziegel trägt Stempel mit der Inschrift: *jmj-rꜣ njwt ṯꜣtj Pꜣ-sr mꜣʿ-ḫrw*[22]).

Soweit zu den wichtigsten Ergebnissen der bisherigen Arbeiten in K93.11. Selbst wenn während der vergangenen zwei Grabungskampagnen in diesem Komplex wohl nur ein Fünftel bis ein Viertel der Gesamtfläche gegraben werden konnte, sei hier mit aller gebotenen Vorsicht eine

[19]) Eines der Fragmente aus diesem Hof trägt zudem den Thronnamen Ramses' IV. (*Ḥqꜣ-Mꜣʿt-Rʿ Stp-n-Jmn*), womit auch ein chronologischer Anhaltspunkt für das Bauwerk des Ramsesnacht vorliegt.

[20]) Nach BIERBRIER bekleidete Kenherchepeschef dieses Amt bereits während des letzten Viertels der Regierung Ramses' II. und bis in das erste Jahr Siptahs; eine ausführliche Behandlung der genealogischen und chronologischen Einordnung des Kenherchepeschef gibt: BIERBRIER, *Late New Kingdom in Egypt*, 1975, bes. 26–29; vgl. auch: DERS., *The Tomb-builders of the Pharao*, s. Index s.v. Kenherkhepeshef.

[21]) Sowohl im Schutt der südlichen Hälfte des ersten Hofes als auch im Schutt an der Terrassierungsmauer fanden sich zudem mehrere Exemplare der beiden bekannten Grabkegel des Amunemhab (DAVIES, MACADAM, *A Corpus of Inscribed Egyptian Funerary Cones*, Nr. 532 und 554); zum Grab des Amunemhab: MANNICHE, *Lost Tombs*, 47 ff.; zur Person des Amunemhab: HELCK, *Verwaltung*, 422 und 526 f.

[22]) Der Stempel könnte dem auf einem Ziegel des Veziers Paser unter Ramses II. entsprechen, der offensichtlich im Hof seines thebanischen Grabes TT 106 gefunden wurde, DONOHUE, in: *JEA* 74, 1988, 111 (XII, 2–3).

vorläufige Interpretation des Befundes gewagt: eine solche muß zunächst natürlich die Frage nach dem Zeitpunkt der Anlage der beiden Grabkomplexe K93.11 und K93.12 aufwerfen, denn es besteht kein Zweifel, daß beide Gräber zusammen konzipiert und ausgeführt worden waren. Dafür spricht nicht nur die Ähnlichkeit der Gestaltung der Hofkomplexe und der zwischen beiden aus dem anstehenden Fels belassene Steg, sondern auch die sich über die gesamte Breite beider Höfe hinziehende Terrassierungsmauer im Osten. Dieses architektonische Konzept aber – zwei parallele Höfe von immensen Ausmaßen, im Osten durch eine gewaltige Terrassierungsmauer auch noch künstlich verlängert[23]), und architektonisch unterschiedlich gestaltete, aber undekorierte Grabinnenräume mit senkrechten (d. h. nicht begehbaren!) Schachtanlagen – paßt nun nicht zu den in den thebanischen Felsgräbern realisierten Vorstellungen über Grabarchitektur während der Ramessidenzeit, aus der ja bislang in K93.11 die bei weitem größte Menge datierten Materials stammt[24]). Ramsesnacht errichtete demnach sein Bauwerk in einer bereits bestehenden Anlage, wobei er sich in seinen Aktivitäten offensichtlich auf die beiden Höfe beschränkte; im Grabinnenraum sind keinerlei Spuren einer ramessidischen Tätigkeit zu finden. Für ein vorramessidisches Baudatum der Grabanlage spricht auch folgendes: Neben Ramsesnacht haben sich eine Reihe weiterer Personen in der Anlage betätigt, sei es durch das Errichten irgendeiner Art von Architektur wie im Falle der Gottesgemahlin des Amun, Isis, des Veziers Paser und des Bürgermeisters von Theben, Amunemhab, oder des namenlosen *zš njswt*, sei es durch das Aufstellen einer Stele wie im Falle des Nekropolenschreibers Kenherchepeschef[25]). Von diesen Personen ist jedenfalls der Letztgenannte chronologisch deutlich früher als Ramsesnacht anzusetzen, möglicherweise auch der Bürgermeister von Theben Amunemhab[26]) und der Vezier Paser, falls es sich um den unter Ramses II. amtierenden handeln sollte. Für das nachhaltige Interesse an diesem Ort in der Ramessidenzeit gibt es bislang m. E. nur eine plausible Erklärung: Die bestehende Grabanlage muß noch in der Ramessidenzeit von derart herausragender Bedeutung gewesen sein, daß sie zu einer Stätte werden konnte, in der sich verschiedene hochrangige Personen durch das Errichten von Bauwerken oder Stelen verewigten. Eine solch herausragende Bedeutung kam aber wohl nur einem König oder Königen der Vergangenheit zu und dabei wohl kaum der Mehrzahl der Könige der 17. Dynastie, die – mit Ausnahme von Kamose, Ahmose und eventuell Intef Nubcheperre – in späterer Zeit nicht erinnert wurden. Eine ganz besondere Stellung während der Ramessidenzeit hatten aber sehr wohl der erste König der 18. Dynastie, Amenophis I., und dessen Mutter, Ahmes-Nefertari. Die massive ramessidische Präsenz in den Höfen der Grabanlage K93.11 wäre dann erklärbar, wenn dieses Grab die letzte Ruhestätte dieses Königs gewesen ist. Auch eine ganze Reihe von Befunden innerhalb und außerhalb des Grabkomplexes K93.11 ließe sich dadurch erklären: die relativ große Menge an

[23]) Reste einer zweiten Terrassierungsmauer gleicher Bauweise finden sich etwa 100 m weiter nördlich, und auf etwa gleicher Höhe, unterhalb der in dieser Kampagne ebenfalls untersuchten Grabanlage K94.1 (s. den Beitrag von S. T. Smith), die keinerlei ramessidische Bautätigkeiten aufweist.

[24]) Über die ramessidischen Grab-Vorstellungen ist man seit den Arbeiten des Heidelberger Ramessidenprojektes und den daraus vor allem in der Reihe *THEBEN* resultierenden Publikationen gut informiert. Zudem genügt ein Blick auf die ebenfalls in Dra' Abu el-Naga gelegenen großen ramessidischen Felsgräber u. a. der Hohenpriester des Amun, um den Unterschied deutlich werden zu lassen (etwa TT 35, 156, 157, 158, 283).

[25]) Die zunächst naheliegende Erklärung, die verschiedenen Bauteile, auf denen sich die Namen der genannten Personen befinden, als verschleppt anzusehen, scheidet aus: Weder oberhalb noch nördlich oder südlich von K93.11 und 12 befinden sich weitere Grabanlagen, aus denen die Bauteile „verstürzt" sein könnten; dekorierte und mit dem Namen der Isis beschriftete Sandsteinblöcke fand Lepsius oberhalb der Grabanlagen im Kloster von Deir el-Bachit verbaut (s. Anm. 15), von den gestempelten Ziegeln des Paser stammen zu viele aus einer vergleichsweise bescheidenen Fläche, als daß dies Zufall sein könnte, und eine Verschleppung der Stele des Kenherchepeschef anzunehmen ist ebenfalls nicht plausibel.

[26]) Helck, *Verwaltung*, 422 datiert Amunemhab mit Vorbehalt in die Zeit Thutmosis' III.; Manniche, *Lost tombs*, 48 f., setzt ihn an das Ende der 18. Dynastie.

Keramikscherben der frühen 18. Dynastie, die sich im Schutt vornehmlich der südlichen Hälfte des ersten Hofes fand und deren Existenz an diesem Ort ja einer Erklärung bedarf. Auch die in den ramessidischen Privatgräbern in Dra' Abu el-Naga - noch vor denen in Deir el-Medineh - am häufigsten belegten Darstellungen und Erwähnungen des vergöttlichten königlichen Paares[27]) ließen sich besser verstehen, wenn man annimmt, daß sich das Grab dieses Königs (und das seiner Mutter?) in ihrer „Nähe" befindet. Das gleiche gilt für die ramessidischen Gräber in Dra' Abu el-Naga, deren „Besitzer" auf die eine oder andere Weise an einem der Tempel Amenophis' I. beschäftigt waren und die alle in nicht allzu weiter Entfernung von K93.11 liegen[28]). Schließlich sei noch ein weiterer Aspekt der Lage der Grabkomplexe im Gelände erwähnt: sie liegen exakt im Norden und in der Achse[29]) des am Fruchtlandrand gelegenen Tempels von Amenophis I. und Ahmes-Nefertari. Als solches ist das Grab des Königs möglicherweise bereits im Papyrus Abbott beschrieben[30]).

D. P.

II. Die Keramik aus K93.11

Im Gegensatz zu Areal A[31]), wo alle gefundene Keramik einheitlich in die frühe 18. Dynastie datiert und ihre Funktion eindeutig mit dem Grab und dem Totenkult in Verbindung steht[32]), findet sich in den Vorhöfen von K93.11 Material aus verschiedenen Epochen, das ganz unterschiedlichen Zwecken diente. Es können vier Gruppen unterschieden werden:

A. Keramik des 6.-8. Jhs. n. Chr. (Abb. 4): SIEDLUNGSKERAMIK

Die Gefäße dieser Gruppe bilden den Hauptteil aller gefundenen Keramik und gehören zu den Siedlungsstrukturen, die sich in den oberen Lagen der Verfüllung der Höfe fanden. Es liegt nahe, diese Gebäude mit dem nahe gelegenen Kloster Deir el-Bachit[33]) in Verbindung zu setzen, zumal bei einer Begehung der Ruinen zeitgleiche Keramik gefunden wurde. Auffallend ist jedoch, daß, verglichen mit anderen Siedlungsplätzen dieser Zeit, das Formenrepertoire in K93.11 sehr beschränkt ist und eindeutig Schwerpunkte bei bestimmten Gefäßtypen aufweist. So ist der Anteil an feinem Tafelgeschirr (Teller, Schalen (Abb. 4, 1-2)) gering, während die grobe Gebrauchskeramik (Amphoren, große Vorratsgefäße und Schüsseln, Becken, Siebe u.s.w. (Abb. 4, 3-6)) überwiegt. Offensichtlich handelt es sich bei den Bauten also nicht um Wohnhäuser, sondern um wirtschaftlich genutzte Gebäude.

[27]) S. dazu: G. Hollender, *Amenophis I. und Ahmes Nefertari: Untersuchungen zur Entwicklung ihres posthumen Kultes anhand der Privatgräber der Thebanischen Nekropole*, 12, Anm. 15; 14, Tabelle (unpubl. Magisterarbeit Köln 1991).

[28]) TT 14, 16, 19, 261, 344, A8; nebenbei: auch der mehrfach erwähnte Bürgermeister von Theben, Amunemhab, Besitzer des letztgenannten, heute verschollenen Grabes TT A8 und des östlich der Terrassierungsmauer von K93.11 gelegenen Lehmziegelgebäudes, ist u.a. *jmj-rꜣ pr m ḥwt Ḏsr-kꜣ-rꜥ* (var.: *Jmn-ḥtp*) *ḥr jmntt Wꜣst*, s.: Manniche, *Lost Tombs*, 48f.

[29]) Vgl. den von Carter, in: *JEA* 3, 1916, pl. XIX angefertigten Plan dieses Teils der Nekropole, in dem die Höfe unserer Doppelanlage K93.11/12 als „TOMB" eingetragen sind.

[30]) Falls es sich denn bei diesem Tempel um den im Papyrus *pr (Jmn-ḥtp)n pꜣ kꜣmw* bezeichneten handelt. Es ist dies nicht der Ort, näher auf die für die Lokalisierung des Grabes von Amenophis I. häufig bemühte Textpassage im Papyrus Abbott einzugehen; dies wird anderen Ortes geschehen.

[31]) Zur Keramik aus Areal A: Seiler, in: *MDAIK* 48, 1992, 124-129.

[32]) Seiler, *Grab und Kult. Zwei ‚ungestörte' Gräber in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga*, unpubl. Magisterarbeit, Heidelberg 1993.

[33]) S. oben, Anm. 18.

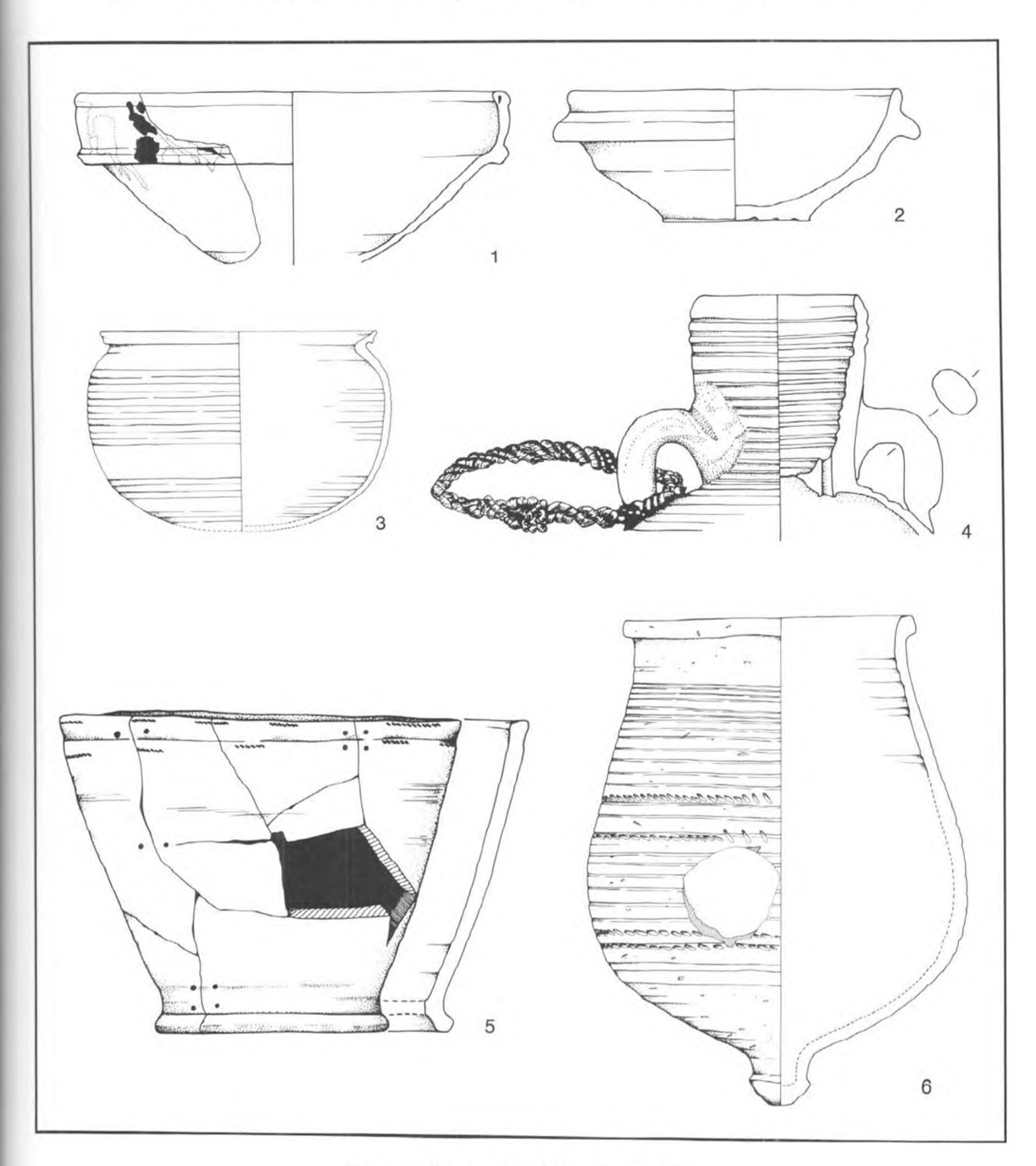


Abb. 4, 1–6: K93.11 – Keramik des 6.–8. Jhs. n. Chr.

1. Tiefe Schale mit leistenartig abgesetzter Lippe[34]) (Abb. 4, 1; M 1:2):
MD: 16 cm H1: 6,5 cm
Von dem Rand der Schale sind 12% erhalten.

Diese Schale stammt offensichtlich aus Assuan, denn sie ist aus einem Ton gefertigt, der dort gefunden und verarbeitet wird[35]): GEMPELER, *Tongemisch Ia*[36]); PIERRAT, *Pâte R*[37]); HAYES, *Egyptian A*; EGLOFF, *sigillée égyptienne*, groupe 1; ADAMS, *Aswan, group AII*; MYŚLIWIEC, *ERSW*, ‚*A*' [38]). Die weiß-schwarze Malerei auf der leistenartigen Lippe ist ein typisch oberägyptisches Dekorationselement, das seine Ursprünge in Nubien hat[39]). Auf Elephantine findet sich dieser Schalentyp[40]) in Häusern, die vom 2. Viertel des 6. Jhs. bis in das 8. Jh. n. Chr. hinein datieren[41]).

2. Tiefe Schale mit Kragrand (Abb. 4, 2; M 1:2):
MD: 12 cm gr. D: 13,8 cm BD: 7,6 cm H1: 5 cm
Von der Schale sind 50% erhalten.

Bei diesem Gefäß handelt es sich um die ägyptische Imitation eines Schalentyps der ‚African Red Slip Ware', der vor dem 6. Jh. n. Chr. nicht belegt ist[42]). Das vorliegende Stück ist aus Nilton gearbeitet: GEMPELER, *Tongemisch IV*; PIERRAT, *Pâte L III*; HAYES, *Egyptian B*; EGLOFF, *sigillée égyptienne*, groupe II; MYŚLIWIEC, *ERSW* ‚*C*'. Der Nilton ist mit einem dicken, roten Überzug[43]) versehen, der durch eine zu hohe Temperatur beim Brand dunkelbraun und stumpf geworden ist[44]). Nach GEMPELER datieren die auf Elephantine gefundenen Stücke dieses Typs in die Mitte des 6. Jhs. bis in das 8. Jh. n. Chr.

3. Kochtopf (Abb. 4, 3; M 1:4):
MD: 20,5 cm gr. D: 22,6 cm H1: 14,5 cm H2: 15 cm
Von dem Kochtopf sind 35% erhalten.

Dieser Kochtopf ist aus einem für Gefäße dieser Art bevorzugten Nilton hergestellt: GEMPELER, *Tongemisch IIIb*; PIERRAT, *Pâte L II*. Eine dicke Rußschicht auf der Außenseite sowie im oberen Teil des Gefäßinneren zeigt, daß der Topf wirklich zum Kochen verwendet wurde. Wenn auch die Randform nicht identisch ist, so läßt sich die Form des Gefäßes mit GEMPELER, Form K 378 vergleichen, die er mit Vorbehalt in das 5.–6. Jh. n. Chr. datiert[45]).

[34]) Es bedeuten: M Maßstab; MD Mündungsdurchmesser; gr. D größter Durchmesser; BD Bodendurchmesser; H1 erhaltene Höhe; H2 rekonstruierte Höhe.

[35]) Siehe dazu: BALLET, MAHMOUD, VICHY, PICON, in: *CCE* 2, 1991, 140ff.

[36]) An dieser Stelle möchte ich W. KAISER und C. VON PILGRIM danken, die es mir ermöglichten, das Material GEMPELERS vor Ort einzusehen.

[37]) Mein besonderer Dank gilt G. PIERRAT, die mir bei einem Besuch der Grabung in Tôd vor einigen Jahren Einblick in die Samples ihrer Keramik gewährte und mir so die Arbeit in dieser Kampagne sehr erleichterte.

[38]) ADAMS, *Ceramic Industries of Medieval Nubia*, I and II, 1986, im folgenden: ADAMS; DO. ARNOLD, BOURRIAU, *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery, SDAIK* 17, 1993, im folgenden: ARNOLD, BOURRIAU; EGLOFF, *Kellia, Recherches suisses d'archéologie copte* III, 1977, im folgenden: EGLOFF; GEMPELER, *ELEPHANTINE* X, *Die Keramik römischer bis früharabischer Zeit, AV* 43, 1992; im folgenden: GEMPELER; HAYES, *Late Roman Pottery – A catalogue of Roman Fine Wares*, 1972, im folgenden: HAYES, MYŚLIWIEC, *Keramik und Kleinfunde im Tempel Sethos' I. in Gurna, AV* 57, 1987, im folgenden MYŚLIWIEC; PIERRAT, *Essai de classification de la céramique de Tôd de la fin du VIIe siècle au début du XIIIe siècle ap. J.-C.*, in: *CCE* 2, 1991, 145–204, im folgenden: PIERRAT.

[39]) Nach ADAMS ist diese Dekoration diagnostisch für die X-Gruppen-Zeit in Nubien: ADAMS, in: *KUSH* X, 1962, 252.

[40]) GEMPELER, Form T 343b, Abb. 43, 1.

[41]) GEMPELER, 101.

[42]) HAYES, Typ 91 C, 141 ff., Abb. 26.

[43]) Dieser Überzug besteht aus einer Mischung aus sehr fein geschlämmtem Ton und Farbpigmenten (‚slip').

[44]) Die wenige Tafelware, die in den Höfen von K 93.11 gefunden wurde, ist durchgehend von geringer handwerklicher Qualität.

[45]) GEMPELER, 165, Abb. 98, 6.

4. Amphoriskos (Abb. 4, 4; M 1:2):
MD: 6 cm H 1: 9 cm
Rand und Henkel des Amphoriskos sind nahezu vollständig erhalten.

Dieser Amphoriskos, der aus Mergelton gearbeitet ist: GEMPELER, *Tongemisch V*; PIERRAT, *Pâte M'*, diente offensichtlich als Wasserbehälter. Der poröse Ton ermöglichte eine stetige Verdunstung an der Oberfläche des Gefäßes, die den Inhalt kühl hielt. Der stark eingezogene Hals und das Sieb am Gefäßkörperansatz verhinderten, daß Insekten in den Behälter fielen[46]). An einem Henkel des Amphoriskos hat sich ein verknotetes Seil erhalten.

5. Becken (Abb. 4, 5; M 1:6):
MD: 44 cm BD: 25 cm H 1: 36 cm
Das Becken ist vollständig erhalten.

Für die Herstellung dieses großen Beckens wurde ein besonders grober Nilton verwendet, dessen Oberfläche mit einem dicken, leicht glänzenden, roten Überzug[47]) versehen ist: GEMPELER, *Tongemisch IV*[48]), PIERRAT, *Pâte L IV*. Offensichtlich hat man dieses Gefäß nicht nur zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten oder Vorräten benutzt, sondern sekundär auch als Trichter: Der Boden ist nachträglich herausgeschlagen worden, und die Bruchstellen weisen starke Abriebspuren auf. Möglicherweise veranlaßten zwei später sorgfältig reparierte Sprünge in der Gefäßwand[49]) den Besitzer dazu, dem Gefäß eine neue Funktion zuzuweisen.

6. Qadûs[50]) (Abb. 4, 6; M 1:4):
MD: 19 cm gr. D: 27,8 cm H 1: 36,3 cm
Das Gefäß ist komplett erhalten[51]).

Zur Herstellung des Qadûs verwendete der Töpfer relativ groben Nilton: GEMPELER, *Tongemisch IV*; PIERRAT, *Pâte L III*. Die Funktion des großen Loches in der Gefäßwand, das nach dem Brand herausgeschlagen wurde, ist ungewiß.

B. Keramik der Spätzeit (Abb. 5): BESTATTUNGSKERAMIK

Die wenigen Scherben aus dieser Zeit müssen den Bestattungen zugeordnet werden, von denen sich verstreut Mumien und Kartonagereste im Schutt der Höfe fanden. Es handelt sich fast ausschließlich um Fragmente von Vorratsgefäßen, die zur Aufbewahrung von Balsamierungsmaterial dienten.

1. Große geschlossene Form (Abb. 5, 1; M 1:4):
MD: 9 cm gr. D (erhalten): 27,6 cm H 1: 20 cm
Von dem Gefäß sind 50% erhalten.

Das große Vorratsgefäß ist aus Nilton, Nile D[52]), gearbeitet. Auf einen roten Überzug[53]) sind breite weiße Bänder aufgebracht, von denen Farbe herabtropft. Dieser Typ ist charakteristisch für

[46]) Zu den koptischen Wassergefäßen: EGLOFF, 121–132.

[47]) Siehe Anm. 44.

[48]) M. E. faßt GEMPELER in dieser Gruppe sehr unterschiedliche Niltone zusammen. Eine feingliedrige Unterteilung im Sinne des Systems von PIERRAT erscheint mir vorteilhafter.

[49]) Rechts und links des Sprunges wurden Löcher in die Gefäßwand gebohrt, die mit einem Seil verbunden wurden (Reste des Seiles sind in den Löchern noch erhalten).

[50]) Der Qadûs diente als Schöpfgefäß, das an den Wasserschöpfrädern mit einem Seil befestigt wurde. Die auskragende Lippe und der knopfartige Boden des Gefäßes dienten zur Befestigung und verhinderten das Abrutschen desselben.

[51]) Es war sekundär in einer Mauer verbaut.

[52]) ARNOLD, BOURRIAU, 174 f.

[53]) Es handelt sich bei diesem Überzug um einen ‚wash', eine Lösung aus Wasser und Farbpigmenten.

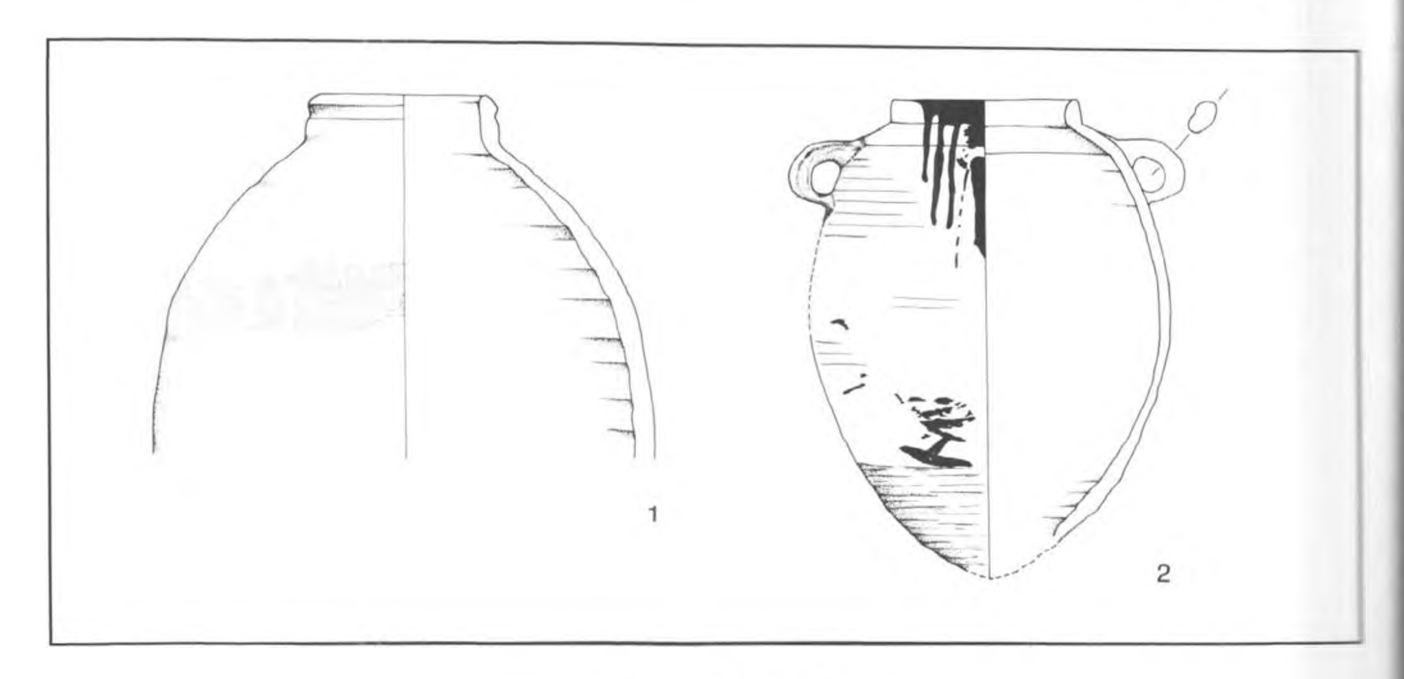


Abb. 5,1–2: K93.11 – Keramik der Spätzeit

das späte 8.–7. Jh. v. Chr. und findet sich oft im Zusammenhang mit Bestattungen, bei denen die Gefäße die Reste des Balsamierungsmaterials aufnahmen[54]).

2. Amphore (Abb. 5,2; M 1:4):
MD: 10 cm gr. D: 22 cm H 1: 24,6 cm H 2: 26,5 cm
Der Gefäßkörper der Amphore ist nahezu vollständig, vom Rand sind 10% erhalten.

Auch diese Amphore ist aus Mergelton K5[55]) und war ehemals mit Balsamierungsresten gefüllt, wie Bitumenreste im Inneren des Gefäßes und auf der Außenseite belegen[56]).

C. Ramessidenkeramik (Abb. 6): KULT/GRABKERAMIK

Die wenigen Fragmente, die in diese Zeit datieren, fanden sich vor allem in den untersten Schichten der Verfüllung der südlichen Hälfte des 1. Hofes. Mangelnde Quantität und Größe der Scherben machen eine genaue Datierung und Funktionszuschreibung schwierig. Die Zeitgleichheit mit den ebenfalls in den Höfen gefundenen dekorierten Sandsteinfragmenten bringt sie jedoch mit den ramessidischen Bauten in Verbindung, deren genaue Funktion noch nicht geklärt werden konnte.

1. Große Schale (Abb. 6,1; M 1:5):
MD: 46 cm H 1: 7,7 cm

[54]) Zum Beispiel: Amarna, Südgräber: FRENCH, in: KEMP (Hrsg.), *Amarna Reports III*, 1986, 156, Abb. 9.8; Theben, Qurnet Murai: CASTEL, MEEKS, *Deir el Medineh*, 1970 fasc. ii., *Gurnet Mar'ei Sud*, 1980, Nr. 60–61; Theben, Dra' Abu el-Naga: POLZ, in: *MDAIK* 49, 1993, 229, Abb. 2.

[55]) Zur Beschreibung dieses Tones: FRENCH, in: *CCE* 2, 1991, 98.

[56]) Die Scherben dieses Gefäßes wurden in einem gestörten Kontext zusammen mit Fragmenten aus der 25./26. Dyn. gefunden (siehe B. 1).

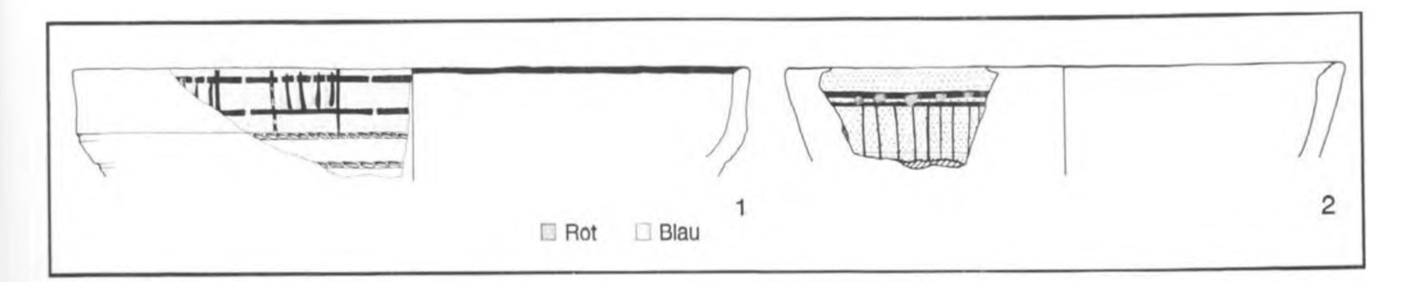


Abb. 6, 1–2: K 93.11 – Keramik der Ramessidenzeit

Von der Schale haben sich in Form von nicht anpassenden Randscherben ca. 20% erhalten.

Die Schale ist aus Nilton, Nile B 2[57]), gearbeitet. Das Schaleninnere weist einen roten Überzug[58]) auf, der Rand ist schwarz. Außen ist der obere Gefäßteil, bis zum Knick in der Gefäßwand, mit einem weißen Überzug versehen, auf den in Blau, Rot und Schwarz eine geometrische Dekoration aufgebracht ist[59]).

2. Vorratsgefäß – ‚funnel-necked jar' (Abb. 6, 2; M 1:3):
MD: 23 cm H 1: 4 cm
Von dem Gefäß sind 7% erhalten.

Auch das Vorratsgefäß ist aus Nilton, Nile B 2, hergestellt, die Dekoration in Blau, Rot und Schwarz ist in diesem Fall jedoch auf einem cremefarbenen Untergrund gemalt. Obwohl nur ein Teil des Randes erhalten ist, läßt sich das Stück anhand von Parallelen aus Qantir zu einem ‚funnel-necked jar' ergänzen[60]).

D. Keramik der 18. Dynastie[61]) (ohne Abb.) KULT/GRABKERAMIK

Auch die Gefäße dieser Zeitstufe sind nur in kleinen, oft undiagnostischen Scherben erhalten. Ihr Fundort in den ramessidisch datierten Bauschichten sowie ihr oftmals schlechter Erhaltungszustand (abgerieben und ‚gerollt') zeigen, daß diese Gefäße zum Zeitpunkt der Umbauten der Ramessiden bereits zerscherbt an der Oberfläche der Höfe gelegen haben müssen und so mit der Erstbelegung des Grabes K 93.11 in Verbindung stehen könnten.

A. S.

III. The excavation of K 94.1 (Taf. 47 b)

K 94.1 in Areal F (see Abb. 2) is an unfinished tomb very near the top of the northern hills of Dra' Abu el-Naga, facing towards Karnak. The tomb consists of an outer and inner forecourt, and

57) ARNOLD, BOURRIAU, 171 f.

58) Siehe Anm. 53.

59) Die Bemalung ist ausgefallen, doch bei der Form handelt es sich um einen in der Ramessidenzeit geläufigen Typ. Siehe dazu: HOPE, *Pottery of the New Kingdom: Three Studies*, 1989, 47 ff., Abb. 16 und 17.

60) ASTON, *Keramik des Grabungsplatzes Q I*, Die Grabungen des Pelizaeus-Museums Hildesheim in Qantir Pi-Ramesse, Bd. 3, im Druck. Im besonderen: 422 f., Nr. 1398.

61) Neben wenigen Scherben der ausgehenden 17. Dyn. fanden sich Gefäßtypen, die denen von Areal A gleichen und in die frühe 18. Dyn. (bis Thutmosis III.) datiert werden können.

a rock cut chamber with shaft and burial chamber. The first forecourt was roughly finished and cut partly into the hillside with the bedrock sloping gradually downward. The second forecourt was entirely cut out of the rock, but only the upper limits and part of the floor were roughly delineated (Taf. 47b). The rock cut chamber was crudely cut, with a simple mud plaster floor around the shaft. The shaft is very large, 2.66 by 4.10 meters wide and 17.25 meters deep. The corners are well cut, but the sides are very irregular, perhaps due to the poor quality of the rock strata in this area. The bottom of the shaft and slope up into the chamber were coated with plaster. The burial chamber, or perhaps passage, was also quite large, at roughly 2.25 meters tall by 2.12 wide by 9.53 long, and was apparently unfinished with irregular sides and shelf at the back indicating where work stopped.

The tomb was originally cleared by HOWARD CARTER between 1908 and 1913[62]). The shaft and chamber were almost entirely clean, and a fragment of a Pre-First World War newspaper found at the bottom of the shaft can be attributed to his activity. A small amount of pottery was found in the fill, some dating to the 18th Dynasty. Substantial pieces of destroyed coffins were also found here. Many of these were decorated with black paint on the inside and outside, some with traces of figures and/or inscription in yellow paint. This decorative scheme indicates a date from the reign of Thutmose III. to the beginning of the 19th Dynasty[63]). The forecourts had a very thin layer of *turob*, generally 10cm or less thick, sometimes more in specific areas, up to about 1.5 meters in one natural cleft in the rock. At least two groups of pottery indicate different periods of use, one in the mid 18th Dynasty and one in the 25th Dynasty. Most common in the early assemblage were beer jars with a pointed or slightly flattened base, similar to those found in the excavation of Areal A on the plain, and a variety of bowls, some with flat bases, but often with a rounded base. Several clusters of sherds, often in association with burning, came from similar beer jars and round bottomed shallow bowls. The later pottery, including a complete amphora, was found along with a large number of destroyed mummies and fragments from coffins, including some small fragments with decoration in polychrome on a yellow background.

Directly above the tomb on the top of the hill was the remnant of a mud brick structure. Only a single course of brick was preserved over an area of approximately 7.4 by 3 meters. The bricks were set in mud plaster which was laid over a layer of limestone chips on a prepared surface of *tafl* plaster. Mud mortar was used between the bricks. The front consists of at least three rows of somewhat irregularly laid headers, with some bricks set on their side and some on their face. SPENCER[64]) notes that headers laid on edge were often used in the foundation layer and for leveling the courses, which is probably the case here. At the back and on one patch of preserved brick one meter behind are several rows of stretchers, again somewhat irregularly laid and poorly preserved. The most likely mud brick structure to find above a tomb would be a Pyramid. Several examples from the New Kingdom are known at Dra' Abu el-Naga, and CARTER mentions the presence of a Pyramid in this location[65]). The stretchers could in principle run from two sides of a pyramid, meeting the headers in the middle of the structure in the usual arrangement of headers running from each face. There are, however, no clear diagonal lines of alternating headers and stretchers, as would be expected in a Pyramid[66]).

[62]) PM I, 2^2, 611 („Pyramid-Tomb"); the tomb has the number 83 in: CARTER MSS. i.J. 294.

[63]) NIWIŃSKI, *21st Dynasty Coffins from Thebes, THEBEN* 5, 1988, 11–12.

[64]) SPENCER, *Brick Architecture in Ancient Egypt*, 1979, 47; 114; 120.

[65]) CARTER, in: *JEA* 3, 1916, Pl. XIX („PYR TOMB").

[66]) SPENCER, *op. cit.*, 47; 128–9.

The bricks themselves occur in two groups, one very large, up to 47.5 by 21.5 by 13 cm, the other as small as 36 by 17 by 12 cm. The larger size indicates a date from the New Kingdom through at the latest the 26th Dynasty[67]). Pottery from the bricks and brick debris point to a date in the 18th Dynasty, consistent with the pottery from the tomb below. The very large size, falling at the top of the distribution for each period, indicates a monumental public work rather than a private project. Bricks from private Pyramids at Dra' Abu el-Naga, for example, are much smaller, averaging from 33–34 cm in length, those from Deir el-Medineh, 28–40 cm. The large bricks could, of course, have been reused from one of the nearby temples. At Deir el-Medineh, some Pyramids had a mixture of large bricks robbed from temple enclosure walls and the usual smaller bricks[68]).

S. T. S.

[67]) The proportions are somewhat different from those of the Middle Kingdom, although the length alone is consistent with monumental structures of this period.

[68]) SPENCER, *op. cit.*, 46; 49; 147–8; Pls. 41–2.

Die Bildnisse Sesostris' III. und Amenemhets III.
Bemerkungen zur königlichen Rundplastik der späten 12. Dynastie[1])

Von Felicitas Polz

(Tafeln 48–52)

Die Einteilung von Bildwerken eines Königs in Gruppen stilistisch zusammengehöriger Darstellungen dient der Auseinandersetzung mit verschiedenen Problemstellungen ägyptischer Rundplastik[2]). Vor der Darlegung der stilistischen, ikonographischen und ikonologischen Fragestellungen der Bildwerke soll deshalb zunächst der Versuch einer Einteilung der Bildwerke in Gruppen einander ähnlicher Bildnisse unternommen werden und dabei eine detaillierte Beschreibung der Bildnisse erfolgen.

Lassen die Bildnisse eines Königs unterschiedliche Stilrichtungen erkennen, so trenne ich diese Gruppen nach Porträtstilen, die mit Epitheta wie ‚idealisierend', ‚realistisch' etc. bezeichnet werden. Innerhalb eines Porträtstiles können gegebenenfalls verschiedene Untergruppen unterschieden werden, wenn die Verwendung gleicher Einzelformen und Ähnlichkeiten im Gesamtaufbau des Gesichts eine Gruppe von Bildnissen von anderen abgrenzt. Als einen Porträttyp bezeichne ich eine Gruppe von Bildnissen, deren typenbildendes Kriterium (z. B. Jugendlichkeit) durch verschiedene Stilrichtungen dargestellt werden kann.

Die Bildnisse Sesostris' III.

Das Erstellen einer Gruppierung der Bildnisse im Sinne einer Differenzierung sich gegeneinander abgrenzender Stile ist bei den rundplastischen Darstellungen Sesostris' III. nicht möglich. Die Bildnisse zeigen lediglich Variationen einer im Grunde gleichen, realistischen und expressiven

[1]) Dieser Artikel wurde in modifizierter Form auf der ständigen Ägyptologenkonferenz 1993 in Göttingen vorgetragen. Er basiert auf den Ergebnissen meiner Untersuchung der Bildnisse Sesostris' III. und Amenemhets III., die 1990 als Magisterarbeit an der Universität Heidelberg angenommen wurde.

W. V. Davies verdanke ich die Photographien und Informationen zu den Statuen aus dem British Museum in London, E. A. Arslan und F. Tiradritti Photographien der Mailänder Sitzstatue. M. Jørgensen danke ich für zahlreiche Photographien des Kopenhagener Amenemhet III.-Kopfes, D. Arnold für alle Photographien aus dem Metropolitan Museum New York. E. Vassilika verdanke ich die Photographien der Statuenköpfe aus dem Fitzwilliam Museum, D. B. Spanel die der Statuette aus dem Brooklyn Museum. R. Herter photographierte die Statuen aus dem Kairener Museum. M. Saleh danke ich für die Publikationserlaubnis für diese Statuen. Für zahlreiche Auskunfte und Photographien von Statuen in verschiedenen Museen gilt mein besonderer Dank D. Winzer und D. Raue.

[2]) S. u. S. 233 f.

Darstellungsweise. Diese Darstellungsweise ist, soweit ich sehen kann, schon für die frühesten Bildnisse Sesostris' III. gefunden und im Verlauf seiner Regierungszeit im wesentlichen nicht geändert worden. Obwohl sich Bildnisse aufgrund von Übereinstimmungen in der Gesichtsform, der Gestaltung des Inkarnats oder der Einzelmotive in Gruppen zusammenfassen und von anderen Bildnissen abgrenzen lassen, wurde auf eine Gruppenkonstituierung verzichtet. Wenn sich die Bildnisse nach gewissen Kriterien (z. B. Gestaltung des Inkarnats) in Gruppen einander verwandter Porträts einteilen lassen, so sind die Übereinstimmungen mit Merkmalen anderer Gruppen (z. B. die Gestaltung der Augenpartie) dennoch zu groß, als daß sich eine befriedigende Abgrenzung erstellen ließe. Die Beschreibung der Bildnisse Sesostris' III. erfolgt deshalb zusammenfassend, mit Hinweisen auf Gruppen, die ähnliche Gesichtsgestaltungen oder Einzelmotive aufweisen:

Die Kopfform der Bildnisse Sesostris' III. ist in der Regel länglich-oval. Der Schädel ist schmal, lang und sehr tief gebildet. Die Augen und Jochbeine stehen relativ eng beieinander. Die Jochbeine betonen die Tiefe, aber nicht die Breite des Gesichts, da sie trotz ihrer Plastizität in der Frontalansicht nicht den breitesten Punkt des Gesichtsumrisses bilden.

Bei einigen Statuetten ist das Gesicht deutlich breiter und kürzer, und der Gesichtsumriß verjüngt sich vom Jochbein zu den Kieferknochen stärker als bei den übrigen Bildnissen Sesostris' III.[3]).

Die Stirn ist sehr schmal und gerade gebildet mit einem charakteristischen Buckel auf der Glabella, der gelegentlich durch zwei kleine Furchen, die neben der Nasenwurzel ansetzen und sich verengend bis zur Stirn hinaufziehen, ersetzt werden kann[4]). Selten durchzieht zusätzlich noch eine waagerechte Furche die Stirn[5]).

Die Nasenwurzel ist tief in den Stein geschnitten. Der scharf hervorspringende Nasenrücken ist schmal, lang und gebogen, die Nasenspitze ist etwas herabgezogen[6]). Die gerundeten Nasenflügel werden durch eine tief modellierte Linie definiert.

Die Augenbrauen sind meist nicht plastisch aufgesetzt, sondern nur als kantige oder wulstige Übergänge zwischen Stirn und Augenhöhlung angegeben. Sie folgen in sehr flachem Bogen dem Augenhöhlenrand, um zur Schläfe hin steil nach unten abzufallen. Diese Modellierung zeigen auch einige Kolossalköpfe aus Rosengranit, jedoch ist nur bei diesen der Verlauf der Augenbrauen durch eine Einritzung in Fischgrätmuster betont[7]). Bei dem Obsidiankopf in Washington und einem weiteren Kolossalkopf aus Rosengranit[8]) sind die Augenbrauen in einem natürlichen Verlauf, der die Augenbrauen über den Augenwinkeln spitz zulaufen läßt, plastisch herausmodelliert. Der Kopf eines Sphinx in München[9]) und Fragmente vom Gesicht einer Statue aus Medamud[10]) zeigen den

[3]) Brooklyn Museum 52.1 (Taf. 49d), Sammlung Kofler-Truniger K411 W (H.W. Müller, *MÄS* 5, 1964, S. 62 f.), Wien ÄS 6 (*CAA*, Wien I, Mainz 1987, S. 1 ff.), Norbert Schimmel Collection (J. Settgast, *Von Troja bis Amarna*, Katalog Berlin 1978, Nr. 212).

[4]) So bei MMA 26.7.1394 (Taf. 49c), Hildesheim 412 (Evers, *Staat* I, Taf. 88), Kairo RT 18/4/22/4 (A. Eggebrecht, *Das Alte Ägypten*, München 1984, S. 71), BM 684 (Taf. 48b), BM 685 (E. Naville, *EEF* 30, 1910, Taf. 2), Kansas City William Rockhill Nelson Gallery of Art 62.11 (R. E. Taggart, in: *The Nelson Gallery ... Bulletin* IV, 1962, S. 8 ff.), Cambridge E 82.1949 (J. Bourriau, *Pharaohs and Mortals*, Kat. Cambridge 1988, S. 42, Nr. 29).

[5]) Vgl. BM 684 (Taf. 48b), Kansas City 62.11.

[6]) Die starke Krümmung des Nasenrückens ist bei mehreren Bildnissen, die Nasenspitze nur bei einem Obsidiankopf in Washington erhalten (K. Lange, *Sesostris*, München 1954, Taf. 26).

[7]) Kairo CG 42011 (G. Legrain, *Statues et Statuettes* I, 1906, Taf. 6), CG 42012, Luxor J 34 (Taf. 49a), London BM 608 (Wolf, *Kunst*, Abb. 262), Cambridge E 37. 1930 (Taf. 49b).

[8]) Cambridge E 37.1930 (Taf. 49b).

[9]) München ÄS 7110 (S. Schoske, in: *Antike Welt*, 22, 1991, Heft 3, S. 209).

[10]) F. Bisson de la Roque, *FIFAO* 3, 1926, S. 35; Id., *FIFAO* 7, 1930, S. 37, Abb. 22; R. Cottevieille-Giraudet, *FIFAO* 9, 1933, S. 99 Abb. 41 (Nr. 904, 947).

sonst bei den Statuen Sesostris' III. nicht ausgeführten Schminkstrich und ebenfalls plastisch herausmodellierte Augenbrauen, die hier jedoch nicht dem natürlichen Verlauf der Braue folgen, sondern, bis zu den Schläfen weitergeführt, rechteckig enden. Unterhalb des Brauenbogens sind die Augen aus einer tiefen Höhlung herausgearbeitet, die seitlich durch die vorspringenden Jochbeine und zur Gesichtsmitte durch die Nasenwände begrenzt wird. Das meist von reliefierten Lidrändern gesäumte, breite Oberlid bedeckt in der Regel etwa ein Drittel des Augapfels. Die Form der Augen in den Bildnissen Sesostris' III. variiert. Bei einigen Bildnissen zeigt das Oberlid einen starken Krümmungsakzent im äußeren Drittel des Auges. Die inneren Canthi sind hier länger und schmaler als die äußeren, wogegen die Augäpfel nach außen stärker herausmodelliert sind, so daß die Augäpfel etwas in die Außenwinkel gedrängt scheinen[11]). Gelegentlich bedeckt auch das Unterlid eine kleine Fläche des hervortretenden Augapfels, und bzw. oder der untere Abschluß der Augenhöhle wird durch eine tief modellierte Linie betont, was den Eindruck der wie Bälle aus ihren Höhlungen hervortretenden Augäpfel verstärkt[12]). Die Breite des Oberlids kann betont werden, indem der Lidrand des Oberlids an den äußeren Augenwinkeln ein wenig über den des Unterlids hinausgeführt wird[13]). Der Rand des Oberlids ist gelegentlich als schmaler Wulst herausmodelliert[14]). Das Unterlid ist meist naturgetreu geformt, bei einigen Quarzitstatuen ist es stark geschwungen[15]). Unterhalb des Lids sind mittels zweier Vertiefungen, die von den inneren und äußeren Augenwinkeln aufeinander zulaufen, sich in der Mitte aber nicht vereinigen, die Tränensäcke gebildet, wobei die fein modellierten Hebungen und Senkungen der sich daraus ergebenden Fläche die weiche, schlaffe Haut dieser Partie andeuten. Die von den inneren Augenwinkeln ausgehenden Furchen sind tiefer und breiter und verlaufen fast parallel zu der sehr weich modellierten Nasolabialfalte. Die durch diese beiden Furchen begrenzte Hebung deutet das lockere Gewebe seitlich der Nasenwände an. Die stärkste Modellierung ist dem unterhalb des Auges als scharfer Grat hervortretenden Jochbein vorbehalten, das als großflächige Hebung bis zum Ohransatz durchmodelliert ist. Die langen, hageren Wangen sind zwischen den hervortretenden Jochbeinen und den Kieferknochen vertieft gearbeitet.

Bei den meisten Statuen ist das Gesicht durch zahlreiche Hebungen und Senkungen zwischen den Nachbarflächen reich und markant gegliedert, und die diagonale Linienführung in der Darstellung der Haut zwischen Augen- und Mundregion läßt es hager, mitunter faltig wirken.

Bei einigen Statuen ist das Inkarnat jedoch verhaltener modelliert, und die Darstellung von Hautfalten ist auf stark eingetiefte Furchen in der Stirnregion[16]) und zwei von den äußeren Augenwinkeln elliptisch nach unten herausmodellierte Grate reduziert[17]). Eine andere Gruppe von Bildnissen zeigt ein wesentlich fleischigeres Inkarnat, die plastischen Akzente werden hier nicht durch

[11]) Kairo CG 486 (Taf. 48c), MMA 66.99.5 (C. Aldred, in: *MMJ* 3, 1970, S. 42 Abb. 23f.), Berlin 20175 (K. Lange, *Sesostris*, München 1954, Taf. 22f.), BM 686 (Taf. 48a), Baltimore 22.115 (G. Steindorff, *Catalogue*, Kat. Baltimore 1946, S. 23, Nr. 30).

[12]) E.g. Louvre E 12961 (E. Delange, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, S. 27f.), MMA 17.9.2 (C. Aldred, in: *MMJ* 3, 1970, S. 43, Abb. 25f.), Gotha, Schloßmuseum Schloß Friedrichstein 1Ae (R. Würfel, in: *AA* 67, 1952, col. 38ff., Abb. 1–3), Cambridge E 37.1930 (Taf. 49b), Kairo CG 486 (Taf. 48c), MMA 66.99.5.

[13]) E.g. Luxor J 34 (Taf. 49a), BM 36.298 (H.R. Hall, in: *JEA* 15, 1929, S. 154, Taf. 30), Wien ÄS 5813 (W. Seipel, *Gott. Mensch. Pharao*, Kat. Wien 1992, S. 163).

[14]) E.g. BM 684 (Taf. 48b), Kairo RT 18/6/26/2 (Taf. 48d), Louvre E 25370 (E. Delange, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, S. 44f.).

[15]) Kansas City 62.11, MMA 26.7.1394 (Taf. 49c), Hildesheim 412.

[16]) MMA 26.7.1394 (Taf. 49c), Hildesheim 412, Kairo RT 18/4/22/4, BM 684 (Taf. 48b), BM 685.

[17]) Kairo RT 18/4/22/4, BM 684 (Taf. 48b), BM 685.

die Knochenstruktur, sondern durch die Wölbungen der Fleisch- und Muskelpartien gesetzt[18]). Das Gesicht ist voll, auch in der Seitenansicht, aber durch die Akzentuierung der Muskeln und Falten reich gegliedert. Ein Bildnis Sesostris' III., das ihn in eher jugendlichem Alter darstellt, verzichtet ebenfalls auf die hagere Darstellung des Antlitzes. Die ovale Gesichtsform ist hier nicht länglich, auf die eingefallenen Wangen und die diagonale Linienführung in der Darstellung von Haut und Gewebe ist verzichtet[19]).

Charakteristisch für die Bildnisse Sesostris' III. ist ein kleiner, schmaler Mund. Er ist geprägt durch das reduzierte Volumen des Lippenrots, das besonders an der Oberlippe nur in der Mitte der Mundspalte deutlich hervortritt, während es zu den Mundwinkeln fast verschwindet. Die Unterlippe ist etwas voller und weniger differenziert gearbeitet. Um die Mundwinkel sind weiträumig in straff modellierten Hebungen die Ringmuskeln der Mundpartie angegeben. Die Mundwinkel sind gelegentlich durch kurze und schmale, schräg abwärts ziehende Furchen betont. Das kleine, runde Kinn ist etwas hochgezogen und durch zwei breite, sich unter der Mitte der Unterlippe treffende Furchen von der Mundregion abgesetzt[20]). Die großen, abstehenden Ohren sind sehr hoch und weit zurückliegend angesetzt, und das dicke Ohrläppchen ist mit einem scharfen Knick vor die Ebene der Ohrmuschel geführt.

Die Bildnisse Sesostris' III. sind durchweg in einem Bildnisstil gearbeitet, den ich nicht nur als ‚realistisch', sondern wegen seines lebhaften Ausdrucks als ‚realistisch-expressiv' bezeichnen möchte[21]).

Die Bildnisse Amenemhets III.

Bei den Bildnissen Amenemhets III. lassen sich jedoch verschiedene Bildnisstile unterscheiden. Charakteristische Merkmale, die teilweise die Physiognomie Amenemhets III. wiedergeben, zum Teil aber auch als typische Gestaltungsmerkmale seiner Rundplastik angesehen werden müssen, sind in unterschiedlicher Zusammenstellung bei allen seinen Bildnissen zu finden: Das Gesicht ist U-förmig und relativ breit, der Schädel ist weniger tief dargestellt als bei den Bildnissen Sesostris' III. Der Unterkiefer ist leicht nach vorne geschoben[22]). Die Nase ist lang, steht jedoch nur wenig hervor, der Nasenrücken ist schmal und bis auf eine Erhebung in der Mitte gerade, die Nasenspitze breit. Die Lippen sind voll und bogenförmig geschwungen und oft durch eine mit dem Tuberculum korrespondierende Furche in der Unterlippe in zwei Hälften geteilt[23]).

Die Darstellungsweise der Bildnisse Amenemhets III. ist jedoch sehr unterschiedlich. Ich unterscheide hier drei Stilrichtungen, die ich mit den Epitheta ‚realistisch', ‚idealisierend' und ‚stilisierend' bezeichne, sowie einen ‚jugendlichen' Typus.

[18]) BM 608, Cambridge E 37.1930 (Taf. 49b), Louvre E 12961, MMA 17.9.2, Wien ÄS 5813.

[17]) Louvre E 12960 (E. DELANGE, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, S. 24ff.). Vgl. auch München ÄS 7110.

[20]) Kairo RT 18/6/26/2 (Taf. 48d) zeigt diese Furchen, die gewöhnlich etwas weicher modelliert sind, sehr deutlich.

[21]) Zu Definitionen und Beispielen für Naturalismus, Realismus und Verismus in der ägyptischen Kunst siehe: D. SPANEL, *Egyptian Portraiture*, Katalog Birmingham 1988, S. 31, zur Expressivität der Bildnisse s. u. S. 252 und J. ASSMANN, *Stein und Zeit: Mensch und Gesellschaft im Alten Ägypten*, München 1991, S. 150ff.

[22]) Gut zu erkennen z. B. in der Seitenansicht des Torso Berlin 17551 (EVERS, *Staat* I, Taf. 133[1]) und der Sitzstatue Kairo CG 385 (EVERS, *Staat* I, Taf. 103).

[23]) Deutlich bei MMA 29.100.150 (Taf. 51a), Moskau 4757 (W. GOLÉNISCHEFF, in: *RecTrav* 15, 1893, S. 133ff., Taf. 2–4), Kairo CG 383 (EVERS, *Staat* I, Taf. 114), u. a.

Der realistische Stil[24] (Taf. 50a–d)

Der Umriß des Gesichts ist U-förmig, der Schädel ist breit, aber wenig tief dargestellt. Das Antlitz ist kräftig und muskulös, der Knochenbau bleibt deutlich erkennbar. Die Wangen und Kieferknochen treten neben den kräftig modellierten Hebungen und Senkungen der Wangen- und Mundregion als deutliche Knochenpunkte hervor. Von den inneren Augenwinkeln, den Nasenflügeln und der Hautunterlippe abwärts ziehende Falten sind klar modelliert, gelegentlich auch tief eingeschnitten.

Die Stirn ist durch akzentuierte Knochenpunkte in der Stirnmitte und an den Schläfen gegliedert. Die Augenpartie ist naturgetreu mit der vertieft gearbeiteten Augenhöhle gebildet. Die Augäpfel sind nur leicht erhaben. Die Augen werden in der Regel geöffnet dargestellt. Der Lidrand des Oberlides ist als schmaler Wulst geformt. Die Brauenbögen sind plastisch nur schwach herausmodelliert und werden durch den oberen Augenhöhlenrand definiert.

Eine dreieckige Fläche unter dem Auge, die vom Unterlid, dem Jochbein und der Nasenwand begrenzt wird, ist tief in den Stein geschnitten und nur durch die leicht erhaben gearbeiteten, wenig betonten Tränensäcke gegliedert. Die Jochbeine stehen weit auseinander und bilden den breitesten Punkt des Gesichtsumrisses. Sie stehen aus der durch weiche Rundungen fleischig gearbeiteten Wangenregion nur leicht hervor.

Die Nase ist lang und bis auf das gelegentlich als kleiner Buckel hervorstehende Nasenbein gerade geformt. Das Kinn ist rund und hervorstehend und durch eine akzentuierte konvexe Einsenkung von der Mundregion abgegrenzt. Zwei kleine flache Falten ziehen sich unter der Unterlippe zur Kinnregion. Bei zahlreichen Bildnissen ist der Unterkiefer nach vorne geschoben. Bei den meisten Beterstatuen ist am Kinnboden ein Fleischwulst modelliert. Der Mund ist nicht breit, die Lippen sind jedoch voll und stark bogenförmig geschwungen.

Einige Bildnisse des zweiten Typs wirken durch eine kleinteiligere Modellierung der Hebungen und Senkungen im Wangen- und Mundbereich, die eher eine schlaffe Haut als festes Fleisch suggerieren, älter und härter als die übrigen Bildnisse[25]. Die von den inneren Augenwinkeln und Nasenflügeln abwärts ziehenden Falten sind durch tiefe Senkungen oder Furchen wiedergegeben, und die sonst typische, konvexe Einsenkung über dem Kinn entfällt fast völlig zugunsten der scharf eingemeißelten und sehr weit schräg abwärts ziehenden Falten unter der Unterlippe. Das Kinn verliert so seine runde feste Form und wirkt hängend.

Die meisten Bildnisse des realistischen Stils wirken durch die akzentuierte Darstellung des Knochengerüstes und der Muskel- und Gewebepartien des Gesichtes, teilweise auch wegen der

[24]) Gruppe 1: Die Beterstatuen Kairo CG 42014 (J. Vandier, *La Sculpture égyptienne*, Paris 1951, Taf. 53), CG 42015 (Taf. 50a), CG 42016 (G. Legrain, *Statues et Statuettes* I, Kairo 1906, Taf. 10), CG 42017 (Photoarchiv H. W. Müller der UB Heidelberg, Neg. Nr. II-1381, 1384, 1969), CG 42018 (G. Legrain, *op. cit.*, Taf. 12), JE 43596 (PM II², S. 281), Berlin 17551 (Evers, *Staat* I, Taf. 133), Cleveland Museum of Art 60.56 (M. Carter, *Egyptian Art*, Kat. Cleveland 1963, S. 6, Abb. 6), MMA 45.2.6 (C. Aldred, in: *MMJ* 3, 1970, Abb. 32f.).

Gruppe 2: Die Mähnensphingen Kairo CG 393 (L. Borchardt, *Statuen und Statuetten* II, Kairo 1925, Taf. 63), CG 394 (Taf. 50b), CG 530 (Vandier, *Manuel* III, Taf. 67[5]), CG 1243 (Taf. 50d), JE 87082 (L. Habachi, in: *SAK* 6, 1978, Taf. 23, 25), die sog. Fischopfererstatuen Kairo CG 392 (Evers, *Staat* I, Taf. 129f.), Rom, Museo delle Terme (H. Fechheimer, *Die Plastik der Ägypter*, Berlin 1914, Taf. 59) und die Priesterstatue Kairo CG 395 (K. Lange, *Sesostris*, München 1954, Taf. 45).

Im realistisch-expressiven Bildnisstil gearbeitet, jedoch keiner der beiden Gruppen zuzuordnen sind auch Louvre N 464 (W. Seipel, *Gott. Mensch. Pharao*, Kat. Wien 1992, S. 171), Kopenhagen AEIN 924 (Taf. 50c), Sammlung Arakal Nubar (Vandier, *Manuel* III, Taf. 66[2]) und Kairo RT 13/4/22/9 (H. W. Müller, *Ägyptische Kunst*, Frankfurt 1970, Abb. 80).

[25]) Kairo CG 395, CG 1243 (Taf. 50d) und JE 87082.

detaillierten Wiedergabe zahlreicher Hautfalten sehr ausdrucksstark und werden deshalb als ‚realistisch-expressiv' bezeichnet.

Der idealisierende Stil[26]) (Taf. 51a, b)

Der Umriß des Gesichts ist U-förmig. Das Antlitz ist detailliert wiedergegeben, aber sehr verhalten modelliert. Die Stirn ist straff gestaltet, ohne Angabe von Fleisch- und Hautfalten und ohne akzentuierte Behandlung des Schläfen- oder Stirnbeins. Die Brauenbögen sind als schmale, aber nicht scharf begrenzte Grate gebildet und so schwach modelliert, daß sie fast verschwinden. Die Augenhöhlen sind entsprechend flach gearbeitet und werden von den Brauenbögen kaum beschattet. Die Augen sind geöffnet und vom Oberlid kaum überdeckt. Die Nase ist verhältnismäßig klein mit breiter, flacher Nasenspitze und wenig ausladenden Nasenflügeln. Sie ist bis auf das charakteristisch gewölbte Nasenbein gerade gebildet. Die hervortretenden Jochbeine und die darunterliegende, nur sehr leicht einfallende Wangenregion sind angegeben, aber nicht betont, so daß sie die gleichmäßige Rundung des Untergesichts nicht unterbrechen. Die runden, glatten Gesichtsflächen gleiten fast ohne Übergänge ineinander. Die herabziehenden Wangenfalten sind nur durch feinste Ritzungen angedeutet. Die Einzelformen von Augen, Mund und Kinn sind jedoch fest umrissen und klar von den Nachbarflächen abgegrenzt. Der Mund ist voll, Ober- und Unterlippe haben das gleiche Volumen und sind durch feine Reliefierung von den umliegenden Flächen abgegrenzt. Die Mundspalte folgt mit leicht reduziertem Schwung dem bogenförmigen Verlauf der Oberlippe. Das Philtrum ist durch eine eingekerbte Rinne gekennzeichnet, und in der Unterlippe ist in der Verlängerung des Philtrums eine korrespondierende Furche eingeschnitten. Die Ringmuskeln der Mundpartie sind nicht angegeben. Das runde und leicht vorstehende Kinn ist durch eine halbkreisförmige Eintiefung von der Mundregion abgesetzt. Seine Unterseite bildet mit dem Hals einen stumpfen, fast rechten Winkel.

Alle Bildnisse dieses Stils wirken durch die Vermeidung von scharfen oder vorspringenden Übergängen zwischen den Flächen und die Reduzierung der Faltenangabe auf feinste Ritzungen idealisierend.

Der stilisierende Stil[27]) (Taf. 52a–d)

Wie alle Bildnisse Amenemhets III. zeigen auch die des stilisierenden Stils eine relativ naturgetreue Gestaltung des Inkarnats. Die Darstellung des Knochenbaus sowie der Muskel- und Gewebepartien bleibt formbildend, ist aber nicht bestimmend für den Ausdruck der Bildnisse. Auf graphische Mittel wie Linien und Ritzungen wird verzichtet.

[26]) MMA 29.100.150 (Taf. 51a), Cambridge E2.1946 (Taf. 51b), Moskau 4757 (W. Golénischeff, in: *RecTrav* 15, 1893, Taf. 2–4), Louvre E 10938 (E. Delange, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, S. 38f.). In idealisiertem Stil ist auch der Torso Baltimore W.A.G. 22.351 gearbeitet (G. Steindorff, *Catalogue*, Kat. Baltimore 1946, S. 38 [Nr. 98], Taf. 7). Der schmale Nasenrücken mit den weit ausladenden Nasenflügeln, die vollen, wenig strukturierten Wangen und der sehr kleine, volle Mund mit der hoch geschwungenen Oberlippe erschweren jedoch eine Zuschreibung zu den Statuen Amenemhets III.

[27]) MMA 12.183.6 (Taf. 52a), St. Petersburg 729 (Taf. 52b), Kairo CG 383 (Evers, *Staat* I, Taf. 114), BM 1063 (C. Vandersleyen, *Das Alte Ägypten*, *PKG* 15, Berlin 1975, Taf. 165). Die gleiche Ausführung des Auges zeigt ein Kopffragment aus Hawara (I. Blom, in: *OMRO* 69, 1989, Taf. 1 Nr. 4). Die Form des Mundes und dieselbe Gestaltung des Inkarnats haben auch die beiden Sitzstatuen des Königs aus Medinet Madi (Kairo JE 66322 und Mailand RAN E 0.9.40001) (Taf. 52c–d), jedoch ist hier die Form der Augen nicht vergleichbar. Ähnlich gestaltet sind auch die beiden Doppelstatuen des Königs im Schrein aus Hawara (Kairo JE 43289 und Kopenhagen AEIN 1482; W. M. F. Petrie, G. A. Wainwright, E. Mackay, *BSAE* 21, 1912, S. 29f., Taf. 23; Evers, *Staat* I, Abb. 27). Die Darstellungen sind hier jedoch nicht rundplastisch und daher nur mit Vorbehalt in die Untersuchung aufgenommen.

Die Jochbeine stehen weit auseinander. Die Fläche unterhalb der Augen, zwischen Jochbein und Nase, ist vertieft gearbeitet, die Kiefer- und Mundregion steht dagegen leicht vor. Das Gesicht wirkt breit und flach. Die Einzelformen des Gesichts (Augen und Mund) sind jedoch nicht naturgetreu gebildet. Die Augen sind schmal, länglich und mandelförmig, sie stehen weit auseinander und sind etwas schräg ins Gesicht gesetzt. Die inneren Canthi sind ungewöhnlich lang und schmal. Die Lider sind über dem Augapfel nur leicht erhaben, und das Fehlen des reliefierten Lidrandes läßt sie über dem flachen Augapfel wie einen „aufgeplatzten Schnitt" erscheinen. Der Mund ist relativ breit und zeigt die typische bogenförmige Zeichnung und die doppelte Kurvung der Mundspalte. Die Lippen sind breit und kräftig, die Unterlippe ist stark unterschnitten und steht vor. Die Lippenränder sind scharf umrissen und klar von den Nachbarflächen abgegrenzt. Die Mundwinkel sind dagegen als schmaler Spalt ins umliegende Gewebe eingebettet und leicht nach oben geführt. Dadurch wird der Eindruck eines Lächelns hervorgerufen.

Alle Bildnisse dieses Stils wirken durch die flächige Behandlung und die schematisierten Einzelformen des Gesichts stilisierend.

Der jugendliche Typus[28]) (Taf. 51c, d)

Einige Bildnisse Amenemhets III. lassen sich zu einer Gruppe zusammenfassen, obwohl kein gemeinsamer Bildnisstil gewählt worden ist. Das einzige Bildnis dieser Gruppe, das Amenemhet III. sicher zugeschrieben werden kann, gibt seine Züge in naturalistischem Bildnisstil wieder[29]). Bei anderen Bildnissen sind eher idealisierende[30]) oder realistisch-expressive[31]) Tendenzen zu verzeichnen. Das verbindende Element dieser Gruppe ist die jugendliche Ausstrahlung der Bildnisse, die durch die räumliche Tiefe des Schädels, die große betonte Augenregion und das weich modellierte Gewebe mit wenig Faltenangaben hervorgerufen wird.

Die Wangenknochen stehen weit auseinander, die wenig ausladende Kieferregion und das kleine Kinn geben dem sonst sehr breiten Gesichtsumriß jedoch eine trianguläre Form[32]). Der Schädel ist wesentlich tiefer gebildet als bei den übrigen Bildnissen Amenemhets III. Die Stirn ist straff modelliert ohne Angabe von Fleisch- oder Hautfalten und läßt das Knochengerüst durchscheinen. Die Brauenbögen sind sehr flach gehalten und werden durch den oberen Augenhöhlenrand definiert. Die Augen sind extrem groß und stehen weit auseinander, die Lidränder sind als schmaler Wulst herausmodelliert. Die Nase ist klein, schmal und gerade, die Nasenflügel kaum ausladend. Die weit auseinanderstehenden Jochbeine sind in die sehr verhalten modellierten Hebungen und Senkungen des Gewebes eingebettet. Die Mundpartie steht leicht vor. Der Mund ist klein, die Lippen wesentlich schmaler als bei seinen übrigen Bildnissen und nur sehr verhalten von den Nachbarflächen abgegrenzt. Das Philtrum ist nur schwach angedeutet. Die Darstellung von Hautfalten ist auf feinste Ritzungen reduziert[33]) oder fehlt völlig.

[28]) Kairo CG 385 (Taf. 51c), MMA 08.200.2 (Taf. 51d), London UC 14363 (J. Bourriau, *Pharaohs and Mortals*, Kat. Cambridge 1988, S. 45f., Abb. S. 38), München ÄS 6762 (D. Wildung, S. Schoske, *Ägyptische Kunst München*, Katalog München 1985, S. 34, Abb. 22–23), Basel Privatsammlung (H. Schlögl [Hg.], *Geschenk des Nils*, Katalog Basel 1978, Abb. 145). Mit einigen Vorbehalten kann auch der Kopf Kairo JE 42995 (Evers, *Staat* I, Taf. 101) zum jugendlichen Typ gerechnet werden.

[29]) Kairo CG 385 (Taf. 51c). Ich ziehe bei diesem Bildnis die Bezeichnung naturalistisch der realistischen vor, da bei der Darstellung auf Expressivität fast ganz verzichtet wurde.

[30]) München ÄS 6762.

[31]) London UC 14363, MMA 08.200.2 (Taf. 51d), Basel Privatsammlung.

[32]) Die Angaben der Gesichtsformen richten sich nach den Definitionen von J. Lindblad, *Royal Sculpture of the Eighteenth Dynasty in Egypt*, Stockholm 1984, S. 11, Fig. 4.

[33]) Nur bei MMA 08.200.2.

Bemerkungen zu regionalen und materialspezifischen Ausprägungen der Bildnisse

Verschiedene Stilrichtungen oder Porträttypen bei den Bildnissen eines Königs könnten durch diverse Bedingungen zustande gekommen sein. Sie könnten ihren Ursprung in der funktionalen Bedeutung der Statuen haben, d. h. mit dem Statuentyp und mit dem Aufstellungsort im Grab oder Tempel variieren. Denkbar wäre auch, daß unterschiedliche Porträtstile einer zeitlichen Abfolge unterliegen, sei es aufgrund eines offiziellen Wandels des Königsbildnisses oder schlicht wegen eines Wechsels im Amt des leitenden Bildhauers. Unterschiedliche Porträtgruppen mögen aber auch aufgrund der Bearbeitung durch verschiedene Werkstätten entstanden sein. Zusammenhänge der Porträtgruppen mit dem Material oder dem Aufstellungsort würden in diesem Fall auf die Existenz von Werkstätten in oder in der Nähe der Steinbrüche bzw. des Aufstellungsortes hinweisen[34]). Schließlich mögen Ähnlichkeiten in der Bearbeitung bei einer Reihe von Bildnissen durch das Material bzw. das Format bedingte Gründe haben.

Aussagen zur regionalen Verteilung der Bildnistypen und damit zur Existenz von Bildhauerschulen des späten Mittleren Reiches, die bei der Herstellung königlicher Statuen regionale Ausprägungen erkennen lassen, werden durch das Fehlen von Bildnissen Sesostris' III. aus Unterägypten erschwert.

Von den mit einiger Sicherheit lokalisierten Bildnissen Sesostris' III. sind außerhalb des thebanischen Gaues[35]) je eines aus Nubien[36]), Hierakonpolis[37]), Abydos[38]), Herakleopolis[39]), dem Sinai[40]) und einer der Oasen[41]) erhalten. Weiter wird eine Aussage durch die Tatsache erschwert, daß die erhaltenen Bildnisse entweder stark zerstört bzw. erodiert[42]) oder von sehr kleinem Format sind und teilweise aus den angrenzenden Gebieten Ägyptens stammen, für die nicht unbedingt die gleichen Bedingungen zutreffen müssen wie für die in Ägypten aufgestellten Statuen. Trotzdem läßt sich konstatieren, daß in der Regel bei der Behandlung des Inkarnats und der Einzelformen keine Ausführungen vorkommen, die nicht auch bei den Statuenserien in der thebanischen Region zu finden sind[43]). Eine Ausnahme bildet die Statuette Brooklyn 52.1 aus Hierakonpolis (Taf. 49d). Sie zeigt das deutlich kürzere und breitere Gesicht, bei dem sich der Gesichtsumriß nach unten verjüngt, das sonst nur noch einige andere Statuetten unbekannter Herkunft zeigen[44]). Das Vorkommen dieses Bildnistyps

[34]) Vgl. hierzu A. Kozloff, B. Brian, *Egypt's Dazzling Sun*, Kat. Cleveland 1992, S. 138ff.

[35]) Medamud: Kairo CG 486 (Taf. 48c), RT 18/6/26/2 (Taf. 48d), Louvre E 12960, E 12961 und E 12962. – Deir el-Bahari: BM 684 (Taf. 48b), 685, 686 (Taf. 48a), Kairo RT 18/4/22/4. – Karnak: Kairo CG 42011, 42012, Luxor J 34 (Taf. 49a), MMA 17.9.2. (Zur Lokalisierung des New Yorker Sphinx unbekannter Herkunft nach Karnak s. L. Habachi, in: *MMJ* 19/20, 1986, S. 11ff.)

[36]) Boston MFA 24.1764 (D. Dunham, J. Janssen, *Semna. Kumma*, Boston 1960, S. 28, Taf. 125 [A, B]).

[37]) Brooklyn 52.1 (Taf. 49d).

[38]) BM 608.

[39]) Louvre E 25370. Der Kopf einer lebensgroßen Statue aus silifiziertem Sandstein stammt nach Angabe des Schenkers aus Herakleopolis. Die Herkunftsangabe wird bestätigt durch ein Oberkopffragment einer Statue aus silifiziertem Sandstein, das in Herakleopolis gefunden wurde (W. M. F. Petrie, *EEF* 26, 1905, S. 20, Taf. 12). Das Fragment hat die gleiche Uräusform und Kopftuchstreifung wie das Fragment in Paris und wird zur gleichen Statuenserie gehört haben.

[40]) Boston MFA 05.195 (W. S. Smith, *Ancient Egypt as represented in the Museum of Fine Arts, Boston*, Kat. Boston 1960, S. 93, Abb. 55).

[41]) Baltimore W. A. G. 22115. Zur Lokalisation der Statue in eine der Oasen der libyschen Wüste s. H. G. Fischer, in: *JNES* 16, 1957, S. 232f. u. F. Gomaà, *TAVO Reihe B66/II*, Beihefte, Wiesbaden 1987, S. 291.

[42]) Boston MFA und London BM 608.

[43]) Vgl. z. B. den Kopf aus Herakleopolis Louvre E 25370 (E. Delange, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, Abb. auf S. 44) mit Kairo RT 18/6/26/2 aus Medamud (Taf. 48d) oder Kairo RT 18/4/22/4 aus Deir el-Bahari (A. Eggebrecht, *Das Alte Ägypten*, München 1984, S. 71).

[44]) S. o. Anm. 3. Daneben gibt es aber auch Statuetten mit länglicher Gesichtsform: Baltimore 22.115, Berlin 20175 (Schiefer), BM 36.298 (Schiefer), Gotha 1 Ac und MMA 66.99.5. Die Gesamthöhe dieser Statuetten beträgt 50–55 cm.

ist also auf Sitzstatuen kleinen Formats beschränkt. Möglicherweise stammen diese Statuetten aus einer Serie, die, etwa anläßlich der Krönung, über die Tempel des Landes verteilt wurde[45]).

Aus dem von Sesostris III. erbauten Tempel in Medamud, in dem zahlreiche Statuenfragmente des Königs gefunden wurden, sind uns sechs seiner Bildnisse erhalten. Neben den Statuen mit ausgeprägter Knochenstruktur ist auch eine mit betont fleischigem Inkarnat gefunden worden und eine mit nur sehr verhalten modelliertem Inkarnat[46]). Ähnlich verhält es sich mit der Ausführung der Einzelmotive des Gesichts. Der Statuenkopf Kairo CG 486 (Taf. 48c) zeigt die oben beschriebene Augenpartie mit den hervortretenden, leicht in die äußeren Augenwinkel gedrängten Augäpfeln. Die Sitzstatue Kairo RT 18/6/26/2 (Taf. 48d) zeigt eine Augenform, bei der die Lidränder als schmaler Wulst weit herausmodelliert wurden, und die Sitzstatue Louvre E 12961 hat die weit hervorstehende, von Ober- und Unterlid überdeckte Augenpartie. Ein weiteres Gesichtsfragment aus Medamud zeigt eine kaum hervorstehende Augenpartie mit herausmodelliertem Schminkstrich und Augenbrauen[47]). Die sechs erhaltenen Bildnisse zeigen folglich nicht eine homogene Gruppe, sondern eine große Variationsbreite.

Die Serie der Beterstatuen aus Deir el-Bahari, von denen vier Bildnisse Sesostris' III. erhalten sind, zeigt bei drei der erhaltenen Bildnisse enge Parallelen in der Gestaltung des Inkarnats[48]), während bei der Statue BM 686 (Taf. 48a) eine andere, wesentlich markantere Gesichtsgestaltung ausgeführt ist und auch die Augenpartie eher mit der Statuette aus einer der Oasen und dem Statuenkopf Kairo CG 486 (Taf. 48c) aus Medamud zu vergleichen ist als mit den anderen Bildnissen aus der gleichen Statuenserie. Dagegen zeigt die Sitzstatue Kairo RT 18/6/26/2 (Taf. 48d) aus Medamud enge Verwandtschaft mit den anderen drei Statuen aus Deir el-Bahari.

Bei den Bildnissen Amenemhets III. ist die Materiallage umgekehrt. Zahlreiche Statuen des Königs aus verschiedenen Orten Unterägyptens, des Deltas und des Fajjums stehen lediglich einer Statuenserie aus Karnak[49]) und einem weiteren Bildnis aus Assuan[50]) gegenüber.

Im Fajjum wie im Delta sind Statuen des realistisch-expressiven[51]) und stilisierenden Bildnisstils[52]) sowie des jugendlichen Bildnistyps[53]) nachzuweisen. Die realistisch-expressiven Bildnisse der Beterstatuen aus Karnak stehen denen der Priesterstatuen aus dem Fajjum sowie denen der Mähnensphingen und Fischopferstatuen aus Tanis und Bubastis von all seinen Bildnissen gewiß am nächsten. Wir wissen nicht mit Sicherheit, wo die Mähnensphingen aus Tanis ursprünglich aufge-

Unterteile weiterer Sitzstatuen dieses Formats aus Granit stammen aus Assuan (Assuan Museum 1360 und 1361, L. Habachi, *AV* 33, 1985, Taf. 195–197), Gebelein (Kairo CG 422) und Esna (J. Jacquet, in: *BIFAO* 69, 1971, S. 278, Taf. 41). Vgl. auch London UC 14635 unbekannter Herkunft aus Basalt (A. Page, *Egyptian Sculpture*, Kat. London 1976, S. 27, Nr. 29).

45) Vgl. C. Aldred, in: *MMJ* 3, 1970, S. 43.

46) Louvre E 12961 und E 12960.

47) F. Bisson de la Roque, *FIFAO* 7, 1930, Abb. 22; R. Cottevieille-Giraudet, *FIFAO* 9, 1933, S. 98, Abb. 41.

48) Die Statuen BM 684 (Taf. 48b), BM 685 und Kairo RT 18/4/22/4 (A. Eggebrecht, *Das Alte Ägypten*, 1984, Abb. auf S. 71) zeigen die oben beschriebene verhaltene Modellierung des Inkarnats, bei der die Darstellung von Hautfalten auf stark eingetiefte Furchen in der Stirnregion und zwei von den äußeren Augenwinkeln elliptisch nach unten verlaufende Grate reduziert ist.

49) Kairo CG 42014–42018 und JE 43596.

50) Cambridge E 2.1946 (Taf. 51b). Zur Lokalisierung der Statue nach Assuan siehe R. Hall, in: *Egyptian Bulletin* 15, 1985, S. 20ff. und D. Franke, in: *GM* 134, 1993, S. 35ff. Die Statue gehört zum idealisierenden Bildnisstil.

51) Kairo CG 395 aus Kom Faris, Kairo JE 87082 aus Bubastis, Kairo CG 392, CG 393, CG 394 (Taf. 50b), CG 530 und CG 1243 (Taf. 50d) aus Tanis.

52) Mailand RAN E0.9.40001 (Taf. 52d) und Kairo JE 66322 (Taf. 52c) aus Medinet Madi, Kairo JE 43289 und Kopenhagen AEIN 1482 und Gesichtsfragment (I. Blom, in: *OMRO* 69, 1989, Taf. 1(4)) aus Hawara, BM 1063 und Kairo CG 383 aus Bubastis.

53) Kairo CG 385 (Taf. 51c) aus Hawara, MMA 08.200.2 (Taf. 51d) aus Lischt und Kairo JE 42995 aus Kom el-Hisn.

stellt waren. Man kann jedoch von einem ursprünglichen Aufstellungsort in Unterägypten, wohl in Memphis, ausgehen[54]).

Da verschiedene Bildnistypen Amenemhets III. in derselben Region anzutreffen und Porträts aus Oberägypten den unterägyptischen näher verwandt sind als diese unter sich, halte ich regionale Ausprägungen als Grund für die unterschiedlichen Bildnistypen für sehr unwahrscheinlich. Vielmehr ist es offensichtlich, daß der realistisch-expressive Bildnisstil bei den Statuen Amenemhets III. spezifisch für bestimmte Statuentypen ist. Das sind die Mähnensphingen, Priester- und Fischopferstatuen, jene Statuentypen, die in der ägyptologischen Literatur schon immer als eine Gruppe zusammengefaßt wurden und unter dem Begriff „Hyksosmonumente" bekannt sind[55]). Und weiter die Beterstatuen des Königs, die in Bildnisstil und Ikonographie eine sehr homogene Gruppe bilden, daß man die Statuenoberteile unbekannter Herkunft in Berlin (Inv. 17551) und New York (MMA 45.2.6) sowie das Gesichtsfragment aus Karnak in Kairo (JE 43596) ohne Bedenken der Serie der Beterstatuen des Königs zuordnen kann.

Bei den Bildnissen Sesostris' III. sind für bestimmte Statuentypen spezifische Darstellungen nicht zu belegen. Wie oben dargelegt wurde, sind die Gesichter der Beterstatuen des Königs aus Deir el-Bahari eng mit denen der Sitzstatuen aus Medamud verwandt wie auch mit Statuen unbekannter Herkunft.

Eine materialspezifische Erscheinung bei den Statuen Sesostris' III. sind die in Fischgrätmuster gearbeiteten Augenbrauen seiner kolossalen Rosengranitstatuen. Auch zeigen die Rosengranitstatuen aus Karnak Ähnlichkeiten in der Gestaltung des Inkarnats und der Einzelmotive unter sich und mit der wesentlich kleinformatigeren Rosengranitstatue in Berlin (9529), nicht aber mit den übrigen Statuen gleichen Materials. Die großformatigen Rosengranitköpfe in London (BM 608) und Cambridge (E 37.1930, Taf. 49b) gehören zu den Statuen Sesostris' III., die ein wesentlich fleischigeres Inkarnat zeigen. Der Kopf in Cambridge zeigt außerdem große Ähnlichkeit mit dem Kopf eines Sphinx aus Schiefer in Wien (ÄS 5813)[56]). Auch die Gesichtsfragmente MMA 26.7.1394 und Hildesheim 412 und der Kopf Kansas City 62.11 aus silifiziertem Sandstein weisen große Ähnlichkeiten in der Darstellung auf. Alle drei Bildnisse haben die zwei kleinen, sich nach oben hin verjüngenden Stirnfalten über der Nasenwurzel, die sonst nur noch drei der Beterstatuen aus Deir el-Bahari aufweisen[57]). Auch die Form der Augen mit dem dicken, aber straff über dem Augapfel

[54]) Die Statuen tragen teilweise Usurpationsinschriften aus der 15., 19. und 21. Dynastie. Die originalen Inschriften sind nicht mehr sichtbar. Andere Statuen der 12. Dynastie, die ebenfalls nach Tanis verschleppt wurden, nennen in ihren originalen Inschriften *Ptḥ rsj jnb.f nb ʿnḫ-tꜣwj*, *Wsjr nb ʿnḫ-tꜣwj*, *Ptḥ-Zkr nb štjt* und *Jnpw nb ḏw.f* (G. Daressy, *ASAE* 17, 1917, S. 170, Nr. 3–5 u. 8). Zur Lokalisierung der genannten Orte bei Memphis s. F. Gomaa, *TAVO Reihe B66/II*, Beihefte, Wiesbaden 1987, S. 11 ff. Eine Statue Sebekhoteps IV. nennt *Ḥmn m ḥwt-Snfrw nt Ḥfꜣt* und stammt demnach aus der Gegend von Moalla. Ein kleinerer Mähnensphinx Amenemhets III. (Kairo JE 87082) wurde in Bubastis gefunden, wo Gebäude aus dem Mittleren Reich freigelegt wurden (s. A. El-Sawi, *Excavation at Tell Basta*, Prag 1979, S. 76 f. und S. Farid, *ASAE* 58, 1964, S. 90 ff.). Eine Priesterstatue des Königs mit ähnlichen Gesichtszügen wie der Sphinx aus Bubastis und der Sphinx Kairo CG 1243 wurde in Kom Faris im Fajjum gefunden (Kairo CG 395). Zu den Funden aus dem Mittleren Reich in Tanis s. PM IV, S. 15, 18 ff.; R. Weill, in: *JEA* 21, 1935, S. 15 f.; G. Goyon, in: *ASAE* 37, 1937, S. 81 ff.; P. Montet, *Les énigmes de Tanis*, Paris 1952, S. 53 ff.; P. Vernus, in: *Kêmi* 19, 1969, S. 93 ff.

[55]) Die in Tanis gefundenen Mähnensphingen wurden zunächst wegen der auf ihrer Schulter angebrachten und später ausgemeißelten Inschriften mit den Hyksoskönigen in Verbindung gebracht. Eine Zusammenfassung der Diskussion um die sogenannten Hyksosmonumente gibt L. Habachi, in: *SAK* 6, 1978, S. 79 ff.

[56]) Beide Köpfe zeigen ein fülliges Gesicht mit elaborierten Tränensäcken und schweren Oberlidern, die an den äußeren Augenwinkeln über die Unterlider geführt sind. Das Kinn ist durch eine trianguläre Furchung und die Mundwinkel durch zwei kurze, abwärts führende Furchen betont. (Vgl. Taf. 49b mit W. Seipel, *Gott. Mensch. Pharao*, Katalog Wien 1992, Abb. auf S. 163 und *CAA*, Wien I, Mainz 1987, S. 67.)

[57]) BM 684 (Taf. 48b) und 685, Kairo RT 18/4/22/4.

gespannten Oberlid ohne exaltierten Lidrand und dem stark geschwungenen Unterlid ist gut vergleichbar. Anders gestaltet sind jedoch die beiden anderen erhaltenen Köpfe aus silifiziertem Sandstein in Paris (Louvre E25370) und Kopenhagen (National Museum of Denmark Aab 212). Besonders der besser erhaltene Kopf im Louvre zeigt in der Gestaltung der Augen mit den als schmale Wulste gearbeiteten Lidrändern und dem kräftig gestalteten Inkarnat größere Ähnlichkeit mit einer Granitstatue aus Medamud (Kairo RT 18/6/26/2, Taf. 48d) als mit den anderen Statuen aus silifiziertem Sandstein.

Bei den Statuen Amenemhets III. läßt sich feststellen, daß seine Statuen des realistisch-expressiven Stils, die ihn als Beter, Mähnensphinx, Fischopferer oder Priester darstellen, aus Granit gearbeitet sind. Die anderen Statuen des realistisch-expressiven Stils sind aus Basalt, Schiefer und silifiziertem Sandstein[58]). Drei sehr gut vergleichbare Statuen seines expressiv-jugendlichen Typs sind aus völlig verschiedenen Materialien[59]). Die Bildnisse seines idealisierten Stils sind aus Kalkstein, Alabaster, Marmor und Granit[60]). Und auch die Bildnisse des stilisierenden Stils sind aus ganz verschiedenen Materialien gearbeitet[61]).

Es bleibt festzuhalten, daß bei beiden Königen oft, jedoch nicht immer, große Ähnlichkeiten bei den Bildnissen einer Statuenserie festzustellen sind, darüber hinaus aber eine regional- oder materialspezifische Darstellung des Königsbildes nicht nachzuweisen war.

Die Ikonographie der Statuen

Für eine weiter gehende Aussage zu regionalen, befristeten oder funktionsbedingten Ausprägungen der Statuen ist es zunächst notwendig, die Ikonographie der Statuen näher zu betrachten. Grundlage dieser ikonographischen Untersuchung bilden von der Rundplastik Sesostris' III. drei vollständig[62]) und zehn nahezu vollständig erhaltene Statuen[63]), sechsundzwanzig mit dem Gesicht erhaltene Statuenfragmente[64]) und neunundzwanzig Statuenunterteile oder -fragmente[65]). Von der Rundplastik Amenemhets III. wurden drei vollständig[66]) und sechzehn nahezu vollständig erhal-

[58]) Kopenhagen AEIN 924 (Taf. 50c), Louvre N464 und Slg. Arakal Nubar (Vandier, *Manuel* III, Taf. 66[2]).

[59]) MMA 08.200.2 (Taf. 51d) aus Kalkstein, Basel Privatsammlung aus Anorthosit und London UC 14363 aus Diorit.

[60]) Cambridge E2.1946 (Taf. 51b), Louvre E10938, MMA 29.100.150 (Taf. 51a) und Moskau 4757.

[61]) St. Petersburg 729 (Taf. 52b) aus Porphyr, MMA 12.183.6 (Taf. 52a) aus silifiziertem Sandstein, Kairo CG 383 und BM 1063 aus Granit, Kairo JE 66322 (Taf. 52c) und Mailand RAN E0.9.40001 (Taf. 52d) aus Kalkstein.

[62]) Baltimore W.A.G. 22.115, Boston MFA 05.195, Brooklyn 52.1.

[63]) Kairo CG 42011–42013, RT 18/4/22/4 und RT 18/6/26/2, BM 684–686, MMA 17.9.2, Louvre E12960.

[64]) Berlin 9529 und 20175, BM 608 und 36.298, Boston MFA 24.1764, Cambridge Fitzwilliam Museum E37.1930, E82.1949, EGA 3005.1943, Gotha, Schloßmuseum Schloß Friedrichstein 1Ae, Hildesheim 412, Kairo CG 486, Kansas City William Rockhill Nelson Gallery of Art 62.11, Kopenhagen National Museum of Denmark Aab 212, Louvre E12961, E12962, E25370, Luxor J34, Luzern, Slg. Kofler-Truniger K411W, München ÄS 7110, New York, Norbert Schimmel Collection 212, MMA 26.7.1394 und 66.99.5, Washington National Gallery of Art (K. Lange, *Sesostris*, München 1954, Taf. 26f.), Wien ÄS 6 und ÄS 5813, Gesichtsfragment aus Medamud (F. Bisson de la Roque, *FIFAO* 7, 1930, S. 37 Abb. 22).

[65]) Assuan Museum 1360 und 1361, BM 768, 1069, 1145, 1146 und 1849; Kairo CG 422, Karnak Magazin (L. Habachi, *MMJ* 19/20, 1986, S. 11ff.), Khartum Museum 447 und 452, London UC 14635; Statuenfragmente aus Abydos (D. Randall, A.C. Mace, *EEF* 23, 1902, 57f., Taf. 20 und 21[c]), aus Deir el-Bahari (Photo Heidelberg 16B28), aus Esna (J. Jacquet, *BIFAO* 69, 1971, S. 278, Taf. 41) und Fragmente von Unterteilen mindestens fünfzehn verschiedener Statuen aus Medamud (F. Bisson de la Roque, *FIFAO* 3, 1926, Nr. 49, 49bis, 50, 51, 52, 54, 63, 64, 265, 266, 601, 602, 607, 608, 610, 725, 727; Id., *FIFAO* 4, 1927, Nr. 1702, 1712, 1836, 1929, 2041, 2096, 2127, 2206, 2207, 2242; Id., *FIFAO* 7, 1930, Nr. 53, 3402bis, 4054, 4065, 4071).

[66]) Kairo CG 385, CG 42014 und JE 43289.

tene Statuen[67]) aufgenommen, fünfunddreißig mit dem Gesicht erhaltene Statuenfragmente[68]) und zehn Statuenunterteile oder -fragmente[69]).

1. Nemes (Abb. 1)

Am Kopftuch ist meist eine Musterung angegeben, die plastisch herausgearbeitet oder eingeritzt sein kann. Die Brustlappen der gemusterten Kopftücher sind stets gleichmäßig eng geriefelt.

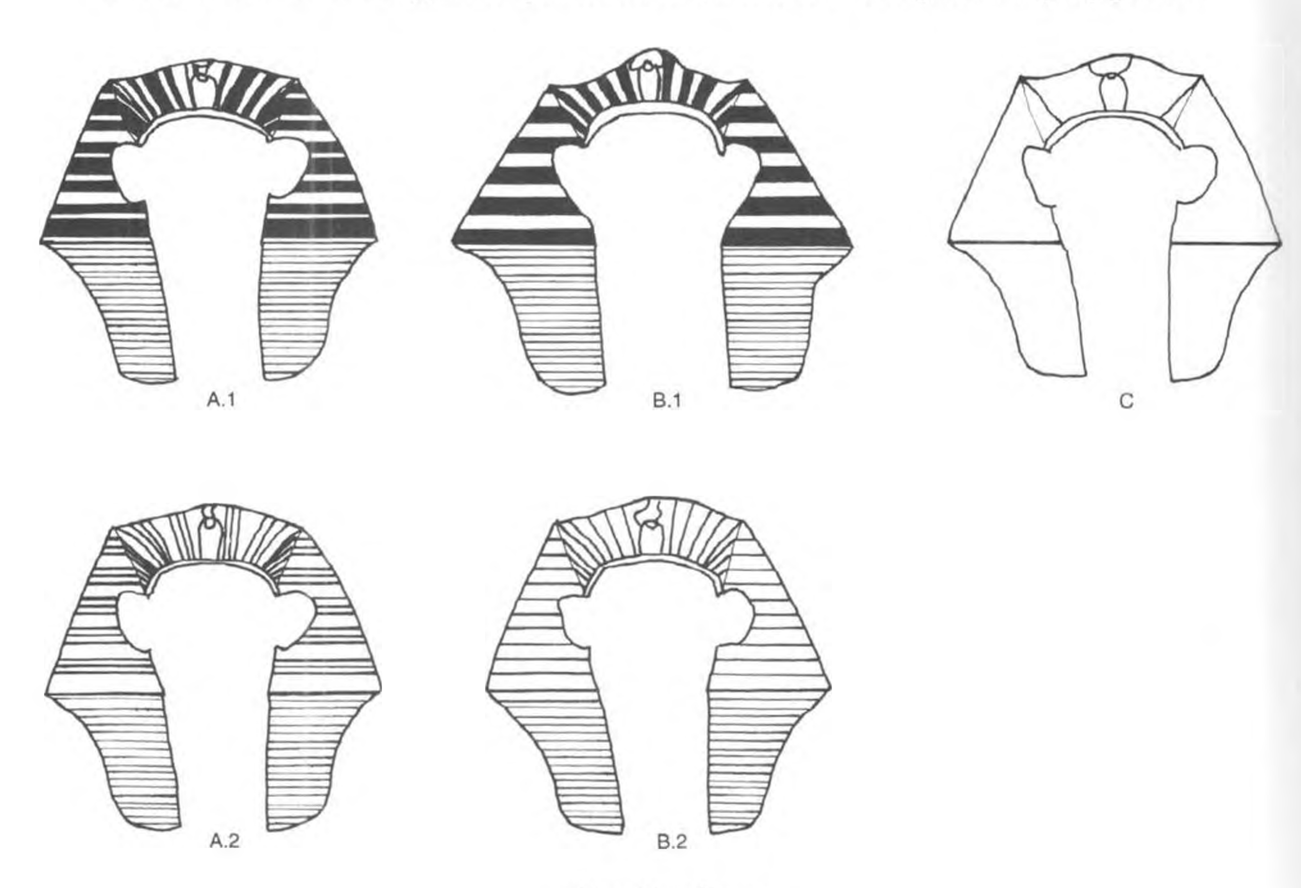


Abb. 1: Nemesformen

[67]) Berlin 1121, Cleveland Museum of Art 60.56, Kairo CG 391-394, CG 530, CG 1243, CG 42015, CG 42016 und JE 66322, Kopenhagen AEIN 1482, St. Petersburg 729, Mailand RAN E0.9.40001, München ÄS 6982, Louvre N464.

[68]) Basel Privatsammlung (H. Schlögl [Hg.], *Geschenk des Nils*, Katalog Basel 1978, S. 45, Nr. 145), Baltimore W.A.G. 22.351, Berlin 17551, BM 1063 und 1064, Boston MFA 13.3968, 20.1213, 1978.54, Cambridge E2.1946, Kairo CG 383 und 540, CG 395, CG 487, CG 488, CG 42017-42019, JE 42995, JE 43596, JE 87082, RT 13/4/22/9, Kopenhagen AEIN 924, London UC 14363, Moskau GM II 4757, München ÄS 4857, ÄS 6762, Neapel, Museo Nazionale 387, New York MMA 08.200.2, 12.183.6, 24.7.1, 29.100.150, 45.2.6, Privatsammlung (D. Wildung, *Sesostris und Amenemhet*, München 1984, S. 210f., Abb. 184), Louvre E10938, Rom Museo Gregoriano Egizio 207, Museo delle Terme (H. Fechheimer, *Plastik der Ägypter*, Berlin 1914, Taf. 59), Sammlung Arakal Nubar (Vandier, *Manuel* III, S. 201, 597, Taf. 66[2]).

[69]) Aleppo M6450, Damaskus, Nationalmuseum (ehem. Aleppo 471, C. F. A. Schäffer, *Ugaritica* 1, 1933, S. 21, Taf. 3; Id., *Ugaritica* 4, 1962, S. 223, Abb. 25), Kairo CG 423, CG 531, CG 769, JE 43104, Kairo, Museum des Klosters St. Georg (G. Loukianoff, *BIE* 23, 1941, S. 178ff.), Louvre AF 2578, Fragmente von Statuen aus Biahmu (L. Habachi, *ASAE* 40, 1940, S. 721ff., Taf. 83ff.) und Karnak (P. Barguet, J. Leclant, *FIFAO* 25, 1954, S. 32, 139, Taf. 116).

Lebensgroße und größere Statuen Sesostris' III. zeigen die plastische Dreistrichmusterung (Form A. 1: 12/31), die bei den Statuen Amenemhets III. selten und auf die Statuen des jugendlichen Bildnistyps und eine überarbeitete Beterstatue aus Memphis beschränkt ist (3/39)[70]). Die kleinformatigen Statuen beider Könige zeigen in der Regel eine geritzte Dreistrichmusterung des Nemes-Kopftuches (Form A. 2: Sesostris III. 16/31, Amenemhet III. 16/39). Generell findet sich bei den Statuen Amenemhets III. die plastische Zweistrichmusterung (Form B. 1: 15/39), die bei den Statuen Sesostris' III. nicht erscheint. Kopftücher mit geritzter Zweistrichmusterung oder ohne Musterung kommen bei beiden Königen vereinzelt vor (Form B. 2: Sesostris III. 2/31, Amenemhet III. 1/39; Form C: Sesostris III. 1/31, Amenemhet III. 4/39).

2. Krone (Abb. 2)

Die Weißen Kronen beider Könige sind nach einer Einziehung an der Stirn zur Kronenmitte hin seitlich weit ausladend gebildet. Der untere Abschluß am Hinterkopf ist bei den kleineren Statuen nicht immer angegeben.

Die Kronen sind bei den Statuen Sesostris' III. (Formen a–c und g) in der Regel mit Stirnband und Uräus gebildet[71]). Die Schläfenhaare fehlen oder sind deutlich von der Krone oder dem Stirnband abgesetzt.

Die Kronen der Statuen Amenemhets III. (Formen d–f und h–i) werden meist ohne Stirnband, die Weiße Krone auch ohne Uräus dargestellt. Die Schläfenhaare sind in der Krone als deren Bestandteil integriert, wobei die vordere Ecke spitz nach vorne zuläuft. Anders der Kopf einer Statuette mit Amunskrone, bei dem die Krone mit Stirnband und deutlich abgesetzten, rechteckig endenden Schläfenhaaren gebildet ist[72]).

3. Uräus (Abb. 3)

Die Statuen Sesostris' III. zeigen bei der Darstellung des Uräusleibes großen Formenreichtum. Die Uräusform ohne Windung ist den kolossalen Statuen mit Krone vorbehalten (Form A: 4/26)[73]). Die Kreiswindungen zeigen alle bekannten Uräen der Statuen aus Medamud, drei der vier Beterstatuen aus Deir el-Bahari und zwei Statuen unbekannter Herkunft (Form B: 9/26)[74]). Die mehrfache Windung ist an verschiedenen Statuentypen unterschiedlichen Materials und Aufstellungsortes zu sehen (Form C: 5/26). Die kleinformatigen Sitzstatuen verschiedener Herkunft und Materialien zeigen die einfache Windung, die auch an einem lebensgroßen Sphinxkopf aus Schiefer und einer Standstatue zu sehen ist (Form D: 8/26). Die Statuen Amenemhets III. zeigen in der Regel den Uräusleib mit einfacher Windung (Form D: 28/31). Nur zwei Statuen des jugendlichen Bildnistyps und eine von Merenptah usurpierte und überarbeitete Beterstatue Amenemhets III. aus Memphis zeigen einen Uräus mit mehrfacher Windung (Form C: 3/31)[75]). Bei den Statuen mit Weißer Krone fehlt der Uräus, eine tiefliegende Windung hat nur den Kopf unbekannter Herkunft in New

[70]) Von 39 mit Kopftuch erhaltenen Statuen zeigen 3 die Form A. 1: MMA 08.200.2, Kairo CG 385; Berlin 1121.

[71]) Das Stirnband fehlt nur an dem kleinen Statuenkopf Berlin 9529.

[72]) Kairo RT 13/4/22/9.

[73]) Kairo CG 42011 und 42012, Luxor J 34, BM 608.

[74]) Kairo CG 486, RT 18/6/26/2, Louvre 12960 und 12961; BM 684 und 685, Kairo RT 18/4/22/4; MMA 66.99.5 (alle aus dunklem Granit) und Cambridge E 37.1930 (Rosengranit).

[75]) London UC 14363 (Diorit, Fundort unbekannt), MMA 08.200.2 (Kalkstein, aus Lischt), Berlin 1121 (Granodiorit, aus Memphis).

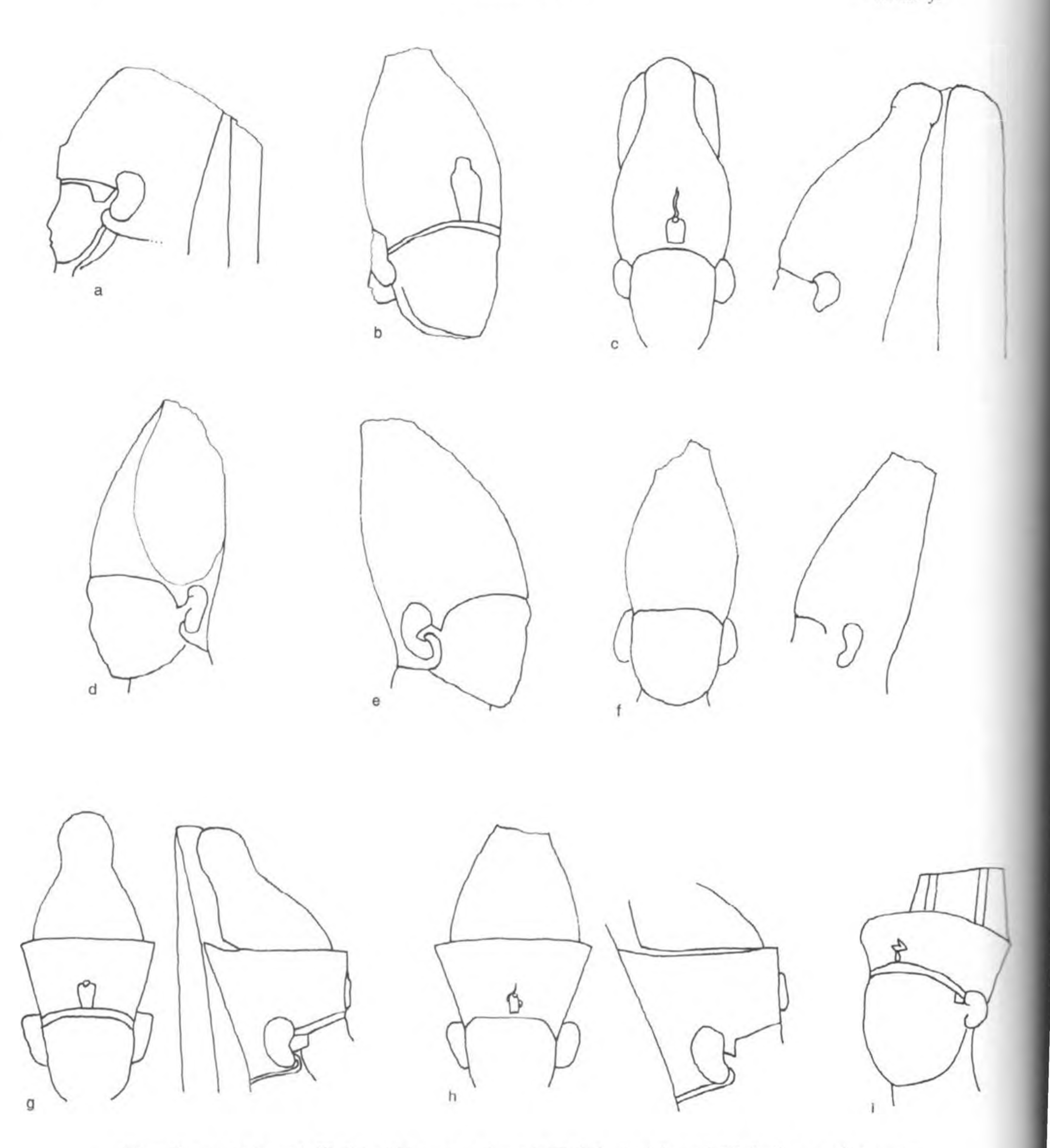


Abb. 2: Kronen: a) Sesostris III. Kairo CG 42011; b) Sesostris III. BM 608; c) Sesostris III. Berlin 9529; d) Amenemhet III. NCG AEIN 924; e) Amenemhet III. Kairo JE 42995; f) Amenemhet III. Berlin 17950; g) Sesostris III. Luxor J 34; h) Amenemhet III. MMA 24.7.6; i) Amenemhet III. Kairo RT 13/4/22/9

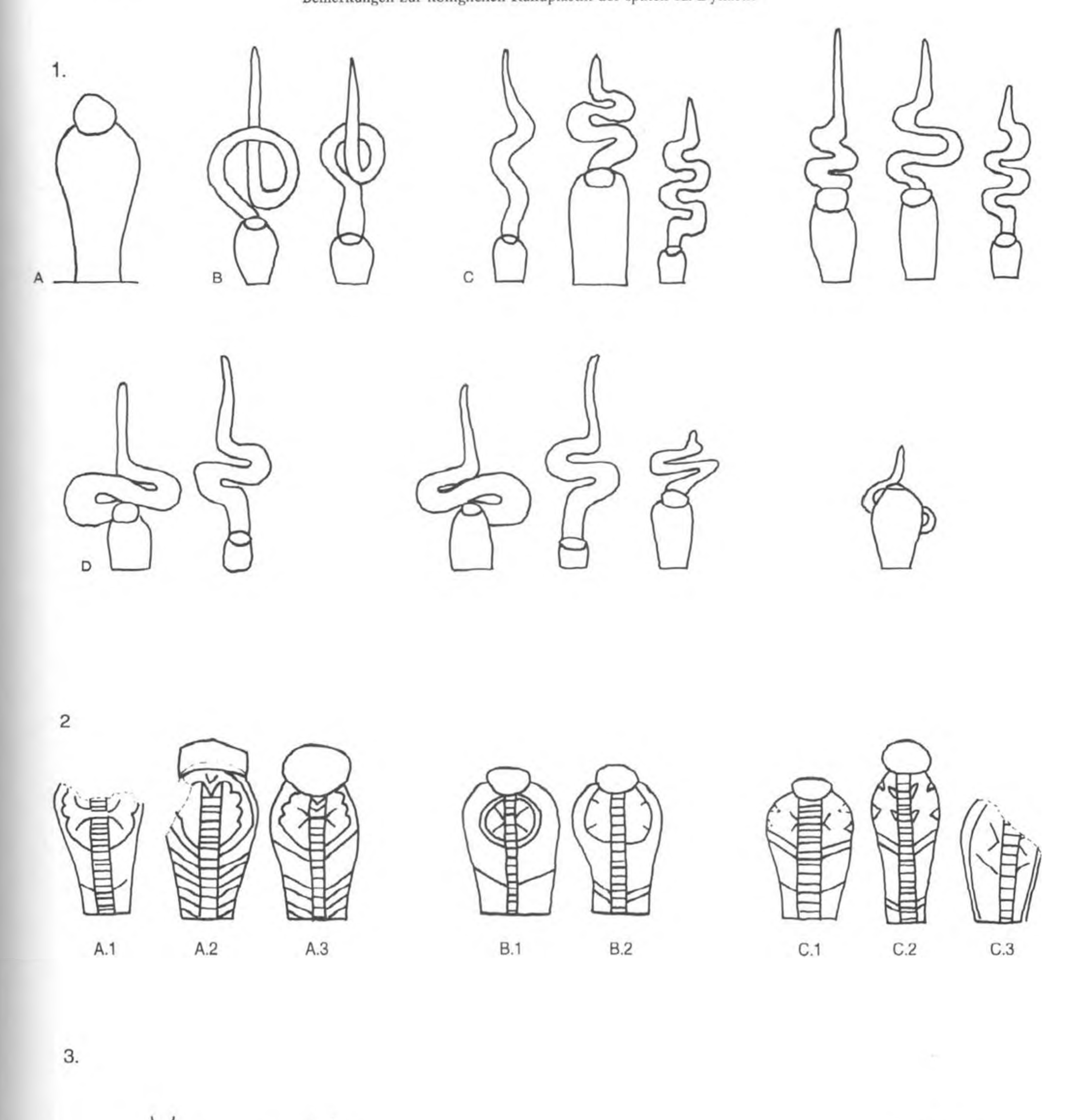


Abb. 3: 1) Uräusformen, 2) Innenzeichnung der Uräusschilde, 3) Ansatz des Uräus am Stirnband

York[76]). Bei den Beterstatuen Amenemhets III. aus Karnak ist der Leib sehr plastisch gebildet und ganz nach unten über das Uräusvorderteil gedrängt.

Bei der Innenzeichnung des Uräusschildes zeigen die Statuen Sesostris' III. ebenfalls großen Formenreichtum. Die A-Formen zeigen seine Kolossalstatuen mit Krone aus Rosengranit, sowohl in Karnak wie in Abydos[77]), alle Beterstatuen aus Deir el-Bahari[78]) und eine Sitzstatue aus Medamud[79]). Die anderen Statuen aus Medamud tragen, soweit erhalten, die Form B. 1[80]). Die Form B. 2 trägt ein Kopf unbekannter Herkunft aus Schiefer[81]). Die C-Formen sind an zwei Köpfen unbekannter Herkunft und einem Kopf aus Herakleopolis angebracht[82]). Ungezeichnete Uräusvorderteile, bei denen nur gelegentlich das Rückgrat eingeritzt[83]) oder plastisch hervorgehoben ist, sind bei Sesostris III. den unterlebensgroßen Statuen vorbehalten.

Bei den Statuen Amenemhets III. sind die Uräenschilde ohne Innenzeichnung bei allen Statuenformaten die Regel. Die einzige Ausnahme bildet die lebensgroße Sitzstatue des Königs aus Hawara, deren Uräus eine Innenzeichnung der Form C. 2 zeigt[84]). Die Statue gehört zum jugendlichen Bildnistyp. Eine Sitzstatue des Königs aus Medinet Madi zeigt das ungezeichnete Uräusvorderteil mit eingeritztem Rückgrat[85]).

Bei den Statuen Sesostris' III. wurden alle Möglichkeiten ausgeschöpft, die Befestigung des Uräus am Stirnband darzustellen. Etwa die Hälfte aller Belege zeigt die Befestigung am oberen Stirnbandrand (Form B: 15/31). Die Statuen Amenemhets III. zeigen fast ausschließlich die Befestigung am oberen Stirnbandrand (30/34). Zwei Statuen des jugendlichen Bildnistyps aus Kalkstein zeigen die Form C[86]). Zwei Statuen des idealisierten Stils aus Kalkstein und Diorit haben die Form F[87]).

4. Bart (Abb. 4)

Von den Statuen Sesostris' III. tragen nur diejenigen mit Krone sowie die meisten Sphingen einen Bart[88]). Mit Ausnahme des kolossalen Statuenkopfes aus Karnak (Luxor J 34), der einen geflochtenen Götterbart (Form C) trägt, ist bei den Statuen Sesostris' III. ausschließlich der mit einer feinen Riefelung versehene, einfache Bart (Form A) belegt.

Die Statuen Amenemhets III. tragen grundsätzlich den einfachen Bart ohne Riefelung, mit Angabe der Querwellen (Form B). Die Priesterstatue aus dem Fajjum trägt ein breites, geriefeltes Bartband, der Bart selbst ist weggebrochen[89]). Die sogenannten Fischopferer tragen eine geriefelte

[76]) MMA 24.7.1. Zur tiefliegenden Windung s. H. G. EVERS, *Staat* II, § 172–3.

[77]) Kairo CG 42011, 42012, Luxor J 34 (Rosengranit, aus Karnak) und BM 608 (Rosengranit aus Abydos).

[78]) BM 684, 685 und 686, Kairo CG 18/4/22/4 (Granit, aus Deir el-Bahari). EVERS gibt für die Beterstatuen die Uräuszeichnung Form C. 2 an (EVERS, *Staat* II, § 153).

[79]) Kairo RT 18/6/26/2 (Granit).

[80]) Louvre E 12961 und Gesichtsfragment Medamud 904.947 (Granit).

[81]) Berlin 20175.

[82]) Form C. 1: Louvre E 25370 (aus Herakleopolis, silifizierter Sandstein), Wien ÄS 5813 (Herkunft unbekannt, Schiefer); Form C. 3: Kopf in Washington (Herkunft unbekannt, Obsidian).

[83]) Vgl. EVERS, *Staat* II, § 141.

[84]) Kairo CG 385 (Kalkstein).

[85]) Kairo JE 66322 (Kalkstein, aus Medinet Madi).

[86]) Kairo CG 385 und MMA 08.200.2.

[87]) Cambridge E 2.1946 und Baltimore W.A.G. 22.351.

[88]) Der Sphinx aus silifiziertem Sandstein in London (BM 1849) trägt statt dessen einen Halskragen.

[89]) S. EVERS, *Staat* I, Taf. 127.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Bartform, die die ganze Breite des Unterkiefers bedeckt (Form D). Der Bart wird von allen Mähnensphingen getragen, Sphingen mit Kopftuch tragen entweder Bart[90]) oder Halskragen. Von den anderen Statuentypen tragen nur einige Sitzstatuen des stilisierten Bildnistyps einen Bart[91]). Bei beiden Königen wird in der Regel zum Bart auch das Bartband abgebildet[92]).

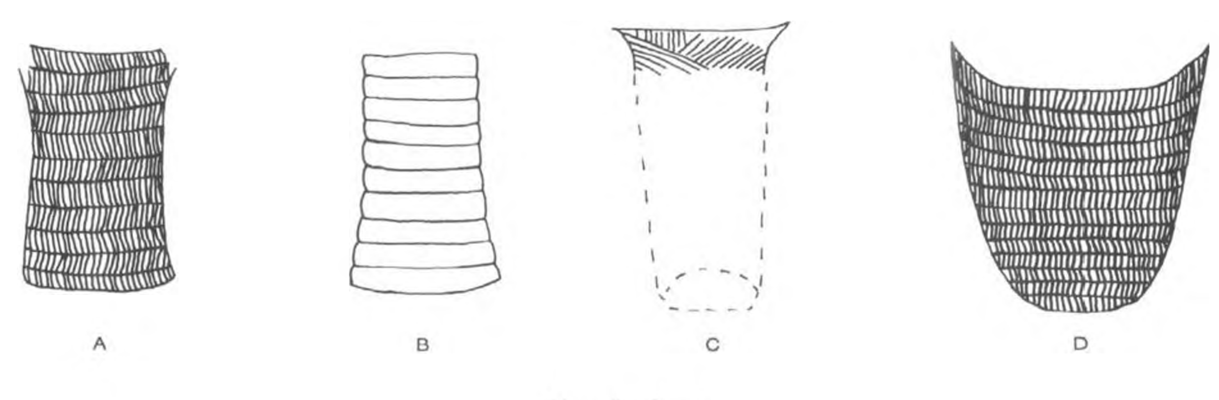


Abb. 4: Bartformen

5. Amulett (Abb. 5)

Die Statuen Sesostris' III. tragen grundsätzlich ein Amulett, wobei Statuen desselben Aufstellungsortes gelegentlich dieselbe Amulettform haben, jedoch nicht immer[93]). Die Statuen Amenemhets III. tragen mit Ausnahme zweier Statuen des jugendlichen Porträttyps generell kein Amulett[94]).

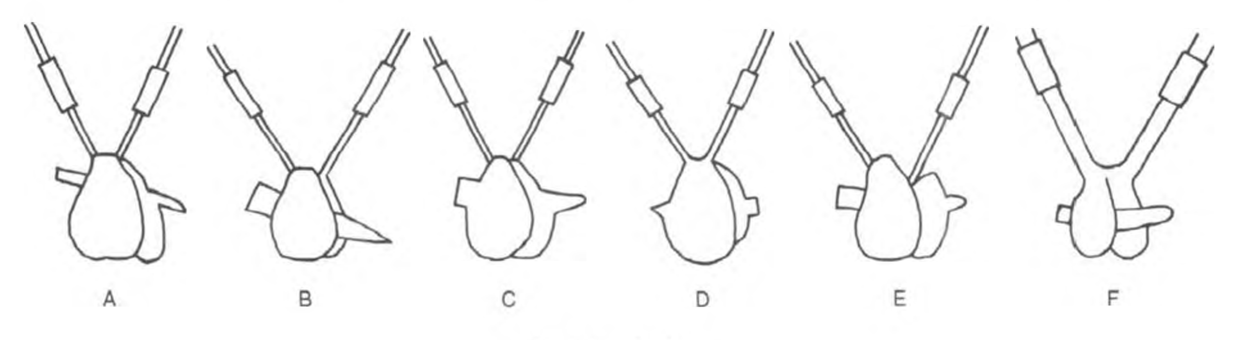


Abb. 5: Amulettformen

[90]) Neapel 387 (*La Collezione Egiziana del Museo Archeologico Nazionale di Napoli*, Katalog Neapel 1989, S. 41 [Nr. 1. 2], Taf. 6). Die Zuweisung zu den Statuen Amenemhets III. ist nicht ganz sicher.

[91]) Kairo CG 383, JE 66399, Mailand RAN E 0.9.40001, BM 1063, Rom Museo Gregoriano Egizio 207 (Zuschreibung nicht sicher).

[92]) Kein Bartband haben nur die Statuen Berlin 9529, MMA 17.9.2, Kairo CG 383, BM 1063 und Rom 207.

[93]) Die Kolossalstatuen aus Karnak (Rosengranit) haben die Form A, die Beterstatuen aus Deir el-Bahari (Granit) die Form B. Bei den Sitzstatuen aus Medamud (Granit) kommen die Formen A, C und D vor. Die kleinformatigen Sitzstatuen Sesostris' III. verschiedener Herkunft tragen die Formen E und F.

[94]) Kairo CG 385 (Kalkstein, aus Hawara, Form A) und München ÄS 6762 (Ophikalzit, Herkunft unbekannt, die Form ist nicht mehr genau zu erkennen).

6. Halskragen (Abb. 6)

Einen Halskragen trägt von den Statuen Sesostris' III. nur ein kleinformatiger Sphinx aus silifiziertem Sandstein[95]), deren Kragen wie bei den Statuen seiner Vorgänger mit Längsverbindungen, aber ohne Außenrand unter der Anhängerreihe gebildet ist (Form A. 1), sowie eine Statue des Königs im Sedfestmantel aus Semna[96]). Die anderen Statuen Sesostris' III. tragen statt des Halskragens ein Amulett. Kombiniert werden die beiden Schmuckformen nicht getragen[97]). Schmucklos ist nur eine kleine Sitzstatue des Königs aus dem Sinai dargestellt (Boston MFA 05.195).

Von den Statuen Amenemhets III. tragen die Sphingen mit Kopftuch einen Halskragen ohne unteren Abschluß, jedoch ohne Längsverbindung zwischen den Reihen (B-Formen)[98]), die meisten der Beterstatuen aus Karnak tragen einen Halskragen mit Längsverbindungen und Querverbindungen unter der Anhängerreihe (Form A. 2 und A. 3)[99]).

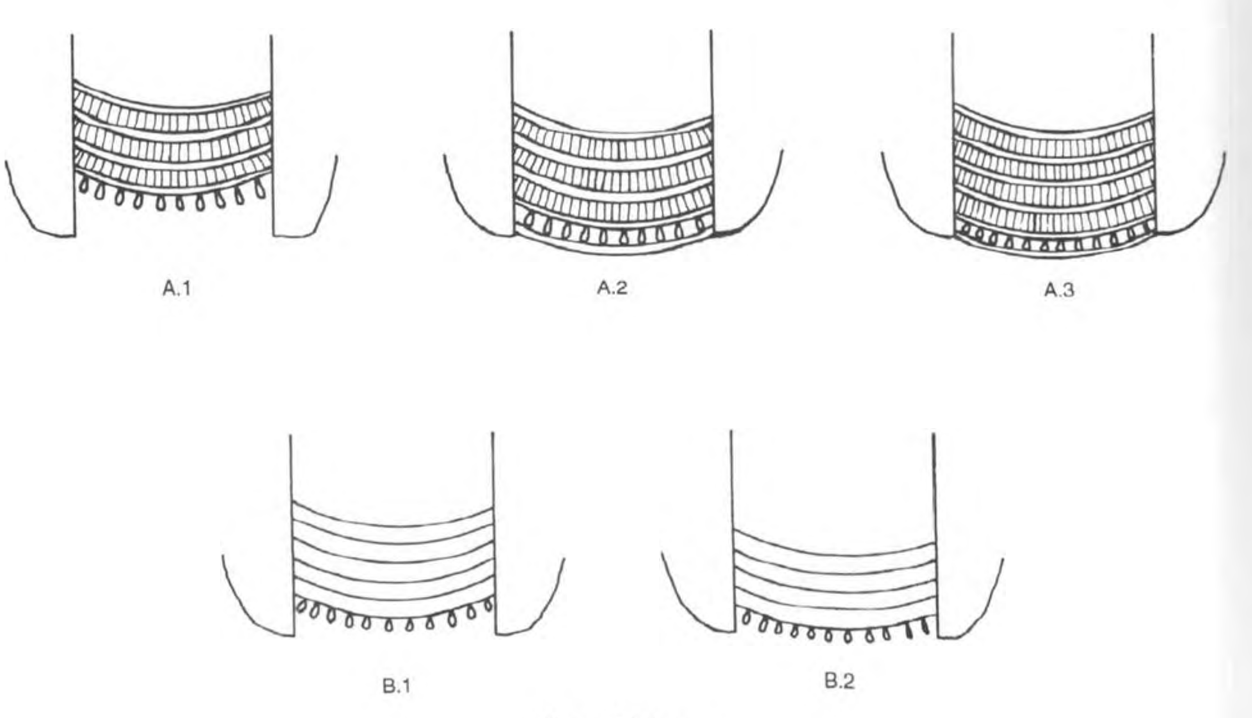


Abb. 6: Halskragen

[95]) BM 1849. Die beiden anderen Sphingen Sesostris' III. tragen statt des Halskragens einen Bart.

[96]) Khartum Museum 447 (PM VII, S. 147). Die Statue trägt einen Kragen mit acht Reihen, ohne Außenrand unter der letzten Anhängerreihe.

[97]) Die einzige mir bekannte Ausnahme ist der Schrein Neferhoteps I. aus der 13. Dynastie (Kairo CG 42022), dessen Figuren beides, sowohl Halskragen als auch Amulett, tragen.

[98]) Aleppo-Museum 6450, Paris E 10938 und Damaskus, Nationalmuseum.

[99]) Kairo CG 42014, 42015, 42017, Berlin 17551, Cleveland 60.56, MMA 45.2.6. Die beiden Beterstatuen Kairo CG 42016 und CG 42018 tragen wie die überlebensgroße Beterstatue aus Memphis (Berlin 1121) weder Halskragen noch Amulett.

7. Armreif

Ein einfacher Armreif ist auf den unterlebensgroßen Sitzstatuen Sesostris' III. verschiedener Herkunft[100]) und auf zwei seiner lebensgroßen Sitzstatuen aus Medamud dargestellt. Die Sitzstatuen Amenemhets III. tragen keine Armreife, jedoch zwei der Beterstatuen aus Karnak und die rechte Figur des Schreins aus Kopenhagen[101]).

8. Schurz

Die Statuen der beiden Könige sind zumeist mit dem eng gefältelten Schendit bekleidet. Auffallend breit ist die Fältelung nur bei einer kleinen Standstatue Amenemhets III. (Louvre N 464). Bei den sogenannten Fischopferstatuen aus Tanis (Kairo CG 392) ist über dem Schendit anscheinend ein durchsichtiger Überschurz dargestellt. Schendit ohne Fältelung tragen die Statuen, die auch ein ungemustertes Kopftuch haben[102]).

Bei den Beterstatuen Sesostris' III. aus Deir el-Bahari, mit denen der Königsschurz mit dreieckigem Vorbau in der Plastik zum ersten Mal auftritt, laufen die Falten des Vorbaus in die linke untere Ecke, die Falten der Schurzseiten parallel nach unten. Die Falten sind in Dreistrichmusterung wiedergegeben[103]). So ist auch der etwas längere Schurz der Beterstatue Amenemhets III. aus Memphis gebildet[104]). Bei den Beterstatuen Amenemhets III. aus Karnak laufen die Falten des Schurzes symmetrisch in beide Schurzecken. An den Schurzseiten läuft je ein Faltenbündel strahlenförmig von den Schurzecken nach oben und wird durch ein breites Faltenband von den parallel nach unten laufenden Falten abgetrennt. Der Schurz ist kürzer und ausladender als die oben beschriebenen Schurze, und seine Falten sind in Zweistrichmusterung wiedergegeben[105]). Alle Königsschurze mit Vorbau zeigen ein perlen- und uräengeschmücktes Gehänge. Einen Querbalken als unteren Abschluß hat das Gehänge erst bei den Schurzen Amenemhets III.

9. Gürtel (Abb. 7)

Die Gürtel der Statuen Sesostris' III. und Amenemhets III. sind meist mit einem Bandmuster dekoriert. In der Regel zeigt das Bandmuster Vierstrich, zwei Statuenfragmente Sesostris' III. aus Medamud zeigen Dreistrich, eine kleine Standstatue Amenemhets III. (Louvre N 464) hat Zweistrich. Ein Wellenmuster haben zwei der Kolossalstatuen Sesostris' III. aus Karnak[106]). Zwei Sitzstatuen Sesostris' III. und vier Statuen Amenemhets III. tragen einen undekorierten Gürtel. Die Statuen Sesostris' III. mit undekoriertem Gürtel sind kleinformatig und aus dem Sinai bzw. einer

[100]) Brooklyn 52.1, Baltimore W.A.G. 22.115, Assuan Museum 1361, Kairo CG 422, Statuenunterteil aus Karnak (J. Jacquet, in: *BIFAO* 69, 1971, S. 278, Taf. 41).

[101]) Kairo CG 42014 und 42015, Kopenhagen AEIN 1482.

[102]) BM 1064, Kairo CG 540, CG 42013, JE 43289, Kopenhagen AEIN 1482.

[103]) BM 684-686, Kairo RT 18/4/22/4, Statuenfragmente (E. Naville, *EEF* 28, 1907, S. 37, 57, Taf. 21 (F) und Photo Heidelberg 16 B 28). Vgl. D. Wildung, *Sesostris und Amenemhet*, München 1984, Abb. 176 f.

[104]) Berlin 1121 (H. Fechheimer, *Die Plastik der Ägypter*, Berlin 1914, Taf. 52 f.).

[105]) Kairo CG 42014-42016, Cleveland 60.56, Louvre AF 2578. Vgl. Evers, *Staat* I, Taf. 131 f. und E. Delange, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, Abb. auf S. 46 f.

[106]) Kairo CG 42011-42012. Bei der dritten Kolossalstatue des Königs aus Karnak (Luxor J 34) ist der Gürtel nicht erhalten. Zur Nomenklatur der Gürtelornamente s. Evers, *Staat* II, § 227.

der Oasen[107]). Bei Amenemhet III. finden sich die ungemusterten Gürtel an Statuen verschiedener Größen, Materialien und Aufstellungsorte[108]).

Die Statuen Sesostris' III. tragen gewöhnlich an Stelle der Gürtelschließe den Königsnamen in einer waagerechten Kartusche (A-Formen)[109]). Eine kolossale Standstatue aus Karnak (Kairo CG 42011) trägt die Königsnamen ohne Kartusche in zwei waagerechten Zeilen auf einer rechteckigen Schließe (Form B. 1).

Die Statuen Amenemhets III. haben in der Regel eine rechteckige Schließe ohne Kartusche und Königsnamen (Formen B. 2 und B. 3). Die Beterstatue des Königs aus Memphis (Berlin 1121) trägt eine waagerechte Kartusche an Stelle der Gürtelschließe (Form A. 1)[110]). Die beiden in die späte Regierungszeit Amenemhets III. anzusetzenden Sitzstatuen aus Medinet Madi tragen auf der Gürtelschließe drei senkrechte Inschriftenzeilen mit dem Namen des Königs in einer senkrechten Kartusche (Form B. 4)[111]).

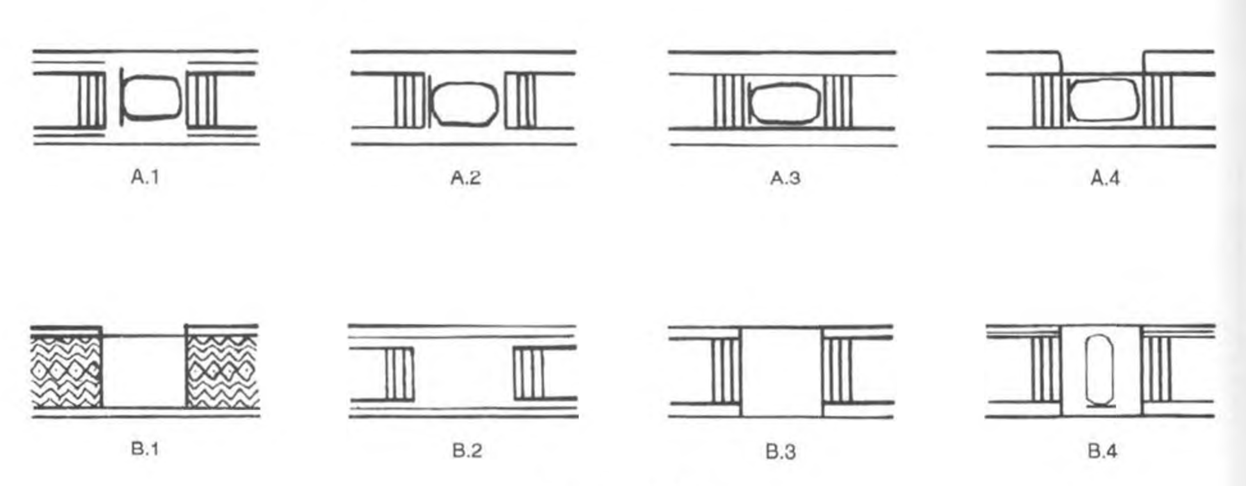


Abb. 7: Gürtelschließen

10. Tierschwanz

Der zum Ornat des Königs gehörende Tierschwanz wird im Mittleren Reich nur bei den Sitzstatuen dargestellt. Bei den Sitzstatuen Sesostris' III. ist er grundsätzlich vorhanden und fehlt nur bei den Statuetten aus dem Sinai (Boston 05.195), einer der Oasen (Baltimore W. A. G. 22.115)

[107]) Boston MFA 05.195 (Kalkstein), Baltimore W. A. G. 22.115 (Granit).

[108]) Kairo CG 385 (lebensgroße Sitzstatue, Kalkstein, aus Hawara), St. Petersburg 729 (unterlebensgroße Sitzstatue, Porphyr, Herkunft unbekannt), Moskau 4757 (unterlebensgroße Sitzstatue, Granit, Herkunft unbekannt) und eine kniende Statuette, die in Karnak gefunden wurde (vermutlich ursprünglich aus Gebelein), aus Granit (P. Barguet, J. Leclant, *FIFAO* 25, 1954, Taf. 116).

[109]) Die Beterstatuen aus Deir el-Bahari haben meist die Form A. 3, nur BM 684 hat die Form A. 2. Die Sitzstatuen aus Medamud haben in der Regel die Form A. 2, nur Kairo JE 1547 hat die Form A. 1 und Kairo 18/6/26/2 die Form A. 4. Die Statuette Brooklyn 52.1 aus Hierakonpolis hat die Form A. 2.

[110]) Waagerechte Kartuschen an Stelle der Gürtelschließen kenne ich bei den Statuen Amenemhets III. noch von Textabschriften zweier weiterer Statuenfragmente: dem Torso St. Petersburg 18113 (J. A. Lapis, M. E. Mat'e, *Drevneegipetskaja skul'ptura v sobranii Gosudarstvennogo Ermitaža*, Moskau 1969, S. 43 ff., Taf. I Nr. 7) und einem Statuenfragment aus Lischt (J. E. Gauthier, G. Jéquier, *MIFAO* 6, 1902, S. 105 f., Abb. 132).

[111]) Mailand RAN E0.9.40001 und Kairo JE 66322.

und einer Statuette unbekannter Herkunft (London UC 14635). Er wird undekoriert dargestellt, mit einer feinen Riefelung versehen oder mit Querwellen. Bei Sitzstatuen desselben Aufstellungsortes sind unterschiedliche Formen des Tierschwanzes belegt. In Medamud sind alle drei Formen dargestellt, in Assuan der mit einer feinen Riefelung versehene und der undekorierte Tierschwanz. Die Statuen aus silifiziertem Sandstein aus dem Delta und Abydos zeigen den Tierschwanz mit Querwellen, wie auch eine der Statuen aus Medamud.

Bei den Statuen Amenemhets III. ist der Tierschwanz nicht dargestellt, nur die Sitzstatue des Königs aus Hawara (Kairo CG 385, Kalkstein), die zum jugendlichen Porträttyp gehört, trägt einen Tierschwanz mit Querwellen.

11. Handhaltung

Die Statuen Sesostris' III. zeigen ausnahmslos die rechte Hand als liegende Faust, in der das Tuch gehalten wird. Bei den Statuen Amenemhets III. werden durchweg beide Hände flach auf den Oberschenkeln ruhend dargestellt.

12. Neun Bogen

Bei den Sitzstatuen Sesostris' III. werden in der Regel die Neun Bogen unter den Füßen des Königs dargestellt. Sie fehlen nur auf einer unterlebensgroßen Sitzstatue aus Assuan (Assuan Museum 1360) und aus einer der Oasen (Baltimore 22.115). Die Bogen liegen nebeneinander unter den parallel gesetzten Füßen des Königs, wobei die Griffe der Bogen mit oder ohne Umwickelung dargestellt sind, summarisch durch neun Striche wiedergegeben werden oder auch ganz weggelassen sein können. Bei der einzig erhaltenen Fußplatte der in Schrittstellung wiedergegebenen Beterstatuen Sesostris' III. aus Deir el-Bahari tritt der König mit dem rechten und linken Fuß auf je ein Bündel Bogen. Diese Form ist auch bei den Beterstatuen Amenemhets III. aus Karnak dargestellt. Sonst werden die Neun Bogen bei den Statuen Amenemhets III. nie abgebildet.

13. Sitz

Der Sitz ist bei beiden Königen mit Rückenpfeiler und Lehne, jedoch ohne Tuchabsatz gebildet[112]). Die Sitzkanten sind eckig, die Fußplatte und der Sitz haben die gleiche Breite. Vereinzelt kommen Sonderformen dieses Sitzes vor, bei denen die vordere Kante des Sitzes abgerundet, die Fußplatte schmaler als der Sitz gestaltet ist oder die Ecken der Lehne abgerundet sind[113]). Bei den beiden Sitzstatuen Amenemhets III. aus Medinet Madi fehlt der Rückenpfeiler, der Tuchabsatz ist hingegen angegeben. Die Fußplatte ist etwas breiter als der Sitz und von allen Sitzseiten abgesetzt.

Mit Ausnahme der lebensgroßen Sitzstatuen Sesostris' III. aus Medamud, die weder Sockelrelief noch Seitenmuster haben, sind die lebensgroßen und kolossalen Sitzstatuen beider Könige mit Sockelrelief und Seitenmuster versehen, die unterlebensgroßen Statuen dagegen nicht[114]).

112) Zum Tuchabsatz s. Evers, *Staat* II, § 346 f.

113) Statuette Sesostris' III. aus Hierakonpolis (Brooklyn Museum 52.1), aus Assuan (Assuan Museum 1361) und aus Serabit el-Chadim (Boston MFA 05.195).

114) Alle Sockelreliefformen sind in Evers, *Staat* II, § 423–431 ausführlich beschrieben.

14. Sphinx

Die Kopftuchsphingen tragen einen sog. Umhang, der über Brust und Schultern gelegt ist. Über der Brust ist der Umhang mit gleichmäßiger Streifung dekoriert, die über der Schulter dem Verlauf des Umhangs folgt[115]) oder in spitze Zotteln übergeht[116]). In der Mitte der Brust ist ein Streifen des Umhangs für eine Inschriftzeile ausgespart.

Der Umhang der Mähnensphingen ist vollständig mit umgekehrt flaschenförmigen Zotteln verziert, wobei er die Brust wahrscheinlich ursprünglich vollständig bedeckte[117]). Eine Mähne mit schmaleren Zotteln rahmt die Unterkieferregion. Auf dem Rücken des Sphinx erinnert ein nach außen ziehender Zacken an die Form des Umhangs der Kopftuchsphingen wie auch der auf dem Rückgrat in einem schmalen Streifen endende Mähnenteil eine Reminiszenz des Nemes-Zopfes sein dürfte.

15. Inschriften

Die Sitzstatuen der beiden Könige tragen Inschriften auf der Vorderseite des Sitzes, links und rechts der Beine, auf der Oberseite der Fußplatte, links und rechts, selten auch vor den Füßen, auf der Gürtelschnalle und bei lebensgroßem und größerem Format auch auf den Sitzseiten. Völlig ohne Inschrift ist nur die kleine Sitzstatue Sesostris' III. aus dem Sinai (Boston MFA 05.195). Die Seitenflächen der Fußplatte und die Sitzsockel sind nicht beschriftet. Inschriften auf der Gürtelschnalle sind bei Sesostris III. die Regel, bei Amenemhet III. die Ausnahme.

Die Inschriften nennen die Namen des Königs und bezeichnen ihn als geliebt von dem jeweiligen Ortsgott. Die Inschriften Sesostris' III. nennen neben dem Thron- und Eigennamen fast immer auch den Horusnamen. Der Horusname Amenemhets III. ist nur auf seiner Sitzstatue aus Hawara (Kairo CG 385) genannt. Zwei Götter sind auf der Sitzstatue Sesostris' III. aus Tell el-Moqdam genannt (BM 1145)[118]). Wenn auf der Vorderseite des Sitzes weitere kleinformatige Figuren dargestellt sind, sind deren Namen und Titel in den Inschriften genannt. Die Inschriften der Sitzseiten über dem Vereinigungsrelief geben die Rede der Nilgötter wieder.

Alle Standstatuen Sesostris' III. tragen Inschriften auf dem Rückenpfeiler und der Gürtelschnalle. Die Standplatte ist bei keiner seiner Statuen bis zu einer möglichen Beschriftung erhalten. Die Standstatuen Amenemhets III. tragen zwei oder drei senkrechte Inschriftkolumnen vor dem rechten Fuß. Der Rückenpfeiler ist nicht beschriftet, die Gürtelschnalle nur selten.

Die knienden Statuen beider Könige tragen eine horizontale Inschriftkolumne auf dem Sockel vor den Knien des Königs. Der Rückenpfeiler ist nicht beschriftet.

Die Sphingen Sesostris' III. tragen auf der Brust den Horusnamen des Königs im Serech oder den Thronnamen in einfacher Umrahmung. Die Kopftuchsphingen Amenemhets III. tragen den Thronnamen ohne Umrahmung auf der Brust; die Inschrift wird auf dem Sockel zwischen den Pranken mit der Nennung des Ortsgottes fortgeführt. Die originalen Inschriften der Mähnensphingen sind nicht mehr erhalten, wahrscheinlich stand der Name des Königs ursprünglich auf dem Sockel zwischen den Pranken.

115) Sphinx Sesostris' III. in London BM (1849) und Amenemhets III. in Aleppo (6450).

116) Sphingen Sesostris' III. MMA 17.9.2 und Karnak Magazin; Sphinx Amenemhets III. in Damaskus.

117) Bei den Mähnensphingen aus Tanis ist auf der Brustmitte eine senkrechte Inschriftzeile Psusennes' I. angebracht. Der Umhang des nicht usurpierten kleinen Mähnensphinx aus Bubastis (Kairo JE 87082) bedeckt die Brust vollständig. Auf dem Mähnensphinx aus Elkab (Kairo CG 391) ist an dieser Stelle eine stehende Kleinfigur modelliert, die jedoch möglicherweise nach der Regierungszeit Amenemhets III. angebracht worden ist (U. Schweitzer, *ÄF* 15, 1948, S. 43).

118) *Hieroglyphic Texts* V, Taf. 10f.; F. Gomaa, *TAVO*, *Reihe B66/II*, Beihefte, Wiesbaden 1987, S. 159.

Wie eben dargelegt, schöpfen die Statuen Sesostris' III. aus einem großen Formenreichtum. Ich konnte jedoch weder eine eindeutig regional- noch materialspezifische Ikonographie festlegen. Gelegentlich werden bestimmte Formen an einem Aufstellungsort ausnahmslos verwendet, finden sich dann aber meist auch an anderen Orten[119]). Meistens variieren jedoch die Formen an den Statuen eines Aufstellungsortes[120]).

Spezifisch für Statuen von kleinem Format sind die geritzte Dreistrichmusterung des Kopftuches, das Fehlen einer Innenzeichnung des Uräusschildes und undekorierte Sitzseiten[121]). Gelegentlich fehlen sonst übliche ikonographische Elemente, oder sie zeigen Sonderformen[122]). Eine Ikonographie, die sich deutlich von den Statuen anderer Aufstellungsorte unterscheidet, zeigt die Statuette Sesostris' III. aus Serabit el-Chadim (Boston MFA 05.195). Sie ist sehr klein und hat im Gegensatz zu den anderen Sitzstatuen des Königs keine Inschriften, kein Stirnband, kein Amulett, keinen Tierschwanz, einen undekorierten Gürtel und abgerundete Sitzlehnen. Ich nehme daher an, daß die Statuette auf dem Sinai gefertigt worden ist.

Die Statuen Amenemhets III. zeigen, abgesehen von den in seiner Zeit neu in die Königsplastik aufgenommenen Statuentypen der Mähnensphingen, Priester und sog. Fischopferer, einen weit begrenzteren Formenschatz in der Ikonographie:

Die Kopftücher der Statuen tragen die geritzte Dreistrich- oder plastische Zweistrichmusterung, der Uräus ist am oberen Stirnbandrand festgemacht, zeigt keine Innenzeichnung im Schild und eine einmalige Windung des Uräusleibes. Der Königsbart hat Querwellen, ein Amulett wird nicht dargestellt. Die Sitzstatuen halten beide Hände flach auf den Oberschenkeln und tragen keine Armreife, weder Tierschwanz noch Neun Bogen werden dargestellt. Die Beterstatuen tragen einen kurzen, ausladenden Schurz mit plastischer Zweistrichmusterung.

Ausnahmen bilden jedoch seine Statuen des jugendlichen Porträttyps und die von Merenptah usurpierte Beterstatue aus Memphis, die bei verschiedenen Merkmalen auf die bei Sesostris III. verwendeten Formen zurückgreifen:

Die etwa lebensgroße Sitzstatue Amenemhets III. aus Hawara (Kairo CG 385, Kalkstein, Taf. 51c) zeigt eine plastische Dreistrichmusterung des Kopftuches, eine Innenzeichnung des Uräusschildes, ein Amulett, den Tierschwanz und ein Sockelrelief, das denen der Statuen Sesostris' III. aus Tell el-Moqdam nahe verwandt ist[123]). Die Befestigung des Uräus ist nicht am oberen Stirnbandrand, und in der Inschrift ist der Horusname des Königs genannt.

Ein Amenemhet III. zugeschriebener Kopf aus Lischt in New York (MMA 08.200.2, Kalkstein, Taf. 51d) hat ebenfalls die plastische Dreistrichmusterung des Kopftuches, einen Uräusleib mit mehreren Windungen und die Befestigung des Uräus nicht am oberen Stirnbandrand. Den Uräus mit mehrfacher Windung zeigt auch der Kopf unbekannter Herkunft in London (UC 14363, Diorit). Der Torso einer Statue unbekannter Herkunft (München ÄS 6762, Ophikalzit) trägt ein Amulett. Die Beterstatue aus Memphis (Berlin 1121, Granit), deren Gesicht wohl bei der Usurpierung durch Merenptah stark überarbeitet wurde, zeigt die plastische Dreistrichmusterung des Kopftu-

[119]) Alle Statuen in Medamud stellen den Uräusleib mit Kreiswindung dar. So auch drei der vier Beterstatuen in Deir el-Bahari und zwei Statuen unbekannter Herkunft. Die Kolossalstatuen in Karnak tragen die Amulettform A, wie auch die Sitzstatue Amenemhets III. aus Hawara. Alle Beterstatuen aus Deir el-Bahari haben die Amulettform B.

[120]) Besonders deutlich ist dies bei den Statuen aus Medamud. Sie zeigen unterschiedliche Uräuszeichnungen, Amulettformen, Gürtelschließen und Formen des Tierschwanzes.

[121]) Das Sockelrelief fehlt jedoch auch bei den lebensgroßen Sitzstatuen aus Medamud.

[122]) Baltimore 22.115 zeigt einen undekorierten Gürtel, Tierschwanz und Neun Bogen fehlen. Die Neun Bogen fehlen auch bei dem Statuettenunterteil Assuan 1360, der Tierschwanz bei London UC 14635. Sonderformen des Sitzes zeigen die Statuetten Brooklyn 52.1 und Assuan 1361. Bei dem kleinformatigen Rosengranitköpfchen in Berlin (Inv. 9529) fehlt das Stirnband.

[123]) BM 1145 und 1146. Zum Sockelrelief s. EVERS, *Staat* II, § 426 und 427.

ches, den Uräus mit mehrfacher Windung, den Dreieckigen Königsschurz in der unter Sesostris III. üblichen Musterung und eine waagerechte Kartusche auf der Gürtelschließe.

Diese eindeutige Begrenzung der Ausnahmen auf die Statuen des jugendlichen Bildnistyps und die Beterstatue aus Memphis spräche für die Annahme, daß diese Statuen früh in der Regierungszeit Amenemhets III. gefertigt wurden und ein Wandel in der Ikonographie der Statuen im Verlauf seiner Regierungszeit anzunehmen ist. Jedoch stammt die einzige Amenemhet III. sicher zuzuweisende Statue des jugendlichen Bildnistyps aus Hawara, dem zweiten Pyramidenkomplex des Herrschers, der etwa um sein 15. Regierungsjahr begonnen wurde[124]). Die Inschrift der Statue bezeichnet den König als geliebt von Sobek von Schedet, womit erwiesen ist, daß sie für den Aufstellungsort im Fajjum gefertigt wurde und deshalb nicht in die Anfangszeit seiner Regierung datiert werden kann. Man wird also davon ausgehen können, daß die Statuen des jugendlichen Porträttyps nicht unbedingt zu Anfang seiner Regierungszeit entstanden sind und es sich bei der Verwendung der unter Sesostris III. üblichen ikonographischen Formen nicht um eine kontinuierliche Fortführung der ikonographischen Tradition handelt, sondern um einen Rückgriff auf die frühere.

Einen weiteren Ansatzpunkt zur zeitlichen Festlegung einzelner Statuen Amenemhets III. bieten die beiden Sitzstatuen des Königs aus Medinet Madi im Fajjum (Taf. 52c und d). Der sehr kleine Kalksteintempel der Renenutet in Medinet Madi (8,60 × 10,70 m) besteht aus einer Vorhalle, einem Hauptraum und drei Statuenkammern. Die Inschriften der drei Sanktuarien nennen Amenemhet III., die des Querraumes und des Portikus neben ihm auch Amenemhet IV. Der Tempel wurde folglich von Amenemhet III. erbaut und von Amenemhet IV. vollendet oder in der Zeit einer Koregenz der beiden Könige erbaut[125]). In jedem Fall ist die Erbauung des Tempels und damit auch die Fertigung der beiden ursprünglich im Sanktuar aufgestellten Statuen im stilisierenden Bildnisstil an das Ende der Regierungszeit Amenemhets III. zu setzen, die nach dem Turiner Königspapyrus und dem letzten zeitgenössischen Beleg etwa 45 Jahre gedauert hat. Evers datiert die beiden Sitzstatuen des Königs aus Bubastis aufgrund des Aufbaus des Sockelreliefs in die späte Regierungszeit Amenemhets III.[126]). Ob der stilisierende Bildnisstil allgemein an das Ende der Regierungszeit Amenemhets III. anzusetzen ist, bleibt jedoch fraglich.

Eine regionale oder materialspezifische Verteilung der ikonographischen Merkmale konnte ich bei der sonst homogenen Ikonographie Amenemhets III. nicht erkennen. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Zuweisung von Königsstatuen des Mittleren Reiches zu regionalen Bildhauerwerkstätten, seien sie in der Nähe des Aufstellungsortes oder der Steinbrüche, überhaupt aufrechterhalten läßt, oder ob nicht eher anzunehmen ist, daß für königliche Aufträge grundsätzlich ein Stab der besten Bildhauer herangezogen wurde, dem man große Mobilität unterstellen kann und der folglich für die endgültige Fertigstellung der Königsstatuen in Theben gleichermaßen zuständig war wie im Delta, wenn doch sogar der Gaufürst Sarenput aus Elephantine berichten kann, im Zuge der Arbeiten am Heiligtum des Heqaib von Sesostris I. Hunderte von Personen aus Unter-

[124]) Graffiti aus den Jahren 2 und 9 des Herrschers von der Verkleidung seiner Pyramide in Dahschur zeigen, daß diese in den ersten Jahren seiner Regierung im Bau war. Um das Jahr 15 gab es eine Baukatastrophe. Danach folgte die Übersiedlung nach Hawara. Darauf weist auch eine Felsinschrift im Wadi Hammamat aus dem Jahr 19 hin, in der von Denkmälern aus Basalt und von zehn Sitzstatuen von fünf Ellen Höhe (2,60 m) die Rede ist, die nach *ꜥnḫ Imn-m-ḥꜣt* und zum Sobektempel nach Medinet el-Fajjum geliefert werden sollten (C. Couyat, P. Montet, *MIFAO* 34, 1912, S. 51, Nr. 48). Vgl. Di. Arnold, *AV* 53, 1987, S. 94. Zur Identifizierung von *ꜥnḫ Imn-m-ḥꜣt* als dem Totentempel der Pyramide bei Hawara s. F. Gomaa, *TAVO Reihe B66/I*, Beihefte, Wiesbaden 1986, S. 417f.

[125]) Zum Tempel in Medinet Madi s. A. Vogliano, *Secondo Rapporto*, Mailand 1937; R. Naumann, in: *MDAIK* 8, 1939, S. 185ff., Taf. 30; S. Donadoni, in: *Or* 16, 1947, S. 333ff. und S. 506ff.

[126]) BM 1063 und 1064, Kairo CG 383 und 540. Evers, *Staat* II, § 699.

ägypten gesandt und sein Grab durch Handwerker des Königs gefertigt bekommen zu haben[127]). Daß die Statuen in oder in der Nähe der Steinbrüche durch auf bestimmte Gesteinsarten spezialisierte Bildhauerteams weitestgehend fertiggestellt wurden, halte ich wegen der Gefahren beim Transport für unwahrscheinlich. Vielmehr gehe ich davon aus, daß die leitenden Handwerker gelegentlich für die Auswahl der Gesteine in den Steinbrüchen und die grobe Bearbeitung vor Ort mitverantwortlich waren, denn an den Expeditionen zu den Steinbrüchen in Ägypten und Nubien nahmen auch Bildhauer teil[128]). Vor allem aber waren sie zuständig für die Statuenserien der Könige an deren Aufstellungsorten in jeder Region Ägyptens. Anderes mag zutreffen für die Statuetten der Könige, die über die Tempel des Landes verteilt wurden, und für die Statuetten in den angrenzenden Gebieten Ägyptens, dem Sinai und den Oasen.

Die Variationen in der Ausführung bestimmter Einzelmotive des Gesichts und der ikonographischen Details der Statuen mögen ihre Gründe in der Ausführung durch verschiedene Künstlerhände haben[129]). Jedoch ist zu beachten, daß innerhalb einer Statuenserie mitunter eine große Variationsbreite in der Ausführung dieser Details angestrebt wurde. Variationen in Porträtstil und -typ haben ihre Gründe offensichtlich meist in der funktionalen Bedeutung der Statuen, eventuell kann auch ein Wechsel des Porträtstils innerhalb der Regierungszeit eines Königs angenommen werden.

Zum Porträtcharakter der Bildnisse

Unter Sesostris III. wurden die Beterstatuen als neuer Statuentyp in die königliche Rundplastik aufgenommen; unter Amenemhet III. die Mähnensphingen[130]), Priesterstatuen und die Doppelstatuen, die den König mit Opferplatte und den Attributen des Nils zeigen. Bemerkenswert ist, daß Amenemhet III. für diese und fast ausschließlich für diese Statuentypen den realistisch-expressiven Bildnisstil gewählt hat.

Bei der Stilanalyse von Bildnissen impliziert der Begriff realistisch bzw. Realismus, daß in dem Bildnis die Persönlichkeit oder genauer die Individualität des Dargestellten wiedergegeben wurde[131]). Inwieweit ist dies nun bei den Bildnissen Sesostris' III. und Amenemhets III. zutreffend?

Im Medium der bildenden Kunst ist die Bildform, mit der ein bestimmter Mensch seine Individualität hervorheben kann, das Porträt. Die Identität mit seinem sozialen und kulturellen Umfeld, d.h. die Übereinstimmung mit oder die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv, läßt sich bildnerisch hingegen durch Verallgemeinerung erreichen. Die Art der Verallgemeinerung variiert mit dem Wesen des Kollektivs, als dessen Mitglied sich der einzelne ausweisen möchte, und mit

[127]) Stele Sarenputs I. aus Elephantine, L. Habachi, *Elephantine* IV, *AV* 33, S. 38 (Nr. 10), Abb. 4, Z. 15–18.

[128]) Vgl. D. Valbelle, *Der Handwerker*, in: S. Donadoni (Hrsg.), *Der Mensch des Alten Ägypten*, Frankfurt 1992, S. 70f.

[129]) So möchte man die in der Gesamterscheinung und der Ausführung der Einzelmotive sehr ähnlichen Statuen Sesostris' III. Wien ÄS 5813 (Schiefer, Herkunft unbekannt, *CAA* Wien 1, Mainz 1987, S. 66), Louvre 25370 (silifizierter Sandstein, verm. aus Herakleopolis, E. Delange, *Catalogue*, Paris 1987, S. 44) und Kairo RT 18/6/26/2 (Granit, aus Medamud, Taf. 48d) in einen Zusammenhang stellen. Dagegen fällt es schwer, die Beterstatuen Amenemhets III. Kairo CG 42014 (Granit, aus Karnak, J. Vandier, *La sculpture égyptienne*, Paris 1951, Taf. 53) und Kairo CG 42015 (Taf. 50a) dem gleichen Künstler zuzuschreiben wie die aus dem gleichen Fundkontext stammende, aber wesentlich undetaillierter gearbeitete Beterstatue Kairo CG 42016 (G. Legrain, *Statues et Statuettes* I, 1906, Taf. 10).

[130]) Möglicherweise ist jedoch das Fragment eines Mähnensphinx in Berlin vor Amenemhet III. zu datieren. Evers, *Staat* I, Taf. 71; Id., *Staat* II, § 690.

[131]) „Realism presents the inner and outer aspects of a person, the complete personality." D. Spanel, *Egyptian Portraiture*, Katalog Birmingham 1988, S. 31.

der Darstellungsintention. Ein generalisiertes Bildnis etwa betont das Allgemeingültige, ein idealisiertes Bildnis das Mustergültige und ein typisiertes Bildnis den Modellcharakter der dargestellten Persönlichkeit. Diesen Bildnissen ist gemein, daß nicht die Individualität der Persönlichkeit dargestellt wird, sondern die Übereinstimmung der Persönlichkeit mit ihrem Platz in der Gesellschaft: die in ihrer Zeit herrschende „Normalidee"[132]) eines Menschen; das Ideal einer schönen Frau, der Typus eines Gelehrten wird dargestellt.

Die Frage nach Individualisierungstendenzen oder kultureller Identität bei der Darstellung eines bestimmten Menschen ist deshalb letztlich die Frage nach dem Porträtcharakter der Darstellung. Vor der Frage nach dem Porträtcharakter ägyptischer Bildnisse muß jedoch eine Klärung des Begriffs Porträt stehen:

Konstitutiv für ein Porträt ist zunächst die Wiedergabe einer bestimmten Person im Medium der bildenden Kunst. Eine wesentliche Grundlage des Porträts ist also sein Repräsentationscharakter. Die Darstellung eines aus der Phantasie charakterisierten Menschen nennt man nicht Porträt. Seine Funktion als Repräsentant genügt jedoch nicht, ein Werk als Porträt ansprechen zu können. Ein Werk, das lediglich durch Namensbeischrift in Beziehung zu seinem Modell gesetzt werden kann, ist ein Bild, jedoch kein Bildnis eines bestimmten Menschen.

Grundlegend für das Wesen des Porträts ist auch die Ähnlichkeit zwischen Abbild und Urbild. Bestimmte Motivformen des Gesichts (Augen, Nase, Mund etc.), die Verhältnissetzung der Einzelmotive zueinander (z. B. eng beieinanderstehende Augen) und die Verhältnissetzung der Einzelmotive zum Gesamt des Gesichts sind folglich vom Modell vorgegeben. Es gibt kein Porträt eines Menschen, der nicht in irgendeiner Form einem Künstler Modell war. Ein Ersatz für die Gegenwärtigkeit des Darzustellenden beim Porträtieren ist eine Photographie, eine Lebend- oder Totenmaske, ein schon vorhandenes Porträt oder auch die Erinnerung des Künstlers[133]). Die Übereinstimmung der Merkmale zwischen Dargestelltem und Darzustellendem, folglich die Ähnlichkeit zwischen Werk und Modell, möchte ich in Anlehnung an den von dem Kunsthistoriker G. Winter formulierten Begriff „Modellreferenz" nennen[134]). Die Modellreferenz bildet eine wichtige Fundierung des Porträts, stellt es aber noch nicht her. Ein Werk, das sich darauf beschränkt, sein Modell möglichst genau zu kopieren, ist ein Abbild, jedoch kein Bildnis eines Menschen.

Die Individualität eines Menschen hängt nur zu einem Teil von seiner äußeren Erscheinung ab, sie ist zumindest ebenso von seinem Charakter, seinem Handeln, seinen Erfahrungen etc. geprägt. Bis zu einem gewissen Grad mag sich zwar von den äußeren Gegebenheiten eines Menschen, von seiner Physiognomie, auf sein Inneres, seinen Charakter schließen lassen. Wenn eine bestimmte psychische Verfassung (z. B. Melancholie) die Normalverfassung eines Menschen ist, dann wird das auch in seiner physischen Erscheinung zum Ausdruck kommen. Jedoch drückt sich nicht jede Charaktereigenschaft in der Physiognomie aus. Die bildende Kunst kann jedoch die menschliche Innerlichkeit nur an der Äußerlichkeit entwickeln, muß die Individualität einer Persönlichkeit mit rein bildnerischen Mitteln darstellen. Der Künstler muß folglich die „charakteristische Ausstrahlung"[135]) eines Menschen „finden" und ihre Sichtbarkeit innerhalb der bildlichen

[132]) Zum Begriff „Normalidee" vgl. J. Assmann, *Stein und Zeit*, München 1991, S. 146 m. Anm. 27.

[133]) Vgl. H. Deckert, *Zum Begriff des Porträts*, in: *Marburger Jahrbuch der Kunstwissenschaft* 5, 1929, S. 263 f.

[134]) Vgl. G. Winter, *Zwischen Individualität und Idealität. Die Bildnisbüste*, Stuttgart 1985, S. 12, der jedoch den Begriff Modellreferenz auf die Verhältnissetzung der Einzelmotive untereinander und zum Gesamt des Gesichts beschränkt, wogegen er für die vorgegebenen Einzelmotivformen den Begriff „Motivreferenz" prägte.

[135]) S. hierzu besonders W. Waetzold, *Die Kunst des Porträts*, Leipzig 1908, S. 26; E. H. Gombrich, *The Mask and the Face*, in: Id., J. Hochberg, M. Black, *Art, Perception and Reality*, Baltimore - London 1972, S. 8 f.; G. Winter, *op. cit.*, S. 13.

Fassung „erfinden". Diese künstlerische Erfindung entscheidet über die Stringenz einer Porträtdarstellung. Demzufolge wird der Darzustellende im Porträt nicht nur abgebildet, sondern seine Persönlichkeit wird vom Künstler gedeutet und diese gedeutete Individualität in das Bild umgesetzt. Die durch künstlerische Erfindung in bildliche Fassung gebrachte „charakteristische Ausstrahlung" macht die Individualität einer Person sichtbar. Sie repräsentiert einen bestimmten Menschen, indem sie gleichzeitig etwas Selbständiges, nämlich künstlerische Erfindung ist, weshalb sie dem Porträtierten selbst auch „fremd" erscheinen und verschiedenen Betrachtern als mehr oder weniger „getroffen" erfahrbar werden kann[136]).

Was nun den Porträtcharakter der Bildnisse Sesostris' III. und Amenemhets III. betrifft, so ist der Repräsentationscharakter der Darstellungen durch die Namensbeischriften gesichert. Die Ähnlichkeit der Bildnisse mit den historischen Persönlichkeiten, die sie repräsentieren, kann nur in Annäherungswerten durch Vergleiche mit Statuen früherer und nachfolgender Könige bestimmt werden. Den Statuen Sesostris' III. eigen, und daher möglicherweise zu seiner Physiognomie gehörend, ist eine längliche Gesichtsform mit verhältnismäßig eng beieinanderstehenden Augen und Jochbeinen. Eine große gebogene Nase, eine Erhebung auf der Stirnmitte, große, aus ihren Höhlungen stark hervorstehende Augen, hochliegende und weit herausstehende Jochbeine, hagere Wangen und ein kleiner Mund mit schmalen Lippen. Bezeichnend für die in den Statuen dargestellte Physiognomie Amenemhets III. sind ein U-förmiges Gesicht mit leicht vorstehendem Unterkiefer und weit auseinanderstehenden Jochbeinen, ein wenig breiter, aber voller Mund mit bogenförmig geschwungenen Lippen, auseinanderstehende Augen und eine lange, wenig hervorstehende Nase mit aufgewölbtem Nasenbein.

Dominierend an den Gesichtern dieser Königsbildnisse ist jedoch die starke Ausdruckskraft der Darstellungen bei den Bildnissen Sesostris' III. und denen des realistisch-expressiven Typs Amenemhets III. Eine Vielfalt von Ausdruckswerten geben dem Gesicht Lebendigkeit, ohne ins Mimische zu geraten. Die weiche, realistische Modellierung der Tränensäcke, des Gewebes seitlich der Nasenwände und der Mundmuskulatur, Furchen über dem Nasenansatz, auf der Stirn und unter dem Kinn, stark ausgeprägte Falten, die von den inneren Augenwinkeln und den Nasenflügeln schräg nach unten verlaufen, die schweren oft weit herabgesenkten Oberlider und die bei Sesostris III. gelegentlich weit herabgezogenen, bei Amenemhet III. eher nach oben geführten Mundwinkel verleihen ihnen jene Ausstrahlung, die beim Betrachter eine Vorstellung von der „inneren Persönlichkeit" der Dargestellten hervorruft. Die Variationen in den Ausdrucksformen der Bildnisse rufen diese Vorstellungen in unterschiedlicher Intensität hervor und lenken die Empfindungen des Betrachters in verschiedene Richtungen. Vor allem wird ihnen Weisheit, Verantwortungsbewußtsein, Ernst, Melancholie, Bitterkeit und Desillusioniertheit, aber auch Tatkraft, Entschlossenheit, Strenge und Unerbittlichkeit zugeschrieben[137]).

Diese Ausdruckswerte des Gesichtes sind es, die die Statuen der beiden Könige zu Porträts machen. Die Vorstellungen von bestimmten Charaktereigenschaften der dargestellten Person, die sie hervorrufen, unterscheiden die Porträts von den Darstellungen der vorigen und nachfolgenden Könige, die bei diesen auch denjenigen Statuen fehlt, denen man eine verstärkte Modellreferenz zuschreiben möchte[138]).

Die bei den Statuen Sesostris' III. und Amenemhets III. dargestellten Charaktereigenschaften geben sicher nicht nur die individuellen Persönlichkeiten der Könige wieder. Sie verweisen darüber hinaus auf ideologische Bedeutungskategorien, die z. B. auch im textlichen Material zum Königtum

[136]) Vgl. G. Winter, *loc. cit.*

[137]) Vandier, *Manuel* III, S. 184–195; C. Aldred, *Middle Kingdom Art in Ancient Egypt*, London 1956, S. 26; K. Lange, *Sesostris*, München 1954, S. 31 ff.; D. Wildung, *Sesostris und Amenemhet*, München 1984, S. 203, 206.

[138]) Wie z. B. der Sesostris II. zugeschriebenen Statue in Kopenhagen (Inv. E 40, Evers, *Staat* I, Taf. 69.).

dieser Zeit zu den Eigenschaften des Königs gehören[139]) oder aber Gegenstand der gesamten sog. pessimistischen Literatur der Zeit sind[140]). Dies spricht jedoch nicht gegen die Porträthaftigkeit der Bildnisse. Verweise, die den Dargestellten zum Statthalter einer außerhalb seiner Individualität liegenden Bedeutungswelt machen, werden in allen Bildnissen – vor und auch noch nach der Erfindung des autonomen Porträts in der italienischen Renaissance – mitrepräsentiert, rauben dem Bildnis jedoch solange nicht den Porträtcharakter, als die Repräsentation der dargestellten Persönlichkeit dominierend bleibt.

Daß dies in den Darstellungen der königlichen Rundplastik der Fall ist, bestätigt ein Blick auf die zeitgenössische und nachfolgende private Rundplastik, bei der teilweise die gleichen Ausdruckswerte erscheinen. Eine weiche, natürliche Modellierung des Gewebes[141]), betonte Jochbeine, herabgezogene bzw. nach oben geführte Mundwinkel[142]) und akzentuierte Stirn-, Wangen- und Kinnfurchen[143]) verleihen einer Reihe von Darstellungen der Beamten eine ähnliche Ausstrahlung wie den Königsbildnissen. Gelegentlich sind die Anleihen bei den Königsbildnissen auch direkter, wie die Übernahme der stark gewölbten, mit schweren Lidern bedeckten Augen Sesostris' III.[144]). Die Dominanz dieser Ausdruckswerte in der Darstellung, neben der eine mögliche Modellreferenz oft nicht zu erkennen oder gar im Königsbildnis zu suchen ist, läßt in dem Betrachter keine Vorstellung von der Persönlichkeit des Dargestellten aufkommen. Dominierend sind jene ideologischen Bedeutungskategorien, die im Königsbildnis mitrepräsentiert werden und in die Darstellung der Beamten als typisierte Ausdruckswerte aufgenommen wurden[145]).

In der königlichen Rundplastik jedoch werden durch die rein ikonische Darstellung von Individualität Herrscherpersönlichkeiten repräsentiert.

[139]) Dazu gehören z.B. Weisheit, Sicherheit und Mitmenschlichkeit. S. E. Blumenthal, *Untersuchungen zum Ägyptischen Königtum des Mittleren Reiches* 1, Berlin 1970, S. 264 ff.

[140]) Vgl. J. Assmann, *Stein und Zeit*, München 1991, S. 150 ff.

[141]) Assuan Museum 1366 (Heqaib Nr. 17) und 1367 (Heqaib Nr. 21); L. Habachi, *Elephantine* IV, *AV* 33, Taf. 50–56 u. 61–66.

[142]) Assuan Museum 1367, Louvre A 48 (E. Delange, *Catalogue*, Kat. Paris 1987, S. 84), Kairo CG 408 (H. Sourouzian, in: *MDAIK* 47, 1991, Taf. 52 g).

[143]) Assuan Museum 1115 (Heqaib Nr. 27) und 1116 (Heqaib Nr. 37), Kairo CG 408, CG 42039, JE 43928 (H. Sourouzian, *op. cit.*, Taf. 52 c, f–i).

[144]) Louvre A 47 (W. Seipel, *Gott. Mensch. Pharao*, Kat. Wien 1992, S. 211), Kairo JE 72239 (C. M. Zivie, *BdE* 70, 1976, Taf. 1), Brooklyn 62.77.1 (D. Spanel, *Through Ancient Eyes*, Kat. Birmingham 1988, S. 72).

[145]) Assmann schlägt für diese Art der Darstellung den Begriff „expressive Identität" vor (J. Assmann, *op. cit.*, S. 155).

Zum memphitischen Privatgrab im Neuen Reich[1])

Von Dietrich Raue

In der Regierungszeit des Merenptah legt sich der Schreiber der königlichen Korrespondenz *Ṯ3y* in El-Khokha/Theben-West das Felsgrab TT 23 an[2]). Es besteht aus einem in den Fels abgesenkten, offenen Hof, der an drei Seiten von Säulen bzw. Pfeilern umstanden ist (Abb. 1 a). Daran anschließend beginnt der eigentliche Felsgrabteil mit einer Querhalle, von der ein absteigender Gang zur Sargkammer führt. In der Grabachse folgen die Längshalle, die Kapelle und ein Statuenraum. Die Statuengruppe der Rückwand stellt die Osiris-Triade dar, zu beiden Seiten finden sich je eine Statue des Grabherrn und einer weiblichen Person[3]).

Etwas früher, in der Regierungszeit Ramses' II., läßt sich der Schreiber der königlichen Korrespondenz *Jmn-m-jnt* ein Grab in der Nekropole von Saqqara errichten[4]). Die oberirdische, frei stehende Kapelle besteht aus einem Pylon mit vorgeschalteter Säulen- und Pfeilerhalle, von dem man in einen offenen Hof gelangt (Abb. 1 b). Dieser ist an allen vier Seiten von einer Pfeiler- und Säulenkolonnade umstellt. Die Pfeiler tragen die Darstellungen des knienden Grabherrn, der mit beiden Armen den Djedpfeiler trägt. Von hier aus sind nach Westen die drei nebeneinanderliegenden Kapellen zugänglich, deren mittlere vier Pfeiler aufweist. In diesem Raum ist die Westwand als Stele gestaltet. An die Rückwand des Grabes wurde eine steinerne Grabpyramide angebaut.

Zwei Personen ungefähr desselben Ranges und ungefähr derselben Zeit besitzen damit in zwei ca. 600 km voneinander entfernten Nekropolen – jedenfalls äußerlich – sich teilweise grundlegend voneinander unterscheidende Grabanlagen.

Im folgenden sollen einige Überlegungen zu einer Entwicklung, die zu diesem Phänomen eventuell beigetragen hat, zur Diskussion gestellt werden.

Seit der mittleren 18. Dynastie liegen für Saqqara eine Reihe von Belegen für aufwendigere Grabanlagen vor. Aus der Voramarnazeit sind bislang nur Felsgräber relokalisiert worden[5]). Weitere Gräber können zur Zeit nur durch Objekte in Museen erschlossen werden[6]). Von der Regierungszeit Tutanchamuns bis in die 20. Dynastie ist Saqqara der bevorzugte Bestattungsort der Residenzadministration, der hohen Militärbeamten und Tempelangehörigen.

[1]) Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der Ständigen Ägyptologenkonferenz am 3.7.1993 in Göttingen. Für Anregungen, Hinweise und Kritik danke ich B. Gessler-Löhr, P. Barthelmess, F. Kampp, A. Gnirs und D. Polz.

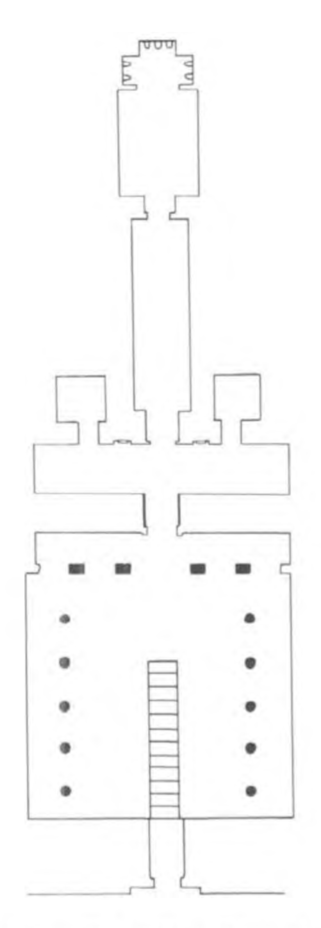
[2]) PM I. 1², S. 30, 38 ff. und Kitchen, *Ram. Inscr.* IV, S. 107 ff.

[3]) Der Eingang zum Hof ist ein zum Teil aus Sandstein errichteter Pylon, K.-J. Seyfried, in: J. Assmann, G. Burkard, W. V. Davies (eds.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, London 1987, S. 247. Oberhalb des Felsgrabes sind heute keine Hinweise auf eine Pyramide zu erkennen.

[4]) S. Tawfik, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 405 Grab ST 101 und fig. 1: S. Gohary, in: *BIFAO* 91, 1991, S. 195 ff., pl. 50.

[5]) A.-P. Zivie, in: Id. (ed.), *Memphis et ses nécropoles au Nouvel Empire*, Paris 1988, S. 103 ff. und Id., *Découverte à Saqqarah – le vizir oublié*, Paris 1990.

[6]) B. Gessler-Löhr, *Bemerkungen zur Nekropole des Neuen Reiches von Saqqara vor der Amarna-Zeit – I: Gräber der Wesire von Unterägypten*, in: *Fs W. Barta*, *ÄAT* – im Druck.



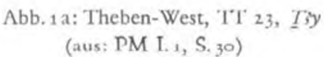


Abb. 1a: Theben-West, TT 23, *Ṯꜣy*
(aus: PM I. 1, S. 30)

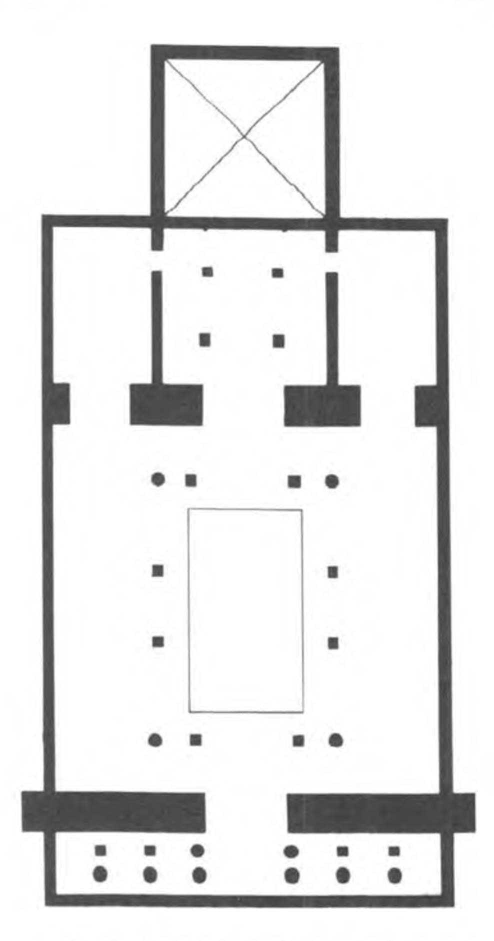


Abb. 1b: Saqqara, Grabkapelle des *Jmn-m-jnt*
(aus: S. Gohary, in: *BIFAO* 91, 1991, pl. 50)

Für diesen Zeitraum ist die bislang am besten dokumentierte Grabform die sog. memphitische Grabkapelle[7]). Daneben ist auch in der Ramessidenzeit mit Felsgräbern zu rechnen, z. B. am Unastaltempel sowie am Dorfrand von Abusir unterhalb der Frühzeitnekropole von Saqqara-Nord.

Die typische Form der frei stehenden Grabkapelle besteht im Oberbau aus einem Dreikapellen-Bereich, davorliegendem Hof (oder Höfen) mit einem Pylon und gegebenenfalls einer Vorhalle. Über bzw. hinter dem Hauptkultraum kann sich eine Grabpyramide befinden; der Hauptgrabschacht ist im Hof vor den Sanktuaren angelegt[8]).

Bislang wurde zumeist die Residenzverlegung unter Tutanchamun nach Memphis als Erklärung für die Lage der Gräber von höchsten Würdenträgern in Saqqara herangezogen. Eine hiervon abweichende Sichtweise zur Belegungsgeschichte und Architektur dieser Privatgräber wurde von van Dijk[9]) vorgelegt, die hier in den wesentlichen Punkten zusammengefaßt werden soll:

[7]) Die frei stehenden Grabkapellen sind zum einen im Gebiet südlich des Unas-Aufweges, zum anderen im Umkreis der Teti-Pyramide belegt. Zu Faktoren, welche diese Verteilung mit beeinflußt haben können, s. J. Malek, in: *Studies in Pharaonic Religion and Society in honour of J. Gwyn Griffith*, London 1992, S. 57 ff. und Id., in: *BiOr* 47, 1990, S. 319.

[8]) K. Kitchen, in: *ÄUAT* 1, 1979 – *Fs* Edel, S. 272 ff.; J. van Dijk, in: A.-P. Zivie (ed.), *op. cit.*, S. 42 f.; J. Malek, in: *JEA* 74, 1988, S. 125 f.

[9]) J. van Dijk, *op. cit.*, S. 37 ff., 45.

Die Wahl des Bestattungsortes Saqqara hängt mit dem Bedeutungszuwachs der Verehrung des Ptah-Sokar-Osiris - besonders seit der Regierung Amenophis' III. - zusammen. Als Folge der Amarnazeit ist die Präferenz des memphitischen Nekropolengottes auch eine Reaktion auf die unter Echnaton weitgehend ausgeblendete Jenseitsthematik.

Damit einhergehend grenzt sich die Residenzoberschicht bei der Wahl ihres Bestattungsplatzes regional vom Sitz des Königsgrabes ab. VAN DIJKS Ansicht nach lag die Residenz seit den späteren Regierungsjahren Thutmosis' III. in Memphis. Die zahlreichen Bestattungen bedeutender Persönlichkeiten in Theben werden mit der gewünschten Nähe zum Königsgrab und dem Kult in den Totentempeln erklärt.

Die gewählte Grabform ist auf den Zweck eines ‚privaten Totentempels' zurückzuführen. Die Grabherren bedienen sich daher einer Architektur, die bislang dem Tempelgrundriß vorbehalten war. Entsprechend wird innerhalb der Nekropole der Felsgrabtypus durch den oberirdischen Grabkapellen-Typus abgelöst.

Die Architektur der Gräber spiegelt - so VAN DIJK - die Loslösung vom Ort des königlichen Totentempels und Grabes und damit vom königlichen Totenkult wider.

Der Frage nach dem Zeitpunkt des Wechsels des Residenzstandortes und der Residenzoberschicht-Gräber nach Memphis kann hier nicht nachgegangen werden[10]). Im folgenden soll die Form der Gräber näher betrachtet werden.

Der Terminus eines ‚private mortuary temple' geht von der Anordnung eines dreizelligen Sanktuars aus, vor dem sich eine Hofabfolge und ein Pylon befinden[11]). Unter morphologischen Gesichtspunkten erscheint hier eine etwas abweichende Sichtweise möglich: Dieser Grundriß ist nicht auf die Totentempel des Neuen Reiches beschränkt. Er findet sich seit der Frühzeit in Göttertempeln und seit dem Alten Reich auch in der privaten Architektur in Gestalt der Ka-Häuser[12]).

[10]) Unbestritten ist, daß in der unmittelbaren Nachamarnazeit nur wenige Beamte überregionaler Bedeutung ihr Grab in Theben anlegen ließen. Die Museumsbestände sowie die Grabungen in Saqqara zeigen, daß die Spitzen von Verwaltung und Militär sich in der Mehrzahl in der memphitischen Nekropole bestatten ließen, vgl. J. VAN DIJK, in: *The New Kingdom Memphis Newsletter* 2, 1989, S. 8ff. und J. MALEK, *ibid.*, S. 4ff. Die Regierungszeit von Amenophis III. miteinbeziehend, bemerkte dagegen schon G.T. MARTIN: „It seems that comparatively few of the great administrators throughout one of the most flourishing periods of Egyptian history had tombs in Thebes. During this period most of the tombs were of officials of the estates of Amun and members of the priesthood, of persons exclusively concerned with administrations in the south or in Nubia or of craftsmen and officials connected with the royal mortuary cult." (in: *Acts of the First International Congress of Egyptology* - Cairo, October 2-10, 1976; *Schriften zur Geschichte und Kultur des Alten Orients* 14, Berlin 1979, S. 461; vgl. die Auflistung, *ibid.* S. 458ff.).

Die Betonung der gewünschten Nähe zum Königsgrab, welche nach der Amarnazeit nicht mehr gegeben sei (J. VAN DIJK, in: A.-P. ZIVIE (ed.), *op. cit.*, S. 40f.), widerspricht m.E. dem Sachverhalt, daß schon ab der mittleren 18. Dynastie offensichtlich bedeutende Personen mit gauübergreifenden Kompetenzen (z.B. einige unterägyptische Wesire und hochrangige Militärs) sich nicht mehr in Theben und damit beim Königsgrab bestatten ließen. Zudem ist die gewünschte Nähe zum königlichen Totenkult zumindest für Amenophis III. und wahrscheinlich auch für Thutmosis III. durch memphitische ‚Totentempel' auch in Saqqara gegeben, R.G. MORKOT, in: *JNES* 49, 1990, S. 323ff.; vgl. den Titel des Generals *Jmn-m-jnt* (Zt. Haremhab): *jmj-rꜣ pr n tꜣ ḥwt Mn-ḫpr-Rꜥ dj-ꜥnḫ*; G.T. MARTIN, *Corpus of Reliefs of the New Kingdom from the Memphite Necropolis and Lower Egypt* I, London 1987, S. 7f., pl. 1f.

[11]) Zur Dreistreifengliederung als übergreifendes Bauprinzip von Tempel, Wohnhaus und Grab s. D. EIGNER, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole, Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des ÖAI VI*, Wien 1984, S. 94ff., Abb. 64ff., 122, Abb. 98, 147f., Abb. 114f.

[12]) A.H. BOMANN, *The Private Chapel in Ancient Egypt*, London 1991, S. 81ff., fig. 31ff. Hierzu lassen sich ergänzend die Gouverneurskapellen des späten Alten Reiches aus Ain Asyl/Oase Dakhla (SOUKIASSIAN ET AL., in: *BIFAO* 90, 1990, S. 353ff., pl. XXVI) anführen; vgl. D. EIGNER, *op. cit.*, S. 97f.

Daneben ist aus der frühen 18. Dynastie der Oberbau des Felsgrabes TT 252, *Sn-mn*, Zt. Hatschepsuts, zu nennen, welcher ein Dreikapellensanktuar darstellt, K.-J. SEYFRIED, *op. cit.*, S. 235ff. fig. 16, 18.

Die Dreiteilung des Sanktuarbereiches mit einer davorgelegenen Freifläche sollte daher vorerst neutraler als häufig verwendeter Bautyp eines sakralen Gebäudes bezeichnet werden. Dieser wird in Saqqara für die Grabbauten verwendet[13]).

Der überwiegende Teil des Materials in Saqqara ist chronologisch in der unmittelbaren Nachamarnazeit und der Ramessidenzeit anzusiedeln. Es stellt sich die Frage, ob sich während dieser Zeitspanne innerhalb der memphitischen Nekropole eine Entwicklung abzeichnet und ob sich diese auch in anderen Nekropolen des Neuen Reiches wiederfinden läßt.

Dabei ist es notwendig, die thebanische und die abydenische Nekropole des Neuen Reiches in die Überlegungen miteinzubeziehen[14]).

Durch die neuen Grabungen in Draʾ Abu el-Naga liegen inzwischen eine Anzahl von Belegen für frei stehende Graboberbauten der frühen 18. Dynastie vor[15]). Diese zeichnen sich einerseits durch einen Mindestanspruch an Funktionalität aus: Einem kleinen Raum als Standort für Stele und Opfertafel ist ein Hof vorgeschaltet, von dem aus der Schacht zu den Bestattungskammern führt. Andererseits wird bei einigen Oberbauten mit der Gestaltung des Eingangsbereiches als Pylon zweifellos auf Elemente der Sakralarchitektur zurückgegriffen.

Für die folgenden Epochen fehlen bislang in Theben Belege für frei stehende Grabkapellen. An verschiedenen Plätzen der Nekropole wurde statt dessen eine Abfolge von Kultkapellen des Neuen Reiches und Grabkapellen der Dritten Zwischenzeit bzw. der Spätzeit festgestellt[16]).

Diesen Befund erbrachten auch die italienischen Grabungen südlich des Totentempels Thutmosis' IV.: Dort wurden zwei weitere Oberbauten freigelegt. Der eine konnte dem Wesir *Nb-nṯrw* aus der 22. Dynastie zugeordnet werden[17]). Drei Schächte, die von den Kapellenräumen abgehen, weisen die Anlage eindeutig als Grabbau aus. Der andere Bau, möglicherweise dem Sohn Ramses' II. *Stp.n-Rꜥ* zuzuweisen, ist dagegen als Kultkapelle anzusprechen, da keinerlei Anzeichen von Bestattungsanlagen vorgefunden wurden[18]).

Die Gräber der 3. Zwischenzeit zeigen hierbei eine Intensivierung der sakralen Prägung der Graboberbauten, welche bei einigen der Bauten aus Draʾ Abu el-Naga im frühen Neuen Reich in Form der Pylone ansatzweise zu erkennen war[19]). Die Oberbauten der 3. Zwischenzeit unterscheiden sich von den memphitischen Bauten des Neuen Reiches hauptsächlich in der Lage der Hauptschächte, die in Theben von den hinteren Sanktuarräumen abgehen.

13) Die neutrale Bezeichnung ‚sakraler Gebäudetyp' wird hier der eines ‚privaten Totentempels' vorgezogen. Es ist für die privaten (siehe oben, Anm. 12) wie für die königlichen Totentempel des Neuen Reiches typisch, daß eine örtliche Trennung zwischen Bestattung und Kultort vollzogen wird, wie es von den Ka-Häusern des Alten und Mittleren Reiches bekannt ist. Diese Trennung entfällt nun aber gerade bei den memphitischen Gräbern.

14) Zur Entwicklung der Grabarchitektur bis zur mittleren 18. Dynastie s. D. Polz, in: *Die thebanische Nekropole, SAGA* (in Vorbereitung), Heidelberg 1995.

15) D. Polz, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 227 ff. 228, Abb. 1. D. Eigner, *op. cit.*, S. 92, Abb. 62 führt einen weiteren Oberbau der frühen 18. Dynastie aus dem Asasif (Vorhof von Grab Carter-41) an. Hier ist der Stelenraum (?) ein frei stehendes Ziegelgebäude, vor dem sich der Grabschacht befindet. Schacht und Kapelle sind von einer Umfassungsmauer umgeben.

16) R. Anthes, in: *MDAIK* 12, 1943, S. 20; U. Hölscher, *Medinet Habu IV – The Mortuary Temple of Ramses III*, pt. II, *OIP* 55, Chicago 1951, S. 22 ff., pl. 42; D. Eigner, *op. cit.*, S. 24, 92 f.; vgl. G. Castel, D. Meeks, *Deir el-Médineh 1970* II – *Gournet Marei sud, FIFAO* 12.2, Le Caire 1980, S. 40, Plan 2.

17) E. Bresciani, in: *Egitto e Vicino Oriente* 3, 1980, S. 1 ff., fig. 1; D. Eigner, *op. cit.*, S. 35 f., 92 f. sowie 177, Abb. 142 mit Beispielen aus der Spätzeit.

18) A. Gianmarusti, in: *Egitto e Vicino Oriente* 4, 1981, S. 41 ff., tav. I. Hierzu gehören z. B. auch die ‚Totentempel' des *Wꜣḏ-ms*, Zt. Thutmosis' I. (PM II², S. 444 ff.), des Amenophis Sohn des Hapu, Zt. Amenophis' III., und die beiden anonymen Totentempel in seiner Nähe (*ibid.*: S. 455 ff.).

19) Aufgrund der verstärkten Frontwände des Stelenraumes ist wohl auch hier auf eine besondere Fassadengestaltung (mit geböschten Seitenwänden?) zu schließen, s. D. Polz, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 228 fig. 1, 235 f.

Es ist festzuhalten, daß es derzeit zwar Belege für frei stehende Grabkapellen in der thebanischen Nekropole gibt, daß bislang aber keine eindeutig zeitgleichen Parallelen zu den memphitischen Friedhöfen vorliegen.

Ein mögliches *,missing link'* könnten hier einige Bauten in Deir el-Medina aus der Ramessidenzeit sein. Aus diesem Zeitraum ist das dreizellige Sanktuar bei den von BOMANN[20]) behandelten Kultkapellen von Privatleuten in etwa 20 Beispielen belegt. Bei drei weiteren Anlagen des gleichen Grundrisses fehlen jedoch unter anderem die für die Kultkapellen typischen Sitzbänke sowie die Podeste an den Sanktuar-Rückwänden. Zugleich befinden sich auf der Grundfläche dieser Bauten im Vorhof oder im Pronaos Grabschächte. Diese Kapellen weisen eine Hof-Raum-Abfolge mit einem dreizelligen Sanktuar auf[21]). Auch wenn in Anbetracht der extrem dichten Nekropolenbelegung in Deir el-Medina die Zuweisung von Grabschächten zu kontemporären Oberbauten prinzipiell problematisch ist, so möchte ich mit BOMANN[22]) vermuten, daß es sich bei diesen Bauten um wirkliche, mit den memphitischen Anlagen vergleichbare Grabkapellen handelt.

Der zweite Friedhof, in dem eine größere Anzahl von Grabkapellen des Neuen Reiches belegt ist, befindet sich in Abydos[23]). So oberflächlich sowohl Grabung wie Publikation des ,D-Friedhofes' auch sind, können doch wenigstens einige Tendenzen für die hier interessierende Fragestellung herangezogen werden: Die in Theben noch bestehende Lücke bezüglich der Grabkapellen von der mittleren 18. bis zur 21. Dynastie wird hier durch zwei Gräbergruppen geschlossen.

Die frühere, der 18. Dynastie zugeordnete Gruppe weist relativ uneinheitliche Grundrisse auf. Auf einen oder zwei Höfe folgt hier ein ein- oder dreizelliges Sanktuar[24]).

Dagegen zeigt sich bei den Gräbern der 19.–21. Dynastie eine Standardisierung hin zu einem dreizelligen Sanktuar, hinter dem sich eine Pyramide befinden kann. In dem davorgelegenen Hof liegt der Schacht, der zu den Bestattungsräumen führt[25]).

Diese Bauten sind nun mit ihrem sakral geprägten Plan exakt mit dem Befund von Saqqara vergleichbar.

Der bei den Gräbern mit oberirdischen Kulträumen aufgezeigte Wandel läßt es sinnvoll erscheinen, die besser bekannten thebanischen Felsgräber zu betrachten: Hier finden sich in den Großgräbern der Zeit Amenophis' III. regelrechte unterirdische Hypostylhallen[26]). Dem eigentlichen Felsgrab werden seit der späteren 18. Dynastie häufiger eingetiefte Höfe vorgeschaltet, in welchen sich bei aufwendigeren Anlagen Pfeiler- und Säulenstellungen, in zwei Fällen sogar Osirispfeiler des Verstorbenen befinden[27]). Oberhalb des Felsgrabes gehört nach der Amarnazeit im-

[20]) A. H. BOMANN, *op. cit.*, S. 39 ff., fig. 18–20.

[21]) Es handelt sich dabei um 1. ,C.V. 1211' mit Schacht 1272 im Vorhof und zwei weiteren Schächten im Appendix, 2. ,C.V.' mit Schacht 1260 im Vorhof und Schacht 1257–59 im östlichen Appendix (*ibid.*, S. 41 f., 51, fig. 18) sowie vielleicht auch ,C.V. 1222' mit Schacht 1244B im Pronaos (*ibid.*, 44, fig. 20). Eine Überbauung von älteren Grabschächten liegt möglicherweise bei der Hathorkapelle Sethos' I. und der ,Chapelle B' vor (*ibid.*, 48 f., fig. 23).

[22]) *Ibid.*, S. 51.

[23]) D. RANDALL-MACIVER, A. C. MACE, *El Amrah and Abydos 1899–1901, EEF* 23, London 1902, S. 70 ff., pl. XXIII–XXVI.

[24]) *Ibid.*, pl. XXIV. 2–5, XXV. 4–7; es kommt in diesem Zusammenhang nur auf den Befund der ,Standardisierung' von Gräbern ungefähr desselben Aufwandes an, der hier – auch durch die veränderte Orientierung der jüngeren Gräber – sicher chronologisch zu begründen ist. Ob dieser Schritt nun mit der Amarnazeit zusammenfällt, ist für diese Fragestellung sekundär und anhand der Publikation nicht eindeutig zu bestimmen, vgl. D. POLZ, in: *Die thebanische Nekropole, SAGA* (in Vorbereitung), Heidelberg 1995, mit weiteren abydenischen Grabkapellen aus dem ,E-Friedhof'.

[25]) D. RANDALL-MACIVER, A. C. MACE, *op. cit.*, S. 77 ff., pl. XXV. 1–3, XXVI.

[26]) D. EIGNER, in: *MDAIK* 39, 1983, S. 46 f., Abb. 5.

[27]) J. ASSMANN, *Das Grab des Amenemope (TT 41), THEBEN* III, Mainz 1991, S. 8.

mer häufiger eine Grabpyramide zur Gesamtanlage. Diese sind vereinzelt schon ab der mittleren 18. Dynastie zu belegen[28]). Der hiermit verbundene Wunsch nach der Teilnahme am Sonnenlauf findet auch in der seit der mittleren 18. Dynastie zu belegenden Aufstellung der Stelophoren im Oberbau des Grabes seinen Ausdruck[29]). Die Bestattungsanlagen nehmen immer häufiger die nicht mehr funktional zu erklärende Gestalt eines langgestreckten, gewundenen Ganges an. Dieser ist schließlich in der Ramessidenzeit auch bei kleineren Grabanlagen häufig anzutreffen[30]).

In der Dekoration ist eine fortschreitende Verdrängung der sog. Alltagsszenen, unter anderem durch Totenbuchtexte und -vignetten, zu konstatieren. In der frühen Ramessidenzeit findet weiterhin die Einführung des sog. Bildstreifenstils und damit der Möglichkeit, über vertikale Bezüge Götterverehrungs- und Totenkultszenen gleichzusetzen, statt[31]). Schließlich sind ab der Zeit Sethos' I./Ramses' II. gelegentlich Statuen von Nekropolengottheiten in den Felsgrabräumen belegt[32]).

Diese und andere Phänomene, die in der thebanischen Felsnekropole im Verlauf des Neuen Reiches zu beobachten sind, wurden von ASSMANN als ‚Sakralisierung' des Felsgrabes auf verschiedenen Ebenen bezeichnet. Mit diesem Begriff verbindet sich die Umwandlung des Grabes zu einem „heiligen Ort, an welchem der Grabherr die Götter verehrt" und „die Realisierung einer kosmischen Symbolik, im Sinne einer Einbindung der Grabanlage in den Sonnenlauf"[33]).

Einige der genannten Punkte finden sich vereinzelt schon von der mittleren 18. Dynastie an oder sind zumindest nicht auszuschließen. Dies gilt z. B. für die Hofanlagen, die in dieser Zeit, wenn auch undekoriert, so doch vor fast jedem Felsgrab zu finden sind. Entscheidend ist, daß sie nach der Amarnazeit einerseits in einem breiten Spektrum von Gräbern verschiedener Größe anzutreffen sind und andererseits durch Dekoration, Vorhofstelen etc. eine vielleicht schon zuvor bestehende Funktion deutlich machen. Diese in einigen Bereichen schon vor der Amarnazeit einsetzende Entwicklung wird vom Grundriß der T-förmigen Kapelle mit Fallschacht abgeleitet.

Wie sieht es hiermit nun in der memphitischen Nekropole aus? Schon durch die Bezeichnung ‚sakrales Gebäude' soll angedeutet werden, daß sich hier eine vergleichbare Entwicklung abzeichnet. Diese führt, in verschiedenen Bereichen einsetzend, zu einem Grabbau, der die Einbindung des Verstorbenen in die Götterwelt ermöglicht[34]), dies jedoch in einer anderen Bauform und teilweise mit spezifisch lokalen Mitteln erreicht. Im folgenden seien einige Punkte aufgezählt, welche diese Sakralisierung widerspiegeln: Mehrfach sind Götterplastiken in den Gräbern der Nachamarnazeit anzutreffen[35]). Es werden Bildnisse von Osiris, Triaden mit Osiris, der Hathor-

[28]) F. DZIOBEK, in: *MDAIK* 39, 1983, S. 109 ff., 122; s. a. das Pyramidion des *Nḥy* aus Grab Gurnet Murai D 1, Zt. Thutmosis' III., Vizekönig von Kusch (A. RAMMANT-PEETERS, *Les pyramidions égyptiens du Nouvel Empire, OLA* 11, Leuven 1983, S. 12 f.) und ein jüngst gefundenes Pyramidion des *Jmn-m-ḥb*, TT 85, Zt. Amenophis' II. (Mitteilung von S. EISERMANN).

[29]) J. SCHALL, *Die thebanischen Stelophoren des Neuen Reiches*, unpubl. Magisterarbeit, Heidelberg 1989, S. 228, 239 ff.

[30]) K.-J. SEYFRIED, in: *ASAE* 71 – *Fs* A. SALEH, 1987, S. 233 ff., 246 f.

[31]) J. ASSMANN, *Das Grab des Basa (Nr. 389) in der thebanischen Nekropole, AV* 6, Mainz 1973, S. 31 und in: ID., G. BURKARD, W. V. DAVIES (eds.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, London 1987, S. 34 ff.

[32]) ID., *Basa*, S. 30.

[33]) ID., G. BURKARD, W. V. DAVIES (eds.), *op. cit.*, S. 37, 39 ff. Zur Umgestaltung zu einer „Kultbühne für Riten" und der „Realisierung eines mythischen Ortes" s. ID., *Amenemope*, S. 6 ff. mit weiteren Verweisen.

[34]) ID., *Basa*, S. 31.

[35]) J. MALEK, in: *RdE* 38, 1987, S. 123 f. und J. VAN DIJK, in: A.-P. ZIVIE (ed.), *Memphis et ses nécropoles au Nouvel Empire*, Paris 1988, S. 44. In Anbetracht der geringen derzeit gegrabenen Fläche könnte sich hier sogar schon die Tendenz ankündigen, daß die Aufstellung von Götterstatuen in Saqqara verbreiteter war als in Theben. Dort kommen auf ca. 900 Felsgräber des Neuen Reiches nur zwölf mit Götterbildern.

Saqqara: 1) Osiris (*Ms*), Zt. Ramses' II., J. MALEK, in: *RdE* 38, 1987, S. 124; 2) Osiristriade (*anonymus*), ramessidisch, P. MUNRO, in: A.-P. ZIVIE (ed.), *op. cit.*, S. 75; 3) Hathorkuh (*Pꜣ-bs*), 19. Dyn., J. VAN DIJK, *op. cit.*, S. 44 Anm. 39; 4) Stier

kuh, des Apis-Stieres, des Anubis-Schakals und des Sobek(?)-Krokodiles in den Kapellen aufgestellt, wahrscheinlich in den Räumen seitlich des Hauptkultraumes[36]). Sie betonen damit die Umformung des Grabes zu einem Gebäude, in dem Angehörige wie auch der Verstorbene selbst neben dem privaten Totenkult auch Götterkult vollziehen konnten[37]).

In diesem Zusammenhang muß vorerst unklar bleiben, ob aufgrund des sakral geprägten Grundrisses anzunehmen ist, daß sich in den hinteren Seitenkapellen generell eine oder mehrere Götterstatuen befanden. Unter dieser Prämisse wäre schon von der unmittelbaren Nachamarnazeit an mit diesen Plastiken zu rechnen, von denen allerdings aufgrund der Erhaltungsbedingungen oder anderer Umstände keine erhalten geblieben wären.

Andererseits ist es auch denkbar, daß es innerhalb dieses Sakralisierungsprozesses primär darum ging, einen sakralen Bautyp zu realisieren. Unter dieser Voraussetzung wäre eine reale Nutzungsfunktion als Statuenraum nicht zwingend[38]). Angesichts der Tatsache, daß in der sehr viel besser bekannten thebanischen Nekropole dieses Phänomen erst von der Zeit Sethos' I./Ramses' II. an belegt ist und daß auch alle bisherigen Belege aus Saqqara in die 19. Dynastie fallen, würde ich der letzteren Alternative den Vorzug geben. Hierfür kann weiterhin angeführt werden, daß im Grab des Maya aus der unmittelbaren Nachamarnazeit in allen drei Kapellenräumen Stelenpostamente gefunden wurden[39]).

In den Gräbern der höchsten Beamten finden sich wie in Theben Anzeichen eines ausgeprägten Statuenkultes der Verstorbenen. Wichtig ist an dieser Stelle, daß in Saqqara besonders ein Statuentyp Verwendung findet, der andernorts als typisches Beispiel einer Tempelstatue bekannt ist: die naophore Statue. Davon sind aus Saqqara schon mehr als zehn Exemplare bekannt[40]).

Daß der andernorts nur selten im Grabkontext belegte Statuentyp ‚Würfelhocker' in Saqqara als Grabstatue Verwendung fand, ist wenigstens denkbar: Malek[41]) listet hierfür sechs Belege aus der Zeit Amenophis' III. und Ramses' II. auf. Diese wurden von Schulz in Frage gestellt, indem sie u. a. auf die andernorts übliche Aufstellung dieser Statuen in Tempeln hinwies[42]). Auch seien teilweise von diesen Personen keine Gräber aus Memphis bekannt, und schließlich wäre selbst bei einer gesicherten Herkunft aus Saqqara auch noch eine Aufstellung im Serapeumsbezirk möglich.

Auszuschließen ist dies sicherlich nicht, doch würde man hierfür zum einen die Nennung von Apis in den Inschriften erwarten, zum anderen gibt es inzwischen für einige dieser Personen Belege für Gräber südlich des Unas-Aufweges, woher auch z. B. der Würfelhocker des Rindervorstehers *Ptḥ-ms* stammt[43]).

(*anonymus*), Dat.: ?, J. Malek, *op. cit.*, S. 124; 5) Stier (*Ṯȝ* & *Ṯȝ*), Zt. Ramses' II., *ibid.*, S. 124; 6) Anubis-Schakal (*Nfr-rnpt* & *Nfr-ms*), ramessidisch, P. Munro, *op. cit.*, S. 75 f.; 7) Anubis-Schakal (*anonymus*), *ibid.*, S. 75; 8) Sobek? (*Jmn-m-wjȝ*), Dat.: ?, J. Malek, in: *BiOr* 47, 1990, S. 319; 9) Triade (*Ṯȝ* & *Ṯȝ*), Zt. Ramses' II., Id., in: *RdE* 38, 1987, S. 124 Anm. 43 und J. van Dijk, *op. cit.*, S. 44 Anm. 40; 10) Stier? (*Rʿ-ms*), ramessidisch?, J. Malek, *op. cit.*, S. 123 Anm. 37; 11) Stier? (*Ḥqȝ-mȝʿt-Rʿ-nḫḫ*), Zt. Ramses' IV., *ibid.*, S. 123 Anm. 37.

36) G. T. Martin, in: *JEA* 70, 1984, S. 5 ff., fig. 1.

37) J. Assmann, *Amenemope*, S. 7.

38) W. Schenkel, in: *GM* 39, 1980, S. 89 ff., 95 f.

39) Schneider et al., in: *JEA* 77, 1991, S. 9, fig. 1.

40) J. Malek, in: *RdE* 38, 1987, S. 121; J. van Dijk, *op. cit.*, S. 44 Anm. 44; Id., in: *OMRO* 64, 1983, S. 51 ff.; S. Tawfik, in: *MDAIK* 47, 1991, Taf. 56 b.

41) J. Malek, *op. cit.*, S. 122 f.

42) R. Schulz, *Die Entwicklung und Bedeutung des kubuiden Statuentypus I–II. HÄB* 33–34, Hildesheim 1992, S. 762 f., 150 Anm. 2, 189 Anm. 2, 199 Anm. 2, 225 Anm. 2, 351 Anm. 2.

43) Relieffragmente des Rindervorstehers *Ptḥ-ms* (J. Malek, *op. cit.*, S. 122 ‚SH 2'); G. T. Martin, *The Tomb-chapels of Paser and Raia at Saqqara, EEF* 52, London 1985, pl. 26. IX; J. Berlandini, in: A.-P. Zivie (ed.), *op. cit.*, pl. 2 a; ein Djed-Pfeiler des Schatzhausvorstehers *Ḫʿy* (J. Malek, *op. cit.*, S. 123 ‚SJ 2–3') befindet sich im Kairener Museum, s. J. Berlandini, *op. cit.*, S. 25. Zum Grab des Wesirs und Hohenpriesters des Ptah *Nfr-rnpt* (J. Malek, *op. cit.*, S. 123 ‚SJ 1') s.

Ein dritter Statuentyp, die Sonderform der ‚Kniefigur am Opferbecken', wurde bislang nur in Tempeln gefunden, ist aber auf einem memphitischen Grabrelief dargestellt, welches den Innenhof eines Privatgrabes wiedergibt[44]).

Unter Ramses II. wird im Grab von *Ṯjȝ* & *Ṯjȝ* der Bezug ‚privater Sakralbau – Tempel' sogar durch die Übernahme der Bauinschriftformel (*jrj.n=f m mnw=f n jtj=f Wsjr*) des Neuen Reichs belegt[45]).

Der kosmische Aspekt findet seinen Ausdruck u. a. in der Form von Grabpyramiden. Eine Stele der unmittelbaren Nachamarnazeit aus Saqqara im Vatikan nennt hier explizit den Wunsch, der Ba der Verstorbenen möge sich auf der Pyramide niederlassen und den Sonnenaufgang schauen[46]).

Sind aus der Zeit Amenophis' III. zumindest schon drei Pyramidia aus Saqqara bekannt[47]), so gibt es in der ausgehenden 18. Dynastie Belege für Pyramiden, welche sich am bzw. auf dem Dach des Hauptkultraumes befinden[48]). In der 19. Dynastie wird eine Pyramide häufig frei stehend hinter diesem im Westen errichtet[49]).

Hinzu kommt in der 19. Dynastie die memphitische Grabpfeilerdekoration in Gestalt der sog. Djedpfeiler-Träger: Auf diesen Pfeilern wird der Grabherr das Djed-Symbol stützend oder tragend dargestellt[50]). Er greift damit ikonographisch direkt in den kosmischen Zyklus ein, in welchem Re am Ende der Nachtfahrt wieder vom Symbol seiner nächtlichen Erscheinungsform emporgehoben wird[51]).

Auch in Saqqara scheint sich in der Ramessidenzeit der Bildstreifenstil im Gegensatz zum Registerstil durchzusetzen. Die Gräber der Zeit Tutanchamuns – Haremhabs zeigen noch regelmäßig sog. Berufsszenen, überdimensionale Darstellungen des Grabherrn und kurze biographische Inschriften[52]). Dagegen wird ca. 30 Jahre später unter Ramses II. die Wiedergabe von Personen gleicher Größe üblich. Die Darstellung der Verehrung verschiedener Gottheiten nimmt, z. B. im Grab von *Ṯjȝ* & *Ṯjȝ*, einen weit größeren Anteil der Grabdekoration als zuvor ein[53]). In den bislang bekannten größeren Kapellen der Zeit Tutanchamuns – Haremhabs befinden sich schließlich regelmäßig Vignetten-Darstellungen des Totenbuches, so z. B. Tb 110[54]), Tb 61[55]) und Tb 151 A in dem unterirdischen Teil des Maya-Grabes[56]).

S. Tawfik, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 404 und fig. 1, vgl. weiter das Fragment des Würfelhockers Kairo CG 850 der Ramessidenzeit (?), welches südlich des Unas-Aufweges gefunden wurde, PM III.2², S. 667.

44) D. Wildung, in: *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst*, 3. Folge XXXVI, 1985, S. 34 Abb. 26; anders *ibid.*, S. 33 f., siehe jedoch P. Munro, *op. cit.*, pl. 8; G. T. Martin, *The Memphite Tomb of Horemheb, Commander-in-Chief of Tutankhamun, EEF* 55, London 1989, S. 60, pl. 64 und J. Malek, *op. cit.*, S. 120 mit Beispielen für Statuen stehender Grabherren sowie ihrer Darstellung im Relief.

45) G. T. Martin, in: *JEA* 70, 1984, S. 7 und J. van Dijk, in: A.-P. Zivie (ed.), *op. cit.*, S. 43.

46) *prj bȝ=s ḫnj=f ḥr mr=s mȝȝ=f wbn Rʿ*; G. Botti, P. Romanelli, *Le sculture del Museo Gregoriano Egizio*, Roma 1951, S. 77 f., Nr. 124, Tav. LX.

47) A. Rammant-Peeters, *Les pyramidions égyptiens*, S. 3, 14 f., 35 f.

48) G. T. Martin, *Horemheb*, S. 119, fig. 18 und H. Schneider, in: *Egyptian Archaeology – Bull. EES* 3, 1993, S. 4.

49) G. T. Martin, in: *JEA* 70, 1984, S. 6 fig. 1, pl. III. 1.

50) J. Berlandini, *op. cit.*, S. 25 f. In Theben finden sich neben TT 158, Zt. Ramses' III. (J. van Dijk, in: *OMRO* 66, 1986, S. 12), nach Mitteilung von F. Kampp und E. Hofmann für diesen Szenentypus vereinzelt weitere Beispiele in der Ramessidenzeit: TT 44, ramessid. (PM I.1², S. 84 Sz. 6), TT 184, Zt. Ramses' II. (PM I.1², S. 291 Sz. 1). Als Grabhofpfeiler-Dekoration ist er jedoch in Theben unbekannt.

51) J. van Dijk, in: *OMRO* 66, 1986, S. 15 f.

52) G. T. Martin, *Horemheb*, pl. 28 ff. und J. van Dijk, in: *OMRO* 70, 1990, S. 25.

53) G. T. Martin, in: *JEA* 70, 1984, S. 7 f.

54) Id., *Horemheb*, S. 123 f. und P. A. A. Boeser, *Beschrijving van de Egyptische Verzameling in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* IV – *de monumenten van het Nieuwe Rijk I: Graven*, 's-Gravenhage 1911, pl. XI.

55) PM III.2², S. 552.

56) Martin et al., in: *JEA* 74, 1988, S. 13 f.

Im Anschluß an einen oder mehrere Fallschächte von 6–10 m Tiefe finden sich in den Gräbern von Haremhab und Maya sowohl längere Raumketten als auch Treppenpassagen[57]). In den aufwendigeren Gräbern der Zeit Tutanchamuns - Haremhabs ist auch in Saqqara die Sakralisierung des unterirdischen Grabbereiches zu beobachten: In den Gängen der Haremhab-Anlage findet sich über einem Durchgang das Tympanon der ‚Mittelstützenscheintür', wie es u. a. von den Rückwänden einiger ramessidischer Barkensanktuare bekannt ist[58]). Im Grab des Maya zeugen hierfür drei vollständig dekorierte unterirdische Räume mit Osirishymnen und Totenbuch-Texten[59]).

Der deutlichste Unterschied zwischen den Grabkapellen der direkten Nachamarnazeit und denen der 19. Dynastie liegt in der schon angesprochenen Expansion religiöser Themen, besonders in die Hofdekoration. Bilder und Texte, die hauptsächlich das Leben des Grabherrn und sein Umfeld zum Inhalt haben, sind innerhalb der Ramessidenzeit derzeit als Ausnahmen zu bezeichnen, wie z. B. der juristische Text im Grab des *Ms*[60]). Das Repertoire an dargestellten Totenbuchvignetten scheint in der 19. Dynastie nochmals erweitert zu werden. Zu nennen sind z. B. die Kapitel Tb 125, 144–147 und 148[61]).

Innerhalb der Kapellenarchitektur wird die Pyramide in der 19. Dynastie zu einem eigenständigen Bauelement[62]). Weiterhin sind bislang alle Beispiele für die Djedpfeiler-Dekoration ausschließlich der Ramessidenzeit zuzuordnen, während in der unmittelbaren Nachamarnazeit bevorzugt Tempelkolonnaden imitiert wurden, und zwar in Gestalt umlaufender oder wenigstens auf einer Hofseite stehender Papyrusbündelsäulen.

Wie zuvor schon diskutiert, sind wahrscheinlich auch die Götterstatuen im Privatgrab nicht vor der Zeit Ramses' II. bekannt. Bis auf den Naophor des *Mry-Ptḥ* aus der Zeit des Haremhab[63]) sind bislang auch alle Belege für naophore Statuen in die 19. Dynastie zu datieren.

In Gegenüberstellung zu den thebanischen Felsgräbern sind folgende Unterschiede auffällig:

1) Ein grundlegender Unterschied zu den thebanischen Gräbern scheint in dem Hauptkultziel zu liegen: Anders als in Theben gibt es in Saqqara bislang kein gesichertes Beispiel einer Statue in einem der hinteren Kulträume. Das Hauptkultziel ist in Saqqara eine Stele in dem mittleren Kultraum[64]).

2) Der in Saqqara als Bautyp vorliegende dreizellige Sanktuarbereich ist in thebanischen Felsgräbern nur äußerst selten belegt. Wie das Grab TT 39 des *Pwj-m-rˁ*, Zt. Thutmosis' III., zeigt, war dies auch in Theben im Fels technisch durchführbar[65]).

3) Für die spezifische Hofgestaltung durch Kolonnaden von Papyrusbündelsäulen und in der Nachfolge durch die sog. ‚memphitischen Djedpfeiler' gibt es keine thebanischen Parallelen.

4) Im Bereich der Bestattungsanlagen ist wahrscheinlich ein technischer Hintergrund für die Verschiedenheit der Felsgräber von Theben von den ebenerdigen Grabkapellen in Memphis verant-

57) G. T. Martin, *The Hidden Tombs of Memphis*, London 1991, S. 151 fig. 100.

58) G. Haeny, in: *LÄ* V, Wiesbaden 1984, Sp. 570.

59) G. T. Martin, *op. cit.*, pl. XI.

60) G. A. Gaballa, *The Memphite Tomb-Chapel of Mose*, Warminster 1977, S. 22 ff.

61) z. B. G. A. Gaballa, *op. cit.*, pl. XIX f., Zt. Ramses' II.; vgl. in Theben: M. Saleh, *Das Totenbuch in den thebanischen Beamtengräbern des Neuen Reiches, AV* 46, Mainz 1984, S. 95 ff.

62) S. Tawfik, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 407 f., fig. 1.

63) J. Malek, in: *RdE* 38, 1987, S. 121 ‚SE 1'.

64) Grundsätzlich ist hierbei nicht auszuschließen, daß sich kleinformatige Bildnisse in Wandnischen befanden, welche sich anhand der erhaltenen Mauerhöhe nicht mehr nachweisen lassen, vgl. D. Polz, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 236.

Im Grab des Haremhab ist in den Schuttschichten des mittleren Kultraumes eine Statuengruppe gefunden worden (G. T. Martin, in: *JEA* 63, 1977, S. 17, pl. III. 4; Id., *Horemheb*, pl. 5). In der Endpublikation entscheidet sich der Ausgräber gegen eine ursprüngliche Aufstellung an dieser Stelle (Id., *Horemheb*, S. 9 ff., fig. 2–4, 120 fig. 19).

65) PM I. 1^2, S. 64, 71 ff.

wortlich: Bislang fand sich in Saqqara bei den frei stehenden Grabkapellen noch kein Beispiel eines begehbaren, von einem der Kulträume absteigenden Ganges zur Sargkammer[66]). Die Idee von der Zugänglichkeit des Bestattungstraktes wird bei ihnen nicht architektonisch umgesetzt. Man kann dem in vielen Gräbern in Theben vorhandenen ‚diagonalen Prinzip' das primär ‚vertikale Prinzip' dieser memphitischen Bestattungsbereiche gegenüberstellen[67]).

5) Weiterhin ist der Statuentyp der naophoren Statue zu nennen, welche mir in Theben aus einem Privatgrab nur in TT 181 bekannt ist[68]).

6) Auffallend ist auch, daß in Saqqara bislang nur ein Beispiel einer stelophoren Statue und kein einziges Exemplar eines Stelophoren mit Sonnenhymnus vorliegt[69]). In Theben lassen sich hierfür 139 Objekte anführen[70]). Dieser Statuentyp findet offenbar seine Entsprechung in der in Memphis vereinzelt seit der Zeit Amenophis' III. belegten Sonderform eines Pyramidions mit dem halbplastisch dargestellten, knienden Grabherrn im Anbetungsgestus[71]).

Ausgangspunkt dieser Überlegungen waren zwei Grabanlagen der mittleren Ramessidenzeit, das Felsgrab TT 23 in Theben und die frei stehende Grabkapelle des Jmn-m-jnt in Saqqara. Beide Gräber können als repräsentative Vertreter von Großgräbern innerhalb ihrer jeweiligen Nekropole angesehen werden.

Ihre Gemeinsamkeiten sind in einer Entwicklung begründet, welche für die thebanischen Felsgräber und die frei stehenden memphitischen Grabkapellen gleichermaßen mit dem Stichwort ‚Sakralisierung' beschrieben werden kann (Abb. 2). In der Mehrzahl – und besonders in der Ramessidenzeit – spiegelt sich die Sakralisierung der Gräber in Saqqara überwiegend ‚nur' in den oberirdischen Grabteilen wider, dort aber konsequenter als bei vielen zeitgleichen thebanischen Gräbern.

In Theben ist dieser Prozeß während des gesamten Neuen Reiches zu verfolgen. In Saqqara ist man z. Zt. auf einen kleinen Anteil der Gräber aus der Zeit Tutanchamuns bis in die 20. Dynastie angewiesen, aber auch in diesem kleinen Ausschnitt kann ein qualitativer Sprung verzeichnet werden. Im Verlauf der Grabungen in Saqqara wird es sicher möglich werden, diesen genauer zu beschreiben.

66) Vgl. K.-J. Seyfried, in: J. Assmann, G. Burkard, W. V. Davies (eds.), *op. cit.*, S. 220 Anm. 5, 223 fig. 2.

67) Letzteres wird auch in der Mehrzahl der großen Felsgräber des späteren Neuen Reiches außerhalb von Theben und Amarna verwirklicht, vgl. die Felsgräber des *Nfr-sḫrw* in Zawyet Sultan (J. Osing, *Das Grab des Nefersecheru in Zawyet Sultan, AV* 88, Mainz 1992, Taf. 25), des Wesirs *ʿprjꜣ* in Saqqara (A.-P. Zivie, in: *BSFE* 116, Oct. 1989, S. 32 fig. 1), des *Jnḥrt-ms* in Mescheich (B. Ockinga, Y. Al-Masri, *Two Ramesside Tombs at El Mashayikh* I, Sydney 1988, S. 6, pl. 2 ff.) u. a. Das Felsgrab des *Nḫt-Mnw*, Zt. Ramses' II., in Saqqara verfügt dagegen über eine ‚sloping passage' mit Türvorrichtung (nach freundl. Mitteilung von Yahia Eid, Director of Antiquities, Saqqara).

68) Derzeit in der Längshalle stehend, Zt. Ramses' II., Hinweis von E. Hofmann.

69) Der Stelophor Hannover 2946 (*Ptḥ-ʿnḫ*, Zt. Amenophis' III.) ist m. W. das einzige Beispiel für diesen Statuentyp aus Saqqara. Die Inschrift beinhaltet einen kurzen Anruf an die *wʿb*- und Vorlesepriester, M. Cramer, in: *ZÄS* 72, 1936, S. 91 f., Taf. VI. 1–2; vgl. P. Munro, *op. cit.*, S. 76 mit einem unvollendeten Stelophoren ramessidischen Datums.

70) J. Schall, *op. cit.*.

71) A. Rammant-Peeters, *Les pyramidions égyptiens*, Doc. 1, 11, 33 (Zt. Amenophis' III.), Doc. 20, 21, 50 (Zt. Tutanchamuns – Haremhabs), Doc. 6, 54, 55, 58 (19. Dynastie) sowie H. Schneider, in: *Egyptian Archaeology – Bull. EES* 3, 1993, S. 5, Pyramidion des *Ḫʿy*, Sohn des *Hꜣdd*. Außerhalb von Saqqara: Pyramidion des *Nb-sny* aus er-Rizeiqat, Zt. Amenophis' III. (H. Beinlich, in: *SAK* 19, 1992, S. 45 ff., Taf. 6), sowie mit ungesicherter Herkunft: A. Rammant-Peeters, *op. cit.*, Doc. 38, 57, 63, 69 (ramessidisch). Ein Pyramidion mit einem stehenden Beter aus Abydos *ibid.*, Doc. 42 (dort Herkunft: Theben, vgl. aber E. A. W. Budge, *Hieroglyphic Texts from Egyptian Stelae & c. in the British Museum* VI, London 1922, S. 3 zu pl. L).

Die bisherigen Belege lassen sogar die Annahme zu, daß zwar nicht jede frei stehende Kapelle ein derartiges Pyramidion besessen hat, aber daß man hinter einem Pyramidion dieses Typs eine frei stehende Grabkapelle vermuten kann.

Mitte 18. Dyn | Amenophis III. | Tutanchamun – Haremhab | 19. Dyn.

Saqqara - frei stehende Grabkapellen

Architektur Oberbau-Grundriß: x x x x x x x x x x x x x x x x x

Pyramiden x x x x x x x x x

unterirdische Anlagen x x x x x x x x x x x x x x x x x

Götterstatuen ? ? ? ? ?

Naophore Statuen

Bildstreifen-Stil auf Stelen

Tb-Vignetten auf Stelen

Djed-Pfeiler

Theben - Felsgräber

Architektur Oberbau-Grundriß:

Pyramiden

unterirdische Anlagen

Götterstatuen

Bildstreifen-Stil auf Stelen

Tb-Vignetten

Abb. 2: Merkmale der Sakralisierung des Privatgrabes in Memphis und in Theben

Wie sind nun die Verschiedenheiten zu erklären? In den bisherigen Ausführungen wurde Wert darauf gelegt, Kultkapellen von Grabkapellen zu trennen. Die Beispiele für Grabkapellen aus Theben möchte ich im folgenden als Bestandteile einer Reihe ansehen, welche sich vermutlich gleichfalls durch das Neue Reich hindurchzieht. Die für die thebanischen Felsgräber weitgehend gesicherte Entwicklungslinie spiegelt m.E. auch die Unterschiede zwischen den Graboberbauten aus der frühen 18. Dynastie in Dra' Abu el-Naga und denen der 3. Zwischenzeit wider.

Der entscheidende Schritt besteht nun darin, daß der ‚Tempelgrundriß', der auch in privaten Kultkapellen zuvor bekannt war, in den privaten Grabkapellen umgesetzt werden kann – nicht muß. Die Datierung dieses Wandels fällt nach dem derzeitigen Grabungsbefund in die direkte Nachamarnazeit[72]), doch gibt es nach diesem Zeitpunkt auch in Saqqara Gräber, die beispielsweise nur einen Kultraum am Westende des Grabes besitzen[73]) oder asymmetrische Grundrisse aufwei-

[72]) Genauso wie es aber auch bei den Felsgräbern für viele Bereiche ‚Vorreiter' gegeben hat (z. B. Pyramiden und ‚sloping passages'), ist es eher wahrscheinlich, daß es Vorläufer dieser ‚Tempelgräber' auch schon vor der Amarnazeit gab.

[73]) z. B. *Ḫ'y* – Loret No. 4, *anonymus* – Loret No. 6 (K. Kitchen, *in: ÄUAT* 1, 1979 – *Fs* Edel, S. 273, 283 f.), *Ḥrj*, 20. Dynastie (J. Malek, in: *JEA* 74, 1988, S. 125 f.).

sen[74]). Dies sind nun Grabanlagen, wie man sie sich als Ausgangspunkt für die Entwicklung hin zu dem insgesamt sakral geprägten Gebäude vorstellen kann. Während die Veränderungen in Theben um den Grundbestand des T-förmigen Felsgrabraumes herum vor sich gehen, wird in Memphis vermutlich der gegenüberzustellende morphologische Grundbestand in der oberirdischen Ziegelkapelle, bestehend aus einem Hof mit im Westen anschließendem Stelenraum zu suchen sein (Abb. 3)[75]).

Phänomene wie das unterschiedliche Hauptkultziel der Grabachse (Statue oder Stele)[76]) oder die Existenz der Dreikapellensanktuare lassen sich m. E. besser unter dem Gesichtspunkt zweier nebeneinander existierender Bauformen verstehen. Derzeit sind diese zwei Stränge aufgrund des Standes der Ausgrabungen nur durch Korrelierung verschiedener Nekropolen zu belegen: In Abydos gibt es die Oberbaukapellen des Neuen Reiches, dafür keine Felsgräber. In Theben gibt es die Felsgräber, dafür aber lediglich aus dem frühen Neuen Reich und der Dritten Zwischenzeit die Oberbaukapellen[77]), neben denen vielleicht noch die angesprochenen ramessidischen Bauten aus Deir el Medina zu nennen sind (Abb. 4). In Memphis wiederum fehlen in den jüngsten Grabungsflächen bislang Oberbaukapellen der 18. Dynastie vor der Amarnazeit[78]), und erst sechs Felsgräber des Neuen Reiches wurden wiedergefunden. Letztere sind als Teil einer weitläufigen Felsgräbernekropole anzusehen. Auch wenn ihre Erforschung noch in den Anfängen steht, so ist schon jetzt von einer Felsgrabbelegung während des gesamten Neuen Reiches auszugehen[79]).

Die Annahme zweier gleichzeitig nebeneinander existierender Grabformen wirft die Frage auf, welche Bevölkerungsgruppen sich für die frei stehende Grabkapelle und welche für das Felsgrab entschieden. In Saqqara ist nach dem derzeitigen Grabungsbefund bei bedeutenden Personen von der Amarnazeit an eine deutliche Präferenz für die frei stehende Kapelle zu verzeichnen[80]). In Theben lassen sich spätestens von der mittleren 18. Dynastie an alle hochrangigen Beamten im Felsgrab bestatten. In den frei stehenden Grabkapellen der frühen 18. Dynastie von Dra' Abu el-Naga konnten bislang u. a. ein *ḥm-nṯr*-Priester und eine Sängerin des Amun nachgewiesen werden[81]). In der Dritten Zwischenzeit dagegen ist, wie das Grab des Wesirs *Nb-nṯrw* zeigt, offenbar die frei stehende Kapelle die prestigeträchtigere Grabform[82]).

Die frei stehende, ebenerdige Grabkapelle ist sicherlich für die meisten Nekropolen des Neuen Reiches der Normalfall, und dies eindeutig in den Regionen, die aufgrund der Topographie erst

[74]) *Jnjwjꜣ* (H. Schneider, *op. cit.*, S. 3 ff.), *Ms* (K. Kitchen, *op. cit.*, S. 284; J. Malek, in: *JEA* 67, 1981, S. 160 ff., fig. 2).

[75]) In dieses Schema wurde als ‚Endpunkt' der memphitischen Reihe die Kapelle des *Ns-Ḏḥwtj* aus der Spätzeit eingesetzt (PM III. 2^2, S. 669 f.; K. Kitchen, *op. cit.*, S. 284 fig. 15).

[76]) Hierbei handelt es sich um die unterschiedliche Ausführung der gleichen Absicht, denn auch auf den Stelen ist die Verehrung des meist sitzenden Grabherrn, in der Regel unter einer Götterverehrungsszene, dargestellt.

[77]) Es ist m. E. sehr wahrscheinlich, daß es in Theben auch in der Ramessidenzeit ebenerdige Grabkapellen gegeben hat. Die Anzahl der thebanischen Felsgräber dieser Zeit ist sicher nicht ausreichend für eine Stadt wie Theben, vgl. dazu D. Polz, in: *Die thebanische Nekropole, SAGA* (in Vorbereitung), Heidelberg 1995. Weiterhin gibt es verschiedene Bevölkerungsschichten, die andernorts als Grabinhaber belegt sind, wie z. B. die unteren Schreiber-Ränge, Handwerker der Amunsdomäne etc., welche anhand der Felsgräber unterrepräsentiert erscheinen.

[78]) Hierzu ist ein Beitrag von B. Gessler-Löhr in Vorbereitung. Die Leidener Reliefplatten des *Mry-mry*, Zt. Amenophis' III., stammen wohl aus einer solchen Kapelle (B. Gessler-Löhr, in: *HÄB* 30 – *Fs* J. von Beckerath, Hildesheim 1990, S. 67 ff. und J. Malek, in: *SAK* 12, 1985, S. 44 Anm. 2).

[79]) *Nḥsy*, Zt. Hatschepsuts; *Rš*, *Mry-Rꜥ*, *Mry-Sḫmt*: Zt. Amenophis' III; *ꜥprjꜣ*, Zt. Amenophis' IV. (siehe oben, Anm. 5); *Nḫt-Mnw*, Zt. Ramses' II., und *Rꜥ-ms*, ramessidisch? (J. Malek, in: *RdE* 38, 1987, S. 123, Anm. 37).

[80]) Endgültige Aussagen sind allerdings erst möglich, wenn der Kreis der Felsgrabbesitzer am Plateaurand für das spätere Neue Reich besser bekannt ist.

[81]) D. Polz, *op. cit.*, Id. in: *MDAIK* 49, 1993, S. 233 f.

[82]) Vgl. D. Eigner, *op. cit.*, S. 35 f., 92 f.

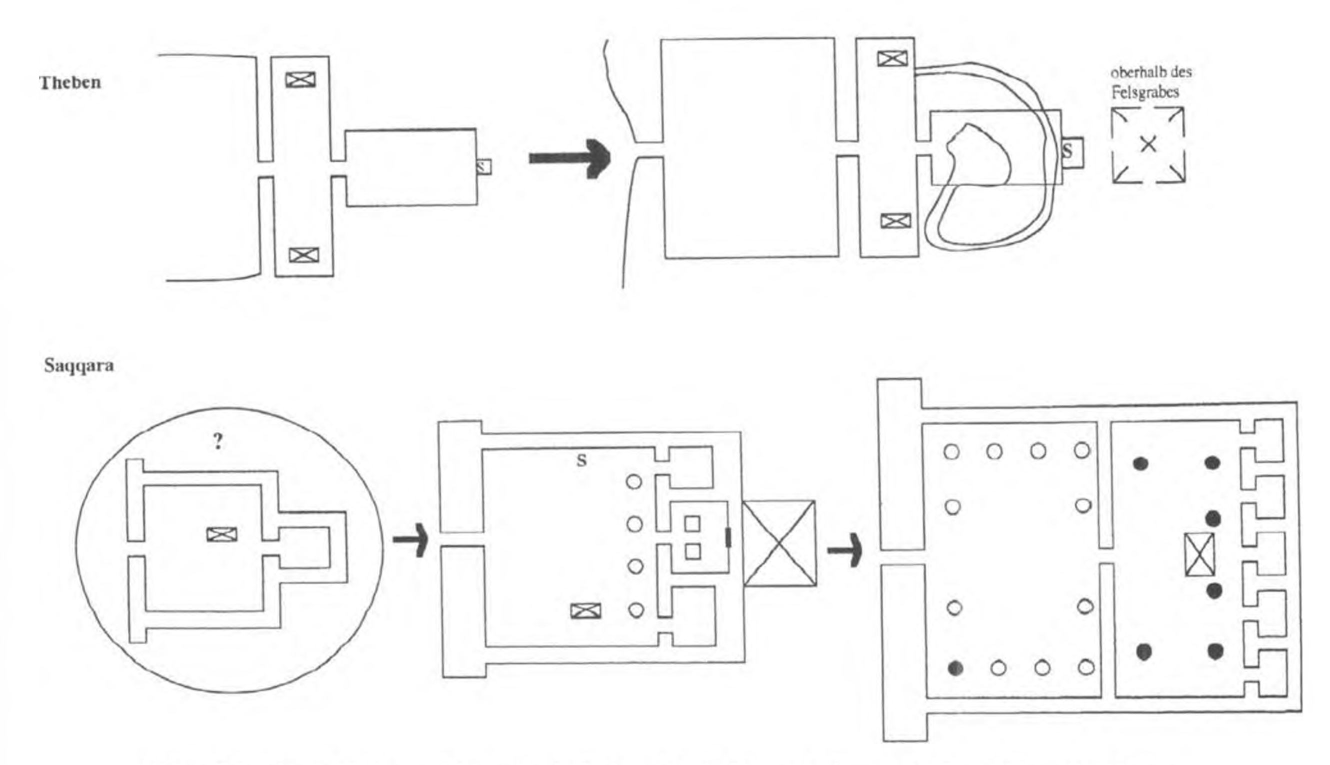


Abb. 3: Felsgräber in Theben und frei stehende Grabkapellen in Saqqara (schematische Darstellung; ‚S' = Statue)

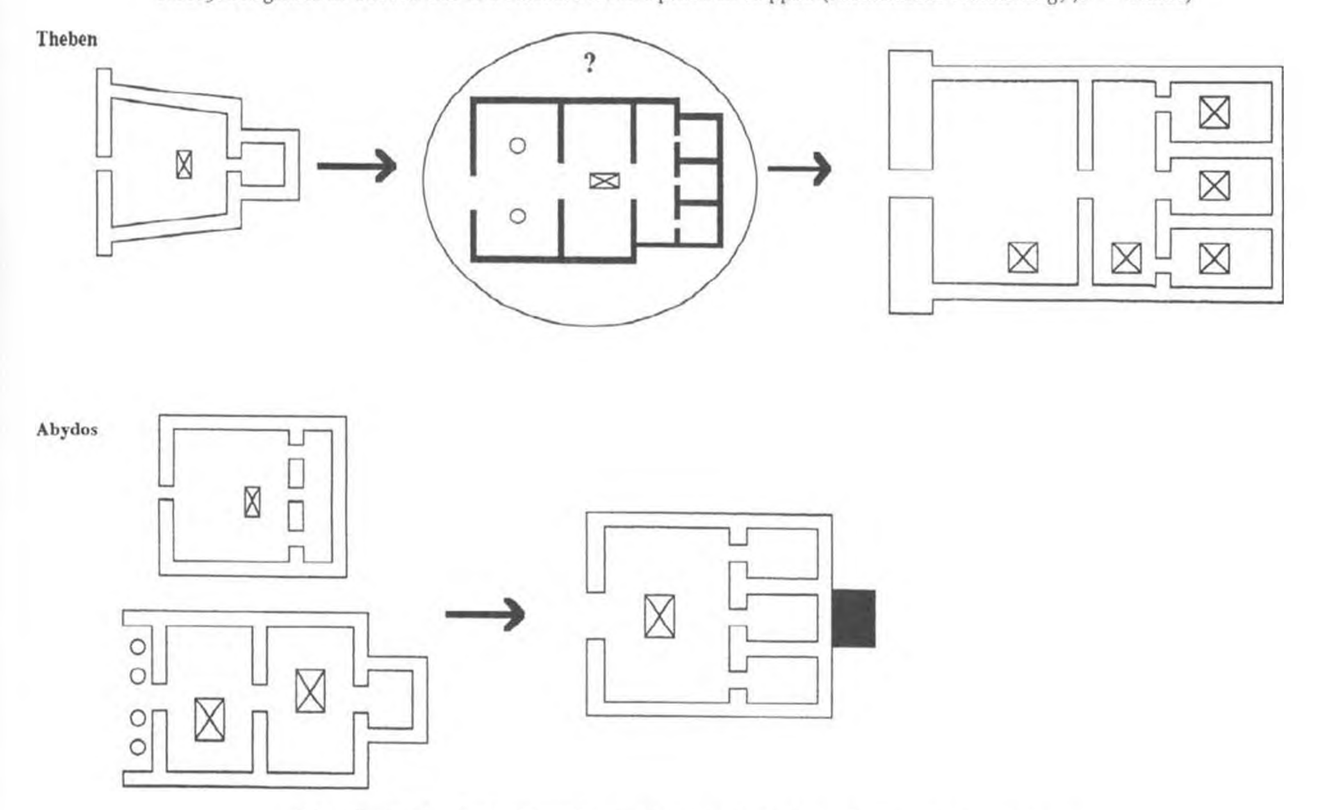


Abb. 4: Frei stehende Grabkapellen in Theben und Abydos (schematische Darstellung)

gar nicht die Alternative des Felsgrabes bieten, so im Delta, im Fayum, aber auch z. B. in Metropolen wie Heliopolis[83]).

Diese Grabform ist in Gestalt der einfachen Ziegelkapelle mit oder ohne gemalter Wanddekoration beispielsweise in Gurob[84]), Aniba und Soleb[85]), er-Rizeikat[86]) und in der schon angesprochenen abydenischen Nekropole belegt. Hinweise auf ramessidische Kapellen mit reliefdekoriertem Graboberbau finden sich u. a. in Sedment mit den Gräbern des Wesirs *Pꜣ-Rˁ-ḥtp* und des Generals *Sṯhy*[87]), in Heliopolis[88]), Abydos[89]) und wahrscheinlich auch in Athribis[90]).

Die Reihe der frei stehenden Grabkapellen sollte damit, auch wenn durch die immer neuen Belege aus Saqqara ein anderer Eindruck entstehen kann, weder regional noch chronologisch isoliert betrachtet werden. Von diesen Bauten sind die memphitischen Grabkapellen extrem qualitätvolle und teilweise monumentale Exponenten.

[83]) Innerhalb dieser beiden Grabformen sind jedoch sicherlich lokale Ausprägungen zu erwarten, wie z. B. die Dekoration der memphitischen Grabpfeiler der Ramessidenzeit, die beinahe ausschließlich in Memphis zu belegenden Pyramidia mit halbplastischer Darstellung des Grabherrn und die Präferenz für einen bestimmten Statuentyp anzeigen.
Die Kapellen aus Amarna (A. H. Bomann, *op. cit.*, S. 7 ff.) sind hier auszuschließen: Bei keiner von ihnen liegt eine eindeutige Einbindung eines Bestattungstraktes in den Kultbau vor. In der Nähe dieser 25 Kultkapellen liegen lediglich neun Schächte, von denen fünf unvollendet geblieben sind (*ibid.*, S. 14 f. Chapel 570; 22 Chapel 537; 30 Chapel 555).

[84]) G. Brunton, R. Engelbach, *Gurob*, *BSAE* 41, London 1927, S. 10, pl. XIX, XXX (Grab 36 und 37), s. die auffallend lockere Schachtdichte in diesem Friedhofsbereich bei Grab 37, 5, 34, 6 und 36, *ibid.*, pl. II.

[85]) K.-J. Seyfried, in: J. Assmann, G. Burkard, W. V. Davies (eds.), *op. cit.*, S. 229 f., fig. 10 f.

[86]) W. C. Hayes, *The Burial-Chamber of the Treasurer Sobk-mose from Er-Rizeikat*, New York 1939, S. 5 f.

[87]) W. M. F. Petrie, G. Brunton, *Sedment* I–II, *BSAE* 34–35, London 1924, pl. XXII, LXXVII, LXIX.

[88]) H. Gauthier, in: *ASAE* 21, 1921, S. 17 ff.

[89]) Kitchen, *Ram. Inscr.* III, S. 458 ff., 472 ff.

[90]) P. Vernus, *Athribis*, *BdE* 74, Le Caire 1978, S. 54 ff., Doc. 59.

A Second Style in Egyptian Art of the Old Kingdom[1])

By Edna R. Russmann

(Plates 53–56)

For Henry George Fischer

Egyptian sculpture of the Sixth Dynasty looks very different from that of the Fourth and Fifth Dynasties. Statues made during the late Old Kingdom[2]) tend to be smaller in size[3]), and a significantly larger proportion of surviving examples are wood, rather than stone[4]). The most striking difference, however, is in the depiction of the human form (pl. 53a–b)[5]).

Unlike most three-dimensional figures of the earlier Old Kingdom, with their natural-looking proportions, musculature, and physiognomies[6]), those of the Sixth Dynasty show exaggeration of some features and suppression of others. They have overlarge heads, set on bodies that are long, narrow, and pinched at the waist. This type of body is found even when the subject's long kilt, together with highly stylized fat folds and/or a thickening of the torso as seen in profile, denote

[1]) Some of the material in this article was presented in a paper at the Annual Meeting of the American Research Center in Egypt, Berkeley, California, in 1990, and a lecture at Emory University, Atlanta, in 1991. I am grateful to M. Eaton-Krauss for reading the manuscript, and for her helpful comments.
Frequently cited publications are abbreviated as follows: *EgMus*: M. Saleh and H. Sourouzian, *Official Catalogue: The Egyptian Museum Cairo*, Mainz 1987. – *EgSculp*: E. R. Russmann, *Egyptian Sculpture: Cairo and Luxor*, Austin, Texas 1989. – *HESPOK*: W. S. Smith, *A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom*, Oxford, 2nd ed., 1949. – *Manuel*: J. Vandier, *Manuel d'archéologie égyptienne* III, *Les grandes époques: la statuaire*, Paris 1958. – *PKG*: C. Vandersleyen et al., *Das alte Ägypten*, *Propyläen Kunstgeschichte* 17, Berlin 1985.

[2]) Throughout this article, the terms "Sixth Dynasty" and "late(r) Old Kingdom" are used interchangeably.

[3]) By the second half of the Fifth Dynasty, much private sculpture was already quite small: *HESPOK*, p. 55. The trend to smaller sculpture may have begun earlier in the dynasty, on the royal level; all known Fifth-Dynasty royal statues after the reign of Sahure are well under lifesize: M. Verner, *BIFAO* 85, 1985, pp. 268–270, and nos. I–IX, pp. 271–279; also the under-lifesized standing figure JE 39103, attributed by Smith to Tety (*HESPOK*, p. 82), but surely to be assigned to the late Fifth Dynasty (*EgSculp*, no. 15, pp. 41–43, 215).

[4]) *Manuel*, p. 90. The large proportion of Sixth-Dynasty wooden statuettes may reflect in part a comparatively high survival rate, due to their small size or their sheltered, belowground locations (n. 97). It is likely that wood was used at least as frequently as stone for private tomb sculpture throughout the Old Kingdom; see M. Eaton-Krauss, *The Representations of Statuary in Private Tombs of the Old Kingdom*, *ÄA* 39, Wiesbaden 1984, p. 58.

[5]) Pl. 53a–b: standing figures of Tjetety; wood, ht. 53, 42 cm.: New York, MMA 26.2.8, 26.2.9; W. C. Hayes, *The Scepter of Egypt* I, New York 1953, p. 112 (not illus.); B. Peterson, *Medelhavsmuseet Bull.* 20, 1985, p. 13, nos. 7, 8 (illus.). I am very grateful to M. Hill for enabling me to illustrate these statues in new photographs. For the Saqqara tomb in which they were found, see Peterson, *op. cit.*, with a date in the reign of Pepy II (p. 4).

[6]) Throughout this article, I use the word "natural" ("naturalism", "naturalistic") descriptively and with modern reference, to indicate what looks (comparatively) natural to us. These impressions cannot be entirely accidental; see, for example, the remarks on anatomical observation in Old Kingdom sculpture by H. G. Fischer, *Apollo* 82, Sept. 1968, pp. 169–173, figs. 2–6. However, I am not here concerned with the extent to which Egyptian sculpture mirrored nature or was intended to, nor with the conventions by which any such effects were achieved.

that he is a portly man in later life (pl. 53b). On stone statues, the body may be blockier and more compact, but the narrowing of the waist is still noticeable[7]). In neither case is there much modeled detail. The muscles are usually little in evidence or altogether suppressed, especially on the arms, which are often extremely attenuated. Hands tend to be undersized or oversized, and the fingers are exaggerated in length (pl. 53b).

The faces of these late Old Kingdom statues (pls. 53a–b, 54b) are dominated by very large, wide eyes. There is usually little plastic modeling of the facial planes, except for prominent ridges or folds that extend from the nostril wings toward the sides of the mouth or jaw. The lower part of the face tapers sharply, in a way that crowds, but also emphasizes, a mouth characteristically represented as a pair of thick lips, sometimes with a slight upturn. The lips end abruptly at either side, leaving the corners open.

Such statues are numerous and constitute a distinct and well-defined group, but they have received very little attention in the literature[8]). This neglect may be ascribed, in part, to the lack of archaeological contexts or other good dating criteria for many of them[9]). The primary reason, however, is that late Old Kingdom sculpture has almost universally been judged inferior to that of the Fourth and Fifth Dynasties[10]). The "decline" of sculpture in the Sixth Dynasty has customarily been blamed on a deterioration of technique[11]), as well as the dynastic decline[12]), general social and cultural decay[13]), mass production[14]), or even the triumph of bourgeois taste[15]). It has been considered typical of the final phase in a more-or-less universal sequence of artistic growth, apogee, and decay[16]).

The art-historical terms most frequently employed to characterize developments in sculpture during the later Old Kingdom are "formalism" and "mannerism". In a strict sense, neither word is particularly relevant to Sixth-Dynasty art[17]), so it is not surprising to find that they have almost always been used loosely, often with inappropriately judgmental connotations. Among those who

[7]) E.g. *PKG*, pl. 146.

[8]) Apart from the royal examples discussed below (n. 47), they are very seldom illustrated in books about Egyptian art. There are none in W. S. Smith, *The Art and Architecture of Ancient Egypt*, rev. with additions by W. K. Simpson, New York 1981, or C. Aldred, *Egyptian Art*, New York–Toronto 1980. *PKG* illustrates only one private Sixth-Dynasty statue (a good example and well reproduced: pl. 146). The numerous pictures in W. Wolf, *Die Kunst Ägyptens: Gestalt und Geschichte*, Stuttgart 1957, include only three of this type (figs. 156–158). The plates in *Manuel* illustrate some important pieces, but omit examples of typical forms at Saqqara. *HESPOK* provides only pl. 26a–c, e.

[9]) *Manuel*, p. 140.

[10]) See, for example, H. G. Evers, *Staat aus dem Stein* I, München 1929, p. 4; *HESPOK*, p. 86; Wolf, *op. cit.*, p. 185; Aldred, *op. cit.*, p. 96; M. Seidel and D. Wildung, in: *PKG*, p. 216; A. O. Bolshakov, *GM* 117/118, 1990, p. 111.

[11]) E.g. *Manuel*, pp. 40, 143; Bolshakov, *op. cit.*, pp. 111, 122. Significantly, the nature of this supposed technical deterioration is almost never elucidated.

[12]) E.g. E. Brunner-Traut, *LÄ* VI, p. 43.

[13]) Seidel, Wildung, in: *PKG*, p. 229 (146).

[14]) *Ibid.*, p. 216.

[15]) Wolf, *op. cit.*, pp. 186–187.

[16]) Per H. Altenmüller, *LÄ* IV, p. 21, "Formalismus und Manierismus" is found in Egyptian art at the end of every major period: in the Sixth, Thirteenth, and Nineteenth Dynasties. For Wolf, the "Manierismus" of Sixth-Dynasty sculpture was "jene Erscheinung, die auch im kunstgeschichtlichen Ablauf der Antike und des Abendlandes wiederholt auftritt ..." (*op. cit.*, p. 189). The theory that every art develops through a necessary sequence of stages is best known from the work of H. Wölfflin, *Principles of Art History*, New York n.d. (transl. of *Kunstgeschichtliche Grundbegriffe*, 7th ed., 1929), esp. pp. 229–235; but Wölfflin did not employ the stylistic labels used by these authors.

[17]) "Formal" simply pertains to form, as opposed to content; "formalism" refers to the prevalence of formal elements, as established by tradition. "Mannerism", in its original, precise meaning, denotes an extravagant style of post-Renaissance painting in Sixteenth-Century Italy. Negative connotations of the word derive from the history of this specific style: J. Shearman, *Mannerism*, New York 1967, pp. 15–22.

preferred the term "formalism", only SMITH applied it in a descriptive, fairly neutral sense[18]). ALDRED gave the word a negative nuance[19]), and SEIDEL and WILDUNG used it almost as a pejorative term[20]). "Mannerism", for WOLF, was synonymous with decadence[21]); VANDERSLEYEN saw in Sixth-Dynasty sculpture the introduction of a "maniérisme déformant"[22]). Elsewhere, VANDERSLEYEN inaccurately described certain Sixth-Dynasty statues as "expressionistisch", apparently to emphasize the fact that their exaggerations were intentional, rather than inadvertent[23]).

Regardless of the extent to which they linked Sixth-Dynasty sculpture to the decline of the Old Kingdom, or to an invariant cycle of growth and decay, the authors cited above have all treated it as the last stage of a continuous Old Kingdom sculptural tradition. Among the scholars whose views are known to me, only VANDIER seems to have recognized that these works embody impulses of renewal and reaction against the past[24]). Even VANDIER made clear, however, that he considered any such ambitions to have failed[25]).

Underlying all these ideas is a premise which is rarely made explicit[26]): that naturalistic (or natural-seeming) modes of artistic representation are intrinsically superior to all others. This notion has had a long and complex history in the West. It remains well entrenched today, although it is recognized to interfere with understanding the art of many other cultures, past and present[27]). Egyptologists are all too familiar with one of the most obvious examples, for Egyptian two-dimensional art is notorious for the difficulties it presents to modern viewers[28]). It seems not a little ironic, therefore, that specialists have so readily dismissed sculpture of the late Old Kingdom largely on the basis of its diminished naturalism.

When one views this material without prejudice, however, one is compelled to admit that its most striking distortions and exaggerations form a consistent, incontrovertibly deliberate pattern. In fact, the complex of features characteristic of Sixth-Dynasty sculpture is so homogeneous and so distinctive that, as COONEY long ago realized[29]), it constitutes a separate, second Old Kingdom style[30]).

Apart from the way in which it renders the human form, this late Old Kingdom style incorporates other innovations and changes. Among the most obvious are those in headdress and costume. The short wig is still frequently represented, although with somewhat different shape and

[18]) *Art and Architecture*, p. 141.

[19]) *Op. cit.*, pp. 99, 101.

[20]) In: *PKG*, p. 228 (143 b).

[21]) See n. 16.

[22]) *LÄ* IV, p. 1076.

[23]) *PKG*, p. 29; the problem is not his recognition of a degree of deliberation in Sixth-Dynasty sculpture, but his use of "expressionism", which connotes *self*-expression on the part of the artist and is thus not applicable to Egyptian art.

[24]) *Manuel*, pp. 136, 138, 143.

[25]) *Ibid.*, p. 143.

[26]) But see WOLF, *op. cit.*, p. 188.

[27]) "The first prejudice teachers of art appreciation usually try to combat is the belief that artistic excellence is identical with photographic accuracy": E. H. GOMBRICH, *Art and Illusion*, Princeton 1969, p. 4.

[28]) Thus GOMBRICH, *op. cit.*, p. 2, uses one of the innumerable cartoons spoofing Egyptian two-dimensional figural conventions as a frontispiece for his introductory discussion.

[29]) J. D. COONEY, *Brooklyn Museum Bulletin* 15, 1953, p. 21. This brief discussion (which, to the best of my knowledge, he never developed further) has the merits of including both relief and sculpture, and of recognizing the long life of the style; but COONEY weakened his argument by injecting the concept of portraiture, and especially by equating stylistic and typological differences: *ibid.*, pp. 23, 25 (see further below, n. 56).

[30]) "Style" is here used in its most categorical sense, as "a visual language with a vocabulary of forms or motifs and a syntax governing their relationship:" H. HONOUR and J. FLEMING, *The Visual Arts: a History*, Englewood Cliffs, N. J. 1982, p. 12.

proportions[31]). However, another headdress appears with greater frequency than before: the flared, shoulder-length hair-do composed of long, parallel strands descending from a center part[32]). The kilt worn by mature men is shown as a longer garment with a stiffened front panel or flap, which may be grasped by the right hand[33]). Sometimes the tomb owner is represented nude[34]).

At least one statue type is attested for the first time in Sixth-Dynasty sculpture: a male figure sitting on the ground with one bent leg flat and the other knee raised[35]). This most asymmetrical of all major Egyptian sculptural poses may be related to that of the seated scribe[36]). Such an association could help to explain the fact that the latter type apparently falls into disfavor during the Sixth Dynasty. Other statue types also appear much less frequently, notably group statues and figures of women[37]).

A well known idiosyncrasy of Sixth-Dynasty stone sculpture is the removal of the negative space[38]), to free the limbs from the body and from other parts of the statue[39]). To do this, with the stonecutting tools and methods available to Egyptian sculptors, required no little technical finesse, a fact that contravenes the notion of an overall technical decline in this period, especially since the practice can be found not only on the products of royal workshops (pl. 54a), but also on private works of no particular pretensions[40]).

The elimination of negative space recalls the forms of Egyptian sculpture in wood, a medium in which filling of the interstices was neither practical nor desirable[41]). It has often been suggested that late Old Kingdom stonecutters were imitating the conventions of wood sculpture[42]). At first

[31]) A chronological typology of this wig is needed; the sculptural development does not seem to follow the relief sequence indicated by Fischer, *JNES* 18, 1959, pp. 238–239, with fig. 4.

[32]) First attested in the Fourth Dynasty scribe statues of the princes Setka (Louvre E. 12629: *PKG*, pl. 129; *Manuel*, pl. 13/5) and Khuenre (Boston, MFA 13.1340: *ibid.*, pl. 9/3; *HESPOK*, pl. 10c). If it was at first specifically associated with the scribal pose, the wig had more general application by the Fifth Dynasty: *Manuel*, pp. 103–104. In the Sixth Dynasty, the sides typically show a concave curve, and the ears may be fully exposed: Fischer, *AJA* 66, 1962, pp. 65, 68.

[33]) Fischer, *JNES* 18, 1959, p. 215; for the pose, see *Manuel*, p. 91 (type XVI E).

[34]) *HESPOK*, pp. 62, 65, 84, 95. (For late Fifth-Dynasty examples, see nn. 62, 64.) Nude statues were also represented in Sixth-Dynasty tombs: Eaton-Krauss, *op. cit.*, cat. 43, 46, 154, 155. A few nude statues of tomb owners have yellow skins (Fischer, *JARCE* 2, 1963, pp. 20–21), but the majority seems to have been painted red; one is part of a standing couple (Berkeley 6-19781, from Giza: *HESPOK*, p. 62, pl. 25c). It is often suggested that differences in the features of the three naked statues found in the Sixth-Dynasty tomb of Meryre-haishetef at Sedment signify different ages (*Manuel*, pl. 45/1–3; cf. p. 119), a possibility that may be supported by the even greater differences among the nude figures of one Ipy at Saqqara: P. Munro, *GM* 75, 1984, p. 93, fig. 7, nos. 13, 27, 31.

[35]) *HESPOK*, p. 87, gives three examples. Two are Memphite (CG 120, JE 41978: *Manuel*, pl. 21/3, 5), one from Naga ed Der. Another provincial example was recorded by Fischer, *Dendera in the Third Millennium B. C.*, Locust Valley 1968, p. 112, pl. 10b (Philadelphia, Univ. Mus. 29-66-569). To the Memphite examples, now add a small figure of Ipy, from Saqqara (Munro, *loc. cit.*, no. 3). Whether the asymmetric pose of JE 53150 represents a genuine precursor of this statue type (so *HESPOK*, p. 87) is open to question; for this statue, see n. 75.

[36]) *Manuel*, p. 68 (VB, b); cf. later examples: M. Heerma van Voss, *JEOL* 13, 1953–1954, pp. 319 (no. 9), 320 (no. 29), pl. 45 (lower right).

[37]) Sixth-Dynasty wooden servant figures include many female figures and simple groups, e.g. Peterson, *op. cit.*, pp. 22–24; CG 237–254. Royal groups include the two copper statues and the alabaster statuette of Pepy II and his mother (for both, see n. 47). Female statuettes include the bust of a royal woman in black stone from Abydos (CG 255: *Manuel*, pl. 9/1; *HESPOK*, p. 84) and a limestone seated woman with signs of age (CG 135: *Manuel*, p. 139, pl. 20/5; perhaps slightly later is a false door on which a woman is shown at several ages: Fischer, in: *Ancient Egypt in the Metropolitan Museum Journal*, Volumes 1–11 [1968–1976], New York 1977, pp. 166–169 [= *MMJ* 11, 1976, pp. 14–17], with figs. 8, 9).

[38]) Fischer, in: *Ancient Egypt in the MMJ*, pp. 143–145 [= *MMJ* 10, 1975, pp. 9–11].

[39]) Evers, *op. cit.*, p. 8.

[40]) E.g. *HESPOK*, pl. 26c.

[41]) *EgSculp*, p. 8.

[42]) E.g. Wolf, *op. cit.*, p. 178.

glance, this suggestion may appear plausible, but it needs further study. The removal of negative space on stone statues originated earlier in the Old Kingdom as an occasional practice on limestone statues, the sizes or poses of which make it unlikely that there was any thought of emulating wooden sculpture[43]). The device seems, therefore, to have begun as an embellishment; its establishment as a convention may have occurred on statues transitional between the earlier and later Old Kingdom styles[44]).

It is a truism that Egyptian sculpture reflects the style of royal statuary; in a very real sense, the royal style *is* Egyptian style[45]). In this peculiarly Egyptian regard, the style of late Old Kingdom sculpture also merits separate classification, for it is the style of Sixth-Dynasty royal sculpture[46]). Several well preserved stone statues of Pepy I and Pepy II exhibit all the hallmarks of the later style, from small size and the removal of negative space to the attenuated, narrow-waisted body and the overlarge head with huge, wide eyes (pl. 54 a–b)[47]). Such statues as these defined the Sixth-Dynasty style[48]).

The second Old Kingdom style provides us with the earliest documented occurrence of deliberate stylistic change in ancient art; that is, a change not induced by the pressures of foreign conquest or (since it is fully developed by the second reign of the dynasty) social, political, or economic upheaval. Its existence would seem to challenge many assumptions and theories: about the nature and pace of change at the end of the Old Kingdom; about the relationship between Egyptian art and various socioeconomic factors; and about periodicity as applied to Egyptian culture. On a less theoretical level, it points to the necessity for systematic study of this material. We need to know when and where the style originated, how far it spread and by what means, and the nature of the influence it exerted on later periods. Finally, we must seek the reasons for the change of style, and for the meaning of its forms.

Before any of these investigations can be pursued in detail, much preliminary work is needed, not just to collect and document relevant works, the majority of which are unpublished, but also to pursue the difficult task of more precisely dating many Old Kingdom private tombs and tomb statues. Even at this stage, however, I think it possible to discern an outline of the history of the

[43]) Examples are the scribe statues Louvre N. 2290 (*HESPOK*, pl. 18 a; *Manuel*, pl. 18/3–4) and CG 36 (*EgMus*, no. 43); a standing dwarf, CG 144 (*EgSculp*, no. 10, pp. 32, 214); a seated figure of Neferefre, JE 98171 (VERNER, *op. cit.*, pl. 45).

[44]) Such as JE 53150; see n. 75.

[45]) Contra WILDUNG, in: M. EATON-KRAUSS and E. GRAEFE (eds.), *Studien zur ägyptischen Kunstgeschichte*, *HÄB* 29, Hildesheim 1990, p. 79.

[46]) To ALTENMÜLLER's list of Sixth-Dynasty royal statues, *LÄ* III, p. 563, add a fragmentary seated figure of Pepy II (Brooklyn 16.80: J. F. ROMANO, *GM* 120, 1991, pp. 73–80, figs. 1–6) and a miniature sphinx with the cartouche of Merenre on the underside, discussed and illustrated by ROMANO, in: C. N. REEVES, J. RUFFLE, E. GORING (eds.), *Chief of Seers: Essays in Honour of Cyril Aldred*, London (in press). Remove from the list a head tentatively ascribed to Pepy I (Louvre E. 10299), which is early Middle Kingdom: E. DELANGE, *Musée du Louvre: Catalogue des statues égyptiennes du Moyen Empire*, Paris 1987, pp. 36–37. I doubt that the lower half of a seated Pepy purchased at Hierakonpolis (CG 43) dates to the Old Kingdom.

[47]) They are: a graywacke kneeling figure of Pepy I (Brooklyn 39.121, ht. 15.2 cm., pl. 54 a–b), discussed and illustrated in detail by ROMANO, *op. cit.*, pp. 274–276, figs. 1–7; a seated alabaster figure of the same king, with a falcon behind his head (Brooklyn 39.120, ht. 26.5 cm.); an alabaster group representing Pepy II seated on his mother's lap (Brooklyn 39.119, ht. 39.2 cm.), both discussed by ROMANO, *op. cit.*; for the former, also see L. GORELICK, A. J. GWINNETT, and J. F. ROMANO, *BES* 11, 1991/92, pp. 33–46, with pls. 1–8. An alabaster statuette of Pepy II as a crouching naked child was found at his funerary temple (JE 50616, ht. 16 cm., *Manuel*, pl. 9/2). It is difficult to discuss the style of the two copper figures from a statue group of Pepy I, found at Hierakonpolis (JE 33034: *EgMus*, no. 63), for there are no technical parallels, and the surface corrosion obscures almost all detail.

[48]) Contra SEIDEL, WILDUNG, in: *PKG*, p. 216.

late Old Kingdom sculptural style. The following remarks will certainly require revision, but I hope that they will stimulate interest in a more informed understanding of the art of the Sixth Dynasty[49]).

The origins of the second Old Kingdom style can be seen in certain statues or statue groups with features that appear to be transitional between those of the Fifth Dynasty and those of the Sixth. Among the most illuminating is a group of five statues from the tomb of Metjetjy, a contemporary of Unas, at Saqqara[50]). Like so much private sculpture of the following dynasty, Metjetjy's statues are small and made of wood. They all exhibit both Fifth- and Sixth-Dynasty stylistic traits, but in combinations that differ from one example to the next. Two of the statues, very similar in dress and hairstyle, show significant contrasts in their faces and bodies. One (pl. 55 a)[51]) has a fairly broad torso, well-rounded hips, and sturdy legs. The face is broad and round, and the eyes and mouth are rather small. Although the head is a little oversized, the arms rather thin, and the waist a bit pinched, this figure is recognizably in the tradition of Fifth-Dynasty work. The other statue (pl. 55 b)[52]) is somewhat smaller. Its body is more slender, especially in the waist and hips. The greatest difference, however, is in the head, which is noticeably large for the body. The face is dominated by big eyes and by a mouth set off by nasolabial ridges, within the confines of a tapered jaw. Though less exaggerated than in later examples, all the main characteristics of Sixth-Dynasty style are present in this statue[53]).

The best known of Metjetjy's statues shows him with the long skirt, close-cropped hair, and laterally thickened trunk indicative of a man of advanced years (pl. 56 a, b)[54]). It has a disproportionately large head with huge inlaid eyes and a thick-lipped mouth. The torso is long, narrow, and small-waisted, with no indication of fleshiness in the front view. The attenuated, unmuscled arms terminate in big hands with impossibly long fingers. The skirt is very long and features a stiffened front panel, on which the creases from folding are plastically indicated[55]). All these are traits of the fully developed Sixth-Dynasty style[56]).

[49]) My discussion here is restricted to sculpture in the round. The second style is also evident in late Old Kingdom relief, but differences in certain of its characteristics in this medium, as well as in the chronology of its development, require separate study.

[50]) Three are in Brooklyn (pls. 55 and 56, discussed below); the fourth is in Boston, MFA 47.1455, and the fifth in Kansas City, Nelson-Atkins Museum 51-1. The transitional nature of these statues was recognized by Cooney, *Brooklyn Museum Bulletin* 15, 1953, p. 21, and others, e.g. Wolf, *op. cit.*, pp. 75, 176. Together with reliefs and paintings from this tomb, they have been collected by P. Kaplony, *Studien zum Grab des Methethi*, Bern 1976. The tomb was certainly at Saqqara, but its exact location is not known. Metjetjy's epithet, "revered before Unas" (*ibid.*, pp. 7, 77), does not, in our present state of knowledge, constitute a reliable dating criterion (so already K. Baer, *Rank and Title in the Old Kingdom*, Chicago 1960, pp. 44–45, with reference to Metjetjy; nonetheless, Baer considered him a younger contemporary of Unas: *ibid.*, p. 83). In the absence of a firm date from the texts, Metjetjy must, it seems, be dated on stylistic evidence. But the "late" elements in his statues do not justify a date at the end of the Old Kingdom, as suggested by Munro (*GM* 59, 1982, p. 98, and *GM* 74, 1984, p. 72, n. 24) and others (e.g. A. M. Moussa and H. Altenmüller, *MDAIK* 36, 1980, p. 346, n. 13). As argued in the following pages, close stylistic analyses support a date near the end of the Fifth Dynasty, rather than the end of the Sixth.

[51]) Brooklyn 50.77, ht. 89 cm.: Kaplony, *op. cit.*, no. 11, pp. 56, 60–62; Cooney, *op. cit.*, pp. 11–17, cover illus. and figs. 9–12. I am most grateful to D. Spanel for his help in obtaining all the photographs of Brooklyn statues illustrated here.

[52]) Brooklyn 53.222, ht. 74.5 cm.: Wildung, *op. cit.*, pl. 8; Kaplony, *op. cit.*, no. 13, pp. 64–68; The Brooklyn Museum, *Five Years of Collecting Egyptian Art: 1951–1956*, no. 1 A, pp. 1–2, pls. 1–3.

[53]) For Cooney's different view, see below, n. 56.

[54]) Brooklyn 51.1, ht. 61.5 cm.; Wildung, *op. cit.*, pl. 7; Kaplony, *op. cit.*, no. 12, pp. 62–64; The Brooklyn Museum, *op. cit.*, no. 1 B, pp. 1–2, pls. 4–6; Cooney, *op. cit.*, pp. 4–10, figs. 2–7.

[55]) Often called pleats (*HESPOK*, p. 94); but see E. Riefstahl, *Patterned textiles in Pharaonic Egypt*, Brooklyn 1944, p. 7.

[56]) Cooney (*op. cit.*, p. 11) was acutely aware of the stylistic contrasts between this statue and Brooklyn 50.77 (n. 51). However, in The Brooklyn Museum, *loc. cit.*, he also stressed its difference from 53.222 (n. 52), which he grouped with

What makes this statue remarkable is the way in which the sculptor managed to combine the exaggerations of the nascent style with naturalistic details drawn from the repertoire of earlier sculpture. He utilized the large head size to give height to the forehead. He set the enormous inlaid eyes under unusually soft, natural-looking brow ridges. He modeled the nasolabial folds as little bulges of flesh beside the nostrils, and emphasized the length of the upper lip with a well defined philtrum. He provided a shapely mouth, and enhanced its corners with fine modulations of the surface planes on the upper lip and on the area of the facial muscles above. These features make the statue unusually attractive to the modern viewer, but the real achievement of its sculptor is the success with which he has reconciled two divergent styles.

In the tomb of Mitry, also at Saqqara, FIRTH found eleven wooden statues still in place in the serdab[57]). The statues are now in Cairo, New York, and Stockholm[58]). The majority are close to lifesize and clearly within the Fifth-Dynasty stylistic tradition, with naturalistically proportioned heads and bodies[59]). On several of the standing figures, however, a slight enlargement of the eyes and narrowing of the bodies betrays their place near the end of that tradition[60]). The novelty of these exaggerations becomes clear when Mitry's statues are compared with another group of wooden statues found nearby, in the serdab of Akhtihotep[61]). These may be close to Mitry's statues in date, but they are still almost entirely traditional in the forms and proportions of the bodies. Both tombs contained a nude statue of the tomb owner[62]). Together with the nude statues of Senedjemib-Mehy at Giza[63]), they seem to mark the beginning of this type of statue[64]), which was to continue in the Sixth Dynasty[65]).

The most elaborate of Mitry's figures shows him as a lifesized wooden scribe. The statue is attached to a large base, which also supported a much smaller standing figure[66]). The scribe has inlaid eyes, and was heavily stuccoed before being painted. This surface is now poorly preserved[67]), but the forms of face and body are recognizably in the naturalistic mode of the Fifth Dynasty.

A startling contrast to this statue is provided by a second scribe statue found in Mitry's serdab[68]). The latter, of which only the upper part is now preserved, has a large head set on a very long neck. Its narrow shoulders and torso are preternaturally thin in profile. The arms are long

50.77 as examples of "the conservative, idealizing and youthful style" (COONEY, *op. cit.*, p. 21). This conclusion is so at odds with the visual evidence (pl. 55a, b) that one must conclude that COONEY had been led astray by his failure to clearly distinguish between differences in statue type (youthful and mature) and differences in styles (*ibid.*, pp. 23, 25).

57) PETERSON, *Medelhavsmuseet Bull.* 19, 1984, pp. 10–18; PM III², Part 2, p. 632; C.M. FIRTH, *ASAE* 26, 1926, p. 101, pls. IVA, V.

58) Cairo: *EgMus*, no. 55; MMA 26.2.2.–6: HAYES, *op. cit.*, pp. 110–112, figs. 64, 65; Stockholm MM 11410: PETERSON, *op. cit.*, with figs. on pp. 13–18.

59) Especially MMA 26.2.4: HAYES, *op. cit.*, fig. 65.

60) E.g. MMA 26.2.2–.3: HAYES, *op. cit.*, fig. 64; *EgMus*, *loc. cit.*, notes that the standing female figure, JE 51738, is "exaggeratedly long".

61) PM III², Part 2, p. 638; ZAYED, *ASAE* 55, 1958, pls. 7–17.

62) Akhtihotep: ZAYED, *op. cit.*, pl. 7. Mitry: Stockholm MM 11410: PETERSON, *loc. cit.*

63) See n. 74.

64) Contemporary with the earliest recorded representations of nude statues in relief: EATON-KRAUSS, *op. cit.*, cat. 27, 28, 34, 35.

65) See n. 34.

66) JE 93165, ht. ca. 82 cm.: FIRTH, *op. cit.*, pl. IVA; ZAYED, *Trois études d'égyptologie*, Cairo 1956, pp. 14–17, fig. 13; *HESPOK*, p. 60. The base is inscribed for Mitry. The remains of the subsidiary statue are not visible on either illustration, but are described by ZAYED; they consist of two feet (the left foot advanced) on their own base. As an Old Kingdom group, the statue is highly unusual, if not indeed unique. It is exhibited on the ground floor, in room 32 (*EgMus*, *loc. cit.*).

67) There are traces of a painted moustache.

68) JE 93166, ht. 47 cm.: ZAYED, *op. cit.*, pp. 17–18, figs. 12, 14, 15; *EgSculp*, no. 16, pp. 42, 44–45, 215 (not mentioned in *HESPOK*, *loc. cit.*).

and skinny, with no signs of muscle. The narrow face, with its pointed chin, seems too small for the big, wide eyes and the thick, slightly everted lips. Stylistically, there is no great difference between this fragmentary scribe statue and typical Sixth-Dynasty work[69]). Its placement in a serdab, alongside statues still mostly in the earlier style, provides striking evidence of a period during which the two traditions co-existed, at the very end of the Fifth Dynasty or the very beginning of the Sixth[70]).

The mixed contents of the tombs of Metjetjy and Mitry, both at Saqqara, point to this necropolis as the birthplace of the second Old Kingdom style. That it arose in the neighborhood of the royal tombs further suggests that, as usual in Egyptian art, it was first developed for the king. It may well be that we have an example of royal sculpture in a formative stage of the late Old Kingdom style, in a graywacke head with inlaid eyes, somewhat under life-size and wearing a White Crown[71]). Numerous stylistic features suggest that this head, for which there are no close royal parallels, was made at the very end of the Fifth Dynasty, or the very beginning of the Sixth[72]).

The loss in prestige suffered by Giza after it ceased to be a royal necropolis is reflected in the localized, rather provincial-looking forms of most Fifth-Dynasty sculpture from that site[73]). However, two Giza statues exhibit features that presage the second style. A life-sized wooden standing figure of Senedjemib-Mehy, who was vizier under Unas, has a face with a great deal of plastically modeled naturalistic detail. However, the oblique lines of the nasolabial ridges and the form of the mouth, with its thick lips and open corners, prefigure the stylized Sixth-Dynasty versions of these features. Moreover, the figure is nude[74]). On a limestone statue of Nyankhre, contemporary with Senedjemib-Mehy or just a little later, the asymmetric pose and the removal of negative space also seem to point to the later conventions[75]). In their large size and high quality, both of these statues are so unusual for late Fifth-Dynasty Giza that one is tempted to suggest that they were imported from Saqqara. Be that as it may, the developed form of the late Old Kingdom style seems to be rather rare at Giza; it may never have been fully naturalized at this site[76]).

[69]) It differs from most Sixth-Dynasty wooden statues primarily in its pose (see n. 36) and unusually (but not uniquely) large size.

[70]) Mitry's tomb has not been firmly dated, but the current consensus favors this date, suggested by SMITH, *HESPOK*, p. 60; for example, *EgMus*, *loc. cit.*

[71]) Washington, D.C., Freer Gallery, 38.11, ht. 58 cm.: G. STEINDORFF, *A Royal Head from Ancient Egypt*, *Freer Gallery of Art Occasional Papers* I, no. 5, Washington 1951; described as lifesize, but the height of the face is only 12.8 cm. (*ibid.*, p. 2).

[72]) STEINDORFF, *op. cit.*, identified it as Pepy II. COONEY, *RdÉ* 27, 1975, pp. 78–85, pl. 5 A, dated it to the end of the Fourth Dynasty (Shepseskaf); regrettably, this attribution has often been repeated. I intend to discuss this head elsewhere; meanwhile, it cannot be too strongly said that COONEY's date is untenable. His sole criterion was the presence of a moustache, an attribute that he claimed was exclusive to Third and Fourth Dynasty kings. Since moustaches on statues were normally applied in paint and could thus disappear without trace, his argument is obviously flimsy. It has subsequently been invalidated by traces of painted moustaches on at least four of the Fifth-Dynasty statues of Neferefre: VERNER, *op. cit.*, nos. I–IV, pp. 271, 272, 274, 276, pls. 44 A, 47 A, 51, 52 (the second more clearly visible in *EgMus*, no. 38 a). A Fourth-Dynasty date is also incompatible with details of the crown, as recorded by H. SOUROUZIAN, *MDAIK* 44, 1988, p. 240, with fig. 2 c on p. 237; and the form of the ears: see A. KOZLOFF, *BCMA* 69, 1982, p. 215.

[73]) E.g. *HESPOK*, pl. 24.

[74]) Boston, MFA 13.3466; *HESPOK*, p. 58, pl. 23 a–b; for nude statues before the Sixth Dynasty, see nn. 62, 64.

[75]) JE 53150: *EgSculp*, no. 12, pp. 34–37, 214; as transitional in style: SEIDEL, WILDUNG, in: *PKG*, p. 228 (143 a). The tomb is late Fifth or early Sixth Dynasty, per PM III[2], Part 1, p. 223, and BAER, *op. cit.*, p. 85, no. 217. SMITH preferred a Sixth-Dynasty date: *HESPOK*, p. 86.

[76]) The best examples are the Nekhebuw group, tp. Pepy I; *HESPOK*, p. 84, pl. 26 a–c; also JE 41978 (n. 35).

During the course of the Sixth Dynasty, however, the new style spread throughout Egypt, eventually displacing provincial traditions derived from the earlier Old Kingdom. Examples of these older local traditions are three Sixth-Dynasty statues from Gebelaw[77]), and another probably from Koptos[78]). The influence of the Sixth-Dynasty style is apparent in a statue of the nomarch Idw II from Dendera[79]), and in two statues from Edfu[80]). Local imitations of the style also exist[81]).

The dissemination of the second Old Kingdom style was doubtless due in part to the continuing contacts of high local officials with the court at Memphis. FISCHER has emphasized the close royal ties, during the Sixth Dynasty, with Abydos, Elephantine, and Edfu; in several cases, the nomarch or nomarch-to-be resided at Memphis[82]). It may be significant, therefore, that some of the most orthodox renderings of the Sixth-Dynasty sculptural style outside of Saqqara seem to be associated with these sites[83]).

The spread of the style may also have been facilitated by the Sixth-Dynasty rulers' practice of building *ka*-houses near major temples throughout Egypt, and furnishing them with statues. FISCHER has linked the emphasis on provincial royal cults with political decentralization, and stressed the central role of the cult statues[84]). Much of the Sixth-Dynasty royal statuary found at provincial sites may derive from these *ka*-houses[85]). Given their small size, such figures are likely to have been made at, and distributed from, the capital[86]).

Having been adopted by sculpture workshops in the major provincial centers during the Sixth Dynasty, the late Old Kingdom style survived the disintegration of centralized government and the resulting isolation of local sculptors. As time passed, these craftsmen evolved their own variant traditions, and the resulting localized forms of the style persisted into the Middle Kingdom. At Asyut, a local version of the Sixth-Dynasty style prevailed until the reign of Sesostris I[87]).

[77]) FISCHER, *JARCE* 2, 1963, p. 18.

[78]) FISCHER, *GM* 84, 1985, p. 28.

[79]) MMA 98.4.9, tp. Pepy II: FISCHER, *Dendera*, pp. 102–103, pl. 7.

[80]) Louvre E. 14399, 14400: *Manuel*, pls. 28/1, 42/9.

[81]) For what appears to be an Abydene version, see FISCHER, *AJA* 66, 1962, pp. 65–69, pl. 17.

[82]) *LÄ* II, 411; *Dendera*, p. 70.

[83]) Abydos: MMA 37.2.2, FISCHER, *AJA* 66, 1962, p. 67, pl. 18, fig. 3; Elephantine: Heidelberg 1000, E. FEUCHT, *Vom Nil zum Neckar: Kunstschätze Ägyptens aus pharaonischer und koptischer Zeit an der Universität Heidelberg*, Berlin 1986, no. 153, pp. 46, 87 (illustrated); Edfu: the nomarch Qar, from his tomb, JE 43776, *HESPOK*, pl. 26e.

[84]) FISCHER, *AJA* 62, 1958, pp. 331–332; citing evidence for such chapels at Bubastis, Zawiyet el Meitin, Elkab, possibly Memphis, unnamed Lower Egyptian sites, Koptos, Abydos, Akhmim, Asyut, and Nagada (the latter in *Inscriptions from the Coptite Nome*, Rome 1964, no. 31, pp. 86–87). D. O'CONNOR, in: R. FRIEDMAN and B. ADAMS (eds.), *The Followers of Horus: Studies Dedicated to MICHAEL ALLEN HOFFMAN, Egyptian Studies Association Publication 2, Oxbow Monograph 20*, Oxford 1992, pp. 90–93, has cited further evidence for a second and possibly a third *ka*-house at Bubastis, and posited one or more additional examples at Abydos and two at Hierakonpolis (one of the latter being the building in which the copper statues of Pepy I were found: n. 47).

[85]) Any such correlations must, at this point, be based on putative provenances or postulated chapels. A fragmentary statue of a Pepy I was purchased at Koptos (PM V, p. 131), and the Brooklyn statuettes of Pepy I and II (n. 47, pl. 54) have been said to come from Akhmim (ROMANO, *op. cit.*). From Hierakonpolis, besides the Pepy I copper group, comes a statue base of Pepy II: PM V, p. 196. (For the fragmentary statue of a Pepy purchased at this site, CG 43, see n. 46.) The throne of a seated statue of Pepy I, very like the Brooklyn example, was found at Dendera (F. DAUMAS, *BSFE* 12, 1953, pp. 36–39, fig. 3). Given this king's devotion to Hathor of Dendera (FISCHER, *Dendera*, pp. 37–49), one would expect to find his *ka*-house there.

[86]) Centralized manufacture could also explain the reference to Hathor of Dendera on Brooklyn 39.121 (pl. 54a–b); similar inscriptions of Pepy I were found at Saqqara and elsewhere: FISCHER, *Dendera*, p. 38.

[87]) Pre-Middle Kingdom: MFA 04.1780 (SMITH, *Art and Architecture*, p. 156, fig. 148); early Middle Kingdom: Louvre E. 11937, 12002, 12028, 12633 (DELANGE, *op. cit.*, pp. 151–155, 158–161); tp. Sesostris I: Louvre E. 26915 (*ibid.*, pp. 76–77), MFA 14.720 (SMITH, *op. cit.*, pp. 180–181, figs. 171–172).

One of the most distinctive descendants of the second Old Kingdom style was that of Thebes early in the Eleventh Dynasty[88]). Soon after the reunification of Egypt by Mentuhotep II, this Theban style appears to have been deliberately softened, under the influence of earlier Old Kingdom art at Memphis[89]). Its characteristic traits persisted, however, into the Twelfth Dynasty: Sixth-Dynasty conventions are strikingly evident on the head of a sphinx of Sesostris I from Karnak[90]). So thoroughly naturalized had this originally Memphite style become that, when a Theban family of the Seventeenth Dynasty again asserted hegemony over Egypt, it resurfaced as the basis of their dynastic sculptural style[91]).

Early in the Twelfth Dynasty, a new style arose at Lisht, the site of the newly-established royal seat and of the first two Twelfth-Dynasty pyramid cemeteries[92]). This style, which featured a return to naturalistic proportions and anatomical details, derived much of its impetus from Memphite sculpture and relief of the Fourth and Fifth Dynasties[93]).

It would be inaccurate to describe Saqqara as a backwater after the foundation of the royal cemetery at Lisht, but it is not surprising to find statues still being made there under the influence of the Sixth-Dynasty style. The primary examples are two large pairs of sedan-chair statues of Hetep and Ihy[94]). Stylistically, these statues represent a continuous tradition, and should therefore not be considered archaizing. Their fidelity to the late Old Kingdom style is so pronounced that one may suspect that they were equally imitative in statue type, and that the figure seated in a sedan chair, like the asymmetrically seated pose, had originated in the Sixth Dynasty[95]). If so, we could better understand the relationship between this form and the true block statue, the earliest examples of which are contemporary with the statues of Hetep and Ihy[96]).

The persistence of the second Old Kingdom style underscores the fact that it was a deliberate creation, which had meaning for the ancient Egyptians. As with all the high arts of ancient Egypt, that meaning must be sought primarily in the realm of religion. The rise of a new style at the end of the Fifth Dynasty was a symptom of changing religious beliefs and practices. Nor is it the only such indication. The nude statues of tomb owners strongly imply an altered view of the persona,

[88]) Features of this early Middle Kingdom Theban style have been described in *EgSculp*, pp. 49–50; by Aldred, in: *Ancient Egypt in the MMJ*, pp. 4–5 [= *MMJ* 3, 1970, pp. 30–32]; and, in a different context, by Do. Arnold, *MMJ* 26, 1991, pp. 27–28. The "stark intensity of the features" (*ibid.*, p. 27) on her figs. 36–37 is almost entirely the product of physiognomic conventions inherited from the late Old Kingdom style.

[89]) As demonstrated for relief by Fischer, *Artibus Asiae* 22, 1959, pp. 240–252. In statuary, a lack of well dated examples makes this trend more difficult to trace with precision; but see Arnold's remarks on the head of the seated private statue of Intef, *op. cit.*, p. 28 with fig. 38 (JE 89858 + 91169, better illustrated in *EgMus*, no. 70). For attributions of royal heads based on this trend, see Aldred, *op. cit.*, pp. 7–9 (= pp. 33–35), figs. 5–12.

[90]) CG 42007: Aldred, *op. cit.*, p. 11 (= p. 37), fig. 17; *PKG*, pl. 151.

[91]) For this influence, and examples, see Smith, *Art and Architecture*, p. 223.

[92]) In statuary, this transition was not abrupt, but seems to have covered most of the reign of Amenemhat I. The large, slanted eyes, nasolabial folds, and full, taut lips of late Old Kingdom sculpture are still evident in statues of this king, such as JE 60520: Arnold, *op. cit.*, p. 31, fig. 44; and to an even greater degree in some private representations, such as the seated statue of one Mentuhotep, from Lisht: MMA 22.1.200: Hayes, *op. cit.*, p. 206, fig. 123.

[93]) Memphite Old Kingdom reliefs were actually taken to Lisht: H. Goedicke, *Re-used Blocks from the Pyramid of Amenemhet I at Lisht*, *PMMA* 20, New York 1972. Whatever the purpose of incorporating these blocks in the North Pyramid may have been (see, most recently, Arnold, *op. cit.*, n. 102), their presence at the site shows, at the very least, familiarity with the decoration of Old Kingdom funerary monuments.

[94]) Hetep: JE 48858 (*EgSculp*, no. 19, pp. 52–54, 215; R. Schulz, *Die Entwicklung und Bedeutung des kuboiden Statuentypus: Eine Untersuchung zu den sogenannten "Würfelhockern"*, *HÄB* 33, Hildesheim 1992, I, no. 174, pp. 312–313; II, pls. 78c, 79), 48857 (*ibid.* I, no. 173, pp. 310–311; II, fig. 96 on p. 753, pl. 78a–b). Ihy: *ibid.* I, nos. 305–306, pp. 502–504; II, pl. 132b, c.

[95]) On this statue type and Old Kingdom representations of sedan chairs, see *ibid.* II, pp. 753–754.

[96]) *Ibid.* I, nos. 252, 299, 300, pp. 426–427, 496–497; II, pls. 111a–c, 131a, b.

in this life or the next. By the Sixth Dynasty, moreover, new funerary practices are evident, such as the belowground placement of tomb statues[97]).

It is significant that the first unmistakable signs of the second Old Kingdom style appear at about the time of Unas. HELCK recently surveyed the considerable evidence for changes in religion during the last reigns of the Fifth Dynasty[98]). His examples are drawn from the royal sphere where, I believe, we should also look for the origins of stylistic change[99]). However, a consideration of the scope and tenacity of the second Old Kingdom sculptural style in non-royal tombs leaves little doubt that the processes of change had equally important consequences for the funerary beliefs and practices of private people.

[97]) PETERSON, *op. cit.* (n. 5), p. 3; *HESPOK*, pp. 90, 94; cf. A. SHOUKRY, *Die Privatgrabstatue im Alten Reich*, Cairo 1951, pp. 219–221.

[98]) W. HELCK, *MDAIK* 47, 1991, pp. 163–167.

[99]) See above, especially n. 72.

Töpferei und Brauerei im AR – einige Relieffragmente aus der Mastaba des Ptahschepses in Abusir

Von Břetislav Vachala und Dina Faltings

(Tafeln 57–59)

Die Publikation der Reliefs aus der Mastaba des Ptahschepses in Abusir ist ein Projekt, dessen erster Teil bereits abgeschlossen wurde[1]). Der zweite Abschnitt besteht in der Publikation der 465 Fragmente verschiedenster Größe, die während der Freilegung des Grabkomplexes gefunden wurden, und befindet sich kurz vor dem Abschluß[2]). Der Veröffentlichung soll mit vorliegendem Beitrag jedoch teilweise vorgegriffen werden, da die vier hier vorgestellten Reliefbruchstücke in mancherlei Hinsicht einzigartig sind und das bisher bekannte ikonographische Material durch die hier dargestellten Vorgänge wesentlich bereichern.

Es handelt sich um die Reste eines Szenenkomplexes, der Töpferei und Bierherstellung zum Thema hat. Sie befinden sich auf vier zusammengehörigen, stark erodierten Kalksteinblöcken, die von Z. Žába im Verlauf der frühen Grabungen (ab 1960) gefunden wurden[3]). Sie tragen die Grabungsnummern 57 (Seite B), 81, 93 und 221[4]).

Gefunden wurden sie in den Räumen 10 und 11[5]); sie stammten aus dem jetzt zerstörten Westteil der Nordwand in Raum 11, denn der Eckblock Nr. 57 trägt auf seiner anderen dekorierten Fläche (Seite A) den Abschluß der Szene vom Statuentransport, die noch in situ auf der Westwand von Raum 10 erhalten ist[6]).

Die vier Blöcke lassen sich zu einem Szenenkomplex zusammensetzen, von dem vier Register noch sichtbar sind[7]). Das oberste ist jedoch stark zerstört, und vom untersten fehlt der untere Abschluß sowie von den beiden unteren das rechte Drittel (Abb. 1).

Soweit der Erhaltungszustand Aussagen darüber zuläßt, tragen die meisten der hier dargestellten Personen den einfachen, kurzen Arbeiterschurz, z. T. mit Fransen, zwei sind unbekleidet[8]), und eine Aufsichtsperson mit einem langen Stab trägt den knielangen Schurz. Alle haben kurzgeschnittenes Haar.

[1]) M. Verner, *The Mastaba of Ptahshepses. Reliefs*, Prag 1986.

[2]) B. Vachala, *The Mastaba of Ptahshepses. Fragments of Reliefs*, Prag (in Vorbereitung).

[3]) Z. Žába, *Excavation Notebook*, 1–3, 1960, 1970 (unpubliziert).

[4]) Wir danken Herrn Tomáš Kraus für die Anfertigung der Abbildung und Herrn Milan Zemina für die Photographien von den Blöcken. Die Maße der Blöcke (Höhe × Breite) sind: Block Nr. 57 (Seite B): 80 × 126 cm; Nr. 81: 67 × 57 cm; Nr. 93: 70 × 70 cm; Nr. 221: 70 × 60 cm.

[5]) *Preliminary Report on Czechoslovak Excavations in the Mastaba of Ptahshepses at Abusir*, o. A., Prag 1976, Fig. 2.

[6]) S. M. Verner, *op. cit.*, S. 108–112, Pl. 60, Photos 110–115.

[7]) Einer der Blöcke wurde bereits, wenn auch mit einigen Ungenauigkeiten, publiziert: B. Vachala, in: *GM* 130, 1992, S. 109–112.

[8]) Beide entnehmen dem abgekühlten Ofen die gebrannte Keramik, evtl. tragen sie wegen der noch vorhandenen Resthitze keine Kleidung.

In den drei oberen Registern sind ganz außergewöhnliche Darstellungen der Töpferei zu sehen, im unteren Register geht es um das Brauen von Bier.

Die Szenenabfolge ist von oben nach unten zu „lesen". Im obersten, leider stark zerstörten Register muß daher der Aufbau der Töpfe dargestellt gewesen sein. Links außen sind hier noch die Füße einer nach rechts gewandten Person zu erkennen. Vor dieser ist auf dem Boden etwas aufgehäuft, von dem man parallel zur Szene der Tonzubereitung bei Pepi-anch-heri-ib in Meir[9]) aus der späten VI. Dyn. annehmen kann, daß es sich dabei um Ton handelt[10]). Rechts, nach der Lücke, sieht man noch den Fuß eines Menschen sowie links davor die Reste von waagerecht, in geringer Höhe über dem Boden angeordneten, schmalen Objekten, bei denen es sich um die Darstellung einer Töpferscheibe – ähnlich der im Grab des Ti[11]) – handeln könnte.

Das nun folgende zweite Register ist das besterhaltene (Taf. 57). Es zeigt am rechten Bildrand die noch gut erkennbaren Reste eines dreireihigen Stapels aufrecht stehender, getrockneter Gefäße, von denen sich gerade ein Mann einige aufzuladen scheint. Er beugt sich dabei leicht nach vorn und hat seinen linken Arm angewinkelt, wohl um möglichst viele Stücke nehmen zu können. Hinter ihm gehen drei Männer nach links auf einen Töpferofen zu, der gerade mit Brenngut bestückt wird. Sie transportieren wahrscheinlich alle je acht Gefäße[12]) auf dieselbe Art und Weise: in ihrer rechten Hand tragen sie jeweils zwei Töpfe, unter beide Arme haben sie je zwei weitere geklemmt. Um den Hals hängt eine Schnur, an deren vorderem Ende ein Topf befestigt ist. Mit der linken Hand scheinen sie die Schnur festzuhalten, um sie an einer zu starken Pendelbewegung zu hindern. Unklar bleibt, wohin das andere Ende der Schnur verläuft. Möglicherweise hängt sie über den Rücken herab, so daß an dem anderen Ende noch je ein weiterer Topf getragen werden konnte. Einige geringe Reste bei den beiden vorderen Männern lassen jedoch auch den Schluß zu, daß das Seil hinten über den Nacken geführt wurde und mit beiden Enden auf die Vorderseite herabreicht. Ob in diesem Fall eines der unter den Arm geklemmten Gefäße an der Schnur befestigt ist, ist wegen des fragmentarischen Zustands nicht zu entscheiden. Mit dem Kinn drücken sie außerdem jeder ein Gefäß fest an die Schulter[13]). Damit übertreffen sie die bisher aus dem Grab des Nianchchnum und Chnumhotep[14]) bekannte Höchstzahl an getragenen Gefäßen um eines. Zudem ist die Art des Transports, nämlich an einer Schnur, in diesem Kontext sonst nicht belegt. Über den Trägern befindet sich eine von links nach rechts zu lesende Inschrift: *qrḥt n pr-ḏt m ḫrt-hrw* [*n*] *rʿ nb* [*ḫꜣ*][15]) – „[1000] Gefäße[16]) für die Totenstiftung als täglicher Tagesbedarf".

Vor den vier Männern ist bereits einer auf der rechten Seite des Ofens angekommen und stellt seine (nicht vollständig erhaltene) Last ab. Über ihm verlaufen zwei senkrechte, rechtsläufig zu lesende Textzeilen: *jqdw n pr-ḏt Wrj* – „Töpfer der Totenstiftung *Wrj*". Die hinter ihm befindlichen Männer sind ebenfalls namentlich durch senkrechte rechtsläufige Textzeilen gekennzeichnet,

9) *Meir* IV, Pl. XIII.

10) Da die unten anschließenden Töpferszenen eine außergewöhnliche Ausführlichkeit an den Tag legen, kann man davon ausgehen, daß hier keine Materialien wie z. B. Getreide oder Brot, was durchaus üblich ist, dargestellt sind. Die Kontexte, in denen solche Szenen eingebettet sind, erfordern ebenfalls sehr viel Platz.

11) Épron-Wild, *Tombeau de Ti* II, Pl. LXX.

12) Angesichts des schlechten Erhaltungszustands der Blöcke ist zu vermuten, daß der mittlere Träger ebenfalls vor dem Bauch einen Biertopf an der um den Hals gelegten Schnur hängen hat, von dem jedoch nichts mehr zu sehen ist. Die Haltung seiner linken Hand ist mit der seines Hintermannes identisch.

13) Zu dieser Methode vgl. die beiden Dienerfiguren aus Giza: Cairo JdE 72140 (Smith, *Sculpture*, Fig. 18b) und Cairo JdE 72144 (Breasted, *Egyptian Servant Statues*, Pl. 50[b] rechts).

14) A. Moussa, H. Altenmüller, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep*, *AV* 21, Taf. 23.

15) Zu dieser Ergänzung vgl. den ähnlichen Text im nächstunteren Register rechts außen.

16) *qrḥt* wird offensichtlich im ganzen Szenenkomplex als Kollektivum aufgefaßt, denn der Plural wird nie ausgeschrieben.



Abb. 1

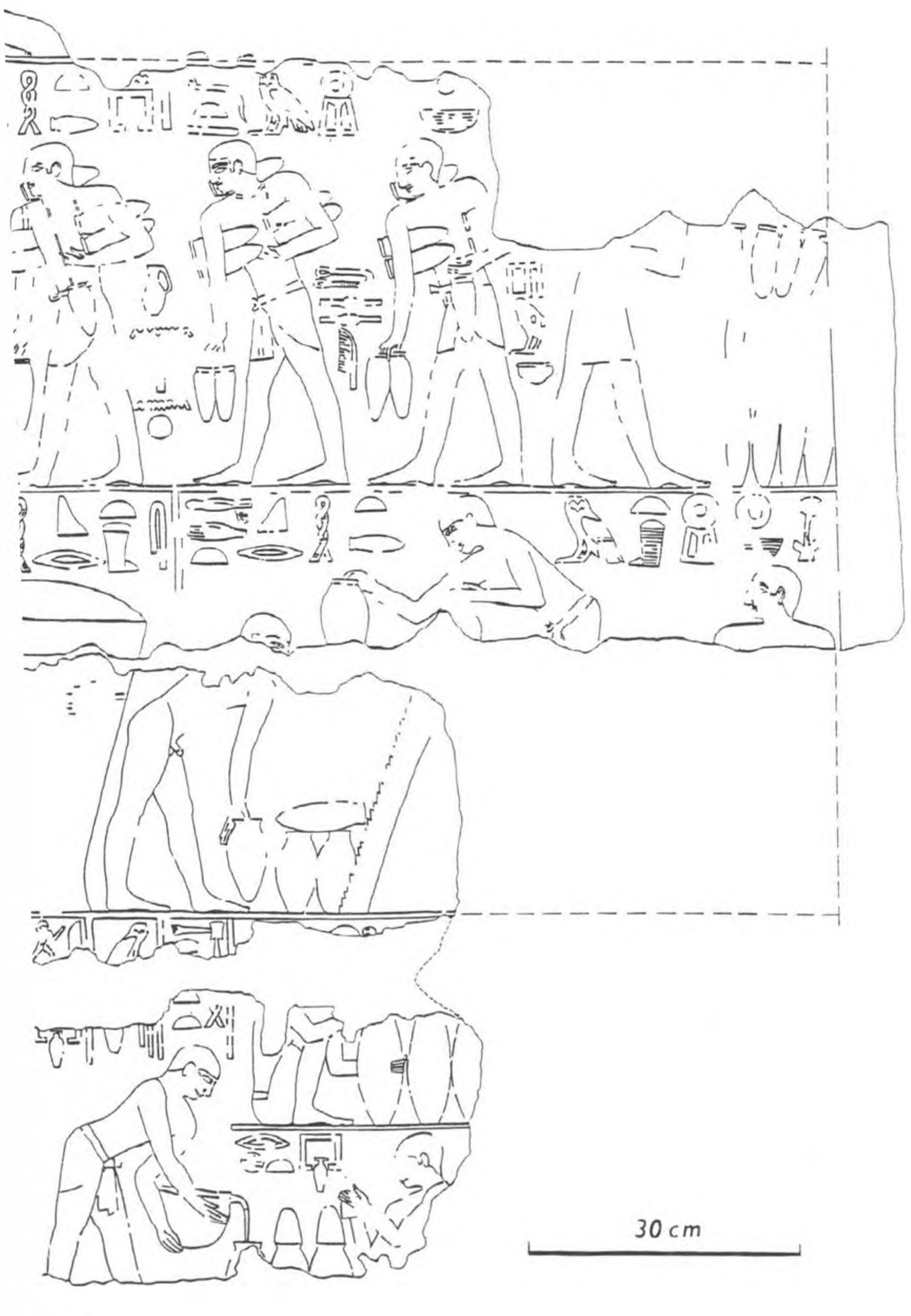


Abb. 1

die jeweils hinter ihnen stehen: Der vorderste heißt *Nj-ʿnḫ-H̱nmw*[17]), der zweite *Ṯzzj* und der dritte *Hnw*.

Der Töpferofen, auf den sie alle zulaufen, ist von der im AR üblichen Art, die die *tꜣ*-Hieroglyphe (Gardiner, *EG*, U 30) abbildet. In diesem Register ist beim Ofen keinerlei Innenzeichnung zu erkennen. An seine linke Seite lehnt sich eine Stiege mit vielen kleinen treppenartigen Einkerbungen auf der Oberseite, so daß man auf einen Palmenstamm schließen könnte. Ihre Unterkante ist jedoch glatt und leicht gebogen. Parallel zu dieser verläuft in geringem Abstand ein weiterer Bogen, so daß bei der Stiege vielleicht eher an eine Lehmziegelkonstruktion zu denken ist.

Zwei Männer stehen mit dem Rücken zueinander im Ofen. Ihre Oberkörper sind von der Hüfte an aufwärts zu sehen (Taf. 58). Da nicht anzunehmen ist, daß sie direkt auf den zerbrechlichen ungebrannten Töpfen stehen, bedeutet das, daß sich in einiger Höhe über der Bodenlinie die Tenne befindet, auf der das Brenngut aufgestapelt wird. Auf der rechten Ofenseite ist gerade noch der Rest einer schräg nach unten führenden Linie zu erkennen, deren Sinn hier wegen der Zerstörung nicht ganz klar wird[18]).

Links vom Ofen steht ein Mann, der mit einem Topf gerade zum Wurf ansetzt. Der Mann links im Ofen streckt ihm die Hände entgegen, um ihn aufzufangen. Die linksläufige Beischrift zu diesem Vorgang lautet: *ptẖ qrḥt* – „Werfen der Töpfe". Zwischen den beiden befindet sich eine rechtsläufige Inschriftenzeile, die für sich genommen etwas zusammenhanglos wirkt. Dasselbe gilt für die ebenfalls rechtsläufige senkrechte Inschriftenzeile rechts vom Ofen. Wenn man sie jedoch zusammen liest, ergeben sie einen Sinn: *p(ꜣ) qrḥt* (links) *n nb.n* (rechts) – „Diese Gefäße sind für unseren Herrn". Es handelt sich bei dem Text demnach um wörtliche Rede, vielleicht sogar ein gemeinsam gesungenes Lied der vier direkt am Ofen beschäftigten Töpfer[19]), da der Text auf die Bereiche zwischen den beiden zusammenarbeitenden Paaren aufgeteilt ist. Die Armhaltung des Mannes rechts im Ofen entsprach wohl der des linken Mannes, doch ist dieser Ausschnitt zerstört.

Das nächste Register zeigt zwei weitere Stationen der Töpferei, nämlich das Brennen und das Ausnehmen der Öfen. Das Register ist symmetrisch aufgebaut. Das Zentrum wird gebildet von einem Ofen, der gerade befeuert wird, was aus der linksläufigen Beischrift *stꜣ qrḥt* – „Erhitzen der Töpfe" klar wird. Man erkennt trotz der Zerstörung noch die Innenzeichnung des Ofens mit engstehenden waagerechten Linien, die wohl auf Lehmziegelarchitektur hinweisen[20]). Links davon ist noch die Hand des (ansonsten nicht mehr erhaltenen) Töpfers zu erkennen, mit der er sein Gesicht vor der Hitze zu schützen sucht, die der Ofen abstrahlt. Von einem Schürloch oder einem

[17]) Er ist in der Mastaba des Ptahschepses oft belegt, s. M. Verner, *op. cit.*, Inschriften Nr. 7 und 75; außerdem: B. Vachala, *op. cit.*, Fragm.nr. PT-43/82a, b sowie M. Verner, *Baugraffiti der Ptahschepses-Mastaba*, Prag 1992, Graffiti Nr. 22, 23, 98, 117, 301, 378, 400, 401a, b, 406 und 412. Es handelt sich um den Nianchchnum, der mit Chnumhotep zusammen ein Grab in Saqqara besaß, s. A. Moussa/H. Altenmüller, *op. cit.* Zu den beiden Personen: J. Baines, in: *Or* 54, 1985, S. 463–470.

[18]) Es gibt zwei Erklärungsmöglichkeiten: Einerseits könnte es sich hierbei um den unten vorgezogenen Teil des Ofens handeln, der das Schürloch aufweist. Andererseits ist auch möglich, daß diese Linie zusammen mit der gebogenen Struktur auf der anderen Ofenseite den „Mantel" des Ofens andeutet. Ein solcher kommt bei einigen archäologischen Keramiköfen dieser Zeit z. B. auf Elephantine und in Dahschur vor (s. W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 38, 1982, S. 297–299, Abb. 11; R. Stadelmann, in: *MDAIK* 39, 1983, S. 228, Abb. 2). Dieser besteht an beiden Orten aus einem Lehmziegelring einfacher Läufer, der mit Ofenabfall, d. h. Scherbengrus, Schutt, Erde, Asche etc., verfüllt ist. Dieser Ring war nach oben vermutlich kuppelartig bis an die Ofenwand hochgezogen und bildete mit seiner Verfüllung eine dicke Isolationsschicht um den unteren Ofenbereich.

[19]) S. auch Edel, *Altäg. Gramm.*, § 195, der den Gebrauch von *pꜣ* als ein Kennzeichen von Umgangssprache betrachtet.

[20]) Vgl. aber auch P. Nicholson, in: Do. Arnold, J. Bourriau (eds.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Mainz 1993, S. 108–109. Die gerippte Oberfläche, die bisher nur bei Ti vorkam und hier etwas anders aussieht, wird auch als Darstellung von um den Ofen gelegten Verstärkungsringen interpretiert.

vom Töpfer geführten Schürhaken ist nichts zu erkennen. Seine Arbeit wird von hinten durch einen Mann mit langem Stab und knielangem Schurz überwacht. Darüber befindet sich der Anfang seines Titels in einer linksläufigen waagerechten Zeile: *jmj-rꜣ* [*pr*] /// – „Hausvorsteher der/des ///[21])".

Zu beiden Seiten dieser zwei Männer befindet sich je ein weiterer Töpferofen, von denen allerdings der rechte, der sich auf einem anderen Block befand, nicht mehr zu sehen ist. Beide werden, wie den Inschriften zu entnehmen ist, gerade geleert. Der linke, der sich am Registerrand befindet, weist die gleichen enggesetzten, waagerechten Linien auf wie der in der Mitte dargestellte (Taf. 59a). Ein Unbekleideter klettert von rechts auf einer enggezackten Stiege mit glatter Unterseite (der Länge nach halbierter Palmstamm?) zu seiner Öffnung empor. Darüber steht rechtsläufig geschrieben: *šd*[*t*] *qrḥt m tꜣ* – „Entnehmen der Töpfe aus dem Ofen". Die Beischrift zu der anderen Entnahmeszene lautet: *šdt qrḥt m tꜣ* ⟨*m*⟩ *ḫrt-hrw rʿ nb ḫꜣ* – „Entnehmen der Töpfe aus dem Ofen ⟨als⟩ täglicher Tagesbedarf: 1000". Evtl. ist auch der letzte Teil des Textes als wörtliche Rede des Mannes am rechten Registerrand aufzufassen, so daß die Ergänzung des *m* überflüssig wird. Die Übersetzung seiner Worte wäre dann: „Der Tagesbedarf ist 1000". In diesem Fall dürfte es sich bei diesem Mann um eine höhergestellte Aufsichtsperson handeln, und seine Worte sind als Ansporn an die Arbeiter gedacht, sich zu beeilen, was im AR sehr oft belegt ist. Die beiden Männer, die er anspricht, teilen sich die Arbeit, indem einer im Ofen steht und dem am Boden stehenden Unbekleideten die gebrannte Keramik herausreicht. Dieser stellt mit der Rechten gerade ein Stück auf dem Boden ab (Taf. 59b). Wahrscheinlich streckt er seine linke Hand einem neuen Gefäß entgegen, doch verläuft genau hier eine waagerechte Fuge zwischen den leider sehr bestoßenen Blöcken, so daß sein Arm nicht mehr erhalten ist. Drei der schon herausgeholten Töpfe lehnen an einer gezackten „Leiter", deren Unterseite auch hier wieder glatt ist. Nach oben hin verbreitert sie sich etwas, so daß auch aus diesem Beispiel nicht klar wird, woraus die Steighilfe gemacht ist. Bei einem Baumstamm wäre es ungünstig, den breiteren Teil nach oben zu verlegen, da er dann leichter umkippt.

Das sich unten anschließende Register gibt nun die Bierherstellung wieder, was durchaus nicht ungewöhnlich ist, denn die anderen aus dem AR bekannten Töpfereidarstellungen hängen mit Szenen der Bierbrauerei zusammen (dazu s.u.). Das dürfte daran liegen, daß die Biertöpfe als Einwegverpackung benutzt wurden und für frisch produziertes Bier immer die entsprechende Menge neuer Gefäße hergestellt werden mußte. Das ist auch der Grund für ihre außerordentlich schlechte Qualität, da sie in Massenproduktion hergestellt werden[22]).

Die von dem Register erhaltenen Teile, die sich auf die linken zwei Drittel beschränken, zeigen in der Mitte die Haupthandlung, nämlich das Brauen, und um sie herum, z.T. auf niedrigeren Halbregistern angeordnet, die parallel dazu bzw. kurz danach verlaufenden Nebenhandlungen. Das Brauen selbst wird im AR sehr oft von zwei Brauern ausgeführt, wobei sie sich entweder gemeinsam über ein Korbsieb beugen, um die Maische auszudrücken, oder einer der beiden dem anderen die Maische in das Sieb schöpft (Taf. 59b). Auch hier kann man in den Resten links neben dem Spalt zwischen den Blöcken das Hinterteil und die Wade eines zweiten Brauers erkennen, rechts sieht man dagegen einen Mann, der seine Hände in ein Korbsieb streckt, mit dessen Hilfe das Bier aus dem gegorenen Gemisch geseiht wird. Dieses Sieb steht auf einem Bottich, dessen Schulter vor dem Schienbein des Brauers gerade noch erhalten ist. Die beiden Beischriften zu dieser Szene sind gegenläufig zu lesen, was ebenfalls dafür spricht, daß hier einstmals zwei Brauer dargestellt waren. Sie

[21]) Es ist nicht klar zu entscheiden, welcher Art der Titel hier war. Es könnte sich einerseits um den des *jmj-rꜣ pr-šnʿ* – „Vorsteher des Wirtschaftshauses" handeln, vgl. z.B. die Darstellung bei Ti (Wreszinski, *Atlas* III, Taf. 70), bei der die Töpfe und die Lebensmittel im *pr-šnʿ* hergestellt werden. Andererseits ist das *pr-ḏt* in diesen Reliefs mehrfach erwähnt, u.a. auch in dem Titel *jqdw n pr-ḏt*, so daß die Produktionsstätte auch im *pr-ḏt* lokalisiert werden könnte.

[22]) Dazu D. Faltings, *Die Keramik der Lebensmittelproduktion im AR*, Kapitel „Bier", Abschnitt „Vorbereitung der Töpfe" (Dissertation 1993, in Vorbereitung), im folgenden als Faltings, *KLAR*.

verlaufen in je zwei senkrechten Zeilen. Der linke Text, dessen Hieroglyphen linksläufig angeordnet sind, lautet: *[jt]ḫ prw ds 2000 ḫrt-hrw* – „Brauen von *prw*-Bier: 2000 (gefüllte) Töpfe[23]) an Tagesbedarf". In den beiden Zeilen rechts davon, die von links nach rechts zu lesen sind, steht: *[ḥnq]t b[šꜣ] jt ḥqꜣt*[24]) *12* – „Bier aus 12 Maß Gerstenmalz (oder: Malz und Gerste)".

Links davon stehen im unteren Halbregister vier weitere Bottiche, die wahrscheinlich mit gärender Maische gefüllt sind[25]). Dieser Umstand unterstützt die These, daß es sich bei den oben angesprochenen Resten um einen weiteren Brauer handelt, der in diesem Fall wahrscheinlich Maische schöpft, die er aus den Bottichen hinter ihm holt. Letztere sind paarweise auf zwei übereinander angeordneten Standlinien dargestellt, wobei die oberen beiden mit Steinen, Scherben oder vielleicht auch Brotmodeln der *bḏꜣ*-Form abgestützt sind. Ganz links an der Bruchkante des Blocks sind zwei schmale, aufrecht stehende Gegenstände zu sehen, die an den äußeren Bottich gelehnt sind. Worum es sich dabei handelt, kann nicht eindeutig geklärt werden, möglicherweise sind es abgestellte Topfabdeckungen[26]).

In dem Halbregister darüber hockt ein Arbeiter vor einem Haufen Biertöpfe und steckt gerade seine rechte Hand in eines der Gefäße (Taf. 59a). Seine Tätigkeit ist anhand der Parallelen eindeutig als das Ausschmieren der Topfinnenwand mit fettem Ton zu identifizieren. Die schlechte Qualität der Gefäße und die Porosität der Wandung machten es erforderlich, das Auslaufen des Biers durch Abdichtung des Topfes zu verhindern. Andererseits war eine Verdunstung durch Diffusion in geringem Maße erwünscht, um dadurch eine Kühlung des Inhalts zu erzielen. Nur ein Biertopf mit einer Schicht fetten, relativ undurchlässigen Tons wird diesen beiden Anforderungen gerecht. Die linksläufige Beischrift zu der Handlung lautet hier nicht, wie sonst im AR fast ausnahmslos, *dw sjn*, sondern *(ʿ)mj qrḥt* – „Abdichten[27]) der Töpfe". Das Wort *ʿmj* ist hier in einer unüblichen Schreibung mit dem Milchtopf als Determinativ belegt[28]).

Der Mann, der die Töpfe ausschmiert, bereitet sie damit zum Auffüllen vor, das rechts von der Brauszene abgebildet ist. Hier steht ein Mann vornübergebeugt und hält in den Händen eine große Schale mit rundem Boden und gebogenem Röhrenausguß. Aus dieser läuft ein Strahl Bier in eines der am Boden bereitstehenden Gefäße, das im Gegensatz zu den anderen noch keinen Tonstopfen trägt. Die beiden rechts anschließenden sind bereits verschlossen, und der danebensitzende Mann mit dem Titel *jrj-jḫt prw* – „*prw*-Bierbrauer"[29]) formt schon den nächsten Tondeckel für den gerade in Arbeit befindlichen Biertopf. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß beim Verschließen des Getränks Zeitdruck herrscht. In drei senkrechten, linksläufigen Zeilen steht über der Szene des Eingießens: *st[t] ḥnqt m [d]s jn [jrj-jḫt]*[30]) *prw* – „Schütten des Bieres in die Biertöpfe seitens des *prw*-Bierbrauers"[31]).

Oben rechts über dem Tonstopfenhersteller hockt in einem Halbregister ein nach rechts gewandter Mann, dessen Tätigkeit eigentlich als *ʿmj* – „Abdichten/Verfugen", vielleicht auch als *sšr ds*

[23]) Zur Übersetzung von *ds* als „gefüllter (und verschlossener) Biertopf" s. D. FALTINGS, in: *ZÄS* 118, 1990, S. 116.

[24]) Zur problematischen Lesung des Hohlmaßes *ḥqꜣt* s. A. MOUSSA, H. ALTENMÜLLER, *op. cit.*, S. 67, 84 sowie P. POSENER-KRIÉGER, *Les Archives du Temple funéraire de Néferirkarê-Kakaï*, Kairo 1976, S. 228f.

[25]) Bier kann sich nicht darin befinden, da dieses sofort nach dem Seihen und unter Zeitdruck in die „Bierflaschen" abgefüllt und verschlossen wird (s. D. FALTINGS, *op. cit.*, S. 115).

[26]) Ein bedeckter Biermaischbottich bei A. MOUSSA, H. ALTENMÜLLER, *op. cit.*, Taf. 23.

[27]) Nur ein weiteres Mal kommt *ʿmj* auch in der Schreibung ohne *ʿ* (und gleichzeitig nicht in seinem üblichen Kontext) vor: bei *Wp-m-nfrt*, s. HASSAN, *Giza* II, Fig. 219. Vgl. auch D. FALTINGS, *op. cit.*, S. 115.

[28]) Evtl. handelt es sich um eine Verschreibung des Zeichens für einen Tonklumpen (GARDINER, *EG*, N 32).

[29]) Wörtlich: „Dem (die Zubereitung von) *prw* obliegt".

[30]) Ergänzt nach der oben bereits gegebenen Parallele.

[31]) Dies ist die einzige Stelle im AR, wo Bier in *ds*-Töpfe hineingefüllt wird. Sie werden beim Abfüllen sonst immer *ḏwjw* genannt.

– „Verschmieren der *ds*-Töpfe" bezeichnet werden müßte. Die spärlichen Textreste oberhalb seines Knies, die, nach der Blickrichtung des Mannes zu urteilen, wohl linksläufig zu lesen wären, lassen jedoch kaum eine Deutung zu. Seine Tätigkeit besteht im Verstreichen der Ansatzfuge zwischen dem Tondeckel und dem Gefäßkörper, um ein Aufreißen des Deckels durch Trocknung zu verhindern.

Mehr ist von der Bierbrauerei nicht erhalten geblieben. Angesichts der enormen Ausführlichkeit dieses kleinen Ausschnitts ist es um so bedauerlicher, daß nicht die gesamte Wand intakt geblieben ist, da sie mit Sicherheit unseren Kenntnisstand über die Technologie der Töpferei und Brauerei erheblich erweitern könnte.

Der Szenenkomplex weist diverse Besonderheiten auf. Zunächst handelt es sich um die bisher ausführlichste Darstellung aus dem AR vom Beschicken und Entleeren von Keramikbrennöfen. Lediglich das Grab des Ti zeigt noch einen Ofen. Das Werfen der ungebrannten Töpfe und dessen Beischriften kommen hier zum ersten Mal vor, ebenso wie das Entnehmen der fertig gebrannten Keramik und die Zuweisung zum täglichen Bedarf des Grabes. Ungewöhnlich ist auch die Menge der getragenen Töpfe im zweiten Register sowie die Aufteilung des „Liedes" in zwei getrennte Zeilen (wobei sich die Zusammengehörigkeit der beiden Textzeilen einem Ägypter des AR sicher sofort erschloß).

Auch die Szenen der Bierproduktion weisen einige Eigenheiten auf, die Beachtung verdienen. So ist z. B. das *prw*-Bier außer in diesem Grab nur noch einmal, nämlich bei Ii-nofret in Giza[32]), belegt. Bisher ist noch nicht klar geworden, um was für eine Art Bier es sich dabei handelt[33]). In demselben Grab (s. Anm. 32) findet sich auch die einzige Parallele zu dem Text *jtḫ ḥnqt bšꜣ*, evtl. sogar mit dem Zusatz der Maßangabe (die Stelle ist leider sehr zerstört).

Die Verbindung zwischen Szenen der Töpferei und des Brauens von Bier kommt zwar nicht oft vor, erscheint jedoch logisch. Bei Nianchchnum und Chnumhotep werden zum Brauen Biertöpfe zum Topfausschmieren von einem Ort, der nicht genannt oder dargestellt wird, herangetragen. Immerhin stellen sogar einige Dienerfiguren das Thema dar (s. Anm. 13).

Bei Ti wird die Verbindung zwischen den beiden Produktionsstätten dann explizit gemacht, indem die Töpferei der gesamten Brot- und Bierbereitung vorangestellt wird.

Ein Fragment aus dem Grab des Chentika in Saqqara[34]) zeigt die Töpferei im obersten erhaltenen Register, wo zwei Töpferscheiben in Benutzung sind. Darunter schließen sich Szenen der Brotproduktion an, wobei eine der Brotsorten (*sṯt*) mit Abfallprodukten der Bierbereitung hergestellt wird[35]), d. h., die Szene der Bierherstellung wäre daneben oder darunter zu erwarten.

Im Grab des Pepi-anch-heri-ib in Meir gibt es eine Darstellung, die möglicherweise die Töpferei zum Thema hat[36]). Den Text der betreffenden Szene könnte man als *ḥwj sjn r qrḥt* – „Schlagen des Tons für die Töpfe" lesen (eine andere Lesemöglichkeit wäre allerdings *ḥwj sjn r ḥnqt*, womit dann die Vorbereitung des Tons zum Ausschmieren der Töpfe gemeint wäre). In dem Register über der betreffenden Szene befinden sich das Ausschmieren der Töpfe und das Abfüllen von Bier.

Wie aus dieser Aufzählung hervorgeht, ist die Verbindung zwischen Brau- und Töpferszenen zwar nicht selbstverständlich, doch kommt sie bei besonders großen Anlagen mit ausreichender Dekorationsfläche vor. So erlaubte das großzügig angelegte Grab des Ptahschepses diese bisher einzigartige Ausführlichkeit der Darstellungen, die zusammen mit anderen Elementen seine Grabanlage zu einer Mastaba der Superlative macht.

[32]) W. Schürmann, *Die Reliefs aus dem Grab des Pyramidenvorstehers Ii-nofret*, Karlsruhe 1983, Abb. 16 a.

[33]) Siehe P. Posener-Kriéger, *op. cit.*, S. 239–40.

[34]) T. G. H. James, *The Mastaba of Khentika called Ikhekhi*, London 1953, Pl. XLII, Nr. XII [244].

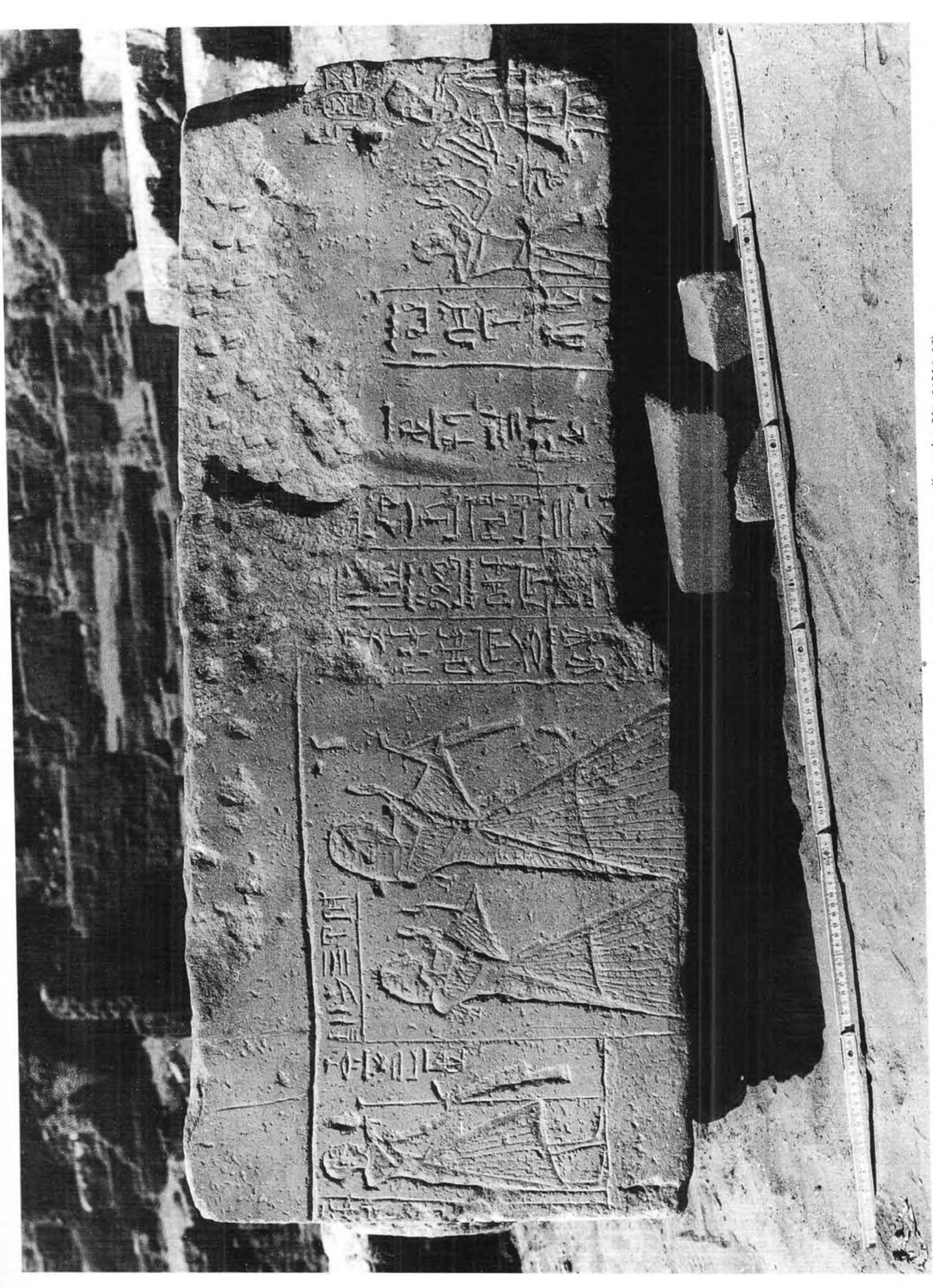
[35]) S. Faltings, *KLAR*, Kapitel „*sṯt*-Brot".

[36]) *Meir* IV, Pl. XIII.



TAFELN


EGYPTOLOGY
ARCHIVE



Sandsteinblock mit ramessidischen Graffiti aus der Nordoststadt. (Elephantine, Fundkomplex Nr. 21006a12)



a) Cairo CG 578 Tuthmosis III, Karnak, diorite
Photo: Bildarchiv Foto Marburg



b) New York, MMA 66.99.2, diorite



c) Cairo CG 578 Tuthmosis III, Karnak, diorite
Photo: Bildarchiv Foto Marburg



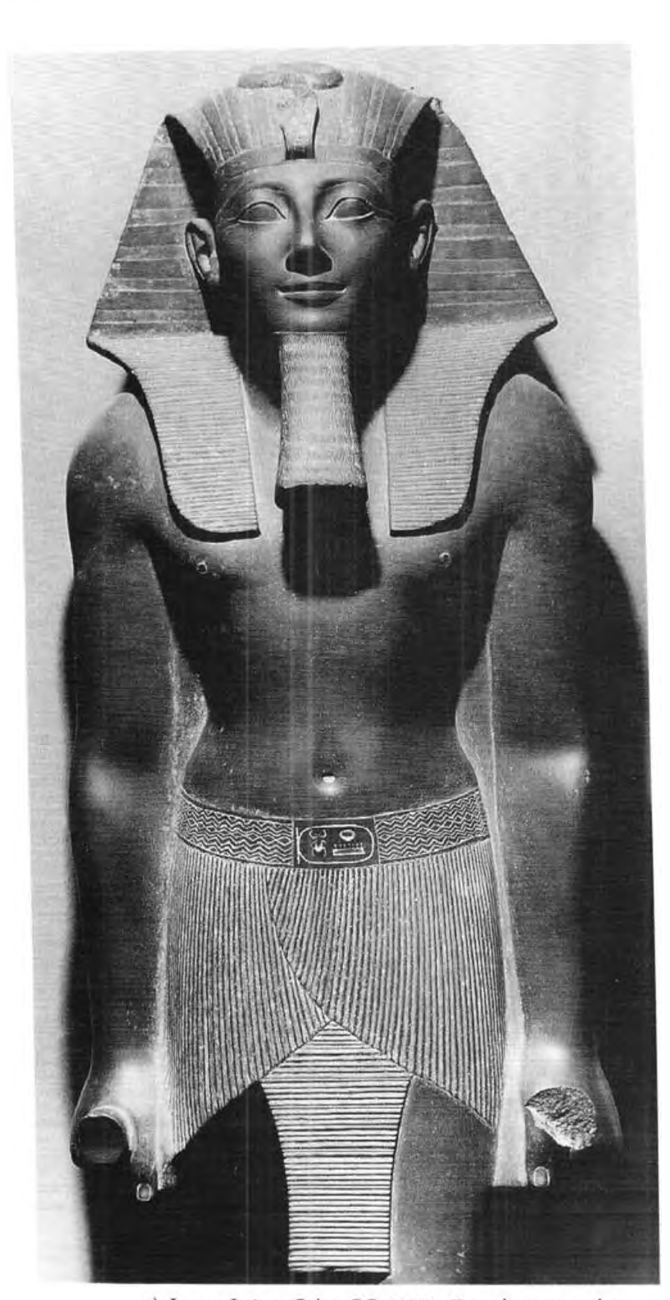
d) New York, MMA 66.99.2, diorite



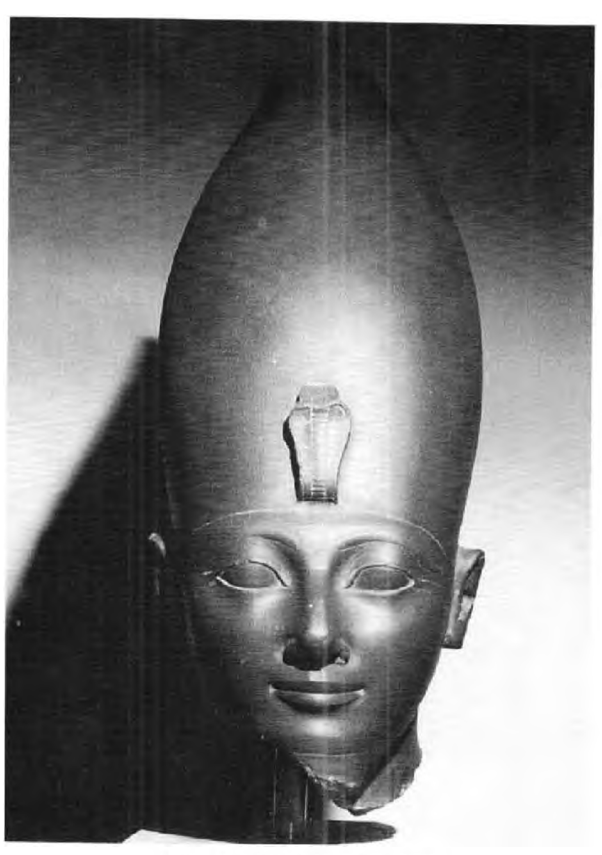
a) Cairo CG 578 Tuthmosis III, Karnak, diorite.
After L. BORCHARDT, *Statuen*



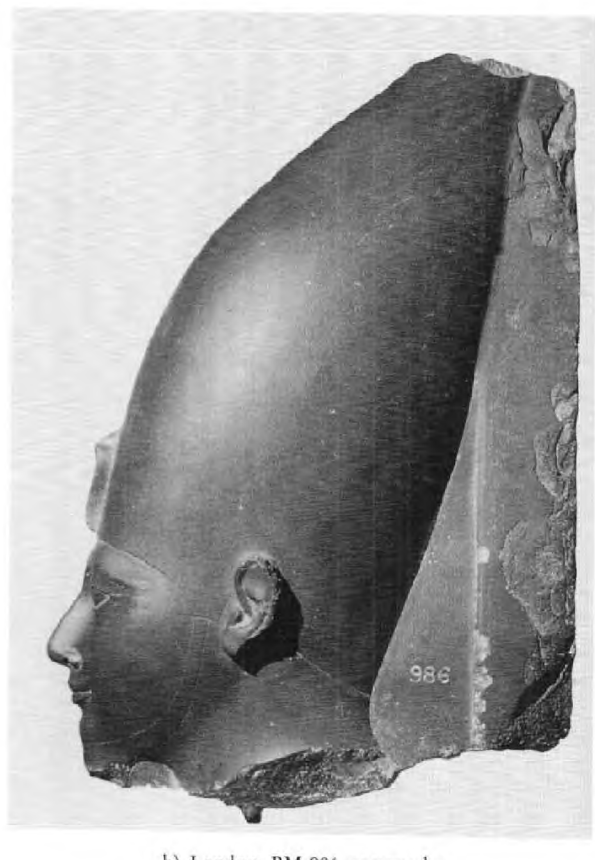
b) London, BM 174 Senenmut, Karnak (?), diorite



c) Luxor J. 2 = Cairo CG 42054, Karnak, graywacke
After E. L. B. TERRACE – H. G. FISCHER, *Treasures,* 1970



a) London, BM 986, graywacke



b) London, BM 986, graywacke



c) Luxor J.2, or Luxor J.2 with BM 986 face?



d) Luxor J.2, or Luxor J.2 with BM 986 face?



a) Heeramaneck Head, graywacke
Photo: JÜRGEN LIEPE



b) Heeramaneck Head, graywacke
Photo: JÜRGEN LIEPE



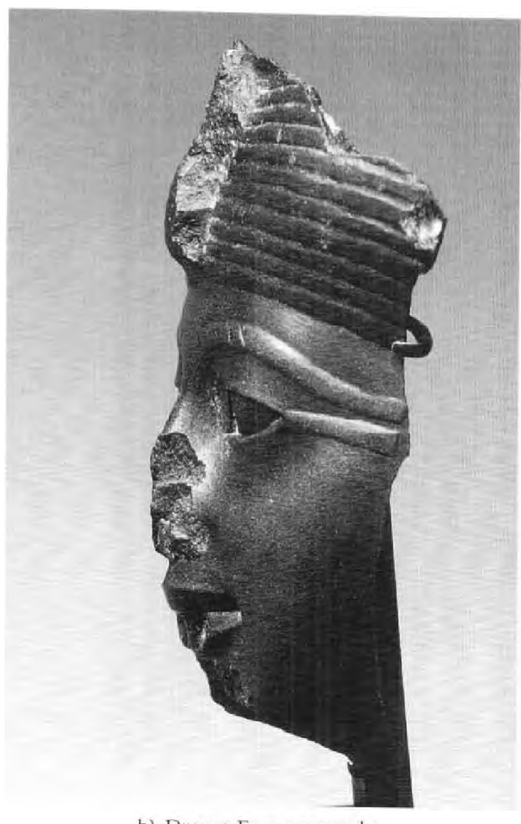
c) Cairo CG 42053 Tuthmosis III, inscribed for the Akhmenu, graywacke Photo: BERNARD V. BOTHMER



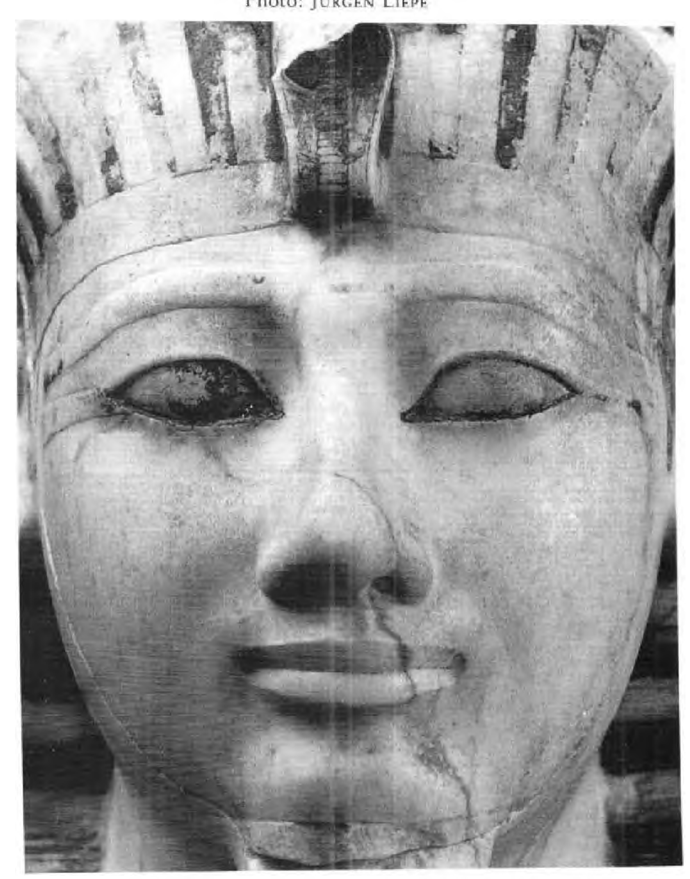
d) Cairo CG 42053 Tuthmosis III, inscribed for the Akhmenu, graywacke
Photo: BERNARD V. BOTHMER



a) Drouot Face, graywacke
Photo: JÜRGEN LIEPE



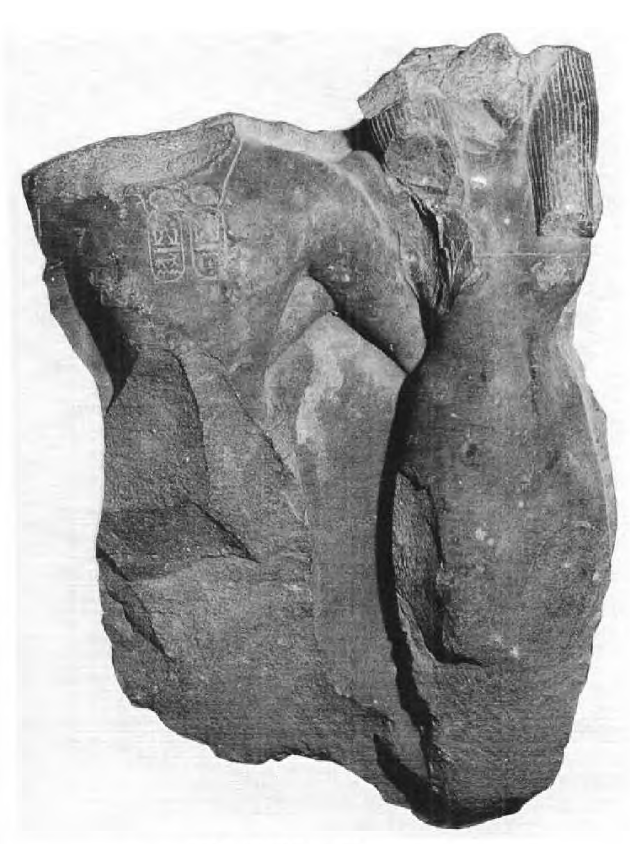
b) Drouot Face, graywacke
Photo: JÜRGEN LIEPE



c) Cairo JE 90237 Tuthmosis III, Deir el-Bahri, calcite
Photo: Courtesy of the Cairo Museum



d) Cairo JE 90237 Tuthmosis III, Deir el-Bahri, calcite
Photo: Courtesy of the Cairo Museum



a) Cairo CG 1092, graywacke
Photo: Courtesy of the Cairo Museum



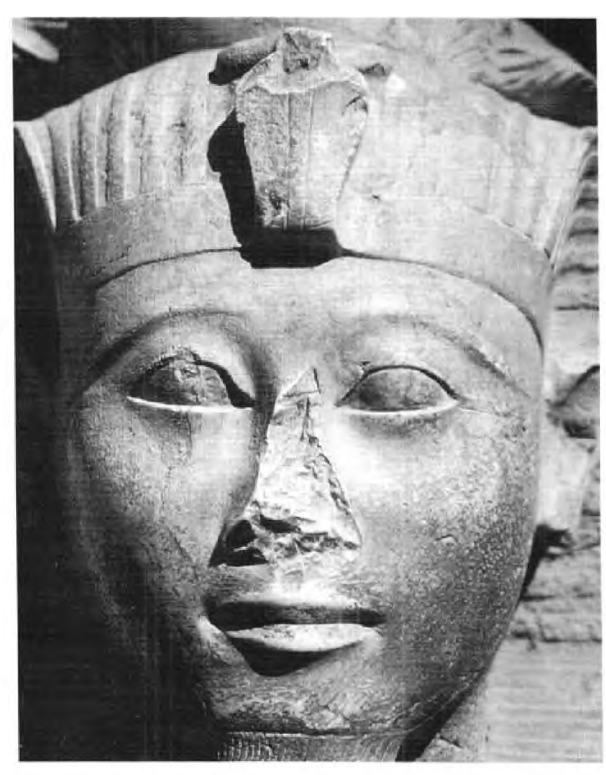
b) Cairo CG 1092, graywacke
Photo: Courtesy of the Cairo Museum



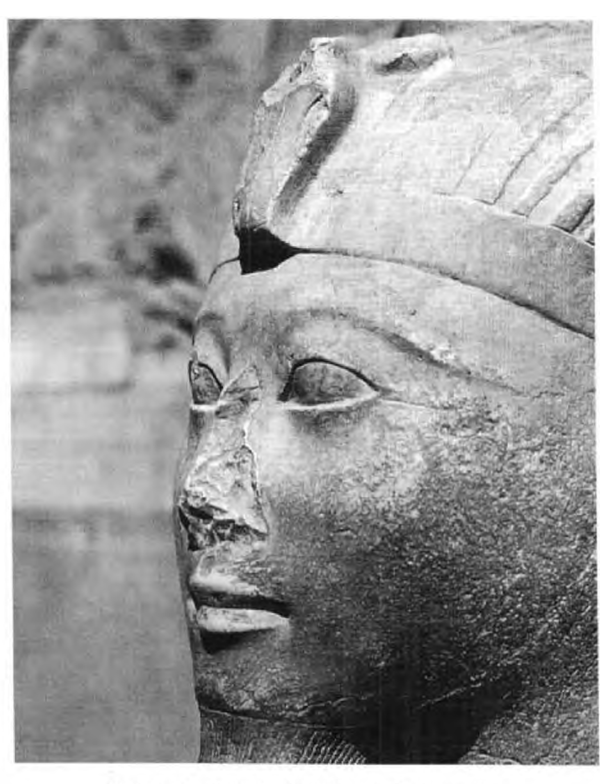
c) Cairo CG 1092, graywacke
Photo: Courtesy of the Cairo Museum



d) Cairo CG 1092 with the Drouot Face



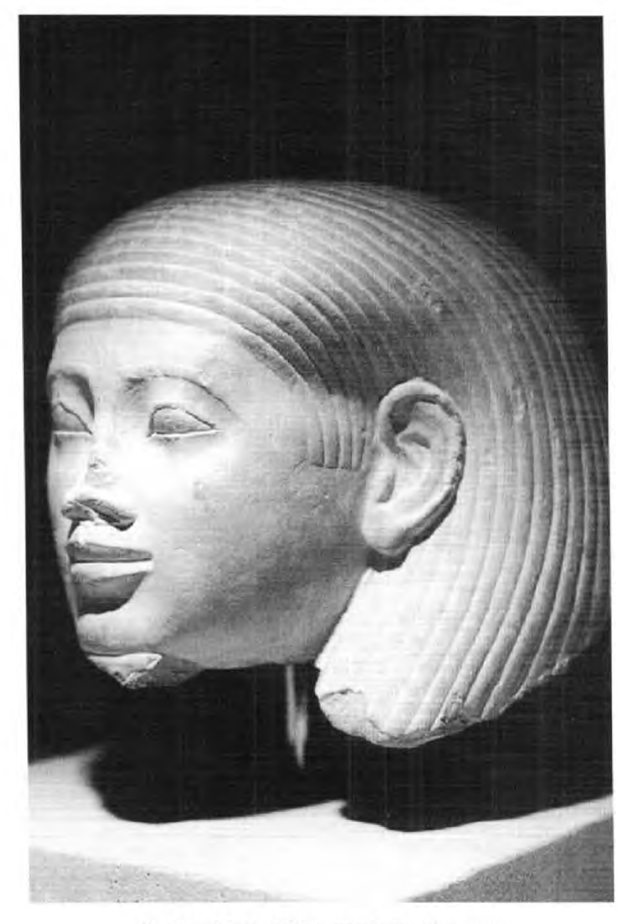
a) Karnak Temple, Amenhotep II, limestone



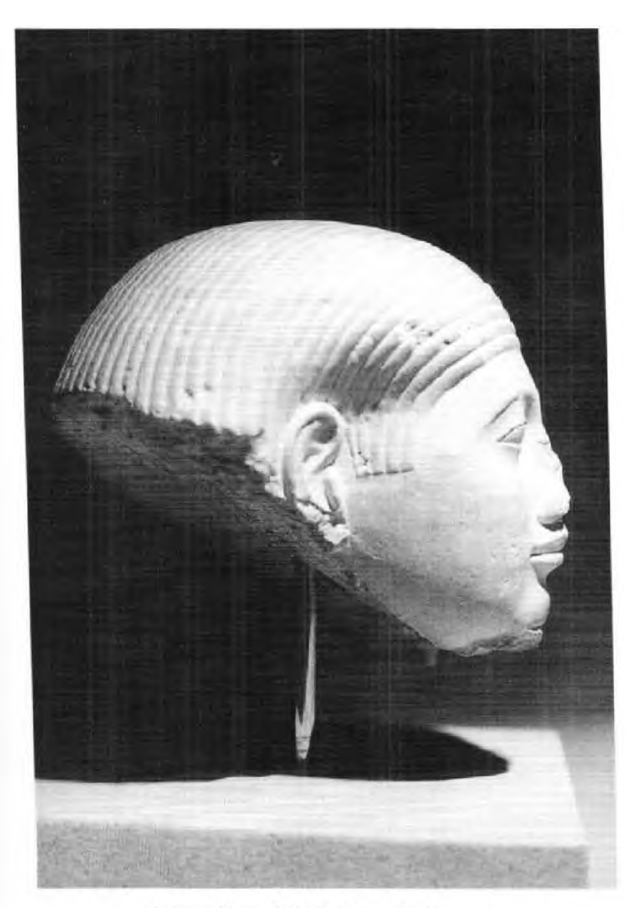
b) Karnak Temple, Amenhotep II, limestone



c) New York, MMA 07.228.50, limestone



d) New York, MMA 07.228.50, limestone



a) New York, MMA 07.228.50, limestone



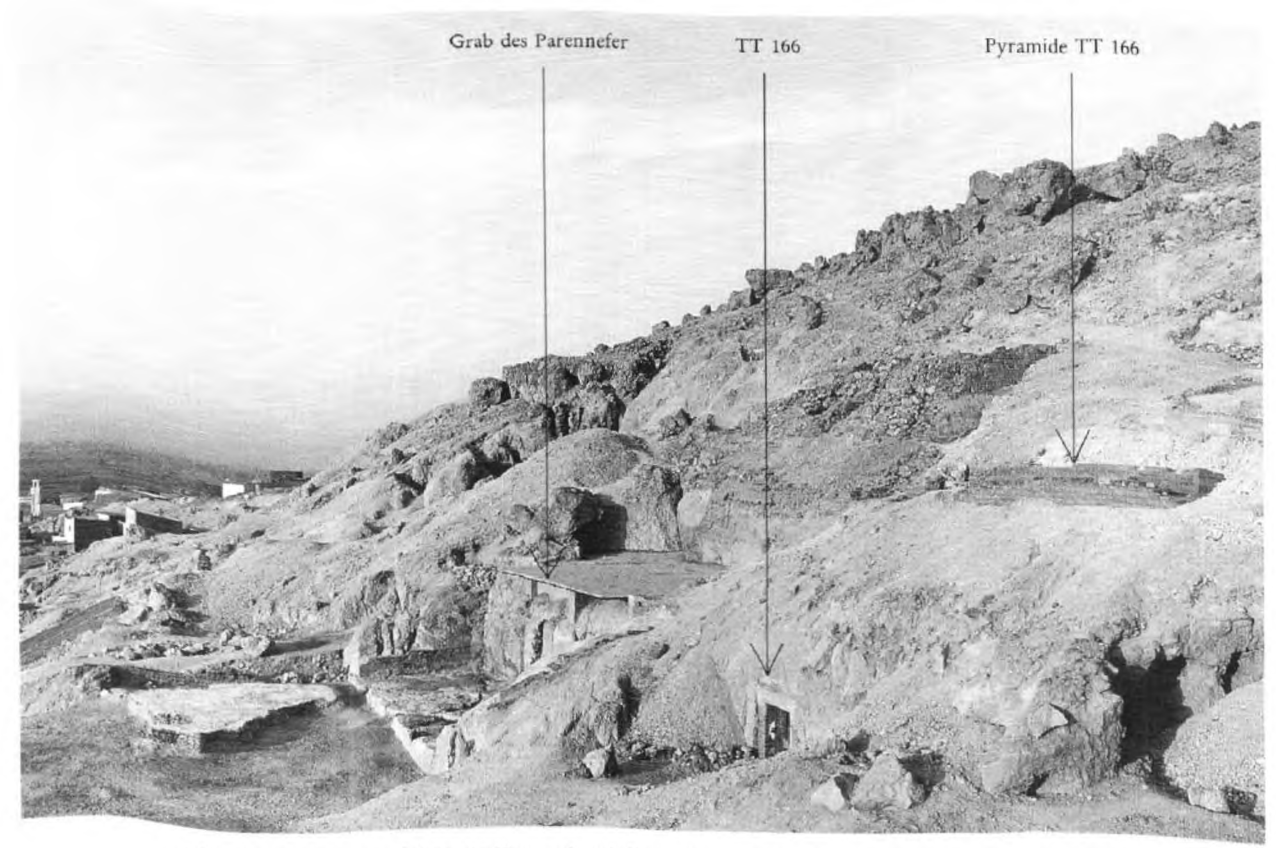
b) New York, MMA 07.228.50, limestone



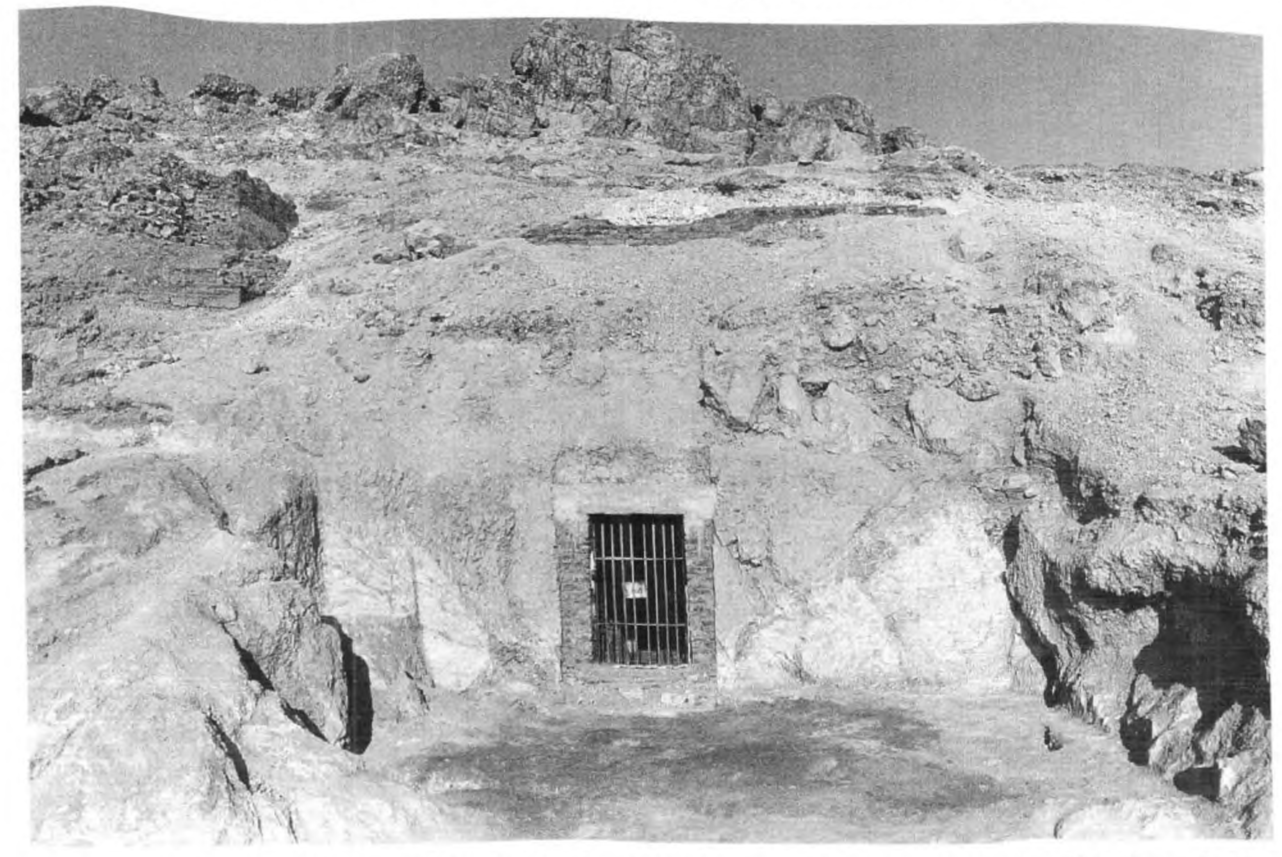
c) New York, MMA 07.228.50, limestone



d) Karnak Temple, Amenhotep II, limestone
Photo: A. BELLOD
Courtesy of the Centre Franco-Egyptien d'Etudes des Temples de Karnak



a) Dra Abu el Naga Nord: TT 166 (Ramose) und die Grabanlage des Parennefer. Blickrichtung: Nord-Süd



b) TT 166: Vorhof, Fassade und Oberbaureste. Links: Sockel und nordöstliche Pyramidenecke des Parennefer-Oberbaus. Blickrichtung: Ost-West



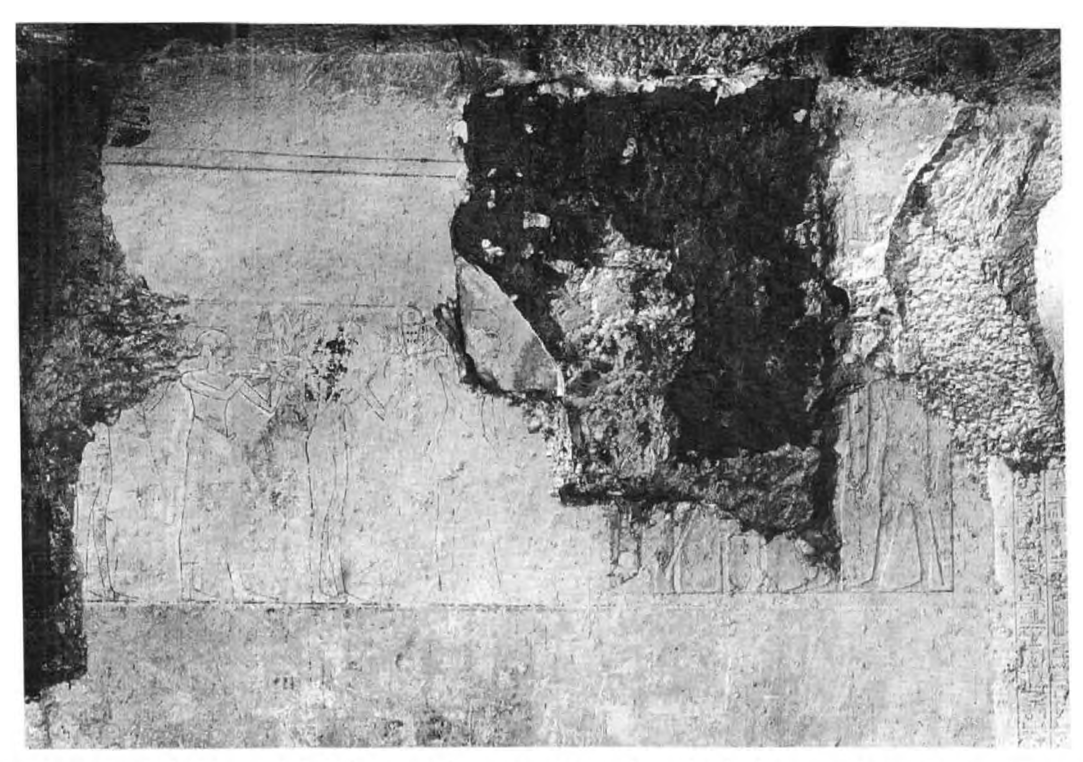
a) TT 166: Pyramide des Ramose mit umlaufendem Sockel; Nordostecke der Pyramide und Hohlkehlenabschluß an der Ostwand des Sockelunterbaus. Blickrichtung von Nordosten



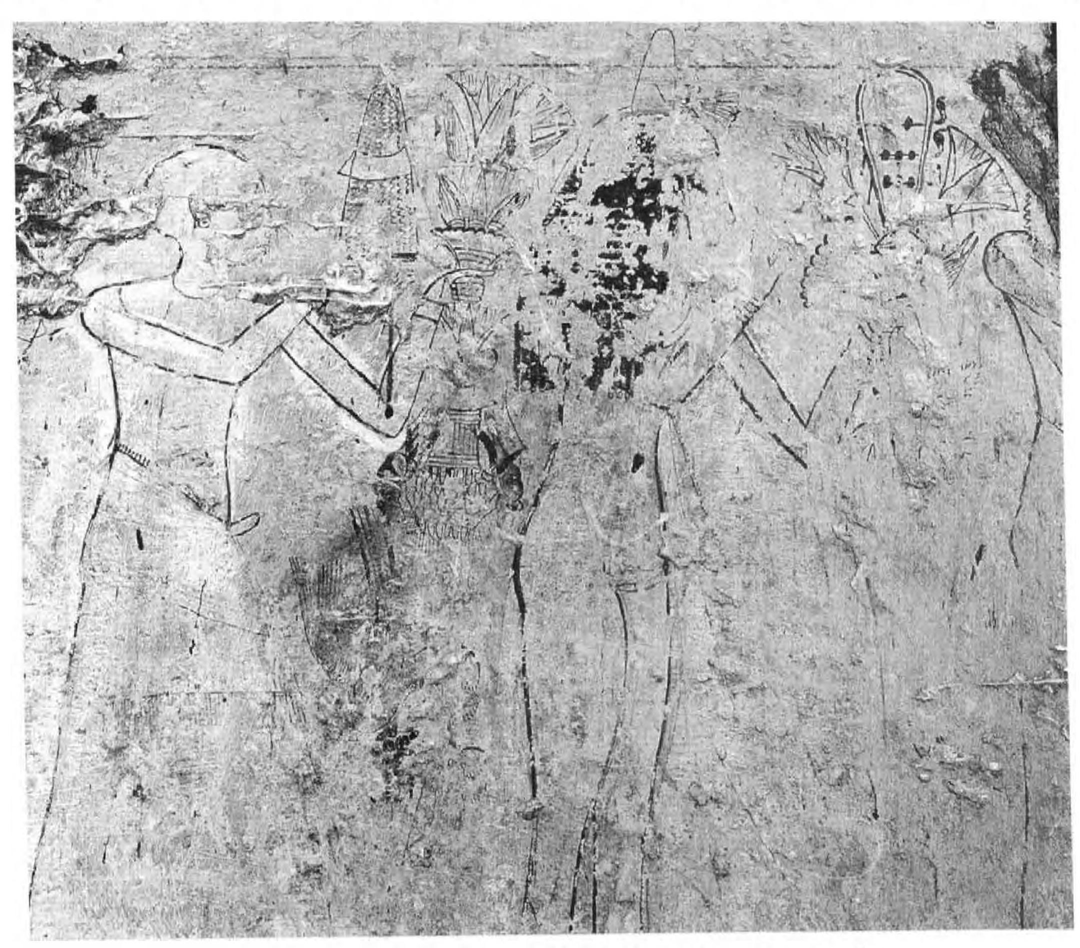
b) TT 166: Pyramide des Ramose; Sockel mit Umgang. Blickrichtung: Nord-Süd



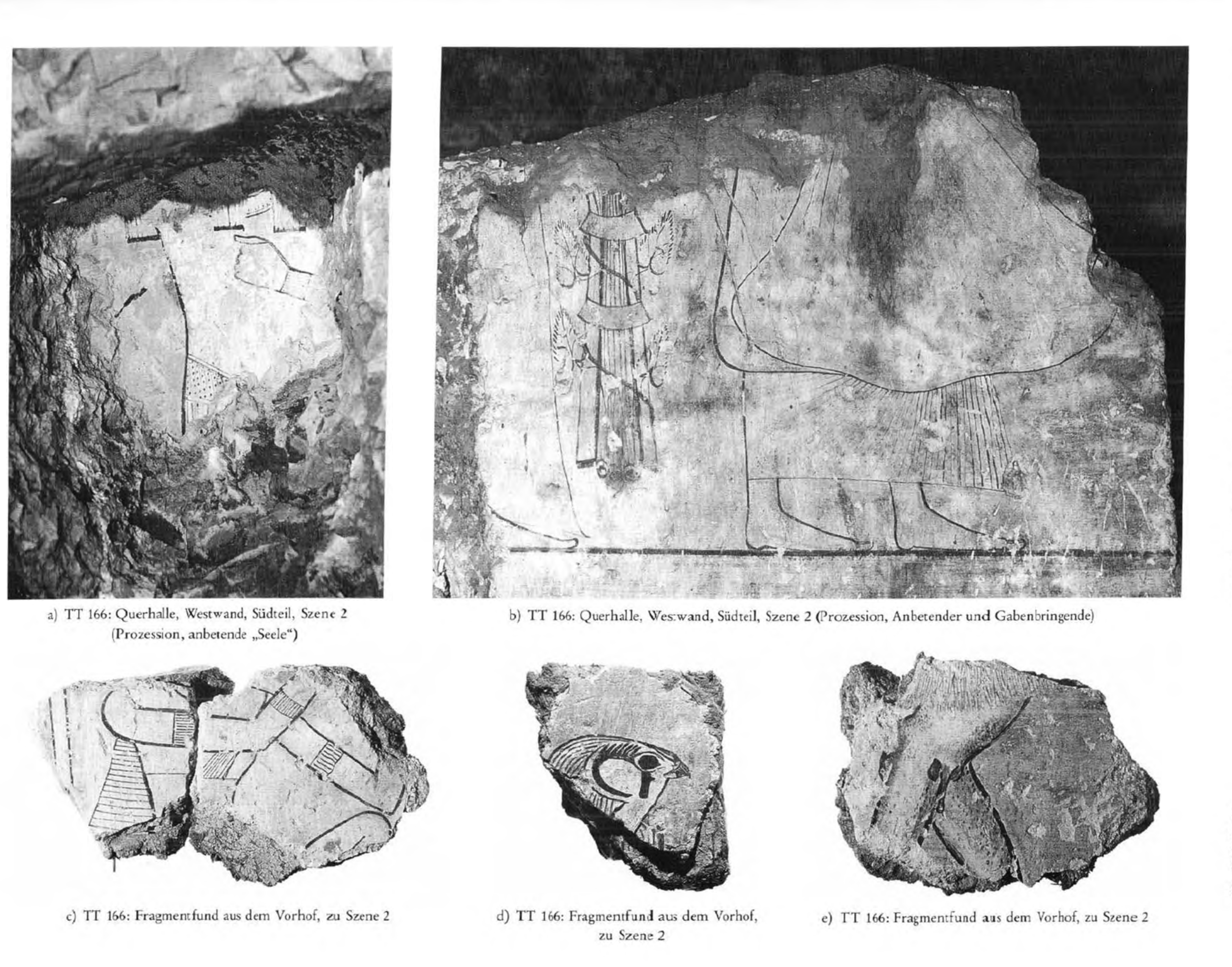
c) TT 166: Pyramide des Ramose; Sockelunterbau mit Ansatz der Hohlkehlenverzierung. Blickrichtung: Süd-Nord



a) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Szene 2 (Prozession Anbetender und Gabenbringer vor Götterschrein, Ausschnitt)



b) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Szene 2 (Prozession, Detail)



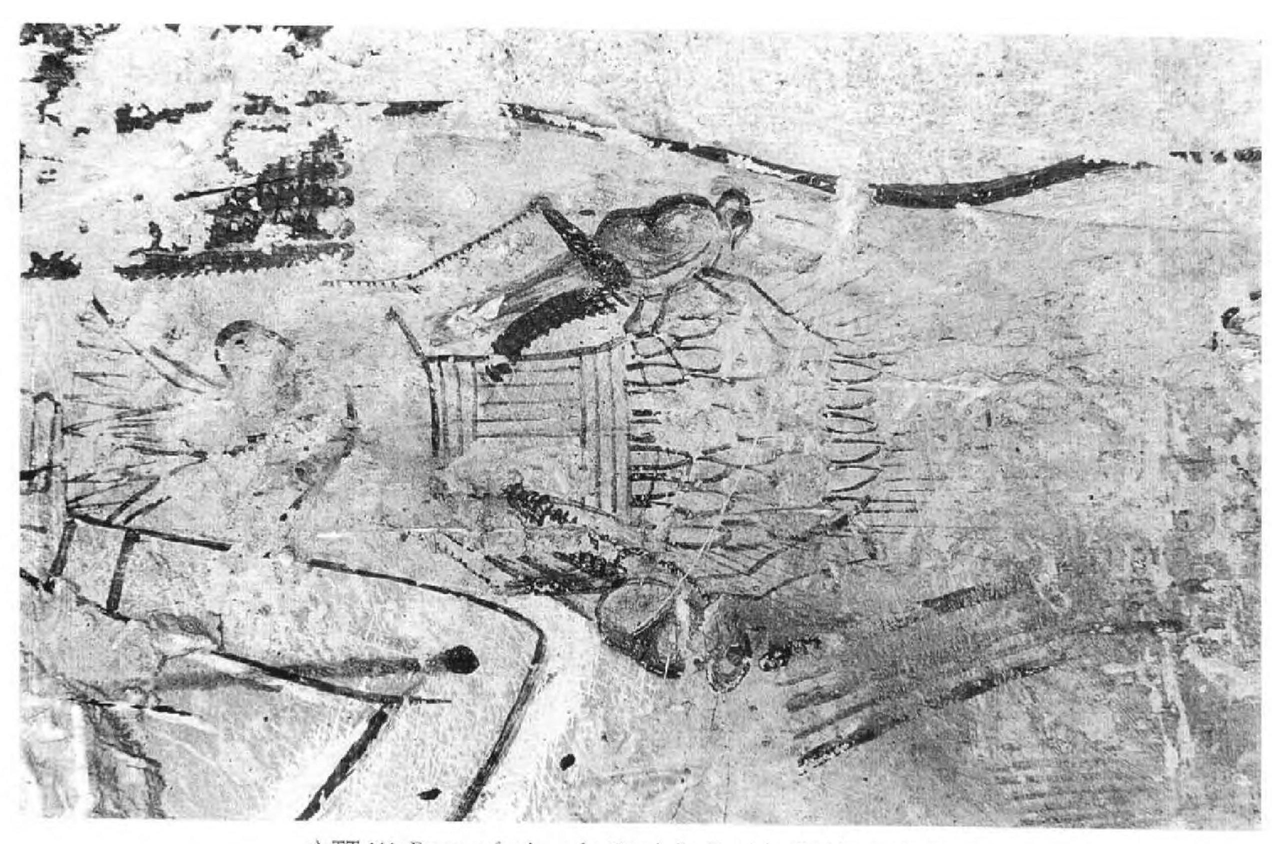
a) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Szene 2 (Prozession, anbetende „Seele")

b) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Szene 2 (Prozession, Anbetender und Gabenbringende)

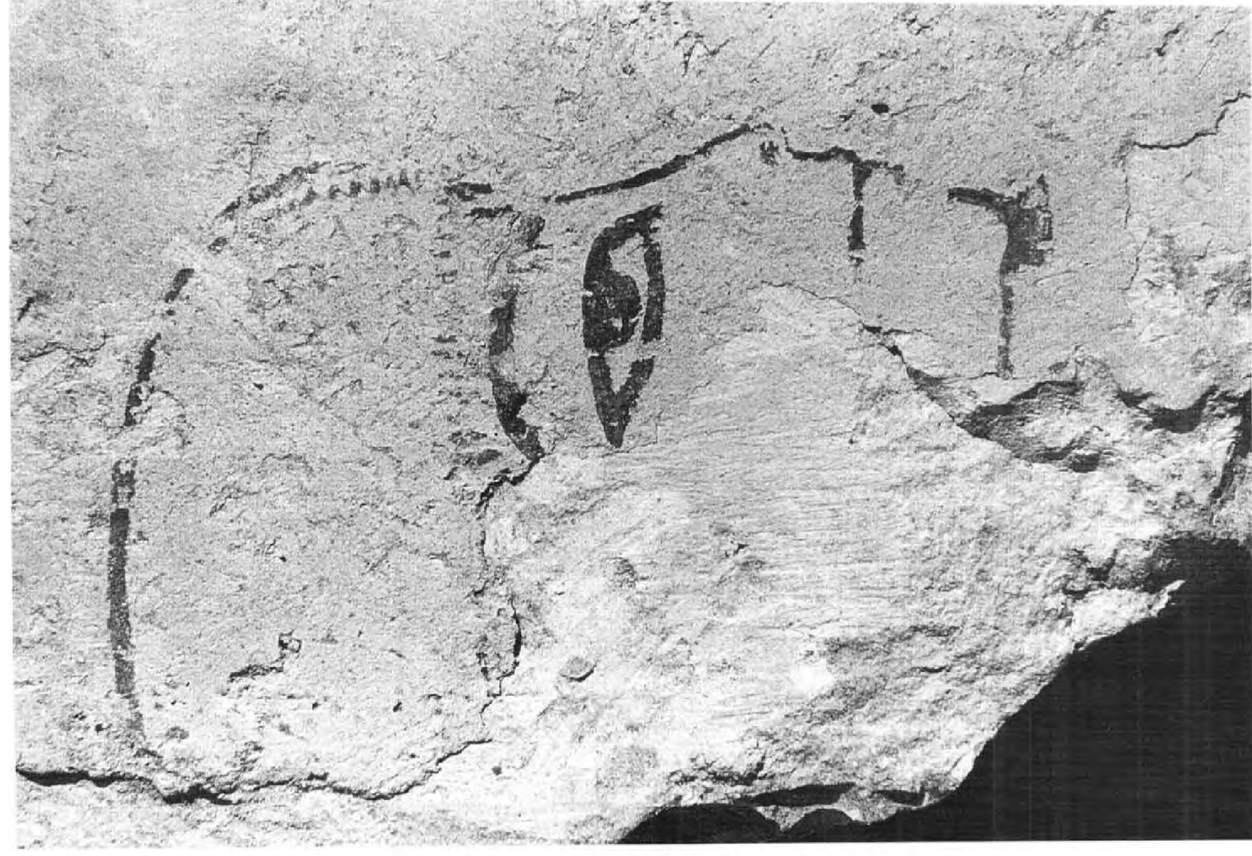
c) TT 166: Fragmentfund aus dem Vorhof, zu Szene 2

d) TT 166: Fragmentfund aus dem Vorhof, zu Szene 2

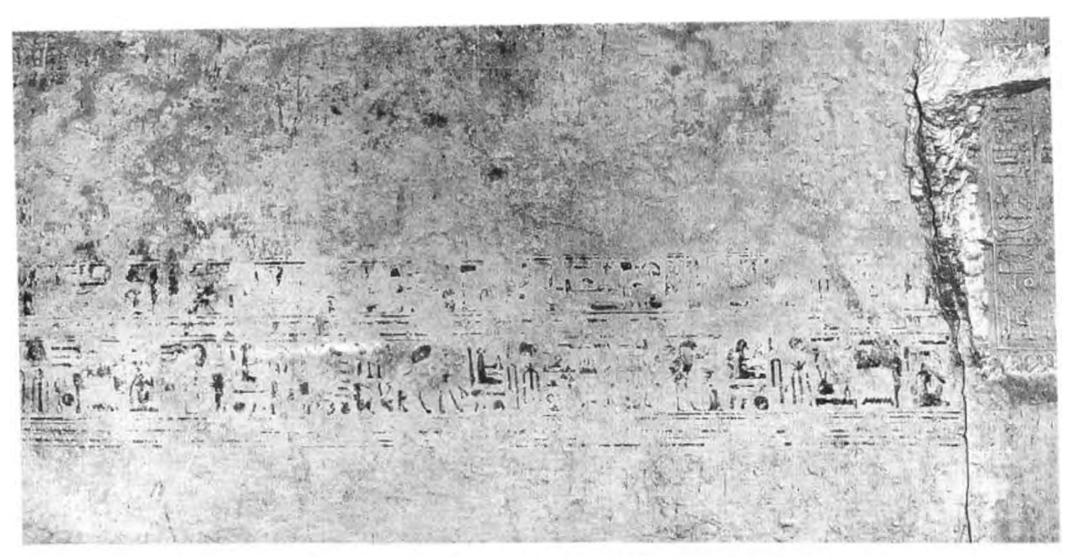
e) TT 166: Fragmentfund aus dem Vorhof, zu Szene 2



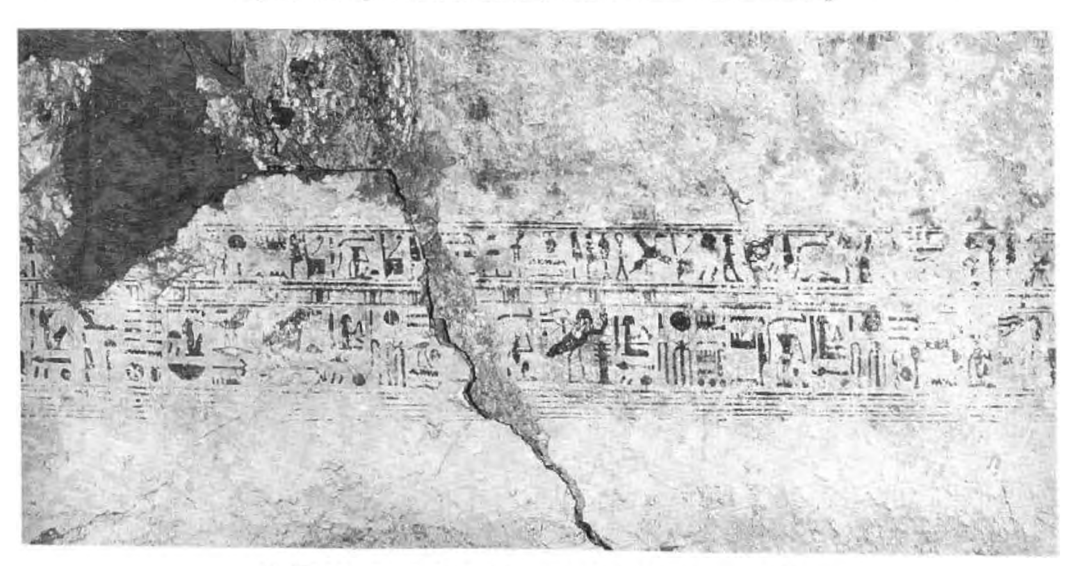
a) TT 166: Fragmentfund aus der Querhalle, Kopf des Grabherrn aus Szene 2



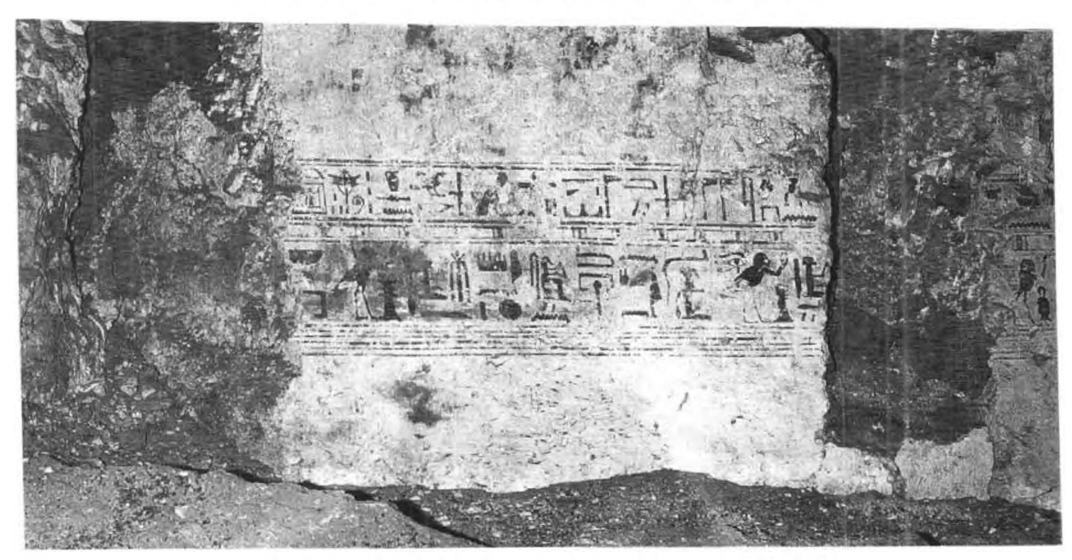
b) TT 166: Detail aus Szene 2 (Heuschrecken am Stabstrauß)



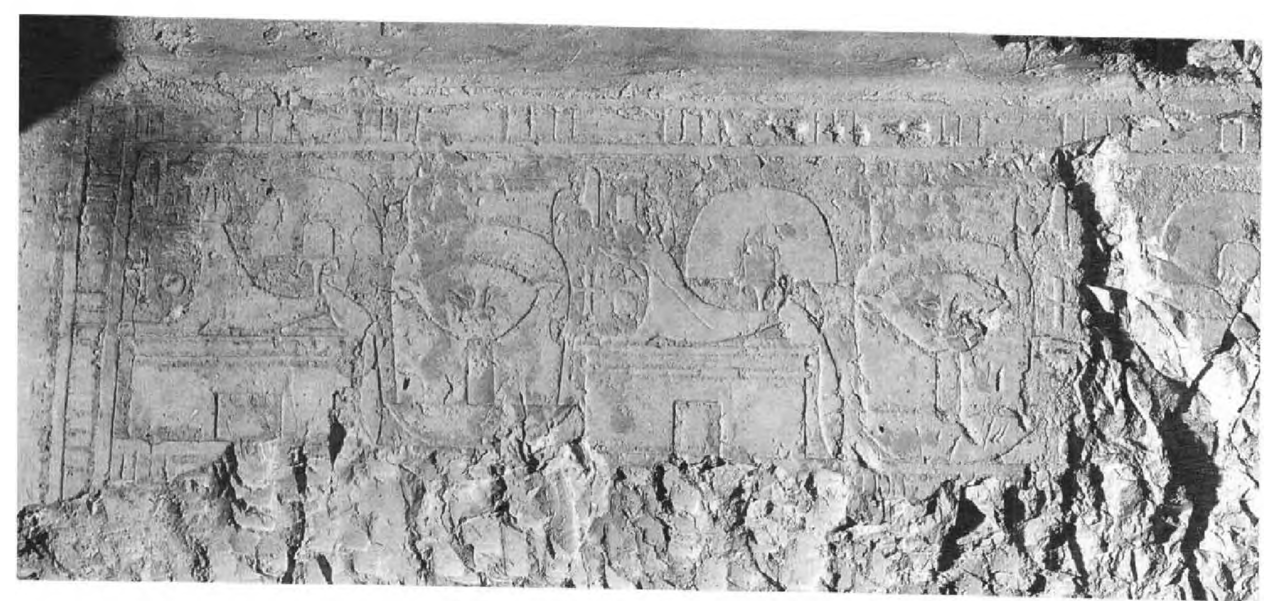
a) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Text 11 und 12. Anfang



b) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Text 11 und 12. Mitte

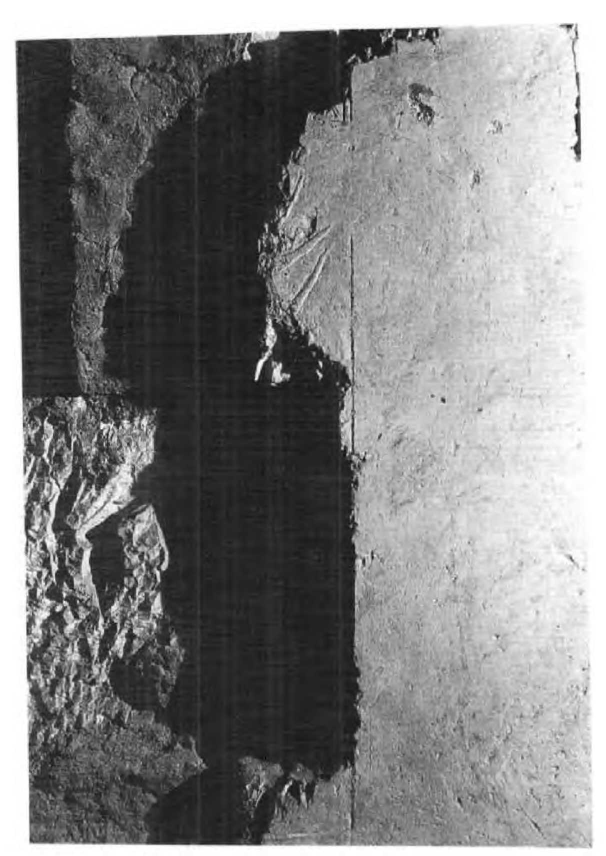


c) TT 166: Querhalle, Westwand, Südteil, Text 11 und 12. Ende

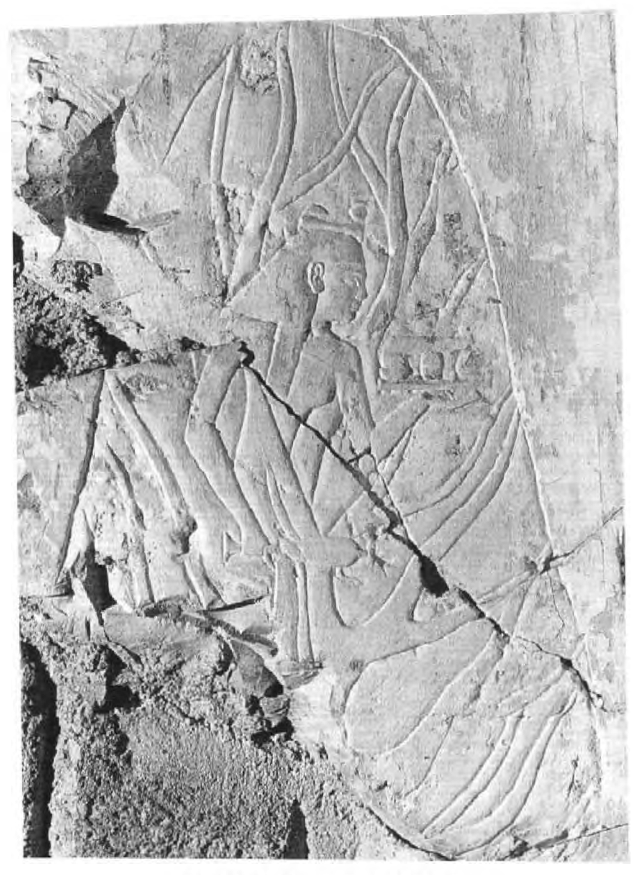


a) TT 166: Durchgang II, Südlaibung, Fries

b) TT 166: Durchgang II, Südlaibung, Szene 3 (Grabherr und Gattin [anbetend], zum Grabinneren gewandt) und Reste der Zeilenenden 12 und 13 des Textes 13



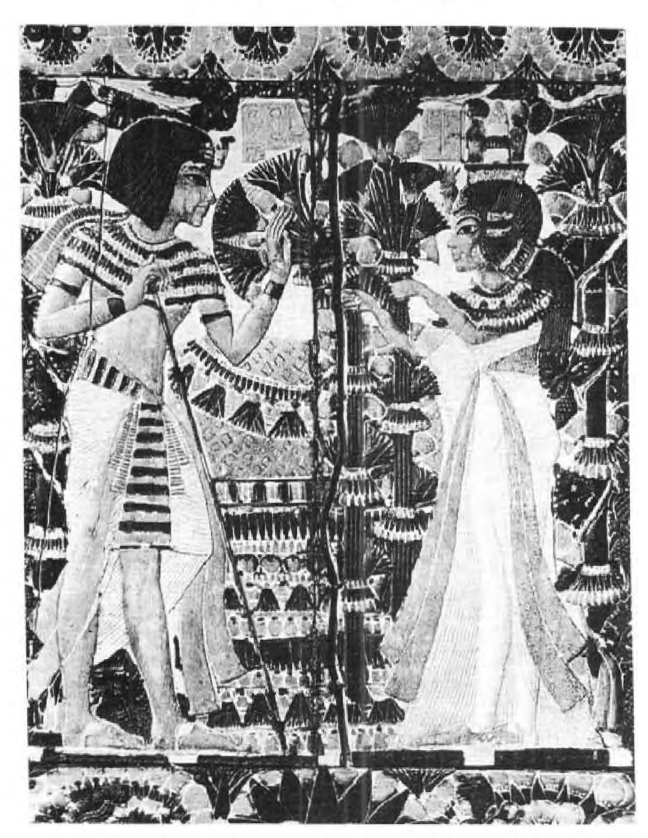
a) TT 166: Durchgang II, Nordlaibung, Szene 4 (Baum[göttin])



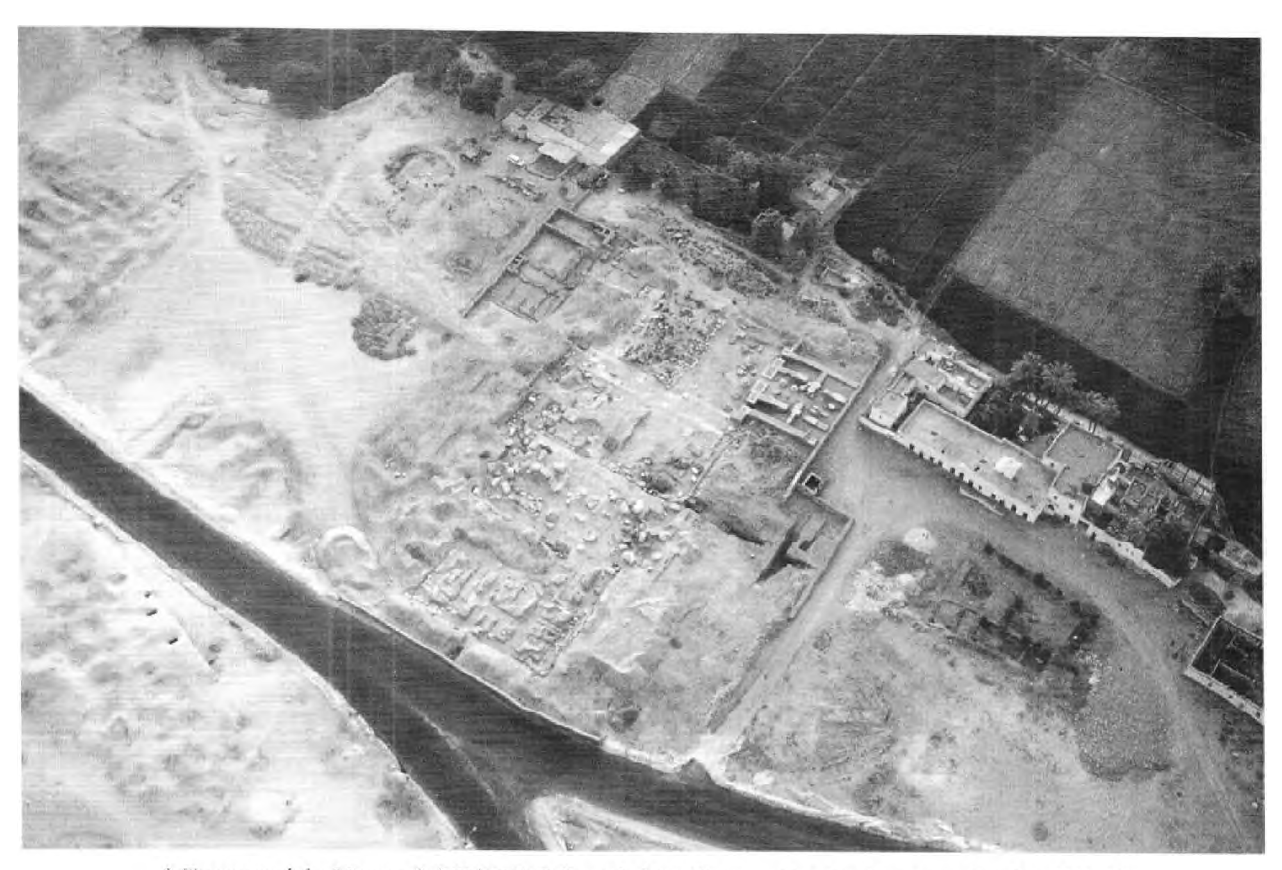
b) TT 50: Baumgöttin (PM 12)



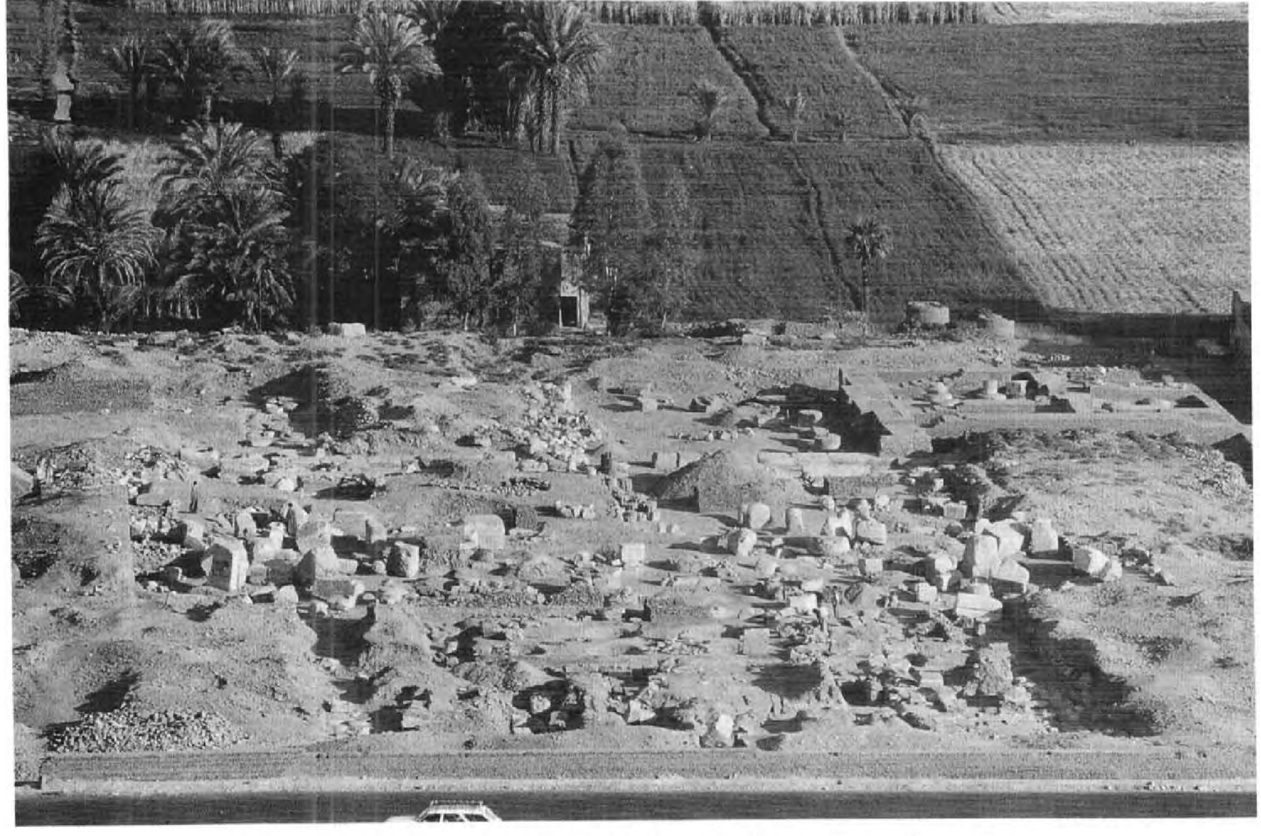
c) TT 51: Prozessionsteilnehmer (PM 6)



d) Deckel einer Truhe aus dem Grabschatz Tutanchamuns, Kairo T 1189, Repro nach: LANGE-HIRMER, *Ägypten*, 1967, Tf. XXXVI



a) Totentempel des Merenptah (VII/1992); Ballonaufnahme (Courtesy Till Ch. Schläger, Neg. Nr. 1383-17)



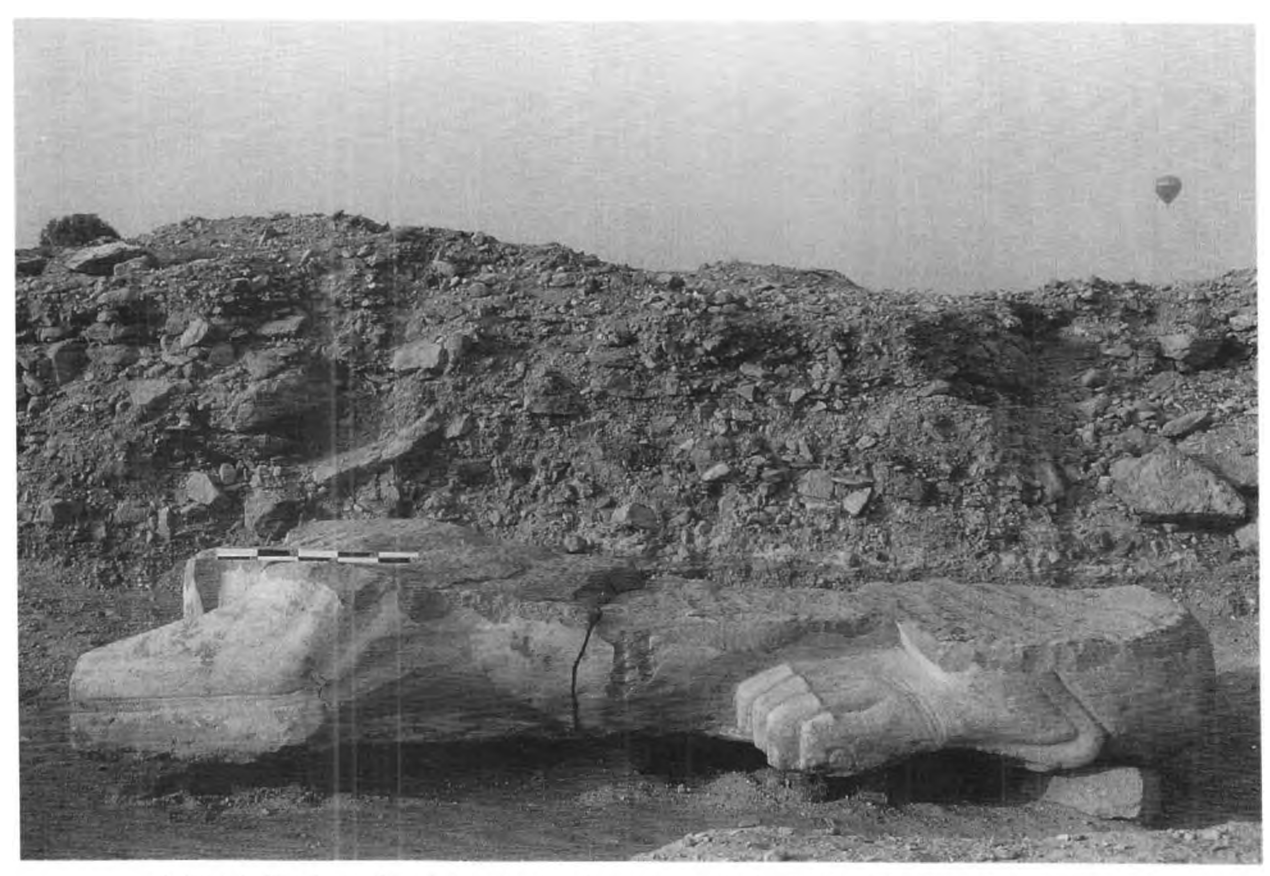
b) Totentempel des Merenpthah (VIII/1993); Gesamtübersicht von Westen/Gurnet Murrai



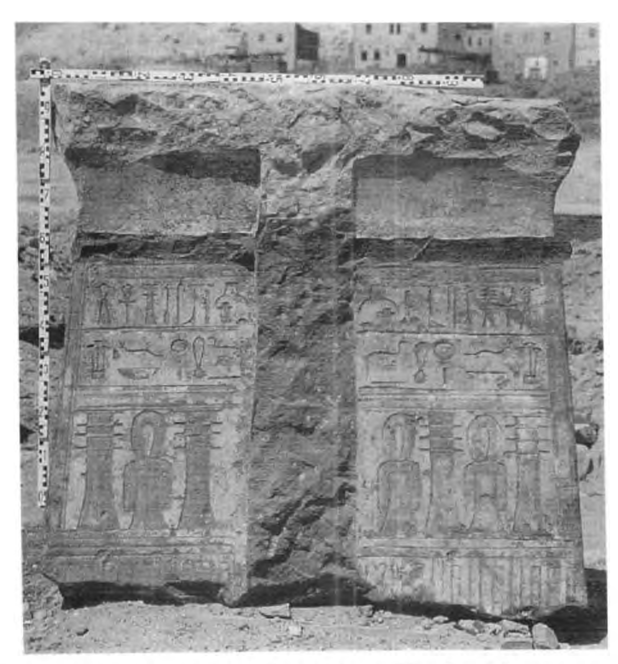
a) 2. Säulensaal (VIII/1993); Geländebeschaffenheit nach dem Wegräumen des Oberflächenschutts: Fundamentgruben und Substruktionen der Säulen, im Vordergrund südlicher Nebenraum und Vorraum zum Sokarhaus



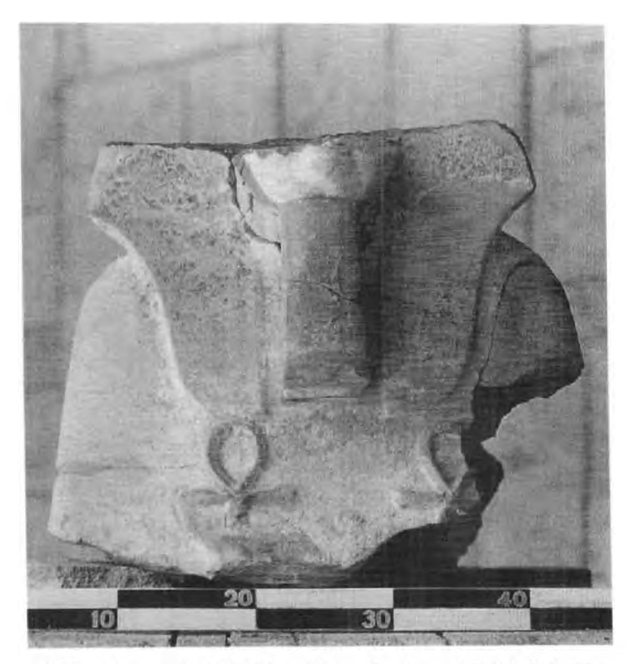
b) 2. Pylon/Südturm; freigeräumtes Sockelmauerwerk mit Füllmaterial



a) Schakalsphinx (untere Tranche) aus dem Fundamentmauerwerk des südlichen Seitenraums des 2. Säulensaals



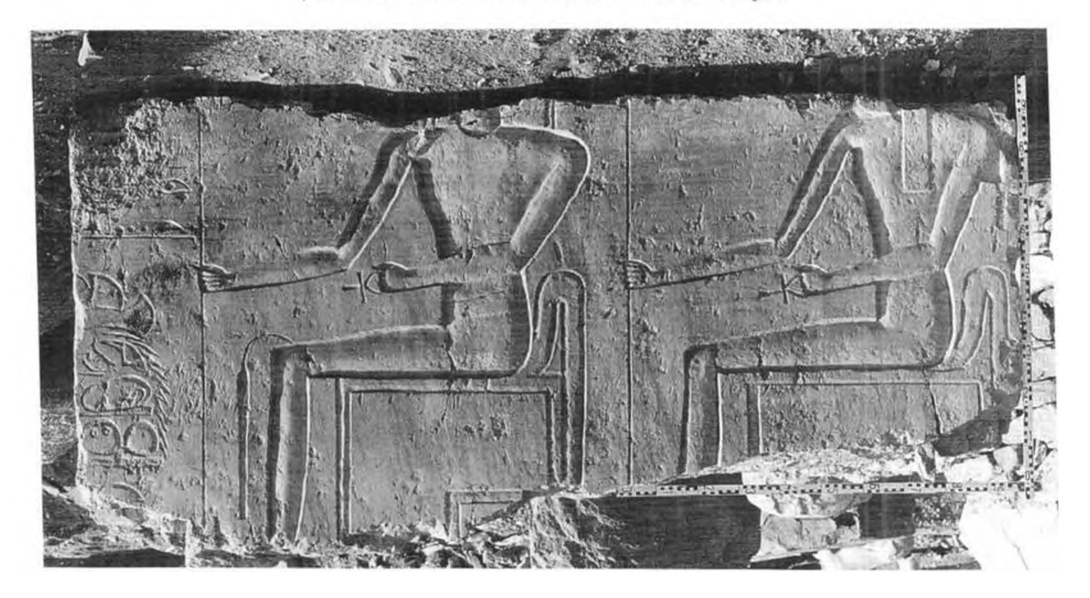
b) Podium eines Schakalsphinx (hintere Tranche, Schwanz weggehackt) aus dem Fundamentmauerwerk der Eingangswand des südlichen Barkensanktuars



c) Figur Amenophis' III. (Oberteil) von der Brust eines Schakalsphinx



a) Block 13 von der südlichen Außenwand des Tempels





b) Blöcke 24/26 von der nördlichen Außenwand des Tempels



a) Ramesseum, Zwischenwand 1./2. Säulensaal, Blick von Süden



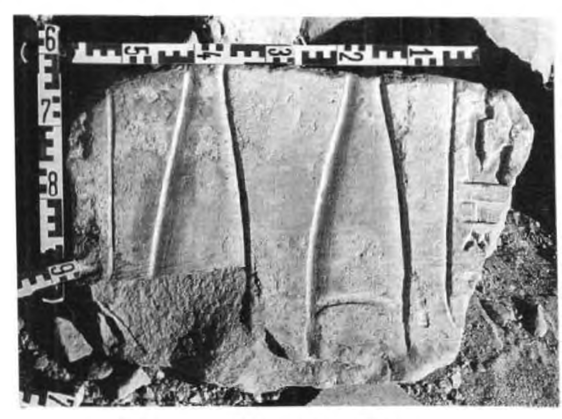
b) Fragment 1055 von der nördlichen Außenwand des Tempels



c) Fragment 1096 von der nördlichen Außenwand des Tempels



d) Fragment 1059 von einer Szene über der Tür zum nördlichen Seitenraum des 2. Säulensaals



e) Fragment 114 von einem Fries



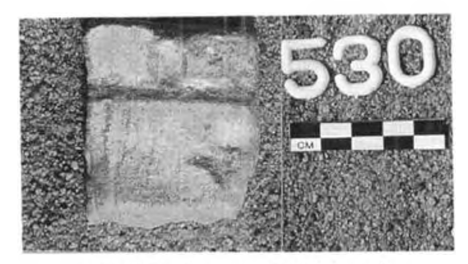
f) Fragment 113 von einem Fries



g) Fragment 140 von einer Hohlkehle



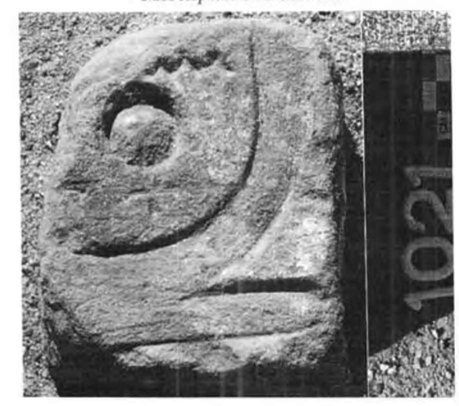
a) Talatatfragment 530



b) Talatatfragment 530, Seite mit Merenptah-Dekoration



c) Talatatfragment 1054



d) Talatatfragment 1021



e) Fragment 917 mit Kartusche Thutmosis' III.



f) Stelenfragment 253



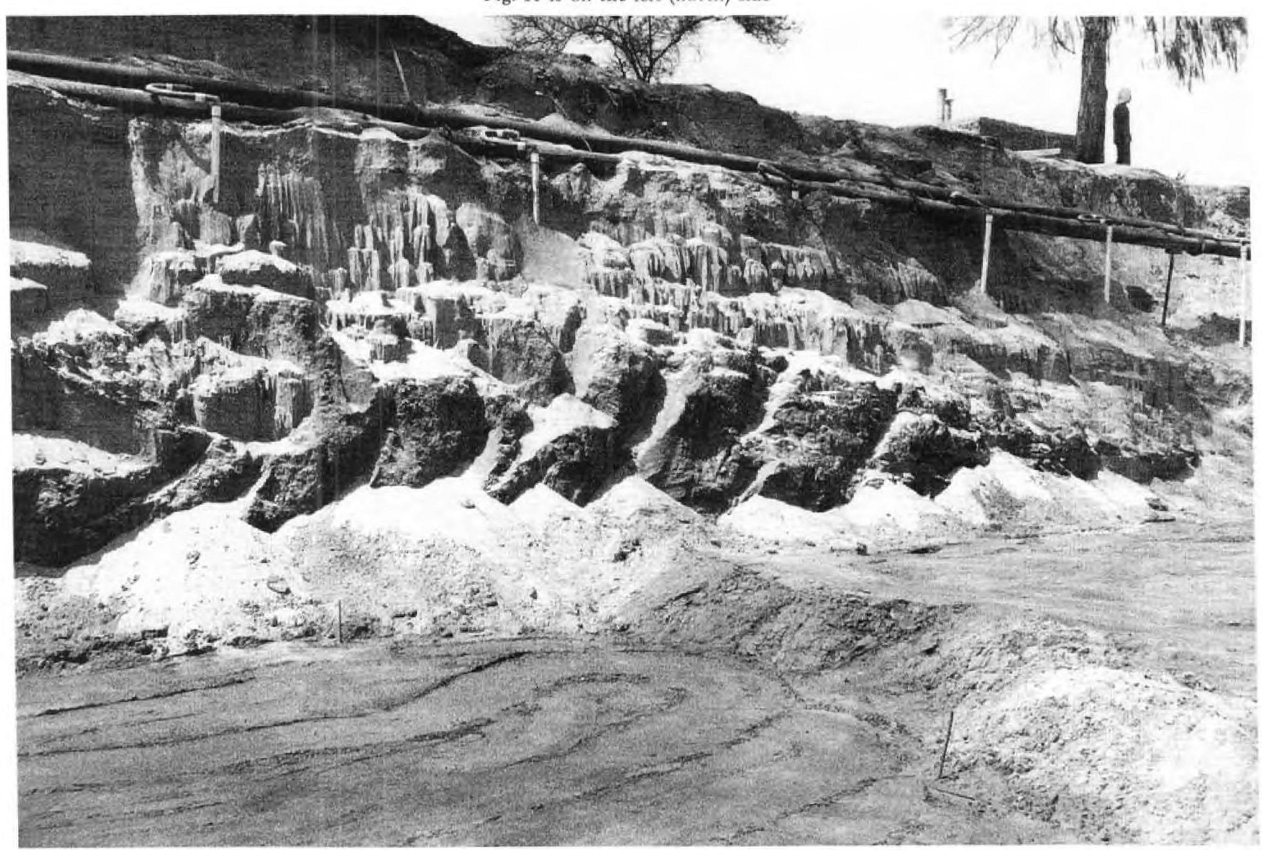
g) Stelenfragment 4304/K 11



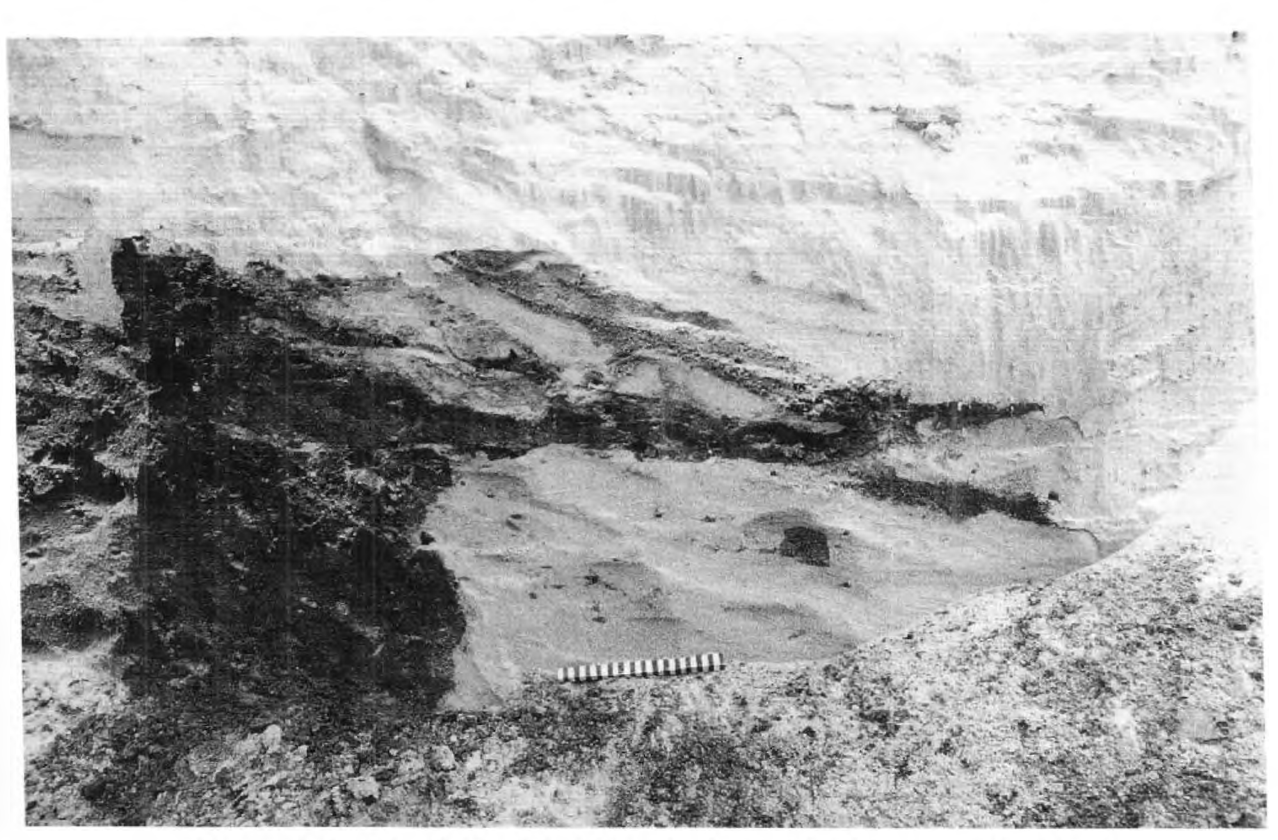
h) Stelenfragment 718



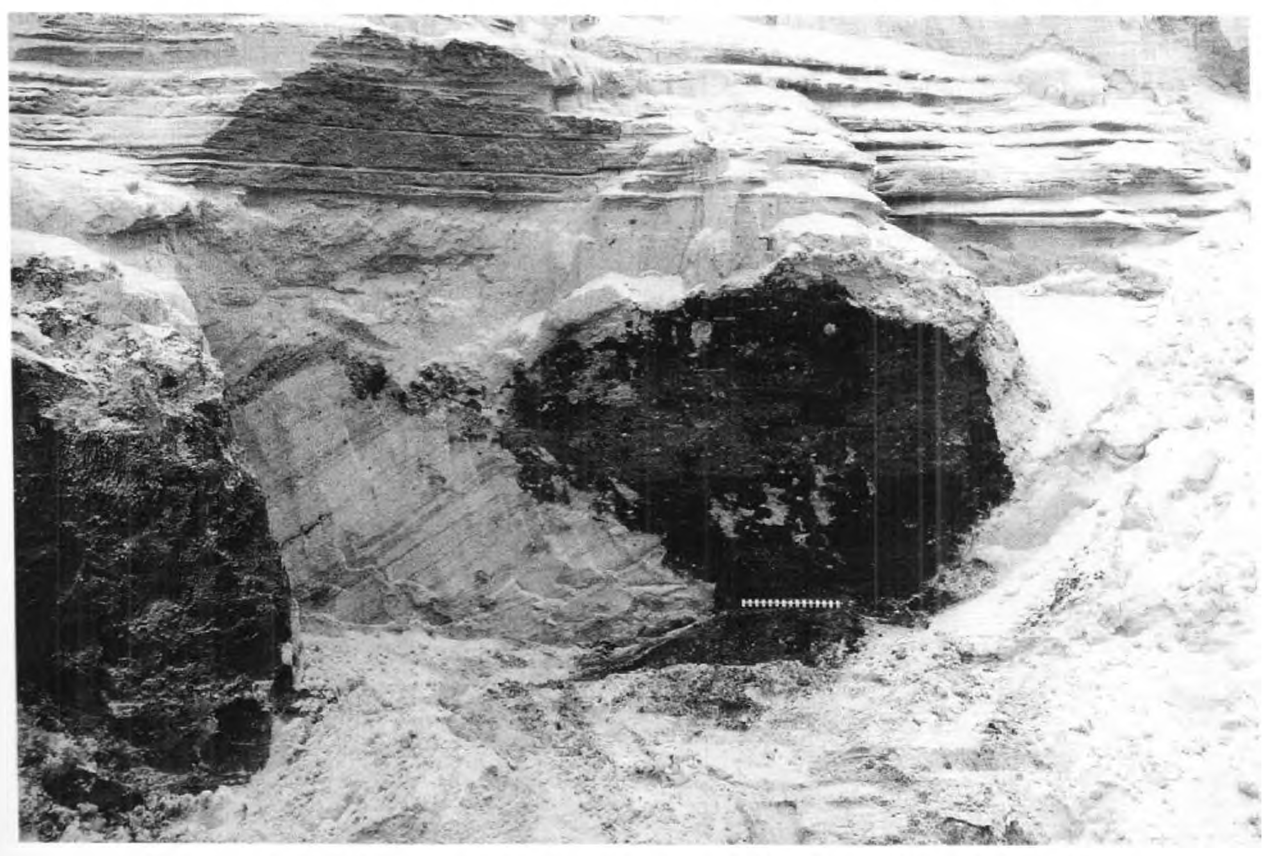
a) General view eastwards of the Barakat Drain Improvements Channel showing the cutting across the Old Kingdom site; the profile in Fig. 10 is on the left (north) side



b) South facing section of the Barakat Drain Improvements Channel showing the east end of the profile in Fig. 10



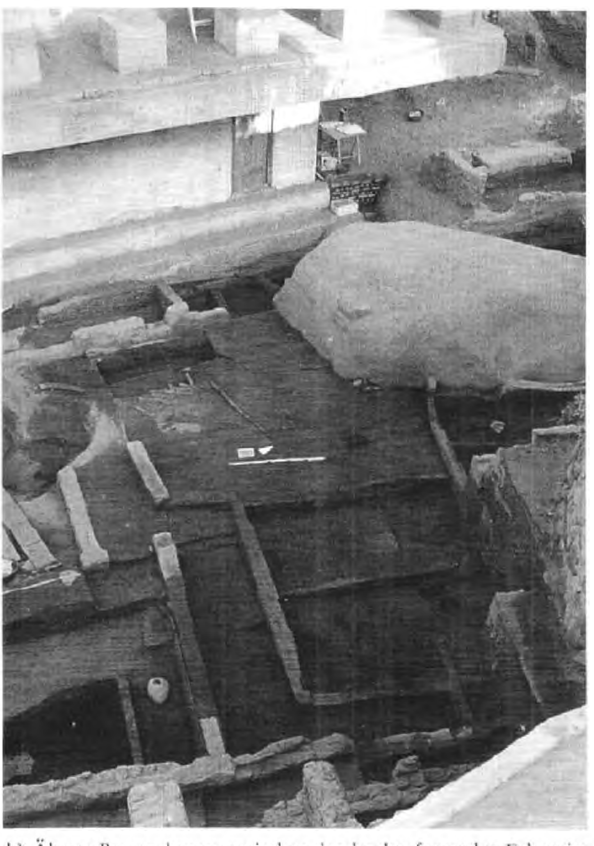
a) Exposure B: detail of mudbrick walls buried in sand at the west end of the exposure. (Scale: 30.0 cm.)



b) Exposure A: detail of the west end of the feature showing mudbrick walls covered by sand. (Scale: 30.0 cm.)



a) Festung (STO): älteste Baustrukturen im Bereich der Festung. Rechts der Satettempel (Rekonstruktion).



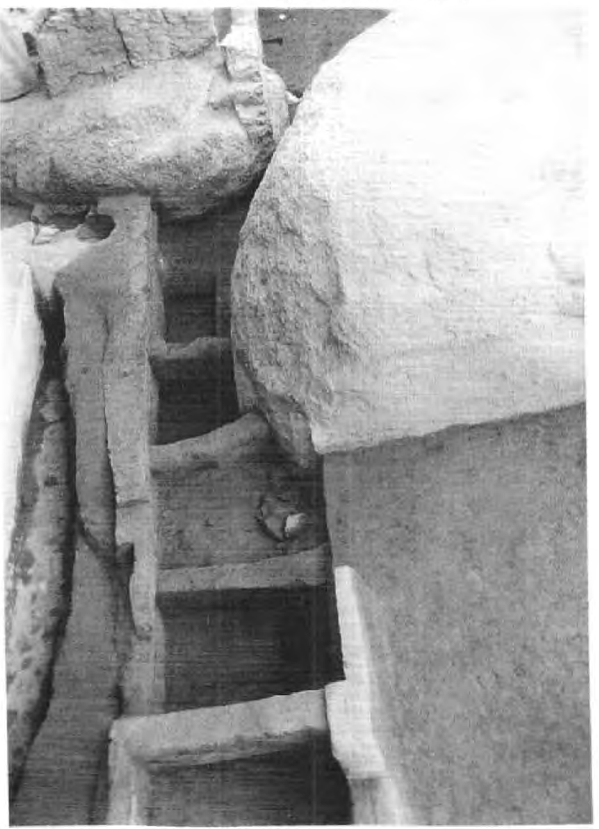
b) Älteste Baustrukturen zwischen den hochaufragenden Felsen im Inneren der Festung (bis Mitte 1. Dyn.)



c) Innere Befestigungsmauer (M52h1/2) an der NW-Ecke der Festung mit Brandstelle (OF) zwischen den Felsen (Raum LXVIII)



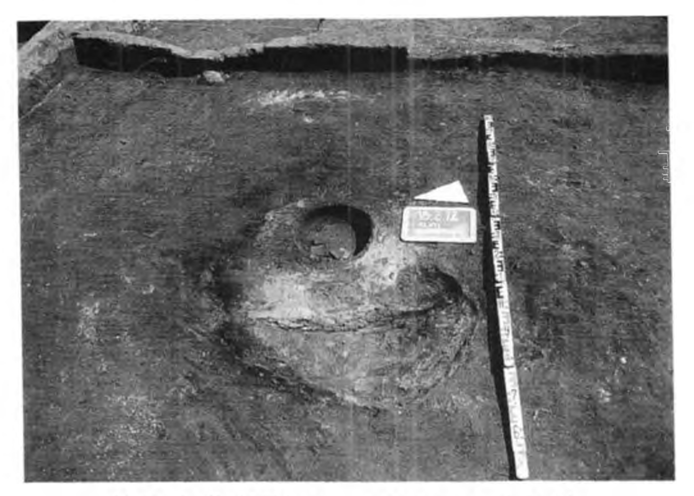
d) Westflanke der Festung (UFI und M42) mit Kammern und anschließendes Siedlungsgebiet vor dem Satettempel



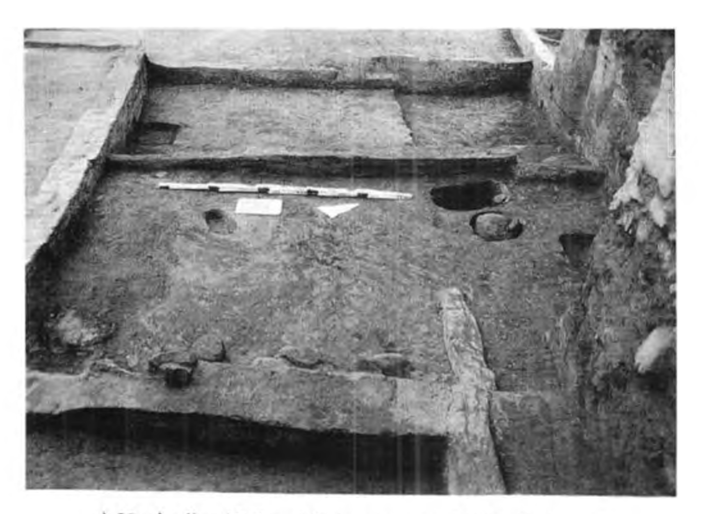
e) Westflanke der Festung: quadratische Kammern zwischen den Mauerschalen UFI und M42



a) Festung (STO): Aufbauhorizont mit nivellierten Siedlungsresten aus der Zeit vor der Gründung der Festung und Steinsetzungen (Granit)



b) Herdstelle (OF) in Raum XLVII Nord mit Mulden



c) Herdstellen (OF) und Steinsetzung an M158c in Raum L



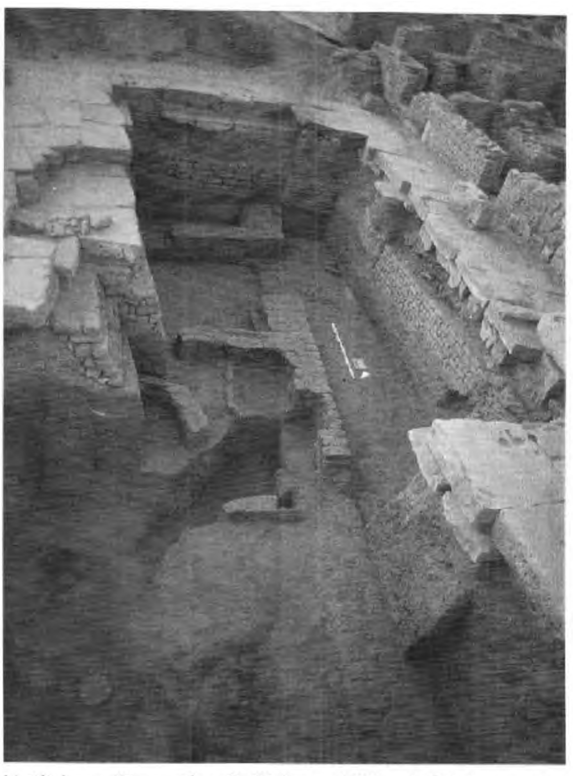
d) Gebäude B der Schicht I (1.2). Links im Vordergrund die Hoffläche an der Festungsmauer (M42, UFI)



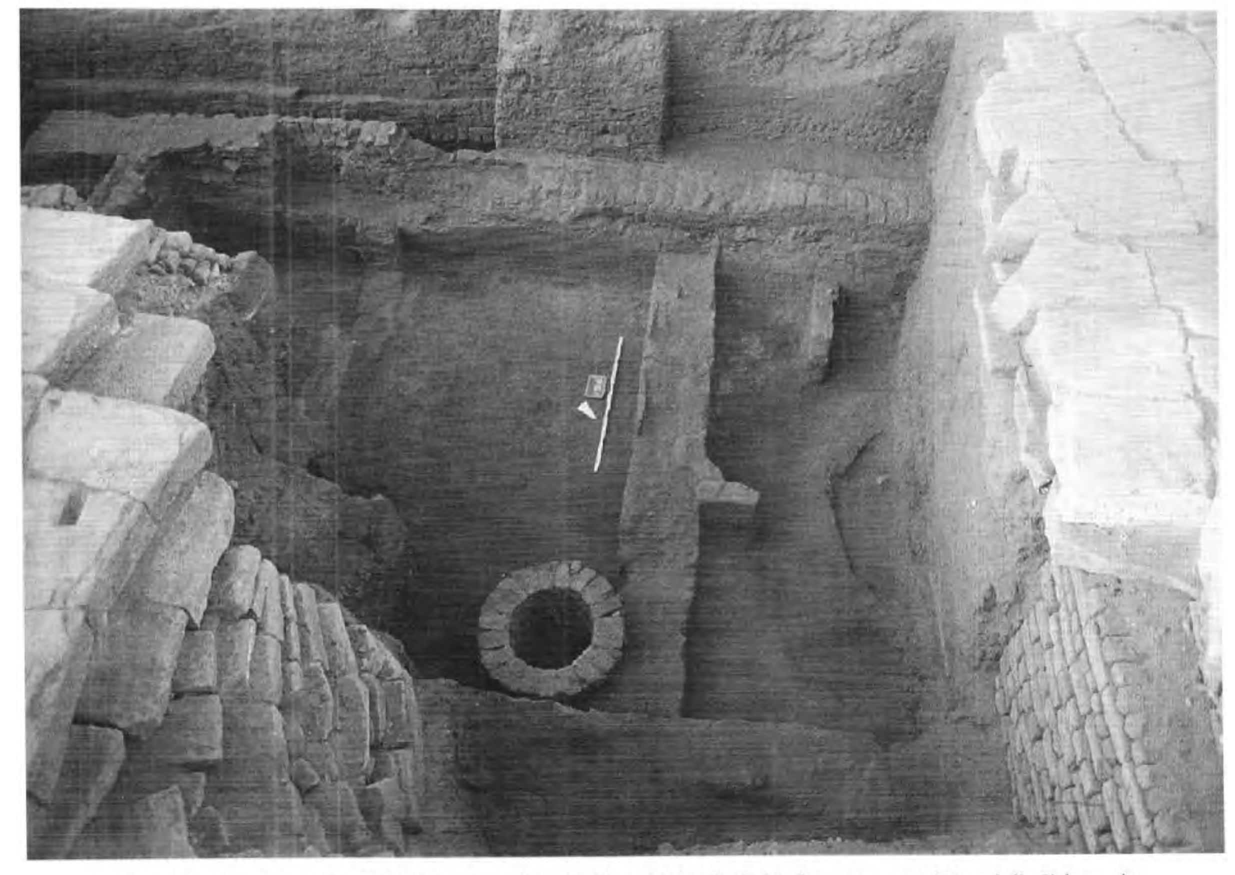
e) Gebäude A: Wohn- und Wirtschaftsbebauung der Schicht I(1.2)



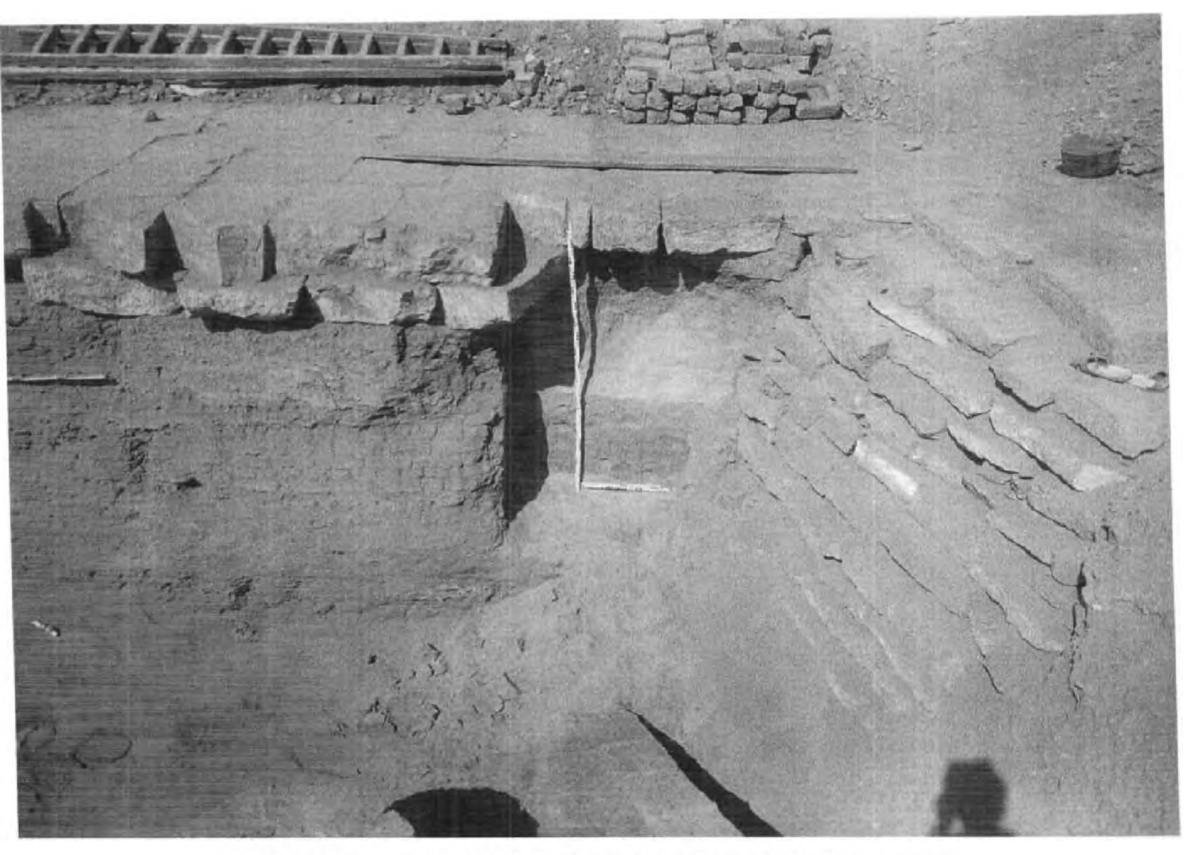
a) Hof des Chnumtempels (CTV): Blick von Osten über die Wohn- und Wirtschaftsbebauung der 5. Dyn. Im Vordergrund RX mit Treppenaufgang zur Gasse



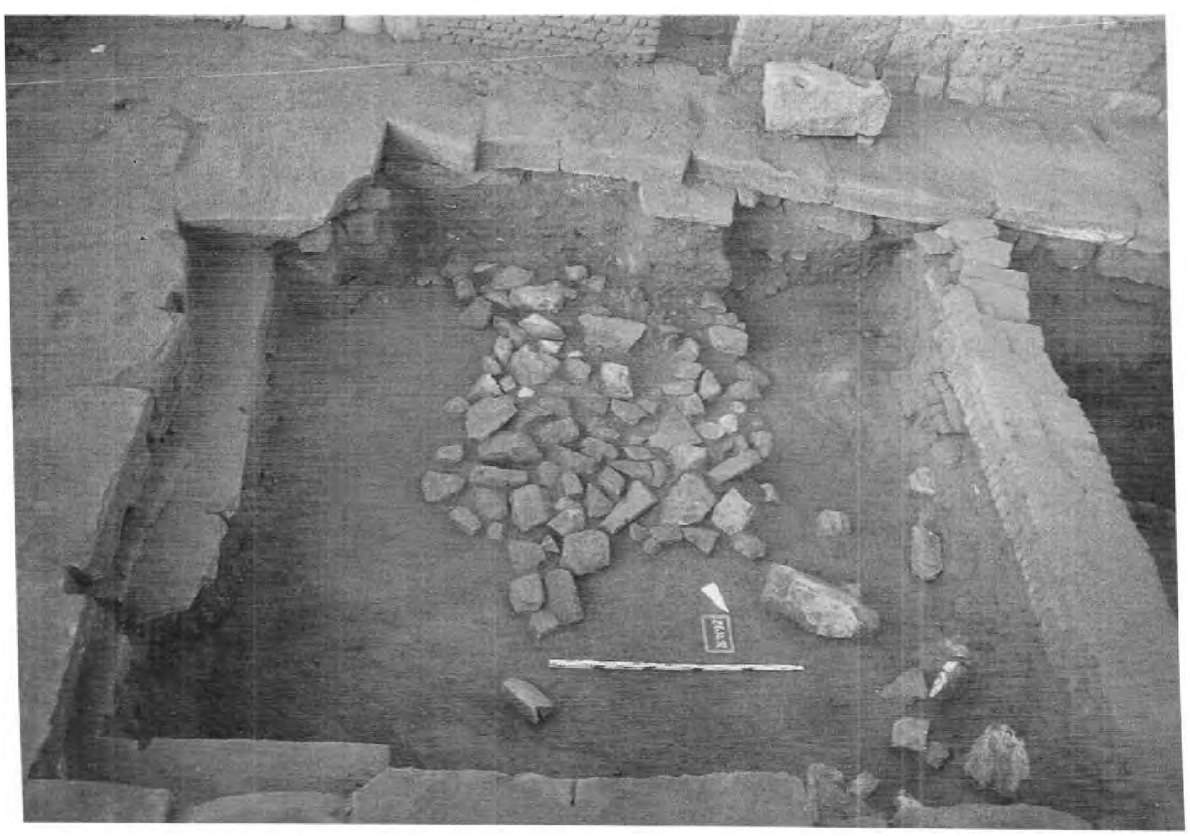
b) Blick von Westen über die Wohn- und Wirtschaftsbebauung der 6. Dyn./1. ZwZt.



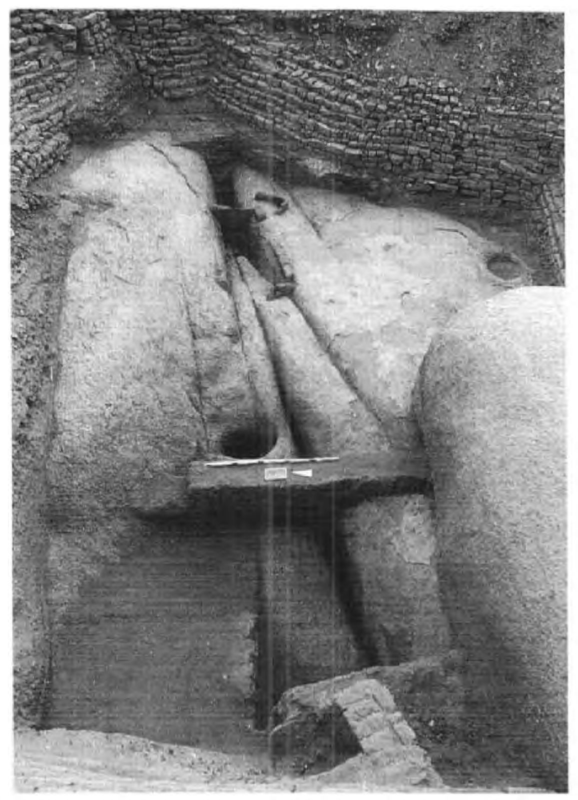
c) Der Hof des Gebäudes CTV/6/A2 mit großem Speicher. Links die Gebäudetrennmauer M20 und die Sickergrube



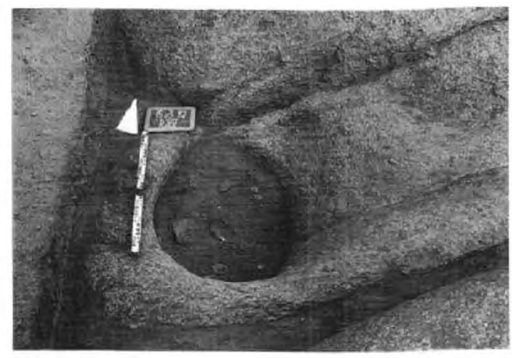
a) Hof des Chnumtempels (CTV): Die Baugrube im Westprofil des Grabungsareals



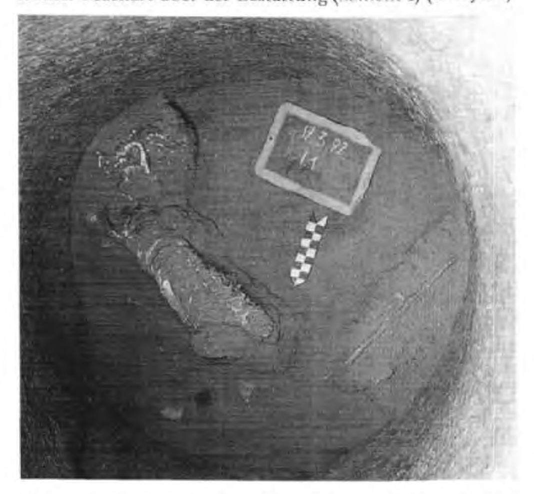
b) Hof des Chnumtempels (CTV): Blick von Norden auf die Baufragmentpackung



a) Südstadt (S): Felsprofil, Strudeltöpfe und Felsrinnen mit Quarzsand und naqadazeitlicher Keramik (ausgeräumt) (Schicht I)



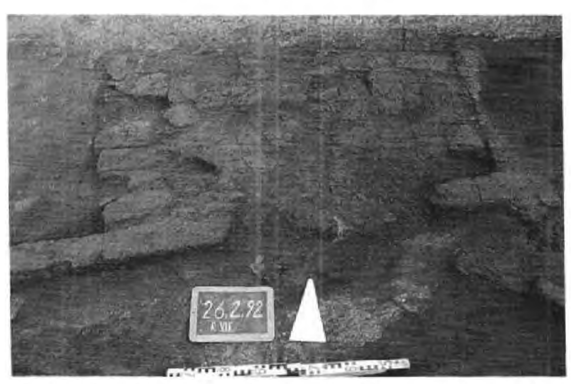
b) Strudeltopf in der Felsplatte mit Keramikdeponierung lokaler Machart über der Bestattung (Schicht I) (1. Dyn.?)



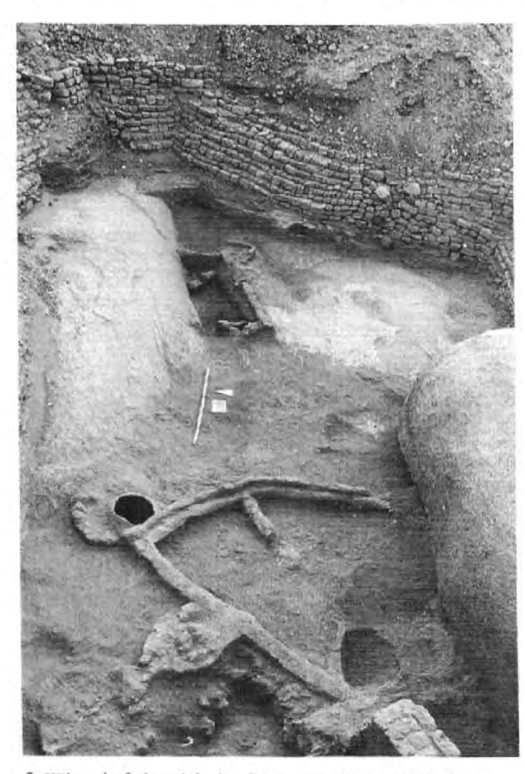
c) Bestattungsreste im Strudeltopf (Raum XV) (Schicht I)



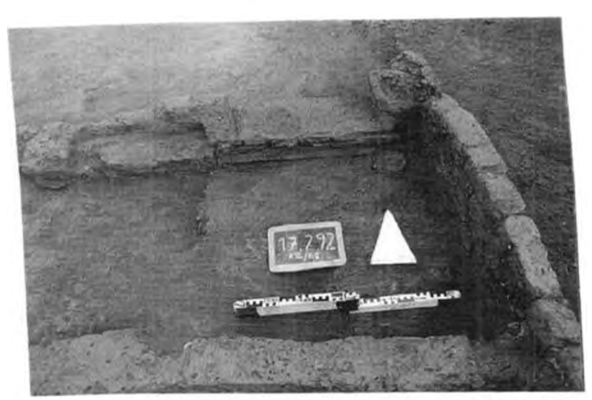
d) Abfallgrube mit Fischknochen und Keramik der Schicht II (Ende 1./Anfang 2. Dyn.)



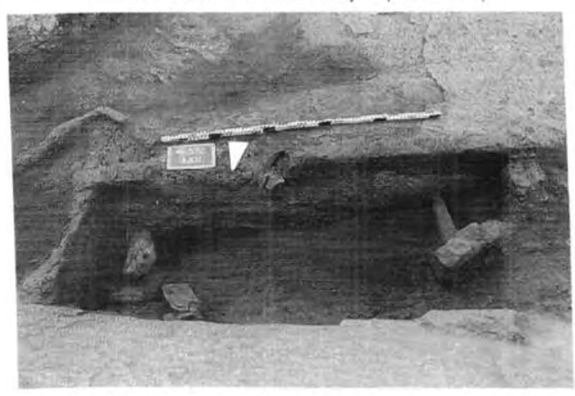
e) Ziegel und Ziegelbruch über der Ofenverfüllung (Ofenabdeckung?) (Schicht III)



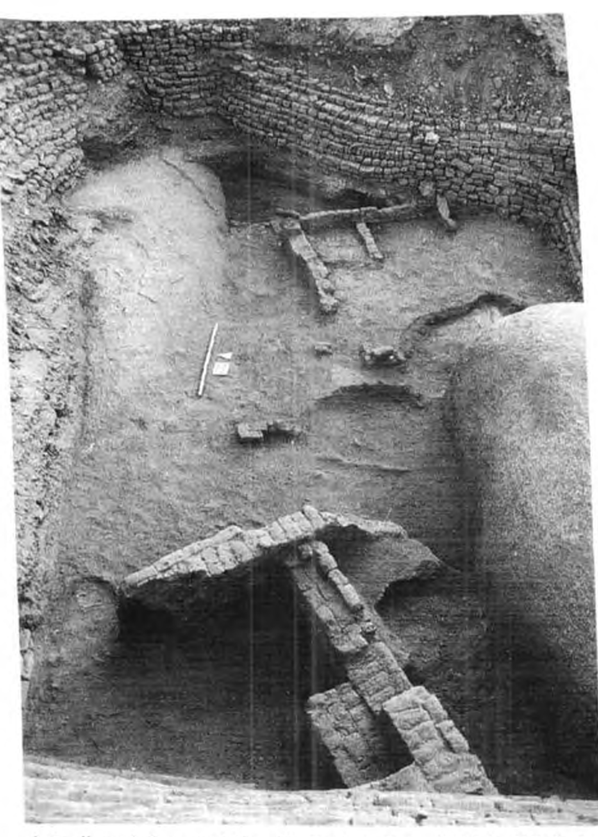
f) Wirtschaftsbereich der frühen 2. Dyn. mit Hofmauern und dahinterliegendem Ofen (Schicht III)



a) Südstadt (S): Eingetiefter und bereits ausgeräumter Ofen im Wirtschaftsbereich der frühen 2. Dyn. (Schicht III)



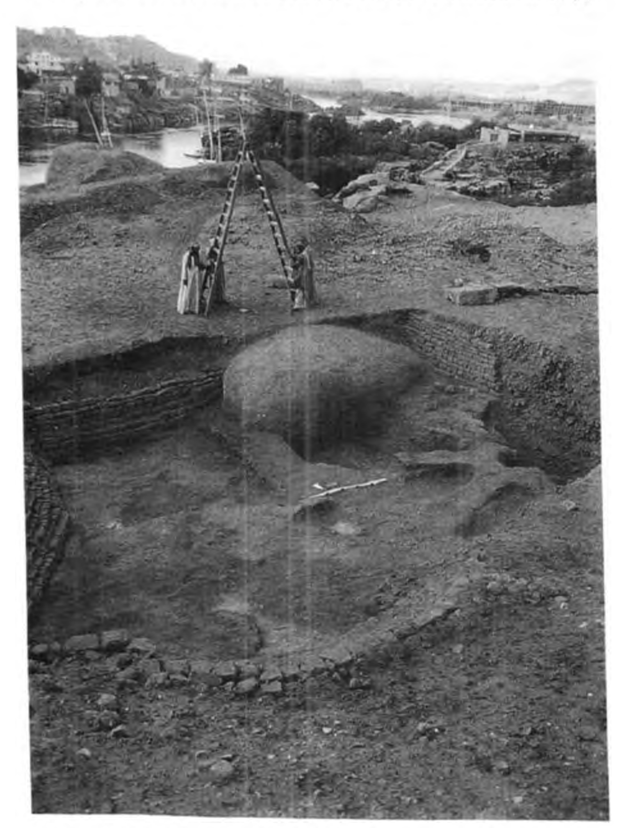
b) Gebäude S/2/B (Raum III) mit Durchgang und Holzschwelle in M7 (Schicht IV[2])



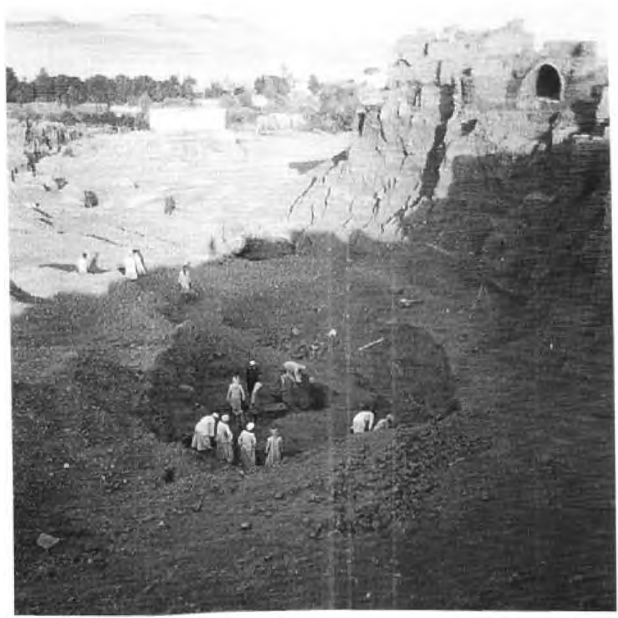
c) Siedlungsbebauung Mitte bis Ende 2. Dyn. (Schicht IV[1]). Im Vordergrund Gebäude S/2/A und die Mauer M4 der Schicht IV(2)



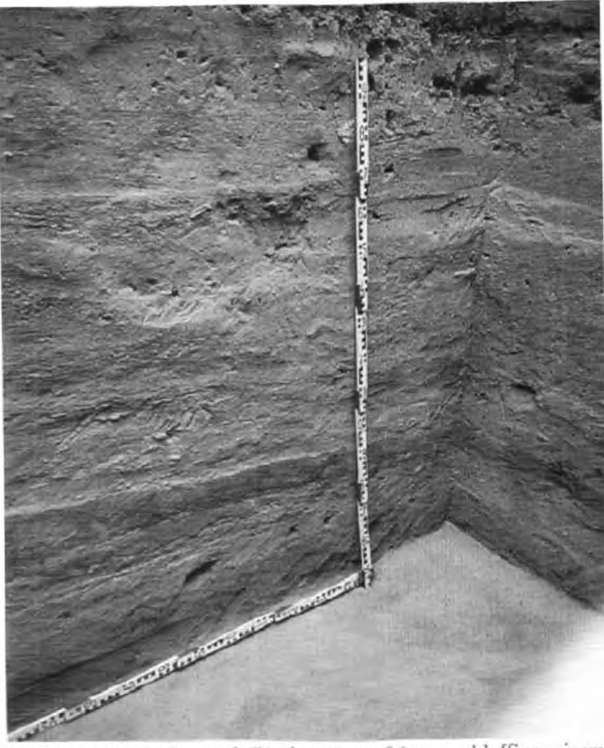
d) Überreste von Kellereinbauten der 4./5. Dyn. und des späten Alten Reiches (Gebäude S/2/A, Schicht IV[2] und V). In der Fläche der Siedlungsschutt für die Niveauanhebung



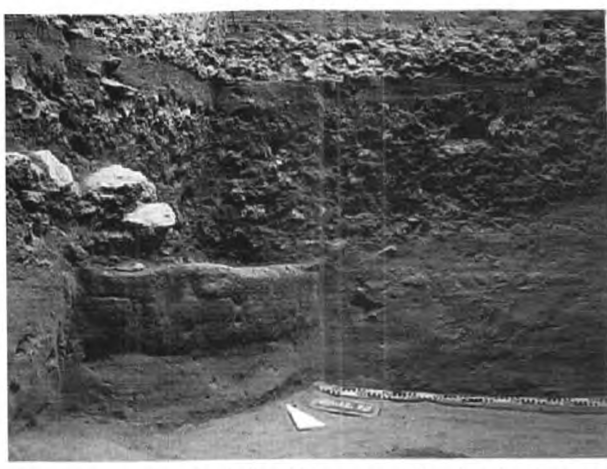
e) Das Untersuchungsgebiet nach Ausräumung der Sebbachstörungen. Im Hintergrund das Kataraktgebiet



a) Südwest-Senke (SWS): Lage des Untersuchungsgebietes unterhalb des Komabbruches



b) Quarzsandschichten mit Bänderung aus feinem, schluffig-tonigem, dunklem, fluviatilem Nilsediment an der 90 m-Linie



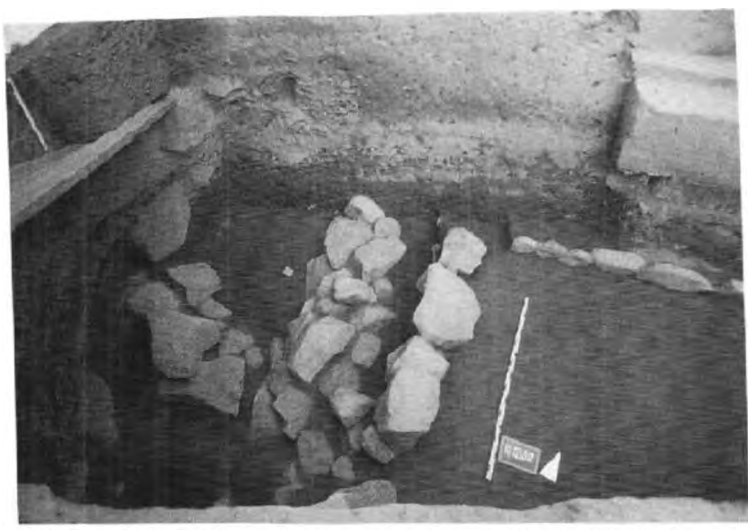
c) Speicherreste über fluviatilen Ablagerungen. Darüber eine der ersten Niveauanhebungen aus Siedlungsschutt (Schicht I[2])



d) Dammkonstruktion D4/D5 (Terrassenmauer oberhalb der 91 m-Linie mit fluviatilen Nilsedimentschichten und Terrassierung aus Siedlungsschutt. Rechts der Speicher der Schicht I(2)



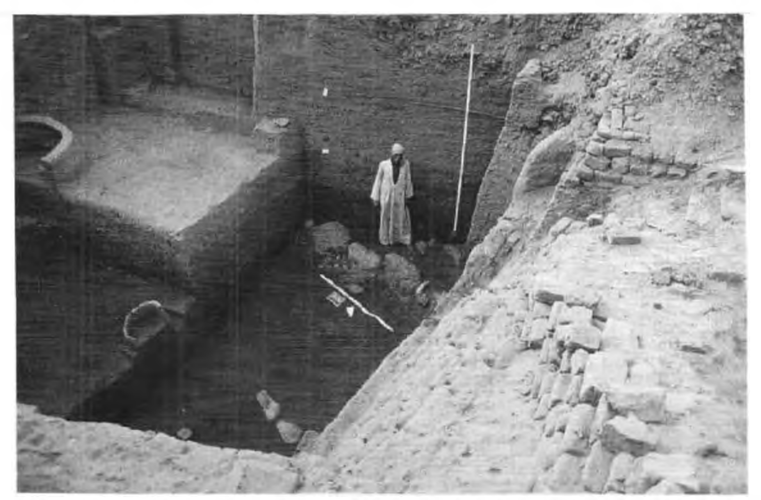
e) Dammkonstruktion D4/D5 (Terrassenmauer) der 1. Zwischenzeit am Südrand der abgestochenen Siedlungsterrasse der Schicht I(2). Rechts neben der Steinsetzung (dunkle Fläche) der Dammantel, daneben die Ziegelstruktur der Mauern



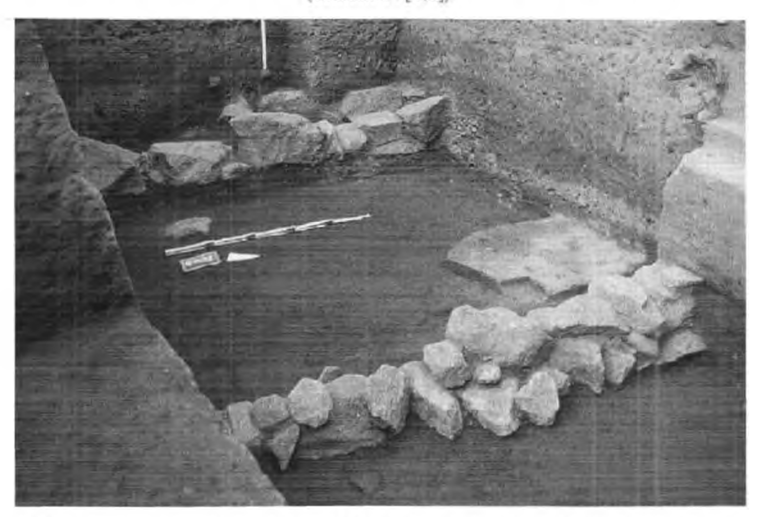
a) Südwest-Senke (SWS): Erhöhung der Dammkrone D4/D5 durch D3 (rechte senkrechte Steinsetzung) in Schicht II(2). Rechts Siedlungsbebauung der Schicht II(1)



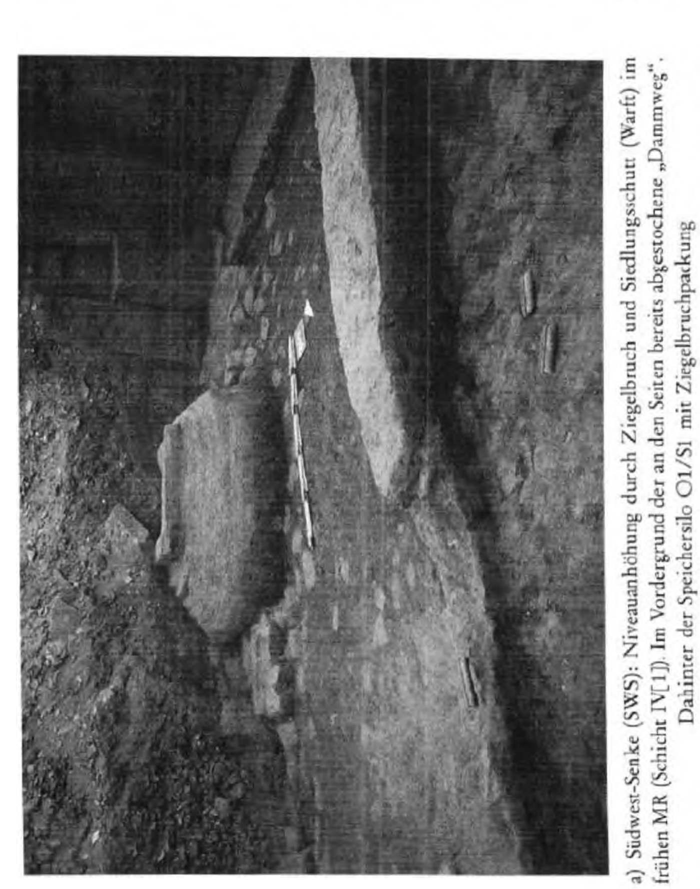
b) Werkplatz der späten 1. ZwZt./Anfang MR mit Steinsetzung, Granitbruch und Keramikschale (Schicht III)



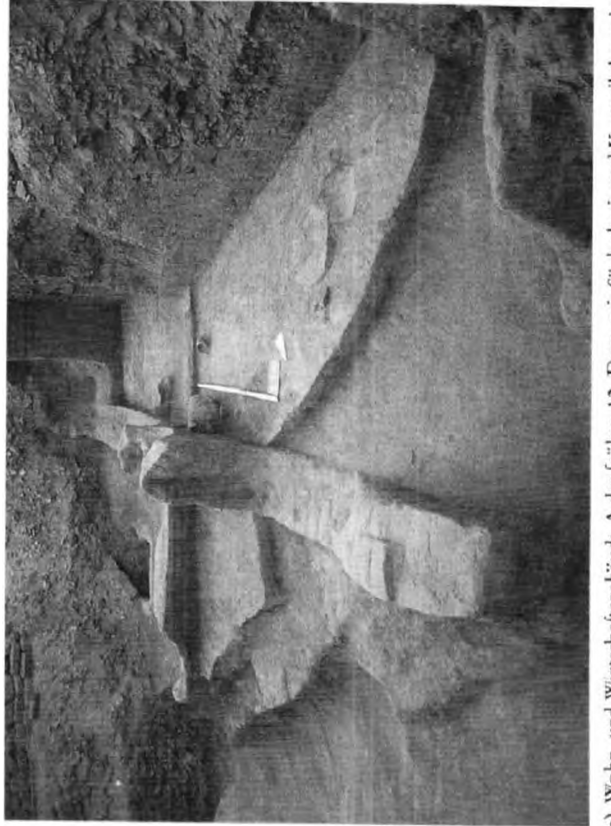
c) Hochwasserschutzanlagen (D1 und D2) der 1. Zwischenzeit (Schicht II[3]). Links der Werkplatz (Schicht III) der 1. ZwZt. (mittlere Ebene) und Speichersilo des MR (Schicht IV[1,2])



d) Hochwasserschutzanlagen D1 und D2 mit dazwischenliegender Ziegelstruktur der Schicht II(2). Rechts über D2 die Gebäudemauer (M9) der Schicht II(3)

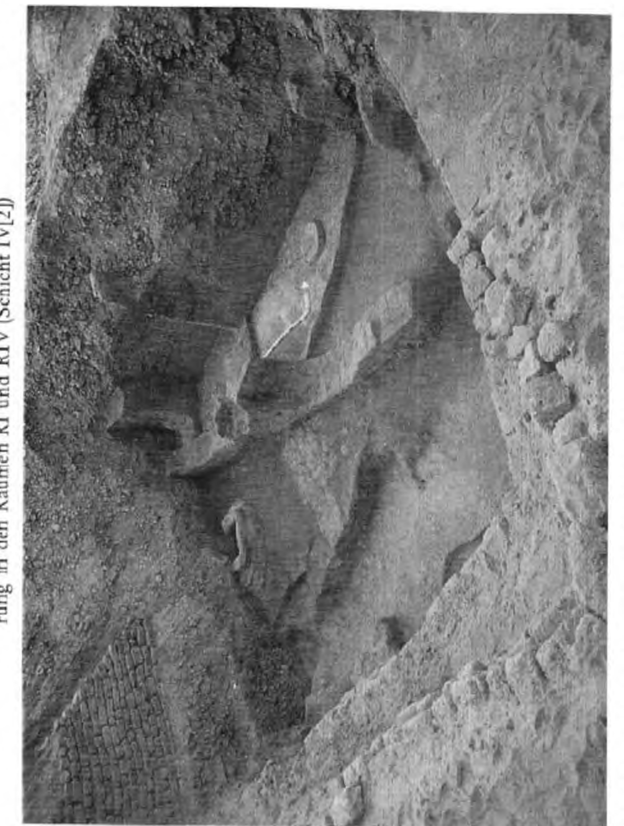


a) Südwest-Senke (SWS): Niveauanhöhung durch Ziegelbruch und Siedlungsschutt (Warft) im frühen MR (Schicht IV[1]). Im Vordergrund der an den Seiten bereits abgestochene „Dammweg". Dahinter der Speichersilo O1/S1 mit Ziegelbruchpackung



b) Wohn- und Wirtschaftsgebäude A der frühen 12. Dyn. mit Säulenbasis und Keramikdeponierung in den Räumen RI und RIV (Schicht IV[2])

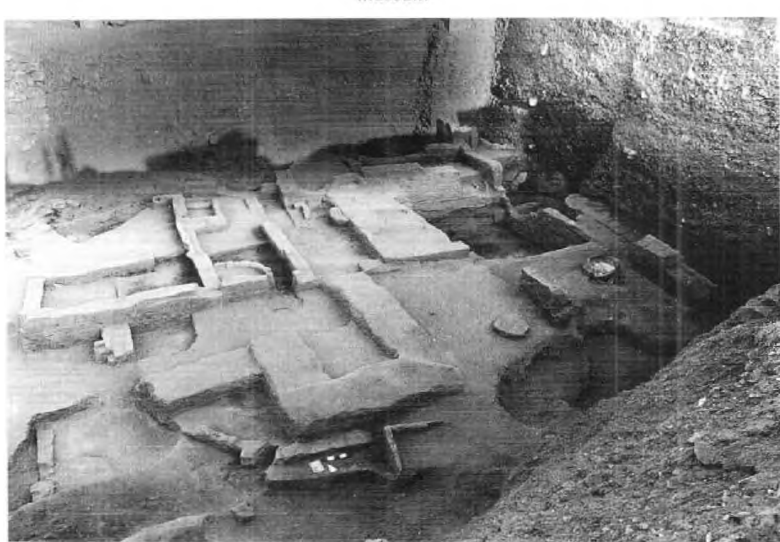
c) Gebäude A, Raum RIV mit Säulenbasis und Estrichbodenresten sowie Keramik (Schicht IV[2])



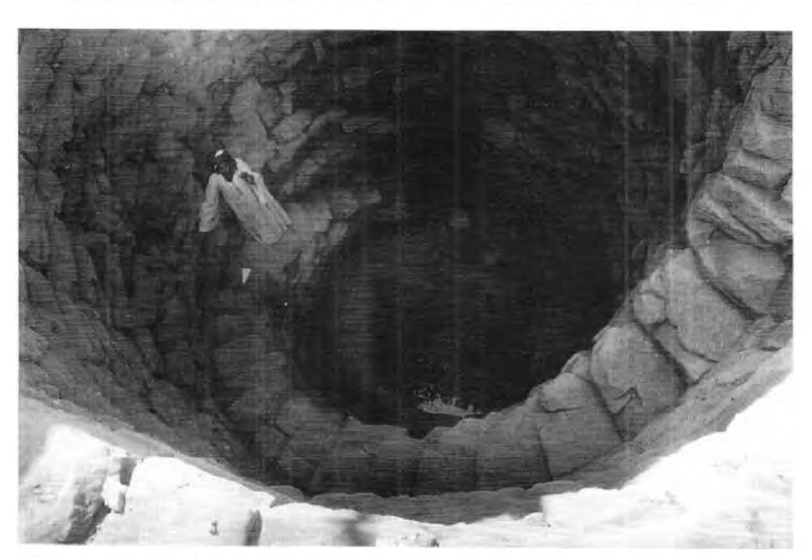
d) Wohn- und Wirtschaftssiedlung der frühen 12. Dyn. Rechts das Gebäude A mit Säulenbasis in Raum (RIV). Links die Bereiche B und C und der Speichersilo (O1/S1) (Schicht IV[2])



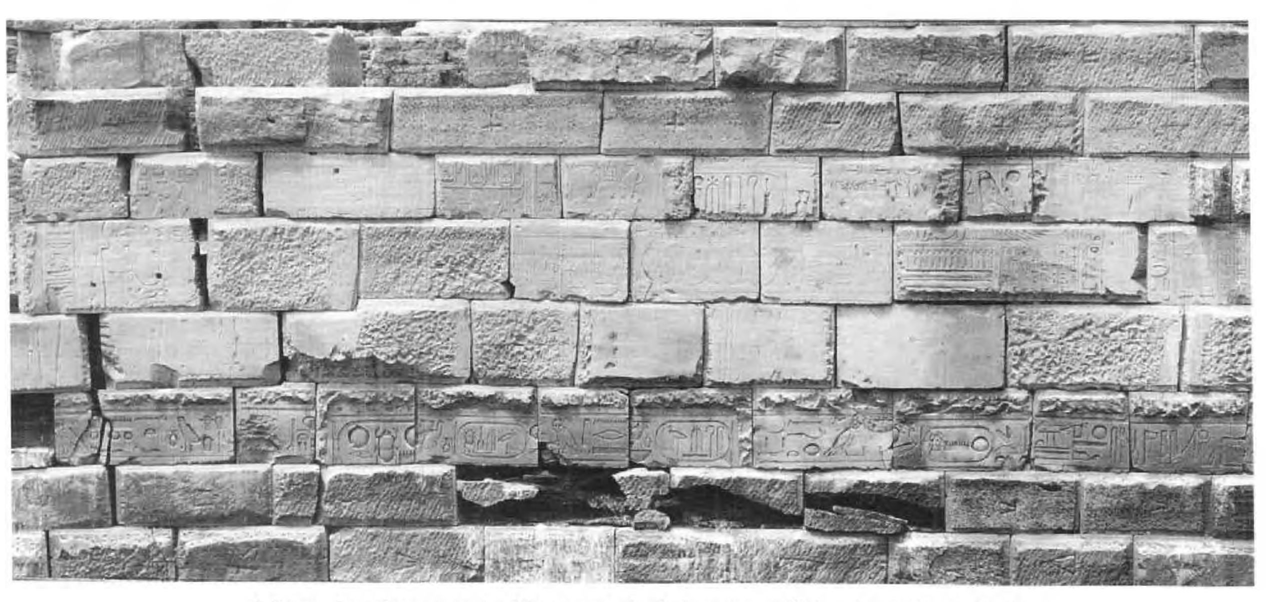
a) Museumsgarten-West (von SW); die Schichten der 1. Zwischenzeit nach Abschluß der Grabungen. Links im Bild der Brunnen am Dorfrand, im Hintergrund das heutige Inselmuseum



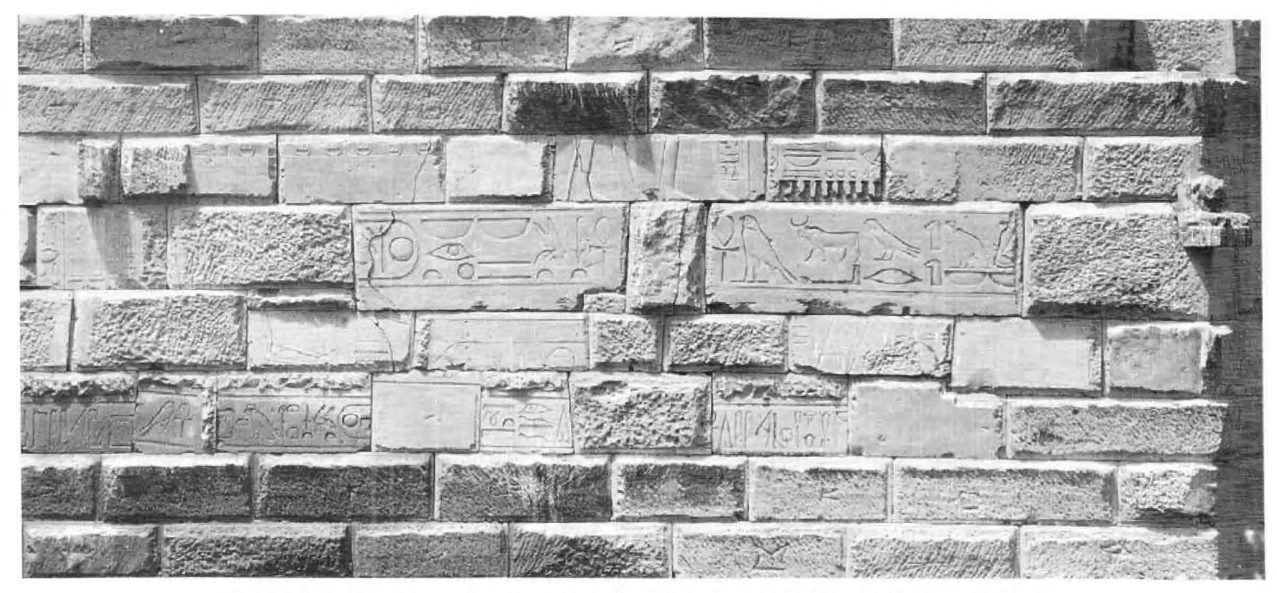
b) Museumsgarten-West (von Süden); Bauhorizont 2 des Mittleren Reiches



c) Brunnen nördlich des Inselmuseums, von Norden, nach Erreichen des Grundwasserspiegels

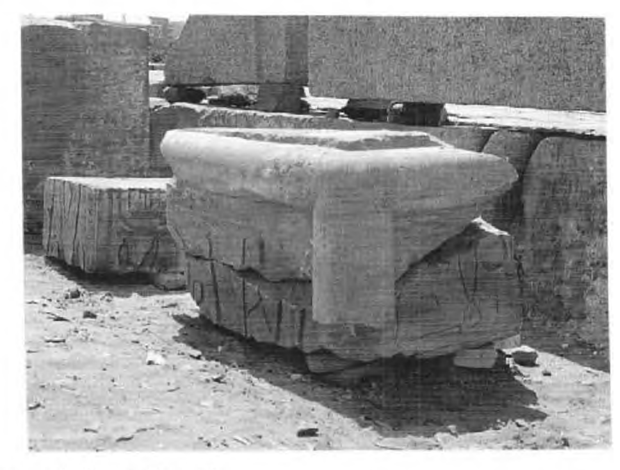


a) Römische Uferterrasse des Chnumtempels, Südostseite: südlicher Abschnitt, 3.–10. Lage



b) Römische Uferterrasse des Chnumtempels, Südostseite: nördlicher Abschnitt, 3.–10. Lage





c–d) Fragmente des Chnumtempels der 18. Dynastie

A

B

C

D

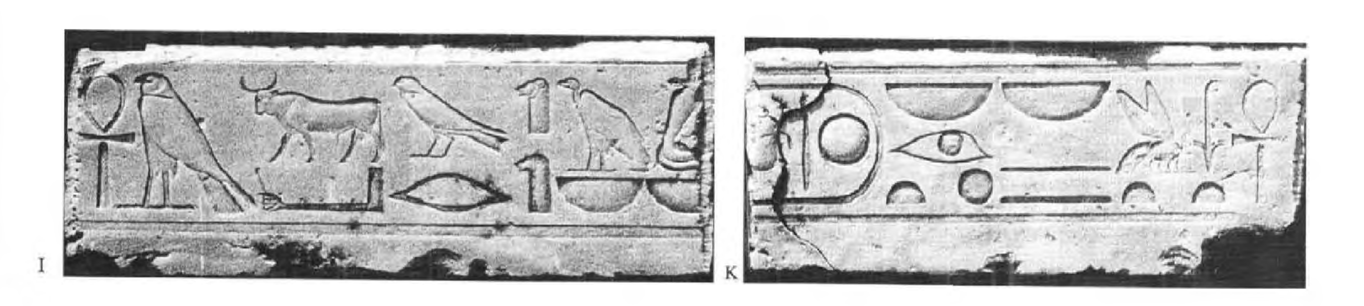
E

F

G

0 1.00 2.00

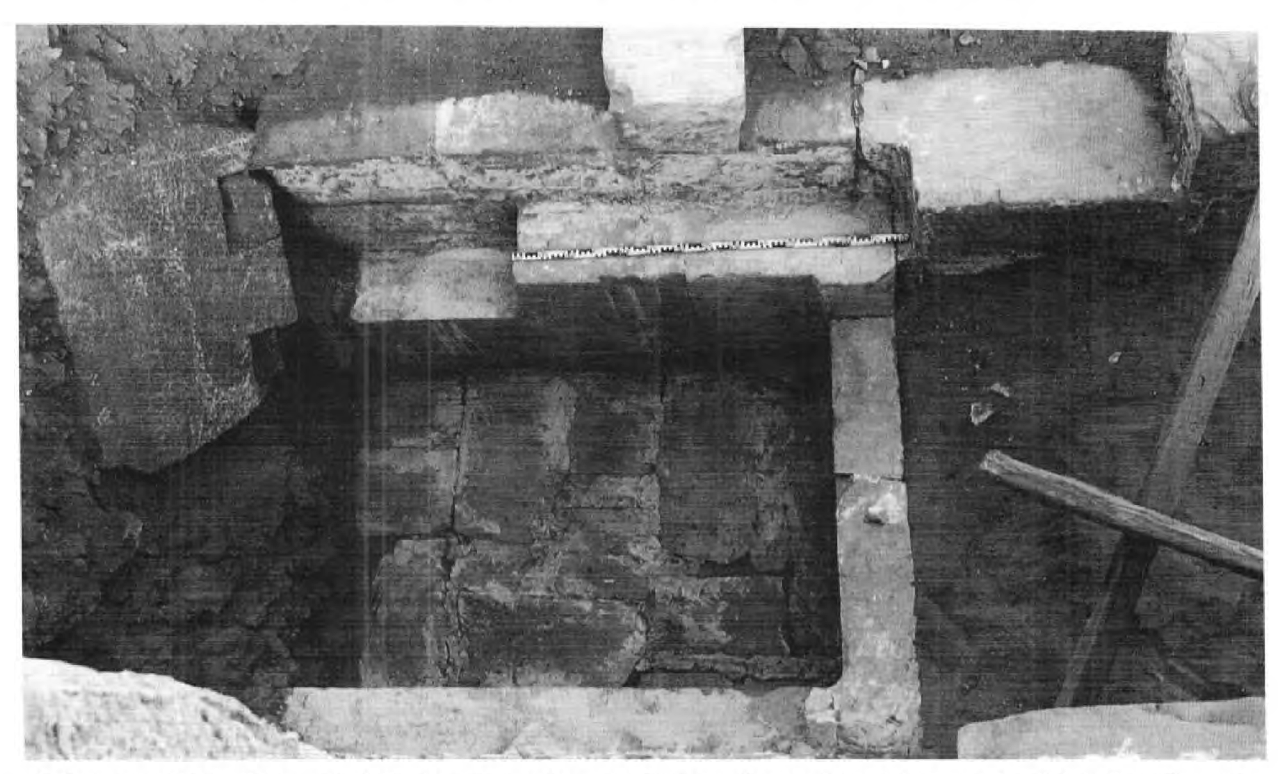
H



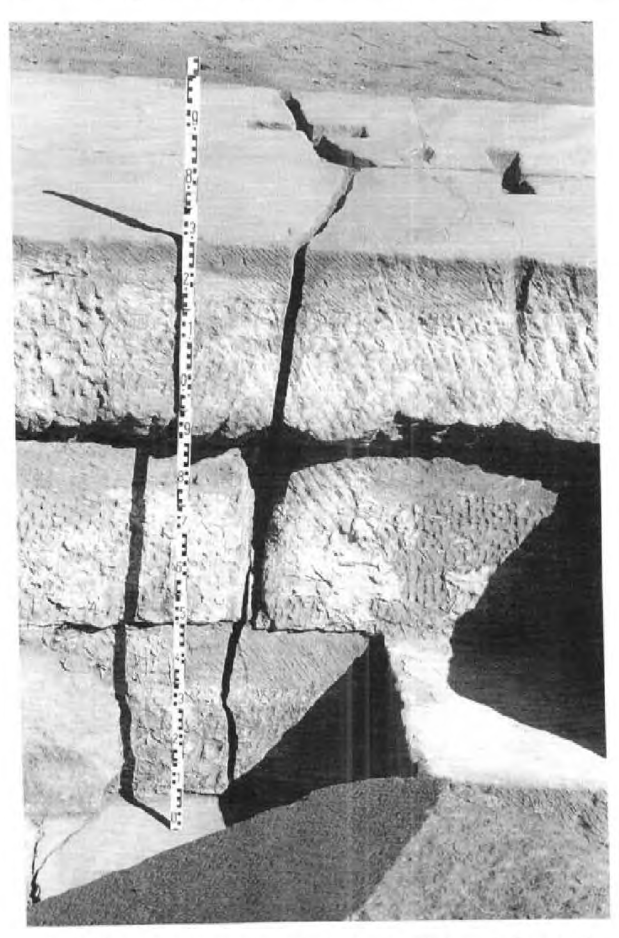
I

K

Bauteile des Chnumtempels der 18. Dynastie



a) Chnumtempel (Nekt. II.); aussteifende Fundamentkonstruktion zwischen Tempelfront und 1. Säule (1. Quersaal) südlich der Tempelhauptachse



b) Riß im Fundamentmauerwerk der nördlichen Außenwand



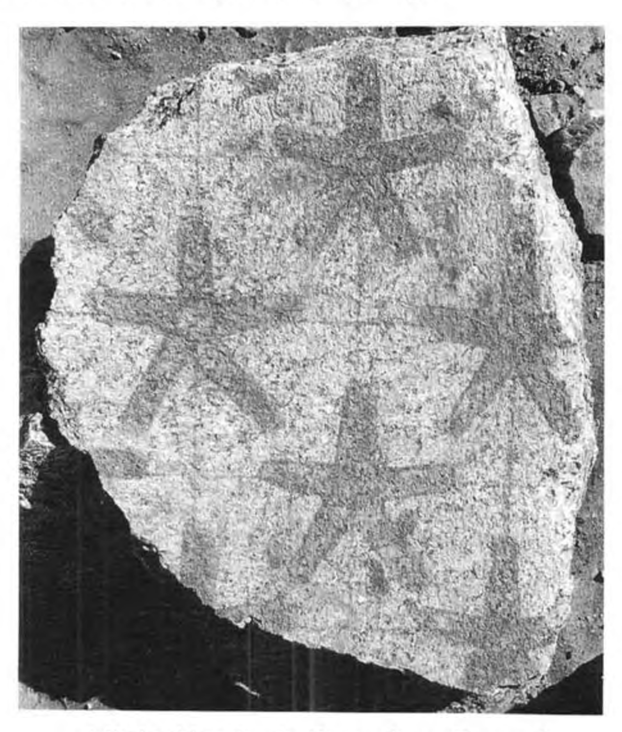
c) Fugenversiegelung am Fundamentmauerwerk der Tempelfront (Innenseite) nördlich des Hauptportals



a) Chnumtempel (Nekt. II.); verstürzte Deckenbalken im hinteren Teil der ausgeraubten Tempelhausgrube



b) Wandfenster des Hauptsanktuars (Fragment)



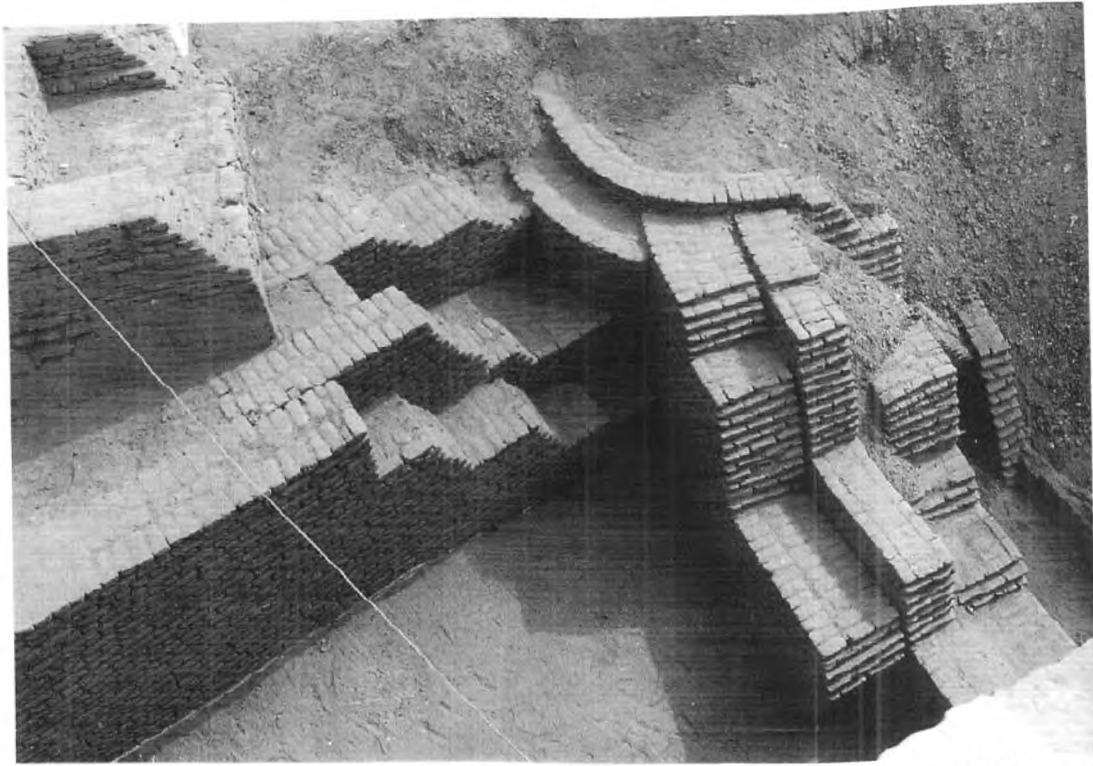
c) Deckendekoration des Hauptsanktuars (Fragment)



a) Chnumtempel/Südseite, östlich des südlichen Nebeneingangs; Fundamentgrube (beraubt) der inneren Tempelumfassungsmauer



b) Chnumtempel/Nordseite, nordwestliches Hofnebentor; Außentreppe überlagert Pflaster zwischen dem Portal zur Satettempeltreppe und dem Chnumtempel



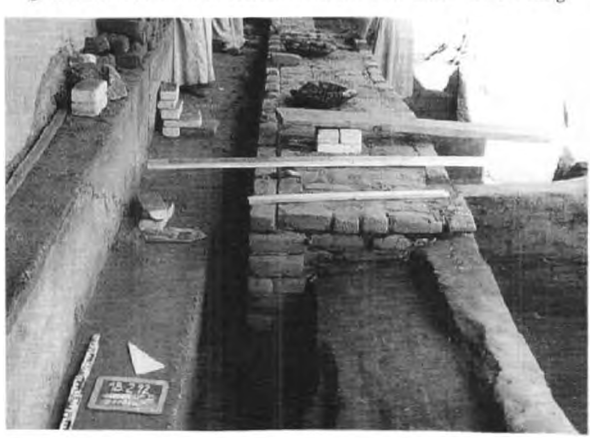
a) Festung (STO): vorläufiger Rekonstruktionsstand der NW-Ecke der Festung. Links die Stadtmauer (Stand Herbst 1992)



b) Das Untersuchungsgebiet STO im Inneren der Festung innerhalb des rekonstruierten Satettempels des Neuen Reiches. Im Hintergrund der Bereich der rekonstruierten NW-Ecke der Festung



c) Ziegelfundament der rekonstruierten Festungsmauern (UF II und III) vor den noch ungesicherten Bauresten der Befestigung UFI und dem Turm A



d) Überdeckung der antiken Mauerkrone der Festungsmauer (UFI) mit modernen Trockenziegeln



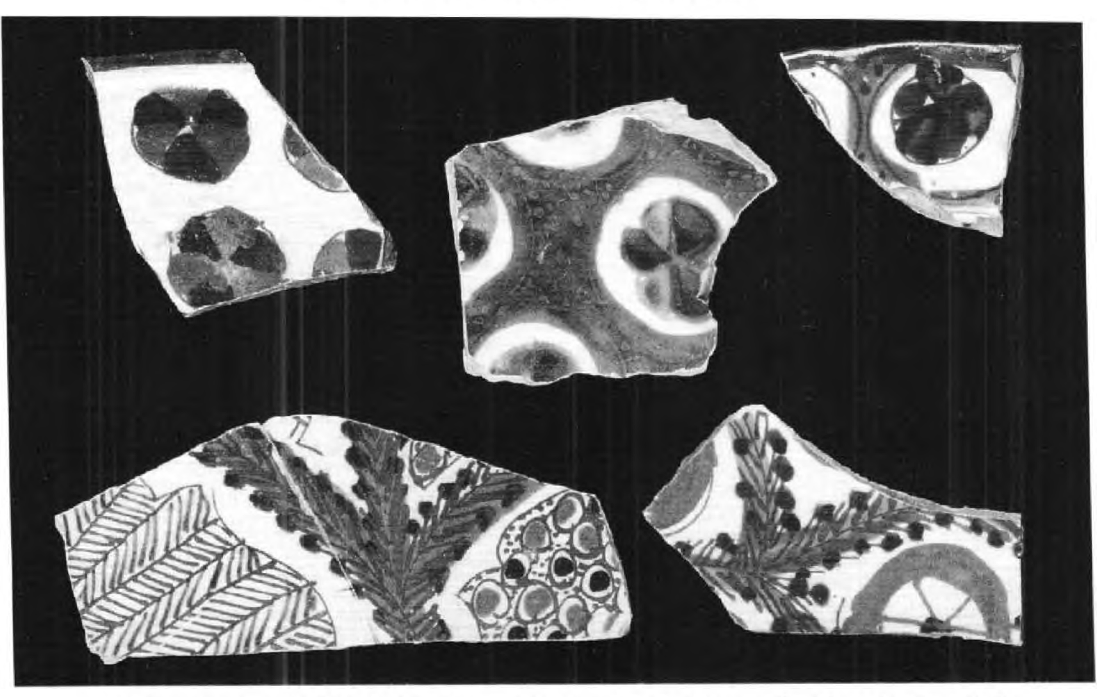
e) Der geplante Zugang hinunter in die Bauschichten der Frühzeit und des Alten Reiches an der Nordseite des rekonstruierten Satettempels des Neuen Reiches



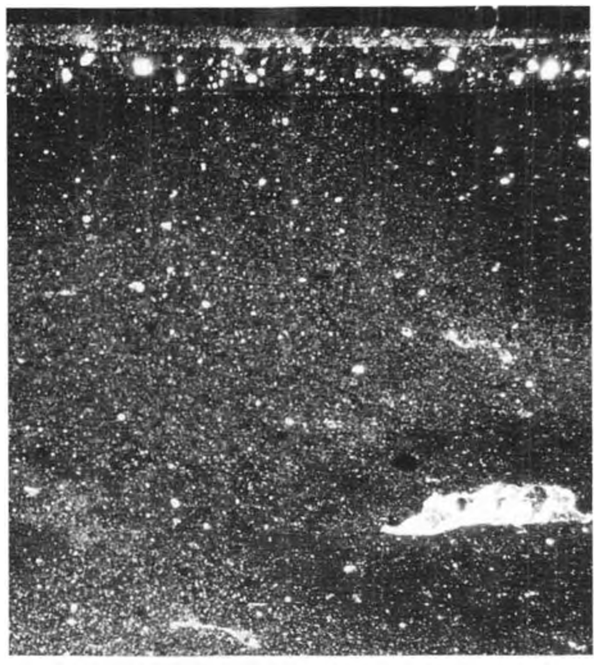
a) Vorderansicht der Fayencescherben aus Fulda



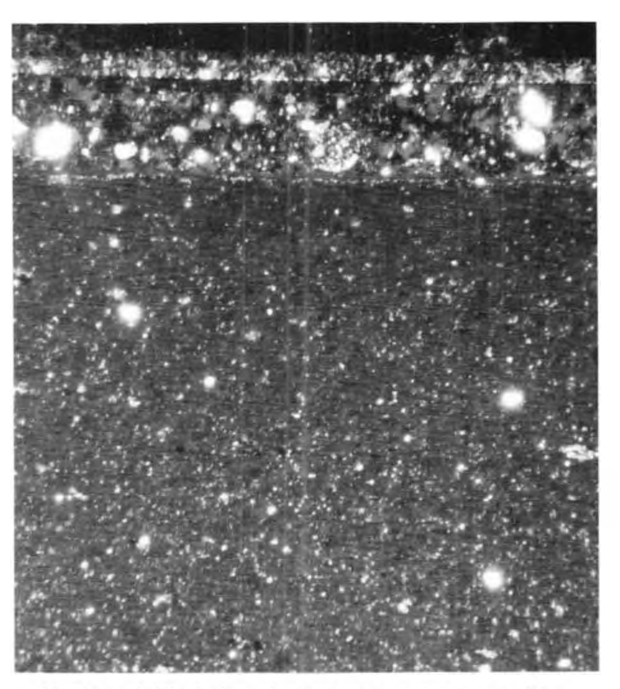
b) Rückansicht der Fayencescherben aus Fulda



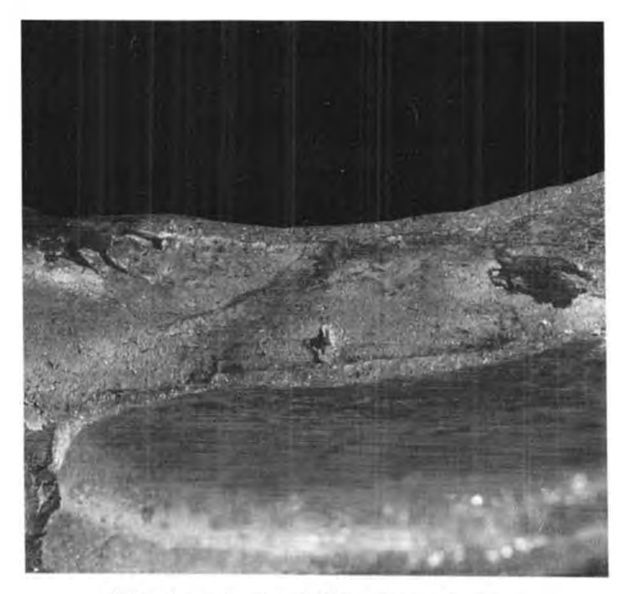
c) Vorderansicht von fünf Vergleichsstücken aus der Sammlung des Museums für Islamische Kunst Berlin



a) Dünnschliffaufnahme der Probe 360, polarisiertes Licht, Vergr. 10x



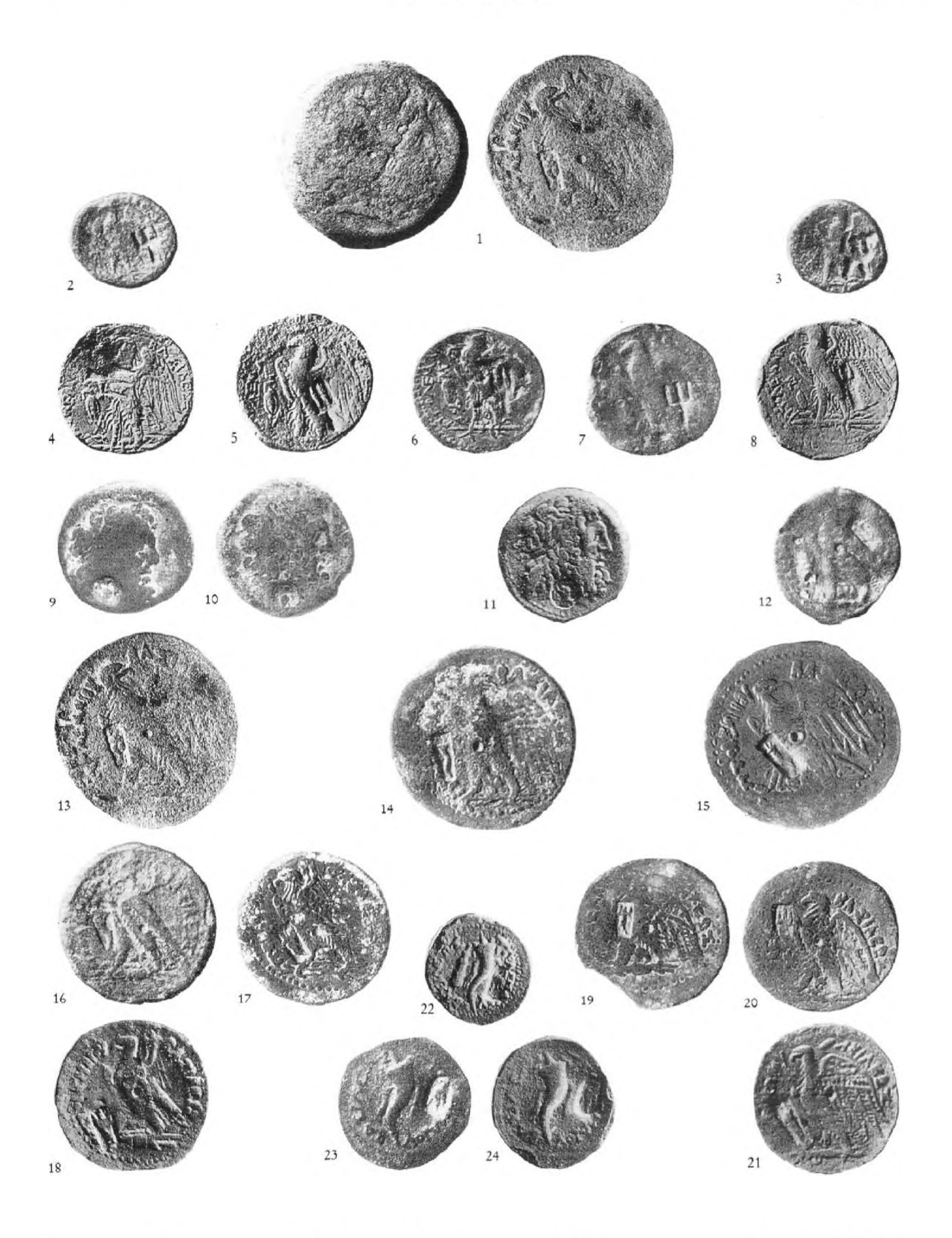
b) Dünnschliffaufnahme der Probe 360, polarisiertes Licht, Vergr. 10x



c) Bruchansicht eines Fehlbrandes aus Fustat



d) Verschieden gefärbte Scherben eines Fehlbrandes aus Fustat



1) Ptolemaios IV. Philopator, SNG Cop. 207–211. Rs.: Gst. 8. Elephantine 22705; 2) Ptolemaios I. Soter, SNG Cop. 57. Rs.: Gst. 2; 3) Ptolemaios II. Philadelphos, SNG Cop. 94–95. Rs.: Gst. 2; 4–8) Ptolemaios II. Philadelphos, SNG Cop. 114–130. Rs.: Gst. 2; 9–10) Ptolemaios I. Soter, SNG Cop. 76–86. Vs.: Gst. 3; 11) wie 9–10, aber Vs.: Gst. 4; 12) Ptolemaios VI. Philometor, SNG Cop. 294. Rs.: Gst. 6; 13–15) Ptolemaios IV. Philopator, SNG Cop. 207–211. Rs.: Gst. 8; 16–18) Ptolemaios IV. Philopator, SNG Cop. 213–218. Rs.: Gst. 8; 19–21) Ptolemaios VI. Philometor, SNG Cop. 269. Rs.: Gst. 8; 22) Ptolemaios III. Euergetes, Sv. 1048. Rs.: Gst. 9; 23–24) Ptolemaios III. Euergetes, SNG Cop. 517. Rs.: Gst. 9



a) 2. Hof und Grabeingang von K93.11 vor Beginn der Grabungen (von Osten)



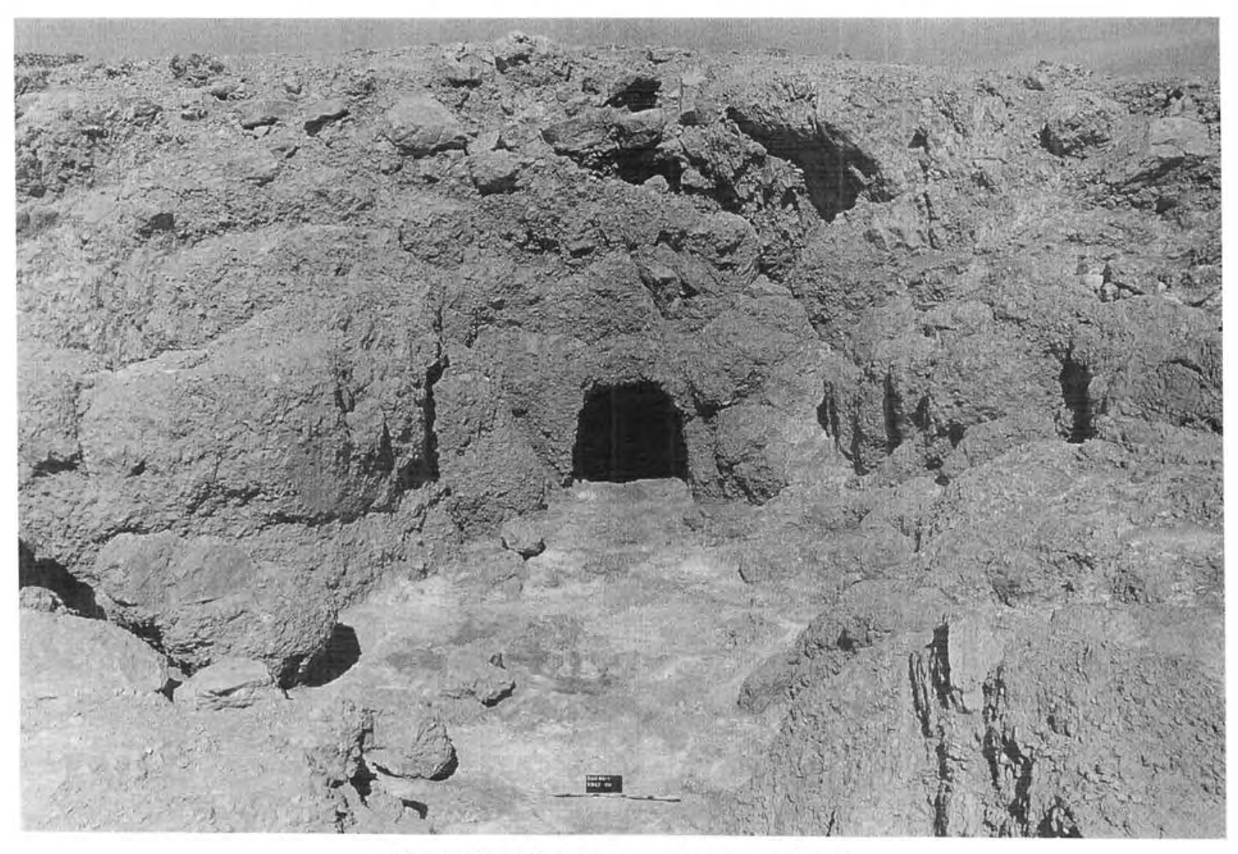
b) 1. und 2. Hof von K93.11 vor Beginn der Grabungen (von Nordwesten)



Sargvertiefung und Kammer in der unterirdischen Anlage von K93.11



a) Terrassierungsmauer mit Gebäude des Amunemhab im Hintergrund



b) 2. Hof und Grabeingang von K94.1 (von Osten)



a) Sesostris III., Deir el-Bahari, BM 686. Courtesy of the British Museum, London



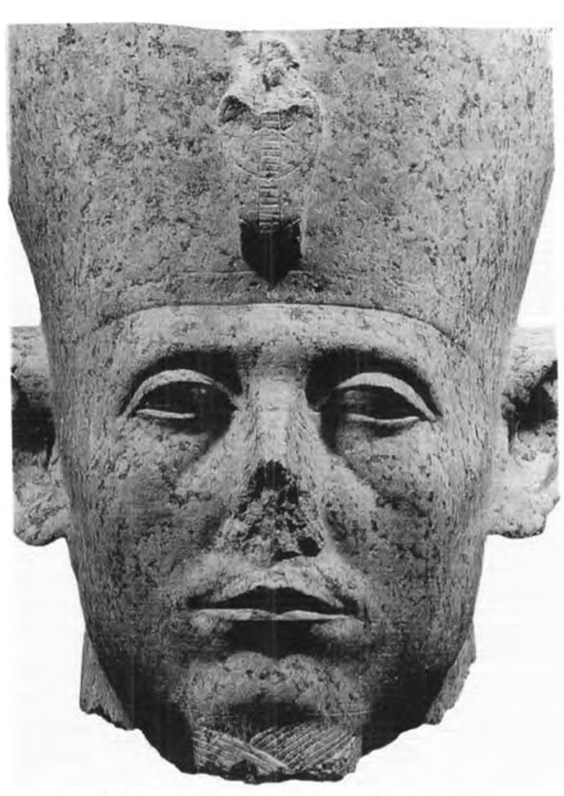
b) Sesostris III., Deir el-Bahari, BM 684. Courtesy of the British Museum, London



c) Sesostris III., Medamud, Kairo CG 486



d) Sesostris III., Medamud, Kairo RT 18/6/26/2



a) Sesostris III., Karnak, Luxor Museum J 34.
Photo: E. THIEM, Lotos-Film Kaufbeuren



b) Sesostris III., Cambridge E 37.1930. Courtesy of the Fitzwilliam Museum, Cambridge



c) Sesostris III., MMA 26.7.1394. Purchase, Edward S. Harkness Gift, 1926. Photograph by BILL BARRETTE



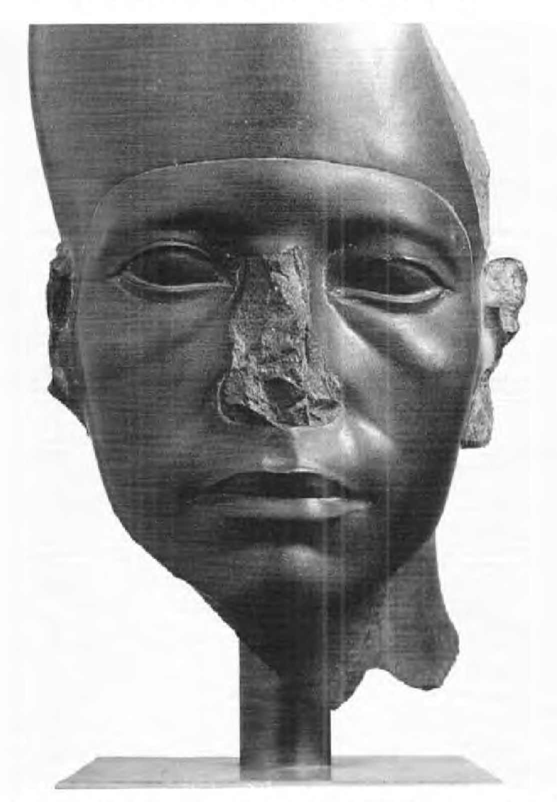
d) Sesostris III., Brooklyn 52.1. Courtesy of The Brooklyn Museum Charles Edwin Wilbour Fund



a) Amenemhet III., Karnak, Kairo CG 42015



b) Amenemhet III., Tanis, Kairo CG 394



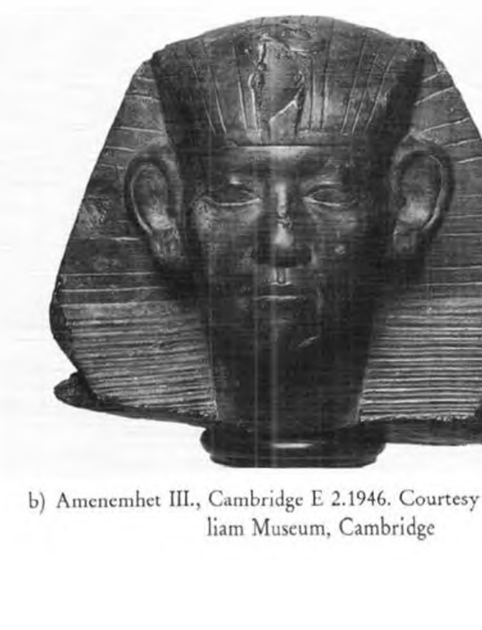
c) Amenemhet III., Kopenhagen AEIN 924. Courtesy of the Ny Carlsberg Glyptotek



d) Amenemhet III., Tanis, Kairo CG 1243



a) Amenemhet III., MMA 29.100.150. H. O. Havemeyer Collection, Bequest of Mrs. H. O. Havemeyer, 1929. Photograph by BILL BARRETTE



b) Amenemhet III., Cambridge E 2.1946. Courtesy of the Fitzwilliam Museum, Cambridge



c) Amenemhet III., Hawara, Kairo CG 385. UB-Archiv Heidelberg, Neg.Nr. I/795



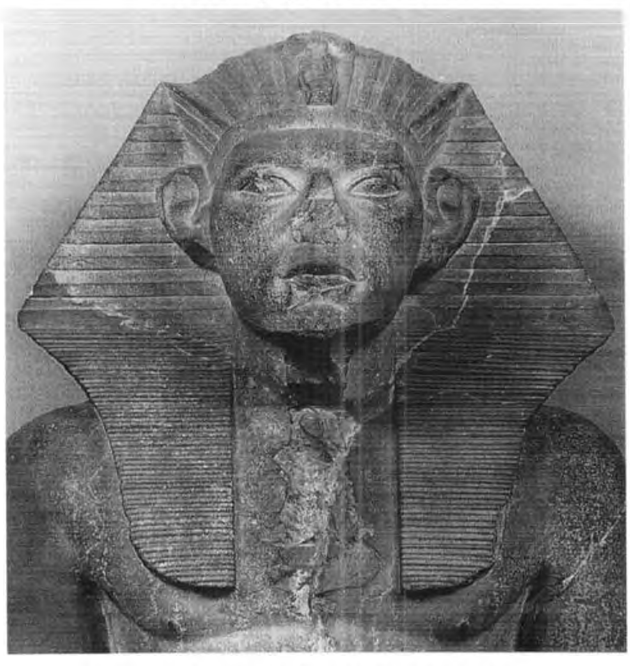
d) Amenemhet III., Lischt, MMA 08.200.2. Rogers Fund, 1908. Photograph by BILL BARRETTE



a) Amenemhet III., MMA 12.183.6. Gift of J. Piermont Morgan, 1912. Photograph by Bill Barrette



b) Amenemhet III., St. Petersburg 729



c) Amenemhet III., Medinet Madi, Kairo JE 66322



d) Amenemhet III., Medinet Madi, Mailand RAN 0.9.40001. Courtesy of the Civiche Raccolte Archeologiche e Numismatiche, Mailand



a) MMA 26.2.8: Tjetety, Dynasty 6. Photograph courtesy of the Metropolitan Museum of Art



b) MMA 26.2.9: Tjetety, Dynasty 6. Photograph courtesy of the Metropolitan Museum of Art



a) Brooklyn 39.121: Pepy I. Photograph courtesy of The Brooklyn Museum



b) Brooklyn 39.121: Pepy I, detail. Photograph courtesy of The Brooklyn Museum



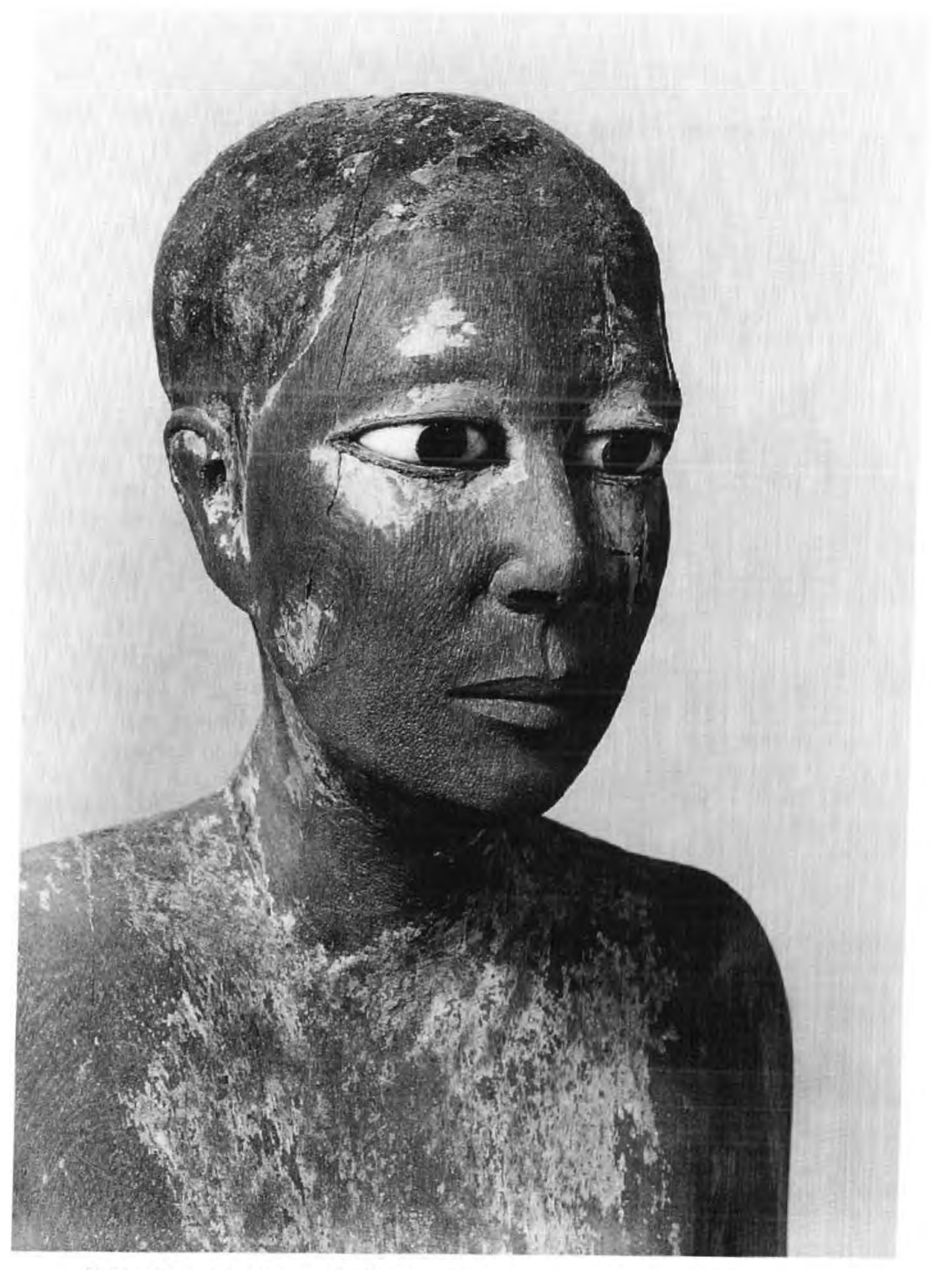
a) Brooklyn 50.77: Metjetjy, end Dynasty 5/beginning Dynasty 6. Photograph courtesy of The Brooklyn Museum



b) Brooklyn 53.222: Metjetjy, end Dynasty 5/beginning Dynasty 6. Photograph courtesy of The Brooklyn Museum



a) Brooklyn 51.1: Metjetjy, end Dynasty 5/beginning Dynasty 6. Photograph courtesy of The Brooklyn Museum



b) Brooklyn 51.1: Metjetjy, detail. Photograph courtesy of The Brooklyn Museum.



Block 57 – Fläche B



Block 221



b) Block 93



a) Block 81


EGYPTOLOGY
ARCHIVE